Med

4507

-4-

c [simon] [udré]

Herrn S. A. D. Tissot,

der Arztneykunst Doctors und öffentl. Lehrers zu Lausanne, Mitglieds der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der Medicinischphysischen Academie zu Basel, der Oeconomischen Gesellschaft zu Bern, und der Physischexperimentalen Gesellschaft zu Rotterdam,

sämmtliche

zur Arztneykunst gehörige

Schriften,

nach den neuesten

von dem Herrn Verfasser selbst verbesserten und vermehrten

Originalausgaben

aus dem Französ. und Latein. übersetzt

und mit Anmerkungen begleitet.

Vierter Theil.

Mit Churfürstlich-Sächsischem gnädigsten Privilegio.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn,
1781.

Stadtbibliothek
Augsburg

1963,219

Verzeichniß der Kapitel
und der Artikel
des ersten Theils des zweyten Bandes.

Achtes Kapitel. Die physischen prädisponirenden und determinirenden Ursachen der Nervenkrankheiten S. 1

Artikel 1. Fehler der Constitution 5
2. Die üblen Würkungen der Luft 23
3. Nahrungsmittel 32
Getränke 40
4. Schlaf, Wachen, Leibesübung und Ruhe 52
5. Ausleerungen und Zurückhaltungen 57
6. Die monatliche Reinigung 72
7. Die Plethora. Blutflüsse 99
8. Die Schwangerschaft, das Kindbett, das Säugen der Kinder, der weiße Fluß 107
Das Kindbett 117
Das Säugen der Kinder 121
Der weiße Fluß 132
9. Der Schmerz 134
10. Reizende Körper 137

Scharfe

Verzeichniß der Kapitel und Artikel.

Scharfe Säfte S. 138
Mechanisch reizende Körper 174
Widernatürliche Empfindlichkeit eines Theils 182
Zu heftige Heilmittel 186
11. Aeußerliche Verletzungen 203
12. Die Elektricität und der Magnet 214
13. Hitzige Krankheiten 215
14. Langwierige Krankheiten 221
Neuntes Kapitel. Moralische Ursachen der Nervenkrankheiten 229
Artikel 1. Die Würkungen der Anstrengung der Seele und der Einbildungskraft 233
2. Die Würkungen der Leidenschaften 264
3. Die Freude 268
Die Hoffnung 274
Die Liebe 275
Haß, Neid, Eifersucht 283
Der Zorn 287
Die Traurigkeit 304
Gewissensbisse 312
Das Mitleid 315
Der Schreck und die Furcht 317
Die Schande 339
Schamhaftigkeit und Furchtsamkeit 340
Der Hochmuth 342
Die Eitelkeit 343
Das Lachen 343
4. Die Ursachen, warum Nervenkrankheiten heute zu Tage häufiger sind 351

Abhand-

Abhandlung über die Nerven,

und deren

Krankheiten.

Achtes Kapitel.

Von den physischen prädisponirenden und determinirenden Ursachen der Nervenkrankheiten.

§. 24.

In dem vorigen Kapitel habe ich mich mit den Krankheiten der Nerven selbst und mit den Krankheiten der Lebensgeister beschäftiget, das heißt, ich habe die Beschaffenheit desjenigen Zustandes der Nerven untersucht, welcher macht, daß, wenn sie unfähig sind, ihre Verrichtungen ordentlich zu äußern, daraus in den Verrichtungen, zu welchen sie beytragen, diejenigen Verletzungen entstehen, die man Nervenkrankheiten nennet.

Nun muß ich noch untersuchen, welches die Ursachen sind, die diese krankhaften Anlagen in den Nerven und in den Muskeln, von denen ich oben geredt habe, verursachen: und dies sind die prädisponirenden Ursachen; und welches diejenigen Ursachen sind, die, falls die nächste Ursache vorhanden ist, die Anfälle derselben bestimmen: dies sind die gelegentlichen Ursachen, die fast allemal mit den prädisponirenden eins sind. Ich will sie daher auch nicht von einander trennen, und begnüge mich, sie in zwey Klassen, in die physischen und in die moralischen zu theilen.(a)

Würde ich hier die Ursachen, die einige andere Schriftsteller angegeben haben, dem Leser vor Augen legen: so würde man sehen, daß bey einem oder dem andern die nämlichen Hauptursachen unter in etwas verschiedenen Benennungen und Eintheilungen vorkommen; und dies kann auch nicht anders seyn: allein es können unter denselben auch weniger beträchtliche sich befinden, welche nur einige bemerkt haben, andere aber nicht.

Man kann sie, meines Erachtens, auf folgende Klassen, die wieder ihre Unterabtheilungen haben, einschränken:

a) auf die Constitution;
b) auf die nicht natürlichen Dinge;
c) auf

(a) Man hätte nur ein Kapitel daraus machen, und von den moralischen Ursachen, die blos die Leidenschaften sind, da reden können, wo sie unter den nicht natürlichen Dingen stehen; allein sie sind so wichtig, daß ich geglaubt habe, sie in einem besondern Kapitel aufstellen zu müssen.

c) auf den Schmerz;
d) auf die Vollsaftigkeit (pléthore);
e) auf zu starke und auf unterdrückte Ausleerungen;
f) auf reizende Körper;
g) auf hitzige Krankheiten;
h) auf langwierige Krankheiten;
i) auf äußerliche Zufälle.

Unter der ersten Klasse werde ich begreifen:
1) die erblichen Fehler;
2) die mitgebornen Fehler;
3) die entweder allgemeinen oder besondern Unordnungen der Organisation oder der Bildung;
4) ein zu schnelles Wachsthum des Körpers; und
5) endlich Fehler der Erziehung, die nur zu oft in Fehler der Constitution ausarten; und ich stelle dieselben daher auch lieber in dieser Klasse auf, als daß ich von denselben unter den verschiedenen Artikeln der folgenden Klasse reden sollte.

Die nicht natürlichen Dinge lassen sich, wenn man den Artikel von den Leidenschaften von denselben wegnimmt, unter denen ich jede zu stark unterhaltene Würkung der Seele begreifen werde, auf fünfe einschränken; und diese sind die Luft, die Nahrungsmittel und das Getränke, der Schlaf und das Wachen, die Leibesübungen und die Ruhe, die Ausleerungen und die Zurückhaltungen, unter welchen auch die Vergnügungen der Liebe mit begriffen werden.

Unter dem Artikel von der Luft werde ich von dem Einfluß der Klimate, der Jahreszeiten und der Zeiten des Tages reden.

Unter dem Artikel von den Ausleerungen und den Zurückhaltungen wird auch von dem Einfluß der Unterdrückung der Monatszeit, und also auch von dem Einfluß der Schwangerschaft, dem Einfluß des Aufhörens der Monatszeit in dem kritischen Alter, von den Gefahren, die mit dem Säugen der Kinder verbunden sind, und von dem Uebermaas im Beyschlaf geredet werden. Dann gehe ich zu den Würkungen des Schmerzens, einem, wie ich bereits in der Vorrede gesagt habe, wichtigen Artikel über. Darauf komm ich auf die Würkungen des überflüßigen Blutes, auf die Würkungen der Blutflüsse, und anderer krankhaften, überhaupt zu starken Ausleerungen, und auf die Würkungen des weißen Flusses insbesondere. Ich untersuche die traurigen Folgen der reizenden Körper von aller Art, der Schärfe der Säfte, der reizenden Körper, die in einem besondern Werkzeuge befindlich sind; und hier rede ich von den Würkungen der Gifte und der heftigen Heilmittel, und von den Würkungen scharfer zurückgetriebener Säfte. Aeußere Zufälle, die Elektricität, der Magnet, die hitzigen Krankheiten, die Würkungen der langwierigen Krankheiten, insonderheit aber die üble Verdauung, betrachtet als eine Ursache der Krankheiten, werden insgesammt, jedes unter seinem besondern Artikel, behandelt werden. Alle diese Ursachen werde ich, wenn ich von ihnen rede, als prädisponirende und als gelegentliche betrachten; daß aber einige zur Diätetik, andere aber zur Geschichte der Krankheiten gehören, so muß man nicht glauben, daß ich über jede alles sagen will, was man darüber

sagen kann; thäte ich dies, so würde ich in diesem Werke Gegenstände behandeln, die von demselben ganz verschieden sind, und über meinen Plan hinausgehen. An vielen Orten werde ich das wiederholen müssen, was ich in andern von dieser in Rücksicht auf ihren Inhalt weit abgehenden Schriften gesagt habe; allenthalben aber setze ich voraus, daß man die Grundtheile der Arzneywissenschaft kenne.

Erster Artikel.

Die Fehler der Constitution.

Glücklicher Weise pflanzen sich nicht alle Krankheiten der Aeltern auf ihre Kinder fort; man kann aber die zahlreichen Thatsachen unmöglich läugnen, die von je her bewiesen haben, und aufmerksamen Aerzten es überall noch beweisen, daß es viele Krankheiten gebe, die würklich erblich sind; und ob man sich schon etliche scheinbare Gründe wider diese traurige Nachfolge denken kann, so dürfen doch auch selbst diejenigen, die sie läugnen, nur um sich herum sehen, wenn sie dieselbe durch Beobachtungen bewiesen haben wollen. Ich würde meinen Gegenstand verlassen, wenn ich hier alle Erbkrankheiten, und die Beweise ihrer Realität untersuchen, und die Erklärung derselben versuchen wollte; eine Muthmaßung über diesen letztern Umstand will ich aber doch wagen. Ist es nicht wahrscheinlich, daß jedes Eingeweide seinen besondern Einfluß auf die Masse der Säfte hat, und daß also der Zustand der Säfte das Resultat dieser verschiedenen Würkungen ist, und hat man

nicht tägliche, und unglücklicher Weise oft traurige Beweise von Veränderungen, die durch die Verletzung verschiedener Werkzeuge in dem Blut veranlaßt werden? Ist es also nicht wahrscheinlich, daß der Zustand des Blutes bey einem, bey dem dieses oder jenes Eingeweide verletzt ist, nicht von der Beschaffenheit ist, als er seyn würde, wenn dieses Eingeweide sich in einem guten Zustande befände? Und ist dies, welches durch die Beobachtung in Rücksicht auf wichtige Eingeweide bewiesen ist, nicht auch ebenfalls in Rücksicht auf solche Werkzeuge wahr, die weniger wichtig sind? Hangt nicht der oben angeführte Grundsatz, daß jedes Thier sich sein Blut bildet, und daß das Blut von einem andern Thier sich nicht für ein anderes schicken kann, von dieser Ursache ab? Ich glaube also diese Ursache als bewiesen annehmen zu können, und sage, daß das Blut der Mutter fehlerhaft seyn wird, wenn es in diesem oder jenem Werkzeuge nicht die schickliche Bereitung erhält; und es ist gewiß, daß es alsdann auf die Gefäße des Kindes anders würken wird, als es gethan haben würde, wenn es von einer gesunden Beschaffenheit gewesen wäre. Kann man aber nicht vermuthen, daß diese Verschiedenheit in der Würkung desselben auf eben die (correspondans) Gefäße des Kindes stärker seyn werde, als auf die andern? Ich gestehe, daß ich dies fast zu glauben gezwungen bin; und mir scheint ein Blut, welches in der Leber der Mutter die nothwendige Ausarbeitung nicht erhalten hat, ein Reiz zu seyn, der weniger geschickt ist, die Leber des Kindes zu reizen, weil gleiche Werkzeuge gleichen Reizen gehorchen.

horchen. Ist dies, so erkläret dieser Grund das Forterben der mütterlichen Krankheiten sehr gut, und es würde leicht seyn, zu zeigen, wie das Forterben der väterlichen Krankheiten auch davon entstehen kann; ich wende mich aber, ohne mich länger mit der Ursache dieser Erblichkeit abzugeben, wieder zur Realität derselben. Da sie fast von allen Aerzten zu allen Zeiten allgemein angenommen worden ist, so kann man sagen, daß sie unter diejenigen Wahrheiten gehört, an welchen, außer denen, die zweifeln wollen, niemand zweifelt. Es giebt wenig Theile, die nicht in gewissen Familien schwach sind; und man kann leicht begreifen, daß die Schwäche des Nervensystems eben so erblich seyn müsse, als die Schwäche eines jeden andern Theiles. Die Schlagflüsse, die Lähmungen sind erblich; die fallende Sucht wird sehr häufig fortgeerbt; auch die Hypochondrie und die Mutterbeschwerung werden fortgepflanzt. Lancisi sah, daß eine Erweiterung der rechten Herzhöhle und des rechten Herzohrs bey vier Generationen erblich war, und daß sie bey dem Urgroßvater, dem Großvater, dem Vater und dem Sohn gleiche Zufälle verursachete; und es ist daher ungezweifelt gewiß, daß die Schwäche des Nervensystems, von welcher alle diese Krankheiten abhangen, ebenfalls erblich ist. Van Swieten (b) behauptete, mit einer auf viele Thatsachen gegründeten Festigkeit, daß die Beweglichkeit in dem Sammelplatz der Sinne

(b) Commentar. in Boerhaauii Aphorismos de cogn. et curand. morb. Tom. III. pag. 402.

erblich sey. Viridet glaubte, daß ein scorbutischer Fehler, oder eine Anlage zu Zuckungen bey Aeltern die Zuckungen auf die Kinder fortpflanzen könne, und führt Beyspiele davon an. „Es wurde," sagt er, „ein noch nicht zweyjähriges Kind vom Lande zu mir „gebracht, welches anhaltende Mutterbeschwerungen „(vapeurs) hatte, beständig unruhig war, und von „Krämpfen befallen wurde, die verschiedene Theile „einnahmen. Ich sah zu Bern ein dreyjähriges „Mädchen, die sich in einer mit Mutterbeschwerungen „(vapeurs) verbundenen fast beständigen Bewegung „befand, und welcher kältende Mittel und laue Bäder „sehr nützlich waren. Es befindet sich daselbst noch „ein zehnjähriges Mädchen, die ebenfalls von einem „diesen beschwerlichen Zufällen unterworfenen Vater „erzeugt worden ist, und welche von ihrer ersten „Kindheit an convulsivische Bewegungen in allen „Theilen ihres Körpers erleidet." (c) Unter allen mit Nervenkrankheiten behafteten Personen, die ich behandelt habe, waren eine junge Person und ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, beyde aus einer Stadt in der deutschen Schweiz, diejenigen, die die allergrößte Beweglichkeit hatten. Die junge Person war von einer Mutter geboren worden, die selbst durch diese Uebel aufgerieben worden war, und die sie auf ihre Tochter fortgepflanzt hatte, bey der sie sich schon seit ihrer zärtesten Jugend geäußert hatten. Selbst die Großmutter war davon befallen gewesen; und so tief in den Körper eingeprägte Fehler lassen sich

(c) Tr. des vapeurs, p. 47.

sich niemals ganz austilgen. Der Mann, dessen Geschichte ich an einem andern Ort beschreiben werde, war Sohn, Enkel und Bruder hypochondrischer Aeltern. Willis hat diese Erblichkeit bereits angezeigt; das Gehirn, sagt er, kann schwach geboren werden (d), und bey denen, die eine solche Disposition erhalten haben, kann die leichteste Ursache das Uebel verursachen. Er erzählt, um dies zu beweisen, eine Beobachtung von einer jungen Person, bey der ein durch den Bernsteinrauch gehemmter Katarrh sehr heftige convulsivische Bewegungen verursachete. Diese Person war ein unverheirathetes Frauenzimmer von zwanzig Jahren; sie war von einem selbst mit Nervenkrankheiten beladenen Vater erzeugt worden; und sie selbst war einem sehr heftigen und periodischen halbseitigen Kopfweh unterworfen, von welchem jeder Anfall viele Tage lang anhielt. Im Frühling verminderte sich in einem Anfalle der Schmerz, und die Kranke wurde von einem heftigen Schnupfen befallen, der mit einem dünnen und häufigen Abfluß, und mit kleinen Geschwüren in der Nase, dem Mund und der Kehle verbunden war. Um sich diese geringfügige

(d) De morbis conuulsiuis, cap. I. pag. 8 und 9. und an einem andern Ort (pag. 82.) fängt er bey der Erzählung einer Beobachtung von einem Menschen, der die schrecklichsten Nervenkrankheiten erlitten hatte, seine Beobachtung mit folgenden Worten an: Der vornehme Mann, von dem ich rede, ein Sohn von einem Vater und ein Nachkömmling von Vorfahren, die Krankheiten des Gehirns und der Nerven unterworfen waren, fieng, da er zu demjenigen Alter gelangte, wo man seine ganze Festigkeit erlangt hat, an, die Entwickelung dieses krankhaften Keimes zu erleiden.

fügige Unbequemlichkeit wegzunehmen, rieth ihr eine Frau, sich mit Bernsteindampf zu räuchern. Der Katarrh hörte auch würklich sogleich auf; aber sie beklagte sich sogleich auch über Schwindel, über einen heftigen, mit Ohrenbrausen verbundenen Kopfschmerz, und am dritten Tage wurde sie von Zuckungen in den Zungenmuskeln befallen, die sich über alle äußere Muskeln des ganzen Körpers, außer über die Muskeln der Augen und des Angesichtes verbreiteten, und sechs Tage lang in ihr die schnellsten, heftigsten, außerordentlichsten und beschwerlichsten Bewegungen verursacheten. Die innern Theile wurden nicht angegriffen. (e)

Mandeville, dieser scharfsinnige Verfasser der Fabel von den Bienen und einer Schrift über die Nervenkrankheiten, nimmt ebenfalls diese uns durch die Geburt mitgetheilte Schwäche an (f), die Andree durch die Geschichte einer jungen Person, die von einer Mutter geboren worden war, die häufig Ohnmachten erlitt, und die von ihrer Kindheit an den stärksten Ohnmachten ausgesetzt war, beweiset. (ff) Perry macht daraus die erste Ursache der Uebel dieser Art (g); unter allen Beobachtungen aber, die die Erblichkeit der Nervenkrankheiten beweisen, ist die, die Herr Delius erzählt, am meisten auffallend. (h)

Ein

(e) Ebendas. Kap. 9. S. 88.
(f) Treatise of the hypochondriac and hysteric Diseases. London 1730. in 8.
(ff) Pag. 101.
(g) A mechanical Account of the hysteric passion, Lond. 1755. pag. 195.
(h) De Catalepsi, Erlangae 1754. Er hatte sie, mit allen ihren Umständen, im Jahr 1751 in ein deutsches Journal eingerückt. In dieser Schrift giebt er nur einen Auszug davon.

Ein junges Mädchen, die von schon bejahrten Aeltern erzeugt worden war, wurde, nachdem sie einst ziemlich lange von der Kälte gelitten hatte, von krampfhaften Zusammenziehungen der Hände und der Lippen befallen, die nur durch viele Wärme gehoben werden konnten; und seit dieser Zeit erlitt sie allemal, so oft sie der Kälte ausgesetzt wurde, die nämlichen Krämpfe. Nach ihrer Verheirathung zeugte sie Kinder, die das nämliche Uebel erbten, und es den ihrigen mittheilten; diese übertrugen es in andere Familien, und ein an einem andern Ort mit einem sehr gesunden Mann verheirathetes Frauenzimmer hat bereits zwey Kinder, die mit dem nämlichen Uebel behaftet sind; und man gieng so weit, daß man Verbindungen mit allem, was aus dieser Familie entsprossen war, vermied. Bey allen Nachkommen verursachet, wie bey der Mutter, keine Ursache, außer der Kälte, diese Zufälle; und bey den Frauenspersonen, die ihre Hände so oft in das Wasser tauchen müssen, werden sie durch die zu große Kälte desselben verursachet. Das Uebel beginnt allemal in den Händen; die Finger werden krumm und zugezogen; die Augenlieder begeben sich, ohne doch die Auaen ganz zu verschließen, an einander; der Mund wird nach der einen oder nach der andern Seite verdreht; und wenn die Kälte heftig ist, so erleiden die Kranken heftige Schmerzen in den Gelenken der Füße und der Knie. Warme Kleider und die Leibesübung schützen sie gegen die Anfälle; die Unthätigkeit ist ihnen schädlich, und sie werden oft in dem Winter in den Kirchen befallen. Man hat bemerkt, daß ihre Hände wärmer als die Hände anderer

derer Personen zu seyn scheinen, die dem nämlichen Grad von Kälte ausgesetzt sind. Es würde unnütz seyn, zum Beweis dieser Erblichkeit mehrere Thatsachen anzuführen; ich habe zu viele Beyspiele von derselben gesehen, als daß ich sie in Zweifel ziehen könnte, und habe zugleich mehrmals eine Bemerkung, die auch schon andere gemacht haben, als wahr befunden, daß nämlich Kinder, die mit ihren Aeltern äußerliche Aehnlichkeit haben, auch diejenigen sind, die ihre Krankheiten am meisten erben. (i)

Es verhält sich mit der Zärtlichkeit der Nerven wie mit der erblichen Schwäche aller andern Werkzeuge: sie ist desto schwerer zu zerstören, je tiefer sie der Constitution eingewebet ist; vollkommen unheilbar ist sie indeß doch nicht: aber sie fodert gleich von der Geburt an eine Sorgfalt, von der ich an einem andern Ort reden werde.

Es giebt Nervenkrankheiten, die, ohne erblich zu seyn, ein mitgeborner Fehler seyn können. Es ist allgemein anerkannte Thatsache, daß wenig Menschen mit einer gleichen Stärke der verschiedenen Werkzeuge geboren werden, welches doch die Grundsäule der allervollkommensten Gesundheit seyn würde, sondern daß in den meisten Fällen ein Theil viel schwächer ist als die andern; und Herr Zimmermann (k) hat, geleitet

(i) *Berkeley* de haemoptoe, Edinburg 1762. pag. 3.

(k) Von der Erfahrung, Theil 2. S. 598. Wenn ich dieses treffliche Werk anführe, so führe ich nicht die französische Uebersetzung desselben an, sondern den trefflichen Auszug, den ich seiner Freundschaft verdanke, den er für mich bald nach der Ausgabe seines Werks verfaßte, und in welchem die Seiten der Originalausgabe angeführet sind. Ich hoffe, daß noch eine von ihm selbst übersehene französische Uebersetzung desselben erscheinen werde.

geleitet durch viele Beobachtungen, behauptet, daß dies derjenige Theil sey, auf welchen sich die Folgen der Gemüthserschütterungen am stärksten äußern. Die Nerven können sich in diesem Fall befinden, und viele von sehr gesunden Vätern und Müttern erzeugte Kinder bringen zuweilen eine Zärtlichkeit des Nervensystems mit auf die Welt, die sich von den ersten Tagen ihrer Geburt an durch eine von dem Zustande ihres Magens unabhängige Neigung in Zuckungen zu verfallen, durch viel Schwäche, und durch sehr wenig Schlaf äußert. Diese Zufälle zeigen, wenn sie bey Kindern, die von Vätern und Müttern, die Nervenkrankheiten unterworfen sind, geboren worden sind, vereint erscheinen, fast mit Gewißheit an, daß sie dieselben geerbt haben, besonders wenn sie zugleich bleicher und magerer sind, als die Kinder in diesem Zeitpunkt insgemein zu seyn pflegen. Die erbliche und die mitgeborne Zärtlichkeit sind also von einander nur in Rücksicht auf ihre erste Ursache unterschieden, sind sich aber in Rücksicht auf ihre Charaktere und auf ihre Würkungen gleich, und fodern die nämlichen Heilmittel. Unstreitig kann man die Ursachen, die diese größere Schwäche gewisser Theile als anderer erzeugen, nicht angeben; man kann blos behaupten, daß sie von denjenigen Ursachen abhangen, die auf die Ernährung bey der Frucht im Mutterleibe Einfluß haben, und daß sie bey der nämlichen Mutter sich mehrmals wieder erzeugen können, ohne daß man auch mit der größten Aufmerksamkeit im Stande ist, sie zu entdecken. Ich habe gesehen, daß viele Kinder von ganz gesunden Vätern und Müttern

insgesammt mit den zärtlichsten Nerven geboren wurden, und daß vier Söhne von einer Frauensperson, die ein sehr gutes Nervensystem hatte, mit einer solchen Neigung in Zuckungen zu gerathen geboren wurden, daß sie sich, ohne daß man eine Hinderniß, oder einen reizenden Stoff in dem Magen oder in dem Unterleibe vermuthen konnte, von dem Augenblick ihrer Geburt an in fast anhaltenden Zuckungen befanden. Die drey ersten starben innerhalb der sechs ersten Wochen ihres Alters; das vierte Kind hatte ebenfalls Zuckungen, an denen es aber nicht starb. Es lebte acht bis neun Monate; es nährte sich sogar während dieser Zeit gut, und wurde dicker und grösser, als Kinder von diesem Alter eigentlich seyn sollten. Dies war aber auch nur eine Erfüllung und keine wahre Ernährung; seine zu schwachen Nerven bewürkten diese Verrichtung übel; es erhielt also keine Kräfte, seine Fasern blieben ohne Consistenz; endlich schmolz diese Masse plötzlich, es verfiel sehr bald in eine wahre Nervenauszehrung, und nahm, fast ohne die geringste Ausleerung, in einigen Tagen unbeschreiblich ab; die Haut an seinem Körper und an seinen Gliedern glich kleinen leeren Säcken; es wurde wechselsweise gelähmt und von Zuckungen befallen, und diese ganze Ausmergelung war eine Sache von nur sechs Tagen. In Holland hat man ein kleines Mädchen gesehen, die von gesunden Aeltern geboren worden war, und die von ihrer Geburt an eine Anlage zur Hirnwut hatte. (1)

Hier

(1) *De Melle* de vi vitali.

Hier muß ich anmerken, daß, wenn die Nerven bey vielen Menschen der schwache Theil sind, es auch Menschen giebt, bey denen sie der starke Theil sind; und alle Ursachen, die bey andern insgemein Krankheiten der Nerven verursachen, sind bey ihnen vereinigt vorhanden, ohne daß man jemals einen von den Zufällen sieht, die eine Verletzung der Verrichtungen dieser Theile anzeigen. Ich habe viele Beyspiele davon gesehen; vornehmlich bin ich über das Beyspiel einer Frau erstaunt, die ihr ganzes Leben hindurch schwach und kraftlos gewesen war, und die mich um die Zeit um Rath zu fragen anfieng, wo sie sich der Krisis der Aufhörung der Monatszeit näherte, ein Zeitpunkt, wo die Nervenkrankheiten sich zuweilen mit so vieler Stärke äußern. Ich habe sie siebenzehn Jahre lang kraftlos, und alle die Krankheiten erleiden sehen, die Nervenkrankheiten verursachen; sie war vielen physischen und moralischen Eindrücken ausgesetzt, die die Entstehung derselben bewürken, ohne daß ich jemals auch nur einen einzigen Zufall entdecken konnte, der auch nur die geringste Unordnung in der Würkung ihrer Nerven angezeigt hätte. Sie waren vollkommen unverletzlich und zu allen ihren Verrichtungen sehr geschickt. Der Kopf war sehr gut organisirt, die Seelenkräfte sehr thätig und alle Sinne in sehr gutem Zustande. Diese Beobachtung erinnert uns an eine andere von dem Pechlin beschriebene, welche beweist, daß es so gut gebauete und so starke Organisationen des Gehirns giebt, daß nichts, was sonst bey andern die Verrichtungen desselben verändert, sie in Unordnung zu bringen vermag.

Er

Er redet sehr umständlich von einer ungefähr zwanzig Jahr alten Mannsperson, die von allen Zufällen des Scorbuts aufs äußerste gebracht worden war, die ihren Körper mit den fettesten, zähesten und unverdaulichsten Nahrungsmitteln überfüllete, die sie ohne Ordnung, alle Stunden, des Tages sechs- bis siebenmal nahm, und mit einer Menge von Wein und Bier überschwemmte, ohne daß jemals ihr Kopf im geringsten davon verändert wurde. Niemand hatte mehr Verstandsfähigkeiten, ein glücklicheres Gedächtniß, mehr Geschmack, mehr Richtigkeit und Feinheit im Denken, als sie; sie wußte alles, sie redete fast ohne die geringste Anstrengung ihrer Seelenkräfte von allem. An eben dem Ort war ein nur zwölf Jahr altes, bleiches, kachektisches, mit Würmern behaftetes Kind, welches übermäßig aß, in Rücksicht auf sein Gedächtniß, seinen Verstand und seine Kenntnisse ein Wunder. (m) Man kann vermittelst dieser Beyspiele auf eine Frage antworten, die sich Wepfer aufwarf, und die sehr wohl ausgedacht war. (n) Warum, sagt er, verursachet eine unmerkliche Schärfe oft so viele Nervenkrankheiten, da doch zu andern Zeiten würklich fressende Schärfen gar keine Krankheiten dieser Art verursachen? Dies kommt daher, weil es so zärtliche Nerven giebt, daß der schwächste Reiz die Verrichtungen derselben gänzlich in Unordnung bringt, und auch so wenig bewegliche, daß nichts ihren Gang zu verändern im Stande ist.

Außer-

(m) Obseruat. Libr III. 4.
(n) De morbis capitis, pag. 540.

Außerdem muß man auch wohl merken, daß die nämliche reizende Ursache zuweilen Krämpfe, ein andermal Schmerz, und wieder ein andermal Fieber verursachet; einige Kranken sind dem Fieber, andere dem Schmerzen, und wieder andere den Krämpfen mehr ausgesetzt: aber es ist auch eben so wahr, daß der nämliche Reiz bey der nämlichen Person nach und nach alle diese drey Würkungen verursachen könne, und der Wechsel zwischen dem Krampf und dem Schmerz ist insonderheit sehr häufig. Es ist also unstreitig gewiß, daß die Nerven eine angeborne Festigkeit oder Schwachheit haben, und daß es, wenn man sieht, daß dieser letztere Zustand zugegen ist, bey der Erziehung eine der ersten Sorgen seyn müsse, ihn zu verbessern. Sie vermag dies zu thun, wenn sie gut angeordnet wird, da eine üble Erziehung ihn offenbar vermehret, und ihn sogar verursachet, wenn er nicht vorhanden ist, und daher auch unter den vornehmsten Ursachen der Nervenkrankheiten eine Stelle erhalten muß. Da aber die Fehler der physischen Erziehung zu dem Misbrauch der nicht natürlichen Dinge gehören, von dem ich in den folgenden Artikeln reden werde; und da die Würkungen derselben um so viel auszeichnender sind, da sie auch bey den jüngsten Subjecten statt haben: so will ich mich hier nur auf einige allgemeine Beobachtungen einschränken. Die erste ist die, daß die Fehler der Milch oft einen Keim von Nervenkrankheiten in den Körper legen, den nichts zu zerstören vermag. Eine scharfe Milch erhält die Kinder in diesem zarten Alter in einem Zustande eines anhaltenden Reizes, welcher ihren

Kräften schadet, die nichts wieder zu ersetzen vermag, wenn man ihm nicht sogleich abhilft. Das einzige würksame Mittel zur Heilung dieses Zustandes ist, wenn man ihn bey Zeiten, das heißt, ehe die Zeit des Säugens vorüber ist, bemerket, daß man dem Kinde frische und möglichst gut gewählte Milch giebt, und daß man es länger säugen läßt, als man sonst gethan haben würde. Die Trockenheit und die Rauhheit seiner Haut, sein weniger Schlaf, seine anhaltende Unruhe sind die Merkmale, die eine scharfe und schädliche Milch anzeigen; auch kann man aus der wenigen Begierde, die das Kind nach den Brüsten äußert, und aus der Leichtigkeit, mit der es sich an andere Nahrungsmittel gewöhnt, auf diese Eigenschaft der Milch schließen. Bey der Entwöhnung werden sie oft um vieles besser, und können sehr stark werden, und viele Kräfte zu erlangen scheinen; allein die Nerven überhaupt, und vornehmlich die Nerven des Magens und der Gedärme, werden, ungeachtet dieses guten Anscheins, wenigstens dann, wenn den Folgen der Erziehung nicht abgeholfen worden ist, allemal eine sehr große Empfindlichkeit behalten.

Die zweyte Anmerkung, die ich machen muß, besteht darin, daß die große Menge der Nahrungsmittel, ernährende, fette, teigichte Nahrungsmittel, warme Zimmer und warme Kleidungen, die Gewohnheit den Kopf sehr zu bedecken, und die wenige Thätigkeit bey Kindern eine Weichheit der Fasern erzeugen, die anfänglich auf eine wunderbare Art zu gedeihen scheint. Sie werden groß, fett, ihre Leibes-

beschaffenheit wird gut, sie bekommen eine gute Farbe, sie sehen ausnehmend wohl aus: aber dieser ganze lockere Bau ist ohne Dauer; die Ernährung ist zwar überflüßig, aber nicht fest gewesen; die Nerven sind der Theil, der am meisten gelitten hat, und oft verfallen diese Kinder in einem Alter von sieben bis acht Jahren in schreckliche, aus Fäulniß und aus Zuckungen zusammengesetzte Krankheiten, die dieser Art der Erziehung besonders eigen zu seyn scheinen: wenn sie leben bleiben, so verfallen sie bey reifern Jahren in die traurigsten Nervenkrankheiten; die Frauenspersonen verdorren äußerst leicht, und werden bey ihrer ersten Niederkunft hysterisch (vaporeuses); die Mannspersonen sind mit dem zwanzigsten Jahr hypochondrisch. Wenn man auch alle diese Umstände nicht vereinigt, so ist es schon hinreichend, daß man Kinder zu warm hält, daß man sie sehr spät erwachen läßt, daß man sie an der hinlänglichen Uebung ihres Leibes hindert, oder daß man ihnen eine Furcht gegen die Veränderungen der Luft einprägt, wenn man sie zu einer Zärtlichkeit der Nerven disponiren will, die sie in der Folge unglücklich macht.

Die dritte Bemerkung ist die, daß die verderbliche Gewohnheit, junge Mädchen zu sehr zusammenzupressen, allein so viel, als alle andere Fehler der Erziehung ausrichtet. Wenn alle Verdauungswerkzeuge zusammengepreßt werden, und die Würkung derselben durch den Zwang des Athemholens geschwächt wird, so geräth die Ernährung vollkommen in Unordnung. Es entstehet daraus eine Menge

von Uebeln, die nicht in dieses Werk gehören; das offenbarste unter denselben ist aber eine äußerst heftige Beweglichkeit in dem Nervensystem, die sich vornehmlich gegen das vierzehnte bis funfzehnte Jahr entwickelt, und in diesem Zeitpunkt eine Schwäche, Ohnmachten, Steckflüsse, Schlaflosigkeit, Zuckungen, eine Melancholie, und nach einigen Jahren eine tödliche Auszehrung nach sich zieht. (o) Ich habe in dem Werk über die Gesundheit der Gelehrten die Gefahren eines zu frühzeitigen Fleißes weitläuftig entwickelt, und werde also hierüber nicht umständlich seyn; es ist genug, wenn ich anmerke, daß zu vieler Fleiß die nämlichen Uebel nach sich zieht; selbst der Zwang verursachet diese Würkung; wenn die Freyheit der Kindheit zu sehr eingeschränkt wird, so entstehet Verdruß, und aus dem Verdruß Unthätigkeit, Ekel, Traurigkeit, üble Verdauung, eine unordentliche Ausdünstung, und es entstehen Schärfen und alle Krankheiten der Nerven. Die Härte, mit der mit Kindern umgegangen wird, die mürrische Art und die Schärfe, der Ton des unumschränkten Ansehens, der bey der Erziehung so lange herrschend gewesen ist, und der in vielen Häusern, wo man glaubt,

(o) Alle Gattungen von Krankheiten des Magens, das gänzliche und anhaltende Zurückbleiben der monatlichen Reinigung, mit allen seinen schädlichen Folgen, ein aufgedunsenes Wesen im Angesicht, Rothläufe, alle Reihen von Mutterbeschwerungen, Ohnmachten, tiefe Melancholien schwere Geburten, und auch zuweilen Schlagflüsse sind Folgen dieser unvernünftigen Pressung. Zimmermann von der Erfahrung, Th. 2 B. 4 Kap. 13 S. 549. 550. Man sehe auch den Winslow und den Platner.

glaubt, es bringe es die väterliche Würde mit sich, kalt und ernsthaft zu seyn, nur noch zu sehr herrscht, sind Ursachen der Schwächung des Nervensystems, und ich habe eine von Mutterbeschwerungen äußerst geplagte Kranke gesehen, die überzeugt war, daß ihre Krankheit nur von der anhaltenden Entrüstung, der Furcht und dem Verdruß entstanden war, in welchem sie eine Großmutter viele Jahre hindurch erhalten hatte. Diese Ursache gehört aber eigentlich zu den moralischen, die der Gegenstand dieses Kapitels nicht sind.

Das Feuer der ersten Jugend muß seine ganze Stärke haben, und ich habe viele Frauenspersonen gesehen, bey denen man die Nervenkrankheiten keinem andern Grunde zuschreiben konnte, als dem, daß sie gezwungen wurden, den Anschein großer Töchter eher anzunehmen, als sie es waren.

§. 25. Ein zu schnelles Wachsthum ist auch eine der gewöhnlichsten Ursachen der Nervenkrankheiten. Diese zu schnelle Ernährung hat keine Festigkeit, die Fasern bleiben immer schlaff, die Säfte werden nicht hinlänglich ausgearbeitet, die Nervenfasern erlangen den Tonus, den sie eigentlich haben sollten, und die Lebensgeister ihre Consistenz nicht; die Muskeln behalten zu viel Reizbarkeit und besitzen nicht Dichtheit genug, und Personen dieser Art bleiben auf immer schwach und kraftlos; ihre Nerven bleiben äußerst beweglich; ich habe gesehen, daß junge Personen aus dieser Ursache in die heftigsten Zuckungen, in Mutterbeschwerungen und Hypochondrien verfielen; das

Herz ist das Werkzeug, welches mir in diesen Fällen am meisten zu leiden geschienen hat, und diese Personen werden sehr oft von dem beschwerlichsten Herzklopfen befallen. Alle Verrichtungen erfolgen in einem schwachen Maas; es erfolgt leicht eine Auszehrung; und wenn auch die Kranken nicht ganz erliegen, so leidet doch die Gesundheit davon, so lange der Mensch lebet. Eine Person, bey der ich die heftigsten Nervenkrankheiten gesehen habe, ist ein deutsches vornehmes Frauenzimmer, welches in ihrem zwölften Jahr die gewöhnliche Größe eines Mannes und einen ausnehmend festen Körper hatte. In Fällen dieser Art bedürfen die zu schlaffen Fasern der Muskeln, der Eingeweide und der Nerven, die zu wenig dichten und zu wenig elastischen flüßigen Theile, und der zu reizbare Leim, um in einen ihnen angemessenen Stand gesetzt zu werden, einer stärkern Würkung des Herzens und der Gefäße; aber diese Theile sind ebenfalls zu schwach. Hier kann man also fast nur von der Kunst etwas erwarten; und falls diese fehlt, so sind die Folgen der Fehler derselben schrecklich. Vielleicht hätten bey der Kranken, von der ich eben redete, die ersten Unordnungen leicht heilbar seyn können, wenn man eine bessere Heilmethode befolgt hätte; aber man hatte sie, ich weiß nicht aus welchem Grunde, mit Aderlassen und Purgirmitteln behandelt, und dadurch die Ursache vermehret. Die Zufälle wurden heftiger, und die Kranke mußte nothwendig ihr ganzes Leben hindurch eine zu große Zärtlichkeit der Nerven behalten.

Beträchtliche Verletzungen in der Bildung des Knochengebäudes (charpente) sind überhaupt allen Verrichtungen, und vornehmlich den Lebensverrichtungen mehr als den Nervenverrichtungen, nachtheilig; mit der Länge der Zeit aber zieht der Fehler der Verrichtungen Fehler der Nerven nach sich; und ich habe Frauenspersonen gesehen, die durch diese Ursache in die traurigsten Nervenkrankheiten verfielen, die durch diätetische Hülfsmittel gelindert werden können, deren erste Ursache man aber wissen muß, wenn man die Kranken nicht mit unnützen Mitteln ermüden will, die, wenn man sie lange fortbraucht, schädlich werden. Ich endige diesen Artikel mit der Bemerkung, daß alle Fehler in Rücksicht auf die nicht natürlichen Dinge, von denen ich nun eben reden werde, um so viel traurigere Folgen haben, je jünger man ist, wenn man denselben ausgesetzt wird.

Zweyter Artikel.

Von den üblen Würkungen der Luft.

§. 26. Alles, was ich in dem ersten Theil von den traurigen Würkungen einer giftigen Luft gesagt habe, beweist, welch einen großen Einfluß die Luft auf das Nervensystem haben könne. Die Würkungen dieser verschiedenen Veränderungen in Rücksicht auf ihre Schwere, ihre Wärme, ihre Trockenheit, und auf die Ausdünstungen, mit denen sie geschwängert seyn kann, sind von vielen diätetischen Schriftstellern beurtheilet worden; aber Herr Berryat, ein Arzt zu Auxerre, ist der einzige, der eine lange

Zeit hindurch die Würkung der Vermehrung oder der Verminderung des Gewichts der Luft auf Personen, die mit Nervenkrankheiten behaftet sind, und vornehmlich auf eine junge Person, die seit zehn bis zwölf Jahren sehr heftige Zuckungen erlitten hatte, zu ergründen gesucht hat; und er brachte es so weit, daß er den Zustand derselben nach dem Barometer bestimmen konnte. (p) Wenn man auch die Beobachtungen nicht mit der nämlichen Aufmerksamkeit, wie dieser Arzt, angestellt hat, so bemerket man doch täglich, daß es Länder und Jahreszeiten giebt, wo Nervenkrankheiten häufiger als in andern sind. Trockene und dabey mehr warme als kalte Klimate sind überhaupt den Nerven sehr günstig; und obschon zuweilen in diesen Ländern die schrecklichsten Nervenkrankheiten vorkommen, so sind die Nerven doch gewöhnlicher Weise in denselben fest, wenig zärtlich, und die Beweglichkeit selten; in diesem Zustande befinden sich die meisten Länder, die in dem gemäßigten Erdgürtel, mittäglich, in dem fünf und vierzigsten Grad liegen. Wenn man unter dieser Breite einige Orte findet, wo Nervenkrankheiten häufiger sind, so muß man die Ursache davon in einem dieser Gegend besonders eigenen Umstande suchen. Man findet in einigen Gegenden des heißen Erdgürtels, die beständig sehr feucht und sehr warm sind, wo also die Faser schlaff ist, wo die Säfte äußerst scharf sind, und wo sie zuweilen plötzlich sehr stark verdünnet werden, schreckliche Nervenkrankheiten. Sehr kalte

(p) Mémoires présentés etc. T. 2. p. 456.

kalte Klimate machen die Fasern so fest und die Säfte so dicht, daß Nervenkrankheiten in denselben allemal nur Würkungen einer zufälligen Ursache sind. Das wahre Vaterland der Zärtlichkeit des Nervensystems ist zwischen dem fünf und vierzigsten und fünf und funfzigsten Grad der Breite, und in diesem Theil des Erdbodens sind sie, nachdem verschiedene Umstände mehr oder weniger zusammenkommen, um die Würkungen der Luft, die in diesen verschiedenen Orten sich sehr ungleich ist, zu unterstützen, häufiger. Huxham sah, daß sie von feuchten Jahreszeiten verursachet wurden (q); und unstreitig ist Feuchtigkeit, insonderheit Feuchtigkeit mit Wärme verbunden, diejenige Disposition der Luft, die am meisten als prädisponirende Ursache würket. Bisset und Lind haben hierüber sehr schöne Beobachtungen geliefert (r); doch ist auch die Hitze eine gelegentliche Ursache. Ein genauer und wahrhafter Beobachter bemerkte, daß im Sommer des Jahres 1706, der ausnehmend heiß war, viele Personen, die niemals Mutterbeschwerungen (vapeurs) gehabt hatten, davon behaftet wurden, und daß diejenigen, die denselben unterworfen waren, davon sehr geplagt wurden. (s) Herr Zimmermann hat oft beobachtet, daß mit Mutterbeschwerungen beladene Personen bey großer Hitze, und ohne daß eine andere Ursache vorhergeht, in

(q) Observat. T. 1. pag. 47.
(r) *Bisset* medical Constitution of great Britain, pag. 15. 16. 127. 130. *Lind* on Diseases incidental to hot Climates, pag. 170. 258. und folg.
(s) *Viridet* Traité des vapeurs, pag. 48.

große Schwachheit, häufige Ohnmachten, Zuckungen und Durchfälle verfallen, die nicht eher aufhören, als bis es wieder kalt wird. (t) Herr Dodart sah eine junge Mannsperson, die alle ihre Gedanken verlor, und blödsinnig wurde, wenn das Wetter heiß wurde. (u) Die große Sommerhitze, und der Mittag im Sommer, ist Frauenspersonen, die sehr zärtliche Nerven haben, vornehmlich wenn sie zu schlaffe Fasern haben, besonders entgegen. Sie sähen gern das Jahr um zwey bis drey Monat verkürzt, oder wünschten wenigstens, daß in diesen drey Monaten sieben bis acht Stunden jeden Tag nicht seyn möchten. Sie sind von Morgens um neun oder zehn bis um fünf Uhr des Abends kraftlos; athmen keichend, beängstiget, traurig, unruhig; sie stehen nur auf, um zu wünschen, daß der Tag sich endigen möge. Wenn unter diesen Umständen von ungefähr der Nordwind weht, so giebt ihnen dieser Leben und Behaglichkeit wieder; der mit feuchten und warmen Theilchen überladne Mittagswind zerstört aber alle ihre Kräfte, und setzt sie in Verzweiflung. Ihr Puls, der auch sonst im Sommer fast allemal um ein Achttheil geschwinder ist, als im Winter, ist geschwind, klein, und oft unordentlich; wenn ein etwas starkes Gewitter kommt, so haben sie ein wahres Nervenfieber. Es ist völlig gewiß, daß der Zustand der Atmosphäre zu dieser Zeit auch auf Nerven würken kann, die nicht ausnehmend zärtlich sind,

und

(t) Von der Erfahrung, Th. 2. S. 148.
(u) Mémoires de l'Académie des Sciences

und ich habe sehr oft gesehen, daß eine Mannsperson, die sich wohl befand, und die sich gewiß nicht vor Donnerwetter fürchtete, mir dieselben vier und zwanzig Stunden vorher aus ihrem Herzklopfen verkündigte, welches sie niemals trog. Wir haben bereits alle Einflüsse des Sirocco gesehen; und es ist leicht zu begreifen, daß eine Constitution der Luft, die die Baumblätter in wenig Stunden austörrt, das Fleisch verdirbt und die Milch gerinnen macht, das Nervensystem sehr mächtig zu reizen im Stande seyn müsse. Bey großer Hitze sind die Anfälle der fallenden Sucht insgemein häufiger.

Aber auch die Kälte ist oft eine sehr stark würkende gelegentliche Ursache. Hippokrates sah bereits, daß die Kälte den Nerven schadete und Zuckungen verursachen könnte, wenn sie bey Wunden oder bey Geschwüren auf die entblößten Nerven würkte.(x) Auch Galen sah, daß die Kälte Schlagflüsse, und alle Arten des Tetanus verursachete. (y) Man beobachtet dies in England oft; im nördlichen Deutschland hat man gesehen, daß der Kinnbackenzwang, heftige

(x) Aphorism. V. Aph. 17. 18. 19. 20. und in andern Stellen. Unstreitig ließ dieser Idee zu Folge ein geschickter Wundarzt zu Cölln vor fast zweyhundert Jahren bey der Verbindung ein Becken mit glühenden Kohlen unter die Wunden und die Geschwüre halten. Fabriz von Hilden, der ein Schüler dieses Wundarzts gewesen war, sah selbst die trefflichen Würkungen dieser Methode, die von Zeit zu Zeit, und nur noch unlängst in einigen französischen Hospitälern wiederholet worden ist.

(y) *Galenus* de morborum differentiis, cap. 5. Tom. VII. pag. 6. *Charter.*

heftige Zuckungen, und der Emprosthotonus eine Folge derselben waren. (z) In Malabar erhebt sich zuweilen plötzlich ein ausnehmend kalter Wind, wider den man sich sogar in den Häusern nicht zu schützen vermag, und der heftige Zuckungen verursachet. (a) Insonderheit aber sind bey Personen, bey denen, ohne daß eine schlaffe Faser zugegen ist, eine große Zärtlichkeit in dem Nervensystem statt hat, wo die Säfte scharf sind, und die Haut sehr empfindlich ist, die Würkungen der Kälte gefährlich. Sie hemmt die Ausdünstung, und wenn sich der Krampf der Hautnerven allen andern mittheilet, so leiden alle Verrichtungen; das Athemholen wird mühsam, der Magen zieht sich zusammen und verdauet nicht mehr; die Absonderung der Galle wird auf- und der Fortgang der Monatszeit zurückgehalten; wenn sie fließt, so wird sie unterdrückt; es verliert sich der Schlaf, man befindet sich übel; man könnte sagen, man empfinde einen Schmerz in seinem ganzen Körper; und eben diese Personen befinden sich sehr wohl, wenn es so sehr warm ist, daß diejenigen, deren Zärtlichkeit des Nervensystems blos von der Schlaffheit der Fasern abhangt, davon auf das heftigste leiden. Es giebt viele Frauenspersonen, die unter diesen Umständen, wenn sie sich nicht übel befinden wollen, sich vier Monate im Jahr in ihr Zimmer einsperren müssen, und die, ungeachtet dieser Vorsicht, doch nicht ganz von den Würkungen der Kälte befreyet bleiben.

Herr

(z) *Marx* de spasmis, §. 29.
(a) *Carthenser* de morbis endemiis, pag. 181.

Herr Zimmermann sah eine drey und sechzig Jahr alte hysterische Frau, die nach einer Erkältung des Arms von so schrecklichen Krämpfen in dem ganzen Körper befallen wurde, daß es ihr schien, als wenn ihr jedesmal alles Fleisch und alle ihre Glieder aus dem Körper herausgerissen würden, und hatte zugleich so heftige Schmerzen in dem Magen und in den Gedärmen, daß sie, ungeachtet ihrer Abneigung vor allem Klagen und Winseln, sich in ihrem Bette wie ein Wurm krümmte. (b) Ich habe oft einen betagten Mann gesehen, der zärtliche Nerven hatte, und der, wenn er die Füße erkältete, allemal von einer Art von einem Hautkrampf befallen wurde, der mit einer Empfindung von Kälte und Uebelbefinden bis an den Hauptwirbel in die Höhe stieg, wieder über die Stirn herablief, und ihm das Gesicht so lange beträchtlich verdunkelte, bis er wieder warm wurde. Viridet beobachtete, daß die Hypochondrie, vornehmlich im Winter, auf den hohen Bergen dieser Gegend sehr häufig sey; er sah zu Gessenay in einem Winter mehr als dreyßig Hypochondristen. „Viele," sagt er „wurden von schrecklichen Krämpfen geplagt, „die sogar tödtlich wurden." Dies ereignete sich besonders unter denen, die an diesem Ort nicht geboren worden waren, und die eben daher durch die Lebhaftigkeit dieses Klimas mehr afficirt wurden, wo wie er sagt, die Luft mit so vielen Säuren überladen ist (c); er fügt noch einen andern sehr sinnreich aus-

(b) Von der Erfahrung in der Arzneywissenschaft, Th. 2. S. 156. 157. 158.

(c) Traité des vapeurs, p. 184.

ausgedachten und sehr wichtigen Grund hinzu, daß nämlich die Eingebornen das nämliche Schicksal haben würden, wenn sie diese mächtigen Säuren nicht durch die Milch und durch ihre Nahrungsmittel aus Gerste und Haber einwickelten. Es ist eine vor bereits langer Zeit gemachte und täglich bestätigte Erfahrung, daß Personen, die sehr zärtliche Nerven haben, und zuweilen sogar alle Kranken, bey großer Kälte nicht schlafen können.

Wenn ansteckende Seuchen herrschen, so sind die Einflüsse der Luft auf die Nerven oft ganz offenbar empfindbar. Man hat in Krankenhäusern zu einer Zeit ungleich mehrere convulsivische Krankheiten, als zu andern Zeiten beobachtet. Werlhof bemerket mit Erstaunen, daß er in dem einzigen Maymonat des Jahres 1733 gesehen hat, daß acht Frauenspersonen zum erstenmal von einer hysterischen, mit Irrreden verbundenen Melancholie befallen wurden (d), und diese Erscheinung konnte blos von einem Fehler der Luft abhangen. Im Jahr 1765, zu einer Zeit, wo viele Personen von einer ansteckenden faulichten Krankheit befallen wurden, fielen Zuckungen, Mutterbeschwerungen und Lähmungen ungleich häufiger vor, als zu jeder andern Zeit. (*) Willis und Syden-

(d) Commercium litterarium Noricum, pag. 184. an. 1734.

(*) Größtentheils rühren die, wenn Seuchen herrschen, häufigen Nervenkrankheiten daher, daß sich in vielen Subjecten, bey denen eine wahre Ansteckung erfolgt ist, das ansteckende Gift nicht genug entwickelt, und nun unter der Gestalt der Nervenkrankheiten oft mit offenbaren Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes die Körper sehr lange plagt. Herr Fincke hat diese Erscheinungen und die Ursache derselben sehr gut entwickelt. (De morbis biliosis anomalis, Monaster. 1780. in 8.)

Uebers.

Sydenham haben schon epidemische Fieber beobachtet, die die Verrichtungen der Nerven vornehmlich angriffen; und dies war einer der wesentlichsten Charaktere derjenigen Seuche, die hier im Frühling und im Sommer des Jahres 1776 herrschete. Der erste Charakter dieser Seuche bestand darin, daß sie vornehmlich junge Personen von dem vierten bis ins zwanzigste Jahr ihres Alters befiel; der zweyte war der, daß ihre Nerven besonders afficirt wurden. Zugleich war ein sehr mäßiges Fieber zugegen; viele besserten sich ziemlich bald, aber doch nur nach und nach wieder; bey andern wurde, ohne daß sie merklich irre geredet hätten, die Denkungsart so sehr verändert, daß sie eigensinnig, traurig und vergessen wurden, von nichts gereizt werden konnten, und hysterisch (vaporeux) wurden. Bey vielen war das Irrereden sehr heftig, und hielt noch lange nach dem Fieber an. Zu eben dieser Zeit verfielen viele andere Personen, fast ohne alles Fieber, in ein Irrereden, welches noch trauriger war. Ein dritter Charakter dieses Fiebers, der die Verwandtschaft desselben mit den Nervenkrankheiten noch deutlicher bewies, war endlich der, daß es fast kein heftiges Mittel vertrug; es verlangte die sanfteste Behandlung, und die Folgen desselben verloren sich, wie bey der Epidemie des Sydenham, nicht eher vollkommen, als bis man aufhörte Heilmittel zu brauchen. (*)

Dritter

(*) Im Frühjahr 1781 wurden in einem bey Zeulenrode in einem Thal liegenden Dorf, in welchem auch sonst Seuchen stärker als in den benachbarten, auf Hügeln liegenden Dörfern und Flecken, wüteten, mehrere junge Mannspersonen von funfzehn bis achtzehn Jahren

von

Dritter Artikel.

Von den Nahrungsmitteln und dem Getränke.

§. 27. Die Fehler in dem Gebrauch der Nahrungsmittel sind, außer in der Kindheit, nur in so fern eine prädisponirende Ursache zu Nervenkrankheiten, als die Fehler, vornehmlich in Rücksicht auf die Menge der Nahrungsmittel, oft wiederholet werden, wodurch der Magen verderbt und die Verdauungskraft gänzlich zerstört wird; alsdann verfällt man in Nervenkrankheiten, weil man nicht mehr verdauet. Wenn es aber auch kein gewöhnliches Nahrungsmittel giebt, dessen mäßiger Gebrauch zu Nervenkrankheiten disponirt: so giebt es doch einige Nahrungsmittel, die zärtliche und zuweilen sogar sehr starke Nerven sehr leicht afficiren. Ich habe sehr viele hysterische Frauenspersonen gesehen, die die Petersilie so heftig afficirt, daß man fast glauben sollte, sie haben Gift genommen; und in dem Journal de médecine findet man eine Geschichte eines Falles, in welchem diese Pflanze würkliche Zuckungen verursachete. (e) Die Erdbeeren und die Krebse sind zwey andere Nahrungsmittel, die diese Würkung bey sehr vielen Personen verursachen; und sie verursachen bey allen denen, denen sie beschwerlich sind, fast die gleichen

von einem fieberlosen Wahnsinn befallen, der bey einigen, wie in Wechselfiebern, seine richtigen Perioden hielt. Vorher hatten (vom Ende des Jenners bis in die Mitte des Märzmonats) heftige Durchfälle, größtentheils gallichter Art, geherrscht; um die Zeit aber gab es nur sehr wenige Kranke. Uebers.

(e) Tom. XXIII. pag. 145.

chen wesentlichen Zufälle, nämlich eine heftig ängstende Empfindung in dem Magen, und eine stärkere oder minder starke, mehr oder weniger allgemeine Wallung, die mit einem zuweilen unerträglichen Jucken verbunden ist. Van Swieten sah, daß selbst die Krebsaugen diese Würkung verursacheten, und vermittelst der Erklärung, die er davon giebt, können alle Thatsachen dieser Art erkläret werden. Der verstorbene Herr Viridet, dieser weise ausübende Arzt zu Morges, der zwey zu wenig bekannte Werke, voll von nützlichen praktischen Beobachtungen geschrieben hat, hat gesehen, daß Krebsbrühen sehr reizende Würkungen verursacheten. (f) Die Muscheln verursachen ebenfalls oft ähnliche, und sogar sehr gefährliche Würkungen; da man aber wahrscheinlicher Weise glauben kann, daß diese Würkungen blos von kranken Muscheln herrühren, so muß man sie dann für ein Gift und nicht für ein Nahrungsmittel halten. Riedlin redet von zwey Mannspersonen, von welchen eine nach dem Genuß der Wachteln von einem Krampf in den Füßen (g), und die andere nach dem Genuß der Lerchen von einem Krampf in den Armen befallen wurde. (h) Ich habe eine Frauensperson gesehen, bey der die Erdbeeren nur in einem einzigen Sommer

(f) Dissertation sur les vapeurs, Yverdon 1726. in 12. pag. 179. Eine Frauensperson, der er eine Drachme Krebsaugen gegeben hatte, empfand die Nacht darauf eine Spannung in allen Theilen ihres Körpers. Ich habe zwey Mannspersonen gekannt, die Krebse essen konnten, aber die Krebsbrühe verursachete ihnen die heftigsten Beschwerden.

(g) Lineae medicae, Annus 1695. Mens. Mai. n. 6. pag. 130.

(h) Iter medicum, pag. 17.

Sommer nach einer sehr geringfügigen katarrhalischen Krankheit, nach welcher aber das Nervensystem bey ihr ziemlich afficirt blieb, eine üble Würkung verursacheten; so oft sie Erdbeeren aß, so oft empfand sie alle Unfälle eines hysterischen Anfalls. Viridet ist Zeuge von einer Thatsache, die erzählt zu werden verdient. Vier Schwestern, die diese Frucht mit Leidenschaft liebten, und die dieselbe, bis zur Zeit der Mannbarkeit, ohne die geringste Beschwerde gegessen hatten, wurden nach dieser Zeit von derselben heftig beschweret. Sie empfanden ein heftiges Jucken im Schlund und in dem ganzen Körper; nach diesem Zufall, der sie alle befiel, verfiel die älteste in eine beschwerliche Sinnlosigkeit (assoupissement); die zweyte wurde von einem Rothlauf im ganzen Körper bèfallen; die dritte hatte Ohrenbrausen, welches sich mit einem Brausen einer andern Art endigte, welches dem Geräusch glich, welches entsteht, wenn die Kette in einer Taschenuhr zerspringt; bey der vierten schwoll der ganze Körper auf, und diese verblieb über dreyßig Stunden lang in diesem Zustande, da er bey ihren Schwestern nur zehn bis zwölf Stunden lang anhielt. (i)

Diese Fälle sind selten, und entstehen von etlichen wenigen Nahrungsmitteln, die leicht vermieden werden können; wenn aber die Nerven einmal afficirt worden sind, wenn insonderheit die Zärtlichkeit der Magennerven bis zu einem gewissen Grad in die Höhe gestiegen ist, so können alle Nahrungsmittel, sowohl

(i) Traité du bon chyle, Tom. I. pag. 142.

wohl vermöge ihrer Menge, als vermöge ihrer Eigenschaft, die häufigste gelegentliche Ursache zu Unordnungen derselben werden. Diese Empfindlichkeit der Magennerven steigt zuweilen bis auf einen so hohen Grad, daß die leichteste und einfacheste Mahlzeit die heftigsten und schmerzhaftesten Würkungen verursachet, so wenig sie auch die Verdauungskräfte übersteigen mag. Der Schmerz, den der Magen erleidet, wird eine Ursache der Reizung für das ganze Nervensystem: es erfolgt ein Stecken, Ohnmachten; es entsteht plötzlich eine heftig ängstende Umnebelung des Kopfs, der Schlaf fehlt gänzlich, und der Krampf kann selbst so heftig werden, daß alle Erscheinungen eines Schlagflusses mit ihm verbunden seyn können. Ich kenne einen Mann, der sich in seinen besten Jahren befindet, der zärtliche Nerven hat, und der einige Jahre hindurch einem Steckfluß unterworfen gewesen ist, der, so bald er nur etwas zu viel gegessen hat, sich ausnehmend übel befindet, unruhig, still und zornig ist. Wenn der Magen so zärtlich ist, daß er nur sehr wenig Nahrungsmittel erträgt, so beschweren ihn die andern insgesammt. Die gefährlichsten sind überhaupt genommen diejenigen, die Blähungen verursachen, oder die sauren. Unter der ersten Art verursachen die welschen Bohnen die meisten Beschwerden, und ich habe mehrmals gesehen, daß sie einen hysterischen, mit Angst, Traurigkeit und unaufhörlichem Weinen verbundenen Anfall bewürkten. Das Obst, so wohl das Blähungen verursachende, als das saure, wird ebenfalls reizend; und ich habe viele Beyspiele von Weibspersonen gesehen, die keine

andere Schalenfrucht, als die Kartoffeln (k), diese süße, und obschon wenig schmackhafte, doch aber sehr verdauliche Frucht, die unter allen Schalenfrüchten diejenige ist, von der man überhaupt genommen am meisten essen kann, ohne die geringste Beschwerde davon zu empfinden, vertragen konnten. Das Mehl von dem türkischen Korn ist auch ein süßer, leicht verdaulicher, getreidartiger Körper, welches oft Personen genießen, deren empfindlicher Magen fast alle andere Nahrungsmittel nicht verträgt, es muß aber frisch seyn; ist es einige Wochen alt, so wird es scharf, und dadurch weniger angenehm und gesund. Hier muß ich eine wichtige von einem sehr guten Beobachter angestellte Beobachtung anführen(l), die darin besteht, daß die Würkung der Nerven bey Völkern, die von getreidartigen Substanzen leben, viel schwächer ist. Aus dieser Beobachtung folgt auf eine sehr einfache Art, daß überhaupt allemal getreidartige Substanzen angezeigt werden, wenn die Würkung der Nerven zu lebhaft ist.

Schöpsenfleisch ist für andere die schicklichste Nahrung, und es ist merkwürdig, daß zu zarte und zu leichte Nahrungsmittel, Brühen und wässerige Nahrungsmittel schädlich sind, wenn die Fasern des Magens bereits sehr weich, die Muskeln desselben sehr reizbar sind, und seine Nerven von einem scharfen Saft gereizt werden. Feste, widerstehende zuweilen

(k) Solanum tuberosum.
(l) BOMARE Dictionaire d'histoire naturelle, *article Farine.*

weilen sogar fette und für gewöhnliche Mägen unverdauliche Nahrungsmittel sind diejenigen, die diese Magen am besten verdauen. Ich habe einer Frauensperson, deren Nerven von Natur sehr zart waren, und deren Magennerven eine solche Zärtlichkeit erlangt hatten, daß sie nach dem Genuß aller Nahrungsmittel, und vornehmlich derer, die für die allerleichtesten gehalten werden, beträchtlich litt, und dieselben insgesammt wieder von sich gab, gerathen, sich blos von Brodrinden mit Butter und kalten Pasteten zu nähren. Sie nahm vier Monate lang kein anderes Nahrungsmittel zu sich, und konnte nachher nebenbey auch noch Obst genießen. Karl Piso sah bereits sehr gut ein, daß in vielen Fällen, wo eine Beweglichkeit zugegen ist, angenehm schmeckende Speisen, Brühen und wässerige Nahrungsmittel schädlich seyen, und daß ein trockenes Verhalten schicklicher sey. (m) Nachher ist aber dieser Vorschlag zu weit ausgedehnt worden, da man dem System zu Folge, nach welchem behauptet wurde, daß alles Atonie sey, alle Menschen, die ein zärtliches Nervensystem haben, auf ein trockenes Verhalten einschränken wollte, und nicht bedachte, daß eben dieser Karl Piso, der zu aufgeklärt war, als daß er hätte allgemeine Regeln annehmen sollen, an einem andern Ort das Fleisch, die Eyer, den Wein und alle reizende Mittel vertheidigte. (n) Andere Umstände verlangen andere Nahrungsmittel. Ich habe eine junge Person

(m) Obseruat. de morbis a serosa colluuie, pag. 163.
(n) Ebendas. pag. 330.

Stadtbibliothek
Augsburg

besorgt, bey der die Beweglichkeit fast den höchsten Grad erreichet hatte, und die keinen Bissen Fleisch und keine halbe Tasse voll Brühe trinken konnte, ohne einen Husten und einen drückenden Schmerz, die sie heftig plagten, zu empfinden. Die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, vornehmlich die getreidartigen, mit Milch gekochten, verursacheten ihr weniger Beschwerde; und ich mußte eine Frau, bey der das Nervensystem äußerst beweglich war, und von der ich wieder zu reden Gelegenheit haben werde, die zugleich viele Verstopfungen hatte, und bey der ich befürchtete, es möchte ein Geschwür in ihrer Gebärmutter entstehen, neun Monate lang blos mit Eselsmilch und leicht auflösbarem Obste nähren. Sie konnte keine andere Nahrung zu sich nehmen, ohne ein convulsivisches Stecken zu empfinden, und das kalte Wasser war ihr einziges Getränk. Ich habe einen Kranken gekannt, dessen Magen- und Darmnerven durch den Gebrauch heftiger Mittel eine solche Empfindlichkeit erlangt hatten, daß ihm alle Nahrungsmittel die heftigsten Schmerzen verursacheten. Er mußte sich nach einer Menge von Versuchen viele Jahre hindurch blos von etwas Brod ohne Salz, von Kalbaunenbrühe, und von mit Wasser und ebenfalls ohne Salz gekochtem Kürbiß erhalten; jede andere Nahrung, und jedes andere Getränk als das Wasser, war für ihn ein Reiz, der ihm Schmerz und Herzensangst verursachte. In vielen Fällen ist die Milch das einzige Nahrungsmittel, welches die Nerven ertragen können; und wir werden an einem andern Ort sehen, daß sie, wenn sie zuweilen die schicklichste

lichste Nahrung ist, auch oft zugleich das beste Heilmittel ist.

§. 28. Das Zuckerwerk ist eines der bey der Beweglichkeit am wenigsten schicklichen Nahrungsmittel, und Forestus, dieser geschickte holländische Beobachter, einer von denen, denen die ausübende Arzneywissenschaft am meisten schuldig ist, sah eine Frau, bey welcher dasselbe allemal einen Anfall von Mutterbeschwerung verursachte. (o) Unter diesen Umständen der äußersten Empfindlichkeit überläßt man sich zuweilen zwey Gewohnheiten, die beyde von gleich üblen Folgen sind. Man schränkt sich entweder darauf ein, daß man blos von einer sehr starken Brühe lebt, die in dem nämlichen Augenblick wieder Kräfte giebt, und zuweilen weniger unangenehme Folgen als andere Nahrungsmittel nach sich zieht, deren beständige Würkung aber darin besteht, daß sie nach einiger Zeit die Reizbarkeit und die Schwäche vermehret; oder man sucht diesen nach der Mahlzeit sich so häufig übel befindenden Personen durch Liqueurs oder hitzige Elixire Erleichterung zu schaffen, die eine Zeit hindurch zwar ein augenblickliches Wohlseyn bewürken, aber die Ursache des Uebels fast allemal schlimmer machen.

Unter die Nahrungsmittel, die dem Nervensystem schaden, muß man nothwendig das Mutterkorn rechnen, welches oft die epidemische Ursache der heftigsten Nervenkrankheiten gewesen ist, die ich in einem kleinen,

(o) Libr. 28. Obs. 28.

vor sechzehn Jahren gedruckten Werk mit Sorgfalt beschrieben habe, welches unter dem drey und zwanzigsten Kapitel dieses Werks wieder vorkommen wird.

Von dem Getränke.

§. 29. Mit dem Getränke verhält es sich nicht so, wie mit den Nahrungsmitteln; es ist dasselbe häufig nicht allein gelegentliche, sondern auch prädisponirende Ursache. Der Misbrauch des Weins, dessen Würkung darin besteht, daß er eine Spannung in den Gefäßen des Gehirns, eine Unordnung der Seelenkräfte und der Sinne, einen Schwindel, ein Zittern, eine Schwäche aller Muskeln verursachet, giebt nothwendig zu Krankheiten der Nerven, und vornehmlich zum Zittern, zur Lähmung und zur Hypochondrie Anlaß wenn man bey dem Genuß desselben nur nach und nach das Maas überschritten hat. Wenn man aber diese Ausschweifungen auf einmal verübet, so entsteht die fallende Sucht, der Wahnsinn, und Zuckungen aller Art daraus. Man kann den Zustand eines Betrunkenen wie einen Schlagfluß betrachten, dessen vorübergehende und bewegliche Ursache sich nach einigen Stunden gänzlich legt; sie läßt daher auch nicht sogleich traurige Folgen nach sich zurück, sondern die Nerven verlieren erst in der Länge der Zeit alle ihre Kraft, die Lebensgeister alle ihre Thätigkeit; die Gefäße des Gehirns gerathen, ob sie schon die feinsten unter allen sind, in eben den Zustand, als die beträchtlichsten, sie gehen, wie diese, von dem Zustande der Ausdehnung in denjenigen der Erschlaffung über, sie verfallen am Ende in eine

gänzliche

gänzliche Atonie, und die gleich darauf schleimig gewordenen Säfte gehen in der Folge in eine völlige Auflösung über, und auf diesen Zustand der Schwäche folgt eine Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, und die am heftigsten ängstende Mutterbeschwerung (vapeurs). Wenn der Trunk oft wiederholt worden ist, so können die Gefäße, ohne Beyhülfe, ihre Stärke nicht wieder erlangen, und der Trinker bleibt so lange ohne Leben, bis er wieder Wein oder die wärmsten herzstärkenden Mittel genommen hat; selbst die Würkung macht die Wiederholung ihrer Ursache nothwendig, und nichts ist trauriger und unglücklicher, als der Zustand eines Menschen, der durch den Wein dumm worden ist. (P) Ehe man aber bis zu diesem Punkt gelangt, und glücklicher Weise ist es heut zu Tage nicht mehr so gewöhnlich zu demselben zu gelangen, so kann man auch vermittelst einer weniger beträchtlichen Ausschweifung mit diesem Getränke sich alle Nervenkrankheiten zuziehen. Ich habe viele Mannspersonen gekannt, bey denen auch eine geringe Ausschweifung im Trinken am Abend den Tag darauf Schwäche, Kleinmüthigkeit und Verzweiflung verursachete, und welche wie ein hysterisches Weib heulten. Die schöne Beobachtung des Gaubius, der von einer Frau redet, die durch das Trinken der Liqueurs in eine schreckliche und mit weiter keinem Zeichen des Aberwitzes verbundene Verzweiflung versetzt wurde, welches die Entdeckung der Ursache sehr

(p) Van Swieten hat den Zustand der Trinker von Profession sehr genau geschildert. Commentar. in *Boerhaavii* Aphorismos, Aph. 629.

schwer machte, liegt allen Aerzten vor Augen; und ich kenne einen Handwerksmann, der nur in dem Betracht wahnwitzig ist, daß er glaubt, er sey ein Mörder und ein Verfolgter, und daß er sich durchaus durch die Fenster retten will. Es ist also gewiß, daß Ausschweifungen in Rücksicht auf den Genuß des Weins auch bey solchen Personen, die nicht so gebauet sind, daß sie leicht Nervenkrankheiten erleiden könnten, Nervenkrankheiten aller Art verursachen; aber diese ersten Nervenkrankheiten gehen mit der Wirkung des Weins vorüber. Nur bey der öftern Wiederholung verderbt diese Ausschweifung das ganze Nervensystem völlig, und die Krankheiten, die daher entstehen, sind so widerspenstig, daß sie auch selbst den schicklichsten Mitteln nur zu oft widerstehen. Noch muß ich sagen, daß der Wein, seine unmittelbare Würkung auf das Gehirn ungerechnet, auch noch dadurch eine Ursache der Nervenkrankheiten wird, daß er die Verdauung gänzlich zerstört, die nach einigen Jahren des Trinkens allemal sich verlieret.

§. 30. Wenn die Beweglichkeit einmal vorhanden ist, so ist der Wein eine der gewöhnlichsten und gewissesten gelegentlichen Ursachen, und ich habe sehr viele Weiber und selbst Mannspersonen nicht eher heilen können, als bis ich ihnen dieses Getränk völlig untersagte. Die täglich vorkommende Sage, daß der Magen schwach sey, und daß man Wein trinken müsse, um ihn wieder zu stärken, ist ein fast allemal falscher Gedanke. Das Wasser befördert die Verdauung viel mehr; der Wein thut es dagegen nur sehr

selten,

selten, und blos in gewissen Fällen als Heilmittel; und alle die Personen, die sich fürchteten den Wein aufzugeben, verdauen nach wenig Tagen viel besser, leiden weniger, haben mehr Esslust und erlangen ihre Munterkeit und den Schlaf wieder.

Wenn die Nerven einen gewissen Grad von Zärtlichkeit erlanget haben, so reizt sie der Wein fast allemal, und dies um desto gewisser, da die Magennerven insgemein am allerzärtlichsten sind, und das reizende Mittel also an den geschwächten Theil gebracht wird. Zuweilen reizt es augenblicklich, und ich habe eine Frauensperson gekannt, bey welcher ein Viertelglas voll Wein von Cheres ein schreckliches Stecken verursachte; zu andern Zeiten reizt er sie nur, wenn sie sich geärgert hat: dann halten aber seine reizenden Würkungen auch länger an, weil diese Anlage zur sauren Gährung sich nur sehr langsam verlieret. Die zu geistigen Weine verursachen die erste Art der Reizung, säuerliche verursachen die zweyte Art derselben. Die Weine, die am wenigsten schaden, sind der Alicantenwein, die wahren Muscatellerweine aus Frankreich, Griechenland und Syrakus; überhaupt aber müssen Personen, die den Nervenkrankheiten unterworfen sind, dem gewöhnlichen Gebrauche des Weins, außer in Fällen, wo ein schnellwürkendes herzstärkendes Mittel nöthig ist, und wo man ihn als ein augenblickliches Mittel brauchen muß, und in Fällen, wo die Atonie die erste Ursache des Uebels ist, und wo in dem Magen mehr Schwäche als Beweglichkeit vorhanden ist, gänzlich entsagen.

Piso

Piso vertheidiget ihn, und hält ihn für ein den Nervenkrankheiten sehr entgegenes Getränk. (q) Mandeville hat sehr gut bemerkt, daß, wenn er zuweilen in Nervenkrankheiten gute Dienste thäte, dies nur bey denen geschähe, die sich desselben nicht täglich bedieneten (r); und Herr Linch (s) bemerkt, daß man dem Weine nothwendig entsagen müsse, weil die Säuren eine der ersten Ursachen dieser Uebel sind. In einem neuern Werk kommt eine Beobachtung vor, die die reizenden Würkungen desselben sehr gut beweist. Ich habe, sagt der Verfasser, eine Mannsperson gekannt, die, wenn sie früh bey ihrem Frühstück Wein trank, ohne ermüdet zu werden, nicht weit laufen konnte; sie empfand eine Beklemmung in den innern Theilen des Unterleibes, und eine Müdigkeit in den Gliedern; sie wurde so gelb, daß man glauben konnte, die Galle sey übergetreten. Sie wählte statt des Weins Milch, und wurde dadurch thätiger und stärker, das heißt, sie konnte sehr weit laufen, ohne ermüdet zu werden; die Verrichtung der Eingeweide des Unterleibes wurde freyer, und sie wurde weder mehr von Beklemmungen, noch von Blähungen beschweret. (t). Hoffmann rieth sogar, damit ja nichts weiter als Wasser getrunken würde, das Bier aufzugeben (u), da doch das Bier, wenn es

stark

(q) Ebendaselbst, pag. 164. In andern Stellen heißt er ihn ein Gift, pag. 154.
(r) Ebendas. pag 375.
(s) *Linch*, pag. 237.
(t) Traité des principaux objects de médecine par Mr. *Robert* 1766. in 12. Tom. II, pag. 65.
(u) Observ. 5.

stark genug ist, um nicht aufblähend und erschlaffend zu seyn, ein angenehmes, ernährendes und stärkendes Getränk ist, bey dem sich viele Personen, die ein sehr zärtliches Nervensystem haben, und die der Wein reizt, sich sehr wohl befinden, und welches im Ganzen betrachtet dem Wein allemal vorgezogen werden muß.

§. 31. Die Liqueurs sind als geistige Substanzen, und auch in dem Betracht, daß sie die Verdauung zerstören, so nachtheilig als der Wein; sie werden aber doch nicht, wie der Wein, sauer; und einige Personen, deren sehr schlaffe Faser ein Getränk fodert, welches mehr stärkt, als das Wasser, und bey denen der Wein Säure verursachet, haben sich zuweilen gut befunden, wenn sie in ihr Wasser einige Tropfen von einem angenehmen Liqueur gossen, und in diesem Fall ist das Zimmtwasser das vorzüglichste.

§. 32. Warmes Wasser, welches die Natur des Thees hat, das heißt, die Aufgüsse von Blumen oder Kräutern, gehören ganz gewiß unter die vornehmsten Ursachen, welche machen, daß Nervenkrankheiten so sehr häufig sind. Diese Wut wurde zu Ende des verflossenen, und in den ersten funfzig Jahren des jetzigen Jahrhunderts so ausschweifend, daß sie würklich zerstörend wurde. Die große Menge des warmen Wassers zerstörte entweder durch die Schwächung der Würkung der Fasern, die es erschlaffet, oder durch die Schwächung der Würkung der Verdauungssäfte von jeder Art, die nicht mehr die gleiche Würksamkeit haben, wenn sie zu sehr verdünnt

dünnt werden, die Verdauung, und in den Gedärmen hat es die nämlichen üblen Folgen. Auch schwächt der zu wässerige Nahrungssaft die Würkung aller Gefäße, und macht, daß das Blut zu flüßig und zu wenig ausgearbeitet wird. Dadurch leiden alle Absonderungen; das Gehirn, dessen Gefäße schon natürlicher Weise schlaff sind, leidet noch mehr als die andern Theile; die Lebensgeister haben nicht mehr die nämlichen Eigenschaften; die Würkung des Sammelplatzes der Sinne wird auf diese Art verändert, die Bewegung der Lebensgeister wird geschwächt oder verändert, und die Lebensgeister werden zu ihrer Verrichtung weniger geschickt. Da die Unordnung in der Verdauung immer größer wird, so verstärken sich auch, dieser einzigen Ursache wegen, alle Zufälle. Eine zweyte völlig eben so wichtige üble Würkung des warmen Wassers besteht darin, daß es den feinen Schleim zerstört, der die Speiseröhre, den Magen, die Gedärme und alle Gefäße inwendig umkleidet, und den Eindruck aller Nahrungsmittel und aller Getränke auf den Magen, des Milchsaftes auf die Gedärme, des Blutes auf die Gefäße, und aller Säfte auf die Werkzeuge, die sie absondern, und auf die Behältnisse, die zu ihrer Aufbewahrung bestimmt sind, schwächt. Daraus folgt, daß alles, was nur ein angenehmer, zur Belebung der Würkung der Werkzeuge bestimmter Reiz war, nur ein stärkerer Reiz wird, welcher Schmerz, Beweglichkeit, Unordnung in allen Verrichtungen, Zuckungen, Krämpfe, Zittern und Lähmung, die so häufigen Folgen des Krampfs, verursachet. Die schlecht bereiteten Säfte

sind

sind scharf; die überall bloß liegenden Nerven zu empfindlich; die Muskelfasern zu reizbar, weil der Leim fehlerhaft ist, und weil sie ebenfalls zu bloß liegen. Es ist also Reizung, und eben daher auch Schmerz, vornehmlich in dem Magen, ein Uebelbefinden, Angst, Schwäche, Schlaflosigkeit, Magerkeit, Beweglichkeit, ein schwaches Fieber, Eigensinn und Traurigkeit vorhanden; der Harn fließt ausnehmend stark ab; es erfolgen zu leicht Schweise, Durchfälle oder Verstopfungen; es findet sich der weiße Fluß ein, und nach und nach entstehen, wenn das Uebel seinen höchsten Grad erreicht hat, alle Krankheiten der Nerven, und die, die auf die Erschlaffung der Fasern folgen.

§. 33. Alle diese mit dem bloßen Gebrauch des warmen Wassers verbundenen üblen Folgen werden durch die Natur der Blumen, oder der Kräuter, mit denen es aufgegossen wird, entweder vermehrt oder vermindert. Die in etwas schleimigen, die Lindenblüthen, die Violen, u. s. w. vermindern die auflösende Würkung, und die Zerstörung des Schleimes; es wird also auf den Gebrauch derselben weniger Reizung, und also auch nicht so leicht Nervenkrankheiten erfolgen. Die gewürzhaften, die Melisse, die Salbey, u. s. w. werden nicht so hurtig eine Schwächung der Verdauung und eine Atonie aller Gefäße nach sich ziehen; und man kann also, wenn man die Bestandtheile jeder Pflanze kennt, allemal das Resultat ihrer Würkung bestimmen, wenn sie mit vielem warmen Wasser aufgegossen worden ist. Unter allen diesen Getränken aber ist der Thee, dessen Würkungen

ich

ich bereits an einem andern Ort bestimmt habe, und welcher gewiß am meisten schadet, da er weder schleimig noch gewürzhaft ist, dasjenige, welches am häufigsten getrunken wird, welches den Misbrauch eingeführet hat, und welches ihn an vielen Orten noch unterhält. Wenn man seine erschlaffende Würkung dadurch verbessert, daß man ihn sehr stark macht, welches ihn würklich anziehend macht, so vermehrt man seine fressende Würkung, deren Folgen noch trauriger sind; und wir haben eine Beobachtung, welche beweist, daß der Thee auch für sich selbst schon den Nerven schädlich ist. Ein junges Mädchen von zwölf Jahren, die sich sehr wohl befand, verlor in einer kurzen Zeit die Eßlust, wurde bleich, matt, die Muskeln des Gesichts wurden an der linken Seite gelähmt, und ihre Zunge fieng an schwer zu werden. Nach den genauesten Untersuchungen brachte man endlich mit Gewißheit heraus, daß alle diese Zufälle von einer sehr großen Quantität Thee entstanden waren, die sie sechs Wochen hindurch gegessen hatte; und diese Zufälle wichen, da die Ursache derselben wegfiel, und einige Heilmittel gebraucht wurden. Herr Andree, ein berühmter Londoner Arzt, von dem diese Beobachtung herrührt, ist überzeugt, daß ein noch längerer Genuß des Thees ihre Constitution völlig zerstört haben würde, und behauptet ohne Scheu, daß der Gebrauch desselben eine der vornehmsten Ursachen des Zittern, des Schwindels, der Schlaflosigkeit, der Lähmung und aller zu London so häufigen hysterischen und hypochondrischen Zufälle sey. (x)

§. 34. Ich

(x) Causes of the Epilepsy, hysteric fits etc. pag. 248.

§. 34. Ich will das, was ich an einem andern Ort über den Kaffee gesagt habe, hier nicht wiederholen. Ueberhaupt ist derselbe weniger prädisponirende, als gelegentliche Ursache, und alles warme Wasser kann dies werden, so bald die Nerven des Magens sehr beweglich geworden sind. Viele hysterische Frauens- und hypochondrische Mannspersonen befinden sich auf eine Tasse Thee übel, sie empfinden Angst, Gähnen, und ein äußerst heftiges Stecken. Der Kaffee verursachet eine allgemeine heftige Bewegung, Herzklopfen, zuweilen eine tiefe Traurigkeit und eine wahre Verzweiflung, welche Würkung der, die er oft verursachet, wenn er nach der Mittagsmahlzeit getrunken wird, wo der Magen vermittelst desselben die Verdauungsarbeit geschwinder vollbringt, und wo er die Schwere des Kopfs, die Schläfrigkeit, das Uebelbefinden, und denjenigen Verdruß, der die Folge davon war, zerstreuet, gerade entgegen ist. Viridet redet von einem Arzt, der häufig Kaffee trank, und der lange von heftigen Krämpfen geplagt wurde, und von einer Frau, die von einem solchen Ekel befallen wurde, daß sie fast weiter nichts anders als Kaffee zu sich nehmen konnte. Ihr Puls würde, ohne daß eine Krankheit vorhergegangen wäre, viel kleiner und intermittirender, ihr Herz wurde beklemmt, und sie starb plötzlich. Eine andere Frau, die sehr vielen und sehr stark gebrannten Kaffee trank, verfiel in heftige Koliken, die sich durch einen allgemeinen Krampf endigten, und auf den Krampf folgten wieder neue Koliken. (y)

Ich

(y) Traité des vapeurs, pag. 48.

Ich habe eine Frau aus dem Elsaß gesehen, die mich einer Engbrüstigkeit wegen um Rath fragte, und bey der eine kleine Gabe Kaffee eine Traurigkeit, eine Angst in der Gegend der Herzgrube, ein bis in den Schlund steigendes Zusammenklemmen, und eine solche Trockenheit des Mundes verursachete, daß das Hinunterschlucken dadurch ganz und gar verhindert wurde. Ich kenne einen sehr starken Mann, der nicht die geringste Disposition in Nervenkrankheiten zu verfallen zu haben schien, und die gesundesten Nerven hatte, den aber der zu viele Kaffee, den er anfangs, um sich mager zu erhalten, in der Folge aber aus Gewohnheit nahm, die so leicht in ein falsches Bedürfniß ausartet, in eine solche Beweglichkeit versetzte, daß die schwächste moralische oder physische Ursache ihn in die heftigste Unruhe versetzte, und der seine Gesundheit verderbt, und seinen Fettbauch behalten hat. Es ist zuweilen, wenn man eine Anlage zu Krämpfen wegnehmen will, schon dies hinreichend, daß man den Kaffee aufgiebt. Ich habe einen über siebenzig Jahr alten Mann gesehen, der seit fast zwey Jahren eine große Steifheit in dem Daumen empfand, die ihn am Schreiben hinderte, und die nach und nach heftiger wurde. Er gab den Kaffee auf, der sein gewöhnliches Frühstück gewesen war, und trank statt desselben Chocolate. Er hatte dieselbe noch nicht acht Tage getrunken, so befand er sich besser, und nach einigen Wochen konnte er wieder ohne Beschwerde schreiben. Herr Pome sah eine junge Nonne von einem gallichten, sanguinischen Temperament, die eine der allerstärksten Constitutionen

nen hatte, und die auf den unmäßigen Gebrauch des Kaffee plötzlich in den heftigsten, mit convulsivischen Ohnmachten verbundenen Magenschmerz verfiel (z); und Personen, die Zuckungen unterworfen sind, die von der Beweglichkeit des Nervensystems abhangen, können keinen Kaffee trinken, ohne einen mehr oder weniger starken Anfall ihrer Krankheit zu erleiden. So sehr er auch in dem halbseitigen Kopfweh gerühmt werden mag, so äußert er, wie wir in dem Kapitel, wo ich diese Krankheit behandeln werde, sehen werden, doch auch oft bey dieser Krankheit gefährliche Würkungen; und ich kenne zwey Weibspersonen, bey denen er dasselbe unendlich verstärkt, nachdem sie sich durch ihre angelegentliche, und allemal schädliche Sorgfalt einmal daran gewöhnt hatten, ihn zu trinken. Er verursachet sogar bey einigen Personen allemal Kopfschmerz; die, denen er Linderung verschafft, sind solche, deren Kopfschmerz von einem Fehler in dem Magen, oder von einer schleimigen Materie herrührt, die die Verdauung aufhält; und man kann es als eine die wenigste Ausnahme verstattende Regel ansehen, daß das warme Wasser zu Nervenkrankheiten disponiret und die Anfälle derselben bestimmet, wenn die Ursachen bereits vorhanden sind.

(z) Traité des affections vaporeuses des deux sexes, Tom. I. pag. 157.

Vierter Artikel.

Von dem Schlaf und dem Wachen, der Leibesübung und der Ruhe.

§. 35. Da die gefährlichen Folgen des gezwungenen Wachens den Folgen einer zu starken Leibesübung fast gleich sind, und da der zu lange Schlaf nichts weiter als eine ihr Maas überschreitende Ruhe ist, so kann man diese vier Ursachen in diesem Artikel sehr gut vereint aufstellen. Die Unthätigkeit legt dadurch, daß sie alle Gefäße erschlafft, alle flüßigen Theile zähe macht, und allen Absonderungen Einhalt thut, den Grund zu allen Arten langwieriger Krankheiten. (a) Vornehmlich aber sind die Nervenkrankheiten eine der ersten Würkungen dieser Unthätigkeit; und dies ist so wahr, daß die stärksten Landleute, wenn sie auf einmal sich mit sitzenden Handwerken abgeben, hysterisch werden. Der zu lange Schlaf aber, der eine völlige Unthätigkeit ist, verursachet diese Krankheiten noch gewisser; das Blut häuft sich während des Schlafes im Gehirn an; hält es sich daselbst zu lange auf, so werden die zu sehr ausgedehnten Gefäße geschwächt und verlieren ihren Tonus; selbst das Blut wird aus seiner Mischung gesetzt, das Blutwasser sondert sich von demselben ab, die Organisation leidet, die Lebensgeister werden fehlerhaft, und es können alle Nervenkrankheiten,

(a) Madame de Sevigne' hatte ganz recht, da sie sagte: Ich bin überzeugt, daß die meisten Krankheiten daher entstehen, daß man den Hintern auf dem Stuhl hat. Lettr. 83. T. I. pag. 287.

heiten, von der leichtesten Hysterie an bis zum Wahnsinn, eine Folge des übermäßigen Schlafes seyn. Man kann sagen, daß der Schlaf eine vorübergehende Lähmung ist, in welcher die freywillige Würkung aller Muskeln aufhört; hält er zu lange an, so erleidet man alle Krankheiten, die aus einer wahren Lähmung entstehen. (b) Man verfällt in eine würkliche Schwachheit; und wenn man nur in etwas zu lange schläft, so befindet man sich immer in dem Bedürfniß noch mehr zu schlafen. Boerhaave kannte einen Arzt, der sich seiner Neigung zum Schlaf überließ, und bey seinem Erwachen, nachdem er auf einmal einige Tage nach einander geschlafen, bereits viel von seinen Kenntnissen vergessen hatte. Da er darauf noch immer in einem stillen und dunklen Gemach blieb, so wurde er völlig aberwitzig, und blieb es bis er starb. (c) In der Schwachheit, welche der Schlaf verursachet, liegt unstreitig der Grund, daß oft krampfhafte Krankheiten während des Schlafes die herrschenden sind, und daß die Zufälle, die man erleidet, alsdann viel heftiger als zu andern

(b) Eine Beobachtung, die mir die ausnehmend große Verminderung der Würkung im Schlaf zu beweisen scheint, — und bey der Ausübung der Arzneywissenschaft ist es wichtig, auf diesen Unterschied zu sehen, ist die, daß ein Mensch, der in der freyen Luft, wenn das Thermometer acht bis neun Grad über o steht, einschläft, insgemein daselbst verstirbt, da ein sich in Thätigkeit befindender Mensch eine Kälte von dreyßig Graden und drüber vertragen kann.

(c) Praelect. ad §. 590. T. 4. pag. 512. Kann man nicht muthmaßen, diese große Neigung zum Schlaf sey krankhaft gewesen, und habe von einer Zusammendrückung im Gehirn abgehangen?

Zeiten sind. Ich kenne einen sehr beweglichen Kranken, der sehr oft, und vornehmlich, wenn das Wetter regnerisch werden will, in dem Augenblick, da er einschlafen will, heftige convulsivische Erschütterungen, vornehmlich in dem Magen und in der Brust, und zuweilen in dem ganzen Körper erleidet, die ihn aufwecken, und ihn zwey-, drey- bis viermal wieder befallen; und **Martin**, ein Arzt zu Lausanne, sah einen unstreitig sehr blutreichen Kranken, der von convulsivischen Bewegungen befallen wurde, wenn er nach seinem ersten Schlaf noch im Bette blieb. (d)

§. 36. Obschon die Leibesübung das wahre Mittel ist, vermittelst dessen man sich gegen Nervenkrankheiten verwahren kann, so kann sie doch bis zu einem so hohen Grad getrieben werden, daß sie durch die plötzliche Erschöpfung und Reizung wahre krampfhafte Krankheiten verursachen kann. **Willis** (e) führt bereits Beyspiele davon an; **Perry** bestätiget es (f); und ich sah im Jahr 1766, daß eine starke feste, in der Blüthe ihres Alters sich befindende Mannsperson von heftigen Schmerzen in dem ganzen Körper, und von heftigen krampfhaften Zusammenziehungen in den Händen und in den Füßen, die ihr nicht verstatteten sie auf- und gerade zu machen, befallen wurde, deren Krankheit von dieser Ursache entstanden war. Sie hatte seit zwey Jahren verschiedene Anfälle von dieser Krankheit gehabt, und

hatte

(d) Mémoires de l'Académie des Sciences, Ann. 1732.
(e) De morbis conuulsiuis, cap. 5. pag. 46.
(f) On nervous Diseases, p. 197.

hatte den ersten Anfall erlitten, da sie nach einer zu starken Tagereise, bey schlimmen, halbgefrornen Wegen, wieder nach Hause gekommen war. Sie hatte sogar, gegen das Ende ihrer Reise, Schmerzen in dem ganzen Körper, und eine schmerzhafte Zusammenziehung der Finger empfunden, von welcher sie wohl empfand, daß sie nicht von der Kälte entstund, die eben nicht sehr groß war. (g) Diese Fälle aber sind selten, und überhaupt müssen die Leibesübungen eher unter die Heilmittel, als unter die Ursachen der Nervenkrankheiten gerechnet werden. Wenn das Wachen, welches eine Art der Leibesübungen ist, dennoch alle diese Krankheiten verursachet, so kommt dies daher, daß das Wachen eine Thätigkeit, und zwar eine zu lange unterhaltene Thätigkeit des Gehirns ist; daß dasselbe die Thätigkeit des Gehirns zu einer Zeit rege macht, wo es Ersatz erhalten sollte; daß, da das Gehirn das Werkzeug der Bereitung der Lebensgeister und der Bewegung derselben ist, die Organisation desselben verändert wird, und die Verrichtungen desselben in Unordnung gerathen, wenn eine anhaltende Thätigkeit diesen Ersatz hindert. Der Bau des Sammelplatzes der Sinne, der, wie ich auch bereits gesagt habe, eines Ersatzes bedarf, wird nun verändert; die Lebensgeister werden zu scharf,

(g) Vielleicht gehört eine Beobachtung des Virider (Traité des vapeurs, pag. 126.) hieher. Ein alter Mann, der ausnehmend viel auf den Galeren ausgestanden hatte, wurde von drückenden Schmerzen und von andern Krämpfen befallen, die man blos dadurch zu besänftigen vermochte, daß man die Theile, die davon befallen waren, anhaltend heftig bewegte.

und die Nerven selbst zu trocken. Dies ist eine der Ursachen, die diejenige Art der hysterischen Krankheit verursachet, mit der sich Herr Pome vornehmlich beschäftiget hat. Das freywillige Wachen begünstiget das Entstehen des Zustandes, den ich eben beschrieben habe; und aus diesem Zustande entsteht das unfreywillige Wachen, von dem ich in einem andern Artikel reden werde, und welches eine der hartnäckigsten Krankheiten ist. Ich habe selbst die traurige Erfahrung gemacht, daß sechs Wochen fast anhaltendes Wachen, in einem Alter von neunzehn Jahren, auf immer machten, daß der Schlaf niemals wieder so lange anhielt, so nach einander fortdauerte, und so ruhig wurde, als er eigentlich seyn sollte, wenn man sich sonst wohl befindet und seinen Körper übt. Das Wachen schadet nicht nur, indem es auf das Gehirn würkt, sondern auch dadurch, daß es der Ernährung entgegen ist, die nur im Schlaf gut erfolgt. Es unterhält zu viel Thätigkeit in der Maschine, und hat sogar alle üble Folgen einer das Maas überschreitenden Thätigkeit. Die Vermehrung der Geschwindigkeit des Pulsschlags, die sich alle Abende äußert, und die der Schlaf wieder herabsetzt, läßt nicht nach, wenn man nicht schläft; das Blut wird erhitzt, die Ausdünstung erfolgt nicht so gut, die Haut wird trocken, es erzeugt sich eine Schärfe in den Säften; das schleimige Wesen, welches alle Höhlen umkleidet, wird vermindert, und daher werden auch die Nerven desto beweglicher, je mehr sie entblößt, und je schärfer die Säfte sind; und diese drey Dispositionen sind diejenigen, welche der Erzeugung

der Nervenkrankheiten am günstigsten sind. Ich habe eine Frauensperson gesehen, die sich sehr wohl befand, und die nach einem Wachen von einigen Wochen in eine Mutterbeschwerung verfiel, die nicht eher aufhörte, als bis die Natur einen scharfen Saft, der eine Folge dieses Wachens war, auf die Haut warf. Der erste Nervenzufall, den das Wachen verursachet, ist ein Zittern, auf welches Beweglichkeit, Herzklopfen, und eine Neigung in Zuckungen zu verfallen folgt, die zuweilen in wahre Zuckungen ausartet.

Fünfter Artikel.

Von den Ausleerungen und Zurückhaltungen.

§. 37. Wenn die Säfte, die ausgeleeret werden sollten, zurückgehalten werden, oder wenn die, die zurückbleiben sollten, ausgeleeret werden, so entstehen aus diesen beyden Ursachen gleich viele Krankheiten, unter welchen Nervenkrankheiten die häufigsten und die zahlreichsten sind.

Die zu große Ausleerung des Speichels giebt durch die Schwächung der Verdauung zur Mutterbeschwerung und zur Hypochondrie Anlaß. (h) Boerhaave, der die große Menge der Hypochondristen, die man in Indien findet, dem beständigen Kauen des Betels zuschreibt, sagt, daß, da im vorigen

(h) Herr Burton, einer der besten diätetischen Schriftsteller, ist überzeugt, daß man sich durch zu vieles Ausspeyen alle und jede Krankheiten der Nerven zuziehen könne. On non naturals, pag. 296.

Jahrhundert am Hof in Frankreich der Gebrauch der gewürzhaften Sternküchelchen eingeführt wurde, dadurch sehr viele Personen hypochondrisch geworden seyn; und ich habe hier im Jahr 1766 einen jungen Buchhändler aus Lyon gesehen, dem man die Keyserischen Pillen wider die Flechten gerathen hatte, und dessen Nervensystem, nachdem er eine beträchtliche Menge von Speichel ausgeleeret hatte, durch diese Ausleerung so afficiret worden war, daß er fast ohne Unterlaß solche Erstickungen wie hysterische Weiber erlitt, und daß er wider Willen weinen mußte. Außerdem glaubte er jeden Augenblick sterben zu müssen; er sah nichts als Leichname um sich herum, und dieses Schauspiel war mit einer schrecklich ängstenden Empfindung verknüpft. Man findet in dem Turner (i) eine dieser sehr ähnliche Beobachtung von einem hypochondrischen Mann, der von sich glaubte, er sey mit der Lustseuche angesteckt, und von einem Quacksalber behandelt wurde, der ihm einen heftigen Speichelfluß erregte. Nach dieser Behandlung wurde er mager, kraftlos, und im Kopf ganz umgekehrt. Zwar muß man sich in diesen Fällen zu den Uebeln, welche der Speichelfluß erregt, noch diejenigen hinzudenken, die aus dem Fieber, der Entzündung, den Schmerzen, der Schlaflosigkeit und aus andern widernatürlichen Umständen, die einen starken Speichelfluß begleiten, entstehen; und man kann die, welche die Salivation erlitten haben, allemal als solche betrachten, die von einer sehr schwe-

ren

(i) Traité des maladies veneriennes, Tome I. pag. 187.

ren Krankheit genesen: allein es ist auch nichts desto weniger wahr, daß der heftige Speichelfluß die Hauptursache des Uebels ist. Der Buchhändler, von dem ich geredet habe, hatte fast ohne Schmerz und ohne Fieber den heftigsten Speichelfluß erlitten.

§. 38. Die Verstopfung des Stuhlganges ist eine sehr häufige gelegentliche Ursache der Nervenkrankheiten; ist man derselben unterworfen, so werden sie dadurch heftiger; die zurückgehaltenen Ausleerungen werden ein Reiz für zärtliche Nerven, der sie mächtig genug reizt, um Anfälle von Mutterbeschwerungen, von Hypochondrie und von Erstickungen zu verursachen. Es ist wichtig, dieselbe zu verhüten, und es ist um so viel nothwendiger darauf zu merken, da sie bey diesen Kranken sehr gewöhnlich ist; die Verstopfung ist eine Würkung der Krankheit, und wird eine neue Ursache derselben, indem sie auf dieselbe zurückwürkt. Bey Krankheiten, die ihren Sitz in dem Kopf haben, bey der fallenden Sucht, der Lähmung, dem Schwindel, in Fällen, wo sich ein Schlagfluß befürchten läßt, ist es gleichfalls wichtig, der Verstopfung des Stuhls zuvorzukommen, die nicht allein als reizend würkt, sondern auch eine größere Menge Blutes gegen das Gehirn zu determiniret, weil der im Unterleibe gehinderte Umlauf der Säfte nothwendig einen Zurückfluß derselben in die obern Theile verursachen muß. Wenn aber die Verstopfung des Stuhlgangs auch oft gelegentliche Ursache ist, so ist sie doch selten prädisponirende Ursache; und wenn auch ja die Verstopfung des Stuhlganges die Nerven

in

in einem Körper, wo sie von guter Beschaffenheit sind, in Unordnung bringen sollte, so wird dies doch nicht eher geschehen, als wenn sie erst andere Krankheiten verursachet hat, die unmittelbarere Folgen derselben sind, und die die Nervenkrankheiten determiniren.

§. 39. Die Verminderung und die Vermehrung des Harns sind ebenfalls zwey Ursachen, die Gelegenheit zu Nervenkrankheiten geben können. Wenn ein Fehler in den Nieren diese Absonderung hindert, oder wenn der in der Harnblase zurückgehaltene Harn in derselben scharf wird, so entstehen daraus, entweder durch die Reizung, die der Harn auf die Harnblase selbst äußert, oder durch die Reizung, die er auf andere Theile bewürket (k), Nervenreizungen, von denen ich gesehen habe, daß sie bey einem und dem nämlichen Kranken (einem deutschen Schneider, der ungefähr sechzig Jahr alt, und ziemlich gesund, aber ein Trinker war,) zwey Anfälle von einem Steckfluß und einen Anfall der fallenden Sucht verursacheten. Ich wurde nach diesem letztern gerufen. Ich fand den Kranken in einem tiefen Schlaf. Nach allem, was man mir von den vorhergehenden Anfällen, und von seiner gewöhnlichen Gesundheit sagte, konnte ich immer noch nicht wissen, welcher Ursache ich eigentlich seiner Unfälle zuschreiben sollte, und mußte mir durch alle mögliche Zeichen Licht schaffen; ich verlangte daher den Harn zu sehen, den man vergebens

(k) Vrinae suppressio tumores inducere solet, materia ad cerebrum delata. *Gorter* medicinae compend. tr, 22.

gebens suchte; und nun kam es heraus, daß er seit mehr als zweymal vier und zwanzig Stunden keinen gelassen hatte. Ich ließ einen Wundarzt holen, der, nachdem er den Fühlstab in die Blase gebracht hatte, eine große Menge so stinkenden Harns herausließ, daß man die Kammer öffnen und sie durchräuchern mußte. Der Kranke kam sogleich wieder zu sich, und genas durch einige Tassen voll Tamarindenaufguß vollkommen wieder. Einige Monate darauf, da ich ihn wieder sah, versicherte er mich, daß ihn das Uebel niemals wieder befallen habe. Ich habe gesehen, daß sich convulsivische Bewegungen und ein veralteter Keichhusten durch ein heftiges Brennen des Harns endigten, und daß die alten Uebel sogleich wieder entstunden, wenn dasselbe aufhörte. Die Veränderung wurde vornehmlich durch das Aufhören des Hustens merklich, der beynahe ohne Unterlaß fortdauerte, und in dem nämlichen Augenblick aufhörte, wo das Brennen im Harn anfieng, und sich wieder einfand, sobald das Brennen aufhörte. Diese Abwechselung hielt einige Wochen lang an; das Brennen im Harn dauerte aber nur drey bis vier, der Husten dagegen zwölf bis funfzehn Tage. Ich habe bey andern Kranken oft gesehen, daß sie sich wieder wohl befanden, nachdem sie sehr dicken Harn gelassen hatten; wenn der Harn weniger gefärbt war, und nicht viel häufiger abfloß, so befanden sich alle Nerven in einem Zustande der Reizung, welcher bewies, daß der dicke Harn die scharfen Theile, die sie reizten, mit sich fort nahm. Andree führt einen dem ähnlichen Fall an, dessen Geschichte

ich

ich eben erzählt habe, und den ich an einem andern Ort aufstellen werde; und Morgagni hat ebenfalls bemerkt, daß eine zu große Menge Harn die von der Schärfe abhangenden Zuckungen vermehrt, indem sie die Salze weniger verdünnt zurückläßt. (l) Eine ausnehmend große Menge Harn schadet auch dadurch, daß sie die Säfte würklich erschöpft, und die Erschöpfung wird eine Ursache der Beweglichkeit. So ist die Hypochondrie eine der ersten Folgen der Harnruhr; doch ist überhaupt diese Ursache sehr selten.

§. 40. Wenn die Ausdünstung, die beträchtlicher als der Harn ist, in Unordnung geräth, und sie geräth sehr leicht in Unordnung, so hat diese Unordnung viel traurigere Folgen. Das Werkzeug derselben, welches beständig der Würkung aller äußerlichen würkenden Körper ausgesetzt ist, leidet sehr häufig; und so bald die Verrichtungen desselben fehlerhaft sind, so wird die Masse der Säfte mit scharfen und reizenden Theilen überladen, die ein Reiz werden, der im Stande ist, eine unendliche Menge trauriger Würkungen zu verursachen. Die zurückgehaltene Ausdünstung verursachet, um mich blos auf diejenigen Würkungen einzuschränken, die das Nervensystem besonders angehen, entweder eine allgemeine Beweglichkeit, indem sie die Nerven in allen Theilen in einem Zustande der Reizung erhält, oder mehr oder weniger heftige Zuckungen des ganzen Körpers,

(l) De cauſſis et ſedibus morborum per anatomen indagatis, epiſt. 9. §. 7. und 11.

Körpers, oder eines besondern Werkzeugs. Der Zufall, der am häufigsten nach dieser Zurückhaltung entsteht, ist eine Art eines convulsivischen drückenden Schmerzens, oder einer heimlichen Angst, die die Kranken kaum zu beschreiben im Stande sind, die ich aber oft bey Weibspersonen gesehen habe, die sehr zärtliche Nerven haben, und die in diesen Zustand verfallen, sobald eine zu große Kälte, Nässe, eine lebhafte Beschäftigung des Geistes, langes Wachen oder ein anderer Umstand die Ausdünstung gehemmt hat.

Dieser Verminderung dieser Ausleerung ohne eine offenbare Ursache muß man unstreitig die Nervenkrankheiten zuschreiben, die die Kranken nach und nach befallen, ohne daß man das zu entdecken im Stande ist, was sie verursachet. Ein sechs und funfzig Jahr alter Landmann, der noch bey guten Kräften zu seyn schien, kam im Jahr 1765 zu mir, um mich wegen convulsivischer Bewegungen, mit denen er seit vier Jahren befallen worden war, und die nach und nach viel stärker geworden waren, um Rath zu fragen. Er erlitt dieselben vornehmlich in den Händen und in den Füßen, zuweilen auch in dem ganzen Körper. Sie befielen ihn plötzlich, insgemein wenn er ruhete, oder mäßig thätig war, niemals, wenn er gieng, viel öfter und viel stärker, wenn er im Bette lag, und hielten bald lange, bald aber auch nicht so lange an. Sie waren allemal schmerzenlos, schwächten ihn nicht, und störten seine Gesundheit nicht im geringsten. Er hatte keine Ausschweifung begangen, hatte keine Krankheit und

keinen Verdruß gehabt, war nicht gefallen, hatte keinen Stoß bekommen, hatte nichts in seiner Lebensart geändert, mit einem Wort, ich konnte keine scheinbare Ursache dieses Uebels entdecken. Ich sahe blos eine verminderte Ausdünstung, und also ein etwas zu scharfes Blut, welches dasselbe verursachen konnte; und die auf diese Heilungsanzeige eingerichteten Heilmittel schafften ihm auch ziemlich geschwind Linderung.

Die convulsivischen Koliken sind bey Personen, die denselben unterworfen sind, eine andere Folge der nämlichen Unterdrückung, die sehr häufig vorkommt.

Wenn man an starke Schweiße gewöhnt ist, so verursachet die Unterdrückung derselben geschwindere und heftigere Zufälle, als die Unterdrückung der gewöhnlichen Ausdünstung. Ich habe eine lebhafte und starke Bauersfrau von drey und funfzig Jahren gesehen, die sich sehr wohl befand, aber nach dem Aufhören ihrer Monatszeit alle Morgen häufigen Schweißen unterworfen war, und die, nachdem sie auf einem Fußsteig, da sie eben ein Regen zu überfallen anfieng, ausgegleitet war, sich so übel zu Fuß befand, daß sie allein nicht weiter zu gehen vermochte, und über eine Stunde bey starkem Regen warten mußte, ohne daß Jemand kam, der ihr helfen konnte. Die gewöhnlichen Schweiße kamen die drey folgenden Morgen nicht mehr wieder; sie befand sich am dritten Tage übel und sehr kraftlos, und in der drauf folgenden Nacht wurde sie von heftigen Zuckungen in den Muskeln der Kinnlade, des Halses,

des

des Rückens und der Arme, und von einem sehr beschwerlichen Athemholen befallen, und ihre Haut war zugleich äußerst trocken. Wasser und Milch, einige Tage lang häufig getrunken, einige warme Bäder, und eine Dose von Sydenhams flüßigem Laudanum, die zwey Abende nach einander wiederholet wurde, machten, daß die Schweiße sich wieder vollkommen einfanden, und sie wieder gesund machten. Willis hat bereits eine sehr ähnliche Beobachtung (m), und man findet in dem Sepulchretum anatomicum des Bonnet zwey sehr auffallende Beobachtungen dieser Art. Eine betrifft einen jungen Menschen von vierzehn Jahren, bey dem der Schweiß, zu Ende des dreyßigsten Fieberanfalls, aus Unvorsichtigkeit zurückgehalten wurde, und der in Zuckungen des Mundes, des Halses und aller andern Theile verfiel. Er hatte einen heftigen Tetanus; viele Theile wurden an ihm gelähmt; er verlor die Sprache völlig, und verblieb über funfzehn Tage lang in diesem Zustande, von welchem ihn ein anhaltendes Fieber befreyete. Der zweyte Fall betrifft eine masquirte Mannsperson, die unter der Masque sich sehr erhitzet hatte, und sich nicht abtrocknen konnte. Der Schweiß wurde kalt, und sie bekam Zuckungen in den Muskeln des Mundes. (n) Die Ausdünstung der Lungen kann unstreitig ebenfalls verletzt werden, und ein vornehmes Frauenzimmer, von der ich mehr als einmal wieder reden werde,

(m) De morbis conuulsiuis, cap. 5. pag. 6.

(n) Tom. I. pag. 333.

werde, die den beschwerlichsten Nervenkrankheiten, und vornehmlich einem ihr zur Gewohnheit gewordenen beschwerlichen Athemholen unterworfen war, von welchem sie empfand, daß es krampfhaft war, und welches mit einer Empfindung einer Trockenheit in der Brust begleitet war, wurde durch die Dämpfe der öffentlichen Bäder zu Plombieres sogleich auf eine besondere Art erleichtert. Sie empfand, daß ihr Athemholen leichter wurde, und dasselbe blieb auch in der Folge leichter, und die Brust weniger trocken.

§. 41. Auch die zu starken Ausleerungen durch den Stuhl verursachen Nervenkrankheiten. Ueberhaupt sind sehr starke Personen zu Verstopfungen des Stuhls geneigt; die sehr starken Verdauungswerkzeuge ziehen aus den Nahrungsmitteln alles heraus, was sie ernährendes enthalten; und da die einsaugenden Gefäße alle ihre Thätigkeit besitzen, so ziehen diese alles mögliche aus denselben in sich. Es bleibt nur wenig Unrath zurück, und da die Gedärme weder zu empfindlich noch zu reizbar sind, so werden sie durch den wenigen Unrath nicht gereizt, und dürfen daher denselben auch nicht allzu oft forttreiben. In diesen Fällen sind die Nahrungsmittel wahrhaft nützlich und vermehren die Kräfte. Wenn man aber vermöge der verschiedenen Anlagen häufige Abfälle durch den Stuhl hat, so ernähren die Nahrungsmittel viel weniger; es wird weniger wieder ersetzt, die Faser erlangt weniger Kräfte, die Säfte sind weniger ausgearbeitet, sie bleiben roh und reizend, die Absonderung der Lebensgeister erfolgt weniger

häufig, sie sind weniger qualificirt, die Beweglichkeit ist also viel größer, und man sieht daher sehr häufig, daß Personen, die zu sehr erschlafft sind, ein zärtliches Nervensystem haben; doch giebt es oft auch Personen, die während der Nervenkrankheiten heftig verstopft sind. Wenn das Uebel in einen wahren Durchfall ausartet, so können die Nervenkrankheiten der allgemeinen Erschlaffung und der völligen Erschöpfung wegen, in welche man verfällt, sehr beträchtlich werden; ein sehr starker Durchfall ist mit den nämlichen Gefahren, als ein Blutfluß verbunden, und er schadet auch in dem Betracht, daß er den Gedärmen ihre schleimige Decke raubt, die oft einer sehr langen Zeit, um wieder ersetzt zu werden, bedarf, oder auch niemals wieder ersetzt wird. Die Nerven dieser Theile bleiben also aus dieser Ursache in einem Zustande einer zur Gewohnheit gewordenen Empfindlichkeit, die auf die Empfindlichkeit der Nerven aller andern Theile Einfluß hat. Oft beobachtet man nach einem starken Durchfall eine so große Beweglichkeit, daß das Licht, der Schall und die Gerüche den Kranken unerträglich werden; der Magen erträgt nichts mehr, und die Gedärme werden so empfindlich, daß alles, was in denselben vorgeht, lebhafte Schmerzen erregt und Zuckungen verursachet. Außerdem zieht auch die Kraftlosigkeit der Nerven des Magens und der Gedärme den gleichen Zustand in den Nerven des ganzen Körpers nach sich; der Ekel, und das Uebelbefinden in den innern Theilen der Brust, welches oft diese Krankheit begleitet, die Schlaflosigkeit, die eine Folge davon ist,

tragen ebenfalls dazu bey, die Nerven in eine gänzliche Unordnung zu bringen, und man ist niemals im Stande, die Krankheiten derselben, so lange der Durchfall vorhanden ist, zu heilen, falls er nicht, wie man zuweilen sieht, kritisch ist, und die Ursache der Krankheit wegnimmt.

§. 42. Unter allen Ausleerungen ist keine, sie sey nun zu stark, oder unzureichend, die traurigere Folgen hat, als diejenige der Säfte, die bey beyden Geschlechtern zur Wiederhervorbringung der Art bestimmt sind. Ich habe diese Krankheiten mit der größten Umständlichkeit in einem Werk geschildert, wo Umständlichkeiten dieser Art nöthig waren, die hier an einer unrechten Stelle stehen würden, und ich will mich hier nur darauf einschränken, daß ich mit wenig Worten die vornehmsten Zufälle erzähle, die die Folgen dieser venerischen Ausschweifungen sind, und daß ich dem Leser einige Beobachtungen über die Folgen der übermäßig großen Enthaltsamkeit vorlege. Vorher muß ich aber anmerken, daß, da der wahre Saamen, den die Natur blos dem männlichen Geschlecht gegeben hat, viel besser ausgearbeitet, und ungleich wichtiger ist, als die Feuchtigkeit, die die Weibspersonen verlieren, auch die Krankheiten, die von diesen Ausschweifungen entstehen, bey den erstern überhaupt viel häufiger sind. (o) Da aber diese

Feuch-

(o) Ich bin doch wegen der Krankheit eines Ehemannes und einer Frau um Rath gefragt worden, bey denen gleiche Ausschweifungen gleiche Zufälle verursacheten, die vielleicht bey der Frau sogar noch heftiger waren.

Feuchtigkeit bey den Weibern auch sehr geneigt ist scharf zu werden, so sind die Zufälle, die daher entstehen, bey denselben insgemein viel heftiger, als bey den Mannspersonen.

Die vornehmsten Zufälle, die die Folgen dieser Ausschweifungen sind, und die von der Ausleerung selbst und den convulsivischen Bewegungen herrühren, die sie begleiten, sind eine äußerste Beweglichkeit, eine allgemeine Schwäche, eine Schwäche des Gehörs und des Gesichts, eine Verminderung aller Seelenkräfte, die hysterische Krankheit, die Hypochondrie, die Lähmung, Zuckungen und selbst die fallende Sucht. Herr Zimmermann sah eine junge Frau, die oft, nach sehr heftigen krampfhaften Koliken, umschlug, und die endlich gestand, daß diese Koliken eine Folge der durch ihren Ehemann zu oft erfüllten ehelichen Pflicht seyn. Es verursachete dies in ihr eine äußerst große Schwachheit, und nach dieser diese widerspenstigen und unerträglichen Schmerzen. (P)

Die Unordnungen, die von einem zu sehr angehäuften verdorbenen und scharf gewordenen Saft entstehen, erfolgen insgemein schneller, sind heftiger, und betreffen vornehmlich den Kopf. Daher sind sie fast allemal entweder mit einer tief eingewurzelten, mit einer, so lange die Vernunft noch vorhanden ist, ausnehmend großen Schamhaftigkeit verbundenen

(p) Von der Erfahrung in der Arzneywissenschaft, Theil 2. S. 398.

Hypochondrie, oder, wenn die Vernunft verloren ist, mit einem offenbaren mit der ungezähmtesten Unverschämtheit verknüpften Wahnsinn verbunden. Die Zufälle hangen sowohl von der physischen Reizung auf die Nerven, als von dem anhaltenden Verlangen ab, in welches das Gehirn durch die Reizung versetzt wird, und ziehen alle die üblen Folgen nach sich, die von der Schlaflosigkeit, der lange unterhaltenen Anstrengung des Geistes, der Unruhe, der Schamhaftigkeit und der Verzweiflung zu entstehen pflegen.

Die Krankheiten, die von dieser letzten Ursache abhangen, sind noch verborgener, als diejenigen, die von den Ausschweifungen entstehen, aber nicht weniger wichtig, und der Sorgfalt der Aerzte nicht weniger werth. Selbst die Krankheiten dieser Art haben um so viel mehr Recht zu interessiren, da allemal die Empfindung der Tugend und der Pflicht die Kranken in den Zustand versetzt hat, dessen Schilderung ein so starker Grund wider diejenigen Wohnplätze ist, wo es die erste Pflicht ist, ein Verlangen auf immer aufzugeben, dessen Stärke in dem Alter, wo man es zu überwinden verspricht, man nicht kennt. Wir werden in dem Kapitel von dem Wahnsinn eine sehr auffallende Geschichte eines Predigers aus Guyenne sehen, bey dem die durch die Kraft des Willens unterdrückte Hitze seines Temperaments den vollkommensten Wahnsinn verursachete. Doch sind überhaupt bey Weibspersonen, aus dem bereits angegebenen Grunde, und weil sie sittsamer sind, die Zufälle häufiger. Ohne von den vielleicht zu weit

getrie-

getriebenen Geschichten der Weiber von Miletus, und von Lyon im vierzehnten Jahrhundert zu reden, hat man eine glaubwürdige Beobachtung, daß die Mutterwut ansteckend seyn kann; Stegmann hat sie im Junius, Julius und August des Jahres 1698 zu Mansfeld epidemisch herrschen sehen. „Es fielen „in diesen Monaten Tollheiten (mania), Melancho„lien und die Mutterwut vor, die in dieser Stadt „epidemisch herrschten. Ich habe, setzt er noch hin„zu, achtzehn Personen gesehen, die mit der letzten „Krankheit behaftet waren.“ (q) Auch der gute Erfolg der Verehlichung bey einigen Frauensperson, die mit Nervenkrankheiten behaftet sind, beweist die Existenz dieser Ursache. Schmid sah eine Frau, die mit allen Arten der hysterischen Zufälle behaftet war, die hundert und sechs und siebenzigmal zur Ader gelassen, und viele Mittel vergeblich genommen hatte, und durch die bloße Verehlichung geheilet wurde. (r) Man hat aber diese kleine Zahl von Beobachtungen gemisbraucht, um daraus zu schließen, daß die Verehlichung ein Mittel wider alle Krankheiten junger Personen sey. Wir werden an einem andern Ort sehen, daß nichts falscher ist, und an eben dem Ort, wo Schmid die Beobachtung, die ich angeführt

(q) Ambros. *Stegmann* historia epidemiae Mansfeld. ann. 1698. vid. *Sydenhami* Opera omnia, Tom. II. pag. 125.

(r) Medicina septentrionalis collatitia, Tom. II. pag. 48. (Fast alle hieher gehörigen in den Schriften der Aerzte vorhandenen Beobachtungen hat Wolfgang Wedel, und nach ihm Krünitz (de matrimonio multorum morborum remedio, Francof. 1743.) gesammelt. Uebers.)

habe, erzählt, führt er auch eine Geschichte an, welche beweist, daß die Verehlichung bey einer andern hysterischen Frau ohne Nutzen gewesen ist.

Sechster Artikel.

Von der Monatszeit.

§. 43. Die monatliche Reinigung ist eine andere Ausleerung, die einen sehr merklichen Einfluß auf die Nerven hat. Sie verursachet in fünf verschiedenen Fällen häufig Krankheiten der Nerven:

1) bey jungen Personen, ehe sie zu fließen anfängt;
2) bey zärtlichen Personen allemal, so oft sie sich einfindet;
3) wenn sie plötzlich unterdrückt wird;
4) in dem natürlichen Zeitpunkt, wo sie aufhöret, in einem Alter von ungefähr funfzig Jahren;
5) wenn sie zu häufig ist und in Blutverluste ausartet. (s)

Von den vier ersten Fällen muß ich hier reden, der letztere wird in dem Artikel von den Blutflüssen überhaupt seine Stelle erhalten.

§. 44. Die Zeit, wo sich das Alter der Mannbarkeit nähert, ist eine Zeit der Krisis für junge Personen von beyden Geschlechtern: aber bey dem weiblichen Geschlecht ist diese Krisis aus drey Gründen aus-

(s) Hippokrates hat bereits gesagt Aph. V. 57. daß beydes die zu häufige und die zu wenig häufige monatliche Reinigung eine Ursache der Krankheiten sey.

auszeichnender. Erstens muß bey dem weiblichen Geschlecht eine beträchtlichere Entwickelung vor sich gehen, es muß eine ihnen besonders eigene Ausleerung hervorgebracht werden, und die Entwickelung des Busens, die zuweilen schmerzhaft ist, muß die Entwickelung der Gebärmutter befördern. Da sie, zweytens, von Natur ein viel zärtlicheres Nervensystem haben, so werden sie durch diese Entwickelungen, die bey jungen Knaben, bey denen die Nerven nicht die nämliche Beweglichkeit haben, wenig merklich sind, äußerst afficirt; und drittens trägt auch ihre Lebensart dazu bey, die Zufälle zu vermehren, da die Lebensart der jungen Personen von dem andern Geschlecht ein Heilmittel ist, welches anhaltend gebraucht wird. Bey jungen Mädchen befindet sich der Magen insgemein in Unordnung; sie haben wenig Eßlust, und verdauen übel, oft nähren sie sich gar mit scharfen Nahrungsmitteln; diese üble Verdauung erzeugt eine Schwäche, und die Schwäche eine Unthätigkeit; die Absonderungen und die Ausleerungen gerathen in Unordnungen, und alles vereiniget sich auf diese Art zur Schwächung der Nerven. Wenn diese Umstände insgesammt zusammenkommen, so erlangen die Nerven oft die größte Beweglichkeit, und man sieht nicht selten, daß diese jungen Personen um diesen Zeitpunkt sehr heftige hysterische Anfälle erleiden, die sich so lange vermehren, bis die Monatszeit erscheint, und die oft, wenn man sie heilen will, noch heftiger gemacht werden, weil man sich, wenn man den ersten Zufällen abhelfen oder die Ausleerung beschleunigen will, viele heftige Mittel erlaubt,

die die Maschine zu einer Zeit, wo sie in Thätigkeit ist, wo sie ihre Entwickelungen beginnt, wo sie im Wachsthum begriffen ist, wo sie, mit einem Wort, alle ihre Kräfte am meisten braucht und dieselben insgesammt auf die allereinstimmigste Art anwenden muß, schwächen und in Unordnung bringen, und diese Behandlung wird der Keim einer Mattigkeit, die sich nur mit dem Leben endiget.

Ich muß bekennen, daß die Fehler in der Behandlung der Krankheiten in diesem Alter die meiste Zerrüttung in der Gesundheit der Frauenspersonen verursachet haben. Ich habe kaum stärkere Zuckungen gesehen, als diejenigen bey zwey Personen waren, von denen die eine funfzehn, die andere aber sechszehn Jahr alt waren, und die beyde, bis in ihr vierzehntes Jahr sehr gesund gewesen waren. In diesem Zeitpunkt ihres Lebens waren sie in eine Mattigkeit, Kraftlosigkeit und Empfindlichkeit verfallen; bey der einen hatte man der Vollsaftigkeit alles zugeschrieben, man hatte ihr zur Ader gelassen, sie abgeführt, und ihr das schwächste Verhalten verordnet; bey der andern hatte man die Schwachheit der Natur angeklagt, und hatte dieselbe durch nervenstärkende, geistige und flüchtige Mittel zu unterstützen gesucht. Das Resultat war bey beyden gleich, nämlich eine ausnehmend große Schwachheit, und Zuckungen gewesen, die sich nicht eher gaben, als bis die Mittel eine Zeit hindurch völlig ausgesetzt, und in der Folge die sanftesten Heilmittel gegeben wurden. Beobachtungen dieser Art hier zu häufen würde unnütz seyn;

sie

sie sind nur zu häufig: doch muß ich auch dies bemerken, daß junge Personen in diesem Zeitpunkt oft von Zuckungen befallen werden, wenn auch kein Fehler in der Behandlung vorgegangen ist; dieselben sind aber wenig gefährlich, und sie werden von denselben wieder gänzlich frey.

Ich wiederhole hier das, was ich bereits an einem andern Ort gesagt habe, daß es junge Mädchen giebt, die durchaus nicht blutreich, sondern blos zärtlich sind, die der monatlichen Reinigung gar nicht bedürfen, und die man tödtet, wenn man die Reinigung gewaltsam befördern will. Ich habe Mädchen gesehen, bey denen sie sich erst im zwey bis drey und zwanzigsten Jahr einfand; es giebt Mädchen, für welche sie allemal eine ihnen Uebelbefinden verursachende Ausleerung ist, die sich nur alsdann wohl befinden, wenn sich der Ausfluß des Blutes nähert, weil sie alsdann so viel Blut haben, als sie bedürfen, und die sich gleich darauf, wenn die monatliche Reinigung zu fließen aufgehört hat, übel befinden, weil sie alsdann erschöpft sind. Wenn diese sich wohl befinden sollen, so müßte man ihnen in den periodischen Zwischenzeiten allemal eher etwas Blut geben, als nehmen.

§. 45. Wenn die monatliche Reinigung einmal mit vieler Mühe hervorgebracht worden ist, so wird das Fließen derselben in der Folge oft von sehr schweren Zufällen begleitet. Die Ausdehnung der Gefäße giebt zu der Zeit, wenn sich die monatliche Reinigung nähert, einen Anlaß zu Reizungen, die stark

genug

genug sind, um sehr heftige Schmerzen, von denen ich unter dem Namen der von der Monatszeit abhangenden Koliken unten wieder reden werde, zu verursachen, und diese Schmerzen verursachen zuweilen sehr heftige Zuckungen. Ich habe viele Kranken gesehen, bey denen diese Schmerzen über vier und zwanzig Stunden vor dem Eintritt der Monatszeit anfiengen, und bey denen sie viele Stunden lang, fast ohne unterbrochen zu werden, dauerten. Wenn sie so stark sind, so hinterlassen sie fast allemal in den Nerven eine Schwachheit und eine Beweglichkeit, die zu allen Nervenkrankheiten disponiret.

Von diesen Koliken werde ich wieder zu reden Gelegenheit haben, wenn ich die Krämpfe der Gebärmutter behandeln werde: man muß aber auch dies bemerken, daß es unter den Weibspersonen, die um diese Zeit keine Schmerzen haben, auch einige giebt, die sich um die Zeit, wenn sich die monatliche Reinigung nähert, weniger wohl als zu andern Zeiten befinden; und dies geschieht sogar insgemein bey den allermeisten. Sie empfinden etwas Schwere und Steifheit in dem Körper, sind verdrüßlich, und nicht so stark und so lustig, als sonst. Diese Zufälle hangen vielleicht in etwas von der allgemeinen Plethora, vornehmlich aber von der Plethora der Gebärmutter ab. Der Beweis davon ist der, daß sie eine auch nur sehr wenig beträchtliche Ausleerung der Monatszeit sogleich erleichtert. Auch die um vieles größere Empfindlichkeit der Weibspersonen gegen alle moralischen und physischen Eindrücke um diese Zeit, der

Umstand,

Umstand, daß sie vornehmlich zur Traurigkeit, zum Verdruß, zur Lebhaftigkeit und zum plötzlichen Schreck geneigter, daß sie gegen ermüdende Arbeiten, gegen die Kälte und die Wärme empfindlicher sind, beweist, daß das Nervensystem bey diesen Umständen sehr interessirt ist. Auch ihr Magen ist viel zärtlicher, und verlangt eine viel behutsamere Nahrung.

§. 46. Aber die heftigsten Nervenzufälle sind diejenigen, die von der Unterdrückung der monatlichen Reinigung entstehen, wenn sie einmal ordentlich geflossen ist. Die Ursachen dieser Unterdrückung haben entweder zwischen zwey Epochen statt, und dann fehlt die monatliche Reinigung, wenn sie sich wieder einfinden sollte, und die Zufälle äußern sich blos um diese Zeit; oder sie würken, wenn die monatliche Reinigung bereits fließt, und dann äußern sich die Zufälle fast allemal sogleich, und sind um vieles heftiger, als in dem ersten Fall, besonders wenn die Unterdrückung in den ersten Tagen erfolgt. Auch dies ist noch einer von den Fällen, in welchen die Fehler der Behandlung so traurig sind.

Wenn die Unterdrückung der monatlichen Reinigung eine Folge einer Nervenkrankheit, einer krampfhaften Krankheit ist, und wenn man in diesem Fall, ohne auf diese Ursache zu merken, die Wiederkunft der monatlichen Reinigung durch heftige Mittel erzwingen will, so stürzt man die Kranken in einen traurigen Zustand, den Hippokrates bereits gekannt hat, wenn er sagt, daß, wenn Zuckungen oder Ohnmachten sich während der Zeit, da die monatliche

Rei-

Reinigung fließt, einfinden, es schlimm sey (t); denn diese Zufälle unterdrücken dieselbe würklich fast allemal, und die Unterdrückung der Monatszeit, die sich in diesem Zeitpunkt einfindet, verursachet zuweilen so sonderbare Krankheiten, daß man ohne Zweifel ehedem, in den Jahrhunderten der Unwissenheit, wo die Krankheiten schlecht beobachtet und verkannt wurden, von Krankheiten dieser Art geglaubt hat, die damit behafteten Kranken seyn besessen; und diese Zufälle haben, welches ich kaum geglaubt hätte, wenn ich nicht den Brief selbst besäße, der es beweiset, eine in einer Provinz eines benachbarten Königreichs wohnhafte vornehme Familie noch vor Kurzem zu einem Irrthum in diesem Betracht verleitet. Mademoiselle la C. von *** gieng in einem Alter von zwanzig Jahren, während der Zeit, da ihre monatliche Reinigung floß, durch eine Gasse. Es fiel ein groß Stück Leinwand neben ihr nieder; sie wurde dadurch erschreckt, und ihre Monatszeit unterdrückt. Sie wurde von Herzklopfen und von einigen Ohnmachten befallen; man ließ sie unter andern reizenden Mitteln, die man brauchte, auch viel Eau de Balaruc trinken. Die Würkung dieser Behandlung war von der Beschaffenheit, daß sie in so starke, so lange anhaltende, so häufige und so seltsame Zuckungen verfiel, daß man,

(t) Aphorism. Sect. V. 56. Er hat in vielen andern Stellen die Zufälle, die von der Unterdrückung derselben entstehen, angezeigt. S. de superfoetatione, n. 24. de morbis mulierum, §. 20. de morbis virginum, §. 2. Auch Celsus zeigt sie an Libr. II. cap. 7. pag. 59. Rieger hat diese verschiedenen Stellen in seinen Commentarien zusammen gestellt, Tom. 2. pag. 129.

man, nachdem man alle physischen Hülfsmittel der Provinz erschöpft, und nachdem man auch einige auswärtige Aerzte vergebens um Rath gefragt hatte, die Ursache, die eine solche Krankheit zu bewürken im Stande war, ganz für widernatürlich und für höchst schädlich hielt. Man beschuldigte den Teufel, und nun glaubte man, nach reiflichen Berathschlagungen, und nachdem vollkommen entschieden worden war, daß alle Hülfsmittel aus der Arzneywissenschaft unnütz seyn würden, daß die Beschwörung der einzige Weg, durch den sie ihre Gesundheit erlangen könnte, sey; der Tag wurde bestimmt, die Geistlichen in der Nachbarschaft zusammen gerufen, die Stunde näherte sich, und die Beschwörung sollte eben beginnen, da Herr Le M. D. ein Freund des Hauses von ungefähr ankam. Man hatte sich bereits in dem Ort versammlet, wo die Ceremonie vor sich gehen sollte; er fand einen einzigen Bedienten, von dem er nur mit vieler Mühe erfahren konnte, was im Hause außerordentliches vorgieng. Da er endlich davon unterrichtet worden war, lief er zu seinem Freunde, redete mit ihm vernünftig, machte ihm die ganze Ausschweifung dieser Operation fühlbar, und erhielt so viel Zeit, daß er an mich schreiben konnte. Ich sahe blos natürliche Folgen eines ausnehmend heftigen Reizes, der durch heftige Heilmittel verursachet worden war; ich glaubte die Kranke wie eine vergiftete Person behandeln zu müssen, und ordnete ihr statt jeder Nahrung, statt jeden Getränks und statt jeden Mittels, Milch. Die Zufälle verschwanden bald, und würden niemals erfolgt seyn, wenn

man

man sich nach dem Schrecken, auf einige warme Bäder, auf ein gelindes Verhalten, auf verdünnendes und etwas schweißtreibendes Getränk, und auf häufige Leibesübung eingeschränkt gehabt hätte; und diese Behandlung ist fast die einzige, die sich in diesen Fällen schickt. Ich habe ein Mädchen von achtzehn Jahren gesehen, die, nachdem sie sich zwey Monate lang mit der Wartung eines Kranken ermüdet hatte, ihre monatliche Reinigung nicht zur bestimmten Zeit wieder bekam, und kraftlos blieb. Ein zweyter Zeitpunkt gieng gleichfalls ohne Ausleerung vorüber; sie fieng an von häufigem Schwindel und anhaltender, aber fruchtloser Neigung zum Erbrechen befallen zu werden; bald darauf folgten auf den Schwindel Ohnmachten, und auf die Ohnmachten convulsivische Bewegungen, die sich vornehmlich in den Muskeln der Brust und der Arme äußerten, alle Anwesenden in Unruhe setzten, zuweilen zwey Stunden lang anhielten, und des Tages drey- bis viermal wiederkamen. Sie befand sich nach einigen Tagen besser, noch schlechter aber bey der Annäherung der dritten Epoche, wo sich die Monatszeit noch nicht zeigte, und wurde nicht eher wieder geheilet, als bis sich die Monatszeit im vierten Monat wieder einfand. Beyspiele dieser Art sind so häufig, daß es unnütz seyn würde, derselben eine größere Menge anzuführen; und ich wende mich nun zu dem Aufhören der Monatszeit, welches die Natur mit dem Alter verbunden hat, und dieser Zeitpunkt erfolgt öfter in einem Alter von sieben bis acht und vierzig, als von funfzig Jahren, oft schon im vier-

zigsten

igsten Jahr, und bey einigen Weibern sogar noch viel eher, wenn auch keine widernatürliche Ursache vorhergeht. Ich habe drey Schwestern gekannt, die ihre Monatszeit im sechs und dreyßigsten Jahr verloren, wo sie auch ihre Mutter verloren hatte. Einige Weiber behalten sie bis in das zwey bis drey und funfzigste Jahr: diese Fälle sind aber selten, und man kann überhaupt behaupten, daß die monatliche Reinigung ein- bis zwey und dreyßig Jahre fließt.

Man hat den Zeitpunkt, wo die monatliche Reinigung aufhört, als für die Weiber sehr gefährlich angesehen; er hat auch unstreitig seine Gefahren: ich bin aber überzeugt, daß sie bey weiten nicht so groß sind, als man insgemein glaubt; und obschon viele Frauen in diesem Alter sterben, so ist dies, wie ich auch schon anderswo gesagt habe, keine Folge der Nothwendigkeit, sondern es kommt daher, weil sie sehr leicht übel behandelt werden können. Seit fünf und zwanzig Jahren habe ich keine Frau an den Folgen dieses Zeitpunktes sterben sehen; und ich habe, versichert durch sehr viele Beobachtungen, allen Grund zu glauben, daß die Zufälle, die sich in diesem Zeitpunkt des Alters einfinden, am öftersten eine Würkung der Nachläßigkeit, oder der Behandlung sind, und daß man sie verhüten kann. Ich habe bereits in der Anweisung für den gemeinen Mann einige allgemeine Vorschriften gegeben, deren Nutzen mir die Erfahrung bey vielen Weibern bewiesen hat; da aber diese Materie sehr wichtig ist, da sie in eine Abhandlung über die Nervenkrankheiten

gehört, weil die Nerven in diesem Zeitpunkt würklich sehr leicht afficirt werden, und wir auch außer der vortrefflichen Abhandlung des Herrn Fothergill, die in einem sehr wichtigen, aber außer England wenig bekannten Werk stehet (u), nichts Gutes über diese Materie haben, auch noch überdieß dieser geschickte Arzt seinen Gegenstand nicht aus dem Gesichtspunkt wie ich betrachtet, so wird man mir erlauben, daß ich diese Materie zwar nicht umständlich behandele, aber doch einige Grundsätze vortrage, deren Wahrheit mir die Erfahrung bestätiget hat, und deren einfache und leichte Anwendung viele traurige Zufälle verhüten kann. Ich werde zugleich das Wichtigste aus den Beobachtungen des Herrn Fothergill mittheilen.

§. 47. Da das weibliche Geschlecht bestimmt war, ein Kind in seinem Busen und von seiner Substanz zu nähren, so mußte es auch so gebauet seyn, daß sich bey demselben eine überflüßige Nahrung an dem Ort anhäufen konnte, wo das Kind ernährt werden muß; und die Organisation desselben entspricht diesen zwey Endzwecken vollkommen. Die von dem Augenblick der Geburt an bey dem weiblichen Geschlecht schlaffern Gefäße, als bey dem männlichen, würken minder stark; der Verlust ist bey demselben also minder beträchtlich, und es entsteht leichter eine Plethora. Die Schlagadern der Gebärmutter,

(u) Medical observations and inquiries, Vol. 5. London 1766. On the menagement proper at the cessation of the menses.

mutter, die noch schlaffer sind als die andern, machen, daß das überflüßige Blut sich leichter in sie, als anders wohin begiebt, und sind das Vorrathshaus zur Ernährung der Leibesfrucht. Allein es ist nicht immer ein Kind da, welches ernährt werden soll; und wenn die in der Gebärmutter angehäuften Säfte keinen Abfluß hätten, so würde die Spannung derselben so sehr vermehrt werden, daß die schwersten Krankheiten daraus entstehen würden. Es mußte sich also das Blut in der Gebärmutter anhäufen, aber auch ausgeleert werden, wenn es nicht nothwendig gebraucht wurde, und in einer solchen Menge vorhanden war, daß es Beschwerden erregen konnte; und dies hat die Natur dadurch erreicht, daß sie die Blutadern der Gebärmutter im Verhältniß zu den Schlagadern nicht so schwach gebildet hat. Wenn diese letztern bis zu einem gewissen Grad ausgedehnt sind, und diese Ueberladung ihnen beschwerlich wird, so vermehrt sich durch die Reizung des Blutes selbst die Stärke ihrer Zusammenziehung; und da ihnen die Blutadern widerstehen, so wird dieses Ueberflüßige durch die Aeste dieser Schlagadern ausgeleert, die sich in der Höhle der Gebärmutter selbst, zuweilen vielleicht auch in der Mutterscheide, öffnen, und gewöhnlicher Weise blos die feine Serosität ausschwitzen, die die innere Ausdünstung aller Höhlen ausmacht. (x) Wenn diese örtliche Plethora

(x) Man sieht wohl, daß ich das zu einer vollkommenen Behandlung dieser Verrichtung nöthige Anatomische und Physiologische weggelassen habe; es wer aber auch nicht nöthig, und ich verweise meine Leser auf die Physiologie des Herrn von Haller.

ausgeleert worden ist, so erhalten die erweiterten Schlagadern ihren vorigen Durchschnitt wieder, die Ausleerung hört auf, und alles kommt wieder in den vorigen Stand. Da aber die nämlichen Ursachen bleiben, so erfolgt nach einem gewissen Zeitpunkt, der bey allen Weibern eine Zeit von neun und zwanzig bis dreyßig Tagen in sich begreift, die nämliche Würkung wieder.

Diese Ausleerung beginnt bey Frauenspersonen, wenn ihr körperliches Wachsthum fast vollendet ist, und der Körper mehr Blut bereitet, als er zu seiner eigenen Ernährung bedarf; sie endigt sich in dem Alter, wo die Frau nichts mehr zum Unterhalt eines Kindes abgeben, und blos so viel Nahrung, als sie zu ihrem Unterhalt bedarf, bereiten kann. Nun wird weniger Blut erzeugt, die Schlagadern der Gebärmutter, die mehrere Stärke erlangen, sind minder geneigt, das Ueberflüßige aufzunehmen, und die Ausleerung erfolgt nicht mehr. Wenn nun, wie auch Herr Fothergill sehr gut bemerkt hat, die Verminderung des Vorraths zur monatlichen Reinigung, und das Zusammenwachsen (affaissement), oder die Verminderung der Gefäße, die das überflüßige Blut aufnehmen und ausleeren sollten, in gleichem Verhältniß blieben und fortgiengen, so würde sich diese Ausleerung ohne den geringsten Zufall endigen; und dies geschieht auch bey den meisten Weibern, die diesen Zeitpunkt übergehen, ohne etwas davon zu fühlen. Diese Wahrheit verdient, ihrer Wichtigkeit wegen, Einschärfung, weil es vollkommen gewiß ist,

daß

daß der bloße Gedanke an diese Gefahr, der Name des kritischen Alters, der diesem Zeitpunkt beygelegt worden ist, fast alle, die sich demselben nähern, in eine Furcht setzt, die sie anhaltend beschäftigt und würkliche Uebel verursachet. Unter denen, die in diesem Zeitpunkt gestorben sind, kann man vielleicht von mehr als der Hälfte buchstäblich sagen, daß sie aus Furcht gestorben sind.

Die eingebildete Meynung, daß das Monatsblut giftig sey, und daß es, zurückgehalten, als Gift würke, hat diese auf einige Thatsachen gegründete Furcht bestärket. Diese Meynung, die nicht bey den alten griechischen Aerzten vorkommt, sondern ein von den Arabern herrührender Irrthum ist, die in einem sehr warmen Klima lebten, und gesehen haben konnten, daß das in der Höhle der Gebärmutter stockende Monatsblut verändert wurde, wodurch dieser Gedanke einige Stärke erhielt, ist bey uns noch unter den Händen gemeiner Weiber mit Mährchen aller Art überladen worden. Das Monatsblut ist von eben der Beschaffenheit wie jedes andere, so lange es in seinen Gefäßen enthalten ist; wenn es sich auch in denselben anhäuft, so stockt es doch nicht; und wenn es ja stockt, so verdirbt es doch nicht so sehr, daß es giftige Eigenschaften erlangt. Wenn einige Frauen sich zur Zeit, wenn ihre monatliche Reinigung fließt, über einige, Schärfe anzeigende Zufälle beklagen, so kommen diese Zufälle nicht daher, weil das Blut, welches sich zur Gebärmutter begiebt, scharf ist, sondern

1) entweder von der allgemeinen Schärfe der Blutmasse; oder
2) daher, daß das in der Gebärmutter oder in der Mutterscheide ergossene Blut stockt, verändert wird, und einen sehr beträchtlichen Grad von Schärfe erlangen kann.

Es schadet also nicht als ein Gift, und die Zufälle, die sich in diesem Zeitpunkt ereignen, hangen blos davon ab, daß sich das Verhältniß zwischen der Blutmasse und dem Widerstand der Gebärmutter vermindert; allein diese einfache Ursache kann sich auch verschiedentlich combiniren, und es entstehen daraus sehr verschiedene Würkungen, die sich auf folgende einschränken lassen:

1) Anhäufungen des Blutes (engorgements) *) in der Gebärmutter selbst, oder in den zu ihr gehörigen Theilen;
2) Anhäufungen des Blutes (engorgements) in andern Theilen des Unterleibes;
3) eine allgemeine Plethora;
4) Reizung des Nervengebäudes; und
5) Blutflüsse.

Die Anhäufungen des Blutes haben statt, wenn eine Plethora vorhanden ist, wenn die vornehmsten Schlagadern ihre Schwäche behalten, und die aushauchenden Gefäße, oder die Blutadern steifer werden.

(*) Dieses Wort bezeichnet eigentlich das lateinische: infarctus. Anhäufung drückt freylich nicht die ganze Idee desselben aus, und deswegen ist allemal das Französische beygesetzt worden. Ueberf.

den. Personen, bey denen die monatliche Reinigung allemal mit Schmerzen floß, sind dieser Anhäufung in der Gebärmutter oder in den Muttertrompeten, den Eyerstöcken, und selbst in den äußern Zeugungswerkzeugen unterworfen, weil sich der Widerstand gegen den Zufluß des Blutes nicht vermindert, gegen die Ausleerung aber vermehrt, und unter dieser Lage der Umstände sich nothwendig eine Anhäufung erzeugen muß. Die Folgen dieser Anhäufung sind von der Art, wie sie von einer solchen Ursache entstehen können; die geringsten sind ein schwaches Uebelbefinden, etwas Schmerz, eine geringe Empfindung einer Schwere im untersten Theil des Unterleibes; und die heftigsten Folgen sind Geschwüre, Verhärtungen, Krebs und Druck auf die benachbarten Theile, woraus eine neue Ursache von Zerrüttungen entsteht.

Bleibt die Vollblütigkeit, und befinden sich die Gefäße der Gebärmutter in einem solchen Zustande, daß sie dieselbe nicht aufnehmen, so werden die benachbarten Eingeweide mit Blut angefüllt (engorgés). Man beobachtet um diesen Zeitpunkt den güldnen Aderfluß, Schmerzen in den Nieren, ein Blutharnen, in seltenen Fällen eine schmerzhafte Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Harnblase, häufiger aber eine Anhäufung des Blutes in der Leber, die eine Gelbsucht verursachet, und zuweilen gar in einen Scirrhus ausarten kann; vornehmlich aber Anhäufungen des Blutes in den Gefäßen des Magens und der Gedärme. Wenn daher Kranke in diesem Zeitpunkt des Alters von starken Koliken befallen werden:

so ist es äußerst wichtig, auf diese Ursache genau Acht zu haben; wenn man sie, wie nur zu häufig geschieht, aus den Augen setzt, so entstehen daraus bey starken und lebhaften Personen entzündliche Koliken, bey andern die schwarze Krankheit, sehr oft eine große Unordnung im Magen, und eine merkliche Schwäche der Verdauung.

Wenn zwar eine Plethora da ist, aber kein Theil besonders mit Blut überladen wird, so entsteht daraus eine allgemeine Plethora, durch welche alle Werkzeuge nach und nach afficirt werden können, und oft auch würklich afficirt werden; so wie die gelegentlichen Ursachen mehr oder weniger Blut auf diesen oder jenen Theil hin determiniren. Schwindel, Kopfschmerz, alle Zufälle der Plethora des Gehirns, Herzklopfen, Athemlosigkeit, und der Rheumatismus sind die Folgen dieses Zustandes. (*)

Zuweilen

(*) Sehr oft häuft sich das Blut in den schon durch den Druck der schwangern Gebärmutter geschwächten Blutadern der Unter- und Oberschenkel an. Die Folgen sind Schmerz in dem Ober- und Unterschenkel, Steifheit gegen alle Bewegung, Verdruß zum Gehen, besonders wenn es lange anhält, und offene Beine. Dieser letztere Zufall ist auch aus den schon bekannten Gründen sehr schwer heilbar, und diese Schwierigkeit wird noch durch die jetzt eben angezeigten Ursachen erhöhet. Herrn Merks Gedanken und Heilart (de curationibus vlcerum difficilium, praesertim in cruribus obviorum, Gotting. 1766.) passen über diesen Fall so wenig, daß ich einigemal schwere Zufälle, und einmal den Tod habe erfolgen sehen, wenn dem Rath des Herrn Merk zu Folge diese Geschwüre blos als äußerlich betrachtet wurden.

Ueberf.

Zuweilen macht die gemeinschaftliche Verrichtung, die zwischen der Gebärmutter und den Brüsten statt hat, daß die Brüste anschwellen und voll werden, so wie sich diese periodische Ausleerung vermindert, und auch wohl gar scirrhös werden können. (y)

Unter diesen Umständen leiden die Nerven aus vielen Ursachen, von denen folgende die vornehmsten sind:

1) Der anhaltende, aber freylich sehr schwache Reiz in der Gebärmutter. Man hat gesehen, daß einige Weiber sich übel befinden, wenn sich ihre monatliche Reinigung herannähert, und daß dieses Uebelbefinden so lange dauert, bis die Ausleerung erfolgt ist. In diesem Fall befindet sich die Gebärmutter oft Jahre lang in einem Zustande, der dem ähnlich ist, in dem sie sich, ehe die monatliche Reinigung fließt, befindet.

2) Wenn die Säfte sich lange in einem Werkzeuge aufhalten, so erlangen sie etwas Schärfe; und

(y) Dieses mit der Unterdrückung der monatlichen Reinigung und der Unordnung im Magen verbundene Aufschwellen der Brüste hat schon viele Weiber veranlaßt, zu glauben, daß dieses Außenbleiben der monatlichen Reinigung von einer Schwangerschaft herkäme. Sie haben nicht allein neun Monate, sondern zuweilen sogar über ein Jahr lang auf die Niederkunft gehofft. Etwas Aufmerksamkeit auf den Zustand der Gebärmutter erklärt alle Zufälle dieser vorgeblichen Schwangerschaften, die eine Folge des Alters sind, leicht, und es ist leicht zu begreifen, wie sie zuweilen in sehr schwere Krankheiten ausarten und wie sie sich, in andern Fällen, ohne die geringsten Zufälle, ohne Ausleerungen und ohne Heilmittel wieder verlieren.

wenn diese Schärfe eingesogen wird, so reizt sie, ohne eben ein Gift zu seyn.

3) Es kann sich in einem beträchtlichen Werkzeug keine Veränderung in der Circulation ereignen, wo diese Veränderung nicht Einfluß auf die ganze Maschine haben sollte; alle Werkzeuge werden mehr oder weniger gereizt, und daraus entstehet, als eine Folge des beständigen Grundsatzes, daß die Nerven, wenn sie durch jede Ursache gereizt worden sind, nun durch die geringste dazu kommende Ursache heftig afficirt werden, eine große Beweglichkeit.

4) Oft wird der Magen angegriffen. Dies kommt entweder von der besondern, oder allgemeinen Plethora, oder daher, weil der Magen allemal leidet, wenn die Gebärmutter afficirt wird; und da die Unordnung des Magens der Verdauung schadet, so leiden die Nerven dadurch auch.

5) Wenn die Plethora das Gehirn afficiret, so müssen die Verrichtungen desselben nothwendig leiden.

6) Wenn endlich fast alle Absonderungen, vornehmlich die Ausdünstung, in etwas verletzt sind, so müssen die Säfte nothwendig eine Schärfe erlangen, die eine Ursache der Beweglichkeit wird, und die viele ihr eigene Würkungen hervorbringt.

Endlich sind Blutflüsse noch ein anderer Zufall dieses Zeitpunktes, deren Würkungen ich aber in einem andern Artikel bestimmen werde, wo die Rede von den Blutflüssen überhaupt seyn wird. Hier merk' ich nur an, daß, da die monatliche Reinigung bey einigen Weibspersonen viel häufiger als bey andern seyn kann, ohne doch zu stark zu seyn, man

sich

sich der Merkmale, die Hoffmann angegeben hat, bedienen muß, wenn man bestimmen will, ob sie übermäßig stark sey. Sie ist zu häufig, sagt er, wenn sie eine große Schwachheit nach sich zurückläßt, wenn daraus eine Unordnung in den andern Verrichtungen, ein Ekel, Unreinigkeiten, ein Aufblähen des Magens, eine schlechte Gesichtsfarbe, ein schwacher Puls, ein unruhiger und ermüdender Schlaf entstehet. (z)

Ohne Zweifel wird man fragen, ob man nicht Grund habe, die Zeit, wo die monatliche Reinigung zu fließen aufhört, als einen sehr gefährlichen Zeitpunkt anzusehen, da die Unterdrückung derselben so viele Krankheiten verursachet? Ich antworte darauf:

1) daß es die Erfahrung bezeugt, daß viele Frauenspersonen, ohne die geringste Beyhülfe, und ohne die geringste Empfindung davon zu haben, diesen Zeitpunkt übergehen; daß man bey denen, die sich sehr übel dabey befinden, fast allemal die Ursache dieses Uebelbefindens in den Fehlern ihres Verhaltens, oder ihrer Behandlung entdecken kann; und daß sie endlich, wenn sie nach richtigen Grundsätzen behandelt werden, nicht sterben, es müßte denn seyn, daß sie noch mit andern Krankheiten behaftet wären;

2) daß man, da die Ursache einleuchtend ist, da sich die Würkungen derselben nur langsam und nach und nach entwickeln, da sie selten anhaltend sind, sondern sich äußern, verschwinden, und wieder erscheinen, insgemein Zeit genug hat, sie zu bekämpfen;

3) daß

(z) Medicina rationalis systematica, Tom. IV. P. II. Sect. I. cap. 5. §. 1. pag. 107.

3) daß oft die Natur selbst Krisen, die das Gleichgewicht in der Maschine wiederherstellen, veranstaltet.

Eine kurze Geschichte der vornehmsten Zufälle, die sich in diesem Zeitpunkt äußern, und der Krisen, die sich zuweilen einfinden, wird die Wahrheit dessen, was ich in meinen zwey letzten Sätzen behauptet habe, beweisen. Die Unterdrückung der monatlichen Reinigung erfolgt sehr selten plötzlich; die Vorboten derselben äußern sich fast allemal einige Monate, oft auch einige Jahre vorher, durch etliche Zufälle von der Klasse derer, die sich in der Folge einfinden: denn sie erscheinen niemals bey einer Frauensperson insgesammt. Die ersten Zufälle sind zuweilen blos etwas Uebelbefinden zur Zeit, wenn die monatliche Reinigung sich ereignet; zu andern Zeiten wird die Menge der Ausleerung geringer, oder die Zwischenzeit länger, und oft erfolgt davon kein beschwerlicher Zufall. Zuweilen sind die Frauensperson während dieser Verzögerungen etwas unpäßlich; sie empfinden etwas Schwere, Ekel, Blähung, Schlaflosigkeit, oder Neigung zum Schlaf. Wenn die Zwischenzeiten lang sind, und man keine Heilmittel anwendet, so können diese Zufälle noch heftiger werden, und dann entstehen alle möglichen hysterischen Zufälle, von dem Funkeln vor den Augen, der Hitze nach dem Mittagessen, den gelinden, kurzwährenden Schweissen an, bis zu den Ohnmachten und dem hysterischen Schlagfluß. Andree sah eine sehr starke Frau, die in einem Alter von sechs und vierzig Jahren plötzlich, ohne daß außer der Verzögerung, oder vielmehr

der

der Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung, die sich seit einiger Zeit geäußert hatte, eine andere Ursache vorhergegangen wäre, von den stärksten, zwar sehr kurzwährenden, aber so häufig wiederkommenden Zuckungen befallen wurde, daß man sich nicht unterstund ihr eine Ader zu öffnen, weil man befürchtete, es möchte während der Zeit, da das Blut flösse, sich ein Anfall einfinden. (a) Sie verfallen sehr oft in eine große Traurigkeit, einen Ekel, eine Apathie; sie verlieren zuweilen das Gedächtniß, verfallen auch wohl in ein gelindes Irrereden. Ich sah, daß die vernünftigste, geistvollste Frau, deren es wenige giebt, fast unmerklich, und mit einer Ruhe und Fröhlichkeit, die ihr natürlich war, aber zwey Jahr lang fast anhaltend, aberwitzelte. Ihr Körper war dabey zugleich so unruhig, daß sie nicht länger als einige Minuten lang sitzen bleiben konnte; sie litt schrecklich, wenn sie diesem Triebe widerstehen wollte; sie konnte weder in ihrem Bette bleiben, noch oft in demselben schlafen, und genas durch das einfacheste und gelindeste Verhalten vollkommen wieder. Bey einigen Frauenspersonen wird die monatliche Reinigung, statt daß sie sich vermindern sollte, entweder viel stärker, oder viel häufiger; zuweilen artet sie sogar in Blutflüsse aus, die sie erschöpfen, schwächen, ihnen einen trockenen

(a) Cas. 13. pag. 166. Er verordnete die Aderlasse, und er hatte Recht; aber er verordnete auch Purgirmittel, die viel weniger angezeigt waren, weil sie zwar die Masse der Säfte mindern, dies aber nur durch ihren Reiz bewürken, und in dem Verracht mehr schaden, als sie durch die Bewürkung der Ausleerung nützen.

ckenen Husten, Ohnmachten, Herzklopfen, eine ausnehmend starke Beweglichkeit, und eine Schlaflosigkeit, einen der halsstarrigsten Zufälle, verursachen. Es äußern sich, ohne eine merkliche Veränderung in Rücksicht auf die Zeit und die Menge der monatlichen Reinigung, örtliche Zufälle, ein häufiger und scharfer weißer Fluß, eine Schwere in der ganzen Gegend des Unterleibes, eine Empfindung einer Schwere im Gehen, eine habituelle Hitze in diesen Theilen, ein Jucken, Hitzblattern, Geschwülste, mit einem Wort alle Kennzeichen einer Ueberladung der Blutgefäße (engorgement) in den äußern Theilen, ein Stuhlzwang, häufiger Trieb zum Harnen, ein habituelles Einschlafen der äußern Gliedmaßen, eine Geschwulst der Unterschenkel; und alle diese Zufälle werden heftiger, wenn sich die Zeit der monatlichen Reinigung nähert, und wieder geringer, wenn sie vorüber ist. Frauenspersonen, die zärtliche Nerven und scharfe Säfte haben, werden leicht bald von besondern, die Hände, die Arme, oder die Unterschenkel einnehmenden, bald aber von fast allgemeinen Geschwülsten befallen, die mit einem allgemeinen Uebelbefinden verbunden sind, zuweilen Wochen lang dauren, und nur dann Gefahr drohen, wenn man sich in Rücksicht auf die Natur derselben trügt, und sie als wassersüchtige Geschwülste behandelt. Ueberhaupt ist jedes habituelle Uebelbefinden in diesem Zeitpunkt des Alters viel stärker, und die Anfälle davon häufiger; und oft sterben die Frauenspersonen deswegen, weil sich diese Krankheiten vermehren.

Wenn die Natur sich selbst hinreichend ist, oder auch wenn man, nachdem diese Zufälle erst vernachläßiget worden waren, denselben noch bey Zeiten abhilft, so bleibt das Uebel, wenn es zu einem gewissen Zeitpunkt gelangt ist, still stehen, und vermindert sich nach und nach, bis das Gleichgewicht nach einer gewissen Zeit wieder hergestellt worden ist; und dann werden die Frauenspersonen viel stärker und anhaltend gesunder, als sie vorher gewesen waren, weil die Fasern alsdann insgemein viel stärker sind, und diese Ausleerung, die sonst alle Monate periodisch wiederkam, und ihre Gesundheit in etwas veränderte, nicht mehr vorhanden ist.

Frauenspersonen, die bis zu diesem Zeitpunkt hysterisch waren, sind es nach demselben nicht mehr; diejenigen, die sich für alles fürchteten, fürchten nun nichts mehr. Ich habe bereits an einem andern Ort gesagt, daß sie oft nun der Brillen nicht mehr bedürfen, wenn sie dieselben auch schon seit zehn Jahren gebraucht hatten; und ich habe eine vornehme Frauensperson gesehen, welche einem Krampf der Speiseröhre unterworfen war, der sie oft unter dem Essen überfiel, und das Hinunterschlucken einige Stunden lang völlig unmöglich machte, und welche diesen Krampf nach der Aufhörung ihrer monatlichen Reinigung wieder verlor.

Wenn die Blutflüsse zu gewissen Epochen periodisch wiederkommen, so müssen sie wenig Unruhe in dem Körper anrichten; und wenn sie nicht eine so große Schwäche nach sich ziehen, daß die Verrich-

tungen

tungen dadurch gestöret werden, so ist dies eine der günstigsten Endigungen. Ein Blutfluß aber, der sich, ohne periodisch zu seyn, plötzlich, und sehr stark einfindet, und auch plötzlich wieder aufhört, ist die Würkung eines allgemeinen Krampfs, dessen Folgen viel schwerer vorausgesehen werden können, und die eben daher auch eine größere Aufmerksamkeit fodern. Blutflüsse von der ersten Art äußern sich bey blutreichen und gesunden; die von der andern Art aber bey beweglichern Frauenspersonen, oft ohne eine vorhandene würkliche Plethora. Die von der ersten Art sind oft gut, die von der zweyten Art können dagegen oft schlimm werden. Herr Fothergill bemerket mit Grund, daß die gefährlichsten Blutflüsse diejenigen sind, die von einer krebsartigen, in der Gebärmutter abgesetzten Schärfe abhangen; er sah in diesem Zeitpunkt ein Wechselfieber, wo jeder Anfall desselben einen Blutfluß verursachete; und ich habe fünf Frauenspersonen gesehen, die bey jedem Zeitpunkt ihrer monatlichen Reinigung einige Tage hindurch ein mehr oder weniger starkes Fieber hatten, und nach diesen Tagen sich wieder sehr wohl befanden. Bey zweyen wurde das Fieber zuweilen so stark, daß es eine Aderlasse foderte; bey den andern waren blos verdünnende, salpeterartige Mittel, und Klystiere, nebst einer herben (austere) Diät hinreichend. Ich habe eine Frauensperson gesehen, bey der dieser Zustand drey Jahre lang anhielt, und sie nachher wieder vollkommen verließ. Wenn Wechselfieber epidemisch herrschten, so habe ich zuweilen gesehen, daß sich dieser Zeitpunkt mit einem Fieber

dieser Art endigte, welches das Ueberflüßige zerstreuete, die Verstopfungen schmelzte, das Gleichgewicht wiederherstellte, die Ausdünstung vermehrte, und sie in einem sehr guten Zustand verließ.

§. 48. Wenn die Fasern so viel Stärke erlangen, daß sie die Erzeugung der Plethora nicht verstatten, und die Harmonie in den Verrichtungen wieder hergestellt worden ist, so ist alles vorüber, die Disposition hat sich geändert, und die Kranke bedarf keiner außerordentlichen Ausleerung mehr. Dies geschieht aber nicht allemal; zuweilen bleibt noch ein Bedürfniß einiger Ausleerung zurück, und dann hilft sich die Natur insgemein auf die Art, daß sie, vermittelst desjenigen bewunderungswürdigen Mechanismus, welcher macht, daß sie, wenn sie überladen ist, sich des Ueberflüßigen entladet, eine andere Ausleerung an deren Stelle setzt. Viele Frauenspersonen verfallen in Durchfälle, die zuweilen periodisch, in andern Fällen unordentlich, aber häufig sind; und bey andern fließt Blut aus der Nase: der Schweiß aber ist diejenige kritische Ausleerung, die sich am öftersten einfindet; er kömmt, wie der Durchfall, entweder ordentlich, zur Zeit, wenn die monatliche Reinigung fließen sollte, wieder, und hält einige Tage lang an; oder er findet sich seltener ein, dauert aber länger, und ist häufiger, oder äußert sich viele Jahre hindurch ordentlich alle Morgen. Zuweilen zieht sogar die Aufhörung dieses Schweißes, wenn er in diesem Zeitpunkt habituell geworden war, ungleich größere Krankheiten nach sich, als die Aufhörung

der monatlichen Reinigung selbst. Ich habe eine Frauensperson gesehen, die in Schweiße verfiel, die des Tages fünf und dreyßig bis vierzigmal wiederkamen, zwar nur eine bis zwey Minuten lang anhielten, aber so häufig waren, daß sie ganz durchnäßt wurde. Sie hatten acht Monate lang angehalten, und hatten sich vier Tage nach dem ersten Außenbleiben der monatlichen Reinigung eingefunden, die nie wieder erschienen war, und sie war so mager und schwach worden, daß man einen solchen Zustand nur selten ohne eine wahre Auszehrung sieht. Eine von den erwähnten sehr unterschiedene Krisis, wenn man ihr anders diesen Namen geben kann, die sich bey einigen ganz gesunden Frauensperson einfindet, die ein sehr süßes Blut und einen sehr guten Magen haben, und bey denen die Ernährung einen guten Fortgang hat, besteht darin, daß die monatliche Reinigung, ohne den geringsten Zufall, sich unmerklich vermindert, und daß, so wie sich diese vermindert, sich die überflüßige Ernährung in Fett verwandelt. Sie werden einige Jahre hindurch dick, und diese Anhäufung des Fettes gewährt ihnen, wenn sie nur mäßig ist, allemal eine eine lange Zeit anhaltende gute Gesundheit, ersetzt gewissermaßen das Unrecht, welches die Zeit ihrer Bildung anthut, füllt die Haut aus, verhütet die Runzeln, und macht viele Frauenspersonen in Rücksicht auf ihre Gesichtsbildung nach diesem Zeitpunkt schöner, als sie einige Jahre vorher gewesen waren. Zuweilen aber wird diese Anhäufung des Fettes übermäßig und lästig, und kann mit der Zeit in eine Krankheit ausarten.

Wenn

Wenn diese Anhäufung des Fettes nicht allgemein ist, und das Fett blos in dem Netz abgesetzt wird, so wird blos der Bauch dick. Wenn dies der Kranken auffällt, und der Arzt sich irrt, so befürchtet sie eine Wassersucht; der Arzt findet Verstopfungen, und die Behandlung verursachet ihr bald eine würkliche Krankheit.

Wenn die Säfte sich auf die Haut begeben, ohne so sehr verdünnt zu seyn, daß sie durch den Schweiß ausgeleeret werden könnten, so können daraus sehr langwierige und sehr widerspenstige Krankheiten der Haut entstehen.

Noch ist der Rothlauf im Gesicht eine Krankheit, die in diesem Zeitpunkt häufig ist. Ich habe eine Frauensperson gesehen, die in den zwey ersten Jahren funfzehnmal davon befallen wurde; in den zwey folgenden Jahren wurde er viel seltener, und im fünften Jahr wurde sie nur ein einziges und zwar zum letztenmal damit befallen. Sie hatte dabey keine andere Krankheit, und wenn der eben nicht sehr beträchtliche Rothlauf vorüber war, so befand sie sich ausnehmend wohl. Von der für diesen Zeitpunkt schicklichen Behandlung werde ich in dem Kapitel von der allgemeinen Behandlung reden.

Siebenter Artikel.

Von der Plethora und den Blutflüssen.

§. 49. Nach der Betrachtung der nicht natürlichen Dinge, in so fern als der Misbrauch derselben

Krankheiten der Nerven verursachen kann, gehe ich nun zu den vornehmsten krankheitenerzeugenden Ursachen über, die täglich Nervenkrankheiten verursachen. Nach der Ordnung, die ich ihnen oben bestimmt habe, ist die Plethora die erste, und ich werde in eben diesem Artikel auch die Folgen der Blutflüsse behandeln. Diese zwey Ursachen verursachen beyde, ob sie schon einander gerade entgegengesetzt sind, Krankheiten der Nerven, welches auch die ältesten Aerzte bereits gesehen haben. (b)

Ich habe oben gesagt, daß die Plethora, die von der Aufhörung, oder von der Unterdrückung der monatlichen Reinigung entstände, verschiedene Nervenkrankheiten verursachen könne; und wenn man bedenkt, daß in das Gehirn eine verhältnißmäßig viel größere Menge Blut als in die andern Theile geht, so begreift man leicht, daß das Gehirn, und eben daher auch die Nerven am merklichsten verletzt werden müssen, wenn eine Plethora vorhanden ist. Die Ueberladung (engorgement) der rindigen Substanz mit Blut muß nothwendig Einfluß auf die markige Substanz haben, von der die Nerven blos eine Fortsetzung sind; der Druck hat seine Würkungen, die Ungleichheit des Drucks hat wieder andere; die Reizung des allgemeinen Sammelplatzes der Sinne hat auch ihre Würkungen; und aus dem Fehler in der Absonderung und in der Determination der Lebens-

(b) *Hippocrates* Aphorism. 39. Sect. 6. Conuulsio fit aut a repletione, aut ab euacuatione.

bensgeister müssen also nothwendig alle Krankheiten des Kopfs, und alle Krankheiten der Nerven entstehen. „Ihre Verrichtungen werden entweder ge„hemmt, oder in Unordnung gebracht, oder ver„mehret. Daher entstehen alle Affectionen der Seele, „lebhaftere Sensationen, die Wut, Zuckungen, Läh„mungen, eine Beraubung der Sinne, der Todten„schlaf, der Schlagfluß und der Tod.“ (c) Die Plethora mag nun entstehen aus welcher Ursache sie wolle, sie mag entweder nach und nach erzeugt worden, oder eine Folge eines unterdrückten habituellen Blutflusses, des Nasenblutens, der monatlichen Reinigung, der güldnen Ader u. s. w. seyn, oder sie mag plötzlich, nach dem übermäßigen Genuß des Weins entstanden, oder blos örtlich, und durch einen besondern Umstand, durch die Hitze des Feuers, durch die Würkung der Sonne, nach dem Kopf determinirt worden seyn, so können daraus die stärksten Nervenzufälle entstehen. Ich habe bey einer jungen, sehr blutreichen, an häufiges Nasenbluten, welches zurückblieb, gewohnten jungen Frauensperson sehr heftige Zuckungen gesehen, die nach der Unterdrückung dieses Blutflusses viele Monate nach einander sehr häufig wiederkamen, nur durch Aderlässe geschwächt wurden, und nur dann völlig wichen, da ihr Nasenbluten sich wieder einfand. In dem Kapitel von der fallenden Sucht werden wir sehen, daß diese Krankheit von Ursachen, die den Zufluß des Blutes nach dem Kopf bewürken, mehrmals verursa-

(c) *Boerhaave* praelect. academ. de morbis neruorum, pag. 133.

chet, und sehr oft von neuem wieder erregt worden ist. Boerhaave redet von einer Mannsperson, bey der der übermäßige Genuß des Burgunderweins einen so allgemeinen Krampf verursachete, daß sie steif wie eine Bildsäule wurde. Sie genas auf eine Aderlasse von zwey Pfund, die sie von der Plethora befreyete, und den Druck, den das Gehirn erlitt, verminderte, augenblicklich wieder. (d)

§. 50. Außer dem Druck aber, den die Plethora auf dieses Eingeweide bewürket, und außer der Unregelmäßigkeit, die sie in den Bewegungen der Nerven verursachet, schadet sie noch durch den Zwang, den sie allen Verrichtungen anlegt, und der allemal, wegen der Zusammendrückung, die sie auf die Nervenäste bewürkt, deren Verrichtung diese Zusammendrückung in Unordnung bringt, und wegen der schmerzhaften Ueberladungen der Gefäße mit Blut, die eine anhaltende Ursache der Reizung werden, von welcher oft die ganze Maschine leidet, einigen Einfluß auf das Nervengebäude hat. Wenn die Plethora auf die angezeigte letztere Art würkt, so kommen ihre Würkungen mit den Würkungen des Schmerzens überein, von dem ich an einem andern Ort reden werde.

§. 51. Ich habe bereits gesagt, daß sehr starke Blutflüsse die Constitution ändern, daß sie weichlich, weibisch und kleinmüthig machen. Wenn das Blut, welches der Reiz des Herzens ist, fehlt, so zieht sich dasselbe

(d) Praelectiones academicae de morbis nervorum, pag. 134.

dasselbe nur schwach zusammen; es ermattet die Würkung aller Gefäße; man verfällt in eine allgemeine Atonie; die Ernährung erfolgt nicht ordentlich; es werden alle Absonderungen verändert, und die Absonderung der Lebensgeister ist diejenige, die davon am meisten leidet, weil sie, wenn sie ordentlich erfolgen soll, die meiste Vollkommenheit in allen Verrichtungen fodert; die Blutflüsse können sogar die heftigste Beweglichkeit und die stärksten Zuckungen verursachen. Auch eine sehr mäßige Ausleerung kann sehr merkliche Würkungen auf die Nerven haben, wenn sie dem Zustande des Körpers nicht angemessen ist. Ich habe eine Mannsperson von dreyßig Jahren gesehen, die gesund war, aber etwas zu schlaffe Fasern hatte, und die, nachdem sie sich bey einem Katarrh, der sich seinem Ende näherte, eine Ader hatte öffnen lassen, in dem Augenblick, da die Aderlasse angestellet wurde, ein juckendes Laufen in dem ganzen Körper empfand, auf welches sogleich ein allgemeiner sehr schmerzhafter Krampf (crampe) folgte. Alle Muskeln wurden steif; der Kranke beklagte sich über ein Zusammenpressen zwischen der Brust und dem Unterleibe, welches ihn zu ersticken drohte. Diese Zufälle verloren sich von sich selbst nach einigen Minuten wieder, entstunden aber allemal von neuem, so oft er über etwas misvergnügt wurde. Viridet sagt, er habe einer Mannsperson acht Unzen Blut nehmen lassen, die nach der Aderlasse, wider seinen Rath, vom Bette aufstand, und bey offenem Mund und Augen von so heftigen Zuckungen in dem ganzen Körper befallen wurde, daß die gewöhnlichen

Hülfsmittel nichts würkten. Dieser Zustand hörte nicht eher auf, als da man unmittelbar auf den Kehldeckel Weingeist brachte. (e) Auch sah er eine andere Frauensperson, die scorbutisches Blut hatte, und der man, eines heftigen Zahnschmerzens wegen, der fünf Tage lang angehalten hatte, kaum fünf Unzen Blut abgezapft hatte, da sie von convulsivischen Bewegungen aller Theile des Körpers befallen wurde. (f) Van Swieten sah eine Frauensperson, die sogleich nach einem Blutfluß bey einer Schwangerschaft von sich zu wiederholten malen einstellenden Ohnmachten, und nachher von so heftigem Herzklopfen befallen wurde, daß sie sich nicht im geringsten bewegen konnte, ohne einen Anfall von diesen Zufällen zu erleiden, und zwölf Jahre lang im Bette liegen bleiben mußte. (g) Ein vornehmes unverheirathetes Frauenzimmer von neunzehn Jahren, die bis dahin gesund gewesen war, wurde von heftigen Kopfschmerzen befallen, weswegen man ihr nach ungefähr sechs Wochen vierzehn Unzen Blut wegnahm. Sie wurde durch diese Aderlasse plötzlich in eine ausnehmend heftige Beweglichkeit gestürzt; alles verursachete ihr Schaudern, Herzklopfen, Stecken und Angst. In diesem traurigen Zustande befand sie sich noch nach zehn Jahren, und während dieser ganzen Zeit hatte sie sich nicht zehn Monate lang erträglich befunden. Vielleicht würde die Aderlasse gleich anfänglich nützlich gewesen

(e) Des vapeurs, pag. 36.
(f) Ebendas. S. 133.
(g) Commentar. in *Boerhaav.* Aphorism. de cognosc. et curand. morb. Tom. IV. pag. 489.

gewesen seyn, vielleicht würde dieselbe auch noch damals nützlich gewesen seyn, da sie angestellt wurde, wenn sie nur nicht zu stark gewesen wäre. Niemals muß man vergessen, daß die Aderlasse, die zu Anfang einer Krankheit, die von der Plethora herrührt, vollkommen paßt, schaden kann, wenn der Kranke durch die Länge des Uebels geschwächt worden ist; so wie die sich wieder einfindende monatliche Reinigung Krankheiten, die von der Unterdrückung derselben entstanden waren, augenblicklich heilen kann, dieselben aber vermehrt, wenn die Kranke bereits schwach, matt und erschöpft ist, und wenn sie eher Ernährung, als Ausleerungen bedarf. Ein zu starker güldner Aderfluß verursachete bey einer Frauensperson von fünf und vierzig Jahren eine ausnehmend heftige Beweglichkeit, die mit vielem Schmerz, vieler Angst, und vornehmlich mit einer besondern heftigen Bewegung auf der ganzen Oberfläche des Körpers begleitet war; und eine andere, fast eben so alte Frauensperson, wurde nach Blutflüssen aus der Gebärmutter von einer solchen Beweglichkeit befallen, daß die geringste Ursache bey ihr ein einige Stunden lang anhaltendes äußerst heftiges Herumwerfen, eine sehr schlimme Nacht, und eine äußerst beschwerliche Schwere und Hitze im Kopf verursachete. Zuweilen ist diese ausnehmend heftige Beweglichkeit vornehmlich in einigen Werkzeugen am meisten merklich. Bey einer Frauensperson, die durch Blutflüsse ausnehmend schwach und beweglich geworden war, und nach denselben Ekel empfand, waren vornehmlich die Nerven des Magens so empfindlich, daß sie

sich erbrechen mußte, wenn sie nur von Nahrungsmitteln reden hörte. Eine nicht starke Ausleerung durch Blutigel, die an den Mastdarm einer hypochondrischen Person angelegt worden waren, machte, daß sich zur Hypochondrie noch eine äußerst heftige Beweglichkeit gesellete. Ueberhaupt folgen auch selbst auf mäßige Blutflüsse Krämpfe in den Gedärmen, die oft Traurigkeit und ein Aufblähen verursachen; die Empfindlichkeit des obern Theils des Unterleibes wird so groß, daß man keine Zusammenschnürung vertragen kann; und ich habe eine Frauensperson gesehen, die zu mir kam, um mich wegen einer Verstopfung in der Leber um Rath zu fragen, und sieben-zehn Tage nach einem Umschlag, wobey sie viel Blut verloren hatte, von einer so starken Empfindlichkeit des obern Theils des Unterleibes dieser Art, und der Seitentheile des Unterleibes befallen wurde, daß ich ihr eine convulsivische Synkope verursachete, wenn ich sie nur sehr schwach an der Herzgrube berührte, und sie konnte erst nach einigen Stunden wieder vollkommen athmen.

§. 52. Aber inwiefern verursachen die Blutflüsse die Beweglichkeit? Sie verursachen diese Würkung auf verschiedene Arten:

1) dadurch, daß sie eine Atonie verursachen, die nach Blutflüssen, sobald sie so stark sind, daß sie schwächen, fühlbar wird, und zuweilen so merklich ist, daß Viridet gesehen hat, daß nach einem Umschlag das Fleisch so weich wie ein Schwamm wurde; (h)

2) das

(h) Tr. des vapeurs, p. 136.

2) dadurch, daß sie die Würkung des Herzens merklich schwächen;

3) dadurch, daß sie die Natur des Blutes verändern; und dies geschieht sehr geschwind;

4) dadurch, daß sie die Verdauung, und oft alle Absonderungen in Unordnung bringen; und

5) wahrscheinlicher Weise dadurch, daß sie die Reizbarkeit vermehren, worun man fast nicht zweifeln kann, wenn man bedenkt, daß Thiere, die kaltes und allezeit weniger Blut haben, fast insgesammt viel reizbarer sind, als Thiere, die warmes Blut haben; daß junge Thiere, bey denen das Blut weniger dicht ist, das heißt, bey denen sich der Zustand des Blutes mehr demjenigen nach Blutflüssen nähert, reizbarer sind als die alten; daß Theile von todten Thieren mit allem ihrem Blut insgemein nicht so reizbar sind, als Theile von solchen Thieren, die nach Blutflüssen gestorben sind; und daß endlich die Mittel, die den Ersatz des rothen Blutes befördern, die Reizbarkeit vermindern.

Achter Artikel.

Von der Schwangerschaft, dem Kindbette, dem Säugen der Kinder, und dem weißen Fluß.

§. 53. Vielleicht hätte es natürlicher zu seyn geschienen, wenn ich gleich nach der Behandlung der monatlichen Reinigung von der Schwangerschaft geredet hätte; da aber die Plethora eine der vornehmsten Ursachen der Unordnungen ist, die die Schwangerschaft in den Nerven verursachet, so habe

ich

ich geglaubt von derselben reden zu müssen, ehe ich von der Schwangerschaft redete.

Wenn die Verehlichung zuweilen den Nervenzufällen, die eine Folge des physischen Bedürfnisses der Liebe sind, abhelfen kann, wie auch die Beyspiele lehren, die bereits oben angeführt worden sind (i); wenn ein Kindbett die Koliken, und sogar die Zuckungen heilet, die sich oft bey jeder Wiederkunft der monatlichen Reinigung ereignen; und wenn die Verehlichung unter diesen Umständen bey Nervenkrankheiten zuweilen nützlich ist; so reizt die Schwangerschaft die Nerven bey Personen, wo sie zärtlich sind, doch ungleich öfter, und verursachet diesen Zustand der Nerven oft auch bey denen, die ihn vorher niemals empfunden hatten. Solche ungewisse Versicherungen, die sich zuweilen auch aufgeklärte Aerzte erlauben, daß die Verehlichung allen Krankheiten, über die sich junge Personen beklagen, abhelfen werde, sind entweder närrisches Possenspiel, oder ein höchst grober Irrthum: denn sehr viele Frauenspersonen, die Nervenkrankheiten unterworfen sind, setzen das erste Entstehen derselben in eine Schwangerschaft, oder in eine Niederkunft. Dieser Irrthum ist um so viel unverzeihlicher, da Galen bereits entscheidend gesagt hat, daß, wenn die Verehlichung auch einigen Frauenspersonen nützlich sey, sie doch andern schade (k), und

(i) Der italienische Uebersetzer des Werks von der Selbstbefleckung führt ein Beyspiel davon an.

(k) De locis affectis, Libr. 6. cap. 5. Tom. VII. pag. 518.

und da man, wenn man nicht ganz blind seyn will, nothwendig über die vielen Frauenspersonen, denen die Verehlichung schadet, erstaunen muß. Mandeville sagt, da er von jungen Personen redet, denen die Verehlichung angerathen wird, entscheidend, daß das Heilmittel zuweilen schlimmer werden könne, als das Uebel selbst. (l) Vornehmlich ist es eben so gefährlich, als lächerlich, sehr jungen Mädchen, die noch nicht ausgewachsen haben, die Verehlichung als ein Heilmittel zu rathen. Ein Zustand, der einen Ueberfluß von Nahrung voraussetzt, welcher schwächt, welcher selbst die stärksten Weiber zu Nervenkrankheiten disponiret, muß nothwendig diejenigen schwächen, die sich in denselben begeben, ehe ihr Körper selbst ganz genährt ist, ehe ihre Fasern ihre ganze Stärke, und ihre Nerven ihre ganze Consistenz haben. In dem Kapitel von der Beweglichkeit werden wir sehen, wie hoch diese Krankheit bey einer im funfzehnten Jahr verheiratheten Frau stieg, deren Geschichte Herr Lorry aufbewahrt hat, um die Gefahr einer so jungen Verehlichung zu beweisen. Dieser Gefahr gedenket auch schon Hoffmann in seinen Untersuchungen über das Alter, welches sich am besten zu diesem Zustande schickte. (m)

§. 54. Außer

(l) Ebendas. p. 307.

(m) De aetate coniugio opportuna, §. 16. Oper. omn. Tom. IX. pag. 346. Auch Juncker hat die Meynung bestritten, der zu Folge die Verehlichung als das Heilmittel aller Krankheiten junger Mädchen angesehen wird. De commodis ambiguis matrimonii hysthericarum, Halae 1755. Man verspricht und hofft viel von derselben, und der Ausgang ist traurig.

§. 54. Außer dem Widerwillen, und den andern moralischen Ursachen, die von den ersten Wochen der Verehlichung an die Nerven sehr oft verändern, und die Ursachen der Veränderung sind, die man oft bey jungen Weibern, selbst vor der Schwangerschaft beobachtet, verursachet dieser Zustand auch physische Umstände, die einen Einfluß auf das Nervensystem haben.

§. 55. Eine der ersten Ursachen der Reizung für die Nerven ist die, die die Gebärmutter erhält, und die bey einigen Weibern so merklich ist, daß sie von dem Augenblick der Empfängniß an offenbare Nervenzufälle erleiden. Dieser ersten Ursache, die von der Reizung, die der eingesaugte Saamen verursachet, und von den wenig empfindbaren, aber anhaltenden Veränderungen abhangt, die von diesem Augenblick an sich in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten und in der Gebärmutter ereignen, muß man das Uebelbefinden, den Ekel, die Schlaflosigkeit, und die Schwäche, die die Weiber oft von diesen ersten Augenblicken an erleiden, ehe noch die Plethora den geringsten Theil daran haben kann, zuschreiben. Diese Würkungen hangen von derjenigen Uebereinstimmung oder Sympathie ab, die zwischen allen Nerven obwaltet, die aber unter gewissen Nerven besonders stark, und, wie wir auch unten sehen werden, zwischen den Nerven der Gebärmutter und des Magens sehr groß ist.

Die Plethora, die sich fast beständig bey allen schwangern Weibern erzeugt, und die bey den meisten

Weibern

Weibern offenbar erkannt werden kann, ist eine zweyte Ursache. Wir haben oben gesehen, welchen Einfluß die Plethora auf die Nerven hatte, und ich kann hier noch eine andere viel weniger bemerkte Ursache, die fast von allen Aerzten übergangen worden ist, anzeigen. Diese ist eine Art von einer schwachen Disposition zu einer entzündlichen Verdickung des Blutes, die sich durch den Zustand des Blutes, welches ihnen weggelassen wird; durch die sehr merkliche Häufigkeit des Pulsschlags, der zugleich eine Art von Härte hat, und von dem ich gesehen habe, daß er bey vielen Weibern ein sicheres Merkmal der Schwangerschaft ist; durch eine Anlage zu Blutgeschwären; durch die Schwierigkeit, mit welcher die geringsten Verletzungen der Haut sich vernarben; durch die Farbe des Harns; durch die Trockenheit der Haut, und durch die guten Würkungen der Aderlasse erkennen läßt. Dieser Zustand macht eine habituelle Reizung in allen Gefäßen, die nicht wenig dazu beyträgt, um schwangere Weiber äußerst beweglich zu machen. Auch muß man noch die Schlaflosigkeit, welche schwangere Weiber so oft plagt, die allein hinreichend seyn würde, um ihnen alle Arten von Nervenkrankheiten zu verursachen, und die bey einigen Weibern so gewöhnlich ist, daß sie aus diesem einzigen Zufall mit Gewißheit von ihrer Schwangerschaft urtheilen, vornehmlich dieser Ursache zuschreiben.

Blos der Plethora muß man die sehr heftigen Zuckungen zuschreiben, die eine Frau, von der Herr Le Cat redet, drey auf einander folgende Schwan-

ger-

gerschaften hindurch erlitt, und die in einer folgenden Schwangerschaft, während welcher ihr Körper völlig die Farbe einer Negerinn erlangte (n), von keinem Anfall dieser Art mehr befallen wurde. Diese Farbe habe ich bey zwey Weibern, einmal auf dem ganzen Unterleibe und auf der ganzen Brust, und ein andermal auf beyden Hüften gesehen. Bey der ersten Schwangerschaft reizte die Plethora alle Nerven, indem sie die Gefäße ausdehnte; bey der letztern entledigte die Natur sich dieses überflüßigen Blutes, bildete aus demselben eine allgemeine Ergießung unter der Haut, und die Reizung der Nerven hörte auf. Sie hätte statt dieser Blutergießung in dem Zellgewebe Blutflüsse aus der Nase verursachen können, die die Zuckungen und die Schwärze verhütet haben würden.

Die auf die Eingeweide des Unterleibes würkende Zusammendrückung ist eine andere Ursache, durch welche den Absonderungen und den Ausleerungen Gewalt angethan wird. Die Absonderung und Ausleerung der Galle wied am offenbarsten in Unordnung gebracht, und wenn diese Schärfe mit den Säften vermischt wird, so wird sie ein mächtiger Reiz für die Nerven.

Diese Zusammendrückung kann auch zuweilen schmerzhaft werden, und wenn sich dieser Schmerz mit dem Schmerz, den die Ausdehnung der Gebärmutter verursachen kann, und mit demjenigen verbindet, der von den Stößen des Kindes auf die Gebär-

mutter

(n) Mémoires de Prusse, t. 2. préf. p. 72.

mutter abhanget, der so lebhaft ist, daß er vielen Weibern Ohnmachten verursachet, so entsteht daraus eine vierte Ursache von Nervenkrankheiten.

Die Unordnung der Verdauung und die auf Abwege gerathende Eßlust, die bey Weibern, die derselben nachhangen, oft würklich gefährliche Irrthümer nach sich zieht, sind eine fünfte physische Ursache. Wenn man nun zu allen diesen Ursachen, die mir so wichtig zu seyn schienen, daß ich sie meinen Lesern einigermaßen umständlich bekannt machen zu müssen glaubte, weil man hoffen kann, daß es für schwangere Weibspersonen nützlich sey, auf die Entdeckung derjenigen Ursache aufmerksam zu seyn, die am meisten zu der Unordnung ihrer Nerven beyträgt, noch die Furcht rechnet, die in der ersten Schwangerschaft so gewöhnlich ist, und die einige Weiber bey allen ihren Schwangerschaften plagt, und macht, daß sie den Tod bey ihrer Niederkunft befürchten, so begreift man leicht, wie die Nerven in diesem Zeitpunkt so leicht in Unordnung gerathen, und warum Weiber, die von Krankheiten der Nerven am stärksten geplagt werden, so oft den Anfang derselben von einer Schwangerschaft herleiten. Zuweilen bestehen diese Unordnungen blos in einer äußerst heftigen Empfindlichkeit und in einer zu großen Beweglichkeit; alle moralischen und physischen Affectionen afficiren sie zu sehr; sie werden unruhig, verdrüßlich. In andern Fällen ist das Uebel viel stärker; sie sind vollkommenen Ohnmachten, oder schwachen convulsivischen Bewegungen, zuweilen auch Krämpfen beson-

derer Theile unterworfen. Ich habe eine Frau gesehen, die oft das Gesicht verlor, wenn sie schwanger war; eine andere wurde von dem Alp befallen. Wir werden unten sehen, daß selbst die fallende Sucht eine Würkung der Schwangerschaft seyn kann. Herr Levret führt die Geschichte einer Frau an, die in der ersten Schwangerschaft ein hysterisches Stecken gehabt hatte, und bey ihrer zweyten Schwangerschaft, nach einigen Wochen, von convulsivischen Anfällen in den äußern Muskeln, niemals aber in einem innern Eingeweide befallen wurde. Diese Zufälle hielten viele Stunden lang an. In der Hälfte der Schwangerschaft bekam sie statt eines Anfalls, den sie vorher jeden Tag erlitten hatte, täglich zwey so lange Anfälle, daß sie beyde zusammen allemal über achtzehn Stunden lang dauerten, und diese Anfälle waren in Rücksicht auf den Zeitpunkt, da sie sich einfanden, so ordentlich, daß man vermittelst derselben sehen konnte, ob die Uhren ordentlich giengen. Alle Verrichtungen erfolgten sehr gut, und unter den innern Werkzeugen schienen blos die Werkzeuge der Stimme geschwächt zu seyn. In Rücksicht auf die Gebärmutter war nichts außerordentliches zugegen; die Wehen zur Geburt fiengen während eines Anfalls an: aber die Zuckungen verminderten sich, so wie die Wehen heftiger wurden, und hörten eine Stunde vor der Geburt völlig auf. Aderlässe am Arm waren das einzige Hülfsmittel; sie wurden oft vorgenommen, erleichterten auch die Kranke anfänglich in etwas, am Ende aber waren sie auch ohne Nutzen. (o) Diese

Beob-

(o) Abus des regles générales, pag. 15.

Beobachtung, die Herr Levret mit vieler Sorgfalt und umständlich beschrieben hat, ist wichtig, weil sie erstens besser als jede andere beweist, wie sehr die Schwangerschaft die Nerven zu Zuckungen disponiret: denn die Frau war gesund; ihre Schwangerschaft war von keinem andern Zufall begleitet; sie war, mit einem Wort, nicht krank, wenn die Schwangerschaft keine Krankheit ist, und erlitt die ganze Hälfte ihrer Schwangerschaft hindurch Zuckungen. Zweytens ist diese Beobachtung deswegen wichtig, weil sie uns lehrt den Zustand schwangerer Weiber, wenn sie von Zuckungen befallen werden, nicht für gefährlich zu halten. Diese vermeynte Gefahr bewegt zuweilen die Aerzte, zur Heilung derselben Mittel zu wagen, die gefährlicher als das Uebel sind, welches wohl unstreitig würklich gefährlich ist, wenn es eine gewisse Höhe erlangt hat, weil die Zuckungen sowohl dem Kinde schaden, als die Geburt beschleunigen können; die Gefahr ist aber nicht so groß, als man insgemein glaubt, weil Frauensperſonen, die mit der fallenden Sucht beladen sind, oft bey ihrer Schwangerschaft viele Anfälle derselben erleiden, ohne daß die die Schwangerschaft betreffenden Geschäfte der Natur dadurch gestört werden. Ich habe gesehen, daß viel schwangere Weiber, ohne den geringsten weitern Zufall, verschiedenemal von Zuckungen befallen wurden; und ich bin von einer vornehmen verheiratheten Frau, aber anderer Krankheiten wegen, um Rath gefragt worden, die nur viermal schwanger gewesen, und während dieser Schwangerschaften in eine solche Neigung in Zuckungen zu gerathen versetzt worden

war, daß der geringste Schreck, und sogar schreckende Träume bey ihr sehr heftige Zuckungen erregten, von denen sie vor und nach ihren Schwangerschaften niemals war befallen worden. Diese Zuckungen hatten weder in Rücksicht auf sie, noch auf das Kind, üble Würkungen nach sich gezogen. Endlich beweist noch diese Beobachtung, daß die Veränderung, die der Zustand der Gebärmutter in den Nerven verursachet, dieselben würklich zur Neigung in Zuckungen zu gerathen disponiret; denn wenn man auf die Würkungen der Aderlasse Rücksicht nimmt, so sieht man offenbar, daß man diese Neigung der Nerven in Zuckungen zu gerathen der Plethora nicht zuschreiben kann: denn es war kein Schmerz in der Gebärmutter, kein Zufall der Reizung in den benachbarten Eingeweiden, kein Erbrechen, keine Kolik und keine Verstopfung der Abfälle durch den Stuhl vorhanden. Dieser besondere Umstand hieng eben so wenig von moralischen Ursachen ab, und man kann denselben würklich keiner andern Ursache zuschreiben, als der Veränderung, die in allen Muskeln, die ihre Nerven von dem Rückmark erhalten, durch die Veränderung, die die Schwangerschaft in den Nerven der Gebärmutter verursachet, bewürket worden war. Diese Würkung wird durch zwey Beobachtungen, die wir in den Abhandlungen der Römisch-Kayserlichen Academie der Naturforscher finden, sehr gut bewiesen. Die eine betrifft eine Frau, die, wenn sie nicht schwanger war, häufige Anfälle der fallenden Sucht erlitt, die sogleich verschwanden, sobald sie nur

schwanger

schwanger wurde (P); die andere aber betrifft eine Frau von Ferrara, bey welcher die fallende Sucht ein gewisses Kennzeichen der Schwangerschaft war; sie hatte, so lange sie schwanger war, jeden Monat ordentlich zwey Anfälle von dieser Krankheit, die sie zu andern Zeiten niemals befiel. (q) Genaue Details über das Temperament dieser zwey Weiber würden unstreitig zur Erklärung dieser zwey Thatsachen nützlich seyn; man kann vermuthen, daß die erstere schlaffe Fasern und ein schlaffes Blut, die andere aber eine starke Faser und vieles und dichtes Blut gehabt habe.

Häufige Schwangerschaften verursachen, vornehmlich wenn die Zwischenzeiten zwischen denselben nicht allemal beträchtlich genug sind, daß die Frau sich zwischen zwey Schwangerschaften wieder vollkommen erholen kann, sehr oft Nervenkrankheiten, die eine oder zwey, oder auch eben so viele, aber nur nicht so geschwind auf einander folgenden Schwangerschaften nicht verursachet haben würden. Diese Krankheiten sind sehr hartnäckig, weil sich unter diesen Umständen alle Fasern in einer beträchtlichen Erschlaffung befinden.

Von dem Kindbett.

§. 56. Wenn die Schwangerschaft zu Nervenkrankheiten disponiret, so ist die Zeit der Geburt ein anderer Zeitpunkt des Lebens, in welchem sie noch

(p) Acta Acad. Naturae Curiosor. Decur. II. ann. 8. pag. 229.
(q) Acta Acad. Naturae Curiosor. Decur. II. ann. 10. pag. 160.

ungleich öfter entstehen. Ich werde von den Zuckungen, die die Frauenspersonen während der Geburtsarbeit und nach der Niederkunft befallen, in dem Kapitel von den Krämpfen der Gebärmutter reden; ich glaube aber doch hier die vornehmsten Ursachen der Zärtlichkeit der Nerven in diesem Zeitpunkt angeben zu müssen, und diese Ursachen sind:

1) die Schwangerschaft, die vorhergieng, und die ihre Nerven bereits sehr zärtlich gemacht hatte;
2) die Furcht, die bey der Herannäherung des Endes der Schwangerschaft größer wird;
3) die Wehen;
4) die Kräfte, die dabey angewandt werden müssen, und die die Nerven merklich zärtlicher machen, weil sie Arten convulsivischer Bewegungen sind, die oft alle Muskeln interessiren;
5) die Schwächung, die eine Folge des Blutverlustes ist, und die bey lange daurenden Geburten durch das Fieber, die Diät und die Schlaflosigkeit noch vermehrt wird;
6) moralische Ursachen, Freude, Vergnügen, Unlust, Unruhe;
7) die Veränderungen, die sich in diesem Zeitpunkt in der Maschine ereignen, die eine ganz neue Lage der Theile erhält. Veränderungen dieser Art erfolgen niemals, ohne zugleich das Nervengebäude mit zu interessiren;
8) die Nässe, in welcher sich die Weiber insgemein viele Tage lang befinden, wo alle Eindrücke viel stärker sind;

9) das

9) das Milchfieber, die Schmerzen, die die Anschwellung der Brüste verursachet, oft auch die Schmerzen, die die ersten Tage hindurch mit dem Säugen der Kinder verbunden sind.

§. 57. Es ist leicht zu begreifen, wie alle diese Umstände die Nerven zur größten Beweglichkeit disponiren, so daß auch die stärksten Weiber zuweilen in einigen Stunden äußerst empfindlich werden. Das Licht, das Geräusch, Gerüche, der Staub, verursachen bey ihnen Uebelbefinden und Schmerz; sie können weder sehen, noch reden, noch hören; wenn sie ihre Fleischbrühsuppe nur einige Minuten später erhalten, so werden sie ohnmächtig; wenn diese Suppe zu stark ist, oder in zu großer Menge genossen wird, so gerathen sie in die größte Ang., und man sieht leicht, daß ein sehr schwacher, entweder innerlich erzeugter oder von äußern Ursachen abhangender Reiz die heftigsten und traurigsten Nervenzufälle verursachen kann, weil alle Werkzeuge zu der Zeit, wenn die Maschine geschwächt ist, der Unordnung, welche die Reizung der Nerven verursachet, viel weniger widerstehen, als wenn die Maschine gesund ist. Ob also gleich die Schwangerschaft, wie auch bereits gesagt worden, ein Zeitpunkt ist, wo Nervenkrankheiten häufig entstehen, und die Geburt fast nicht so viel Tage, als die Schwangerschaft Monate lang währt, so sind doch unter den Nervenkrankheiten, die ich gesehen habe, eben so viele von der Geburt, als von der Schwangerschaft entstanden; und dies waren noch überdieß insgemein solche, die mit den traurigsten

und heftigsten Nervenzufällen verknüpft waren. Die Empfindlichkeit wird so groß, daß blos die kühle Luft heftige Zufälle verursachet. Stalpert van der Wiel sah eine Frau, die von einer Lähmung der Muskeln des Angesichts an einer, und von krampfhaften Bewegungen an der andern Seite befallen wurde, nachdem sie am vierzehnten Tage ihr Wochenbette verlassen hatte. (r) Muralt sah einen Anfall von Zuckungen entstehen, nachdem die Kindbetterinn am sechsten Tage an einem etwas kühlen Ort ihre Nothdurft verrichtet hatte. (s) Auch auf moralische Eindrücke erstreckt sich diese Empfindlichkeit; die schwächsten haben oft den größten Einfluß, und ein geringer Verdruß kann in diesem Zeitpunkt tödtlich werden. Man findet in dem bekannten Werk des Morgagni ein auffallendes Beyspiel davon. (t) Ob aber zwar schon viele Umstände zusammenkommen, um die Nerven in diesem Zeitpunkt zärtlich zu machen, so kann doch diese Anlage durch die Behandlung beydes sehr vermehrt und vermindert werden. Ich werde in einem andern Kapitel die schicklichsten Vorschläge mittheilen, wodurch diese große Schwächung des Nervensystems am besten verhütet werden kann, die, wenn sie während der Schwangerschaft angefangen hat, und während der Geburt noch größer geworden ist, oft während der Zeit des Säugens immer weiter in die Höhe steigt.

Von

(r) Obseruation. Centuria II. Obseruat. 12. Tom. II. pag. 101.
(s) Medicina septentrionalis collatitia, Tom. II. pag. 48.
(t) De cauſſis et ſedibus morborum per anatomen indagatis, T. 2. pag. 242.

Von dem Säugen der Kinder.

§. 58. Es ist Plan der Natur, daß die Mütter ihre Kinder säugen sollen; sie hat alles dazu angeordnet; sie hat das Säugen zur Pflicht der Mütter gemacht, und hat sie durch das Vergnügen an diese Pflicht gebunden. Alle Betrachtungen, alle Declamationen, aller Schimpf, mit dem die Moralisten die belegen, die es nicht thun, sind unnütz; es ist eine Wahrheit, an welcher Niemand zweifelt, daß man seine Kinder säugen muß, wenn man es kann. Niemals aber werden diese Declamationen beweisen, daß alle Mütter ihre Kinder säugen können, und daß sie ihre Kinder säugen müssen, wenn sie es nicht können; und wenn man sagt, dies müsse unter diesen Umständen seyn, so ist dies ein Trugschluß, in welchen Schriftsteller zu oft verfallen, die über Thatsachen betreffende Gegenstände schreiben, ohne doch eine hinreichende Menge derselben gesehen zu haben, die diejenigen verführen, die, verleitet durch den philosophischen Prunk und durch den entscheidenden Ton, das, was sie sehen, und zuweilen selbst erfahren, für unwahr halten, und sich durch die irrigen Meynungen einiger Menschen, die in ihrem Enthusiasmus für das Gute nicht verstanden wollen, daß ein einzelner Mensch sich von den allgemeinen Gesetzen des schönen Plans der Natur entferne, verführen lassen. Mehr als eine Frau ist schon das Opfer ihres festen Vorsatzes, ihr Kind zu säugen, geworden, ob sie gleich dazu ganz unfähig war. Das Säugen ist die Verrichtung einer gesunden Frau, und so wie bey vielen kränklichen Weibern die Krankheiten durch

ihre Schwangerschaften heftiger werden, so können sie dieselben auch durch das Säugen vermehren. Ich habe bereits oben bewiesen, wie lächerlich und gefährlich es sey, zu glauben, daß die Verehlichung alle Mädchen von ihren Krankheiten befreye; und es ist eben so lächerlich, wenn man glauben wollte, daß alle üble Folgen der Niederkunft daher kommen, weil man sein Kind nicht selbst säugt. Die in andern Theilen des Körpers abgesetzte Milch verursachet große Krankheiten, von denen ich an einem andern Ort geredet habe; aber auch von dem Säugen entstehen sehr beträchtliche Uebel; und wenn man bedenkt, daß man sehr oft sieht, daß die lebhaftesten, stärksten und gesundesten Weiber durch das Säugen geschwächt werden, so sieht man ein, wie sehr diese Verrichtung, so natürlich sie auch immer seyn mag, die Kräfte erschöpfen kann; und wenn diese Erschöpfung auch bey den meisten Weibern nicht in die Augen fällt, so muß diese Würkung doch bey schwachen sehr merklich seyn. Einige sehr geringfügige, aber auffallende Beobachtungen, welche zeigen, was zu einer guten Säugamme gehört, die nicht durch das Säugen beschwert seyn will, werden beweisen, daß viele Weiber keine guten Säugammen seyn können.

Eine gute Säugamme muß nothwendig mehr Nahrung, als sie sonst gewohnt ist, zu sich nehmen, und diese Nahrung gut verdauen, oder sie wird geschwächt (u); eine Frau also, die einen schwachen, schlimmen,

(u) Herr Simpson wog eine gesunde Säugamme, die viel Milch hatte, und wog sie sechs Wochen darauf wieder. Er fand, daß sie während dieser Zeit sechzehn Pfund am Gewicht verloren hatte. *Young* de lacte, Edinburgi 1761. pag. 6.

schlimmen, langsam verdauenden Magen, die Verstopfungen hat, und das, was sie selbst zur Fortdauer ihres Lebens bedarf, nicht verdauen kann, wird das, was zum Unterhalt eines Kindes nöthig ist, noch viel weniger zu verdauen im Stande seyn. Zwar kann man einwenden, daß die Weiber, wenn sie zu säugen beginnen, auch Eßlust bekommen, und daß sie alsdann auch viel besser als vorher verdauen; und ich gebe zu, daß dies in Rücksicht auf viele Weiber wahr sey. Diese glückliche Veränderung, die ich vornehmlich bey Frauen von einem etwas schlaffen Temperament gesehen habe, und die ich dem moralischen Vergnügen, Mutter zu seyn, und der Thätigkeit der Nerven zuschreibe, die durch das von dem Saugen bewürkte Kitzeln, welches bey vielen Weibern mit einer angenehmen Empfindung verknüpft ist, gewiß noch vermehrt wird, ist das allergewisseste Merkmal, daß man Säugamme, und zwar eine gute Säugamme seyn kann. Die Weiber aber, bey denen dieses Merkmal zugegen ist, haben viel Eßlust, viele Milch, eine süße Milch, und sehr guten Schlaf; sie werden nicht schwächer, sondern stärker und dicker, sogar ihre Nervenkrankheiten werden zuweilen vermindert, wenn ihre mehr abgekühlten Säfte süßer werden; und Weiber dieser Art haben oft während der Zeit, da sie Kinder säugen, weniger hysterische Zufälle (vapeurs) und Nervenkrankheiten, als wenn sie nicht säugen. Aber dies gilt bey weitem nicht von allen Weibern. Es giebt deren viele, deren Magen würklich allzu schlecht ist, als daß er durch die zwey Ursachen, von denen ich eben geredet habe, wieder-

hergestellt

hergestellt werden könnte, und diese in größerer Menge nöthige Nahrung nicht verdauen kann. Zwar zeigt auch in diesem Fall eine Empfindung von Kraftlosigkeit (anéantissement) das Bedürfniß mehrerer Nahrung an; aber die übel verdaueten und verdorbenen Nahrungsmittel verursachen ihnen Ekel; sie essen täglich weniger, und es wird nun entweder weniger Milch erzeugt, und das Kind leidet auf diese Art, oder die Milch wird noch eben so häufig erzeugt, und das Kind behagt sich wohl; die Mutter aber wird mager, schlaflos, schwach, ihre Nerven werden durch den Mangel der ernährenden Materie, der eine hinreichende Absonderung der Lebensgeister hindert, in Unordnung gebracht; und wenn sie von den scharfen Säften gereizt werden, so werden sie nach und nach traurig, von einem Stecken, von einer Schlaflosigkeit, von Zuckungen, mit einem Wort, von allen Nervenkrankheiten befallen. Ich finde sogar in einem gut geschriebenen Buch die Geschichte von einer Frau, die in einen Wahnsinn verfiel, nachdem sie eine Zeit lang gesäugt hatte (x); und eine andere Frau, deren äußerst verschiedene Nervenkrankheiten mir viele Thatsachen an die Hand gegeben haben, die in verschiedenen Stellen dieses Werks vorkommen, gab blos die Schwangerschaft in einem Alter von sechzehn Jahren und das darauf folgende Säugen des Kindes, welches sie äußerst geschwächt und äußerst beweglich gemacht hatte, als die Ursache derselben an. Sie erlitt Nervenkrankheiten von der schrecklichsten Art,

und

(x) *Brackelius*, v. theses medico-practic, T. VII. pag. 434.

und hatte, unter andern Zufällen, eine mit einem heftigen Schmerz verbundene, anhaltende Bewegung der Augen, die die stärkste Zusammendrückung nicht zu vermindern vermochte. Das Uebel fieng mit einer convulsivischen Bewegung in der Brust an, und gleich darauf fanden sich heftige Kopfschmerzen, oder Schmerzen des ganzen Körpers ein. Auch diejenigen, die sich mit Aufmerksamkeit mit den Nervenkrankheiten beschäftiget haben, haben diese Ursache nicht übergangen; und Highmore, einer der ersten, die die verschiedenen Ursachen der Mutterbeschwerung und der Hypochondrie gut eingesehen haben, ist auch der erste, der das Säugen der Kinder unter den Ursachen dieser erstern Krankheit mit aufgestellet hat. (y) Gaubius, der so gelehrt geschrieben, und alles, was er schrieb, so gut erwogen hat, redet von den Gefahren dieser Ausleerung entscheidend. „Die „die Kräfte der Säugamme übersteigende Ausleerung „der Milch verursachet dadurch, daß sie dem Körper „die Nahrung entzieht, eine blasse Farbe, eine Ma„gerheit, Unordnungen in dem Umlauf der Säfte, „ein schleichendes Fieber, eine Auszehrung, über„mäßige Schweiße, und wenn die Säugende schwan„ger ist, einen Umschlag. Auch die Nervenkraft er„mattet durch das häufige Saugen des Kindes; die „Reizbarkeit wird widernatürlich groß; sie werden „kleinmüthig, ohnmächtig; ihr Herz klopft; sie wer„den von einem Schwindel befallen; alle Sinne, „insonderheit aber das Gesicht, werden widernatürlich „zärtlich

(y) Pag. 39.

„zärtlich und stumpf, und es entstehen hysterische „Krämpfe.“ (z)

Diese Beyspiele sind so häufig, die Säugammen müssen so oft das mit der größten Lust angefangene und mit dem größten Muth fortgesetzte Säugen aufgeben, daß es eben so falsch ist, wenn man behaupten will, daß das Säugen allemal möglich und nützlich sey, weil es Zweck der Natur ist, als wenn man behaupten wollte, es gebe keine Krankheiten, weil unsere Körper organisirt sind, um gesund zu seyn. Die Unmöglichkeit zu Säugen ist eine Krankheit, die von vielen Ursachen abhangt: ich habe bereits eine davon angezeigt, die von dem Zustande der Verdauungswerkzeuge abhieng; noch eine andere hangt von dem Zustande der Brust ab. Wenn diese schwach ist, so wird sie insgemein durch das Säugen bald ermüdet; wenn die Menge des Milchsaftes vermehret wird, so befindet sich oft die Lunge in eben dem Zustande, in welchem sie sich bey hektischen Personen einige Stunden nach der Mahlzeit befindet, und dieser Zustand hangt von dem Durchgange des Milchsaftes durch die Lunge ab, welche er, insofern er beydes eine Plethora erzeugt, und ein roher Saft ist, reizt. Es ist bekannt, wie groß die Schwäche ist, die dieses periodisch wiederkommende Milchsaftsfieber nach sich zurückläßt; und man begreift leicht, wie sehr dieser bey einer Amme oft und heftig wiederkommende Zustand die Brust

(z) Institutiones pathologiae, §. 564. (Siehe auch Morton phthisiologia, L. I. cap. 6. und Bernh. Ramazzini über die Krankheiten der Künstler und Handwerker, Stendal 1780, I. Abschn. Kap. 9. S. 97. Uebers.)

Brust schwächen könne. Wenn die Amme Ekel gegen die Speisen empfindet, und wenig Milchsaft bereitet, so leidet die Brust von der Schärfe der Säfte, dem Mangel der Säfte und dem Fieber. Man darf sich also nicht wundern, wenn man hört, daß sich so viele Säugammen nach einigen Monaten, zuweilen auch nach einigen Wochen, über Schmerzen in der Brust beklagen, husten, mager werden, wechselsweise Hitze und Frost empfinden, von einer fliegenden Hitze im Gesicht befallen und sonst verändert werden. Wenn man sie um diese Zeit nicht nöthiget das Säugen einzustellen, so kann das Uebel so schnell fortgehen, daß man bald nachher mit seiner Hülfe zu spät kommt, und dann verfallen sie entweder sogleich in eine Auszehrung, oder haben Jahre lang mit der Mattigkeit zu kämpfen, und sterben endlich als Opfer ihrer Herzhaftigkeit. Wenn die Säugamme einige Monate lang ihr Kind gesäugt hat, und die monatliche Reinigung sich bey ihr stark einfindet, so ist es unumgänglich nöthig, das Kind zu entwöhnen. Ich habe gesehen, daß viele Weiber unter diesen Umständen von einem trockenen Husten, einem langsamen Fieber, und von sehr heftigen Schmerzen befallen wurden, und daß sie starben, wenn sie zu spät Hülfe suchten. Auch dann genasen sie nur mit Mühe, wenn sie gleich anfänglich sich der gehörigen Heilmittel bedieneten.

Ferner muß man, ehe man einer Frau zum Säugen räth, bedenken, daß Weiber, die ein sehr zärtliches Nervengebäude haben, sich nicht recht zu guten Säugammen schicken; denn erstlich sind sie heftiger

Gemüths.

Gemüthsbewegungen äußerst leicht fähig, und diese verändern allemal die Milch in etwas, und vermindern sie oft, können auch außerdem noch Zufälle verursachen, die für die Mütter selbst traurig sind. Die Milchgefäße, die von vielen Nerven begleitet werden, und die schon Vieussens sehr gut kannte (a), sind krampfhafter Zusammenziehungen ausnehmend fähig, und ich habe oft nach einem vorhergegangenen Zorn, Verdruß, oder Schreck, bey Weibern sehr heftige Geschwülste in den Brüsten entstehen sehen. Van Swieten hat einen Scirrhus in der Brust gesehen, der eine Folge einer ängstlichen Furcht war (b); und diese Disposition vermehrt sich besonders bey solchen Weibern, die zärtliche Nerven haben, wenn sie Kinder säugen wollen, offenbar.

Die Unruhe, die Unordnung und der Mangel des Schlafes sind Umstände, die die Ausleerung der Milch noch gefährlicher machen, und wegen welcher sehr viele Weiber keine Kinder zu säugen im Stande sind. Diese handeln sehr klüglich, wenn sie sich des Säugens enthalten, weil es ihnen nachtheilig seyn würde, wenn sie es unternähmen; und ob man schon sagt, es sey schrecklich, sein Kind gemietheten Ammen zu übergeben, ob man schon die Schädlichkeit einer fremden Milch als sehr groß ansieht, so haben mich doch die aufmerksamsten Beobachtungen, die ich seit fünf und zwanzig Jahren angestellet habe, gelehrt, daß

(a) L. III. c. 7. Er nennt sie Nervenmilchgefäße.
(b) Commentar. in Boerh. Aphorism. Tom. I. pag. 190.

daß man viele sehr gute Säugammen findet, daß die Kinder unter ihren Händen sehr gut gedeihen, daß es oft sehr nützlich ist, Kinder nicht mit der Muttermilch zu nähren, und daß einige Mütter ihren Kindern die größte Freundschaft dadurch erweisen können, daß sie dem Vergnügen sie selbst zu säugen entsagen, dessen Opfer ich zuweilen nur mit Mühe zu erhalten vermochte; und es bleibt allemal gewiß, daß, ob es schon Gesetz der Natur ist, daß jede Mutter ihr Kind säuge, es doch viele Fälle giebt, wo man sich an dieses Gesetz, ohne in Rücksicht auf die Mutter und das Kind Gefahr befürchten zu dürfen, nicht binden kann. Es kann freylich von vielen Müttern für sehr schändlich gehalten werden, ein Kind neun Monate lang in ihrem Innern zu ernähren, ohne es doch mit ihrer Milch unterhalten zu wollen; und es ist für viele Kinder ein großes Unglück gewesen, daß sie schon vor ihrer Geburt aus bösen Säften gebildet wurden, wenn sie sich auch nach derselben von denselben nicht nährten.

Man irrt, wenn man glaubt, daß man sich allemal den Verwüstungen, die die Milch in dem Körper anrichtet, aussetze, wenn man nicht säugen will; denn wenn man gegen das Ende der Schwangerschaft und zu Anfang des Kindbetts aufmerksam ist, so kann man sich fast allemal schmeicheln, diesen Folgen vorbauen zu können. Das ganze Amt des Moralisten schränkt sich also in diesem Fall darauf ein, daß er sagt, jede Mutter, die ihr Kind zu säugen im Stande ist, müsse dasselbe säugen; auch ist dies unstreitig Ruf

der Natur und der Empfindung; auch alle ehrliche, vernünftige, aufgeklärte, beobachtende Aerzte sind dieser Meynung, und diese müssen bestimmen, ob es die Mutter auch im Stande ist. Wenn man kein Arzt ist, und nicht sehr viele Weiber im Kindbette gesehen hat, und doch behaupten will, daß das Säugen allemal möglich sey, und niemals üble Folgen nach sich ziehe, so heißt dies weder vernünftig geschlossen, noch ermahnt, und weiter nichts, als Worte gemacht. Diese übertriebenen Declamationen, diese so reichlich von Moralisten, die eine idealische, der würklichen Ordnung oft entgegene Ordnung im Kopf haben, und die sich gar nicht einbilden, daß hier eine andere Ordnung statt haben könne; von Aerzten, die jeden Augenblick von der Natur reden, ohne sich jemals gefragt zu haben, was dieses Wort bedeute; oder von aufgeklärten Aerzten, die wenig Kranke gesehen haben; und endlich von vielen Menschen, die über diese Materie niemals gedacht haben, und auch nicht die Kenntnisse haben, die dazu erfodert werden, und daher im Wiederschall das wiederholen, was sie sagen hören, ausgestoßenen Schmähungen, die seit den Zeiten des Aulus Gellius, dessen Abhandlung die beste unter allen vorhandenen ist, und aus der alle andern, bis zu unsern Zeiten, entstanden sind, so oft wiederholt worden sind, sind nicht allein unnütz, sondern auch gefährlich. Eine Mutter, die keine wahre mütterliche Liebe gegen ihre Kinder empfindet, wird, wenn sie auch Milch hat, gesund ist, und durch keinen Umstand am Säugen gehindert wird, doch ihre Pflicht nicht thun, und dem Vergnügen, ihr Kind zu

säugen,

säugen, entsagen; sie wird durch schöne Worte nicht von dem verhaßten und von der Natur verfluchten Wege, wo sie nur halb Mutter ist, und den verabscheuungswürdigen Ungeheuern von Weibern folgt, deren verhaßtes Verfahren den größten Abscheu auf der ganzen Welt verdient, nicht abgeleitet werden können. Eine in Rücksicht auf ihre Denkungsart feste und vernünftige Frau, die ihr Kind gern säugen möchte, und die empfindet, daß sie es nicht zu thun im Stande ist, wird auf solche Declamationen nicht achten; aber eine schwache Frau, die diese schönen Worte rühren, wird ihr Kind aufs Gerathewohl säugen, und das Kind wird das Opfer davon seyn. Ich habe viele Weiber gesehen, die halsstarrig drauf bestunden, ihre Kinder selbst zu säugen, da sie es doch nicht im Stande waren, und die ihre Kinder würden vor Hunger haben sterben lassen, wenn man nicht glücklicher Weise noch eine Amme gefunden hätte, die sie noch rettete. Wenn Weiber dieser Art, bewogen durch vernünftige Vorstellungen, das Säugen nicht unternehmen, so glauben sie doch, daß sie unrecht gehandelt haben, weil sie nachgegeben hatten; und was glaubt man nicht alles, wenn man sich hat von einer vorgefaßten Meynung einnehmen lassen? Alsdann nagt sie ihr Gewissen, und ihr ganzes künftiges Leben wird vergiftet.

Zuweilen fließt die Milch, man mag nun säugen oder nicht, so häufig zu den Brüsten zu, daß sie herausläuft, wenn auch kein Kind daran saugt, und diejenige Krankheit bildet, die Boerhaave die

Brustharnruhr (diabetes mammarius) nennet. Dieser Ausfluß erschöpft die Kräfte. Er erzählt ein Beyspiel dieser Art von einer Frau, die lange gesäugt hatte (c); und ich habe bey zwey Weibern, die nicht gesäugt hatten, zwey Beyspiele davon gesehen. Die eine Frau war aus unsrer Gegend gebürtig, und dieser Ausfluß, der über acht Monate lang bey ihr anhielt, erschöpfte ihre Kräfte so sehr, daß sie sich niemals wieder ganz erholte. Die andere war eine Französinn, und die nämliche, die das Gesicht bey ihren Schwangerschaften verlor; bey dieser war die Milch so häufig, daß sie durch die Matratzen, die Federbetten und durch das Bettstroh drang. Dieser Verlust zog eine ausnehmend heftige Beweglichkeit nach sich, die noch sehr viele Jahre hindurch anhielt.

Von dem weißen Fluß.

§. 59. Eine andere Krankheit, die, wie die vorhergehenden, dem weiblichen Geschlecht eigen ist, und bey demselben viele Nervenkrankheiten verursachet, ist der weiße Fluß, der die Ernährung vermindert, und das Blut scharf macht, weil er eine habituelle Ausleerung des lymphatischen Theils des Blutes ist, und dieser beyden Ursachen, des Mangels der Ernährung und der Schärfe, wegen, zu Krankheiten der Nerven Anlaß giebt. Man sieht daher auch nur sehr selten Weiber, die mit dieser Ausleerung behaftet sind, und nicht nach einer gewissen Zeit sehr zärtliche Nerven bekommen. Wenn der Ausfluß sehr stark ist, so

(c) Praelectiones ad Institution. §. 380. Tom. III. pag. 303.

so zieht er die stärkste Beweglichkeit, eine ausnehmend starke Empfindlichkeit in der Herzgrube, eine Schlaflosigkeit, ein Stecken, eine Unruhe, ein beständig anhaltendes mürrisches Wesen, und die heftigste Melancholie nach sich, die ich zweymal in einen wahren Wahnsinn habe ausarten sehen.

Die Würkungen dieser Ausleerung auf die Nerven sind so merklich, daß sie selbst an den Tagen und in den Stunden, wo sie am heftigsten ist, gleich eine merkliche Veränderung in den Nerven verursachet. Ich habe viele Weiber gesehen, aus deren Umständen es sich mit Gewißheit schließen ließ, ob der weiße Fluß häufig oder schwach sey; und auch der Zustand der Nerven hat, umgekehrt, einen so starken Einfluß auf den weißen Fluß, daß ihn die schwächste Affection der Seele augenblicklich vermehret. Ich habe eine junge Frau gesehen, die heftig von demselben geplagt wurde, und bey der der Abfluß von einem Schreck, oder von einem Verdruß so beträchtlich vermehret wurde, daß er anhaltend fortdauerte, und daß die Kranke sitzen zu bleiben, und zuweilen sogar sich niederzulegen gezwungen wurde. Diese Ausleerung zog eine so große Schwäche und eine einige Stunden lang anhaltende so große Beweglichkeit nach sich, daß eine zweyte Affection der Seele, ein starker Schall, eine gleichgültige, aber nicht vorhergesehene Ereigniß, bey ihr ein so starkes Zittern verursachete, daß man es für Zuckungen ansehen konnte. Auch wurde ich von einer jungen Frau zu Lyon um Rath gefragt, deren Nerven drey Jahr hindurch von anhaltenden Magen-

schmerzen heftig afficirt worden waren, und bey der ein heftiger Verdruß augenblicklich einen starken weißen Fluß verursachet hatte, der nach und nach wieder nachließ, aber durch einen Schreck von neuem erregt wurde, und schon lange angehalten hatte, da sie mich um Rath fragte. Eine Kranke, von der ich in dem Artikel von dem Säugen der Kinder bereits geredet habe, hatte nur dann den weißen Fluß, wenn ihre Seele heftig afficirt wurde.

Ich schließe diesen Artikel mit der Bemerkung, daß man, wenn man bedenkt, daß alle Ursachen, von denen ich eben geredet habe, und diejenigen, die in dem sechsten Artikel behandelt worden sind, dem weiblichen Geschlecht eigen sind, sich nicht wundern müsse, daß Frauenspersonen den Nervenkrankheiten weit mehr unterworfen sind, als Mannspersonen. Auch giebt es noch einige andere Ursachen dieses Unterschieds; ich habe bereits einige derselben angezeigt; die andern werden sich nach und nach darstellen, und ich werde sie insgesammt an einem andern Ort vereint aufstellen.

Neunter Artikel.

Von dem Schmerz.

§. 60. Die Natur, die Ursachen und die Behandlung des Schmerzens untersuche ich jetzt nicht; dies wird der Gegenstand eines andern Artikels seyn: ich betrachte ihn hier nur insofern, als er zu Nervenkrankheiten disponiret. Er ist reizend, vielleicht am mächtigsten

tigsten reizend, weil die Würkung der meisten reizenden Körper sich darauf einschränkt, daß sie ihn verursachen; und da die Würkung der reizenden Körper darin besteht, daß sie die Bewegung in dem Theil, wo der Reiz erfolgt, sogleich, darauf in den benachbarten Theilen, und endlich in dem ganzen Körper vermehren, so wird die erste Würkung des heftigen und anhaltenden Schmerzens eine größere Wärme, und in der Folge selbst eine Entzündung des Theils seyn. Nur zu viele Personen haben diese Würkung nach heftigen Zahnschmerzen erfahren. Aber es kann die Vermehrung der Wärme und die Entzündung eines Theils ein allgemeines, sehr starkes, mit den heftigsten Fieberzufällen verknüpftes Fieber verursachen; bey Personen, die vermöge ihrer Constitution eher der Nervenreizung, als der Entzündung und des Fiebers fähig sind, verursachet der Schmerz Krämpfe, Zittern, starke Zuckungen, und alle Zufälle, die die Krämpfe und die Zuckungen verursachen können, sogar den Tod, wenn er sehr heftig ist, weil eine sehr starke Reizung der Nerven plötzlich tödtet. Whytt sah eine junge, zärtliche Frau, bey der die Zahnschmerzen Zuckungen und eine Unempfindlichkeit verursacheten, welche viele Stunden lang anhielten, und allemal wiederkamen, wenn sich der Schmerz von neuem einfand. (d) Ich habe gesehen, daß bey einer Frau, die niemals Nervenzufälle gehabt hatte, ein heftiger Schmerz ein allgemeines, sehr heftiges Zittern verursachete, welches viele Stunden lang anhielt;

(d) Cap. III. pag. 116.

hielt; und Herr Janin führt in seinem vortrefflichen Werk über die Augen (e) die Geschichte einer Frau an, deren Augen durch eine Entzündung so empfindlich geworden waren, daß das Licht einen so lebhaften Schmerz in denselben verursachete, daß sie in Ohnmacht fiel. Zuweilen verbinden sich diese zwey Arten von fieberhaften und convulsivischen Unordnungen mit einander, und ein heftiger und oft wiederkommender Schmerz giebt oft, ohne so große Zufälle zu verursachen, dadurch, daß er die Eßlust wegnimmt, den Schlaf raubt und die Ernährung in Unordnung bringt, zu einer äußerst starken Beweglichkeit, zu einer ausnehmend heftigen Empfindlichkeit, zu einer völligen Schlaflosigkeit, zu einer Niedergeschlagenheit des Geistes, zu einer Mattigkeit, und zu dem weißen Fluß bey Weibern Anlaß; der Schmerz ist mit einem Wort der Zerstörer der Gesundheit; und es ist unstreitig grausam, aber auch zugleich ein Beweis der Unwissenheit, wenn man auf den Schmerz, der mit keinem gefährlichen Zufall verbunden ist, keine Rücksicht nimmt: denn wenn man auf die Würkungen des Schmerzens gesehen hätte, so würde man beobachtet haben, daß

1) der Schmerz allemal eine Unordnung in der Gesundheit anzeigt. Er ist der Wächter, den die Natur verordnet hat, die Erhaltung der Theile zu bewachen; und wenn man Schmerz leidet, so sagt uns eben diese Wache, daß der Feind zugegen sey.

2) Wenn

(e) Obſervations ſur les maladies des Yeux, pag. 50.

2) Wenn man nicht die Ursache eines von einer innerlichen Unordnung entstehenden Schmerzens wegzunehmen sucht, so handelt man eben so einfältig, als wenn man seine Hand nicht von einem Feuer wegziehen wollte, welches sie verbrennt, oder wenn man sie nicht gegen einen Dorn schützen wollte, der sie zersticht. Er ist eine fruchtbare Quelle von Krankheiten; er zerstört die Gesundheit gänzlich; und man sieht nichts häufiger, als daß die jüngsten und schönsten Frauenzimmer von einem einige Monate lang anhaltenden Schmerz abgemergelt und entstellt werden. Man kann also den Schmerz mit Recht als eine Ursache ansehen, die zu Nervenkrankheiten disponirt, und ich halte ihn für eine der mächtigsten Ursachen dieser Art.

Zehnter Artikel.

Von reizenden Körpern.

§. 61. Wir haben bereits in dem ersten Theil gesehen, daß alle scharfe und reizende Säfte Zuckungen erregen, und alle Zufälle verursachen, die von den heftigsten und unordentlichsten Bewegungen der Nerven entstehen können, wenn sie an die Nerven gebracht werden; auch haben wir in einem Artikel dieses Kapitels gesehen, daß scharfe Nahrungsmittel oder Getränke das Nervengebäude merklich reizten. Die Zahl der reizenden Ursachen ist groß; und sie sind unter den physischen Ursachen diejenigen, die am häufigsten Nervenkrankheiten verursachen. Um ihre Würkungen besser zu bestimmen, werde ich sie auf

scharfe Säfte, und auf mechanisch reizende Körper einschränken.

Auch werde ich unter diesem Artikel diejenigen innerlichen Fehler eines Theils betrachten, der, wenn er äußerst empfindlich ist, durch Säfte gereizt wird, die sonst nicht reizend für ihn seyn würden, wenn er sich in einem natürlichen Zustande befände. In diesem Fall ist eigentlich keine reizende Ursache vorhanden; wenn aber ein Theil zu empfindlich geworden ist, so wird alles für ihn reizend, und die Würkungen sind von eben der Beschaffenheit, als wenn eine reizende Ursache würklich vorhanden wäre. Endlich werde ich hier auch noch von den Würkungen scharfer Heilmittel reden.

Scharfe Säfte.

§. 62. Der gesunde Mensch hat natürlicher Weise süße Säfte; sie dürfen keine andere reizende Kraft besitzen, als die, die ihnen nöthig ist, um in den festen Theilen die Bewegungen zu erregen, die sie verrichten müssen; und wenn sie blos diesen Grad von reizender Kraft besitzen, so darf man sie nicht scharf nennen, weil sie, ob sie schon unsern Sinnen scharf zu seyn scheinen können, doch nur so scharf sind, als sie seyn müssen. Daher wird auch die für unsere Zunge äußerst bittere Galle nicht für scharf gehalten, wenn sie blos die Schärfe besitzt, die nöthig ist, um die Gedärme in eine hinlängliche Thätigkeit zu setzen. Wenn aber diese reizende Kraft zu sehr erhöhet oder verändert worden ist, wenn sie, ohne mehr reizend

zu seyn, auf eine andere Art reizt, als sie eigentlich sollte, so veranlaßt sie, statt daß sie in den Theilen, zu denen sie gelangt, die natürliche Bewegung erregen sollte, eine beträchtlichere und widernatürliche Bewegung, die entweder Schmerz, oder ein Fieber, oder eine Entzündung, oder Zuckungen verursachen kann, und auf diese vier Hauptfolgen kann man alle Würkungen der reizenden Körper einschränken. Sie sind sogar auf eine noch allgemeinere Hauptfolge eingeschränkt worden, die Gorter als ein Gesetz der thierischen Haushaltung ansieht, und die er mit folgenden Worten bestimmt: „Alle beweglichen Theile können bey lebenden Thieren vermittelst des „Reizes zu einer heftigen Bewegung und zu einer Zusammenziehung gezwungen werden.“ (f) Aus diesem kann man leicht begreifen, daß, wenn reizende Körper allemal in einem gesunden Körper schaden, es auch viele Umstände bey Krankheiten gebe, unter welchen sie nützlich werden können.

§. 63. Es ist schwer, alle Ursachen anzugeben, die Schärfe verursachen können, auch ist hier der Ort nicht, wo ich sie untersuchen muß; überhaupt aber kann man sagen, daß

1) eine fehlerhafte Verdauung,
2) der lange und wiederholte Gebrauch scharfer Nahrungsmittel und scharfer Getränke,
3) die durch jede Ursache veränderten Absonderungen und Ausleerungen,
4) die

(f) *Gorter* Compendium medicinae, Tr. 84. de stimulantibus, §. 4.

4) die Ansteckung,

5) die Veränderungen, die die Krankheiten in der Masse der Säfte zurücklassen, die vornehmsten sind. Auch dies ist zu bemerken, daß ein Saft, der sich verirrt, und nicht scharf ist, auf die Werkzeuge, auf welche er im natürlichen Zustande nicht würken sollte, als reizend würkt. Auch die Leidenschaften der Seele verursachen sehr oft, entweder durch die Schwächung der Verdauung, oder dadurch, daß sie die Absonderungen und die Ausleerungen stören, oder endlich dadurch, daß sie die Würkung aller Gefäße verändern, wodurch die Eigenschaften der flüßigen Theile, die sie enthalten, augenblicklich verändert werden, scharfe Säfte. Man hat bemerkt, daß der Hermelin keinen Geruch hat, als wenn er gereizt wird; und obschon die verstärkte Ausdünstung unstreitig zu dieser Würkung viel beyträgt, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch die Säfte würklich verändert werden. (g)

§. 64. Sobald ein scharfer Saft vorhanden ist, sobald kann er reizen, und die Würkungen desselben werden nach seiner verhältnißmäßigen Würksamkeit, nach seinen Eigenschaften, nach seiner mehrern oder mindern Verbreitung im Körper, nach der Verschiedenheit der Säfte, mit denen er sich verbindet, nach den Werkzeugen, die er reizt, nach der Receptivität derselben, wenn man mir anders dieses Wort erlaubt, nach der Heftigkeit, mit der er an das Werkzeug gebracht wird, und endlich nach dem Verhältniß des

stärkern

(g) Histoire naturelle. Supplement, Tom. III. pag. 166.

stärkern oder minder starken Einflusses, den dieser Theil auf andere hat, verschieden seyn. (h)

Wir haben bey den ausführlich erzählten Erfahrungen, die mit flüßigen Giften angestellet worden sind, gesehen, daß die Würkung allemal der Würksamkeit des Giftes angemessen war, und mit der Würkung der scharfen Säfte verhält es sich eben so. Wenn sonst alles gleich ist, so würde man, wenn man die verschiedenen Grade der Schärfe genau bestimmen könnte, sehen, daß die Würkung allemal mit jedem dieser Grade im Verhältniß steht.

Die Merkmale der Schärfe sind so sehr verschieden als die Würkungen derselben, und von dieser Wahrheit ist man durch die Erfahrung überzeugt worden. Die Geschichte der Krankheiten beweist, daß eben dieser Unterschied auch in Rücksicht auf die Würkungen der natürlich scharfen Säfte obwaltet; sie äußern insgesammt die allgemeinen Würkungen der Reizung: allein jeder Saft hat auch seine charakteristischen Würkungen. Die Reizung von Säuren hat nicht die Würkung, die die von alkalischen Substanzen hat; die erstern reizen die Nerven mehr, und verursachen Zuckungen; die letztern verursachen öfter ein Fieber. Der Federalaun verursacht, um mich des Beyspiels des Gorter zu bedienen, ein unerträg-

liches

(h) Idem irritamentum variis corporis partibus applicatum varia producit, prout pars differentes exercet functiones, magis minusque sentit, ad motum animalem vel vitalem villos habet. GORTER *medicinae compendium tractat.* 84. §. 7. *pag.* 126.

liches Jucken, und die spanischen Fliegen machen, daß sich Blasen erheben, wenn sie auf die nämliche Haut gelegt werden. Das Gift der Kinderpocken und der Masern reizt: aber beyder Art zu reizen ist nicht gleich, sie reizen beyde nicht alle Werkzeuge auf gleiche Art. Selbst die Schärfen, die Krankheiten von der nämlichen Art verursachen, verursachen oft sehr verschiedene Zufälle. Ich habe bereits gesagt, daß bey unserer letzteren Faulfieberepidemie das Nervensystem auf eine besondere Art angegriffen wurde. Die Epidemie zu Neapel, die Herr Sarcone so gut beschrieben hat, hatte fast eben so viele Merkmale einer Nerven- als einer fieberhaften Krankheit. Das Irrereden, der Wasserscheu, und die Furcht vor dem Lichtschein waren sehr häufige Zufälle. (i)

Man begreift leicht, daß die Würkungen der Schärfe sehr verschieden seyn müssen, nachdem sie mehr oder weniger in dem Körper ausgebreitet ist, so wie eben diese große Verschiedenheit in Rücksicht auf ihre Würkung auch statt haben muß, wenn sie sich mit einem oder dem andern Saft verbindet. Hier aber muß ich die für die Behandlung der Nervenkrankheiten wichtige Anmerkung machen, daß eine allgemein verbreitete, fast auf alle Werkzeuge würkende Schärfe nicht so auffallende reizende Würkungen verursachet, als wenn sie nur auf ein einziges Werkzeug würkt, dessen Zustand, im Vergleich mit dem

Zustand

(i) *Sarcone* histor. ragionat. de mal. offervat. in Neapoli, pag. 452.

Zustand der andern Werkzeuge, die Zufälle der Reizung auffallender macht. Daraus entsteht der würklich schlimme Umstand, daß man sich in Rücksicht auf die Ursache trügt, und dasjenige, was eigentlich von diesem scharfen Saft abhangt, einem ganz andern Grunde zuschreibt. Ich habe so oft langwierige, eingewurzelte und widerspenstige Nervenkrankheiten gesehen, die von dieser Ursache abhiengen, und die man auf eine gerade entgegengesetzte Art behandelte, daß ich es allen Aerzten nicht tief genug einprägen kann, hierauf mit dem größten Fleiß zu merken. Dieser scharfe Saft erhält, wenn er mit der ganzen Blutmasse vermischt worden ist, alle Nerven in einer Art von einer anhaltenden Reizung, die eine äußerst große Empfindlichkeit derselben und zugleich eine Art eines schwachen, habituellen Fiebers verursachet. Die Nervenzufälle fallen mehr in die Sinne; man sieht nur diese, und hält die Krankheit für eine Nervenkrankheit. Da man aber nicht sieht, daß ein Theil auf eine besondere Art angegriffen wird; da die Würkung des reizenden Körpers sich auf kein besonderes Werkzeug deutlich äußert: so denkt man an keinen reizenden Körper; man beschuldigt auf eine unbestimmte Art die Nervenschwäche; man ist auf den Puls wenig aufmerksam, weil man glaubt, daß er bey Nervenkrankheiten kein sicheres Merkmal sey; oder wenn man auch findet, daß er zu geschwind geht, so schreibt man diese Geschwindigkeit einer von den Nerven abhangenden Unregelmäßigkeit zu; man vernachläßigt also den einzigen Zufall, der uns auf die wahre Ursache führen könnte, und verliert ihn ganz

aus

aus dem Gesicht; man giebt nervenstärkende, stärkende, besänftigende Mittel; das Uebel wird ärger, die Nerven werden noch mehr gereizt, die Nervenzufälle werden noch offenbarer; man bleibt immer noch fest bey seinen Gedanken und bey seiner Behandlung stehen, und alles wird übel ärger. Ein scharfes Blut ist also, wie ich noch einmal sagen muß, oft eine häufige Ursache der Nervenkrankheiten, bey denen zuweilen kein Fieber, oft aber ein schwaches, zu wenig beträchtliches Fieber vorhanden ist, als daß die Fieberzufälle sehr in die Sinne fallen sollten; und doch schadet man, wenn man diese Ursache aus den Augen läßt, dem Kranken ganz gewiß. Sie erfodert nur eine Behandlung, die darin besteht, daß man diesen scharfen Saft versüße, und den Puls langsamer mache. Von den Heilmitteln werde ich in dem Kapitel von der Behandlung reden. Dann wundert man sich, wie hurtig sich der Kranke bessert, und man bemerkt allemal, daß die Nerven nicht eher ruhig werden, als so wie der Puls seine Geschwindigkeit verliert.

Aber ein und der nämliche scharfe Saft verursachet, nach den verschiedenen Werkzeugen, die er angreift, völlig verschiedene Zufälle; und es ist würklich sehr leicht zu begreifen, daß die Verletzungen der Bewegungen in jedem Werkzeuge sehr verschiedene Würkungen haben müssen, es mögen diese Verletzungen nun in denselben entweder blos die Bewegung vermehren, oder sie unordentlich machen, oder Zusammenziehungen verursachen. Gorter hat diese Verschiedenheit sehr genau und fein geschildert, und

das, was er hierüber sagt, gehört ganz hieher. (k) „Ein reizender Körper," sagt er, „der äußerlich an „der Augenkugel anhangt, verursacht außer dem „Schmerz und den allgemeinen Erscheinungen (der „Röthe und der Geschwulst,) einen häufigen Thrä„nenfluß; die Reizung in der Nase verursachet Nie„sen und einen Abfluß des Rotzes; die Reizung im „Mund den Speichelfluß; die Reizung im Schlund „Ekel; die Reizung im Magen Magenschmerz, oder „Ekel und Erbrechen; die Reizung in den Gedärmen „die Kolik und Durchfälle; die Reizung im Mast„darm den Stuhlzwang; die Reizung in den Nieren „das Nierenweh, die Unterdrückung und den zu star„ken Ausfluß des Harns; die Reizung in der Harn„blase, und in den Harnröhren ein Drängen zum „Harnen; die Reizung in der Luftröhre den Husten; „die Reizung in den Lungen die Engbrüstigkeit; die „Reizung in dem Herz Herzklopfen und unordentliche „Bewegung desselben; die Reizung in allen Schlag„adern insgemein einen starken Umlauf des Blutes; „die Reizung in einem besondern Ast alle Kennzeichen „der Entzündung; die Reizung in den absondernden „und ausleerenden Werkzeugen vermehrt, hemmt „und stört die Ausleerungen, und erzeugt nicht sel„ten besondere und ungewöhnliche Säfte.

Wir haben oben gesehen, daß, obschon der Bau aller Nerven unstreitig gleich ist, doch die verschiedene Art, wie sie in den Werkzeugen ihre sie umkleidenden Häute

(k) Medicinae compendium, Tractat. 84. §. 9. pag. 127.

Häute ablegen, sie verschiedener Empfindungen fähig macht; und diese Verschiedenheit in der Fähigkeit, gewisse Empfindungen aufzunehmen, erstreckt sich unstreitig auf verschiedene Theile des nämlichen Werkzeugs, wie man an der Haut deutlich sieht, deren verschiedene Theile weder den nämlichen Grad, noch die nämliche Art von Gefühl haben. Dieser Unterschied macht, daß ein Körper, der ein Werkzeug angenehm reizt, ein anderes, welches nicht bestimmt ist von demselben gewöhnlich gereizt zu werden, als ein sehr scharfer Körper reizt; und eben dies macht die verschiedene Receptivität der Werkzeuge, und das aus, welches macht, daß ein für die Nerven der Zunge sehr unschmackhafter Körper die Nerven des Magens so heftig reizen kann, daß die schrecklichsten Zuckungen entstehen. Whytt (l) hat sehr gut eingesehen, daß man aus dieser Ursache erklären muß, warum sich von gewissen epidemischen Miasmen (Levains) einige in die Augen, andere in die Kehle, in die Brust und in den Magen setzen; er hat Grund, bey dieser Erscheinung den Nerven viel zuzuschreiben: allein man muß hier auch auf die verschiedenen Säfte sehen, die in den verschiedenen Werkzeugen enthalten sind. Aus eben dieser Ursache kann man auch erklären, warum gewisse Seuchen Kinder, andere wieder Erwachsene, andere Weiber, und andere Alte befallen; und man kann leicht schließen, daß die Verschiedenheit der Säfte in diesen Fällen zur Verschiedenheit der Receptivität so viel beyträgt, als die Verschiedenheit in dem Zustande der Verbreitung der Nerven.

§. 65. Das

(l) Pag. 121.

§. 65. Das nämliche stechende Werkzeug verursachet, nachdem es mit mehr oder weniger Stärke in den Körper getrieben worden ist, mehr oder weniger beträchtliche Würkungen. Mit jedem reizenden Körper verhält es sich eben so. Ein scharfer Saft, der mit vieler Heftigkeit auf Werkzeuge geworfen wird, verursachet daselbst viel größere Unordnungen, als wenn er ohne Heftigkeit auf dieselben gebracht worden ist; und daraus sieht man, warum bey den meisten Schmerzen alles, was die Würkung vermindert, den Kranken Erleichterung schafft, und warum alles, was dieselbe vermehrt, die Kranken reizt.

Vermittelst dieser allgemeinen Bemerkungen über die verschiedenen Umstände, die die Würkung der Schärfe auf eine verschiedene Art bestimmen und auf alle reizende Körper angewandt werden können, wird man alle Zufälle, die von der Schärfe der Säfte abhangen können, und von denen es unmöglich ist ein genaues Verzeichniß zu liefern, weil die verschiedenen Verwickelungen der Ursachen, die sie bewürken, täglich verschiedene Zufälle verursachen können, und dieses Verzeichniß auch noch außerdem hier an einem unrechten Ort stehen würde, besser begreifen können. Daran aber kann man nicht zweifeln, daß die Schärfe eine der vornehmsten prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen der Nervenkrankheiten sey, wenn man

1) auf alle Würkungen der scharfen Gifte, die ich angeführt habe,

2) auf das, was ich von den Folgen des Schmerzens gesagt habe, der allemal eine der vornehmsten Würkungen reizender Körper ist, und

3) auf viele Nervenkrankheiten, von denen es zu offenbar gewiß ist, daß sie von einer scharfen Feuchtigkeit entstehen, als daß man es läugnen könnte, aufmerksam ist. Whytt sagt daher mit entscheidender Gewißheit, daß er durch sehr viele Thatsachen, von denen er Augenzeuge gewesen, überzeugt worden sey, daß die Nervenkrankheiten oft von einer Materie abhangen, die die Nerven reizt (m); er beweist diesen Satz durch zwey Beobachtungen, von denen die eine einen jungen Knaben betrifft, der nach einem Fall auf den Kopf viele Monate lang fast lauter auf einander folgende Nervenzufälle, und sogar heftige Zuckungen hatte, die nicht eher aufhörten, als nachdem Eiter durch die Nase und durch die Ohren abgeflossen war. (n) Die andere Beobachtung betrifft eine unverheirathete Frauensperson von fünf und zwanzig bis dreyßig Jahren, die nach einem zurückgehaltenen Schweiß, der sich täglich gegen Morgen eingefunden hatte, und nach einem darauf folgenden mit unordentlichen Anfällen verknüpften Fieber, von einem convulsivischen Husten und einem Herzdrücken dieser Art, von hysterischen Aufblähungen des Leibes mit hellem Harn, von einem Stecken, und von Zuckungen in den Oberschenkeln, in den Unterschenkeln und fast in dem ganzen Körper befallen wurde. Diese Zufälle hielten so lange an, bis sich die scharfe Materie unter der Achsel abgesetzt hatte, wo sie eine entzündliche Geschwulst bildete, die in eine Eiterbeule über-

(m) Kap. 1. §. 1. S. 144.
(n) Ebendaselbst.

übergieng, und die Kranke von ihrem Uebel völlig befreyete. (o) Galen hat bereits die Bemerkung des Pelops angeführt, daß die freywillige Verderbniß der Säfte Zuckungen verursache (p); und man hat seit den ersten Zeiten der Arzneywissenschaft bemerkt, daß der Ausbruch einiger Hitzblattern um die Lippen periodische Fieber endiget, welche eine wahre Krankheit der Nerven sind. Ich habe einen ähnlichen, aber weiter ausgebreiteten Ausschlag gesehen, der bey einem sehr kakochymischen Kinde von fünfthalb Jahren Zuckungen endigte, die dasselbe innerhalb acht Tagen fünfmal befallen hatten, und denen es vorher niemals unterworfen gewesen war. Beyspiele von Zuckungen, die bey noch kleinern Kindern durch den Ausbruch des Milchgrindes oder anderer Ausschläge auf der Haut gehoben worden sind, sind nicht selten. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß das Pocken, das Masern- und das Scharlachfiebergift bey Kindern in dem Augenblick, wo das Gift die ganze Masse der Säfte angesteckt hat, und noch nicht ausgebrochen ist, das heißt, gleich vor dem Ausbruch, Zuckungen verursachet, die insgemein mit der Erscheinung der ersten Spur von dem Ausschlag sogleich wieder verschwinden. Eine fremde Person, die hieher gekommen war, um wider die heftigsten Zuckungen Hülfe zu suchen, von der ich auch an einem andern Ort wieder reden werde, befand sich nur dann erträglich, wenn sie einen Ausschlag auf der Haut

(o) Ebendas. S. 149.
(p) De locis affectis, Libr. III. cap. 7.

hatte, und ihre Nerven befanden sich allemal desto besser, je kränker ihre Haut war. In dem Kapitel von der fallenden Sucht werden wir sehen, daß diese Krankheit mit einem sehr starken Ausschlag abwechselte.

Ich habe eine andere Frau unter verschiedenen Umständen besorgt, die von allen Arten der Nervenkrankheiten geplagt wurde, die von dem Gebrauch heftiger Mittel entstanden waren, die sie wider die Verstopfungen genommen hatte, und die, wenn sie viele Wochen, zuweilen auch viele Monate hindurch alle mögliche Nervenzufälle erlitten hatte, sich sogleich wohl befand, sobald ein kleiner Ausschlag oder vielmehr eine schwache Röthe auf der Haut der innern Seite des linken Ohrenfingers erschien. Verursachete aber, wird man fragen, dieser in so geringem Maas, in einer so kleinen Stelle abgesetzte scharfe Saft alle diese Zufälle? Nein! denn auch die Menge des in der ersten Pockenblatter abgesetzten, kaum merklichen Gifts verursachete einen Augenblick vorher Zuckungen, die eine ganze Familie in Unruhe setzten; sondern dies ist so zu erklären, daß diese Ausschläge nicht entstehen als wenn die durch den scharfen Saft gereizte Natur denselben zum Ausbruch vorbereitet hat, wenn der Krampf auf der Haut aufhört, wenn die Ausdünstung wieder frey wird, und zugleich die Würkung der Gefäße nachläßt. Diese Veränderungen sind bey den Ausschlägen der hitzigen Krankheiten auffallend merklich, und ob sie gleich bey andern Krankheiten weniger in die Sinne fallen, so sind sie doch nichts destoweniger würklich, und entgehen

denen

denen, die die Kunst zu beobachten verstehn, nicht. Die Kochung ist grösstentheils vollbracht, die Reizung hört auf, die kritische Ausleerung beginnt, und wenn alle Absonderungen besser erfolgen, so entsteht wieder Ruhe im Körper.

Ich habe gesehen, daß ein von der Gicht äußerst geplagter Geistlicher, der mehrere Knoten hatte, als ich jemals bey einem andern Kranken dieser Art gesehen habe, einen so heftigen Schmerz in der ganzen Haut seines Kopfs erlitt, daß er endlich seine Geduld verlor. Der Schmerz war mit schwachen convulsivischen Zusammenziehungen in allen Muskeln dieser Theile verbunden, die viele Tage lang anhielten; darauf fiengen viel gelbe Blasen auf der Haut an zu erscheinen, die vornehmlich an der Stirn und an den Schläfen häufig waren; und so wie diese Blasen erschienen, so wurde der Schmerz schwächer; wurden sie aber nicht gleich geöffnet, so fraßen sie die Haut an, und er hat viele sehr tiefe Narben behalten. (q) Diese Beobachtung erinnert mich an eine andere, die dieser zwar nicht vollkommen ähnlich ist, wo aber doch die Krankheit auch von einem scharfen Saft abzuhangen schien. Sie ist mir von dem Herrn Cabanis mitgetheilet worden, einem Wundarzt, der eben so gut beobachtet, als er operiret, und bey dem alles, was einen groſsen Wundarzt ausmacht, in

(q) König erzählt in seiner Lithogenesie, daß ein Ausschlag von Blasen, die so groß als die flache Hand waren, einen so scharfen Saft in sich enthielt, daß der Schmerz bey dem Kranken ein Irrereden verursachete. Theses medico-practicae, Tom. III. pag. 477.

einem hohen Grad vereint ist. Es kam ein Mensch zu ihm, und sagte: Wenn Sie mich nicht heilen, so laß ich mir den Kopf abschlagen, um mich des Schmerzens, den ich seit einigen Stunden über dem Auge empfinde, zu entledigen. Herr Cabanis untersuchte den Theil, in welchem er außer einer sehr geringen Geschwulst nicht die geringste Veränderung sah, und rieth ihm ein leichtes Mittel. Zwey Stunden darauf kam der Kranke, mit der Versicherung, daß er geheilet sey, zu ihm, und bat ihn, ihn zu verbinden. Es war unter dem heftigsten Schmerz die Haut zersprungen, und Blut herausgeflossen; auch war in der Haut würklich eine kleine Oeffnung zugegen, die weder vermittelst eines schneidenden Werkzeugs, noch einer Quetschung entstanden zu seyn schien. Ich habe viele Weiber gesehen, die wechselsweise Röthe und Hitze im Gesicht, sehr heftige Schmerzen in der Haut, und innerliche Krämpfe, oder andere Nervenzufälle hatten, die mit dem Ausbruch der Ausschläge auf der Haut aufhörten. Man sieht offenbar, daß diese Zufälle, die ich zu verschiedenen Zeiten bey einer Mutter und einer Tochter in ihrem höchsten Grad beobachtet habe, von einer scharfen Feuchtigkeit abhiengen. Das Selterwasser heilte die Mutter allemal plötzlich; die Tochter, bey der das Uebel eher vorübergieng, hatte zuweilen einen sehr schmerzhaften Krampf, der von dem Magen anfieng, bis zur Kehle in die Höhe stieg, und den etwas Chocolat sogleich erleichterte. Bey der Mutter sah ich, daß die Röthe und die plötzliche Hitze den ganzen Körper, so wie das Angesicht, einnahm; sie empfand zuweilen

einige

einige Stunden lang einen heftigen Hunger; zu andern Zeiten empfand sie heftige und allgemeine Schmerzen auf der ganzen Haut, die man auf keine andere Art mindern konnte, als wenn man die Haut so stark, als es möglich war, kneipte, welches ihr besonders gut that, wenn auch die Haut so stark gekneipt wurde, daß die Ergießung des Blutes, das Kennzeichen der Quetschung, noch einige Tage hindurch sichtbar war.

Rosen sah, daß das langwierige Frieselgift heftige Krämpfe des Schlafmuskels verursachete (r); und wir sehen in einer andern Beobachtung, daß das Zurückbleiben eines Ausschlags, der sonst gewöhnlicher Weise ausgebrochen war, einen Krampf in den Finger verursachete. (s) Viridet hat bereits gesagt, daß die hysterische Krankheit oft aufhört, wenn sich die Gicht zu derselben gesellt; und er bemerket sehr richtig, daß diese zwey Krankheiten oft eine gemeinschaftliche Ursache haben, weil man zuweilen (man könnte sagen, oft) Knoten in den Gelenken hysterischer Weiber findet. (t) Ich sah im Jahr 1765 in der Grafschaft Neufchatel eine junge Frau, die bald nach ihrer Niederkunft in eine mit einem anhaltenden Irrereden verbundene Mutterbeschwerung verfiel, die

(r) Theses medico-practic. T. 6. p. 195.
(s) *Bundell* De rariceribus morbis, Goettingae 1762. §. 10.
(t) Traité des vapeurs, pag. 148. Willis hat ein ganzes Kapitel über die durch verschiedene Gifte bewürkten krampfhaften Krankheiten, noch ein anderes über die Krankheiten, die von einer Fieberschärfe herrühren, und ein drittes über die Krankheiten, die eine scorbutische Schärfe verursachet.

mir blos von einer über das Nervensystem verbreiteten Schärfe abhangen zu können schien. Ich rieth ihr die gelindesten verdünnenden Mittel, die zugleich die Ausdünstung, die nicht recht fort wollte, wieder herstellen konnten; es erschien nach einigen Tagen ein Frieselausschlag, und von dieser Zeit an hörten die Mutterbeschwerungen und das Irrereden auf. Periodische Zuckungen sind durch periodische Schweiße geheilt worden, die sich zu der Zeit einfanden, da die Zuckungen hätten wiederkommen sollen. (u) Die Zuckungen waren also in diesem Fall blos die Würkung eines scharfen Saftes, der das Nervensystem so lange reizte, bis er auf die Haut geworfen, oder durch Schweiße ausgeleeret wurde. Ich habe ein vierjähriges Kind besorgt, welches einen Ausschlag auf der Haut hatte, und sehr gut redete; so oft aber ein neuer Ausschlag erscheinen wollte, so oft verlor das Kind einige Tage vorher den Gebrauch der Sprache fast gänzlich.

Die zurückgetretene Milch reizt, so lange sie noch nicht abgesetzt worden ist, das ganze Nervengebäude, und verursachet Mutterbeschwerungen, die so lange anhalten, bis die Milch nach und nach entweder durch Ausleerungen abgeführt, oder in einen Theil abgesetzt worden ist. Ein vornehmes verheirathetes Frauenzimmer, welches seit langer Zeit eine Flechte an der Stirn gehabt hatte, die plötzlich verschwunden war, erlitt acht Tage hindurch die heftigsten Schmerzen in allen

(u) *Hippocrates* De inuctionibus, pag 149. in dem Werk des Herrn Ferrand.

allen Theilen ihres Körpers; und man sieht täglich Personen, bey denen Hitzblattern im Gesicht gewöhnlich sind, und sich sogleich wohl befinden, wenn sie vorhanden sind, sogleich aber in eine Mattigkeit, Schwachheit und andere Zufälle von verschiedener Art verfallen, wenn sie verschwinden. Zwar erscheinen nicht allemal merkliche Nervenkrankheiten darauf, es ist aber nichts destoweniger gewiß, daß die Reizung der Nerven durch die Störung des Umlaufs des Blutes, durch die Hindernisse, die sie der Ernährung entgegensetzt, und durch die Veränderung der Absonderungen, vornehmlich der Ausdünstung, alle diese Unordnungen verursachet. Die Bemerkung, daß die nämlichen Ursachen, die einen scharfen Saft zurücktreiben, zugleich auch die Ausdünstung in Unordnung bringen, und daß man die Krankheiten, die darauf entstehen, dieser Unordnung eben so sehr, als der Verschwindung der Feuchtigkeit zuschreiben müsse, ist sehr wichtig, und wird nicht genug beherziget; man bemerkt oft, daß die, so lange als der Ausschlag weg bleibt, trockene Haut wieder feucht wird, wenn die Blattern wieder auf derselben erscheinen. Selbst die Application eines scharfen Dampfs kann durch die bloße Einhauchung traurige Nervenkrankheiten verursachen. Wir finden in dem Journal des Savants eine Beobachtung von einer Mannsperson, die gelähmt wurde, nachdem sie ihren Arm dem von einem mephitischen Brunnen aufsteigenden Dampf ausgesetzt hatte (x); und der wahrhafte Viridet erzählt eine

(x) Journal des Savants, 1667. pag. 52. und *Behrens* selecta diaetetica, pag. 18.

eine Ereigniß, die angeführt zu werden verdient. „Ein Prediger in der Nachbarschaft sagte mir, daß „er bösartige Fieber durch die schütternde Bewegung, „die er in den Fingern spüre, mit denen er auf die „Schlagader drücke, erkenne. (y) Ich zweifelte an „der Richtigkeit seiner Bemerkung: bald darauf aber „hatte ich Gelegenheit die Wahrheit derselben zu er„fahren, da sich im Frühling ein bösartiges, mit „Petechien, mit Versetzungen in das Gehirn und mit „einem Durchfall, der für viele tödtlich war, ver„bundenes Fieber einfand. Ich bemerkte ein Erstar„ren in einem meiner Arme, und zuweilen in allen „beyden, wenn ich meine Kranken besucht hatte: „dies nöthigte mich die Schlagader nur mit einer „Hand zu untersuchen, und dann fühlte ich, außer „der Steifheit des Arms, eine Schwächung (amor„tissement) in dieser ganzen Seite.“ (z)

§. 66. Wenn die scharfen in der Blutmasse erzeugten Säfte das Nervengebäude so sehr reizen, daß sie, ehe sie auf die Haut abgesetzt werden, alle Unordnungen verursachen, so sind ihre Verwüstungen um ein Großes beträchtlicher; wenn sie aber, nachdem sie auf die Haut bereits abgesetzt worden waren, dieselbe wieder verlassen, so stecken sie die Blutmasse entweder wieder von neuem an, und verursachen allgemeine Zufälle, oder setzen sich auf ein besonderes Werkzeug, und verursachen in demselben die traurigsten Würkungen.

Die

(y) Galen hat bereits eine dieser fast gleiche Bemerkung gemacht.

(z) Des vapeurs, pag. 91.

Die Werke der Beobachter sind voll von Nervenkrankheiten, die durch zurückgetriebene Ausschläge verursachet worden waren (a); und fast alle Kapitel dieses Werks liefern Beyspiele dieser Art. Andere Beyspiele wird man in dem Kapitel von den Versetzungen finden; und ich schränke mich hier nur auf sehr wenige hieher gehörige Beobachtungen ein, die an einem andern Ort keine so natürliche Stelle erhalten haben würden. Ein Kranker, der seit langer Zeit einen sehr heftigen Schmerz in dem Unterschenkel gehabt hatte, und im Jahr 1768 zu Plombieres gewesen war, um die Bäder daselbst zu brauchen, mußte wenig Tage nach seiner Ankunft daselbst wieder abreisen und nach Nancy gehen. Es wurde ihm gerathen, ein fettes und geistiges Mittel aufzulegen, worauf die Schmerzen aufhörten; allein er wurde von einem allgemeinen Zittern, von einem Stammeln, und von einer solchen Betäubung befallen, daß er augenblicklich von einem Schlagfluß befallen zu werden befürchtete. Er reiste eilig wieder nach Plombieres zurück; es fand sich der Schmerz im Unterschenkel wieder ein, und die Nervenzufälle hörten auf, sobald der Schmerz wieder erschien. In diesem Fall war die Gefahr nur vorübergehend, weil die Feuchtigkeit sich wieder in den Theil begab, aus dem sie getrieben worden war, und dies macht dieses Beyspiel

(a) Eine große Menge derselben kann man in dem Schenk, in dem Fabriz von Hilden, in Raymonds Abhandlung von Krankheiten, die man nicht heilen darf, und in Trillers Abhandlung: nulla medicina interdum optima medicina nachsehen.

spiel noch auffallender, ob es schon nicht allemal so geht. Monro sah, daß ein junger Mensch von einem Ausschlagsfieber, welches damals in Edinburg epidemisch herrschte, befallen wurde. Der Ausschlag verschwand plötzlich, und der Kranke wurde von Krämpfen in den Gedärmen und von Zuckungen in dem ganzen Körper befallen, die mit einem heftigen Schmerz an der großen Zehe des linken Fußes verbunden waren. Dieser Fuß wurde gelähmt, gieng in den Brand über, und der Kranke starb nach drey Monaten. (b) Ich habe ein Mädchen gesehen, deren ganzer Körper von einem blos hitzenden Ausschlag bedeckt wurde, der plötzlich zurückgieng; und von diesem Augenblick an wurde sie von einem beständigen Herzdrücken, und von Zeit zu Zeit von einem so heftigen Krampf in der Herzgrube befallen, daß sie ersticken wollte, wenn sie nicht weinen oder schreyen konnte. Wir sehen aus diesen Beyspielen, daß eine scharfe Feuchtigkeit bey Personen, die nicht die geringste Anlage zu Nervenkrankheiten haben, schreckliche Krankheiten dieser Art verursachen kann; sie ist prädisponirende und gelegentliche Ursache zugleich; oft aber disponirt ein scharfes Blut, ohne Nervenkrankheiten zu verursachen, blos die Nerven dazu, daß sie leichter afficirt werden, weil ein Blut dieser Art nothwendig eine schlechtere Ernährung, einen dünnern Schleim, und einen immer fortwährenden schwachen Reiz in dem Nervengebäude voraussetzt. Unter diesen Umständen kann eine reizende Ursache, die

(b) An Account of Inoculation, Edinburgh, 1765. pag. 49.

die auf andere Nerven fast gar nicht gewürkt haben würde, auf dieselben eine sehr beträchtliche Würkung äußern. Auch sieht man, wie wichtig es ist, bey der Behandlung der Hautkrankheiten vorsichtig zu seyn, und wie viel darauf ankommt, daß man bey der Behandlung der Kranken, die mit Nervenkrankheiten behaftet sind, wisse, ob sie jemals einen Ausschlag auf der Haut gehabt haben, weil zurückgetriebene Krankheiten dieser Art eine sehr häufige Ursache aller Nervenzufälle sind. Ueberhaupt muß man auf eine vorhandene Schärfe schließen, wenn der Puls zu geschwind und die Haut trocken ist.

Diese Verschwindung der Ausschläge entsteht insgemein von einigen schwächenden Ursachen, als von Blutflüssen, von Durchfällen, von Ermüdungen, von Ausleerungen, von Heilarten, die die Würkung der Gefäße zu sehr vermindern; oder von einer Leidenschaft der Seele, sie mag nun so würken, daß sie, wie der Verdruß, die Nervenwürkung schwächt, oder einen Krampf der Haut verursachen; oder von einer Reizung in den innern Werkzeugen; oder endlich von einem äußerlichen Umstande, er mag nun zufällig seyn, wie die Kälte, oder die Nässe, oder er mag in einem Fehler der Heilungsart bestehen, wovon ich oben Fälle angeführet habe, die auch noch täglich in Menge vorkommen, und uns viele Kranke darstellen, die entweder Opfer der dienstfertigen Unwissenheit ihrer Freunde, ihrer Aeltern, oder ihrer Nachbarn, oder gar der unverzeihlichen Unwissenheit derer, deren Pflicht sie verbindet, alle physischen Ursachen zu kennen,

die

die der Menschheit schaden können, oder endlich der unverschämten und betrügerischen Unwissenheit der Quacksalber, jener zerstörenden Brut, der öffentlich im Staat geduldeten Mörder werden, deren Existenz beweist, wie sehr die gute Policey in den allermeisten Staaten von Europa von ihrer Vollkommenheit noch entfernt ist.

§. 67. Die veralteten, entweder natürlichen oder künstlichen Ausflüsse, die plötzlich ohne daß vorher die nöthige Vorsicht angewandt worden ist, gehemmt werden, oder von freyen Stücken sich verlieren, muß man mit den zurückgetretenen Ausschlägen auf der Haut in eine Klasse setzen. Stahl führt einen Fall von einem ausgetrockneten Geschwür am Arm an, welches Zuckungen im Kopf an der nämlichen Seite verursachete. (c) Alle Sammler von Beobachtungen haben Fälle dieser Art aufgezeichnet, und auch in diesem Werk wird man in der Folge mehr als ein Beyspiel davon finden.

§. 68. Ein sehr scharfer Saft kann blos durch den Reiz der äußern Theile, ohne daß das geringste Kennzeichen der Resorption desselben zugegen zu seyn braucht, sehr heftige Nervenzufälle verursachen. Willis führt eine Beobachtung von einer jungen Person von sechzehn Jahren an, bey der ein Fall von einem Pferde eine heftige Quetschung in der Brust verursachete, die nach vier Jahren in eine so schmerzhafte und so empfindliche krebsartige Geschwulst aus-

(c) De metaschematismis morborum, §. 72.

ausgeartet war, daß die Kranke weder Tag noch Nacht schlafen konnte. Sie konnte auch nicht das geringste Berühren vertragen; selbst das geringste Geräusch, und die geringsten Erschütterungen der Kammer waren ihr unerträglich. Bald darauf wurde dieser Theil der Mittelpunkt, aus dem convulsivische Bewegungen entstanden, die anfänglich sich auf den Magen und auf die Seitentheile des Unterleibes erstreckten, in der Folge aber das Gehirn selbst angriffen, und dieselbe in eine gänzliche Unempfindlichkeit versetzten, auf welche allgemeine, äußerst heftige Zuckungen folgten. Diese unbestimmten und unordentlichen Anfälle befielen sie anfänglich nur dann, wenn ein zufälliger Umstand ihren Schmerz verdoppelte; in der Folge aber wurden sie habituell, und befielen sie täglich zweymal. (d) Herr Visoni, ein berühmter Arzt zu Neapel, sah, daß durch die Reizung eines Krebsgeschwürs so heftige Zuckungen entstunden, daß die Gelenke davon verrenkt wurden (e); und an andern Orten findet man ähnliche Beyspiele.

§. 69. Ich habe von der Schärfe nur in so fern geredet, als sie reizt, und Schmerz oder Krämpfe verursachet; man muß aber wohl merken, daß, so wie es Gifte giebt, die Krämpfe, oder Zuckungen, und

(d) Willis redet von der Heilung nicht umständlich; er sagt blos, daß ihr, nach vielen vergebens versuchten Heilmitteln, die Bäder zu Bath gut gethan haben. Sie verheirathete sich, zeugte Kinder, und wurde nach und nach wieder gesund. De morbis conuulsiuis, cap. 6.

(e) SARCONE Historia ragionata della febr. epidem. etc. pag. 504.

und wieder andere, die eine Lähmung verursachen, auch eine solche Ausartung der Säfte statt findet, die lähmen kann. Wenn Herr Visoni gesehen hat, daß die Krebsschärfe heftige Zuckungen verursachete, so hat Herr Senac gesehen, daß eben diese zurückgeführte Schärfe die Würkung der Nerven gänzlich schwächte, und, wie das Pestgift, Ohnmachten verursachete. (f) Die Ausartung der Säfte kann also eben so wohl Zufälle der Lähmung, als convulsivische Zufälle verursachen.

§. 70. Wenn sich die scharfe Feuchtigkeit in einem innern Theil festsetzt, so verursachet sie die nämlichen Zufälle; wir haben in dem ersten Theil die Würkungen der Gifte gesehen, wenn sie in den Magen gebracht wurden, und die Gifte sind nichts weiter, als sehr scharfe reizende Körper; auch haben wir oben gesehen, daß alle scharfe Nahrungsmittel und Getränke alle Arten von Nervenzufällen verursacheten. Insonderheit sind die Säuren diejenige Schärfe, deren reizende Eigenschaften den Nerven dieses Theils am unangenehmsten zu seyn scheinen; sie machen sie zuweilen so empfindlich, daß nicht blos solche Nahrungsmittel, die in etwas reizen, sondern alle Nahrungsmittel, man mag sie in einem so kleinen Maas nehmen als man will, Krämpfe, Zusammenziehungen und heftige Schmerzen verursachen. Wir sehen täglich, daß Säuren bey kleinen Kindern heftige Zuckungen verursachen; und diese Beobachtung ist allein hinreichend, um zu beweisen, wie sehr sie die Nerven reizen;

(f) Livr. IV. Chap. 3.

reizen; und man sieht häufig Frauenzimmer, bey denen eine kleine Quantität Säure heftigen Schmerz in dem ganzen Körper, sogar in den Fersen, ein heftiges Stechen in jedem Theil, ein Stecken, welches ihnen den Tod auf der Stelle droht, eine heftige Traurigkeit, üble Laune, Unruhe, Schlaflosigkeit, eine grausame nagende Empfindung in dem Magen, und eine brennende Hitze in der Kehle verursachet. Diese Zufälle hören in dem Augenblick auf, wenn sie einen Mund voll Säure von sich geben, worauf sie sich sogleich vollkommen wohl befinden, da sie sich vorher äußerst übel befanden. Personen, die sich in diesen Umständen befinden, können solche Nahrungsmittel, die leicht sauer werden, als die meisten eßbaren Pflanzengewächse, die man in Wurzeln, Blätter, Früchte und Körner eintheilen kann, nicht vertragen; nur sehr wenig Spinat, ein Viertheil von einem Apfel, oder von einer Birne, eine halbe Pfirsche, erregt augenblicklich die Säure, und ist hinreichend, alle eben angezeigten Zufälle zu verursachen. Die Milch, die man als ein Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich ansehen kann, wird insgemein, da sie schon in etwas animalisirt ist, weniger als die andern Pflanzengewächse sauer; und ich habe sie sogar oft, und fast allemal mit dem größten Erfolg, solchen Personen zu ihrer ganzen Nahrung verordnet, bey denen eine widerspenstige Säure die schwersten Zufälle erregte, die von allen Nahrungsmitteln beschweret und von den sanftesten Mitteln gereizt wurden. Ich betrachtete die Säuren in Fällen dieser Art als wahre Gifte, und behandelte die Kranken wie Vergiftete. Dann

muß man sich aber blos darauf einschränken, daß man weiter nichts als Milch mit etwas Brod und Wasser, welches das einzige Getränk ist, das sich für Kranke dieser Art schickt, nehmen läßt; der Wein ist in diesen Fällen fast unausstehlich reizend; er vermehrt die Säure, macht Angst, Traurigkeit, und vermehrt vornehmlich alle Krankheiten des Kopfs, die von der Säure im Magen herrühren. Herr Robert erzählt eine Beobachtung, die ich bereits angeführt habe, und die beweist, wie hoch die reizende Kraft des Weins steigen könne. (g) Zuweilen können die Säuren sehr heftige Nervenkrankheiten verursachen, ohne daß sie den Magen anzugreifen scheinen. Ich habe eine immer sehr gesunde Frau gesehen, die aber doch keinen sehr starken Magen hatte, und die, nachdem sie vorher eine Zeit lang viel Weintrauben gegessen hatte, die sie nicht abgeführt hatten, plötzlich von einem heftigen Schmerz befallen wurde, der unter der linken Schulter anfieng, sich unter der Brust ausbreitete, bis in den Hals in die Höhe stieg, und convulsivische Bewegungen in dem linken Arm und in der linken Seite des Gesichts verursachete. Der Schmerz war so heftig, daß er ihr zuweilen ein einige Augenblicke anhaltendes Irrereden verursachete; und obgleich das Uebel nur drey Tage lang gedauert hatte, so hatte doch der Arm nach sechs Wochen seine Kräfte noch nicht alle wieder erlangt. Da die Kranke während der Anfälle keine Hülfe erhalten konnte, so hatte sie sich reiben lassen, und Chamillenaufguß

(g) Observations de Médecine, Tome. II. pag. 65. Obs. 58.

aufguß getrunken. Es ist zu vermuthen, daß einsaugende, oder auch einige alkalische Mittel, während der Anfälle gebraucht, dieselben beträchtlich verkürzt haben würden.

Man findet in dem Wepfer die Geschichte von einer Frau, die nach dem übermäßigen Misbrauch der Säuren in einem Kindbett, von einer solchen Empfindlichkeit der Magennerven befallen wurde, daß sie nicht die geringste Säure mehr nehmen konnte, ohne in Ohnmacht zu fallen (h), und sie konnte lange Zeit hindurch kein Purgirmittel ertragen.

§. 71. Eine andere Ursache der Reizung, die nicht sogleich den Begriff eines scharfen Saftes in uns erregt, und die unter die mechanischen Ursachen gesetzt werden könnte, ist die zähe, eyweißartig schleimige Materie (glaireuse), von der man doch nicht so leicht glauben sollte, daß sie ein heftiger Reiz sey, die aber alle Würkungen desselben, sie mag sich nun in dem Magen, oder in den Gedärmen befinden, verursachet. Es scheint, daß diese Materie durch ihr Volumen, durch ihr Gewicht, durch die Schärfe, die sie zuweilen erhält, und über die sich einige Kranken, die sie von sich geben, so sehr beklagen, durch den Zwang, den sie allen Verrichtungen des Magens anthut, vielleicht durch eine Art von einem Kitzel, der dem Kitzel von einer ölichten Materie ähnlich und den Nerven unangenehm ist, vielleicht auch dadurch reizt, daß sie den Umlauf der Säfte und die Absonderungen in den Theilen, die sie umkleidet, hindert.

(h) De cicut. aquat.

Was wir hierüber gewiß wissen, ist das, daß ihr Reiz auf die Nerven, sie mag nun würken auf welche Art sie will, sehr merklich ist; sie verursachet eine beständige üble Empfindung im Magen, die zuweilen mit einer Empfindung einer Eiskälte, zuweilen aber mit einer Empfindung von einer wie Feuer brennenden Hitze begleitet ist, eine fast anhaltende Traurigkeit, eine fressende Empfindung im Magen, Mangel der Eßlust, Ekel, Erbrechen, Koliken, eine Empfindung einer Taubheit in dem ganzen Unterleib, und zuweilen in den untern oder obern äußern Gliedmaßen; auch verursachet sie Herzklopfen, Nachlaß des Herzschlags, einen unaufhaltbaren Thränenfluß, eine besondere Veränderung in dem Angesicht, eine widerspenstige Schlaflosigkeit, zuweilen ein wahres Irrereden, und sogar Zuckungen. Viridet sah ein vornehmes unverheirathetes Frauenzimmer, bey der diese eyweißartig schleimige Materie nach einem Verdruß und vielen Beschäftigungen entstanden war, und bey der sie Mutterbeschwerungen und Ohnmachten verursachete. „Sie verlor die Empfindung bald in „einem, bald in einem andern Theil, und zuweilen „in dem ganzen Körper; ihre Stimme wurde plötzlich zurückgehalten, und sie konnte ganze Tage lang „nicht reden. Sie wurde geheilt, so wie diese ey„weißartige Materie durch reinigende déterfifs und „ausleerende Mittel von Zeit zu Zeit vermindert „wurde (i), und so wie nachher die nöthigen Mittel „gebraucht wurden, um die neue Erzeugung dieser „Materie

(i) Traité des vapeurs, p. 145.

„Materie zu verhüten.“ Er redet auch von einer andern vornehmen Frau, die von der hysterischen Krankheit grausam geplagt wurde, und deren Magen so schmerzhaft war, daß sie kein Purgirmittel ertragen konnte, obgleich der Gebrauch desselben nothwendig war, um von Zeit zu Zeit die stockende eyweißartige Materie auszuleeren. Bey einem heftigen Anfall mußte man ihr einst ein Brechmittel geben, „welches ein vier und zwanzig Stunden lang anhal„tendes Erbrechen verursachte, auf welches eine Ruhe „von mehr als einem Monat folgte. Dieser gute „Erfolg bewog uns in der Folge, dieses Mittel bey „gleicher Gelegenheit zu wiederholen, und das näm„liche Brechmittel verursachete noch immer die näm„liche Ausleerung und die nämliche Erleichterung.“ (k)

Whytt sah einen Knaben von vierzehn Jahren, der dem Veitstanz unterworfen war, wider den er viele Mittel ohne Nutzen gebraucht hatte, und der durch einen von freyen Stücken entstandenen Durchfall, durch welchen viel verhärteter eyweißartiger Schleim abgeführt wurde, vollkommen geheilet wurde. (l) Diese unglücklicher Weise sehr häufige Ursache ist zugleich sehr hartnäckig; sie rührt von einem Fehler in den einfachsten Drüsen her, die sich in der dritten Cellulosität des Magens und der Gedärme befinden, und die zur Absonderung des feinen schleimigten Wesens bestimmt sind, welches alle Höhlen um-

(k) Tr. des vapeurs, p. 220.
(l) Pag. 195.

umkleidet. Wenn sie nun von diesem schleimigten Wesen zu viel absondern, oder wenn dasselbe zu dick ist, so häuft es sich an, wird dick, verändert sich, und verursachet alle schlimmen Würkungen, die ich beschrieben habe. Die abführenden Mittel, vornehmlich die Brechmittel, schaffen eine kurze Erleichterung; die Kranken lieben daher auch diese Mittel, allein sie werden durch sie nicht geheilet, und aufgeklärte Aerzte fürchten sie mit Recht. Indeß muß diese Furcht doch ihre Gränzen haben, und wenn man ihnen den Gebrauch der Brechmittel völlig untersagte, so würde man sie langen und oft ganz unnützen Behandlungen aussetzen, oder machen, daß sie zu Quacksalbern ihre Zuflucht nehmen, deren heftige ausleerende Mittel ihnen sogleich Linderung verschaffen, weil eine Ausleerung nothwendig war, und ihnen nachher noch heftigere Krankheiten verursachen, weil sie, wenn sie anfänglich auf die eyweißartige Materie gewürkt haben, auch auf das nothwendige schleimige Wesen, und selbst auf die Nerven fortwürken und traurige Zufälle verursachen. Ein Brechmittel, welches bey einer Frau zum erstenmal gebraucht wurde, machte, daß die Frau, die häufig wiederkommenden Koliken ausgesetzt war, viel solche Materie von sich brach; das andere Brechmittel äusserte schon keine so gute Würkung mehr, und das dritte verursachte ihr Unruhe, Mutterbeschwerungen, Ohnmachten, und Krämpfe, an denen sie starb. (m)

(m) Ebend. p. 186.

§. 72. Eine

§. 72. Eine zu scharfe oder in dem Zwölffingerdarm stockende und daselbst verdorbene Galle ist ebenfalls ein Reiz, welcher sehr häufig Nervenkrankheiten von der heftigsten Art, theils durch die bloße Reizung des Zwölffingerdarms, des Magens, und der Gedärme, (und wenn diese Werkzeuge durch sie gereizt werden, so entstehen oft von derselben in hitzigen Krankheiten Zuckungen, welche aufhören, wenn der Kranke einige Mundvoll von einer bittern Feuchtigkeit weggebrochen hat,) theils auch dadurch, daß sie in die Blutmasse zurückgeht, verursachet. Ich habe oben die Geschichte eines Kranken erzählt, bey dem die Anhäufung einer gallichten Materie wahre Nervenzufälle verursachete, und dies ist sehr gewöhnlich. Nicht blos die Galle, sondern alle üblen in den ersten Wegen angehäuften Säfte sind eine fruchtbare Quelle der Hypochondrie und der schwersten Nervenkrankheiten. Whytt redet von einem Kinde, bey welchem scharfe Säfte in den Eingeweiden, heftige Bauch- und Kopfschmerzen, die mit einem Irrereden und einem Mangel des Bewustseyns verbunden waren, verursacheten. Die Aderlasse und die Blasenpflaster waren unwürksam; zwey Dosen von Kalomel und Rhabarber, die ihn einigemal abführten, heilten ihn vollkommen. (n)

Ich habe eine Frau von sieben und zwanzig Jahren gesehen, die man schon seit langer Zeit von so heftigen, und mit so verschiedenen Zufällen begleiteten Zuckungen, daß sie viele Personen für epileptisch

(n) Pag. 197.

hielten, welches sie aber nicht waren, zu befreyen gesucht hatte, und es waren viele antispasmodische Mittel vergeblich gebraucht worden. Nach einigen Jahren kam sie hieher. Ich glaubte überzeugt zu seyn, daß ihre Nerven nicht sehr zärtlich und ihre Säfte nicht scharf seyn, sondern daß der in den ersten Wegen angehäufte Unrath die einzige Ursache ihres Uebels sey. Verdünnendes Getränk, welches durch sehr gelinde Laxirmittel abführend gemacht worden war, leerte sie beträchtlich aus, und so wie sie abgeführt wurde, so wurde auch ihr dicker Bauch dünner. Ihre Kräfte vermehrten sich; die Anfälle wurden seltener und schwächer, und verschwanden nach einigen Monaten gänzlich. Eine andere Frau, die sich fast in den nämlichen Umständen befand, aber eine zärtlichere Constitution hatte, hatte so schlaffe Gedärme, daß sich in denselben eine unermeßliche Menge Unraths anhäufte, welcher den Unterleib so sehr auftrieb, daß man hätte glauben können, sie habe Verstopfungen. Wenn sich der Unrath angehäuft hatte, so erlitt sie alle möglichen Nervenzufälle, welche, nach unermeßlich großen Ausleerungen wieder verschwanden, und eine äußerst große Schwäche zurückließen. Man sieht oft Kranke, bey denen ein gallichter Stoff Neigung zum Schlaf, Herzensangst und Herzdrücken verursachet, welche Zufälle sogleich wieder aufhören, wenn diese scharfe Feuchtigkeit durch vieles Wasser verdünnt, oder durch schwache getraidartige Substanzen, als durch Gerstentrank, eingewickelt worden ist. Diese letzte Heilart ist aber blos ein Palliativ, welches man nicht oft, ohne Gefahr

zu befürchten, brauchen kann, und die erste Heilart ist nicht hinreichend. Die wahre Heilart besteht darin, daß man diese Feuchtigkeit durch saures Getränk verbessert, oder durch gelinde Purgirmittel abführt.

Bey sehr zärtlichen Subjecten, zum Beyspiel bey vielen hysterischen Weibern, oder hypochondrischen Männern, ist eine einzige zurückgehaltene Ausleerung durch den Stuhl hinreichend, um sehr heftige Anfälle zu verursachen.

Ich habe gesehen, daß die Anfälle der fallenden Sucht bey sehr großer Hitze häufiger wiederkamen, und dann war der Harn sparsam, sehr dick und stinkend. Dies beweist, daß die Säfte um diese Zeit schärfer, und also auch reizender waren.

Scharfe in andern Theilen sich befindende Säfte können ebenfalls sehr heftige Nervenzufälle verursachen, wovon wir in diesem Werk in der Folge Beyspiele finden werden. Es ist bekannt, daß der Keichhusten blos von einer scharfen Feuchtigkeit entstehet, die auf den Nerven der Theile, in denen diese Krankheit ihren Sitz hat, fest sitzt. In der schon oft angeführten Schrift des Viridet kommen einige Beobachtungen vor, die angeführt zu werden verdienen, ob sie gleich nicht nach der größten anatomischen Genauigkeit beschrieben sind. Die erste betrifft eine bejahrte vornehme Frau, die drey Monate nach einander Tag und Nacht von einer Unruhe in einem kleinen Theil der Brust geplagt wurde, welche von einer Schärfe entstanden war, die sich in einen mit diesem Theil eine gleiche Lage habenden Nervenknoten ergossen

hatte.

hatte. Er glaubt, daß Krankheiten dieser Art, das örtliche Zittern der Theile, von der Reizung einer Nervenverwickelung abhangen. (o) Der Absetzung eines eyweißartig schleimigen und sehr scharfen Saftes, der sich in die Muskeln des rechten Arms gesetzt hatte, wo er unter dem Ellbogen, an einer vier Querfinger breiten Stelle, die aber rings um den Arm herumgieng, einen Gürtel bildete, in welchem eine beständige Kälte, aber ohne Röthe und ohne Geschwulst empfunden wurde, schreibt er die sehr verschiedenen Nervenzufälle zu, die eine andere Kranke erlitt, und die insgesammt in diesem Ort ihren Mittelpunkt hatten. Aus diesem Ort entstunden täglich Empfindungen wie von kleinen Feuerflammen, die bis an die Fingerspitzen fortgiengen, und zuweilen mit so heftigen Schmerzen verbunden waren, daß die Kranke glaubte, es würden ihr die Nägel ausgerissen. Wenn diese wie Feuer brennende Empfindung nach der Seite des Kopfs aufwärts stieg, statt daß sie sonst nur hinunterwärts lief, so verursachte sie zuweilen in dem Kinnbacken oder in dem Schlaf die Empfindung, als wenn man ihr ein glühendes Eisen hineingestoßen hätte; im Ohr verursachete sie eben das Geräusch, welches entstehet, wenn die Kette einer Taschenuhr beym Aufziehen zerreißt. Das Uebel gieng zuweilen auch in die andere Seite des Kopfes über, und verursachete daselbst die nämlichen Zufälle; die Kranke wurde zwey bis drey Stunden lang von convulsivischen Bewegungen, die ihren ganzen Körper einnah-

men,

(o) Tr. des vapeurs, p. 84.

men, geplagt; mitten im Anfall hatte sie die heftigste Eßlust und verfiel nachher in eine Art von Wut. Sie wurde von diesen Zufällen dadurch geheilet, daß sie eine ungemein große Menge eines sehr hellen Schleims von sich brach. (p) Er sagt noch an einem andern Ort, daß die Anfälle erregt wurden, wenn sie den Arm in die Höhe hob, oder etwas zu stark redete oder sang. Eben dieser Verfasser sah einen jungen melancholischen Landmann, bey dem der Krampf seinen Sitz unter der Milz, in einer vier Finger breiten und zwey Linien hohen Hautgeschwulst hatte, die nicht roth und nur wenig schmerzhaft war. Aus dieser Geschwulst gieng eine Empfindung wie von Ameisen. Wenn diese Empfindung zugegen war, so bildete sich der Kranke fest ein, daß Ameisen in seinem Hals in die Höhe stiegen, welcher auch beträchtlich dicker wurde. Das Gesicht schwoll auf, der Hals so wohl als das Gesicht wurden blaßgelb, und dann befürchtete der Kranke eine Erstickung; eine Viertelstunde darauf verbreitete sich wieder Wärme in der Brust und dem ganzen übrigen Körper. (q) Niemals verursachet aber der helle Schleim traurigere Zufälle, als wenn er die Erzeugung eines sauren Stoffs unterhält, der unter diesen Umständen erstaunlich fest sitzt, und wider den die gewöhnlichen einsaugenden Mittel ganz vergebens gebraucht werden; oft

(p) Das Mittel, welches er brauchte, war ein Aufguß von Lauch (Sedum) mit weißen Blumen, in Bier, wovon sie zehn Tage lang alle Morgen zwey Gläser voll nahm, worauf sie allemal eine ausnehmend große Menge eines sauren hellen Schleims von sich brach. Ebendas. S. 183.

(q) Ebendas. S. 157.

oft sogar schaden, wenn sie nicht mit alkalischen Salzen, oder einigen andern reizenden Mitteln verbunden werden. Ich habe gesehen, daß diese Verbindung der hellen schleimigen Materie mit der Säure bey einem Mädchen, die sich in ihrem besten Alter befand, deren Magen aber allemal schlecht gewesen war, schreckliche Zufälle verursachete. Sie fiengen mit einer Angst in der Herzgrube an, aus der eine Empfindung einer Hitze schnell bis in die Kehle in die Höhe stieg, und die Zunge plötzlich und so stark aufblähete, daß das Athemholen und der Kopf der Kranken dadurch in Unordnung gerieth. Man hatte zu verschiedenenmalen befürchtet, die Kranke möchte an einem Schlagfluß, oder an einer Erstickung sterben, und hatte ihr oft während der Anfälle, die immer häufiger wurden, Ader gelassen; sie hatte sich fast zwey Jahre lang in diesem Zustande befunden, da sie mich das erstemal um Rath fragte. Da ich nun in Rücksicht auf die Ursache gewiß war, so richtete ich die Heilmethode einzig wider dieselbe, und die Anfälle wurden, so wie der glasartige Schleim und die Säure vermindert wurde, geschwächt, machten längere Zwischenzeiten, und hörten endlich ganz und gar auf. Die Aderlasse war vom Anfang der Heilung an nicht wiederholet worden.

Mechanisch reizende Körper.

§. 73. Wenn scharfe Säfte so stark reizen können, so werden mechanische, durch feste Körper bewürkte Reizungen nicht weniger merkliche Würkungen verursachen. Unter diesen Ursachen verdienen die Wür-

mer

mer die erste Stelle, die zwar nicht, wie man täglich glaubt, die Ursache aller Kinderkrankheiten sind, aber doch sehr oft convulsivische Zufälle, als eine fressende Empfindung, Koliken, Blähungen, Erbrechen, Traurigkeit, Lachen, Herzensangst, Reizungen, eine sonderbare Unregelmäßigkeit des Pulsschlags, ein langes Aufhören desselben, häufige und starke Zuckungen, wovon wir an andern Orten Beyspiele sehen werden, eine merkliche Veränderung in den Augen, eine auffallende Erweiterung des Augapfels, zuweilen ein Schielen, in andern Fällen ein Stammeln, sehr oft einen langwierigen Kopfschmerz, und einen oft wiederkommenden Schwindel verursachen können. Ich habe an einem andern Ort viele Beyspiele von der fallenden Sucht erzählt, die von Würmern entstanden war, und es kommen bey den Beobachtern viele convulsivische Krankheiten vor, die durch sie verursachet worden sind. (r) Mein würdiger Freund, Herr Butini, der sich durch seine Fähigkeiten, seine Kenntnisse, seine Gabe zu beobachten, und durch den guten Erfolg seiner Unternehmungen so sehr auszeichnet, und von dem ich hoffe, daß er seine Beobachtungen über die Nervenkrankheiten, und über andere Gegenstände der ausübenden Arzneywissenschaft, die ein wahrer Schatz für die Arzneykunde seyn werden, dem Publicum bald mittheilen werde, hat mir nach der Zeit, da die Abhandlung über

(r) Journal de Médecine, Tom. XXXIV. pag. 425. *van den Bosch*. histor. constitut. epidem. verminos. pag. 367. nach der neuen Ausgabe. *Cotunni* de sedibus variolarum, §. 33. Hôpital milit. Tom. II. pag. 468.

über die fallende Sucht gedruckt worden war, gesagt, er habe gesehen, daß diese Krankheit bey einem Kutscher von Würmern entstanden sey, der äußerst lebhaft und stark aussah. Ich habe in der Belehrung an das gemeine Volk die Geschichte eines Kindes erzählt, bey dem sie so heftige Schmerzen auf der ganzen Haut verursacheten, daß man es nicht angreifen konnte; und Viridet redet von einer mit Mutterbeschwerungen, Schwäche der Lebensgeister und Ohnmachten beladenen Frau, die endlich in eine über vierzig Stunden lang anhaltende Syncope verfiel, und welcher kein Mittel gute Dienste leistete, als ein wurmtreibendes Purgirmittel, welches über hundert Würmer von ihr abtrieb und sie heilte. „Ein ähnliches Mittel heilte eine Frau, die bey Tage „von Mutterbeschwerungen, und des Nachts von „plötzlichen Schrecken geplagt wurde.“ (s) Den Fall, den Junker von besondern Zuckungen erzählt, muß man den Würmern zuschreiben (t); und einen andern dieser Art, der im Journal des Savants verzeichnet stehet, wird man hier mit Vergnügen lesen. „Herr Perrault hat ein Mädchen von zwey und „zwanzig Jahren gesehen, die seit zwey Jahren, „alle Tage, allemal zu einer und der nämlichen „Stunde, von einer heftigen Verzuckung befallen „wurde, die sich damit endigte, daß sie Würmer, „nebst etwas Wasser, wegbrach. Herr Perrault „hat gesehen, daß sie deren dreyßig auf einmal von

„sich

(s) Traité des vapeurs, p. 102.
(t) De motibus terrificis quibusdam, Halae.

„sich gab, und zuweilen brach sie deren noch mehrere „weg. Da er sah, daß hitzige Mittel, die sie ge„nommen hatte, ohne Erfolg gewesen waren, und „daß diese Würmer sogleich starben, wenn er kaltes „Wasser auf sie goß, so heilte er dieselbe mit Eis„wasser.“ (u)

§. 74. Nach den Würmern kann man die Blähungen hieher rechnen, die, obschon die Luft ein flüßiges Wesen ist, doch würklich wie ein reizender fester Körper würken: denn sie können blos durch die Ausdehnung und durch die Zusammendrückung, die sie verursachen, schaden; und oft ist die Reizung derselben so stark, daß sie die heftigsten Nervenzufälle, besonders alsdann verursachen, wenn die Gedärme schon von Natur zärtlich oder schon durch eine andere Ursache gereizt worden sind. Dieses letztere trägt sich oft zu, weil die Blähungen, falls sie nicht von dem übermäßigen Gebrauch Blähungen verursachender Nahrungsmittel oder Getränke, oder von einer üblen Verdauung entstehen, sehr oft die Folge einer scharfen Feuchtigkeit sind, welche Krämpfe in den Gedärmen verursachet. Wenn aber die Blähungen auch blos die Würkung einer andern Ursache sind, so ist es diesem ungeachtet nichts destoweniger wahr, daß sie oft eine sehr würksame Ursache werden, welche oft besondere Hülfsmittel fodert.

§. 75. Jeder Arzt hat gesehen, daß die von Gallensteinen entstandenen Koliken zuweilen Zuckungen

(u) Journal des Savants pour l'Ann. 1675. Tom. IV. pag. 154.

gen verursachen, die man auch bey Nierenkoliken häufig beobachtet. Auch gehören die Zuckungen, die die Kinder bey dem Zahnen befallen, noch zu dieser Ursache. Die Zähne können, wenn sie bey einem reifern Alter hohl werden, ebenfalls Nervenkrankheiten verursachen, die allen Heilmitteln widerstehen, wenn man die wahre Ursache derselben nicht entdecket. Ein Kind von neun Jahren erlitt seit sieben bis acht Monaten sehr häufige, sehr starke, und sehr beunruhigende convulsivische Bewegungen der untern Kinnlade, wider welche man alle krampfstillenden Mittel vergebens angewandt hatte. Ein geschickter Wundarzt aus Lyon hatte Gelegenheit, dieses Kind bey einer Reise nach Gex zu sehen; er entdeckte bey der Untersuchung des Mundes die muthmaßliche Ursache des Uebels, riß die Zähne heraus, und das Kind wurde geheilet. Ich habe gesehen, daß zuweilen Kinder in einem Alter von sieben Jahren, oder in dem Zeitpunkt, wo sie zum zweytenmal zahnen, einige Zeit hindurch stammelten, da sie vorher sehr gut geredet hatten. Der Ausbruch der letzten Backenzähne, die insgemein Weisheitszähne genannt werden, kann ebenfalls sehr heftige Nervenzufälle verursachen. Alberti sah bereits eine unverheirathete Frauensperson von acht und zwanzig Jahren, bey der zu der Zeit, da diese Zähne ausbrachen, sich convulsivische Bewegungen einfanden. (x) Ich habe eine Person von fast gleichem Alter kurz vor ihrem Tode gesehen, bey der der Ausbruch der zwey ersten

Weis-

(x) *Alberti* Dissertat. de dentibus serotinis, Halae 1737.

Weisheitszähne mit einem lebhaften Zahnschmerz, einem gleich heftigen Schmerz in der Kinnlade und in dem Kopf, und mit starken und häufigen Zuckungen verbunden gewesen war, die aber fast ohne Beyhülfe wieder verschwunden waren. Sechs Monate darauf hatte der Ausbruch des dritten Zahns die nämlichen, aber heftigern Zufälle verursacht; es waren heftige Mittel gebraucht worden, die ein Fieber von der schlimmsten Art erregten, und nach drey Monaten war die Kranke in eine wahre Lungenschwindsucht verfallen, an der sie wenig Tage darauf, nachdem ich sie gesehen hatte, starb. Die Zuckungen hatten nach dem Ausbruch des Zahns aufgehört.

Knochenartige Auswüchse, Geschwülste von jeder Art, die entweder das Gehirn, oder die Nerven in jedem andern Theil reizen, sind ebenfalls prädisponirende und gelegentliche Ursachen der Nervenkrankheiten. Ein junges aus Genf gebürtiges Mädchen von zehn Jahren erlitt zwey Jahre hindurch sehr heftige Verzuckungen des ganzen Körpers, die sehr oft mit einem Verlust der Sinne verbunden waren. Sie war achtzehn Monate lang blind, ohne daß man den geringsten Fehler in den Augen sah; von Zeit zu Zeit war sie taub, zuweilen stumm; ihre Verstandskräfte litten aber niemals, ob sie gleich beständig heftige Schmerzen erlitt, die sie oft nicht zu beschreiben vermochte. Alle Heilmittel waren unwürksam, und der Aberglaube fieng eben an übernatürliche Ursachen zu beschuldigen, da die Kranke sich zu bessern schien. Sie bekam wieder etwas Kräfte, erlangte den Ge-

brauch aller ihrer Sinne wieder, konnte gehen, und gieng sogar aus. In eben dem Augenblick aber, da man zu hoffen begonn, kamen die Schmerzen viel heftiger wieder, und waren mit so starken Krämpfen verbunden, daß sie die Kranke am sechsten Tage tödteten. Das Gehirn war ganz gesund, und die Abweichungen in den andern Eingeweiden waren nicht von der Art, daß sie hätten alle Zufälle verursachen können, die sie erlitten hatte; die wahre Ursache des Uebels war eine drüsenartige, und an vielen Orten fast knorpelartige Geschwulst, die eine Dicke von zwey, eine Breite von fünf Zollen, und eine den Lendenwirbelbeinen gleiche Länge hatte, an welchen sie so fest anhieng, daß man sie von denselben nicht trennen konnte, ohne sie gänzlich zu zerreißen. Sie bestand aus verschiedenen harten und spitzigen Verhärtungen, und hatte durch dieselben die Nerven, die aus den Lenden herausgehen, und die Nerven der verschiedenen Nervenverwickelungen des Unterleibes gereizt. Diese Reizung hatte alle Zuckungen, die den ganzen Körper umgekehrt hatten, und die Krämpfe verursacht, die den Verlust des Gesichts, des Gehörs und der Stimme nach sich gezogen hatten. (y) Herr Portal erzählt die Geschichte der Gräfinn von Roye, die ebenfalls in diesen Artikel gehört. Sie klagte drey bis vier Stunden nach dem Essen über sehr heftige Schmerzen im linken Fuß. Alle äußerlichen und innerlichen Mittel waren unwürksam, und die

(y) Manget selbst, Sepulchret. anatomic. Libr. I. Sect. 13. Append. Observat. IV. Tom. I. pag. 719.

die Oeffnung des Leichnams zeigte, daß diese Schmerzen durch die Zusammendrückung der Lendennerven waren verursachet worden, welche der Grimmdarm und die falschen Ribben, die durch eine beträchtliche Abweichung des Rückgrads von seinem gewöhnlichen Bau, aus ihrer Lage waren verrückt worden, veranlasset hatten. (z) Wir werden in dem Kapitel von der fallenden Sucht sehen, daß diese Krankheit von einer kleinen Hautgeschwulst von der Größe einer Erbse verursachet worden ist; und bey einer Mannsperson, die die Gicht sehr heftig hatte, und sehr heftige Schmerzen im Arm erlitt, endigten sich dieselben durch eine kleine harte, an der Spindel etwas über der Handwurzel aufsitzende und sehr schmerzhafte Geschwulst. Seine Schenkel wurden, sobald diese Geschwulst entstanden war, so schwach, daß er nicht gehen konnte, und er wurde oft von heftigen convulsivischen Bewegungen in der untern Kinnlade befallen. Die Geschwulst wurde weggenommen, und er erlangte, gleich nachdem die Operation vorüber war, das Vermögen zu gehen wieder, und von diesem Augenblick an war er auch von den Zuckungen in dem untern Kinnbacken frey. Virsder erzählt einen Fall, wo eine sehr kleine Ursache hysterische (vaporeux) Zufälle erregte. Es fiel ein Funken auf den Daumen eines Arztes, welcher viele Tage lang roth blieb. Es bildete sich eine Cruste auf demselben, welche trocken wurde, und abfiel. Darauf erfolgten krampf-

(z) Mémoires de l'Académie Roy. des Sciences, ann. 1770 und 1772.

hafte Anfälle im Unterleib, eine Unruhe, eine Mattigkeit, und eine ermüdende Schlaflosigkeit, und er wußte nicht, welcher Ursache er diese Zufälle zuschreiben sollte. Die flüchtige Hitze, die er zuweilen in dem verbrannten Ort verspürte, bewog ihn daselbst eine Schärfe zu vermuthen. Ob nun schon keine Erhabenheit an diesem Ort sichtbar war, so öffnete er doch die Narbe; es floß eine Erbse groß weiße Materie heraus, und es hörten alle Zufälle auf. (a)

Die widernatürliche Empfindlichkeit einiger Theile.

§. 76. Ich habe gesagt, daß die äußerste Empfindlichkeit eines Theils, der sich in einem Zustand der anhaltenden Reizung befindet, wenn er die unvermeidlichen Eindrücke, die für die nämlichen Werkzeuge, wenn sie gesund sind, die sanftesten sind, nicht zu ertragen vermag, eine dritte Ursache der Reizung sey. Diese Reizung macht das Nervensystem höchst beweglich, und es entstehen sehr schwere Nervenkrankheiten von derselben. Diese Anlage kann entweder angeboren, oder die Würkung einer zufälligen, aber eben erfolgten, oder einer vorhergegangenen Verletzung seyn. Galen redet von einem Kranken, der einen anhaltenden Magenschmerz hatte, und er schreibt denselben einer zu feinen Empfindung der Nerven zu. (b) Diese Bemerkung ist sehr wichtig, und wenn sie von den Aerzten der folgenden Jahrhunderte wäre besser

(a) *Viridet* Tr. des vapeurs, p. 90.
(b) *Galen.* de sanitate tuenda, Libr. VI. cap. 10. Tom. VI, p. 177. *Charter.*

besser erkannt und gut angewandt worden, so würde sie den Aerzten viele Heilmittel, und sehr vielen Kranken viele Unfälle erspart haben.

Ich kenne zwey Weiber, die kein Purgirmittel nehmen können, ohne fast sogleich darauf so heftige Kopfschmerzen zu erleiden, daß die Würkung des Mittels durch dieselben gehemmt wird. Dieser Zufall rührt blos von der Empfindlichkeit der Magennerven her, und dieser äußersten Empfindlichkeit muß man auch den Umstand jenes angesehenen Frauenzimmers zuschreiben, die nichts als Kastanien vertragen konnte, und jede andere Nahrung wegbrach. Ich wurde vor zwanzig Jahren von einem Mann aus Neufchatel um Rath gefragt, bey dem nach einem Fieber ein heftiger Husten und ein Erbrechen zurückgeblieben war, welche beyde Zufälle Anfangs sich selten einfanden, in der Folge aber den Kranken täglich plagten. Er behielt keine Speisen und kein Getränk mehr bey sich; er hatte alle geistigen, gewürzhaften und bittern Mittel versucht; seine Nerven hatten zugleich eine große Empfindlichkeit erlangt, er wurde von allem heftig bewegt, und war mager, schwächlich und zitternd. Ich glaubte nach vorhergegangener aufmerksamen Untersuchung blos die zu große Empfindlichkeit der Magennerven für die Ursache der Krankheit halten zu können, zu der er vielleicht schon eine natürliche Anlage hatte, die das Fieber, und die zur Heilung desselben angewandten Mittel noch vermehret hatten, und die durch die Heilmethode, vermittelst welcher man das Erbrechen

aufzuhalten gesucht hatte, so sehr groß geworden war. Ich untersagte ihm alle Mittel, und rieth ihm, sich blos von getraidartigen Substanzen zu nähren, und Gerstenwasser zu trinken, denn die Milch hatte er niemals vertragen können. Diese Heilmittel waren bey ihm von so gutem Erfolg, daß er sich von dem ersten Tag an weniger erbrach, und am funfzehnten war er geheilet. Auch Wepfer heilte vermittelst des Gerstenwassers einen veralteten Schlucken, der den andern Heilmitteln widerstanden hatte. (c)

§. 77. Auch die am wenigsten zärtlichen Theile können vermittelst jeder reizenden Ursache, deren Eindruck niemals vollkommen nachläßt, zu zärtlich werden. Wir werden unten sehen, daß heftige Mittel diese Würkung oft verursachen, und jede andere reizende Ursache kann sie nach sich ziehen. Ich habe einen Canonicus zu Solothurn gesehen, der im drey und dreyßigsten Jahr seines Alters sich durch den übermäßigen Genuß der Gurken eine äußerst heftige Kolik zugezogen, und seit dieser Zeit, welche doch einen Zwischenraum von achtzehn Jahren in sich begriff, eine schmerzhafte Empfindung in dem Theil behalten hatte, in welchem die Kolik ihren Sitz gehabt hatte. Aus diesem Mittelpunkt entstehen noch jetzt oft Krämpfe, die mit vieler Angst und Schmerz verbunden sind, und bis in die Brust, den Hals und den Kopf in die Höhe steigen. Oft erfolgt während einer Ausleerung durch den Stuhl eine krampfhafte Zusammenziehung

des

(c) *Wepfer* de cicuta aquatica, pag. 83.

des Mastdarms, die die Ausleerung gänzlich hemmt, und ähnliche, aber weniger heftige Beyspiele sind sehr häufig.

§. 78. Garengeot redet von einer jungen Mannsperson, die den Stein gehabt, und viel von demselben gelitten hatte, und bey der selbst noch nach der Operation eine übermäßige Empfindlichkeit des ganzen Körpers zurückblieb.

§. 79. Auch kann eine Eiterung in einem innern Theil sehr heftige Zufälle verursachen. Herr Raulin erzählt die Geschichte einer Krankheit einer Mannsperson, die einer mit Krämpfen und Zuckungen, die aus dem Magen entstunden, verbundenen Nervenhypochondrie unterworfen war. Sie wurde mit Purgirmitteln behandelt, die oft wiederholt wurden; allein das Uebel wurde schlimmer, und der obere Theil des Unterleibes schmerzhaft und erhaben. Man wollte dem Kranken, wider den Willen des Herrn Raulin, noch mehr von dem Aufguß der Cassia geben; welcher bey ihm convulsivische Bewegungen, Erbrechen, und so heftige Bewegungen verursachete, daß man glaubte, er sey seinem Ende nahe. Einige Tage darauf giengen durch das Erbrechen ein Stück von der zottigen Haut, und in der Folge noch einige andere Stücken von derselben ab; es war in dem Magen eine wahre Eiterung und ein Geschwür zugegen. Da nun die Nerven des Magens ganz entblößt waren, so folgten die mit Zuckungen verbundenen Anfälle der Nervenhypochondrie, die Schwäche und Ohnmachten so lange auf einander, bis sie sich durch

den Tod endigten. (d) Ein junges Mädchen erlitt unter den linken falschen Ribben heftige Schmerzen, die mit häufigen convulsivischen Bewegungen verbunden waren. Dieser Zustand hielt sechs Wochen lang an, worauf sie starb. Man fand viele Geschwüre in dem Zwerchfell, deren Reizung man die Zuckungen zuschrieb. (e) Wir sehen aus dem Werk des Morgagni (f), daß blos von einem Fehler der innern Haut der großen Schlagader sehr heftige Nervenzufälle entstanden waren; und diese Beobachtung beweist, was für einen großen Einfluß die Reizung eines einzigen Theils auf das ganze Nervengebäude haben kann. Auch kann man die Nervenzufälle hieher rechnen, die von Fehlern des Herzens, der Herzohren, oder der großen Gefäße entstehen. Diese Zufälle sind zuweilen sehr merklich, oft aber auch mit denen verbunden, die von der Unordnung des Blutumlaufs entstehen.

Zu heftige Heilmittel.

§. 80. Unter die Ursachen der Nervenkrankheiten gehören auch die heftigen Heilmittel, und es ist traurig, daß man behaupten kann, daß, nebst den Leidenschaften, diese Ursache vielleicht die meisten Nervenkrankheiten verursachet. Allzu starke oder falsch angezeigte Brech- oder Purgirmittel sind wahres Gift, äußern alle Würkungen desselben, und sind den Nerven auf viele Arten schädlich:

1) Sie

(d) Traité des vapeurs, pag. 146.
(e) Sepulchret. anatomic. Libr. I. Sect. 13. Obs. 24. Tom. I. p. 330.
(f) De sedibus et caussis morborum, T. II. pag. 236. 237.

1) Sie verursachen durch die würkliche Reizung zuweilen heftige Zuckungen, und ein starker Anfall von Zuckungen läßt in den Nerven eine Anlage zur Neigung in Zuckungen zu verfallen zurück, welche macht, daß die schwächste Ursache in der Folge die Anfälle wieder erneuert.

2) Die übermäßige Ausleerung, die sie verursachen, disponirt, wie alle schwächenden Ursachen, zu Nervenkrankheiten, und vielleicht geht dabey auch viel von den Lebensgeistern verloren.

3) Sie entblößen die Nerven in den ersten Wegen durch die Zerstörung des Schleims, die sie in diesen Theilen bewürken, und machen die Nerven eben daher äußerst empfindlich.

4) Die übrigen Unordnungen, die sie in der thierischen Haushaltung nach sich ziehen können, insonderheit die Störung der Verdauung, verursachen die nämlichen Uebel.

Große Nervenzufälle, die von dieser Ursache entstehen, sind daher äußerst häufig, und ich sage es noch einmal, sehr viele Nervenkrankheiten sind eine Würkung der Heilmittel. Ehe ich von den bloßen verändernden Mitteln rede, will ich von den Brech- und Purgirmitteln reden. Ich wurde von einer Frau um Rath gefragt, die ein zu starkes, zu Anfang eines Katarrhalfiebers gegebenes Brechmittel in den traurigsten Zustand, der vier Monate lang anhielt, versetzt hatte. Das Licht, der schwächste Geruch, das geringste Geräusch, die schwächste Bewegung erregten bey ihr die heftigsten Zufälle; sie war von jenem Zeitpunkt an von einem sehr heftigen Stecken befallen

worden,

worden, und sie schrieb diesem Zeitpunkt das Entstehen der Krankheiten zu, wegen welcher sie mich dreyßig Jahre darauf um Rath fragte. Eine andere junge, gesunde Frau war plötzlich erschrocken; ihre Gesundheit war dadurch in etwas in Unordnung gerathen, und es wurde dieserhalb ein Mensch um Rath gefragt, der in etwas bekannt und zugleich sehr unwissend war. Sie nahm innerhalb sehr weniger Tage eilf Brechmittel, und verfiel in eine so ausnehmend heftige Beweglichkeit, daß sie keinen Eindruck mehr auszuhalten vermochte. Ihr Zustand war nur dann erträglich, wenn sie in ihrem Bette, in einer völlig dunkeln Kammer, wo Niemand zugegen war, unbeweglich lag; die unumgängliche Aufwartung verrichtete bey ihr eine einzige Wärterinn, die, obgleich der Fußboden mit vielen auf einander liegenden Decken bedeckt war, jedesmal ihre Füße entkleiden mußte. Sie blieb ohne Licht, die Handhaben an den Löffeln mußten, um den Klang und die Kälte abzuhalten, überzogen werden; der Athem ihrer Wärterinn verursachete ihr Schmerz und convulsivische Bewegungen; die Speisen und Getränke waren ihr nur in einem gewissen Grad von Wärme erträglich; wenn die Wärme derselben diesen Grad in etwas überstieg, oder unter demselben war, so verursachete schon der schmerzhafte Eindruck, den sie in dem Mund bewürkten, Krämpfe; etwas zu viel Speise oder Getränk verursachete bey ihr Krämpfe von einer andern Art, die von der Reizung des Magens entstunden. Dieser Zustand hielt sehr lange an, und machte sie für ihr ganzes übriges Leben kraftlos. Eine Kammer-

frau

frau eines vornehmen Frauenzimmers, von der ich bereits mehrmals geredet habe, erlitt, nachdem sie von einem Wundarzt, im Felde, wider den Magenschmerz Brechweinstein genommen hatte, heftige Schmerzen, Ohnmachten und schreckliche Zuckungen. Da ich gleich darauf um Rath gefragt wurde, so rieth ich ihr Wasser mit Milch vermischt, worauf die erwähnten Zufälle zwar nachließen, sie blieb aber doch noch viele Tage hindurch so schwach, daß die nämlichen Zufälle sich wieder einfanden, wenn sie sich in ihrem Bette nur aufsetzen wollte, da sie sich doch, so lange sie lag, wohl zu befinden schien. Auf den Gebrauch einer Abkochung von der Eibisch (althea) und der Schwarzwurz (consoude) erholte sie sich ziemlich wieder; da ich sie aber nach einigen Jahren wiedersah, sagte sie mir: sie sey noch nicht so gesund, wie sie vorher gewesen sey. In einem Dorf in dieser Gegend wurde eine starke Baurenfrau durch ein Purgirmittel, welches sie von einem Quacksalber gekauft hatte, in einen so grausamen Zustand versetzt, daß sie ihr Leben nach mehr als zwanzig Jahren in dem Bette endigte, aus dem sie seit jenem Zeitpunkt nicht hatte aufstehen können. Ich habe eine vornehme Frau von Remiremont gesehen, die nach dem Gebrauch von Pillen, die aus Aloe, Rhabarber, Diagridium und Ammoniacgummi bestanden, in ein Zittern verfiel, welches sie wahrscheinlicher Weise ihr ganzes Leben hindurch behalten wird; und die vornehme Frau, von der ich als einem Opfer der Verehlichung und des Säugens der Kinder geredet habe, hatte in ihrer frühen Jugend, nach einer kleinen

Gabe

Gabe von Rhabarber, übermäßig heftige Ausleerungen, sehr heftige Schmerzen, Krämpfe, und verfiel in eine so große Zärtlichkeit der Sinne, daß alle ihre Empfindungen schmerzhaft waren; ihr Gesicht, ihr Gehör, ihr Geschmack, ihr Geruch und ihr Gefühl waren schmerzhaft. Ein noch gelinderes Purgirmittel, als die Rhabarber, der Weinsteinrahm, der wider ein langsames Fieber, welches wahrscheinlicher Weise ein Nervenfieber war, einem sehr hypochondrischen Mann verordnet worden war, verursachete ihm heftige Schmerzen und Zuckungen. (*)

§. 81. Die ersten Beobachtungen stellen die heftigen Purgirmittel als prädisponirende und gelegentliche Ursache der heftigsten Nervenkrankheiten dar, und die letzten beweisen, daß selbst diejenigen Purgirmittel, die für die gelindesten gehalten werden, oft traurige Würkungen verursachen, wenn das Nervensystem bereits äußerst beweglich ist, und die Purgirmittel die Ursache der Beweglichkeit nicht wegnehmen können.

Selbst

(*) Mir ist ein schreckliches Beyspiel dieser Art bekannt. Ein Wundarzt, dem die Regierung zu morden verstattete, oder ihn wenigstens nicht drüber strafte, gab einem dreyjährigen Kinde, zum Purgirmittel, zwey ungefähr zwey Gran schwere Pillen. Die Mutter gab dem Kinde nur eine davon, und nach sechs Stunden war das Kind an der übermäßigen Ausleerung und an Zuckungen gestorben. Eine ziemliche Zeit darauf fand der Vater des Kindes die noch übrige Pille, zerschnitt sie, und nahm die Hälfte derselben selbst, die andere Hälfte aber gab er einem seiner Arbeiter, einem Schustergesellen. Obgleich beyde erwachsen und stark waren, so mußten sie doch, unter sehr heftigen Zufällen, über zwanzigmal zu Stuhl gehen, und blieben lange kraftlos. Uebers.

Selbst die wider Nervenkrankheiten so sehr gerühmten Gesundbrunnen können schaden. Wenn sie, ohne Noth, von gesunden Personen getrunken werden, so verursachen sie oft Mutterbeschwerung, Gähnen, Misvergnügen, eine fressende Empfindung in den ersten Wegen und eine beträchtliche Beweglichkeit. (g) Ueberhaupt schicken sich bey einem in etwas zärtlichen Nervengebäude die Purgirmittel so wenig, daß ich oft gesehen habe, daß ein Mann, so oft er zu Purgiren einnimmt, den ganzen Tag hindurch die Empfindlichkeit eines zärtlichen Kindes, oder einer mit Mutterbeschwerungen beladenen Frau hat. Jede Ereigniß gereicht ihm zum Verdruß, und er ist um diese Zeit nicht im Stande vernünftig zu reden. Eine Frau, die ihrer Gesundheit wegen hieher gekommen war, war nach einer Verstopfung der Halsdrüsen von Nervenkrankheiten befallen worden, wider welche erstere Krankheit ihr, nach andern Mitteln, der Gebrauch des Gesundbrunnen von Vals war gerathen worden. Vier Gläser davon verursacheten ihr schreckliche Schmerzen in dem ganzen Körper und eine unaussprechliche Angst, worauf ihre Nerven sehr zärtlich wurden, da ihr nicht lange nachher der Wundarzt sagte: daß er einen Einschnitt machen müsse, so verursachete der Schreck bey ihr einen zwey Stunden lang anhaltenden Anfall von den heftigsten, mit den nämlichen Schmerzen verbundenen Zuckungen, obgleich die Operation nicht vorgenommen wurde.

Nicht

(g) Mandeville erzählt bey einem Fall dieser Art die üblen Würkungen des Epsomerwassers, S. 12.

Nicht lange darauf bewürkte die Natur einen sehr starken Speichelfluß, der die Drüse täglich mehr schmelzte, aber scharf, und daher beschwerlich war. Die Kranke klagte über Geschwüre im Munde; ohne daran zu denken, wie gefährlich es sey, diese Krisis zu stören, und wie leicht Krisen bey sehr zärtlichen Personen in Unordnung gerathen, wurde ihr ein Purgirmittel verordnet; der Speichelfluß wurde sogleich während der Würkung des Purgirmittels unterdrückt; die Drüse wurde größer, als sie nie vorher gewesen war, und blieb noch ein ganzes Jahr hindurch so. Sydenham hat bereits gesagt, daß Purgirmittel den Hypochondristen schädlich seyn; was man in einigen Wochen gewonnen hat, sagt er, zerstören sie in einigen Stunden. Auch Boerhaave räth bey den Blähungen Vorsicht in Rücksicht auf den Gebrauch derselben an; man kann sich, sagt er, in diesen Fällen leicht trügen; die Kranken klagen über die Empfindung einer Schwere in den Werkzeugen ihrer Verdauung, welche insgemein blos von einem schwachen Krampf herrührt, der einen Theil der Luft oder der Nahrungsmittel zurückhält; sie bitten die Aerzte dringend um ein Purgirmittel, und wenn sie sich diese Schwäche zugezogen haben, so sehen sie, aber zu spät, was für üble Würkungen daraus entstehen. (h) Ich habe eine zärtliche Frau gesehen, die allemal, nach der Würkung eines Purgirmittels, in einen sehr langen und sehr starken Schlaf verfiel, und Sydenham hat sehr gut eingesehen, daß dieser Schlaf,

(h) Praelect. de morbis neruorum, pag. 172.

Schlaf, der eine Folge der Ataxie ist, die die Purgirmittel verursachen, bey alten Personen tödtlich werden könne, und die größte Vorsicht bey dem Gebrauch derselben nöthig mache. Herr de Haen redet von der Gefahr derselben bey Hypochondristen. (i) Stahl sah, daß ein zärtlicher Kranker an Krämpfen starb, die ein scharfes Purgirmittel verursachet hatte. Baader redet von einem andern Kranken, bey dem ein Brechmittel aus Spießglas die fallende Sucht und eine ausnehmend heftige Beweglichkeit verursachete. (k) Viridet erzählt zwey auffallende Beyspiele. Das eine betrifft einen Handwerksmann, dem man ein Purgirmittel gegeben hatte, welches ihn nicht abführte, sondern einen so heftigen Krampf in seinen Armen und Unterschenkeln verursachete, daß er in Verzweiflung gerieth, und diesen klugen Arzt, den man gerufen hatte, bat, ihm diese Theile abzuschneiden. (*) Er wurde bald geheilet; aber nicht

(i) De haemorrhoidibus, pag. 72.
(k) Obseruat. 22. pag. 107.

(*) Im Sommer 1780 äußerten sich in Zeulenrode und den umliegenden Gegenden bey einigen Personen heftige Durchfälle, die aber nicht sehr gemein wurden. Diese Krankheit befiel auch einen sehr zärtlichen, hypochondrischen, seit seinem neunzehnten Jahr mit der güldnen Ader behafteten Mann. Das Erbrechen und nachher die Neigungen zum Erbrechen hielten ohne den geringsten Unterlaß neun Stunden lang an, und während dieser Zeit erfolgten kaum zählbare Stühle. In beyden Waden äußerte sich gegen das Ende des Anfalls ein heftiger und so schmerzhafter Krampf, daß ich nicht glaube, ein Missethäter könne bey den ausgesuchtesten Martern auffallendere Merkmale des Schmerzens äussern, als dieser Kranke in seinen Unterschenkeln empfand.

nicht lange darauf verursachete bey einem Kammermädchen ein Purgirmittel, welches sie, um sich gegen Krankheiten, die sie befürchtete, zu verwahren, genommen hatte, einen so heftigen Krampf, daß sie innerhalb einer Viertelstunde daran starb. (1) Herr Lorry erzählt in seinem vortrefflichen Werk über die Melancholie zwey Beyspiele, die noch schrecklicher sind, als die, wo der Tod plötzlich erfolgte: weil die Kranken erst eine lange Zeit darauf an den entsetzlichsten Krankheiten starben. Ich habe, sagt dieser geschickte Arzt, gesehen, daß die heftigste Nervenhypochondrie von einem einzigen Purgirmittel bey einem Gelehrten entstanden ist, der sich gegen einen Apotheker über erschlaffte Thätigkeit des Magens beklagt, und von ihm ein Pulver erhalten hatte, welches er beym Schlafengehen nehmen sollte, und welches ihm heftige Schmerzen in dem Magen und bald darauf auch in den Gedärmen verursachete. Diese Schmerzen zogen ein übermäßiges Erbrechen, und einen mit unbeschreiblichen und so heftigen Schmerzen verbundenen Bauchfluß nach sich, daß man hätte glauben sollen, die ganze Maschine würde gänzlich zerstört werden. Der Unterleib wurde eingezogen, die Seitentheile desselben (hypochondres) erhuben sich, und nun blieb der Kranke, nachdem er sein Gedächtniß und seine Einbildungskraft verloren hatte, fast blödsinnig. Er verblieb in einer beständig anhalten-

den

(1) Tr. des vapeurs, pag. 192. Er führt an dem nämlichen Ort noch ein drittes Beyspiel von einer Mannsperson an, die während der Würkung eines Brechmittels starb.

den Schlafsucht, und wenn er ja erwachte, so gerieth er in Wut und schrie gräßlich. Seine Augen waren hohl, die Nasenlöcher zurückgezogen, er war äußerst mager und ein wahres Gerippe, und lebte zwey Jahre lang in diesem erbärmlichen Zustande, wo er sein Daseyn nur dann empfand, wenn er die Schmerzen des Krampfs erlitt. (m) Das zweyte Beyspiel ist, wenn es anders möglich ist, noch grausamer. Ein Gelehrter von ungefähr siebenzig Jahren, den verschiedene Unglücksfälle in eine Art von Betrübniß, die aber mit weiter keiner Krankheit verbunden war, versetzt hatten, klagte einige Tage hindurch über einen mäßig heftigen Magenschwerz. (n) Er fragte dieses Umstandes wegen einen Apotheker um Rath, der ihm, ohne die geringste Vorbereitung und Vorschrift, und blos um sein Mittel zu verkaufen, zwey Gaben von einem aus Aloe bestehenden Purgirmittel gab, von denen er die zweyte noch nehmen sollte, wenn etwa die erste nicht hinreichend würkte. Die erste würkte nicht, und der Kranke aß. Nach der Mittagsmahlzeit erlitt er einen sehr heftigen Schmerz in den Eingeweiden, der ihn oft wieder verließ, und oft wieder kam. Er nahm aus Ueberdruß dieses Schmerzens die zweyte Gabe, die das grausamste Schauspiel verursachete, sobald sie in dem Magen angelangt war. Die Bauchschmerzen hörten auf, aber ihre

(m) De melancholia et morbis melancholicis, Tom. I. p. 122.

(n) Ohne Zweifel war dies diejenige Art von Schmerz, die Boerhaave in der Stelle, die ich oben angeführt habe, so gut beschrieben hat, und auf die alle Aerzte in allen Fällen sehen sollten.

Stelle nahm ein so schrecklicher Kopfschmerz ein, daß ich (sind Worte des Herrn Lorry,) und zwar dieses einzigemal in meinem Leben, gesehen habe, daß dem Kranken die Haare auf dem Kopf würklich in die Höhe stunden. (o) Er wünschte sich mit schrecklichem Geschrey den Tod. Süßes Mandelöl, Brühen von jungen Hühnern und Emulsionen besänftigten zwar den Schmerz, und bewürkten eine Ausleerung eines harten und schwarzen Unraths; allein es blieb ein trauriger mit einer halsstarrigen Verstopfung des Stuhls verknüpfter Wahnsinn zurück. Wenn auch zuweilen ein Stuhlgang natürlich erfolgte, so wurde noch immer harter und schwarzer Unrath ausgeleert; wenn er purgirt wurde, so gieng die reine gelbe Galle ab. Der Ueberrest seines Lebens war in zwey Zeiträume getheilt, die wechselsweise auf einander folgten. Der erste bestand in einer heftigen Wut, die mit einem dem Geheul wilder Thiere ähnlichen Laut verbunden war; und im zweyten Zeitpunkt war sein Blick wild, er redete nur wenig und unverständlich, und war der Wut nahe. Endlich endigte nach drey Jahren ein mit einem Blutbrechen verbundenes Fieber dieses traurige Leben. (p) Schon diese zwey Beyspiele sollten

(o) Ich habe das nämliche Schauspiel mehrmals bey einem Kind von sieben bis acht Jahren gesehen. Wenn es zornig wurde, so sträubten sich seine Haare so sehr, als die Haare am Hals eines Hundes.

(p) Ebendaselbst, S. 322. Auch bey dem Andree kommt ein Fall vor, wo nach dem Gebrauch eines starken Purgirmittels heftige Zuckungen entstunden, Cas. 19. pag. 152. und alle Sammlungen von Beobachtungen enthalten Fälle dieser Art. Wepfer sah, daß ein Körper durch

sollten hinreichend seyn, die Wachsamkeit der Policey über den Verkauf der Heilmittel rege zu erhalten; die Sicherheit der Häuser und der Betten der Kranken ist wichtiger, als die Sicherheit der Landstraßen: denn da die häuslichen Meuchelmörder weder Widerstand von dem, den sie befallen, noch Züchtigung von der Gerechtigkeit zu befürchten haben, so rauben und morden sie mit der größten Frechheit. Ehe ich noch diesen Artikel endigen konnte, erhielt ich ein Schreiben, in dem mich ein vornehmes Frauenzimmer von Orleans um Rath frug, bey der nach den Pocken ein Fluß in den Augen zurückgeblieben war, und die sich der Hülfe eines Quacksalbers bedient hatte, dessen Heilmittel die Augen auf Unkosten der Brust geheilet hatten. Es fand sich ein Husten ein, zu welchem sich bald nachher ein sehr starker drückender Schmerz gesellete. Ein anderer Harnprophet gab ihr, um diese Zufälle zu vertreiben, hitzige und Feuer erregende Mittel, die das Uebel noch heftiger machten; nach diesem wurde ein dritter um Rath gefragt, der sie ein Purgirmittel nehmen ließ, dessen Würkung darin bestand, daß es drey Tage hindurch Zuckungen verursachete, die so heftig waren, daß man in jedem Augenblick den Tod befürchten mußte.

durch das Glas des Spießglases völlig verderbt wurde. De cicuta aquatica, pag. 258. Viridet führt einen Fall an, wo eine Mannsperson nach dem Gebrauch eines heftigen Purgirmittels in Zuckungen und in eine so heftige krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes verfiel, daß man viele Stunden hindurch den Tod befürchten mußte. Traité du bon Chyle, pag. 454.

§. 82. Reizende Klystiere sind für Personen, die ein zärtliches Nervensystem haben, keinesweges gleichgültig. Eine hysterische Frau, die sehr verstopft war, hatte, um sich Hülfe zu schaffen, verschiedene Mittel vergebens angewandt, und ließ sich endlich ein Klystier beybringen, in dem ein Quentchen Tabacksblätter befindlich war. Sie wurde bald darauf von den heftigsten Schmerzen im Unterleibe befallen; es fanden sich Herzensangst und Ohnmachten ein, und sie starb nach einigen Stunden. (q)

§. 83. Die Brech- und die Purgirmittel sind nicht die einzigen, die sehr heftige Zufälle verursachen können. Fabriz von Hilden sah, daß ein wider die Gicht eingerichtetes Heilmittel nach einer Stunde einen Verlust des Gesichtes, und nachher des Gehörs, der Stimme und des Verstandes nach sich zog, und nach zwey und dreyßig Stunden den Kranken tödtete. (r) Morgagni sah schreckliche Würkungen von dem versüßten Queckstlber, welches ein Quacksalber einem Kinde verordnet hatte. Das Kind verlor nach wenig Augenblicken das Gesicht, und verfiel in Zuckungen, die mit sonderbaren Zufällen verbunden waren, die ich in einem andern Kapitel erzählen werde. (s)(*) Wenn ich von der Lähmung reden werde, werde

(q) Acta physico-med. Helvetica, Tom. V. pag. 330.
(r) Opera omnia, Praefat. pag. 5.
(s) De causis et sedibus morborum per anatomen indag. Ep. 10. §. 16. Tom. II. pag. 41.
(*) Von dem eisenhaltigen versüßten Queckstlber des Herrn Hartmann habe ich mehrmals bey Kindern, wo eine Neigung in Zuckungen zu gerathen vorhanden war, als bey Dörrsichtigen, heftige Zuckungen entstehen sehen.
Uebers.

werde ich die schrecklichen Umstände erzählen, in welche ein junges, zu Paris eingeimpftes Mädchen durch ein berühmtes specifisches Mittel versetzt wurde. Ein aufgeklärter Arzt sagt mir, er habe zwey Weibspersonen, eine sehr junge, und eine andere von reifern Jahren, gesehen, bey welchen der Gebrauch des Schwamms Zuckungen verursachete (t); und es kann so empfindliche Nerven geben, daß eine gewöhnliche Gabe Salpeter convulsivische Anfälle verursachet. Wilhelm Alexander erzählt ein auffallendes Beyspiel davon. (u) Man findet sehr oft Personen, denen er Koliken verursachet; und ich habe bereits an einem andern Ort gesagt, daß die schlimme Folge des lang fortgesetzten Gebrauchs der Mittelsalze darin besteht, daß sie die Empfindung einer Angst in der Herzgrube verursachen. Ein französischer Officier, bey dem die Erhitzung, die Erschöpfung und die Sonnenhitze während eines viele Stunden lang dauernden Marsches einige Anfälle von convulsivischen Bewegungen erregt hatten, die auf der Haut einige

(t) Ohne Zweifel war das Mittel entweder übel bereitet, oder die Kranken waren äußerst zärtlich. Es giebt Kranke, die gar kein auflösendes Mittel vertragen; allein diese und viele andere Würkungen, die man dem Schwamm zuschreibt, dürfen uns nicht an dem weislichen Gebrauch desselben hindern: denn er ist das sicherste Mittel, und selbst bey der Behandlung der Kröpfe sehr sicher; ich brauche es sehr oft, und in Rücksicht auf die verschiedenen Umstände der Kranken unter verschiedenen Gestalten.

(u) Experimental Essays, pag. 160. (Dies war eben kein Wunder, denn es war eine ganze Hand voll Salpeter, den man aus Versehen für Purgirsalz gehalten hatte, genommen worden. Uebers.)

gelbe Flecken, eine so häufige und so natürliche Folge des Krampfs, zurückließen, zog Aerzte über seine Umstände zu Rathe. Man ließ ihn Vin de Mouret, ein scharfes antiscorbutisches Mittel, nehmen, weil man glaubte, er habe den Scorbut. Er verfiel durch den Gebrauch desselben in die grausamsten Nervenkrankheiten, die eine achtzehn Monate lang anhaltende, äußerst ordentliche und äußerst genaue Behandlung foderten. Viridet sah, daß flüchtige Salze, die wider eine hysterische Kolik verordnet worden waren, eine Frau in Todesgefahr stürzten (x); und geistige Tränke haben, bey Zuckungen, die von Ursachen entstanden waren, die andere Hülfsmittel foderten, mehr als einmal die heftigsten Zufälle verursachet, von denen man glaubt, daß sie deswegen entstehen, weil das Mittel nicht würksam genug ist. Nun werden die Gaben des Mittels verdoppelt, und eben dadurch die Krankheiten heftiger gemacht und für beständig unterhalten, die, wenn sie der Natur überlassen worden wären, nur gering und vorübergehend gewesen seyn würden.

§. 84. Selbst äußerliche reizende Mittel können Ursachen zu Nervenkrankheiten werden, und die meisten Aerzte haben gewiß Gelegenheit gehabt, Nervenzufälle zu beobachten, die durch den unvorsichtigen Gebrauch der Blasenpflaster bey Personen, für welche sie sich nicht schickten, verursachet worden waren. Ich habe eine von Natur sehr starke Mannsperson gesehen, bey der man bey einem Entzündungsfieber so

(x) Pag. 191.

so viele Blasenpflaster gebraucht hatte, daß sie noch nach drittehalb Jahren, da sie in diese Gegend kam, von der Harnstrenge, von häufigen convulsivischen Ohnmachten, und von einer solchen Beweglichkeit der Halsmuskeln geplagt wurde, daß die Muskeln, die, wenn er den Hals in etwas drehete, zu dieser Bewegung bestimmt waren, in einen Krampf geriethen, und den Hals eine Zeit hindurch schmerzhaft verdreht hielten. Es würde leicht, aber unnütz seyn, dieses Verzeichniß der Märtyrer beträchtlich zu vergrößern; ich rede hier nicht einmal von den Giften, deren Würkungen ich oben hinlänglich beschrieben habe; sie schaden als heftige Mittel, und die Eindrücke, die sie zurücklassen, sind fast unauslöschbar. Die allermeisten Aerzte haben Nervenkrankheiten von Giften entstehen sehen, die das ganze Nervengebäude schwächten, die Verdauung zerstörten, und dem Magen und den Gedärmen ihre schleimige Decke raubten.

Ich wende mich nun zu einer andern Ursache der Nervenkrankheiten, nämlich zu den Verletzungen, die durch äußerliche Ursachen, durch Fälle, Hiebe, Quetschungen, Zusammenpressung und durch die Lage der Theile verursachet werden. Ehe ich aber den Artikel von den scharfen Heilmitteln ganz verlasse, muß ich hier wieder dessen gedenken, was ich schon an einem andern Ort von der anhaltenden Application eines reizenden Körpers auf die Nerven gesagt habe, dem die Mode alles benimmt, was er Widriges besitzt, und ihm eingebildete Annehmlichkeiten leihet, die ihn auch zum Götzen derer machen, bey denen er die

schlimmsten Zufälle erregt. Denn wenn man glauben wollte, daß der Schnupftabak ein unschädliches Pulver sey, so begeht man einen Irrthum, von dessen Falschheit man täglich durch Thatsachen sich überzeugen kann; hypochondrische Mannspersonen, schwache, zärtliche, Mutterbeschwerungen ausgesetzte Frauenspersonen, selbst solche, die denselben nicht unterlassen können, können oft, so lange sie nüchtern sind, zuweilen sogar vor der Mittagsmahlzeit keinen Tabak nehmen. Sie müssen erst Kräfte bekommen, um der Würkung der Reizung widerstehen zu können, und wenn dies nicht geschehen ist, so werden sie von demselben beschwert. Er verursachet ihnen Schwindel, Krämpfe, ein inneres Uebelbefinden, Ohnmachten, und man glaubt sogar von dem Tabak d'Espagne einen Wahnsinn entstehen gesehen zu haben, der nicht eher wich, als nachdem man diesen Tabak wieder aufgegeben hatte. Herr Lorry kennt eine Frau, die Mutterbeschwerungen unterworfen ist, wenn sie Schnupftabak schnupft, und von ihrer Krankheit frey ist, wenn sie ihn unterläßt (y); und ich kenne ein vornehmes verheirathetes Frauenzimmer, der der Schnupftabak wider den Kopfschmerz oft gerathen wurde, die sich aber niemals an denselben gewöhnen konnte: denn er verursachete allemal bey ihr Neigungen zum Erbrechen. Die örtliche Reizung der Schleimhaut, die Verstopfung und die Verdickung in derselben, die eine Folge derselben sind, können einen schlimmen Einfluß auf die Stimme haben und sie unangenehm machen.

Eilfter

(y) Tom. I. p. 123.

Eilfter Artikel.

Aeußerliche Verletzungen.

§. 85. Ich habe eine Frau gesehen, die eine kleine Warze hatte, die am Hals hieng, und die, wenn sie schwanger war, größer wurde. Sie unterband, um diese Vergrößerung zu verhüten, diese Warze mit einem Seidenfaden, und da sie einst denselben zu fest angezogen hatte, so wurde sie von allgemeinen Zuckungen befallen, die einen Verlust der Stimme nach sich zogen, und, den völligen Verlust des Bewußtseyns ausgenommen, mit allen Zufällen der fallenden Sucht verbunden waren. Willis sah, daß eine bloße Zusammendrückung der Schamdrüsen durch einen Verband, welcher drückte und Schmerz verursachete, bey einem sonst gesunden Mädchen von zwölf Jahren einen Schwindel, eine Empfindung einer Schwäche im Kopf, und häufige Zuckungen, die oft wiederkamen, verursachete. (z) Wenn nun der Druck der äußerlichen Drüsen so merklich auf die Nerven würken kann, so ist es eben kein Wunder, wenn der Druck der innern Eingeweide noch viel heftigere Würkungen auf dieselben äußert. Ich habe einen starken Bauersmann gesehen, der einige Stunden lang eine Winde hatte drehen müssen, und der bey dieser Arbeit von der Handhabe einen starken Druck auf den Unterleib erlitten hatte. Von diesem Augenblick an empfand er in diesem Theil eine Schwere, die von einem Uebelbefinden, einer anhaltenden Unruhe, einer

(z) *Willis* de morbis conuulsiuis.

halsstarrigen Schlaflosigkeit, und nach funfzehn Tagen mit starken Zuckungen verbunden war, wegen welcher er mich um Rath fragte. Ich glaubte ihn anfänglich wie einen heftig Gequetschten behandeln zu müssen; ich ließ ihm sogleich eine Ader öffnen, und gab ihm verdünnende Mittel und Salpeter; drauf gab ich ihm die Baldrianwurzel, worauf er vollkommen genas, und funfzehn Monate lang vollkommen gesund blieb. Drauf wurde er fast augenblicklich von Zuckungen befallen, die in eine fallende Sucht ausarteten, nachdem er die Füße, zu einer Zeit, wo er sich sehr erhitzt hatte, in sehr kaltem Wasser gebadet hatte. Wider die fallende Sucht wurden ihm heftige Mittel verordnet, die ihn nach einiger Zeit tödteten. Ich habe einen Brief von einem Professor der Philosophie bey einem berühmten Collegium in Frankreich in meinen Händen, in welchem wichtige Thatsachen enthalten sind. „Ich wollte," sagt er, „vor „vier Monaten etwas fortschieben, und stemmte mich „mit Heftigkeit an den Magen. Ich erlitt eine Er„schütterung in dieser Gegend, die eher empfindlich, „als schmerzhaft war. Ich glaubte anfänglich ein „Gefäß zersprengt zu haben; da aber die Sache nicht „sogleich von Folgen war, so wurde ich wieder ruhig. „Indeß verfiel ich doch bald darauf in eine allgemei„ne Apathie, wegen welcher mir eine Ader geöffnet „wurde; ich verlor den Schlaf gänzlich; ich nahm „immer mehr und mehr ab; ich wurde nun in allen „Theilen meines Körpers sehr mager, da ich vorher „dick und fett gewesen war; ich verspürte ein Dehnen „im Hals, eine gewisse zusammenziehende Empfindung

„in

„in der Kehle. Wenig Tage nach diesem Zufall be-
„fanden sich meine Ober- und Unterschenkel in einem
„beständigen Schweiß, und ich empfinde in meinem
„ganzen Körper eine gewisse Kälte, daß es scheint,
„als wenn ein gefrornes Blut in meinen Adern um-
„liefe.“ Man sieht aus dieser Erzählung offenbar, daß durch die Quetschung, die auf die vornehmsten Nervenverwickelungen im obersten Theil des Unterleibes gewürkt hat, die Ernährung zerstört, und die Würkung aller Nerven verletzt worden ist. Viridet sah einen Mann, der allein einen Balken, der in einen Keller hinabgelassen wurde, regiert, und dessen äußerstes Ende, welches an seinem Unterleib anlag, alle in dem Unterleib enthaltenen Theile beträchtlich verletzt hatte. Er konnte weder stehen noch sitzen, ohne einen Schmerz über den Nieren zu empfinden, auf den Dünste folgten, die bis in den Kopf hinauf, und bis in die Lenden wieder hinabstiegen. Diese Bewegung hielt so lange an, bis er blaß wurde, und Schweiß erschien; dann wurde der Puls intermittirend und ausnehmend schwach, und er würde in einigen Augenblicken gestorben seyn, wenn er sich nicht niedergelegt hätte; aber in dieser Lage erholte er sich leicht wieder. Er verblieb über ein Jahr lang in diesem Zustande. (a) Ein anderes sehr sonderbares Beyspiel von der Reizung, die äußerliche Verletzungen in den innern Nerven verursachen können, betrifft ein junges Mädchen, der man nach einer Krankheit gesagt habe, ihr Magen sey nicht geschlossen. Eine

Bauers.

(a) Ebendas. pag. 103.

Bauersfrau, die wegen der Kunst dieser eingebildeten Unordnung abzuhelfen berühmt war, arbeitete mit ihren Händen die Gegend des Magens und der falschen Ribben derb durch, und von diesem Augenblick an redete das Mädchen, sobald sie sich auf die rechte Seite legte, anhaltend und so schnell, daß man nicht verstehen konnte, was sie sagte. Ihr Puls wurde sogleich häufig, nachher schwach, und nach diesem so intermittirend, daß sie gestorben seyn würde, wenn man sie nur eine halbe Viertelstunde lang in dieser Lage gelassen hätte. Wenn diese Umstände weichen sollten, so durfte man sie nur auf den Rücken oder auf die linke Seite legen. (b) Ein starkes und lebhaftes Kind von zehn Jahren hatte von einem andern Kinde einen Stoß an die rechte Seite des obern Theils des Unterleibes bekommen; es fiel ohne Empfindung und Bewegung auf die Erde nieder, und hatte seit dieser Zeit alle Tage sehr heftige Anfälle von Zuckungen, die ihm den Gebrauch seiner Sinne völlig raubten, und nach einem Monat sein Gedächtniß und seine Seelenkräfte beträchtlich geschwächt hatten. Man sieht, sagt Herr Andree, aus den Zufällen, die auf diesen Stoß folgten, offenbar, daß er die Nerven afficirt hatte. Auch in den neuen Abhandlungen der Akademie der Naturforscher findet sich eine Beobachtung, welche beweist, wie sehr das Nervengebäude durch eine von einer äußern Gewalt verursachte Verletzung leiden könne; allein es scheint mir überflüßig zu seyn, dieselbe hier ihrer ganzen Länge

(b) Ebendas. pag. 94.

Länge nach umständlich zu erzählen. Die Krankheit bestand in auf einander folgenden Zuckungen, Verlust der Sinne, Irrereden, Herzklopfen, Unordnungen im Pulsschlag, und Ohnmachten, die Herr Rau, Arzt zu Geslingen, insgesammt der Reizung des Leber- und Milznerven zuschreibt, die durch einen sehr harten Erdklumpen, den man mit Heftigkeit an den obersten Theil des Unterleibes und an die rechte Seite desselben geworfen hatte, verursachet worden war. Diese Reizung theilt sich allen Aesten des herumschweifenden und des Intercostalnervenpaares mit. (c) Selbst die Verletzung der Nerven der äußern Gliedmaßen kann alle andere Nerven interessiren; und Wepfer hat gesehen, daß eine besondere Art einer sehr schwachen Lähmung die Folge eines Pferdschlags an den Unterschenkel war. Der Schlag war gleich anfänglich sehr empfindlich; äußerlich aber sah man fast gar nichts. Nach einiger Zeit empfand der Kranke an diesem Ort von Zeit zu Zeit etwas Hitze, diese Hitze breitete sich nachher immer weiter aus, stieg bis in den Kopf in die Höhe, war vornehmlich in dem Nacken empfindlich, von dem sie sich in den Armen, bis an das Ende der Finger, über die ganze Brust und einen Theil des Unterleibes verbreitete. Sie hielt nicht über eine Viertelstunde lang an, schwächte aber den Kranken so sehr, daß er sich nicht aufrecht erhalten, und nur mit Mühe reden konnte; der Fuß, welcher den Schlag erhalten hatte, hatte

die

(c) Nova acta Academiae Naturae Curiosor. T. III. Observat. 38. pag. 149.

die Festigkeit und Stärke des andern nicht. (d) Wir werden in dem Kapitel von den Zuckungen sehen, daß verwundete Nerven sogleich die heftigsten Krämpfe verursachen können; wenn sie auf einmal zerschnitten werden, so verliert sich die Empfindung in dem Theil, in den sie gehen, wenn er nicht noch Nerven von andern Stämmen erhält. Ein bloßer etwas starker Stoß kann den Nerven auf immer verändern. Einer meiner Freunde hat mich vor sehr langer Zeit versichert, daß eine seiner Schwestern, der man im Scherz den Ellbogen sehr stark auf einen Tisch, auf den sie ihn aufgelehnt hatte, gestoßen hatte, in diesem Arm niemals wieder so viel Stärke und Empfindlichkeit als in dem andern gehabt habe, auch sey dieser Arm immer magerer gewesen als der andere.

§. 86. Es können bloße schmerzhafte Erschütterungen die traurigsten Würkungen auf die Nerven äußern. Ich habe eine Frau gesehen, die ein Jahr lang von den heftigsten Mutterbeschwerungen geplagt gewesen, und nach sechs Monaten vollkommen von denselben geheilet worden war, und die durch das Herausziehen eines Zahns, welches nothwendig war, für welches sie sich auch nicht fürchtete, welches auch selbst nicht äußerst schmerzhaft, und mit keinem beträchtlichen Blutfluß verbunden war, wieder in die nämliche Krankheit verfiel, die einige Wochen lang anhielt. Sie wurde gleich nach der Operation von einem

(d) Obseruat. de affectibus capitis internis et externis, Observ. 164. pag. 796.

einem heftigen Zittern befallen, und es fanden sich nach und nach alle alten Zufälle wieder ein. Wir lesen in dem Werk des Herrn Bourdet, daß man eine sehr gefährliche Erschütterung im Gehirn verursachen kann, wenn man an den Pelican (pousſoir) mit einer Bleymasse anstößt. (e)

§. 87. Die bloße Stellung einzelner Theile ist, durch den Zwang, den sie einigen Nervenästen anthut, oder durch die Zusammendrückung derselben, fähig, heftige Zufälle zu verursachen, die die ganze Maschine interessiren; und dies beweist, wie groß die Verbindung sey, die zwischen dem ganzen Nervengebäude statt hat. Eine wichtige Beobachtung dieser Art ist diejenige des Herrn Guettard. Dieser berühmte Naturforscher war auf einem Armsessel eingeschlafen, und das Polster war nachher abgeglitscht. Da er die Unterschenkel gerade vor sich hin angestemmt hatte, so war das heilige Bein, und die letzten Lendenwirbelbeine zusammengedrückt worden: da er nun bey seinem Erwachen aufstehen wollte, so empfand er einen sehr heftigen Schmerz, und er blieb einige Minuten lang ruhig sitzen; da der Schmerz fortdauerte, so gab er sich zum zweytenmal Mühe zu klingeln, worauf sein Schmerz noch heftiger wurde; nach einer dritten Bemühung den Strick zur Klingel anzuziehen, wurde er vom Kopf bis an die Füße kalt wie Marmor; er empfand, daß seine Arme schwach wurden, und verlor in den untern Theilen die Bewegung bis an

(e) Recherches et observations sur l'art du dentiste, Tom. II. pag. 116.

an die Kniegürtel seiner Hosen. Man fand ihn mit hinunterhangenden Armen über dem Arm des Armsessels hangen, und er war nicht im Stande sich zu bewegen. Er wurde in sein Bette getragen. Er empfand, daß sich die Kälte ausnehmend vermehrte; sein Athemholen wurde schwer, und erfolgte blos durch ein Schluchsen; die Schwäche der Arme wurde größer; er verspürte einen stechenden Schmerz, der bis in die Finger sich erstreckte, und von der Beschaffenheit war, als wenn er mit Stecknadeln gestochen würde; er empfand eine geringe Neigung zum Erbrechen; man wärmte ihn mit warmen Servietten, mit denen der ganze Körper, und selbst das Angesicht bedeckt wurde. So lange die Kälte dauerte, so lange war der Puls klein, concentrirt und fast unmerklich; das Angesicht grünlich und ungestaltet, und der Kopf etwas eingenommen. Er glaubte, er werde sterben, oder lahm bleiben; aber die Arme erhielten ihre Kräfte wieder, und die Lähmung der Unterschenkel verlor sich, so wie er wieder warm wurde. Nach einer halben Stunde war er nur noch etwas schwach, und hatte einen noch erträglichen Schmerz am Schwanzbein. Am folgenden Tage gieng er aus dem Bette, blieb aber noch den ganzen Tag schwach. Die Lähmung war von der Zusammendrückung der Lendennerven, der Ekel, das beschwerliche Athemholen, der langsame Blutumlauf, und also auch die Kälte und die Blässe der Gesichtsfarbe, aber von der Vereinigung der Lendennerven mit denen von dem achten Paar entstanden. (f)

Plater

(f) Histoire de l'Académie Royale des Sciences, 1752. pag. 66 u. f.

Plater sah, daß eine allzulange Zusammendrückung des Arms durch den Körper in demselben eine Schwächung der Bewegung und einen Verlust der Empfindung verursachte, die sich nach zwey Jahren noch nicht völlig verloren hatten (g); und Monro bemerkt, daß die durch Krücken verursachte Zusammendrückung der Stämme des Ellbogen- und Spindelnervens eine Schwachheit und ein Schwinden der Arme verursachen könne. (h) Winslow sah eine besondere convulsivische Bewegung der Luftröhre, die die Folge einer Bewegung oder vielmehr einer zu oft wiederholten Lage des Halses war, die in den Muskeln einen krampfhaften Zustand verursachet hatte. Die Geschichte und die Erklärung derselben verdienen im Original gelesen zu werden, weil man aus derselben auch sehr einfachen Ursachen Thatsachen zuschreiben lernt, die anfänglich sehr verwickelt zu seyn scheinen. (i)

Auch gehört eine sehr schöne Beobachtung des Herrn Boucher, Arzt zu Lille, hieher. „Er sah einen „von Natur gesunden und starken Mann von ungefähr vierzig Jahren, dessen Krankheit darin bestand, „daß sein ganzer Körper mit Verzuckungen zitterte. „Dieses Uebel hatte seit drey Monaten anhaltend „fortgedauert und war von Tage zu Tage heftiger „geworden, daß er befürchtete, er würde endlich seine Arbeit aufgeben müssen, die sehr grob ist, und

(g) Observ. pag. 91.
(h) De neruis, pag. 176.
(i) Mémoires de l'Academ. Royale des Scienc. 1735. pag. 113. ed. 12.

„darin besteht, daß er in der Schleifmühle die großen „Scheren für die Tuchscherer schleift. Der ganze „Körper des Arbeiters befindet sich bey dieser Arbeit „in einer heftigen und besondern Erschütterung, die „eine Art einer anhaltenden Elektrisation ist. Das „Nervengebäude befindet sich also bey dieser Arbeit „in einer allgemeinen Bewegung, die, wenn sie oft „wiederkommt, nothwendig eine starke Atonie desselben nach sich ziehen muß.“ (k)

Man könnte sagen, daß gewisse Lagen (l) und gewisse Bewegungen ebenfalls Nervenkrankheiten verursachen; die Bewegung eines Schiffes, selbst die Bewegung des kleinsten Kahns, der Tragsessel und der Sänften, das Schüttern des Fuhrwerks verursachen Schwindel und ein innerliches Uebelbefinden, welches, wie **Simpson** und **Gorter** (m) sehr gut bemerket haben, durch die gewöhnlichen Gesetze der Mechanik nicht erkläret werden kann, sondern von der besondern Constitution des Magens abhangt, in dem diese von vorn nach hinten und von hinten nach vorn zu abwechselnde Bewegung diese Art von Reizung

(k) Journal de Médecine, t. 12. p. 28.

(l) Eine bewegliche Ursache einer Krankheit kann durch die Veränderung der Lage in Würksamkeit gesetzt werden. Willis hat eine junge Mannsperson gesehen, (Cerebri anatome, cap. 5.) die von Herzklopfen und Ohnmachten befallen wurde, wenn sie den Kopf in die Höhe hob. Dieser Umstand entstund von einer scharfen Feuchtigkeit, die sich im Gehirn ergossen hatte; und in dem Kapitel von der fallenden Sucht werden ähnliche Beobachtungen vorkommen.

(m) *Simpson* Dissertat. medicae, pag. 130, 133. *Gorter* medic. Hippocrat. Aphorism. 144. §. 13.

zung verursachet, die den Ekel ausmacht, oder aus der der Schwindel entstehet. Man hat zwar die Seekrankheit aus dem bloßen Schreck erklären wollen (n); allein dieser verursachet Zufälle dieser Art nicht, sondern würde vielmehr einen Durchfall verursachen. Es ist offenbar, daß erstens die Seekrankheit eine mechanische Würkung ist, die der Würkung vollkommen gleicht, die die Bewegung eines Tragsessels oder einer Sänfte verursachet. Zweytens sind die am wenigsten furchtsamen Personen dieser Krankheit oft sehr unterworfen, und die furchtsamsten erleiden sie zuweilen nicht. Ich habe einen engländischen Schiffscapitän gekannt, der dreyßig Jahr lang zur See gewesen, und von der Seekrankheit unaufhörlich geplagt worden war. Drittens steht das Uebel mit der Gefahr in keinem Verhältniß; es hört sogar zuweilen bey großer Gefahr auf der See auf, wenn das stark beschäftigte Nervengebäude gegen gewöhnliche Reizungen unempfindlich wird. (o) Der Schwindel folgt in allen diesen Fällen auf das innerliche Uebelbefinden, und hangt von der Unordnung des Magens ab; der Schwindel, den man sich zuzieht, wenn man sich plötzlich herumdreht, entsteht von einer andern Ursache, nämlich von dem Zufluß einer zu großen Menge von Blut; er könnte einen Schlagfluß nach sich ziehen, und in diesen Fällen ist

(n) *Hey* De morbo ex nauigatione oriundo, Erlang. 1748.

(o) Die Seekrankheit ist für einige Personen ein schrecklicher Zustand, und es ist bekannt, daß Cicero lieber nach Gaeta zurückkehren, und seinen Kopf dem Popilius darbieten, als den Zustand länger ausstehen wollte, in welchen ihn die Marter des Schiffes versetzte.

das Uebelseyn eine Folge des Schwindels. Der Schwindel, den man empfindet, wenn man von einem sehr hohen Ort herabsieht, und den man der Furcht nicht, wenigstens nicht blos der Furcht zuschreiben kann, die keinen Schwindel verursachet, oder auch der Schwindel, den man empfindet, wenn man etwas herumdrehen sieht, gehört ebenfalls unter die in diesen Artikel gehörigen Ursachen; ich werde aber von denselben bey der Behandlung des Schwindels in einem andern Kapitel wieder zu reden Gelegenheit haben.

Zwölfter Artikel.

Von der Elektricität und dem Magnet.

Muß man nicht auch zwey Kräfte, von denen wir bey der Behandlung der Heilmittel wieder reden werden, den Magnet und die Elektricität, unter die möglichen Ursachen der Nervenkrankheiten setzen? Ich habe bey der Untersuchung der Würkungen der letztern in einer andern Schrift bereits gezeigt, daß sie Zuckungen verursache; und Herr Lorry redet von einer Mannsperson, die sich heftig hatte elektrisiren lassen, und seit dieser Zeit bey Gewittern so empfindlich war, daß sie allemal, so oft es donnerte, worüber sie nicht erschrak, sehr heftige Zuckungen erlitt. Diese Beobachtung ist wichtig, und scheint mir schon für sich allein hinreichend zu seyn, uns die größte Vorsicht in Rücksicht auf den Gebrauch des sehr würksamen Mittels, welches man wahrscheinlicher Weise als das am mächtigsten reizende ansehen kann,

ein-

einzuprägen. (p) Unter allen Beobachtungen, die ich von den Würkungen des Magnets gelesen habe, (denn ich habe keine mit demselben angestellt,) sind die, die am meisten beweisen, diejenigen, welche uns lehren, daß ein starker Magnet in dem Zitterfisch eine Erstarrung verursacht, die bis zur Lähmung steigt, welche Würkung der ähnlich ist, daß er die Zahnschmerzen stillt. Wir können daraus mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß es nicht unmöglich sey, daß dieser mineralische Körper eine krampflindernde Kraft besitze, da er paralytische Zufälle verursachen kann.

Dreyzehnter Artikel.

Hitzige Krankheiten.

§. 88. Den Einfluß der Nerven bey hitzigen Krankheiten betracht' ich hier nicht; dieser sehr große Einfluß, dessen Kenntniß sehr wichtig ist, wird der Gegenstand eines der letzten Kapitel dieses Werks seyn; in diesem Artikel rede ich von dem Einfluß der hitzigen Krankheiten auf die Nerven, und dieser ist sehr groß. Ich habe oben angemerkt, daß eine große Empfindlichkeit in dem Nervengebäude, und scharfe Säfte zuweilen ein kleines habituelles Fieber verursachen können, und daß sich, wenn man auf diesen Umstand nicht aufmerksam ist, alle Zufälle verschlimmern. Auch kann ein zufälliges Fieber, welches nicht von den Nervenkrankheiten abhangt, und

(p) De melancholia et morb. melancholicis, Tom. I. pag. 109.

welches auch die Menschen bey der vollkommensten Gesundheit befällt, die Nerven so sehr reizen, daß die Unordnung, die es in den Nerven verursachet, die Nervenzufälle beträchtlicher als die Fieberzufälle macht, und daß also ein Fehlschluß hier leicht möglich ist. Das Fieber verursachet Mutterbeschwerungen, Empfindlichkeit, Traurigkeit, eine unangenehme Empfindung in der Herzgrube, und Schmerz, wenn man etwas hinuntergeschluckt hat. Man hält die Mutterbeschwerung für das Uebel, welches bestritten werden muß; hält die Nerven für schwach, und vermehrt durch hitzige Heilmittel alle Zufälle. Die aufmerksame Untersuchung des Pulsschlags, der Augen, der Zunge, der Haut, und des Harns, würde in diesem Betracht alles Zweifelhafte wegnehmen; und zuweilen heilt die Aderlasse, in andern Fällen ein Purgirmittel, aus Salpeter bestehende, saure und wässerige Mittel von jeder Art, das Uebel, welches weicht, ohne gekannt worden zu seyn, weil das die Nerven reizende Fieber sich unter den Zufällen versteckt hatte, die die Unordnungen derselben bestimmen, und die mit dem Fieber aufhören. In andern Fällen reizt das Fieber sie nicht allein so lange es anhält, sondern läßt auch noch sehr schlimme Zufälle nach sich. Zuweilen verursachet bey sehr schwachen, aber etwas langwierigen Fiebern die Unthätigkeit, das Verhalten und der Verdruß bey den Kranken Dünste, die leicht den Gang der Krankheit in Unordnung bringen können, wenn sie sich zu derselben gesellen. Ein Merkmal, durch welches dieser Zustand erkannt werden kann, ist dies, daß die Empfindlichkeit und die

kleinen

kleinen Nervenzufälle sich in den Augenblicken vermehren, wo das Fieber am schwächsten ist. Alle hitzigen Krankheiten, sie mögen nun entzündlicher, oder einfach fäulichter, oder bösartiger Natur seyn, können diese Würkung vermittelst verschiedener Verletzungen verursachen, die sie in der Maschine zurücklassen; und man sieht sehr oft, daß auch starke Leute nach einem heftigen Fieber, welches sich auf die beste Art geendigt hat, von Nervenkrankheiten befallen werden: weil eine hitzige Krankheit, wenn sie sich auch gut geendiget hat, wie ich auch schon oben gesagt habe, eine Schlaffheit der Fasern, ein zu wenig dichtes Blut, einen schwachen Magen, einen zu dünnen alle Höhlen umkleidenden Schleim, und zu wenig volle Gefäße nach sich zurückläßt, und alle diese Umstände Nervenkrankheiten verursachen.

Ich habe gesehen, daß sehr starke Mannspersonen sich bey ihrer Genesung vor dem Geruch der Rosen und aller der Blumen fürchteten, die hysterische Frauen nicht vertragen können; daß sie eben die Empfindlichkeit gegen alles, und die nämliche Angst, wie diese, haben. Sogar die Kinder fürchten sich bey ihrer Genesung von hitzigen Krankheiten zuweilen ganz ausnehmend vor dem Geräusch. (q) Unter allen

(q) Viridet sah, daß sich zu Ende der hitzigen Krankheiten, wenn der Kranke schlafen will, ein Auffahren einfindet, welches den Schlaf hindert; pag. 134. und Perry sagt (mechanical account of the hysteric passion, pag. 196.) entscheidend: die hysterischen Krankheiten sind oft die Folge hitziger Fieber; und ich habe in vielen Fällen gesehen, daß die hysterischen Zufälle heftiger wurden, so wie sich die Fieberzufälle verminderten.

Fiebern aber sind diejenigen, die am gewissesten eine Unordnung in den Nerven zurücklassen, folgende:

a) diejenigen, die mit einer starken Neigung zum Schlaf, oder mit einem Irrereden verbunden gewesen waren;

b) die würklich bösartigen Fieber, die den Grundstoff (principe) der Nervenkraft angreifen; und nach Fiebern dieser Art beobachtet man einen Verlust des Gedächtnisses, eine Schwächung der Sinne, eine Blödigkeit des Verstandes, die stärkste Beweglichkeit, Mutterbeschwerungen und die Hypochondrie;

c) die mit einem Ausschlag auf der Haut verbundenen Fieber, bey denen die Schärfe, die den Charakter derselben ausmacht, oft vor dem Ausbruch Nervenzufälle verursacht, und in den Nerven eine beträchtliche Empfindlichkeit zurückläßt.

In allen diesen Fällen aber verschwinden die Nervenzufälle, wenn die Krankheit gut behandelt worden ist, so wie sich die Kräfte wieder einfinden, und die Kranken sind nach einer gewissen Zeit von denselben wieder so frey, als sie vor der Krankheit gewesen waren. Die Unordnungen, die die Kranken erleiden, sind also blos vorübergehend, weil die Kräfte in einem gut organisirten Körper sich allemal wieder einfinden, und die Maschine wieder in ihren vorigen Zustand versetzt wird, wenn die Krankheit blos Schwäche nach sich zurückgelassen hat, und dieselbe

selbe nicht äußerst heftig, oder der Kranke sehr bey Jahren ist. Wenn sich aber die Krankheit übel geendigt hat, die Krisen unvollkommen gewesen sind, und entweder eine Schärfe in der ganzen Masse der Säfte, oder eine reizende Ursache in einem besondern Theil, entweder durch die Absetzung des scharfen Saftes, oder durch eine Entblößung eines wichtigen Theils, die die Folge der Krankheit, oder der gebrauchten Heilmittel seyn kann, oder durch eine Schwächung eines wichtigen Werkzeugs, die größer ist als die Schwäche der andern, zurückgeblieben ist, (denn wenn die Schwäche nicht in allen Werkzeugen in gleichem Verhältniß ist, so bleiben oft die am meisten geschwächten Werkzeuge für immer schwach,) so ist der Erfolg nicht so.

Die Zusammendrückung, die die Nerven durch die Geschwulst eines entzündeten Theils erleiden, kann ebenfalls Nervenzufälle verursachen, und die Lähmung des linken Arms, die Galen nach einer heftigen Brustentzündung beobachtete, die aber von sehr kurzer Dauer war, war unstreitig von einem Umstand dieser Art entstanden. (r) Die Nervenkrankheiten, die auf Fieber, die mit Ausschlägen auf der Haut verbunden sind, insonderheit auf das Frieseln- und Scharlachfieber folgen, welche Fieberarten diejenigen sind, deren feinere und beweglichere (versatile) (wenn ich anders dieses Worts mich bedienen kann,)

(r) *Galen.* De locis affectis, Libr. IV. cap. VII. Tom. VII. pag. 464. *Charter.*

kann,) Schärfe die meisten Nervenzufälle nach sich zurückläßt, müssen vornehmlich der unvollkommenen Krisis der reizenden Fieberschärfe zugeschrieben werden. Ich habe einen alten Officier, den stärksten Mann von Natur, gesehen, der mit allen Zufällen und mit allen Schwachheiten hysterischer Weiber, und mit der traurigsten Furcht der Hypochondristen behaftet war, und dieses Mannes Krankheit hatte sich sechs Jahr vorher mit einem Frieselfieber angefangen, welches eine große Beweglichkeit bey ihm zurückließ. Zwey Jahr darauf machte ein zweyter Anfall der nämlichen Krankheit, daß sein Uebel beträchtlich heftiger wurde; und endlich versetzte ihn ein dritter Anfall, der sich zwey Jahr nach dem zweyten einfand, in den traurigen Zustand, in welchem ich ihn sah. Auch bin ich von einer Frauensperson um Rath gefragt worden, die nach einem sehr heftigen, mit einer starken Halsentzündung verbundenen Scharlachfieber in eine solche Beweglichkeit verfallen war, daß die geringste Gemüthsbewegung ihr augenblicklich das heftigste Herzklopfen, und Zuckungen verursachte, die die Finger so fest zusammenzogen, daß man sie auf keine Art aufmachen konnte. Sie geschwollen zugleich äußerst, und wurden blaßgelb.

§. 89. Die Entblößung der Gedärme durch die Zerstörung des sie umkleidenden Schleims während des Verlaufs des Fiebers zieht eine Empfindlichkeit in den Nerven dieser Theile nach sich, die die Nerven in den traurigsten Zustand versetzt, wenn sie sich den Nerven des ganzen Körpers mittheilt. Ich wurde

von

von einer Mannsperson am Ende ihres Lebens um Rath gefragt, die durch eine Ruhr, die sie vor fünf Jahren befallen hatte, und übel behandelt worden war, in die traurigsten hypochondrischen Umstände versetzt worden war, die die nervenstärkenden und hitzigen Mittel würklich noch heftiger gemacht hatten. Ein besonderer Zufall bey diesem Kranken war eine so große Kleinmüthigkeit, die sich einige Stunden nach der Mahlzeit einfand, daß er anhaltend erschrack, und, so lange dieser Zustand dauerte, nicht zu weinen aufhörte.

§. 90. Die Schärfe des Keichhustens, der oft eine langwierige Krankheit ist, ist ebenfalls eine häufige Ursache der Nervenkrankheiten, auf die aber bisher wenig gesehen worden ist; ihre Würkungen sind, so lange die Krankheit dauert, ganz krampfhaft, und er gehört daher auch unter die Nervenkrankheiten. Aber er läßt auch, wenn er aufgehört hat, und nicht sehr gut behandelt worden ist, noch Nervenkrankheiten nach sich zurück, die Jahre, und zuweilen die ganze Lebenszeit hindurch dauern. Beyspiele davon werde ich in dem Kapitel, wo ich von dieser Krankheit reden werde, anführen, und ich wende mich nun zu den langwierigen Krankheiten, der letzten physischen Ursache der Nervenkrankheiten.

Vierzehnter Artikel.

Langwierige Krankheiten.

§. 91. Da die Würkung jeder Krankheit darin besteht, daß diese oder jene Verrichtung durch sie verändert

ändert wird, und da die Veränderung einer Verrichtung nothwendig auf alle andern Einfluß hat: so müssen, wenn das Nervengebäude nicht beträchtlich stark ist, die langwierigen Krankheiten dasselbe nothwendig eben so wohl verändern, als die hitzigen, und diese Veränderung kann von sehr vielen Ursachen abhangen, von denen einige bey diesen, und wieder andere bey jenen Krankheiten statt haben.

Die Krankheiten der Verdauungswerkzeuge sind diejenigen, deren Einfluß auf das Nervengebäude am merklichsten ist. Sobald der Magen leidet, so haben alle Nerven eine grössere oder minder große Empfindung davon, weil der Magen sehr viele und solche Nerven hat, die mit dem ganzen Körper in Verbindung stehen. Es kann daher die bloße örtliche Reizung des Magens große Nervenzufälle verursachen; wir haben Beyspiele davon gesehen, da wir von den Säuren und dem zähen, eyweißartigen Schleim redeten, und werden noch viel andere Beyspiele dieser Art in dem Verfolg dieses Werks sehen. Aber auch die schlechte Verdauung der Speisen ist eine andere sehr allgemeine Ursache der Nervenkrankheiten; sobald die Nahrungsmittel nicht die nöthigen Bereitungen erhalten, so ist der Milchsaft nicht mehr das, was er seyn sollte; die Blutmasse wird verändert; dadurch leiden alle Absonderungen, und auch die Absonderung der Lebensgeister, die nun eben am meisten leidet, weil sie die wichtigste ist, und in allen vor ihr hergehenden Operationen die meiste Vollkommenheit fodert. Daher ist es zu erklären, warum die Ver-

dauung so selten auf eine gewisse Zeit in Unordnung geräth, ohne daß man nicht eine gewisse Schwäche in dem Nervensystem wahrnimmt; und wenn sich zu diesen Ursachen ein örtlicher Fehler in dem Magen, als ein Geschwür, eine Verstopfung, u. s. w. gesellt, so sind die Zufälle, die daher entstehen, schrecklich. Willis erzählt einen Fall von einer Frau von funfzig Jahren, die sich bey dem Aufhören ihrer Monatszeit sogleich über einen sehr heftigen Schmerz in der linken Brust beklagte, welcher sie wieder verließ; sie empfand darauf Schmerz im Magen, es entstand in demselben eine harte Geschwulst, die sogleich Schmerz, Aufschwellen, Ekel, Erbrechen, und nachher Krämpfe, Schlaflosigkeit, eine anhaltende Unruhe der Seele, und häufige Ohnmachten verursachte, und diese Zufälle waren insgesammt von dieser Geschwulst entstanden. (s)

§. 92. Auch die Verstopfungen anderer Eingeweide können zum Entstehen der Nervenkrankheiten, aber langsam, insofern sie die Verrichtungen, vornehmlich die Verdauung stören, und die Blutmasse bis zu einem gewissen Punkt verändern, beytragen; und hieraus sehen wir, warum Verstopfungen der

Leber

(s) Die Zuckungen sind in Fällen dieser Art die Folge der Schmerzen, die der Magen leidet, und der Zusammendrückung, die er in den benachbarten Nerven verursachet. Willis sagt noch dabey, alle ausleerenden, antiscorbutischen und antihysterischen Mittel seyn bey ihr von übler Würkung gewesen; die Aderlasse vermittelst der Blutigel, und die Eselsmilch habe ihr gute Dienste geleistet; und in der Folge sey sie durch den Gebrauch der Sauerbrunnen sehr erleichtert worden. De morbis convulsivis, cap. VI. pag. 58.

Leber öfter Nervenkrankheiten verursachen, als Verstopfungen anderer Eingeweide. Sie verursachen aber auch nur dann heftige Zufälle, wenn sie einen wichtigen Nervenstamm zusammendrücken, oder wenn sie aus einem Scirrhus in einen Krebs ausgeartet sind, und vermittelst ihres scharfen Saftes reizen, und dann schaden sie nicht als Verstopfung betrachtet. Wenn man also Verstopfungen und Nervenkrankheiten zugleich antrifft, so muß man nicht allemal glauben, daß die Nervenkrankheiten von den Verstopfungen abhangen; man sieht täglich bey Personen, die sehr gute Nerven haben, übermäßig große Verstopfungen; und ich habe bey vielen Kranken, die sehr heftige Verstopfungen und sehr zärtliche Nerven, oft sogar sehr heftige Nervenkrankheiten hatten, oft ganz offenbar gesehen, daß die Verstopfungen nichts zu den Nervenkrankheiten beytrugen. Man sieht sogar häufiger, daß die Nervenkrankheiten Verstopfungen verursachen, als daß die Verstopfungen, wie ich auch bereits bey der Behandlung der Absonderungen gesagt habe, Nervenkrankheiten verursachen sollten. Fälle kann es aber indeß doch geben, in welchen die Verstopfung die einzige Ursache der Verzuckung ist; und Whytt hat ein kleines Mädchen gesehen, welches von seiner Geburt an von Blähungen, Koliken und Zuckungen geplagt worden war, und im fünften Monat starb. In dem Leichnam wurde kein anderer Fehler, als ein Scirrhus gefunden, der einen Theil des Grimmdarms, ungefähr fünf Finger breit, einnahm. (t)

§. 93. Lang-

(t) Pag. 212.

§. 93. Langwierige Krankheiten, die blos von der Atonie abhangen, als die Hautwassersucht, und einige andere Arten der Wassersucht reizen die Nerven nur dann, wenn sie einen solchen Grad von Heftigkeit erlangt haben, daß die durch ihre Schärfe würkende Verderbniß der ergossenen Säfte Krämpfe von verschiedener Art, und zuweilen sogar heftige Zuckungen erregt; aber dann ereignen sich die Zufälle, von denen ich in einem andern Kapitel reden werde, nicht eher, als wenn der Kranke fast schon ohne Rettung ist; und man kann also Krankheiten dieser Art kaum unter die prädisponirenden Ursachen der Nervenkrankheiten rechnen, und dies kann man auch von den Krankheiten, die durch eine innerliche Eiterung entstanden sind, behaupten. Ich habe gesagt, daß die Säuren mehr die Empfindlichkeit der Nerven, als die Reizbarkeit der Muskeln reizen; der Eiter scheint dagegen eher die Reizbarkeit der Muskeln, als die Würkung der Nerven zu erregen, und man sieht viele Kranke an der Schwindsucht sterben, die nicht den geringsten Zufall der Nervenkrankheiten haben; und wenn sich auch Zufälle dieser Art zu dieser Krankheit gesellen, so geschieht dies fast allemal einige Tage, höchstens einige Wochen vor dem Tode, falls die Eiterung nicht in einem sehr empfindlichen Ort, in dem Magen, den Gedärmen, oder in der Harnblase ihren Sitz hat: aber auch in diesem Fall sind noch die Nervenkrankheiten, wie bey den Krankheiten, von denen vorher geredet worden ist, Zufälle der Krankheit, oder vielmehr Folgen von der Verderbniß, welche die Krankheit verursachet. Wenn

nun diese Verderbniß beträchtlich ist, so muß, sie mag nun entstehen aus welcher Ursache sie will, der Mangel einer hinlänglichen Absonderung der Lebensgeister, die Schärfe derselben, die Schärfe aller Säfte, und der Mangel des Schleims oft Krankheiten der Nerven verursachen. Ich habe ein Mädchen gesehen, die in den letzten Monaten einer Schwindsucht wechselsweise, in kurzen Zeitpunkten, von einer grausamen Nervenangst, von einem Irrereden, von einer Neigung zum Weinen, von einem plötzlichen Auffahren, und von herumschweifenden und sehr flüchtigen Schmerzen in allen Gliedern befallen wurde; und ein anderes Mädchen von vier bis fünf und zwanzig Jahren wurde bey einer langsamen Auszehrung über ein Jahr lang zu verschiedenen wiederholtenmalen von heftigen Zuckungen, von anhaltenden Krämpfen, und von flüchtigen Lähmungen befallen. Ich habe eine Mannsperson von sechs und zwanzig Jahren gesehen, die vor ihrer Krankheit sehr stark gewesen, und nach einer hitzigen Krankheit, die sich übel geendiget hatte, in eine Schwindsucht verfallen war. Dieser Kranke erlitt eine besondere Veränderung in seiner Physionomie, die daher kam, daß die Muskeln der Augen sich fast beständig in einem krampfhaften Zustande befanden, der die Lage derselben in Unordnung brachte, und machte, daß das rechte Auge die Gegenstände einen Zoll höher als das linke sah.

Diese Zufälle entstehen insgemein von der Resorption des Eiters, und von einer Absetzung desselben auf einen Nervenast. Sie finden statt, wenn

entweder der Auswurf nicht gut erfolgt, oder sie finden sich zu Ende der Krankheit ein, wenn die Schweiße sehr vermindert oder unterdrückt worden sind, oder wenn die Nerven schon von Natur zärtlich sind; indeß kann man, dieser Beobachtungen ungeachtet, die mit einer Eiterung verbundenen Krankheiten nicht zu den Ursachen der Nervenkrankheiten rechnen.

§. 94. Das venerische Gift verursachet fast nur in dem äußersten Grad der Verderbniß, die es bewürkt, oder wenn es Knochenauswüchse und den Beinfraß verursachet hat, Nervenkrankheiten; doch sieht man zuweilen, daß dieses Uebel Zuckungen verursachet, wenn es noch keine so große Höhe erreicht hat, und man findet davon in den Beobachtungen des Fabriz von Hilden ein offenbares Beyspiel; allein diese wenigen Fälle machen keine Ausnahme von der Regel. Die chronischen Gifte der Hautkrankheiten gehören unter die Classe der Schärfen; und man kann also überhaupt behaupten, daß die langwierigen Krankheiten, die Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, die Verstopfungen und einige innerliche Eiterungen in empfindlichen Theilen ausgenommen, nicht sehr oft prädisponirende Ursachen zu Nervenkrankheiten sind. Bey Subjecten, die sehr zärtliche Nerven haben, können sie aber doch gelegentliche Ursachen seyn, oder können sogar, wenn sie bis zu einem gewissen Punkt in die Höhe gestiegen sind, dieselben als einen ihrer Zufälle verursachen, und dieser Zufall ist alsdann fast allemal tödtlich.

§. 95. Die Gicht würkt nach dem gewöhnlichen System wie eine reizende Schärfe, und es ist gewiß, daß man bey vielen mit der Gicht beladenen Personen, vornehmlich einige Zeit vor dem Anfall, viele Zufälle einer reizenden Materie beobachtet, welche fast auf alle Nerven, besonders aber auf die Nerven des Magens und des Unterleibes würkt. Ich habe bereits gesagt, daß die Gicht, wenn sie erscheint, zuweilen die Mutterbeschwerungen vertreibt; und man sieht täglich, daß sie auch die Hypochondrie hebt. Nach dem System des Herrn **Cullen** ist sie eine Krankheit der Nerven selbst; und man sieht daher, man mag nun annehmen welches System man will, daß sie einen großen Einfluß auf diesen Theil haben müsse. Man brachte vor einigen Jahren einen jungen Menschen von neunzehn Jahren vom Felde zu mir, der drey Jahr lang sehr heftiges Hüftweh gehabt, und auf Anrathen eines Wundarztes sich sehr kalt gebadet hatte. Der Schmerz verlor sich nach dem fünften Bade; er wurde aber von besondern Bewegungen in dem Arm, dem Unter- und Oberschenkel der entgegenen Seite, und in der Zunge befallen. Warme Bäder von gemeinem Wasser, Blasenpflaster, Milch und gelinde schweißtreibende Pulver linderten ihm sein Uebel sogleich beträchtlich; ich verlor aber den Kranken aus dem Gesicht, und es ist mir unbekannt, ob er vollkommen geheilt worden ist.

So groß auch der Einfluß aller physischen Ursachen, deren Würkungen ich eben untersucht habe, auf das Nervengebäude seyn mag, so getraue ich mir

doch

doch zu behaupten, daß der Einfluß der moralischen Ursachen, die der Gegenstand des folgenden Kapitels seyn werden, noch viel beträchtlicher sey; und zu diesen gehe ich nun über.

Neuntes Kapitel.

Von den moralischen Ursachen der Nervenkrankheiten.

§. 96. Da die Nerven zwischen die Seele und den Körper gestellt sind, da beyde vermittelst derselben unter einander Gemeinschaft haben, so werden sie leiden, sobald sie von der Seele oder von dem Körper zu starke Eindrücke erhalten. Da sie aber der Würkung der Seele unmittelbarer ausgesetzt sind, und diese Würkung oft viel stärker ist als diejenige einer jeden fremden Ursache, so ist es weiter kein Wunder, wenn sie von der Seele mehr zu leiden haben, als von dem Körper. Wenn der Körper, sagt Herr von Fontenelle, vermittelst seiner Krankheiten das Recht hat, die Seele zu plagen, so bedient sich auch wieder die Seele des nämlichen Rechtes auf den Körper. Was ich von der Würkung zweyer Substanzen auf einander an einem andern Ort gesagt habe, will ich hier nicht wiederholen; ich erinnere nur, daß ich eine unmittelbare, uns ihrer Art (mode) nach unbekannte Würkung der Seele auf den Sammelplatz der Sinne (Sensorium commune) festgesetzt habe, und daß diese Würkung oft die Art, wie die Seele afficirt wird, verschieden bestimmt. Von der Verschiedenheit dieser Würkung auf die nämlichen

Nervenfasern, von dem größern oder minder größern Grad der Stärke und der Dauer jeder ihrer Würkungen, von den verschiedenen Fasern, auf welche sie würkt, und von der Verschiedenheit der Werkzeuge, in welche diese Nerven gehen, hängen alle Würkungen der Leidenschaften ab. Wenn daher die Seele diese Würkung vermehrt, und dies wird von der Freude, der Liebe, dem Zorn und dem Schreck bewürkt; oder wenn sie dieselbe vermindert, und dies ist die Würkung der Traurigkeit und der Furcht (u); wenn sie die eine oder die andere dieser Veränderungen stark oder schwach bewürkt; wenn sie auf Nervenfasern, die zu gewissen Muskeln gehen, und nicht auf andere würkt; wenn sie auf die Muskeln, oder auf die Drüsen würkt; wenn sie auf die absondernden Gefäße, ihrer ganzen Länge nach, würkt, und in denselben die Bewegung vermehrt, oder wenn sie ihre äußersten Enden verschließt; wenn sie die ausleerenden Gefäße zuschnürt; wenn sie den Körper der hohlen Eingeweide zusammenzieht, oder die Verschließmuskeln derselben verschließt; wenn ihre Würkung vorübergehend oder anhaltend ist; wenn endlich alle ihre Würkungen mit ihr aufhören, oder wenn sie fortdaurende Unordnungen nach sich zurückläßt: so begreift man leicht, daß die Resultate nothwendig völlig verschieden seyn müssen. Eine sehr starke Würkung der Seele

(u) Nach dieser Vermehrung oder dieser Verminderung der Bewegung des Herzens könnte man die Leidenschaften, in Rücksicht auf ihre allgemeine Würkungen, in thätige und leidende eintheilen. Bey den erstern wird die Bewegung vermehrt, und bey den leztern vermindert.

Seele kann, wie der thätigste, entweder allgemeine oder besondere Reiz würken; die Aufhörung ihrer Würkung auf jedes besondere Werkzeug, oder eine beträchtliche Verminderung dieser Würkung wird in den Nerven die Würkung einer mehr oder weniger starken Unterbindung verursachen. Da, mit einem Wort, in der thierischen Maschine fast alle Bewegungen vermittelst der Muskelfaser bewürkt zu werden scheinen, deren Würkung durch die Nervenwürkung, die sie, nach der Art, wie die Nerven auf die Muskelfaser würken, vermehrt, vermindert, oder verändert, regiert wird, und da die Würkung der Nerven insofern verschieden ist, als es die Ideen, oder die Leidenschaften verlangen, mit denen sich die Seele beschäftiget, so begreift man leicht, daß ihre verschiedenen Bewegungen große Veränderungen in der physischen Haushaltung des Menschen verursachen können. Es können daher, wie auch sehr gut gesagt worden ist, Leidenschaften der Seele, die außer der Zusammenziehung (strictura) der Nerven nichts weiter verändern, wunderbare Veränderungen in den Absonderungen verursachen, und machen, daß Blut und Galle aus den Löchern der Haut schwitzt (x); und da diese Verschiedenheit der Leidenschaften nicht in dem Thiere vorhanden ist, so sieht man daraus, warum Unordnungen dieser Art bey demselben nicht so häufig sind. (y) Um aber alle Verschiedenheiten

(x) Primae lineae physiologiae, §. 227.

(y) Herr von Haller hat die Eigenschaften und die Würkungen der Leidenschaften mit der größten Genauigkeit und Pünktlichkeit dargestellt. Elementa physiolog. L. 17.

der Leidenschaften genau zu begreifen, muß man bemerken:

1) Daß unter den physischen Unordnungen des Sammelplatzes der Sinne solche seyn können, die denselben zu leicht der Bewegung fähig machen, und daß alsdann die Bewegungen, die die Seele ihm einprägt, in demselben andere Bewegungen bestimmen können, die von der ersten unabhängig sind, die sie nicht mehr unterdrücken kann, und die ebenfalls ihre Würkungen haben. Auch ein starker, mechanischer Eindruck auf die Nerven kann den Sammelplatz der Sinne zu einer unfreywilligen Würkung determiniren.

2) Die Würkungen einer leidenschaftlichen Ursache werden insofern verschieden seyn, als die Seele mehr oder weniger durch sie afficirt wird; und Galen hat daher bereits sehr gut bemerkt, daß die Würkungen der Leidenschaften bey Menschen, die eine starke Seele haben, nicht so merklich sind (z); und als der Sammelplatz der Sinne und die Nerven mehr oder weniger beweglich, und die Muskelfasern, auf welche die Würkung der Nerven sich erstrecken wird, mehr oder weniger reizbar sind. Nach diesen Grundsätzen, die so einfach sind, daß ich glaube, es werde jeder Arzt im Stande seyn, sie zu fassen, hoffe ich, daß es hinreichend seyn werde, wenn ich die Würkungen der

L. 17. Sect. 2. §. 6 und 7. und hat viele Beobachtungen, aber ohne sie umständlich zu zergliedern, angezeigt. Es kommen auch viele Beobachtungen dieser Art in seiner Streitschrift de imperio neruorum in arterias vor.

(z) *Gal.* De locis affectis, L. V. cap. I. T. VII. pag. 480.

der verschiedenen Leidenschaften erzähle, und daß es jedem leicht seyn werde, sie zu erklären, ohne daß ich hierüber so umständlich zu seyn brauche, daß ich dadurch für alle die, die es nicht bedürfen, weitschweifig und äußerst verdrüßlich würde. Ehe ich aber die verschiedenen Beobachtungen erzähle, die die ganze Würksamkeit der Leidenschaften auf den Körper beweisen, will ich erst die Würkung einer starken Anstrengung der Seele untersuchen, sie mag sich nun mit vielen Gegenständen lebhaft beschäftigen, oder sich mit Heftigkeit auf einen einzigen einschränken. Es ist um so viel wichtiger, die Würkungen einer zu starken Anstrengung genau zu bestimmen, da sie fast bey allen Leidenschaften wieder vorkommen, deren Gegenstand die Seele, die sich damit beschäftiget, allemal zu fest auf sich heftet.

Erster Artikel.

Die Würkungen der starken Anstrengung der Seele und der Einbildungskraft.

In der Abhandlung über die Gesundheit der Gelehrten habe ich die Würkungen einer lange unterhaltenen Aufmerksamkeit oder eines starken Nachdenkens behandelt; ich habe bewiesen, daß dies eine der Ursachen sey, die das Nervengebäude am stärksten zerstöre; und ich kann hier meine Leser blos an das erinnern, was ich dort gesagt habe. (a)

(a) Man sehe vornehmlich S. 30 bis S. 57. nach der Uebersetzung des Herrn Kerstен in dem zweyten Theil der Tissotschen sämmtlichen Schriften.

Die Wahrheit ist ganz unläugbar gewiß, daß die Würkung der Nerven während der Zeit, da die Seele auf einen einzigen Gegenstand concentrirt ist, und über denselben tief nachdenkt, in dem ganzen Körper gleichsam aufgehoben ist, daß alle Verrichtungen langsam erfolgen, die Absonderung des Nervensaftes zu leiden scheint, daß weniger von demselben abgesondert wird, daß er nicht so gut ausgearbeitet wird, und seine Vertheilung also noch mehr leidet. Derselbe kann daher unter diesen Umständen alle widernatürliche Veränderungen erleiden, von denen wir wissen, daß sie stockende Säfte erleiden; man verfällt wegen der Nervenschwäche in eben die Krankheiten, als die Unthätigkeit oder die Erschöpfung verursachen; und man hat gesehen, daß diese zwey Ursachen zu allen Krankheiten der Nerven Anlaß gaben.

Das Gehirn leidet selbst, und die Unordnungen, die es erleidet, hangen von dreyen Gesetzen der thierischen Haushaltung ab. Das erste Gesetz ist: Wenn die lange beschäftigte Seele dem Gehirn eine zu starke Thätigkeit eingeprägt (imprime) hat, so vermag sie diese zu starke Thätigkeit nicht mehr zu unterdrücken. Das zweyte Gesetz ist: Die Säfte begeben sich in den Theil, der sich in Thätigkeit befindet; und das dritte: Die thierische Faser wird durch die Uebung hart.

Diese drey Gesetze, und das Stocken des Nervensaftes, von dem ich behauptet habe, daß es die erste Würkung eines starken Nachdenkens sey, erklären alle die zahlreichen traurigen Würkungen, die von

der Anstrengung des Geistes entstehen. Es giebt fast keine langwierigen Krankheiten, und vornehmlich keine Nervenkrankheiten, die sie nicht verursachet; selbst der Wahnsinn ist eine häufige Folge davon; und ich werde die hieher gehörigen Beobachtungen über diese Krankheit in dem Kapitel aufstellen, welches die besondere Behandlung derselben enthalten wird. Die andern, gewöhnlichsten Würkungen des starken Nachdenkens sind Schwäche, Erschöpfung, Schlaflosigkeit, Magerheit, zuweilen ein langsames Fieber, fast allemal eine Unordnung der Verdauungsgeschäfte, die Hypochondrie, die Beweglichkeit, und wenn diese ersten Schritte gethan sind, so ist der Uebergang zu den traurigsten Nervenkrankheiten leicht. Pechlin sah, daß starkes Nachdenken bey einigen Personen häufige Schweiße, bey andern aber Durchfälle verursachte, und noch andern die Unterschenkel lähmte. Er redet auch von einer Mannsperson, die in Ohnmacht fiel, wenn sie zu lange nachdachte; von einer Frauensperson, welche in Zuckungen verfiel, wenn sie einige Stunden lang aufmerksam las; und noch von einer andern Person, die ebenfalls Zuckungen erlitt, wenn sie an eine unangenehme Sache dachte. (b) Viridet sagt, er habe eine vornehme Frauensperson gesehen, die allemal in eine heftige Kolik verfiel, so oft sie fleißig studirte (c); und die Beobachtung des verstorbenen Herrn Bordeux, der eine Mannsperson kannte, bey der der Arm beträchtlich

(b) Observat. physico - medic. Libri III. Hamburg 1691. L. III. Obs. 6. pag. 404.
(c) Traité du bon chyle, t. 2. p. 646.

trächtlich schwoll, sobald sie eine Sache lebhaft dachte, oder eine lebhafte Empfindung erlitt (d), gehört unter diejenigen, die mir die Würkung der Thätigkeit der Seele auf den Körper am offenbarsten zu beweisen scheinen. Galen hat bereits die Geschichte eines Grammatikers aufbewahrt, der allemal einen Anfall der fallenden Sucht erlitt, so oft er tief nachdachte, oder mit Hitze lehrte. Hoffmann wurde von einer jungen Mannsperson um Rath gefragt, die sich in dem nämlichen Fall befand; und ich habe oft, so wie auch Herr van Swieten, gesehen, daß Kinder von der größten Hoffnung von der fallenden Sucht befallen wurden, wenn harte und dumme Lehrmeister sie ohne Nachlaß zum Studiren anhielten. Der besondere Zufall, der dem Ritter d'Epernay begegnete, der nach anhaltenden Arbeiten des Geistes von vier Monaten, ohne weiter den geringsten widernatürlichen Zufall zu erleiden, den Bart, die Augenwimpern und die Augenbraunen, und endlich das Haar an dem Kopf und an dem ganzen Körper verlor, beweist den Einfluß des Nachdenkens auf die Nerven, und der Nerven auf die Ernährung offenbar. (e) Zuweilen kann aber doch die Aufmerksamkeit ein augenblickliches Heilmittel der Beweglichkeit seyn; ich habe eine Frauensperson gesehen, die mit einer äußerst heftigen Beweglichkeit behaftet war, und bey der sie fast gänzlich nachließ, wenn sie etwas mit Aufmerksamkeit las. Sie spürte dann das Geräusch nicht

mehr.

(d) Prix de l' Acad. Roy. de Chirurg. t. 6. p. 199.
(e) Gazette de France, 23. Fevr. 1763.

mehr, welches ihr zu andern Zeiten Zuckungen verursachet hatte; aber wenn sie zu lesen aufgehört hatte, so war die Beweglichkeit auch desto stärker.

§. 97. Wenn die Würkungen der Anstrengung der durch das Nachdenken concentrirten Seele tödtlich seyn können, und allemal traurig sind: so verursachet die durch eine schnelle Folge der Ideen vermehrte Thätigkeit der Seele sehr unterschiedene Würkungen, die für den Körper sehr günstig werden können. Mead erzählt davon zwey auffallende Beyspiele.

Das erste betrifft eine unverheirathete Frauensperson von zwanzig Jahren, die nach verschiedenen langwierigen Krankheiten in eine mit einem heftigen Marasmus der Glieder verbundene Bauchwassersucht verfiel. Alle Heilmittel waren ohne Erfolg angewandt, und sie war für völlig unheilbar erklärt worden, da sie plötzlich wahnsinnig wurde. Dann erhielt ihr Körper wieder Kräfte, ihr Unterleib wurde kleiner, sie konnte wieder Heilmittel ertragen, und nach einigen Monaten erlangte sie ihre Gesundheit und ihre Vernunft wieder.

Das zweyte Beyspiel betrifft eine andere Jungfrau von acht und zwanzig Jahren, die nach einem Blutspeyen in ein langsames, mit einem Abnehmen des Körpers, mit eiterartigem Auswurf, Nachtschweißen, und andern Zufällen, die den nahen Tod anzeigten, verbundenes Fieber verfiel. Sie begann für das Heil ihrer Seele bekümmert zu seyn; diese Bekümmerniß artete bald darauf in einen gottesfürch-

tigen Wahnsinn aus, und ihre auf Abwege gerathne Einbildungskraft stellte ihr ohne Unterlaß schreckliche und ewige Strafen dar. Aber die Fieberhitze verminderte sich, der Auswurf wurde weniger häufig, und die Schweiße verminderten sich, so wie der Wahnsinn zunahm. Sie befand sich so merklich besser, daß man sie für völlig geheilt hielt. Weil aber der Wahnsinn sich vermindert, und auf eine bloße Melancholie eingeschränkt hatte, deren Würkungen niemals günstig sind, so wurde die erste Krankheit wieder heftig und tödtete sie. (f)

Herr Baker erzählt eine andere Thatsache, die den Einfluß der Seele auf den Körper nicht weniger beweist. Ein Mann von den schönsten Fähigkeiten (génie), der seiner Gaben zur Beredtsamkeit und zur Dichtkunst wegen berühmt, und verdrüßlich war, daß er nicht den Beyfall erhielt, den er zu verdienen glaubte, der wider seine Feinde, Freunde und sich selbst aufgebracht war, verfiel auf einmal in die vollkommenste Auszehrung und darauf in einen gänzlichen Wahnsinn. Sobald sich diese letztere Krankheit einfand, so fieng der Körper wieder an ernährt zu werden; er erlangte seine Gesundheit wieder, und wurde fett. (g)

Hieher

(f) MEAD monita et praecepta medica, Hamb. 1752. in 8. cap. 3. pag. 45. 46.

(g) G. BAKER de affectibus animi, Cantabrig. 1755. in 4. pag. 20. In dem Kapitel von dem Wahnsinn werden wir die Geschichte eines heiligen Wahnsinns lesen, den Herr Dufieu beschrieben hat, und dessen Anfälle den größten Einfluß auf die Gesundheit hatten. *Dufieu* dict. rais. T. I. p. 4.

Hieher gehört auch die Geschichte des Redners Gallus Vibius, der alle Kräfte seiner Seele anspannte, um die Ursachen des Wahnsinns zu begreifen, und selbst wahnsinnig drüber wurde. Muß man nicht der zu starken Seelenwürkung, ohne die geringste Untermischung des schreckhaften Entsetzens, die noch ganz neue Geschichte jenes jungen Mädchens zuschreiben, die ihr Vater mit der Idee des Selbstmords bekannt gemacht hatte, und die, da sie unter der Hand eine Pistole fand, die sie für geladen hielt, es aber nicht war, dieselbe mit Entzücken an die Stirn hielt, und beym Losdrücken schrie: ich bin todt, wohl mir, daß ich todt bin! Dieses zu tief eingeprägte Bild des Todes, als daß es hätte ausgelöscht werden können, verursachete ihr ein Irrereden, und sie starb am folgenden Tage an der Hirnwut. (h)

Der Sohn des Krösus, der seine Sprache erhielt, die er vorher niemals gehabt hatte, da er bey der Eroberung von Sardes sah, daß ein persischer Soldat seinen Vater ermorden wollte, und schrie: Soldat, schone den Krösus! (i) und der Gelähmte, der den Gebrauch seiner Füße wieder erhielt, nachdem er durch eine ausgebrochene Feuersbrunst heftig erschreckt worden war, gehören unter die Beyspiele, welche beweisen, daß eine sehr starke Würkung auf den Sammelplatz der Sinne den gehemmten Fortgang der Lebensgeister wieder herstellen, und die Hindernisse, die ihm entgegen waren, wegnehmen kann;

so

(h) Année litteraire 1777. T. IV. pag. 45.
(i) HERODOT. L. I. T. I. pag. 78.

so wie die vorhergehenden Beyspiele beweisen, daß die bloße Vermehrung der Würkung der Gefäße, die durch den Wahnsinn belebet wurde, der wie ein nervenstärkendes Mittel würkte, zur Heilung der Wassersucht, der Schwindsucht und der Auszehrung hinreichend war.

§. 98. Fälle, wo die Erwartung einer großen Ereigniß den Ueberrest eines sterbenden Lebens erhält, lassen sich aus eben diesen Grundsätzen erklären. Die Seele belebet die Thätigkeit des Sammelplatzes der Sinne wieder, das Leben wird vermittelst dieser vereinigten Kräfte bis zur Ereigniß unterhalten; dann aber fehlt dieses außerordentliche würkende Mittel, und der Tod erfolgt sehr schnell. Pechlin (k) sah bey dem Einfall der Franzosen in Holland, im Jahr 1672, ein sehr betagtes, krankes Weib, welches die Soldaten übel behandelt, aus dem Hause gestoßen und ganz nackend ausgezogen hatten, und die in diesen Umständen von ihren Söhnen auf einem Schlitten einige Meilen weit von dem Ort weggebracht wurde. Der Durchfall, ein Irrereden, der Brand, äußerste Schwachheit, ein kaum fühlbarer und nur durch seine Unregelmäßigkeit merklicher Puls verkündigten einen sehr nahen Tod; sie redete nur zuweilen, aber mit Eifer, um Nachrichten von ihrer Tochter zu erfahren; sie gab durch unterbrochene Worte und durch Geberden zu erkennen, daß sie nicht sterben könne, ohne sie gesehen zu haben. Man sieht deutlich, daß ihr Daseyn blos von ihrer zärtlichen Unruhe über das Schicksal

(k) Obseruat. III. 3.

Schicksal dieser geliebten Tochter abhieng, die erst am achten Tage ankam. Ihre Mutter war schon fast drey Tage lang kalt, ohne Puls und ohne Empfindung gelegen. Ihre Tochter redete, sie hörte es, kam zu sich, umarmte sie mit Freuden, und starb in der Umarmung. (l)

Es bedarf weniger Aufmerksamkeit, um einzusehen, daß man keiner von der Seele verschiedenen Grundursachen nothwendig bedarf, um alle diese Erscheinungen zu erklären; aber man begreift nun auch, daß einsichtsvolle Männer diese Grundursachen haben für nöthig halten und sich dieselben denken können, ohne daß man sie deswegen für so lächerlich zu halten braucht, als einige zu unduldsame Metaphysiker entscheidend sagen. Diese Grundursachen sind die empfindliche (sensitive) Seele des Aristoteles, des Plato und des Empedokles, der Archäus des van Helmont, die plastischen Naturen des Cudworth, und der Vorsteher des Nervensystems des Wepfer, der seiner Meynung nach die Zuckungen verursachet. (m)

Man

(l) Diese Sehnsucht der Seele hat Racine so gut ausgedrückt, wenn er den sterbenden Eteokles malt, der nicht sterben kann, bis er seinen Bruder getödtet hat,

et son ame irritée,
Pour quelque grand dessein semble s'etre arrêtée.

(m) De cicuta aquatica, in der Vorrede; molitur praeses, imperat praeses sind bey ihm häufige Ausdrücke, S. 156. u. s. w. Apulejus gab in seiner Geschichte der Psyche derselben ein Wesen, über welches sie befehlen konnte, welches sie nicht sah und nicht kannte, und welches alles, was sie wollte, mit so vieler Geschwindigkeit und Genauigkeit ausführte, daß sie es selbst, ohne zu wissen, wie?

Man hat Beyspiele, welche beweisen, daß die Seele das, was im Körper vorgeht, selbst alsdann wahrnimmt, wenn sie kein Zeichen mehr von dieser Wahrnehmung geben kann. Vielleicht erfolgt dieselbe zuweilen sogar blos durch einen einzigen Sinn, wenn die andern würklich schon todt sind. Ein sechs und sechzig Jahr alter Mann war seit einigen Stunden für todt gehalten worden; es war schon die Zeit zur Oeffnung des Leichnams und zur Beerdigung bestimmt; zwey Priester wachten in dem Gemach, und da sie stritten, wer von ihnen beyden die gewöhnlichen Todtengebete verrichten sollte, so machten sie so viel Lärmen, daß ein Verwandter herbey kam um Friede zu stiften. Dieser glaubte, da er das Angesicht des Todten aufgedeckt hatte, um zu sehen, ob es auch sehr verändert wäre, in demselben einige Bewegung zu bemerken. Dies bewog ihn ein Licht an die Nase und an den Mund zu halten, und die Schläfe mit Fleiß zu befühlen; allein er konnte nicht den geringsten wie? auszuführen glaubte. Wir sehen, daß dieser Bediente der Psyche mit den plastischen Naturen eins ist, denen Cudworth zwey Eigenschaften, die Immaterialität, und das Vermögen auf die Materie mit einer beständigen und regelmäßigen Ordnung zu würken, beylegte. Die empfindliche (sensitive) Seele des Lamy war blos eine feine Materie. Die Seele und die Geister sind ein Ding; ich habe sehr oft das Wort Geist gebraucht, um den in den Nerven enthaltenen Theil der Seele damit zu bezeichnen, und das Wort Seele, um die in dem Gehirn enthaltenen Geister zu bezeichnen. S. 205. Alle diese Systeme heben keine von denen Schwierigkeiten, wegen welcher man sie erdachte, und vermehren die Dunkelheit. Man darf das nicht erklären wollen, was uns unerklärbar seyn soll.

sten Anschein von Athemholen oder Pulsschlag entdecken, und gieng, mehr als jemals überzeugt, daß er würklich todt sey, weg. Beym Weggehen glaubte er noch einmal die nämliche Bewegung zu bemerken; er rieb ihm die Nase, die Schläfe und die Lippen mit Wein, goß ihm auch, ohne daß er das geringste Kennzeichen des Lebens äußerte, Wein in den Mund. Er wollte von neuem von ihm weggehen, da er bemerkte, daß er Wein schlürfte; er goß ihm wieder etwas davon in den Mund, und da er einige Löffel voll verschluckt hatte, so öffnete er die Augen, und da er endlich sich von seiner Schwäche wieder erholet hatte, erzählte er alles, was unter seinen Wächtern vorgegangen war, ohne den geringsten Umstand zu übergehen. (n) Eine an einem anhaltenden Fieber scheinbar verstorbene Frau hörte alles, was zur Veranstaltung ihres Begräbnisses gethan und gesagt wurde; so sehr sie sich auch bemühete zu erkennen zu geben, daß sie noch lebe, so konnte sie doch ihren Zweck nicht erlangen. Da sie endlich das Wehklagen und das Weinen einer äußerst betrübten Tante hörte, die sie stets als eine Mutter betrachtet hatte, und die sich auf ihren

(n) Reflexions sur la nature des remedes par Mr. de ST. ANDRE', Rouen 1700 in 12. Eben dieser Schriftsteller hat zweifelsohne fünf und zwanzig Jahr nachher die Lettres au sujet de la magie, des malefices et des sorciers, Paris 1725. in 12. herausgegeben, in welchen er sehr gut beweist, daß alle Erscheinungen, die man diesen dreyen Ursachen zugeschrieben hat, eine natürliche Folge sehr einfacher physischer Ursachen, oder ein Resultat von Betrügereyen seyn. Es kommen in denselben wichtige Beobachtungen für die Arzneywissenschaft vor, von denen ich unten Gebrauch machen werde.

Leib warf, um sie zu umarmen, strengte sie sich noch einmal heftig an, und that einen Schrey, worauf sie aber weiter kein anderes Kennzeichen des Lebens äußern konnte. Dieser Schrey veranlaßte die Umstehenden, daß ihr Windköpfe angelegt und andere Heilmittel gebraucht wurden, wodurch sie wieder zum Leben kam. (o) Diese zwey Beobachtungen haben mir, so wie die vorhergehende, äußerst wichtig und aller Aufmerksamkeit der aufgeklärtesten Physiologen und Psychologen werth zu seyn geschienen; es sind Thatsachen, an welchen so viele mit so vielem Prunk in so vielen zum Behuf des Materialismus geschriebenen Schriften ausgekramte Trugschlüsse scheitern, die blos gegen ihre Urheber zum Beweis dienen.

§. 99. Die Würkungen der stark afficirten Einbildungskraft können so weit gehen, daß sie wider unsern Willen die nämlichen Bewegungen veranlassen, die die Person äußert, die wir vor den Augen haben. Es kam im Jahr 1698 eine Jungfer in das Hospital zu Villamane in Neu-Frankreich, die mit einem sehr heftigen convulsivischen Schlucken behaftet war. Es befanden sich in dem Krankenzimmer, in welches sie gebracht wurde, vier andere Jungfern, die mit sehr verschiedenen Krankheiten behaftet waren. Drey Tage nach ihrer Ankunft begannen sie insgesammt von dem nämlichen Schlucken und von sehr heftigen Zuckungen befallen zu werden, die häufig wiederkamen und den Nonnen große Betrübniß verursacheten. Man vermochte sie nur dann zu heilen, da man sie

von

(o) Ebendaselbst.

von einander brachte, und ihnen die schärfste Strafe drohte, wenn der Anfall wiederkäme. Der Eindruck der Furcht vor den Streichen zerstörte den nachahmenden Eindruck, die Anfälle kamen nicht mehr wieder, und (welches sehr merkwürdig ist, weil es die Beobachtungen des Mead und Baker bestätiget,) sie waren insgesammt von den Krankheiten frey, wegen welcher man sie in das Krankenhaus gebracht hatte. (p) Herrn Nicole war ein Kloster bekannt, wo sich eine ähnliche, aber mehr auffallende Ereigniß zugetragen hatte. „Es wurde eine sehr zahlreiche Gesellschaft „von Klosterjungfrauen täglich zu einer Stunde von „einem so wohl in Rücksicht auf seine Natur, als „seine Allgemeinheit äußerst sonderbaren Anfall von „Mutterbeschwerungen befallen. Das ganze Kloster „fiel auf einmal nieder; man hörte in dem ganzen „Hause einen allgemeinen dem Geschrey der Katzen „ähnlichen Laut, der zum großen Aergerniß der Re„ligion und der Nachbarschaft, die alle diese Jung„frauen wie Katzen schreyen hörte, viele Stunden „lang anhielt. Um dieser verführten Einbildungs„kraft Ziel zu setzen, fand man kein besseres, schnelle„res und würksameres Mittel, als daß man ihnen „eine andere Einbildung lebhaft in den Kopf brachte, „die sie insgesammt und auf einmal stark fesselte. „Man ließ ihnen von Obrigkeits wegen andeuten, „daß vor der Thür des Klosters eine Compagnie „Soldaten sey, die bey dem ersten dem Katzengeschrey

(p) Naturalisme des convulsions, Soleure 1733 in 12. t. 2. pag. 116.

„ähnlichen Laut in das Kloster eindringen, und jedes „Mädchen, die so geschrien hätte, auf der Stelle mit „Ruthen peitschen würden. Mehr war nicht nöthig, „um dieser lächerlichen Scene ein Ende zu machen; „denn die eingebildete Schande dieser Nonnen, die „sie sich durch das Auspeitschen zugezogen haben „würden, hatte sie so still gemacht, daß die Solda„ten ihren Befehl nicht ein einzigesmal ins Werk zu „setzen brauchten.“ (q)

Die Geschichte, die sich in dem Harlemer Armenhaus zutrug, ist der eben erzählten vollkommen ähnlich. Ein junges Mädchen, die in diesem Hause unterhalten wurde, verfiel nach einem Schreck in Zuckungen, die periodisch wiederkamen. Ein anderes Mädchen, die ihr in einem Anfall dieser Art Hülfe leisten wollte, verfiel in eben die Krankheit; am folgenden Tage wurde eine zweyte, am nachfolgenden eine dritte, und nach und nach fast alle Mädchen und Knaben so befallen. Alle Heilmittel waren unnütz; endlich wurde Boerhaave um Rath gefragt, dem der schlechte Erfolg der gebrauchten Heilmittel bekannt war, und der selbst gesehen hatte, daß, nach einem bey einem Kind entstandenen Anfall, fast alle, die sich in dem nämlichen Zimmer befanden, auf einmal in Zuckungen verfielen. Boerhaave machte den Schluß, die heftig gerührte Einbildungskraft sey die Ursache des Uebels, und ließ in Gegenwart aller dieser Kinder

(q) Dasselbe Werk: réponse à la lettre à un confesseur, pag. 30.

Kinder in verschiedene Orte des Zimmers glühende Ofen, und in dieselben glühende Eisenstäbe von einer bestimmten Gestalt, mit denen allemal, sobald ein Anfall bey einem Kind entstünde, ein von ihm bestimmter Ort des Arms tief gebrannt werden könnte, als das einzige Mittel, welches noch zu versuchen übrig wäre, bringen. Der Schreck, den dieses Mittel erregte, hatte den geschwindesten Erfolg, und die Krankheit kam nicht mehr wieder. (r) Hieher gehört auch noch das Beyspiel einer noch allgemeinern gezwungenen Einbildungskraft, weil sie sich auf alle Handlungen, bey denen der Kranke zugegen war, erstreckte. Donald Monro, aus Strachbourgh bey Aberdeen, ein kleiner schwächlicher, magerer Greis, war von seiner zartesten Kindheit an wider seinen Willen alle Bewegungen nachzumachen gedrungen worden, die er bey andern gesehen hatte. Alle Bewegungen, die er sah, es mochten nun Bewegungen des Kopfes, der Augen, der Lippen, der Arme, der Hände, der Füße, u. s. w. seyn, mußte er sogleich mit der größten Genauigkeit nachmachen, machte sie auch augenblicklich mit der allergrößten Genauigkeit würklich nach. Wenn man ihm, während daß ein anderer verschiedene Stellungen des Körpers machte, die Hände hielt, so gab er sich die äußerste Mühe sich loszumachen, weil ihm, wie er vorgab, dieser Zwang Schmerz im Herzen und in dem Gehirn verursachete. Wenn er sich auf den Straßen befand, mußte er beym Gehen die Augen zuthun, und in Gesellschaften

(r) KAAW impetum faciens dictum Hippocrati, §. 406.

mußte er den andern den Rücken zukehren. (s) Sollte man nicht eben dieser Grundursache das unfreywillige Gähnen, zu dem wir gedrungen werden, wenn wir Jemanden gähnen sehen, und die Neigung zum Erbrechen zuschreiben müssen, die uns befällt, wenn wir sehen, daß sich Jemand erbricht? Der ansteckende Wahnsinn (wenn man sich dieses Wortes bedienen kann, denn die Verkehrtheiten des Geistes sind ansteckender als die Krankheiten des Körpers,) ist von eben der Art, als die Fälle, von denen eben geredet worden ist. Ein solcher Wahnsinn befiel die Weiber zu Miletus und zu Lyon, die plötzlich ihres Lebens überdrüßig wurden, und sich desselben beraubten; und die Art, wodurch sie geheilet wurden, der Befehl, dem zu Folge die nackenden Leichname derselben durch die Straßen geschleift werden mußten, ist ein neuer Beweis der Stärke der Einbildungskraft. Sie errötheten vor der Schande nach ihrem Tode, ihre Einbildungskraft stellte ihnen die Beschimpfung, der ihr Leichnam ausgesetzt seyn würde, so lebhaft dar, als wenn sie dieselbe selbst erlitten hätten; und die schmerzhafte Empfindung dieser zukünftigen Schande bewog sie das aufzuopfern, was ihnen ein gegenwärtiges Gut zu seyn geschienen hatte.

§. 100. Die Gewalt der Einbildungskraft geht so weit, daß sie uns entfernte Gegenstände als anhaltend gegenwärtig, und erdichtete, zuweilen sogar chimärische

(s) KAAW impetum faciens, §. 394. Aus den philosophical Transactions abridg. t. 3. p. 8.

chimärische als würkliche darstellt. So fürchtete sich Spinello, da er den Teufel gemalt hatte, so sehr vor den schrecklichen Zügen seines Gemälds, daß er sein ganzes übriges Leben hindurch den Teufel neben sich zu sehen glaubte, der ihm Vorwürfe machte, daß er ihn so scheuslich gemalt habe. Bey dem Gedanken an eine Speise, die wir lieben, kommt, um noch bekanntere Beyspiele anzugeben, uns das Wasser in den Mund, und der Gedanke an eine uns ekelhafte Speise macht, daß wir uns erbrechen, sobald wir sie sehen. Eine aus einem Stück Wachs gebildete Spinne verursachete bey einer Person, die sich vor den Spinnen fürchtete, nach dem Bericht des Herrn Zimmermann, Krämpfe und einen Tetanus. Aus eben der Ursache glaubte ein an einem hitzigen (ardente) Fieber darniederliegender einen Teich an seinem Bette zu sehen, und verlangte sehnlich, sich in demselben zu baden. Er wälzte sich auf dem Fußboden des Krankenzimmers herum, und war beynahe ganz gesund. Die Kälte des Marmors that ihm unstreitig gute Dienste; allein die Einbildungskraft vermehrte wahrscheinlicher Weise die Würkung derselben. (r)

§. 101. Bey der Bestimmung der Würkungen der Einbildungskraft muß man wohl bemerken, daß sie nicht allemal unmittelbare Würkungen derselben, sondern Würkungen einer andern Leidenschaft sind, die die Einbildungskraft in Bewegung setzt, und die zuweilen völlig entgegengesetzte Würkungen verursa-

(r) Sigward de vi imaginationis, p. 22.

chet. So verliert ein durch den Tod seines Freundes gerührter junger Mensch, der sich einbildet, er müsse an eben der Krankheit sterben, nach und nach seine Gesundheit, und verfällt nach einigen Wochen deswegen in eine fäulichte Krankheit, weil seine Einbildungskraft ihm einen schreckenden Gegenstand vorhielt, und der Schreck die Anlage zur Fäulniß in ihm verursachete. (*) Mit allen andern ansteckenden Krankheiten ist es eben so. Die Einbildungskraft verursachet sie gewiß nicht, so wie sie Nervenkrankheiten verursachet; sie könnte sie vielmehr entfernen, weil

(*) Ein der Astrologie ergebener Prediger starb, und verließ, außer andern Kindern, einen Sohn, der auf Universitäten die Gottesgelahrheit studirte. Er befahl auf seinem Todbette, ein versiegeltes Buch, welches er in einem Kästchen sorgfältig verwahrt hatte, nicht eher, als bis sein Sohn die Universität verlassen habe, zu öffnen. Der Sohn erhielt noch auf der Universität Gelegenheit eine Predigerstelle zu erhalten, und legte die Probepredigt ab. Drauf gieng er heim; das Buch wurde eröffnet; es enthielt die Weissagung der Schicksale der Kinder des Predigers aus den Sternen, und von diesem Sohn war geschrieben, er werde zwar eine Probepredigt ablegen, aber sterben, ehe er sein geistliches Amt anträte. Nun wurde der vorher ganz gesunde junge Mann krank, und die eingebildete Gewißheit des Todes erhöhete bey ihm die Gefahr so sehr, daß der Arzt fast keinen Ausweg mehr wußte. Einmal sagte der Kranke dem Arzt die Ursache, warum er von seinem Tode überzeugt sey. Der Arzt ließ sich das Buch zeigen, und gab vor, die Schicksale der Menschen auch aus den Sternen berechnen zu können. Nach einer langen und aufmerksamen Rechnung trat der Arzt freudig zum Bette. Ihr Vater hat falsch gerechnet, sagte er, er hat falsch multiplicirt, Sie werden ins Predigeramt kommen und ein hohes Alter erlangen. Diese Botschaft machte den Kranken im Kurzen gesund.

Uebers.

weil die durch die Einbildungskraft verstärkte Thätigkeit der Gefäße ein schwaches Principium der Ansteckung sogleich ausleeren könnte. Wenn aber Krankheiten dieser Art herrschen, so stellt uns die Einbildungskraft einen Gegenstand dar, der uns eine immerwährende Furcht einprägt; und da eine Würkung der Furcht darin besteht, daß sie die Thätigkeit der Gefäße vermindert, so erfolgt die Ansteckung leichter, und eine Ursache, die ohne diese Anlage ganz unwürksam gewesen seyn würde, kann nun sehr würksam werden. Diese Würkungen der Furcht sind die Ursache, daß nicht vorhergesehene Ereignisse, als der Tod eines Kranken, der mit dem nämlichen Uebel behaftet war, der Tod eines Verwandten, einer Person von gleichem Alter, bey Krankheiten oft plötzlich so traurige Folgen nach sich ziehen. Eben dieser Grund hat veranlassen können, daß der Tod in dem vorhergesagten Augenblick erfolgt ist; das erschreckte Gemüth verursachete eine Schwächung, die natürliche Würkung der Furcht; der Schreck vermehrte sich mit der Annäherung der bestimmten Zeit; die Schwäche und die Zerrüttung wurden verhältnißmäßig immer stärker; das Gefühl dieser Schwäche vermehrte die Gewißheit dieser Prophezeihung, und die letzten Tage mußten nun nothwendig tödtlich seyn. Wenn die Einbildungskraft, statt Furcht zu erregen, einen Gegenstand, der Vertrauen erregt, darstellt, so wird sie die Krankheiten, statt sie zu verursachen, oder zu vergrößern, zerstreuen. Wenn Amulete, Versprechungen der Krankheiten und Marktschreyer zuweilen Krankheiten geheilet haben, so kommt dies daher,

weil

weil die durch sie verführte Einbildungskraft das größte Zutrauen zu ihnen erregte, und nun wird durch die Zerstreuung der Furcht, die schon für sich allein die geringsten Krankheiten unheilbar machen kann, das bewürkt, was auch durch einen Arzt bewürket worden seyn würde, zu dem man das gerechteste und größte Zutrauen hatte. Eben dieses Zutrauen legt oft in die unwürksamsten Mittel, die nur verordnet werden, um den Kranken aufzuhalten, als in vergoldete Brodgrumenpillen (u) eine Würksamkeit, die blos von der Hoffnung herrührt und heilsam wird. Indeß hat man doch zuweilen die Gewalt der Einbildungskraft auch zu weit ausgedehnt, und sie Dinge verrichten lassen, die niemals statt gehabt haben, als die Heilung der Wut durch das Seebad, und die Heilung der Kröpfe durch das Anfühlen der Könige.

§. 102. Wenn die Seele stark mit einem Gegenstande beschäftiget ist, und denselben mit erhöheten Kräften betrachtet, so kann sie alle Umstände einer Thatsache mit der größten Richtigkeit anordnen, obschon dieser Gegenstand entfernt ist; und wenn sich die Thatsache mit einigen dieser Umstände zuträgt, so glaubt man geweissagt oder vorherverkündigt zu haben. Dies ist, wenn anders die Erzählung ganz wahr ist, der Fall von einer jungen Mannsperson, die

(u) Riedlin ist meines Erachtens der erste gewesen, der sich diesen glücklichen Einfall dachte. Er ist nachher dem Boerhaave, dem Dumoulin und vielen andern Aerzten zugeschrieben worden, die blos die Idee des Riedlin genutzt haben.

die den Tod ihres Freundes vorherverkündigte, ehe man noch Nachricht davon haben konnte. (x)

§. 103. Die

(x) Der Abt de St. Pierre hat uns diese Geschichte umständlich aufbehalten; (Journal de Trevoux, 1728.) und Camerarius hat sie in einer Streitschrift behandelt. Ein junger Mensch, Namens Bezuel, und sein Freund, Desfontaines, hatten sich bey ihrer Trennung im August 1696 versprochen, daß der erste, welcher von ihnen sterben würde, zu seinem Freunde nach dem Tode kommen, und ihm Nachricht davon geben sollte. Bezuel gieng auf das Feld zu den Schnittern, wurde von einem Fieber mit Irrereden befallen, welches sich in den zwey folgenden Tagen wieder einstellte. Nach dem dritten Tage sagte er, sein todter Freund sey ihm erschienen; er erzählte viele Umstände von seinem Tode, der würklich erfolgt war, und einige Umstände waren wahr. — Sein Kopf war häufig mit einem Gegenstand beschäftiget, und unter diesen Umständen befiel ihn ein Fieber. Es ist leicht zu begreifen, daß er von dem Desfontaines deliriren, ihn für todt halten, ihn wiederkommen sehen und seine Aussage hören mußte. Sein Phantasiren war also der Ordnung der Dinge angemessen, und würde statt gehabt haben, wenn auch sein Freund nicht gestorben wäre. Die wahren Umstände kamen daher, daß Bezuel den Weg, den sein Freund nahm, die Orte, durch welche er gieng, u. s. w. kannte. (*)

(*) Hieher gehört auch wohl einigermaßen die Vorhersagung des Zeitpunktes des Todes bey Personen, die an der Lungensucht, und an jeder Art der Auszehrung sterben. — Ein Beyspiel, welches sich in diesem Jahr bey uns zutrug, ist auffallend und einigermaßen merkwürdig. Ein junger Mensch von dreyzehn Jahren, der von seiner Jugend an häufig in der Sonne in einem Garten gearbeitet hatte, wurde von einem halbseitigen Kopfweh, welches sehr lange anhielt, befallen. In seinem funfzehnten Jahr wurde er zu einem sitzenden Handwerk angehalten, und bey dem Gehen auf der Straße bald darauf von einem Hund heftig erschreckt und gebissen. Der Schreck hatte für ihn die Würkung, daß sein Kopfschmerz nachließ; aber er verfiel in eine äußerst große Beweglichkeit, und diese, nebst der äußer-

sten

§. 103. Die Würkungen der Einbildungskraft sind insgemein im Schlaf noch auffallender, weil uns dann nichts für ihre Verirrungen warnen kann, und sie sich daher denselben ganz überläßt; auch kann es einen Zustand des Wachens geben, der in diesem Betracht dem Schlaf ähnlich ist. Dies ist der Fall bey den Enthusiasten, die sich mit der größten Anstrengung in der Betrachtung eines Gegenstandes vertiefen, den sie von keiner andern Seite ansehen. Sie sind so sehr in diese Idee verschlungen, als wenn ihre Sinnen im Schlaf begraben wären, und Herr Zimmermann erzählt sehr wichtige Beobachtungen dieser Art.

In die Classe der Enthusiasten gehören auch die vorgeblichen Zauberer, die entweder Betrüger (und von diesen rede ich nicht,) oder schwache Köpfe von erhitzter Einbildungskraft sind, die schlafmachende Arzeneyen noch toller gemacht haben. Diese leichtgläubige, neugierige und auf Wind bauende Thoren, die durch die Gegenstände, die ihnen mit sehr lebhaften Farben vorgemalt worden waren, lebhaft gerührt

ten Spannung der Seelenkräfte durch eine Art einer heiligen Wut, in die er, so wie die Beweglichkeit stieg, verfiel, rieben seine Kräfte auf. Dieser Mensch kündigte seinen Aeltern einige Tage vorher die Zeit seines Todes an, welche ziemlich eintraf; auch seine Vorherverkündigung in Rücksicht auf das Zimmer, in dem er sterben würde, traf ein; er starb nicht in der Stube seines Vaters, sondern in derjenigen eines Separatisten, für den er immer große Neigung gehabt hatte.

Uebers.

gerührt wurden, da sie sich anhaltend mit denselben beschäftigten, und die das Gift, welches sie eingeschluckt hatten, berauscht hatte, lassen ihre Einbildungskraft von dem, was sie in den Augenblicken, wo sie erhöht wird, träumen, so einnehmen, daß sie auf keine Art aus diesem Irrthum zu reißen sind. Ich habe noch im Jahr 1762 einen Mann gesehen, der fest glaubte, er bringe oft die Nacht in Spanien an einem Ort zu, den er mir sehr ordentlich und umständlich schilderte. Indeß ist heute zu Tage der Gedanke von Zauberey, wenigstens in diesem Lande, selbst unter dem niedrigsten Theil des Volks fast gänzlich verschwunden. An andern Orten aber ist er noch nicht ganz vergessen, und man darf sich auch nicht wundern, daß er noch in einigen schwachen und unwissenden Köpfen haftet, da die Zauberey an einem der aufgeklärtesten Aerzte dieses Jahrhunderts einen Vertheidiger gefunden hat. Indeß hat schon Hippocrates vor mehr als zweytausend Jahren bey den Aerzten einen so groben Irrthum zu verhüten gesucht, da er die Besitzungen unter die Zufälle der Hypochondrie setzte (y); und es kommt in einem wenig bekannten, aber überhaupt sehr vernünftigen, von mir bereits angeführten Buch eine Stelle vor, welche alles enthält, was über diesen Gegenstand

Gutes

(y) Ex morbis quibusdam neruorum adeo fortiter pauent homines, vt delirent et daemones quosdam videre se putent, ipsis infestos. Quandoque nocte, quandoque interdiu, aliquando vero vtroque tempore, postea ab huiusmodi spectris multi iam se strangulauerunt, plures autem mulieres quam viri.

Gutes gesagt werden kann. „Ein Narr, ein melan„cholischer Mensch, eine mit Mutterbeschwerden be„haftete Jungfer bilden sich ein, daß sie besessen sind. „Der Gedanke, den sie ausbrecken, veranlaßt tausend „Ausschweifungen und tausenderley Plagen des Lei„bes und des Geistes, weil sie überzeugt sind, daß „der Teufel sie martere und überall verfolge Sie „erzählen tausenderley davon, und betheuren es so „gewißlich, daß man es fast glauben sollte (z); das „Volk vornehmlich würde glauben ein Verbrechen zu „begehen, wenn es dem, was sie sagen, keinen „Glauben beymäße, und nicht alles, was es Außer„ordentliches sieht und höret, dem Teufel zuschriebe. „Zuweilen

(z) Zu Folge der Declaration vernünftiger und rechtschaffener Gottesgelehrten und Aerzte war bey der berüchtigten Besitzungssache zu London vieles erdichtet, wenig wahres und vom Teufel nichts. Ich habe die Schrift des Franz Pidoux, Arzts zu Poitiers, über dieses Schauspiel, wo die schrecklichen Umstände, die mit demselben verbunden waren, nicht alles Lächerliche zu sehen verstatteten, nicht zu Gesicht bekommen können. — (Viele ähnliche Beyspiele, und unter diesen sehr auffallende, hat der verdienstvolle Hauber in seinem Buch bibliotheca et acta magica geliefert. Eines der merkwürdigsten und mit diesem von Herrn Tissot angeführten sehr ähnliches Beyspiel ist die von ihm in diesem Werk verzeichnete Geschichte der annabergischen Besitzungen, über die sehr viele einzelne und seltene Schriften herausgekommen sind, die Hauber auch verzeichnet hat. Hieher gehört auch eine schwedische, merkwürdige, und mit gerichtlichen Documenten belegte Geschichte, die in folgenden, seltenen, zusammengehörenden kleinen Schriften enthalten ist. I. I. *Doebelii* historia inediae diuturnae Estherae Scanicae. Lundini Gothor. 1715. Eiusd. discursus academicus de Estherae angelo, stella alba, templo et deliquiis, ebend. und Eiusd. inquisitio iudicialis super Estherae morbo, ebend. 1715. der andern zahlreichen Fälle nicht zu gedenken. Ueb.)

„Zuweilen mischt sich auch die Furcht ein, und zerrüt-
„tet die Einbildungskraft furchtsamer und am Geist
„schwacher Menschen, welche glauben, daß ein großer
„schwarzer Mann sie besitze, und sie treibe sich zu er-
„hängen, zu ersäufen oder in Abgründe zu stürzen.“ (a)

Es giebt Fälle, wo die Seele, ohne Enthusiasmus, so stark beschäftigt seyn kann, daß sie sich zuweilen fast ganz von dem Körper losmacht; und Hecquet führt ein ungezweifelt gewisses Beyspiel von einem Gelehrten an, der in eine Entzückung und in Zuckungen verfiel, und alle Empfindung verlor, wenn er stark dachte. Archimedes und Viette hörten, sahen und bemerkten nichts, was um sie vorgieng; und wenn man diese möglichen Würkungen einer erhöheten Einbildungskraft mit dem zusammenhält, was List, Eitelkeit und Gewinnsucht vermögen, so wird man diese vorgewandten Wunder, die der Sectengeist geboren hat, an denen sich alle vernünftigen Leute funfzig Jahre hindurch geärgert, und alle Lacher nicht allein von Paris, dem Schauplatz des Possenspiels, sondern von ganz Europa, die die Sache nicht für werth hielten, sich ernsthaft damit abzugeben, vergnügt haben, leicht erklären können.

§. 104. Aus eben dem Einfluß einer starken Einbildungskraft auf die Kranken läßt sich die kleine Zahl von Heilungen, wenn anders so viele verrichtet worden sind, erklären, die der geistliche Marktschreyer, der

(a) Lettres de *Mr. de St.* ANDRE' au sujet de la magie etc. Paris 1725. in 12.

der vor einigen Jahren in Bayern Wunder that, verrichtet hat; und man muß überhaupt annehmen, daß die Heilungen, die der Magie zugeschrieben werden, von einer der folgenden Ursachen abhangen, die Kaaw Boerhaave zuerst gut angegeben hat, weil die Magie ein Hirngespinst ist.

1) Die von selbst erfolgte Genesung von einer Krankheit.

2) Die Dummheit des Publicums, welches blos auf das merkt, was es sieht, und nicht an das denkt, was ihm verborgen wird.

3) Die mit Sorgfalt erregte und mit Geschicklichkeit ins Werk gesetzte Stärke der Einbildungskraft.

4) Die Kraft eines äußern, blos als ein Amulet verordneten Mittels, welches aber würklich würksam ist.

5) Die Spitzbüberey, welche Krankheiten erdichtet, um die Heilung derselben zu bewürken; und

6) sagt Kaaw, der Gedanke, daß alles voller Teufel ist. (b)

Die

(b) Impetum faciens, §. 413. 416. Einige dieser Ursachen kommen, wie wir auch bereits gesehen haben, zusammen, um die Heilungen zu bewürken, die von Marktschreyern, die keine Hexenmeister, wohl aber eben so ungeschickte Tröpfe und Betrüger sind, bewürket werden.

Die wahre Heilung der Zauberer, Hexenmeister und der Besessenen hat Herr de St. Andre' sehr gut angegeben. „Wir würden," sagt er, „nicht weiter „von besessenen Mädchen und Weibern reden hören, „wenn man, sobald sich eine Person dieser Art sehen „ließe, sie sogleich in Verhaft nähme, sie bey Brod „und Wasser fasten ließe, und täglich zwey bis drey„mal gut durchpeitschte. Man sollte die Weiber und „die Mädchen ins Zuchthaus (repenties) bringen, „und die Mannspersonen, wenn es dergleichen giebt, „der Brüderschaft von St. Yon oder des heiligen „Lazarus unter die Aufsicht geben. Dies ist ein gu„tes Mittel, die Betrügereyen dieser Schelme, und „die Bereicherungen derselben durch die Leichtgläubig„keit des Volkes zu verhüten." (c)

§. 105. Da ich nun die Würkungen, die die Anspannung der Seelenkräfte auf das Nervengebäude äußert, beschrieben habe, so muß ich, ehe ich diesen Gegenstand verlasse, noch ein Wort von einer besondern Würkung sagen, die oft für ein Wunder gehalten worden ist, von der Veränderung, die durch den Zustand der Nerven in den Seelenkräften bewürket wird. Sie besteht darin, daß die Seelenkräfte, und vornehmlich das Gedächtniß würklich so sehr vermehrt zu seyn scheinen, daß der Kranke mehrere Kenntnisse hat, als man bey ihm vermuthen konnte. „Man hat einen jungen Menschen gesehen, dem sein „Lehrmeister niemals etwas hatte beybringen können,

(c) Lettres sur la magie, p. 274.

„der das Adjectivum mit dem Substantivum nicht „verbinden konnte, und nach einigen Tagen, nach„dem er von einem bösartigen Fieber befallen worden „war, ohne Anstoß lateinisch reden, Dinge sagen, „die er nie gewußt hatte, und Begriffe entwickeln „konnte, die vorher gar keinen Eindruck auf ihn ge„macht hatten.“ (d) Zwey andere junge Leute wurden ebenfalls voll Einsichten, die ihnen vorher fremd waren, so wie ihre Gesundheit vernichtet wurde. Huart (e) redet von einem sehr dummen Bauer, den die Hirnwut ausnehmend beredt machte; und von einem Edelknaben eines vornehmen Spaniers, der von sehr beschränkten Einsichten und sehr unwissend war, und der durch eine Krankheit die schönsten Einsichten in der Staatswissenschaft erhielt. Auch Fernelius redet von einem sehr unwissenden Edelknaben Heinrichs des Zweyten, der in seiner Krankheit gut griechisch redte; und auf das Zeugniß eines Fernelius kann man mit Gewißheit bauen. Erasmus sah, daß ein Italiener in einem Anfall von einer Krankheit deutsch redete, welche Sprache er nicht gelernt hatte; und ich habe selbst im Jahr 1766 eine gemeine unverheirathete Weibsperson von vier und zwanzig Jahren, und von dem gemeinsten Verstande gesehen, die häufigen und starken Zuckungen unterworfen war, welche sehr verschiedene Würkungen verursacheten. Zuweilen verblieb sie nach denselben in einer drey bis vier Tage anhaltenden voll-

(d) Medicina Septentrionalis collatitia, Tom. I. pag. 38.
(e) Examen des Esprits, chap. 4 und an andern Stellen.

vollkommenen Schlafsucht; andere male blieb nach den Anfällen eine erstaunlich starke Einbildungskraft, ein starkes Gedächtniß, und eine ungemein große Beweglichkeit der Zunge zurück; ihren Unterredungen mischte sie viele starke Ideen und auffallende Bilder ein; sie sagte viele prosaische Stücke, und französische Verse her, die sie niemals gewußt hatte; sie redete sogar zuweilen, aber selten und wenig, lateinisch; nach einigen Tagen verfiel sie wieder in ihren natürlichen, sehr eingeschränkten und ungelehrten Zustand. Bey dieser Person war weder Betrug noch Eigennutz, noch Absicht auf etwas im Spiel; sie war ein armes Mädchen von betrübten, aber ehrlichen Aeltern, die nicht die Absicht hatten aus dem Unglück ihrer Tochter Gewinn zu ziehen, und mich wegen des Zustandes derselben um Rath fragten, den zwey aufgeklärte und wahrhafte Männer genau beobachtet und als wahr bezeugt hatten. Bey dem Wepfer kommt eine Beobachtung von einem jungen Mädchen vor, die in den Anfällen eines krampfhaften Irrereden's in ihr unbekannten Sprachen Lieder sang, die sie vorher nicht gelernt hatte (f); „und man hat Beyspiele „von dummen Leuten, die im Irrereden richtig ur„theilten, sich beredt ausdrückten, und über Gegen„stände, die ihnen vorgelegt wurden, sehr gute und „sehr natürliche Verse machten.“ (g) (*)

(f) Observat. 115. pag. 517.

(g) De St. ANDRE' lettres sur la magie, pag. 36.

(*) Doch sind die meisten und auffallendsten Beyspiele dieser Art eine Frucht einer feinen Spitzbüberey. Wie schlimm oft Besessene, die fremde Sprachen redeten, bestanden sind, zeigt Hauber in vielen Stellen seines vorzüglich lesenswerthen oben angeführten Werks.

Ueberf.

Alle diese und alle andern Thatsachen dieser Art, die man anführt, und noch in Zukunft beobachtet werden können, haben weder Wunderwerke noch Zauberey zum Grunde. Die bloße durch die Krankheit bewürkte Anlage des Sensoriums verursachet alle diese Würkungen. Vorher erhaltene, aber schwache Eindrücke, die in einem wenig beweglichen Sensorium keine Würkung verursachen konnten, erlangen eine neue Stärke, weil das Sensorium eine feinere, leichtere, beweglichere Organisation erhält; so wie ein Gewicht, welches eine verrostete Maschine nicht in Bewegung setzen konnte, dieselbe in die größte Bewegung setzt, wenn sie wieder hell gemacht worden ist. Alles, was der Schüler, was die Edelknaben im Verlauf ihres oft mit vieler Sorgfalt ertheilten Unterrichts gehört hatten, hatte keinen so starken Eindruck auf sie gemacht, um ihnen gegenwärtig zu bleiben; durch die glückliche Veränderung aber, die sich in ihrer Organisation ereignet hatte, wurden diese schwachen Spuren wieder würksamer und verursacheten die größten Würkungen. Mit der Jungfrau, von der ich redete, ist es eben so. Die abgebrochenen Stücke, die sie in den Häusern, wo sie gedient hatte, gehört haben konnte; die lateinischen Redensarten, die sie gehört hatte, wenn sie in dem Zimmer, wo Unterricht in dieser Sprache gegeben wurde, Geschäfte hatte; einige poetische Stücken, die sie unter den nämlichen Umständen gehört hatte; Gebete, die man ihr hatte lernen wollen, die sie aber nicht behalten hatte, und die sie auch nach überstandenem Anfall nicht mehr wird haben hersagen können,

und Stellen aus Predigten stellten sich nun mit Macht dar. Die Kranke des Wepfer hatte alle Lieder, die sie in ihrem Delirium sang, singen hören; aber die Spuren, die sie zurückgelassen hatten, waren vor der Krankheit nicht hinreichend gewesen, um sie daran zu erinnern. Zuweilen konnten auch diese so wunderbar scheinenden Erscheinungen blos dadurch bewürkt werden,, daß die äußerste Schüchternheit weggenommen wurde, die alle Seelenkräfte auf jede Art niederdrückt und ertödtet, und daß an deren Stelle diejenige Herzhaftigkeit kam, die sie entwickelt, belebt, und ich möchte fast sagen, schafft. Ich habe vor achtzehn Jahren einen damals neunzehn Jahr alten Fremden gesehen, der Genie, Kenntnisse und gute Denkungsart hatte, aber dabey kalt, furchtsam, still und hypochondrisch war, wenig redte, nichts erzählte, nie lachte, und bey der Genesung von einem sehr langwierigen bösartigen Fieber ganz besonders lebhaft, lustig und gesprächig wurde. Er sprach mit Feuer und Festigkeit viel und richtig, und war äußerst munter. Ich habe niemals angenehmer, geschwinder und unterhaltender erzählen hören.

Die Organisation eines Dummkopfs und eines Genies ist nicht einerley; da aber die Krankheit diese Organisation verändert, so kann der dickköpfige Tölpel den Scharfsinn, die Stärke des Ausdrucks und die Beredtsamkeit eines Demosthenes erlangen, so wie selbst ein Demosthenes vollkommen blödsinnig werden kann. Ehe ich den Artikel von der Einbildungskraft verlasse, muß ich noch bemerken, daß

man sich sehr oft der Einbildungskraft wider sie selbst bedient; und wenn sie einen bleibenden und starken Irrthum veranlaßt hat, so ist das einzige Mittel denselben auszurotten, daß man die Einbildungskraft mit einem andern, stärkern Eindruck fülle. In dem Kapitel von der Hypochondrie werden wir sehen, mit welchem Erfolg man dieses Mittel in Fällen anwenden kann, wo alle physischen Mittel fehlschlugen. In dem Kapitel von der fallenden Sucht werde ich beweisen, daß die Einbildungskraft der Mütter keinen Einfluß auf die Kinder haben kann.

Zweyter Artikel.

Von den Würkungen der Leidenschaften.

Nach der Darstellung der Würkungen einer zu stark unterhaltenen und zu sehr concentrirten Aufmerksamkeit, und der Würkungen einer zu sehr erhöheten Einbildungskraft, komme ich nun auf die Würkungen, die die Leidenschaften auf die Nerven, und also auch auf die ganze thierische Haushaltung äußern. Es wäre lächerlich, wenn ich mich blos auf die Nervenverletzungen einschränken wollte; dies wäre eben so viel, als wenn man ein Gemälde in Stücken zerreißen wollte, um nur den Theil desselben zu zeigen, von dem die Rede ist.

§. 106. Alle Leidenschaften lassen sich auf folgende einschränken:

1) Freude.
2) Hoffnung.

3) Die

3) Die Liebe, unter welcher auch die Ehrbegierde begriffen werden kann.

4) Das Verlangen, wozu auch der Ehrgeiz und der Geiz gehört, welche hier schicklicher als unter der Liebe stehen: denn die Liebe hat einen vollkommenen Genuß, über welchen sie nichts mehr verlangt, zum Gegenstand, da dem Verlangen des Ehrgeizigen und des Geizigen nichts Genüge leistet, und er also sich immer noch nach mehrerm sehnt.

5) Der Haß.

6) Der Neid.

7) Die Eifersucht.

8) Der Zorn.

9) Die Traurigkeit, deren äußerster Grad Verzweiflung ist.

10) Furcht und Schrecken.

11) Die Schande und die Schamhaftigkeit.

12) Die Barmherzigkeit.

13) Hochmuth.

14) Das Lachen.

Alle diese Leidenschaften sollen nach der hier angegebenen Ordnung behandelt werden.

Viele davon haben die doppelte Würkung, daß sie in der Seele einen starken Willen (volonté) erzeugen, und sie nachher geneigt machen, die dazu schicklichen Maasregeln zu nehmen. Aber außer dieser Würkung, die unstreitig der Endzweck ist, zu dem sie bestimmt sind, weil ohne Leidenschaften, blos schwache Determinationen, ein schläfriges Betragen und wenige Vergnügungen existiren würden, haben sie noch, sobald sie in etwas lebhaft werden, eine zweyte, von mir bereits in dem ersten Theil dieser Schrift angezeigte Würkung, die darin besteht, daß sie in dem Sensorium eine von unserm Willen unabhängige Veränderung erzeugen, die in den Nerven eine Thätigkeit veranlaßt, deren Würkungen auf die Verrichtungen der thierischen Haushaltung merklich sind. Diese letzte Würkung muß ich beschreiben, weil sie eben vornehmlich so viele Nervenkrankheiten veranlasset. Indeß muß man doch wohl bemerken, daß, obschon diese Bewegungen sehr oft schaden, sie auch oft nützlich sind; und überhaupt scheinen fast alle Leidenschaften einen auf den Willen sich beziehenden Zweck zu haben, den die Seele erleiden, oder den Körper in den Zustand setzen soll, in welchem er sich nach der Beschaffenheit der Umstände befinden muß.

Bey großer Freude haben wir weiter nichts zu thun, als zu empfinden; unsre erfüllten Wünsche lassen uns für den gegenwärtigen Augenblick nichts weiter zu thun übrig, alle festen Theile unsers Körpers lassen nach, und wenn die Lebensgeister durch die Verminderung des Widerstandes überall einen

freyern

freyern Fortgang erhalten, so wird vielleicht dadurch die Empfindung der Freude inniger.

Das Verlangen beschleunigt die Bewegung der Lebensgeister und des Blutes, und macht den Körper thätiger und fähiger, alle zur Erreichung des Endzwecks nöthigen Bewegungen auszuführen.

Die Hoffnung, derjenige Zustand der Seele, der für den Körper am günstigsten ist, versichert ihm eine Dauer, durch welche er des Gutes, welches er erwartet, zu genießen fähig wird.

Die Art der physischen und moralischen Niedergeschlagenheit, die auf die physische Wollust folgt, leitet uns zu der nöthigen Ruhe.

Die durch die Furcht gehemmten Lebensgeister versagen uns die Anwendung unserer Kräfte, und verbieten uns also der Gefahr entgegen zu laufen; wenn aber die Gefahr gegenwärtig ist, so vermehrt der Schreck plötzlich unsere Kräfte so sehr, daß wir uns von derselben entfernen können.

Der Zorn ertheilt uns eine ausnehmend große Thätigkeit, und setzt uns dadurch in Stand, die Beleidigung, die uns aufbringt, abzutreiben. Noch kann man über die Leidenschaften überhaupt bemerken, daß ihre Würkungen, wenn sie einander entgegengesetzt sind, oft einander aufheben, und daß eben daher die eine das Uebel verbessern kann, welches die

andere

andere veranlaßt hatte. Die Würkungen der Freude, und vornehmlich des Lachens, zerstreuen die Würkungen der Traurigkeit; die Liebe erschlafft, der Zorn zieht zusammen; die Furcht vermindert die Bewegung, die Hoffnung vermehret sie: aber alle diese Wahrheiten, deren Kenntniß dem Arzt so sehr wichtig ist, werden durch die Zergliederung der Würkungen einer jeden Leidenschaft noch deutlicher werden.

Dritter Artikel.

Die Freude.

§. 107. Die Freude ist derjenige Zustand, in welchem die Seele ein großes Vergnügen empfindet, wo sie zufrieden, satt und glücklich ist. Sie ist eigentlich keine Leidenschaft, sondern eine moralische Lage, die, sie entstehe nun von welcher Ursache sie wolle, sehr oft sehr merkliche, wenn sie mäßig, allemal sehr günstige, wenn sie aber äußerst heftig ist, zuweilen tödtliche physische Würkungen verursachet. Sie belebet selbst die Thätigkeit der Seele und der ganzen Maschine; sie giebt Ideen, sie veranlaßt uns lebhafter und tiefer zu denken; die Augen glänzen mehr; der Umlauf der Säfte ist stärker und gleicher; und ich habe oft gesehen, daß sie bey Personen, die einen aussetzenden Puls (intermittences) unterworfen waren, die Ordnung in demselben wiederherstellete. Die Absonderungen und die Ausleerungen erfolgen besser, die Ausdünstung ist häufiger, und man hat bemerkt, daß sie bey kraftlosen Personen, die insgemein rohen Harn lassen, denselben färbte. Die

Ver-

Verdauung erfolgt leichter und besser, der Schlaf ist länger und sanfter, die Freude erleichtert die Heilung und beschleunigt die Genesung von Krankheiten, sie verlängert das Leben, und man hat mit Recht behauptet, daß man das lange Leben vieler berühmten Männer, deren Leben einem Wandern auf einer mit Blumen bestreueten Straße glich, dieser Ursache vornehmlich zuschreiben müsse. (h) Pechlin sah einen betagten Mann, der eine mit einem schleichenden Fieber verbundene, heftige Gelbsucht hatte, die allen Heilmitteln widerstund, und die die Freude über die Geburt eines Sohnes sehr schnell heilte. Auch bloße angenehme Eindrücke, die kaum den Namen der Freude verdienen, verursachen die glücklichsten Würkungen. Peiresc wurde durch das Vergnügen, einen Brief von dem Präsidenten de Thou erhalten zu haben, von einer Lähmung befreyt, die ihn seit einiger Zeit befallen hatte, und durch welche vornehmlich die Zunge litt, die in dem Augenblick wieder so frey wurde, daß er ein scherzhaftes Lied, welches Herr de Thou beygeschlossen hatte, absingen konnte; und kurz vorher war er durch das Lesen einer Vorrede, die ihm vieles Lachen erregt hatte, von einer rhevmatischen Krankheit geheilet worden. Conring wurde durch

das

(h) Elementa physiologiae, L. XVII. Sect. 2. §. 5. Tom. V. pag. 581. Aretäus hat bereits die Würkungen der Freude gut bestimmt. „Die Früchte der Fröhlichkeit „sind eine gute Verdauung, ein gehöriges Wachsthum „des Fleisches, eine blühende Farbe des Körpers; die „Würkungen der Traurigkeit aber sind diesen gerade „entgegen.“ Aret. de morb. diuturn. L. II. cap. 6. p. 57. nach der Boerhaavischen Ausgabe in Fol.

das Vergnügen, sich mit dem Meibom zu unterreden, von einem dreytägigen Fieber befreyet. Alexander von Palermo heilte König Alphonsus den Weisen durch das Vorlesen des Curtius von einer Ermattung; und das Lesen des Livius hatte bey Ferdinand dem Fünften die nämliche Würkung. (i)

§. 108. Aber diese Freude, die so vortheilhafte Würkungen hervorbringt, kann, wenn sie zu lebhaft wird, tödtliche Folgen haben. Die Vermehrung der Stärke und der Geschwindigkeit des Herzschlags kann Herzklopfen werden; eine mäßige Freude hatte die Unordnung im Herzschlag (intermittences) weggenommen, welche durch eine ihr Maas übersteigende Freude sehr hoch steigen kann, und entweder von der Unregelmäßigkeit der Nervenwürkung selbst, oder daher entstehet, daß die Hindernisse der Bewegung des Blutes nicht eben so abnehmen, als sich die Geschwindigkeit vermehret. Ich habe eine fast siebenzigjährige Frau gekannt, bey der eine lebhafte Freude ein solches Zittern im Herz und in den Schlagadern erregte, daß es unmöglich war den Pulsschlag zu zählen. Die Lungen werden unter diesen Umständen plötzlich mit Blut überladen, welches eine geringe Beängstigung, eine Empfindung einer Aufblähung, welche man dadurch ausdrückt, daß man sagt, das Herz sey voll, und die uns zum Weinen drängt,

ver-

(i) VERDRIES de aequilibrio mentis et corporis, Gieff. 1726. in 4. pag. 134 sqq.

verursachet. Die physische Würkung ist in dieser Rücksicht eben die, als beym Kummer, und bey einigen schmerzhaften Krankheiten, und Thränen fließen in sehr verschiedenen Lagen; im ersten Fall aber fließen sie mit der angenehmsten, im letzten dagegen mit der widrigsten Empfindung. Gorter sah eine Frau, bey der eine unverhoffte Freude ein tödtliches Blutspeyen verursachete. (k)

Die Bewegung (agitation) kann so lebhaft seyn, daß sie das stärkste Fieber erregt; und in andern Fällen erfolgen Ohnmachten, zuweilen auch paralytische Zufälle. Man hat eine Mannsperson gesehen, deren Nervengebäude und Seelenkräfte durch eine unverhoffte Freude geschwächt worden waren, und die oft, wenn sie sich nachher wied r freuete, beträchtlich stammelte, und in eine völlige Hemiplegie der ganzen rechten Seite verfiel. (l) Sie kann auch die Seelenkräfte verwirren, und die Mutter des Thomas Kulikan, die damals ihrem König noch treu war, hatte einige Tage hindurch ihren Verstand nicht, da sie hörte, daß ihr Sohn die Armee der Rebellen geschlagen habe. (m) Die Beobachter und die Geschichtschreiber haben sogar Beyspiele von plötzlichen Todesfällen, die durch eine übermäßige Freude bewürket wurden, aufgezeichnet; die römische Geschichte

lernt

(k) De perspiratione insensibili, pag. 545.
(l) WEBER Observat. medic. 1765. in 12. Fasc. alt. pag. 67.
(m) Gaubius de regimine mentis quod medicorum est Serm. alt. pag. 36.

lernt uns eine Mutter kennen, die geglaubt hatte, ihr Sohn sey in der Schlacht bey Cannä geblieben, und die vor Freude starb, da sie ihn wiedersah. Ich habe an einem andern Ort (n) die Geschichte des Diagoras, der vor Freude starb, da er sah, daß seine drey Söhne den Preis erhielten, und die Geschichte des Sophokles und des Philippides erzählt, hätte auch noch die Geschichte des Dionysius beyfügen können. Alle diese starben vor Freude, daß sie den Preis, oder wenigstens großen Beyfall erhalten hatten. Boerhaave erzählt die Geschichte eines Mädchens, deren Familie sich in elenden Umständen befand, die von ihrem reichen Bruder nach Indien zu kommen eingeladen wurde, und vor Freude starb, da sie die großen Kostbarkeiten sah, die er ihr bestimmt hatte. (o) Jederman weiß, denn Jederman liest die Lobreden des Herrn von Fontenelle, daß die Erbinn des Leibnitz vor Freude starb, da sie einen alten Koffer öffnete, der voll Geld war. Leo der Zehnte starb vor Freude, da er die Unglücksfälle der Franzosen vernahm. — Welches ist wohl die Ursache dieser Todesfälle? Besteht sie in einer übermäßigen Verdunstung der Lebensgeister, wie Sanctorius, und Noguez, sein erster Erklärer, glaubten? oder ist es ein Schlagfluß, wie die Röthe und die Hitze, wie Herr von Haller sagt, uns zu glauben verleiten könnte, und wie auch schon Aretäus gedacht

zu

(n) De la Santé des gens du monde. Tissots Schriften, Th. 2. S. 274. §. 23.

(o) De morbis neruorum, pag. 553.

zu haben scheint? oder wird, wie andere geglaubt haben, das Herz plötzlich gelähmt? Mir scheint keine unter diesen Meynungen befriedigend zu seyn, und man wird wahrscheinlicher Weise dies erst dann zuverläßig erklären können, wenn sich die traurige Gelegenheit gezeigt hat, den Leichnam eines aus dieser Ursache Verstorbenen zu öffnen. Man kann glauben, daß mehrere Ursachen zusammenstoßen; und

1) ist es gewiß, daß bey Fällen dieser Art ein augenblickliches, zu großes Verfliegen der Lebensgeister statt findet;

2) das Blut wird schnell und heftig durch die starke Zusammenziehung des Herzens zu den äußersten Gliedmaßen hinbewegt, und da es nicht eben so geschwind wieder zurückgeht, so wird das Herz nicht gereizt, wenn es gereizt werden sollte, und es erfolgt also eine Ohnmacht; das Herz verliert aber seine Reizbarkeit nicht so geschwind und die Rückkunft des Blutes, welches schwerlich über einige Secunden lang zurückgehalten werden kann, würde den Umlauf wieder erneuern, wenn das Uebel blos von dieser Ursache abhienge;

3) kann man auch glauben, daß das in das Gehirn getriebene Blut einen Blutfluß, und also einen Schlagfluß verursachen könne, so wie wir gesehen haben, daß unter diesen Umständen Blutflüsse aus den Lungen entstunden; ich bin aber sehr geneigt zu glauben, daß die zu starke Würkung (action), die

das Sensorium erleidet, dasselbe vollkommen lähmt. Diese Lähmung ist wenigstens so leicht zu begreifen, als die Lähmung des Herzens; und es werden in der Folge mehrere Beyspiele vorkommen, welche beweisen, daß eine sehr starke Würkung auf dieses Werkzeug dasselbe, oder wenigstens einen wichtigen Theil desselben augenblicklich zerstören kann. Selbst die Thiere können Opfer ihrer Freude werden; und ich glaube hier eine in einer sehr wahrhaften Schrift angeführte Beobachtung anführen zu müssen. „Ein „Hühnerhund, den ich seit zwey Jahren nicht gese„hen hatte, kannte mich wieder, als wenn er nur „zwey Tage von mir abwesend gewesen wäre, und „sprang mir vor Freuden an den Hals, wo man ihn „vollkommen todt vor Freude über mich wegnehmen „mußte.“ (P)

Die Hoffnung.

§. 109. Die Hoffnung ist eine zukünftige Freude. Man ergötzt sich an der glücklichen Ereigniß, die man erwartet; sie hat alle guten Würkungen dieses Zustandes, und keine von den nachtheiligen desselben, weil die Erwartung des Guten niemals so lebhaft afficiren kann, als der Genuß desselben. Die Hoffnung ist daher der der Gesundheit günstigste Gemüthszustand, und alle guten Würkungen derselben haben sehr oft bemerkt werden können. Eine starke Hoffnung eines großen Gutes hat sogar die Gesundheit solcher Leute bis in das äußerste Alter erhalten, deren

(p) Mémoires du *Marquis de* LANG, p. 283.

deren übrige Umstände der Erhaltung derselben ganz entgegen waren.

Die Liebe.

§. 110. Ich habe die Liebe nach der Freude und der Hoffnung aufgestellt, weil sie mit beyden viele Eigenschaften gemein hat. Sie hat aber auch ihre ihr besonders eigenen Eigenschaften, und man könnte bey dieser Empfindung alles, was von der anhaltend auf einen einzigen Gegenstand gehefteten Aufmerksamkeit abhangt, alles, was zur Befriedigung der glücklichen Empfindung (q), und alle Plagen, die die Folgen einer zu starken Zuneigung sind, von einander unterscheiden. Wenn man sie also nur aus einem ihrer Gesichtspunkte betrachtet, und sie nicht alle bemerkt, so wird man schief urtheilen. Die schöne Seite dieser Leidenschaft zeigt uns eine anhaltende Freude, und hat alle guten Würkungen derselben. Wie die Freude, belebet sie den Pulsschlag, und macht alle Verrichtungen leichter. Wenn die Empfindung sehr lebhaft ist, so wird die zu sehr vermehrte Thätigkeit ein Herzklopfen, aber nur ein sanftes Herzklopfen, von welchem die Dichter und Romanenschreiber so viel reden; sie verursachet Röthe im Gesicht, eine allgemeine Wärme, ein sehr starkes, aber nicht unangenehmes Zittern, welches aber doch Schwäche zurückläßt, weil die Schwäche allemal eine Folge vermehrter Thätigkeit ist. Die Würkun-

(q) Von der physischen Liebe, von der ich schon oben geredet habe, ist hier die Rede nicht.

gen dieser Empfindung sind also glücklich, wenn sie selbst Liebe ist; und man sieht nicht selten, daß eine starke Zuneigung langwierige, ermattende Krankheiten hebt, die allen Heilmitteln widerstanden hatten, weil keines die Thätigkeit der Gefäße so gut vermehren kann, und also auch bey Krankheiten, die von der Schwäche dieser Thätigkeit abhangen, von keiner Würksamkeit seyn kann, als eine lebhafte, angenehme und anhaltende Empfindung. Ich habe oft einen Mann gesehen, der an einer Auszehrung fast ohne Hoffnung krank lag, und durch sein sanftes Wesen und seine guten Sitten einer sehr schönen Frau ein bloßes Mitleid einflößte, die ihm mit Vergnügen Proben ihrer Theilnehmung an seinem Schicksal gab. Er fieng bald an zu lieben, und seine Krankheit verminderte sich, so wie sich die Liebe vermehrte; das Mitleid, welches er seiner Geliebten eingeflößt hatte, wurde bey ihr eine zärtlichere Empfindung, und die Gegenliebe machte den Kranken vollkommen gesund. Er gieng blos durch Hülfe einer starken und glücklichen Leidenschaft von dem Rand des Grabes ins Brautbett. Eben diese Leidenschaft kann in den Seelenkräften und in dem Charakter fast eben so merkliche Veränderungen hervorbringen, als in dem Gesundheitszustand, weil eine feste Entschlossenheit uns zu allem fähig macht, und das Bestreben mit Erfolg zu lieben die größte Festigkeit in unserm Vorsatz verlangt. Der Spruch: *Chimon aima, puis devint honnéte homme* ist eine auf Thatsachen gegründete Wahrheit; und man hat auch viele Beyspiele von Leuten, deren Seelenkräfte sich erst dann

entwickelten, wenn eine lebhafte Empfindung der Liebe diese Entwickelung bewürkte. Ich habe einen jungen über zwanzig Jahr alten Menschen gekannt, der so schläfrig war, daß er der ganzen Gesellschaft zum Gespött gewesen seyn würde, wenn ihn nicht die Güte seines Herzens und sein sanfter Charakter geschützt hätte. Er war so unwissend, als man nur immer seyn kann; er sprach zwar höflich, aber allemal gemein, oder redete nur von den gemeinsten Dingen. Dieser Mensch gewann eine sehr schöne Spanierinn lieb, die aber kein Wort französisch verstand, und eben auch keine große Neigung trug, es zu lernen. Nach fünf und dreyßig Tagen konnte er sich mit seiner Geliebten spanisch unterreden, nach zwey Monaten hatte er den Don Quixote einigemal, und viele Theaterstücken in dieser Sprache gelesen; sein Umgang war nun ganz verändert; in seinen Reden war Feuer, Wärme und eigene Begriffe; seine Gesichtsbildung war nicht mehr die vorige, und seine bisher trägen Seelenkräfte schwangen sich nun mit Macht empor; ich verließ ihn nach funfzehn Monaten fast ganz umgeschaffen, und nach einigen Jahren war er ein würklich interessanter und gelehrter Mann. Von Veränderungen dieser Art ist aber wohl unstreitig das Beyspiel des Quintin das am meisten auffallende. Er hatte schon zwanzig Jahr lang zu Antwerpen das Handwerk eines Grobschmidts unter dem Namen Mesius getrieben, und war also nicht mehr jung, da er sich in die Tochter eines Malers verliebte, der sie ihm abschlug, und schwur, sie keinem andern als einem Maler zu geben. Er ver-

tauschte den Hammer mit dem Pinsel, wurde bald ein so guter Maler, daß der Vater ihm seine Tochter recht gern gab, und so berühmt, daß die Gemälde von ihm noch jetzt geschätzt werden.

Eine brennende Liebe schadet aber doch durch die übermäßige Anstrengung, weil sie den Geist zu anhaltend und zu stark mit einem einzigen Gegenstand beschäftiget; es entsteht daraus eine widerspenstige Schlaflosigkeit, Erhitzung, Magerheit, Schwäche und Fieber. Da die Eindrücke dieser Empfindung überhaupt ganz besonders auf die Herznerven würken, so äußern sie sich auch hauptsächlich durch den Pulsschlag. An den Veränderungen des Pulsschlags erkannte Hippokrates die Liebe des Perdicas zur Phila, der Frau seines Vaters, und Erasistratus die Liebe des Antiochus zur Stratonice, der Gemahlinn des Seleucus, seines Vaters.

§. 111. Diese Empfindung, die so lebhaftes Vergnügen gewährt, muß auch den grausamsten Schmerz und die traurigsten Würkungen verursachen. Eine Frau zu Siena überlebte die Abreise ihres Geliebten nicht, und da sie erfuhr, daß er unter dem Gefolg Karls des Fünften seyn würde, starb sie nach einigen Stunden. Wilhelm de la Tour wurde durch den Tod seiner Geliebten wahnsinnig; er glaubte nicht, daß sie todt sey, suchte sie überall, und starb endlich nach einem Jahr aus Verdruß, daß er sie nicht gefunden hatte. (r) Amasius von Belens

(r) Histoire des Troubadours, t. 2. p. 148.

Belenvey starb aus Verdruß, weil die Prinzeßinn Barbossa eine Nonne geworden war. (s) Tulpius erzählt, daß ein junger Mensch augenblicklich kataleptisch geworden sey, da man sich seiner Verehlichung mit einer Frau widersetzte, die er liebte (t); und von Moor sah ein Mädchen, die närrisch wurde, da sie erfuhr, daß ihr Geliebter sich mit ihrer Schwester verheirathet habe. (u) In dem Kapitel von der fallenden Sucht wird die Geschichte einer Frau vorkommen, die ich nach einer hintergangenen Liebe unter den heftigsten Zufällen sterben sah.

§. 112. Jede zu starke Neigung für Gegenstände des Vergnügens kann mit der Liebe gleiche Würkungen haben; vornehmlich ist die Neigung zum Spiel der Liebe merklich ähnlich. Der glückliche Spieler erleidet fast eben die Zufälle, als der befriedigte Liebhaber: Hitze, Röthe, Herzklopfen, Zittern, vom Vergnügen belebte Augen, Schlaflosigkeit, ein schwaches Fieber, Magerkeit. Sein Verdruß über sein Unglück ist eben so lebhaft und eben so heftig; und wenn nicht so traurige Folgen davon entstehen, so kommt dies daher, daß ihn die Hoffnung erleichtert und der gute Erfolg bald auslöscht.

§. 113. Die Ehrbegierde und die Liebe zum Guten aller Art sind auch Empfindungen, die in ihrem Gang und in ihren Würkungen mit der Liebe

(s) Ebendas. S. 333.
(t) Observat. I. 22.
(u) Pathologia cerebri, cap. 24. pag. 582.

sehr viel Aehnlichkeit haben. Auch hier findet sich der heiße Eifer seinen Zweck zu erlangen, die größte Thätigkeit in der Anwendung der Mittel, die größte Freude bey dem guten Erfolg, und der lebhafteste Schmerz, wenn es schief geht. Ich habe bereits oben Beyspiele davon erzählt, und es giebt noch viele andere. Pythagoras lief wahnsinnig auf den Gassen herum, da er die Gleichheit des Vierecks der Hypothenuse mit dem von den zwey kleinern Winkeln erfunden hatte; und Francia, jener ruhmsüchtige Maler, starb aus Verdruß, da er die Cecilie des Raphaels bewundert, und überdacht hatte, wie wenig er ein vollkommener Maler sey. (x)

Hieher gehört eine Anmerkung, die in Rücksicht auf die meisten Leidenschaften wahr ist, und die bereits oben als wahr ist bewiesen worden, daß nämlich der Gegenstand einer Lieblingsneigung das erloschene Gefühl für jeden andern Gegenstand wieder erregen kann. Der Starrsüchtige des Tulpius kam wieder zu sich, da man ihm sagte, er sollte seine Geliebte heirathen. Herr von Lagni, der nicht mehr redete und nicht mehr zu hören schien, sprach noch das Quadrat von zwölfen aus, wenn man ihn drum fragte. Einer meiner Amtsbrüder konnte bey einer sehr geizigen Frau, die in eine Schlafsucht verfallen war, nicht das geringste Merkmal von Empfindung mehr entdecken. Es fiel ihm ein, ihr einige neue Thaler in die Hand zu drücken; sie kam wie-

der

(x) DE PYLES Vies des peintres, Oevr. T. I. p. 85.

der zu sich und griff zu. Morand sah einen Spieler, der nur dann seine vollkommene Unempfindlichkeit verlor, wenn man ihm laut zurief: Quinte, quatorze et le point. (y)

Diese an sich unwichtigen Thatsachen zeigen offenbar, daß oft wiederholte Eindrücke in demjenigen Theil des Sensoriums, der zur Ueberbringung derselben bestimmt war, eine größere Geschicktheit zur Bewegung zurücklassen; die Empfindlichkeit erhält sich in diesem Theil, wenn sie in allen andern stumpf geworden ist, und ist ein Mittel, dessen man sich bedienen kann, um sie in den andern Theilen wieder zu erregen.

Das Verlangen.

§. 114. Das Verlangen ist weniger eine Leidenschaft, als ein Attribut, und zwar ein wesentliches Attribut aller Leidenschaften. Indeß lassen sich die Würkungen desselben, ohne auf die verschiedenen Leidenschaften zu sehen, mit denen es verbunden ist, betrachten; und wir werden sehen, daß sie von den Würkungen der anhaltenden Aufmerksamkeit, verbunden mit den Würkungen der Hoffnung oder der Furcht, abhangen. Der Geist ist allemal gegen den Gegenstand seines Verlangens gerichtet, und aus dieser Richtung können alle üblen Würkungen, von denen oben geredet worden ist, entstehen; sie werden aber entweder viel heftiger, oder viel gelinder werden,

(y) Opuscules.

nachdem sich die Furcht oder die Hoffnung mit der Sehnsucht verbindet. Nach diesen Grundsätzen müssen die Würkungen des Ehr- und Geldgeizes, als solcher Leidenschaften abgewogen werden, bey denen die Augen vielleicht beständiger, als bey jeder andern, auf ihren Gegenstand sehen, weil fast jeder Augenblick und jeder Umstand ihnen nützlich oder schädlich seyn kann. Der Ehr- und Geldgeizige verlangen beyde, ohne zu lieben, und hören auch bey der Befriedigung ihres Zwecks nicht auf zu verlangen, weil sich, sobald ein Zweck erhalten worden ist, sogleich ein anderer, weiter entfernter findet, der augenblicklich der Gegenstand eines neuen Verlangens wird; doch giebt es in dieser Lage noch oft glückliche Augenblicke, wenn man sieht, daß man sich seinem Zweck nähert, und fühlt, daß man ihn erreicht.

Wenn aber die zu starke und zu anhaltende Sehnsucht schadet, so kann man doch sagen, daß lebhaftes, aber mäßiges Verlangen, in Verbindung mit der Hoffnung, die Grundsäule aller glücklichen Gemüthsverfassungen ist. Eine unmäßige und unersättliche Sehnsucht verursachet alle Krankheiten der Nerven; Sehnsucht mit Furcht verbunden verursachet ein langsames Fieber, und tödtet nach und nach. Anakreon erhielt von dem Polykrates eine beträchtliche Summe Geldes, wurde geizig, verlor den Schlaf, die Eßlust und die Munterkeit; er stutzte über seinen schlimmen Zustand, gab alles wieder zurück und wurde wieder glücklich.

Die

Die bloße Neugierde, einen an sich unnützen Auftritt zu sehen, kann so lebhaft werden, daß sie die Thätigkeit der Nerven mächtig belebet. Im Jahr 1682 stunden im großen Hospital zu Paris, zum großen Erstaunen aller, sechs Kranke auf, die seit vielen Monaten ohne Bewegung gewesen waren, und liefen fort, um den Gesandten von Marocco zu sehen. (z) Die Neugierde, sagt Andry, bewürkte in diesem Fall das, was die mächtigsten Mittel nicht so bald würden haben bewürken können. So stark ist die Natur, wenn sie selbst würkt.

Haß, Neid, Eifersucht.

§. 115. Der Haß verursachet eine der Liebe gerade entgegengesetzte Situation, und wenn diese zwey Empfindungen zuweilen einerley Würkungen, als Unruhe und Schlaflosigkeit, haben, so sind doch die Ursachen derselben sehr unterschieden. Die beständigsten Würkungen desselben sind heftige Bewegung, Unruhe, langsames Fieber, Verlust der Eßlust, Bleichheit, Magerheit, Kachexie, zuweilen sogar die stärksten Nervenzufälle. Ich habe eine Frau gesehen, in deren Gegenwart man den Namen einer andern Frau, die sie verabscheuete, nicht aussprechen konnte, ohne daß sie von Ohnmachten und von Zuckungen befallen

(z) Andry Orthopédie, Tom. I. pag. 93. Ich führe die Geschichte an, weil sie mit meiner Materie verwandt ist, denke aber, daß diese Kranken nur unvollkommen gelähmt, und noch einiger Bewegung fähig waren, die sie aber, aus Mangel bewegender Gründe, nicht in Ausübung brachten.

befallen wurde; und Montanus hat bereits gesehen, daß diese Leidenschaft Mutterbeschwerungen erreget. (a)

§. 116. Der Neid, welcher ein freywilliger, aber sehr starker Haß ist, der sich auf viele Gegenstände zugleich erstrecken kann, und eben daher immer geschäftig ist, vernichtet, zerstört und verzehrt den Körper noch stärker, als der bloße Haß.

Intactas vorat ossibus medullas
Et totum bibit artubus cruorem.

Unstreitig ist er aus dem Verlangen alles zu haben, aus dem Verdruß, dieses Verlangen unbefriedigt zu sehen, und aus dem Zorn wider die, die einen Theil von dem besitzen, was man gern besitzen möchte, zusammengesetzt. Die üblen Folgen der Sehnsucht, des Verdrusses und des Zorns sind bey ihm verbunden, und er unterhält ein langsames fortwährendes, fressendes Fieber.

§. 117. Die Eifersucht, die in der Furcht, das Liebste, was man hat, zu verlieren, besteht, entsteht aus der Liebe, dem Haß, der Furcht, der Traurigkeit, dem Hochmuth und dem Zorn. Da sie aus den stärksten Leidenschaften zusammengesetzt ist, so sind

(a) War es Haß oder Schreck, weswegen die Meerkatze (Cercopitheque) in Ohnmacht fiel, da sie blos die Haut des Krokodils sah? Bomare diction. d'histoire naturelle. Und wurde der Affe des Erasmus nicht aus eben den Ursachen von Erbrechen, einem Durchfall, Fieber und großer Schwachheit befallen, da er eine Schildkröte sah?

sind auch alle Plagen derselben mit ihr verbunden; und man darf sich nicht wundern, wenn die Seele oft unter diesen Plagen erliegt, und diese grausame Leidenschaft die Wut, den Wahnsinn und den Tod verursachet. Die anhaltende Furcht, sich das geraubt zu sehen, was man liebt; die schrecklichste Furcht, sich durch das, was man liebt, verrathen zu sehen; der Haß gegen alle die, von denen man vermuthen kann, daß sie uns den geliebten Gegenstand rauben können, und dafür hält man alle Menschen; die anhaltend auf alles, was ihn umgiebt, geheftete Aufmerksamkeit, und die gekränkte Eigenliebe verursachen die lebhafteste und anhaltendste Unruhe, den bittersten Verdruß, die tiefste Traurigkeit: der Schlaf flieht, die Eßlust verliert sich, die Galle stockt und geht in das Blut zurück; es entsteht eine Gelbsucht; die durch die Galle gereizten Lebenswerkzeuge verursachen ein Fieber; die Reizung der Nerven bewürket Zuckungen; und ich habe gesehen, daß die schrecklichsten Zufälle sich vereinigten, um in weniger als einem Monat den gesundesten und lustigsten Mann zu tödten. Unterjocht durch die stärkste und blindeste Leidenschaft, taub gegen alles, was seine Freunde thaten und unternahmen, ihn von einer verhaßten Verbindung abzuhalten, glaubte er nicht eher etwas, als bis die Ehe geschlossen war; von diesem Augenblick an wurden ihm die Augen geöffnet, die wie durch einen Zauber verschlossen gewesen waren; die heftigste Eifersucht bemächtigte sich seiner Seele, sie nahm ihn ganz ein, alles setzte ihn in Unruhe, Bestürzung und Verzweiflung; er war nicht im Stande sich trauen zu

lassen;

lassen; verfiel in eine Gelbsucht, auf welche bald auch ein Fieber, Zuckungen und Irrereden folgte. In einem Anfall seines Irrereden wollte und glaubte er seine Braut zu tödten, die sich nicht in einem Haus mit ihm befand; er bildete sich ein, ihr Blut fließen zu sehen, sprang aus dem Bette um sie zu umarmen, gerieth in Verzweiflung über ihren Tod, und starb einige Minuten nachher. Man hat gesehen, daß diese schreckliche Leidenschaft mehr als einmal nicht allein die Ermordung des geliebten Gegenstandes, sondern auch dessen, durch dessen Liebe sie veranlaßt worden war, veranlaßt hat, und besonders bey solchen Nationen, die vermöge ihrer Constitution zur Liebe und zu einem schwachen Grad von Melancholie gleich geneigt sind, ist sie schrecklich; sie ist aber in allen Ländern vorhanden, und kann überall von den schrecklichsten Würkungen seyn. Die Gemahlinn des Prinzen von Conde' starb vor Eifersucht, da sie sah, daß ihr Gemahl sich an die Limevil, eine Person aus dem Gefolg der Katharina de Medicis, hieng. Camerarius hat uns die Geschichte einer Frau aufbewahrt, bey der die Eifersucht ein heftiges Fieber verursachete, welches sie nach einigen Tagen tödtete; und wenn die Geschichte von Coucy und Fayel auch nicht erwiesen ist, so scheint man doch an der Geschichte des Raymond von Castel Rouffillon nicht zweifeln zu können, der den Wilhelm von Cabestaing todtstechen ließ, und seine Gemahlinn zwang, sein Herz aufzuessen. (b)

Der

(b) Histoire des Troubadours, T. I. p. 147.

Der Zorn.

§. 118. Der Zorn, vielleicht die heftigste unter allen Leidenschaften, ist ein schneller, plötzlicher, mit einem Verlangen, den Gegenstand, der uns geschadet hat, nicht nur zu entfernen, sondern auch wieder zu schaden, verbundener Haß; er gehört unter die Leidenschaften, die die Bewegung vermehren, und kann dieselbe in einem äußerst hohen Grad verstärken. Er belebet die Thätigkeit der Nerven, des Herzens, der Gefäße, der Muskeln und aller absondernden Werkzeuge; auch hält er zuweilen durch die Zusammenziehung der Verschließemuskeln alle Absonderungen zurück.

Er verursachet Fieber, Blutflüsse, Entzündungen, Durchfälle, Ergießungen der Galle und bösartige Fieber; er macht eigentlich die Stärke der Rasenden aus, er macht die schwächsten Geschöpfe stark, und ist oft sogar schon in der Wiege heftig. Die Veränderungen, die er im Angesicht bewürkt, sind so auffallend, daß die angenehmste Bildung durch denselben häßlich werden kann; die vom Zorn neubelebten und würklich aufgeschwollnen Augen treten aus ihren Augenhöhlen; das zuweilen äußerst rothe Gesicht kann äußerst bleich werden; alle Gesichtsmuskeln sind zusammengezogen, und ihren Umrissen nach sichtbar; die Lippen zittern, der ganze Körper wird wider Willen bewegt; wir stampfen mit den Füßen, wir zernichten alles, was uns in den Weg kommt; wir sehen und hören nichts; wir kennen Niemand; das Athemholen erfolgt mit Mühe und

unter-

unterbrochen; der Pulsschlag erlangt eine erstaunliche Geschwindigkeit; alle Gefäße schwellen auf und zerplatzen nicht selten; wir stammeln statt zu reden; und der durch die schnellen Bewegungen der Zunge herausgelockte Speichel bildet einen Schaum um die Lippen; zuweilen erbricht man sich; in andern Fällen befällt uns sogleich ein Durchfall; in einem Augenblick werden wir gelbsüchtig, schwächlich; und wenn der Drang des Blutes äußerst heftig ist, so können Schlagflüsse, Lähmungen, Erweiterungen des Herzens und der großen Gefäße, und selbst der schnellste Tod entstehen. Außer diesen Würkungen, die von der Vermehrung der Bewegung abhangen, ist noch eine andere, bey dem Zorn weit merklichere, als bey allen andern Leidenschaften zugegen. Dies ist die sonderbare Veränderung der Säfte, die zwar von der veränderten Thätigkeit aller, vornehmlich aber der absondernden Gefäße abhangt, aber doch als eine Würkung von besonderer Art betrachtet werden muß, weil sie oft die sonderbarsten Folgen veranlasset.

Man würde mehrere Bücher vollfüllen, wenn man alle Beobachtungen von den durch den Zorn verursacheten Krankheiten sammeln wollte. Ich werde nur einige der wichtigsten, und nachher auch einige von der Art anführen, welche beweisen, daß er auch für die Gesundheit günstige Würkungen hat, worüber man eben nicht erstaunen muß, da eine so stark vermehrte Bewegung nothwendig nützliche Veränderungen verursachen muß, wenn in den festen Theilen Steifheit und Erschlaffung, und in den flüßi-

gen

gen langsame Verdickung und eine verminderte Bewegung vorhanden ist.

§. 119. Da sich, wie wir eben gesehen haben, die Würkungen des Zorns auf einen vermehrten Blutumlauf, auf eine zu häufig abgesonderte Galle, auf eine zurückgehaltene und in das Blut übergegangene Galle, auf Krampf, Lähmung und Veränderung der Säfte einschränken, so sieht man, daß alle widernatürlichen Zufälle, die die Folgen dieser Leidenschaft sind, sich auf eine dieser Ursachen beziehen.

Ich habe ein Kind gesehen, welches von seinem vierten Jahr an allemal aus der Nase blutete, so oft es sich ärgerte. Auch das Blutspeyen ist eine Folge dieser Ursache, und ich habe in einer andern Schrift Beyspiele davon angeführt. (c) Highmore sah ein heftiges Blutspeyen bey einem Mädchen von dieser Ursache entstehen (d); und Boris Giudenow, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Czaar in Rußland war, entrüstete sich so heftig über Sigismund, den König in Polen, daß er von einem unheilbaren Blutspeyen befallen wurde. Pechlin, dieser so genaue Beobachter, sah nach dem Zorn Blutflüsse aus den Ohren, der Gebärmutter, und selbst aus der Haut. (e) Fick redet von einer Frau, die bey jedem Anfall von Zorn einen starken goldnen Aderfluß bekam.

Borelli

(c) In der Belehrung an Standespersonen über ihre Gesundheit. Sämmtliche Schriften II Th. §. 23.
(d) Disquisit. anatom. p. 272.
(e) L. 3. Obs. 25. p. 458.

Borelli sah blutige Thränen fließen (f); und dem Scanderbeg floß in seiner Entrüstung wider die Türken, denen er ein Treffen liefern wollte, das Blut aus den Lippen. (g) Eben die Ursache, die Blutspeyen und andere Blutflüsse veranlaßt, kann Entzündungen verursachen; man hat nach dem Zorn ein sehr heftiges Seitenstechen und langwierige Krankheiten der Lungen entstehen sehen. (h) Sennert hat bereits bemerkt, daß häufiges Erzürnen zur Schwindsucht Anlaß gebe. Zimmermann redet von einer Frau, die von einem sehr heftigen Husten befallen wurde, sobald man ihr widersprach; und van Helmont sah eine Mannsperson, die nach einer öffentlichen Beschimpfung von einer Person, von der sie keine Genugthuung erhalten konnte, von einer so schnell zunehmenden Engbrüstigkeit befallen wurde, daß sie den Kranken nach zwey Jahren tödtete. (i) Erweiterungen großer Gefäße und selbst des Herzens können die Folge dieser Leidenschaft seyn. Harvey erzählt die Geschichte eines Mannes, der in einer der eben angeführten vollkommen gleichen Lage einen heftigen Zorn zurückhalten mußte, und von einem Herzdrücken und Herzweh befallen wurde, welches sich nach und nach unter schrecklichen Zufällen vermehrte und ihn endlich aufrieb. Die Drosselschlagadern (jugulaires) hatten im Leben so dick als ein Daumen

zu

(f) Cent. II. Obs. 58.
(g) LIBAVIVS de cruentatione cadauerum, p. 302.
(h) BIERLING Theses medico-practicae, cas. 38.
(i) Ortus medicinae, s. initia physicae inaudita, Amst. 1652. p. 291.

zu seyn geschienen, und nach seinem Tode fand Harvey das Herz, die Herzohren und die großen Gefäße so dick als bey einem Ochsen. (k) Dionis erzählt die Geschichte des Schiffcapitains Dubuisson, der im dreyßigsten Jahr, nach einem heftigen Zorn, von einem mit einem heftigen Herzklopfen und einer stechenden Empfindung unter dem Brustbein, und einem groben und häufigen Puls verbundenen Herzdrücken befallen wurde. Diese Zufälle hatten einen allmähligen Fortgang, waren aber bey schlimmem Wetter und bey andern schlimmen Umständen doppelt heftig; es gesellte sich ein häufiger Schlaf zu ihnen, und wenn er erwachte, so empfand er ein unerträgliches Herzweh. Dieser Zustand hielt dreyzehn Jahr lang an, und wurde immer schlimmer. Nach seinem Tode fand man das linke Herzohr größer, als den Kopf eines neugebornen Kindes. (l) Auch den Schlagfluß, dem Highmore und andere Aerzte den Namen Blutfluß des Gehirns beygelegt haben, verursachet der Zorn durch die Vermehrung der Blutsbewegung. Drelincourt sah einen Mann, der sich in der Entrüstung an den Tisch setzte, und, vom Schlagfluß getroffen, auf der Stelle starb. Die Hirnhöhlen waren voll Wasser. (m) Ein alter Arzt, der lange bey der kaiserlichen Armee gestanden war (n), erzählte mir eine

(k) Exercitatio altera ad Riolanum. Opera omnia, Lond. 1766. in 4. p. 127.
(l) L'anatomie de l'homme, p. 722.
(m) BONNETI Sepulchret. anatomic. Tom. I. p. 88.
(n) Der sel. Herr Chaillet, ein berühmter Arzt zu Neufchatel.

Geschichte, von der er Augenzeuge gewesen war. Ein Soldat hatte von einem Officier Stockschläge bekommen, die er nicht wiedergeben durfte, und er starb auf der Stelle aus Zorn. Sein Gehirn war mit Blut und einer gelblichen Feuchtigkeit angefüllt.

Der berühmte Edinburghische Arzt, Herr Buchan, sah eine Frau, bey der ein heftiger Anfall von Zorn einen blutigen Schlagfluß verursachete. Sie empfand auf einmal einen äußerst heftigen Schmerz, als wenn ihr ein Dolch wäre in den Kopf gestoßen worden; drauf verfiel sie in eine Schlafsucht; ihr Puls wurde beträchtlich schwächer und sehr langsam; ihr Leben wurde durch Heilmittel noch etwa vierzehn Tage erhalten, und bey der Oeffnung des Kopfs fand man, daß sich viel Blut in der linken Hirnhöhle ergossen hatte. (o)

Harder sah eine nach dem Zorn von einem Schlagfluß befallene Frau unter Zuckungen sterben; und ich habe, wie Herr Lorry (p), eine so bewegliche Frau gesehen, daß sie bey dem geringsten Widerspruch in Ohnmacht fiel. Eben dieser geschickte Arzt führt eine Schaudern erregende Geschichte einer ehrbaren Frau an, die in einer unschicklichen Kleidung ausgegangen war, und durch freche Reden junger Wollüstlinge so aufgebracht wurde, daß sie todt zur Erde

(o) Domestic medicine, p. 519. nach der deutschen Uebersetzung S. 618.
(p) De melancholia et morbis melancholicis, Tom. I. pag. 37.

Erde fiel. (q) Diese Beobachtungen beweisen hinreichend, wie sehr Galen geirrt hat, wenn er sagt, daß der Zorn niemals tödte. (r)

Die Lähmung entsteht von eben den Ursachen, als der Schlagfluß, und muß also ebenfalls nach dem Zorn entstehen.

Valerius Maximus erzählt schon die Geschichte einer Athenienserinn, die im Aerger die Sprache völlig verlor; und ich habe ein siebenjähriges Mädchen gesehen, die mit ihrer Freundinn über die Farbe des Senkels stritt, den sie bey ihrer Puppe brauchen wollte, und so aufgebracht aus dem Zimmer gieng, daß sie an der Thür, vom Schlag gerührt, niederfiel, und Zeitlebens an der linken Hand gelähmt blieb.

Fabriz von Hilden sah, daß ein Verwundeter, der der Genesung nahe war, durch einen Zorn in ein mit einer Hirnwut verbundenes Fieber verfiel, welches ihn am vierten Tage tödtete. Bey einem andern Verwundeten veranlaßte der Zorn wieder einen Blutfluß, und machte ihn unheilbar. Auch redet er von einem Mann, der ein Geschwür in der Harnröhre hatte, und bey dem jede Erzürnung Fieber, Schlaflosigkeit, und einen so starken Reiz in dieser Röhre verursachete, daß er zuweilen zwey Tage lang vor Schmerz schrie. Bey einem vierten Kranken veran-

(q) Ebendas. S. 34.
(r) De symptomat. caus.

laßte der Zorn den Aufbruch eines Geschwürs, welches schon vollkommen vernarbet war; auch hat er einen Mann gesehen, bey dem der Zorn eine Ephemera oder ein dreytägiges Fieber erregte. (s)

Eben die Ursache, die alle diese traurigen Zufälle verursachet, erregt auch einen viel leichtern, aber sehr häufigen Zufall: nämlich die Aufschwellung und die Röthe des Gesichts. Diese Zufälle äußern sich vornehmlich bey dem weiblichen Geschlecht, die zuweilen bis an die Haarwurzeln karmosinroth werden; und Weiber von einer sehr zarten Haut bekommen oft, wenn sie sich heftig geärgert haben, rothe, braune und schwarze Flecken und wahre Ergießungen des Blutes. (t) Das Aufblähen des Gesichts läßt zuweilen eine einige Stunden noch sichtbare Entstellung des Gesichts hinter sich zurück. Dieses Aufblähen verändert in Verbindung mit der Entstellung, die der Krampf verursachet, die Gesichtsbildung so sehr, daß man unkenntlich wird; und daher rieth auch Stobäus zornigen Leuten einen Spiegel vorzuhalten, als das sicherste Mittel, sie augenblicklich zu besänftigen. Eben dieser Ursache muß die Röthe am Hals entrüsteter welscher Hähne, und die Veränderung der Farbe des Chamäleons zugeschrieben werden. (u)

Auch

(s) Centur. I. Observat. 17. 18. Epistol. I. pag. 958. Centur. 5. Observ. 75.

(t) Der unsterbliche Verfasser des Telemachs, dessen Schilderungen so wahr sind, hat diese Würkung des Zorns genau gekannt, und sie bey der Schilderung des Zorns der Calypso genutzt. Ihre zitternden Wangen, sagt er, waren voll schwarzer und gelber Flecken.

(u) HALLER Elementa physiolog.

Auch Umschläge sind eine Folge des Zorns. Jeder Arzt wird sich davon selbst haben überzeugen können; und ich habe eine Frau gekannt, die in zweyen Jahren viermal, zwischen dem dritten und fünften Monat, nach Entrüstungen umschlug. Bey sehr zarten Frauen kann auch eine nur schwache Lebhaftigkeit diese Würkung veranlassen.

§. 120. Der Rothlauf gehört unter die Krankheiten, die von der Vermehrung des Blutumlaufs und von einer Unordnung des Laufs der Galle entstehen. Fallopius erzählt die Geschichte einer Frau, die sich niemals ärgerte, ohne von einem Rothlauf im Gesicht befallen zu werden (x); die Weiber sind demselben vornehmlich unterworfen, wenn sie sich zu der Zeit ärgern, wenn sich ihre Monatszeit nähert; und Zufälle, die durch die Vermehrung der Absonderung, oder durch die Verengerung der absondernden Gefäße der Leber verursachet werden, sind sehr häufig. Pechlin hat sehr gut bemerkt, daß die Galle der Saft ist, auf den der Zorn am meisten zu würken scheint. Wenn sie plötzlich und häufig in den Zwölffingerdarm fließt, so reizt sie und verursachet entweder Erbrechen, oder einen Durchfall. Camerarius sah eine Frau, bey der die geringste Anwandlung vom Zorn ein Erbrechen aller im Magen enthaltener Nahrungsmittel, und vieler Galle verursachete; und da sie sich sehr oft ärgerte, so kam es endlich so weit, daß das Erbrechen bey ihr habituell wurde. Fabriz von

(x) Opera omnia, 1584. p. 761.

von Hilden sah eine Frau, bey der der Zorn wie ein Purgirmittel würkte; und in den Abhandlungen der Naturforscher kommt eine besondere Beobachtung von einem Schulmeister vor, der zu Stuhl gehen mußte, wenn ihn seine Schüler ärgerten. (y) Unstreitig machte eben dieser Zufluß der Galle, daß bey einer Frau, die ich bald nachher auch selbst sah, nach einer Gemüthsbewegung (z) eine sehr große Menge von einem Bandwurm abgieng, da sie doch nicht gewußt hatte, daß sie mit demselben behaftet sey.

Die Galle kann so scharf werden, daß sie die Gedärme stark reizt, und heftige Koliken, sogar Entzündungen verursachet und eine Vereiterung zurücklässt. Tulpius sah, daß eine tödtliche Darmgicht auf einen heftigen Zorn in wenig Tagen folgte. (a) Auch Durchfälle sind sehr häufig; und unstreitig befahl aus diesem Grunde jener scharfsinnige Arzt, der einen Kranken nicht abführen konnte, dem Kammerdiener desselben, ihm das Mittel nicht eher zu geben, als wenn er ihn vorher erst erzürnt hätte; allein die Trägheit, die ihn gegen die Würkung der Purgirmittel so unempfindlich machte, machte, daß er nicht so leicht

(y) Appendix ad Decuriam secundam anni V. pag. 2.

(z) Wenn Kranke sagen wollen, sie haben großes Vergnügen, Verdruß oder Schreck gehabt, oder sich erzürnt, so sagen sie allemal, sie haben eine Gemüthsbewegung gehabt, und würklich wird auch in allen diesen Fällen, nach dem Verhältniß der Beweglichkeit, das Gemüth bewegt. Es giebt Personen, für welche alles Gemüthsbewegung ist.

(a) Obs. L. II, cap. 41.

leicht aufzubringen war, und der Kammerdiener zweifelte schon, ob er den Befehl des Arztes würde vollziehen können, als ein in Tafft gekleideter Proceßsüchtiger in das Zimmer trat, und ihn von seinem Streit unterhielt. Sein hitziges Reden und das Geräusch seines Kleides machten den Kranken unruhig; der Diener merkte, daß er aufgebracht sey, und gab ihm das Heilmittel, welches vollkommen gut würkte.(b)

Wenn der Zorn, statt die Absonderung und die Ausleerung der Galle zu vermehren, auf die äußersten Enden der absondernden und ausleerenden Werkzeuge würkt, und keine Galle in die Gedärme übergehen läßt, sondern sie in ihren eigenen Gefäßen aufhält, wo sie durch die Stockung sehr bald dick wird, so geht sie in das Blut zurück, und verursachet entweder eine Gelbsucht, oder sehr heftige Krankheiten der Leber. Valcarenghi erzählt die Geschichte eines bejahrten Mannes, der, nachdem er sich heftig erzürnt hatte, augenblicklich gelb wurde. Von diesem Augenblick an war sein Mund trocken, die Abfälle durch den Stuhl grau, der Harn äußerst gefärbt; es zeigte sich am untern Theil des rechten Hypochondriums eine kleine Geschwulst, die nach und nach größer wurde, aber immer beweglich blieb, und ihm keinen Schmerz verursachete. Sein Puls wurde schwach, und seine Kräfte verminderten sich. Nach sechs Wochen hatte er ein Fieber, war gänzlich verändert; seine Kräfte verloren sich plötzlich, und er

(b) Anecdotes de Medecine.

starb zu Ende des zweyten Monats. Die Leber war voll kleiner Verhärtungen, die Gallenblase so groß, daß ihr Durchschnitt so breit als eine flache Hand war, und mit einer ganz schwarzen Galle angefüllt. Sie hatte auch die Geschwulst gebildet, die man im untersten Theil des Hypochondriums fühlte. Eine nicht so starke Gelbsucht folgt sehr häufig auf den Zorn; und Pechlin, der alle Würkungen der Leidenschaften so gut eingesehen hat, bemerket, daß man, wenn man sich erzürnt hat, allemal etwas gelb ist, und daß diese Farbe der Haut oft Lebhaftigkeiten dieser Art bey Frauenspersonen, wo sie, weil die Haut durchsichtiger ist, leicht gesehen werden kann, leicht verrathe.

Steine der Gallenblase sind eine andere Folge des Zorns, die allemal statt haben kann, wenn die Galle stockt, welches häufig geschehen wird, wenn der Krampf den Gallengang verschließet. Man hat daher mit Grund bemerket, daß sie sich vornehmlich erzeugen müssen, wenn auf den Zorn Traurigkeit und Furcht folgt, welche Leidenschaften die Galle aufhalten, deren zu häufige Absonderung der Zorn veranlaßt hatte; und würklich muß dieser plötzliche Uebergang von einer Leidenschaft, die in allen Theilen die größte Thätigkeit verbreitet, in solche, die alle Bewegungen mindern, nothwendig gefährlich seyn. (c) Viele Beobachtungen, die ich oben erzählt habe, beweisen, daß der zurückgehaltene Zorn oft traurigere Wür-

(c) Pechlin in seinen schon angeführten Beobachtungen.

Würkungen habe, als wenn er sich selbst überlassen worden ist. Ich habe eine Reihe von Krankheiten der Leber und der Gallenblase gesehen, die durch einen heftigen Zorn verursachet worden waren, auf den plötzlich eine Scham folgte, die grösser als der Zorn war. Der Zorn läßt oft eine schmerzhafte Empfindung in dem obern Theil des linken Hypochondriums zurück.

§. 121. Ferner müssen auch der zu häufig abgesonderten, und vielleicht auch zugleich in den Gedärmen veränderten, stockenden und verdorbenen Galle, die nachher zum Theil zurückgeführt wird, und das Blut ansteckt, die Wechselfieber, die nachlassenden, fäulichten und bösartigen Fieber zugeschrieben werden, die oft auf den mit Verdruß verknüpften Zorn folgen, und allemal einen schlimmen Charakter haben. (d) Stahl hat mehrmals tödtliche bösartige Fieber auf einen erstickten Zorn entstehen sehen.

§. 122. Der ganze Körper eines Zornigen befindet sich in einem convulsivischen Zustande; ein erzürntes Kind, ein zärtliches erzürntes Weib wird von Zuckungen befallen, die sich aber oft ohne üble Folgen wieder verlieren, in andern Fällen aber auch tödtlich sind. Herr Collin sah in seinem Krankenhaus eine Frau in der vollkommenen Genesung, die sich

(d) Friedrich Hoffmann in verschiedenen Artikeln der medicina rationalis, und vornehmlich in der Streitschrift de emetico post iram veneno.

sich über die Wärterinn erzürnte, und von Zuckungen befallen wurde, an denen sie starb. (e) In dem Kapitel von der fallenden Sucht werden Beyspiele vorkommen, welche beweisen, daß diese Krankheit auch von dem Zorn entstanden sey.

Zu den convulsivischen Zerrüttungen gehört auch die Unregelmäßigkeit des Pulsschlags. Sie ist schon vor den Zeiten des Pechlin beobachtet worden, und dieser hat gesehen, daß sie nach einem heftigen Zorn zwey Jahr lang in einem hohen Maas anhielt. Zacutus sah, daß eine Frau unter diesen Umständen von einem starken Herzklopfen befallen wurde, und fast auf der Stelle starb. (f) Auch ist die Unordnung im Sehen, die nach dem Zorn erfolgt, und welche macht, daß wir alle Gegenstände doppelt sehen, oder daß wir nur bey Tage sehen, eine Folge der Nervenverletzungen, die diese grausame Leidenschaft verursachet. (g)

Würkt der Krampf auf die Harngefäße, so hebt er die Verrichtung derselben auf, und daraus kann der Tod erfolgen. Ich habe einen sieben und siebenzig Jahr alten Mann gesehen, der einen Brief erhielt, der ihn aufbrachte und unangenehm war. Zwey Tage darauf harnte er fast nicht mehr, und der wenige Harn, den er von sich gab, war so schwarz wie

Dinte.

(e) COLLIN Annus medic. tertius, p. 23.
(f) Praxis admiranda. L. I. Obs. 142.
(g) Thes. medico - pract. Collect. HALLER. Tom. I. pag. 332 und 364.

Dinte. Ich sah ihn am dritten Tage; der Ausfluß des Harns wurde bald nachher ganz gehemmt; es fand sich Schlucken, Ekel, Erbrechen und eine Geschwulst der Unterschenkel ein; der Harn setzte sich in der Zunge ab, machte dieselbe plötzlich dick, und tödtete den Kranken am siebenzehnten Tage.

§. 123. Noch eine Würkung des Zorns ist die, daß er die Säfte beträchtlich verändert. Man sieht, daß Kinder und zärtliche Weiber eine völlig grüne Galle von sich geben; und ein Kind wurde durch die Milch seiner heftig erzürnten Amme so vergiftet, daß es Blut aus dem Munde, den Augen, der Nase, den Ohren und dem After von sich gab. (h) Wir haben zuverläßige Beobachtungen, welche beweisen, daß der Speichel erzürnter Thiere äußerst gefährlich ist, und wie ein Gift würkt.

§. 124. Da ich nun alle Verheerungen, die der Zorn veranlaßt, beschrieben habe, so müssen sich nun meine Leser an das, was ich bereits gesagt habe, erinnern; daß es nämlich Umstände gebe, die ich auch angezeigt habe, unter welchen der Zorn günstige Veränderungen verursachet. Der Canzler Baco sah sehr gut ein, daß er, wie alle Mittel, die eine starke Hitze erregen, nützlich seyn könne (i); und in den ersten Zeiten der Arzneykunst hat schon Hippokrates, dessen Genie

oft

(h) HALLER Elementa physiolog. Tom. V. p. 583. Aus dem Albinus.

(i) Historia vitae et mortis, dim Etude-

oft die Kenntnisse ersetzte, die er noch nicht haben konnte, geglaubt, daß er zur Belebung der Ernährung und zur Wiederherstellung der Gesichtsfarbe nützlich seyn könne. Er rieth einer Frau, die zur Zeit einer Theurung sich mit schlechten Hülsenfrüchten genährt hatte, und über einen Schmerz in dem Knie, und über eine große Schwäche in den Unterschenkeln klagte, sich zu erzürnen. (k) Auch Aetius nimmt den Vorschlag des Hippocrates an. (l) Ein Geschichtschreiber erzählt, daß die Gemahlinn des Kaisers Paläologus des Zweyten ihren Gemahl von einer langwierigen Krankheit dadurch befreyete, daß sie ihn vorsätzlich, durch anhaltende Widersprüche, oft erzürnte. (m) Unter den Rathschlägen, die Crato von Kraftheim einem mit der Lähmung behafteten Fürsten gab, kommt auch der mit vor, sich zuweilen zu erzürnen. (n) Die Abhandlungen der Aerzte zu Kopenhagen beweisen, daß ein seit vier Jahren stummer junger Mensch die Sprache wieder erhielt, da er über eine alte Frau, die ihn gemißhandelt hatte, ergrimmte. (o) Schulze sah, daß der Zorn auch andere Lähmungen hob (p); und Pechlin redet von einem Mann, der mit einer Lähmung der vom Brustbein zum zitzenförmigen Fortsatz

(k) Epidem. II. Sect. 4.
(l) AETIVS Tetrabibl. I. Serm. 4. cap. 33.
(m) FICK de irae efficacia, Ienae 1718.
(n) Consil. I. 6. Als Leibarzt von drey Kaisern hat er Gelegenheit genug gehabt, die Würkungen der Leidenschaften zu beobachten.
(o) Vol. I. Obs. 71.
(p) Consil. medic. Consil. 50.

saß hinaufsteigenden Muskeln behaftet war, und den Kopf beständig nach einer Seite zu tragen mußte, bey dem diese Muskeln, wenn er durch den Zorn, oder durch den Wein belebet wurde, so viel Kräfte erlangten, daß sie den Kopf eine Zeit lang gerade halten konnten. Eine sehr veraltete Unterdrückung der monatlichen Reinigung wurde durch einen heftigen Zorn geendiget. (q) Die Gicht ist durch das nämliche Mittel geheilet worden. Valeriola heilte ein viertägiges Fieber, welches keinem Mittel weichen wollte, durch den Zorn; und Borrich und Schenk haben das Nämliche gesehen.

Es würde unnütz seyn, hier mehrere Beyspiele zu häufen; und wenn man bedenkt, daß der Zorn auf die Art würkt, daß er die Lebensgeister in allen ihren Canälen mächtig forttreibt, so kann man begreifen, daß er den Fortlauf derselben in den Theilen, durch welche sie nicht mehr fließen konnten, wiederherstellen und also Lähmungen heilen könne. Da er ferner die Thätigkeit der Muskelfasern belebet, so kann er viele Säfte in Bewegung setzen, deren Stockung viele schlimme Zufälle verursachen würde.

Die Gewohnheit schwächt die Heftigkeit seiner Würkungen, und unstreitig kann sich diese Leidenschaft am alleröftesten einfinden, ohne die Gesundheit zu zerstören. Sie ist von ungleich wenigern gefährlichen Folgen als der Verdruß, und man hat gesehen, daß

(q) SYLVIVS in prax. medic. L. III. cap. 3.

daß die zornigsten Personen das höchste Alter erlangten, und ein ganzes Jahrhundert lang, die die um sie seyn mußten, plagten.

Die Traurigkeit.

§. 125. Verdruß und Traurigkeit sind im ersten Verstand des Worts ein Ding. Verdruß aber heißt insgemein eine lebhafte, plötzliche und um so viel heftigere Traurigkeit, als man sie nicht vorher gesehen hat; die Traurigkeit dagegen dauert fort; sie ist ein verlängerter Verdruß; man sagt, diese Ereigniß hat ihm den größten Verdruß erregt, und seine Traurigkeit hierüber ist anhaltend. Die mit einer traurigen Idee beschäftigte Seele scheint den Körper zu verlassen; alle Fasern werden erschlafft; die Würkung des Herzens wird geschwächt; der Puls langsam, matt, klein, oft gar intermittirend; man wird von einem Herzklopfen, zuweilen gar von einem äußerst heftigen Frost befallen; man empfindet, daß das Herz eingeklemmt ist, weil es zu angespannt ist; seine Würkung wird zerrüttet und aufgehoben, und dies veranlasset Ohnmachten; zuweilen hört sogar die Würkung des Herzens gänzlich auf und zieht den Tod nach sich. Die Lungen werden mit Blut angefüllt (engorgé); man empfindet einen drückenden Schmerz in der Brust; und in den Leichnamen solcher Menschen, die der Verdruß getödtet hat, hat man gefunden, daß das Herz und die Lungen mit Blut überladen waren (r); oder die Herzohren und die Höhl-

(r) BONNETI Sepulchretum anatomicum; Tom. I. Pag. 899.

Hohlader werden, nach der Bemerkung des Herrn Senac, erweitert, wenn das Herz durch den Krampf zusammengezogen wird. Herr Lieutaud fand bey einem Menschen, der viel Verdruß gehabt hatte, die Hohlader außerordentlich erweitert (s); und Albertini hat bereits beobachtet, daß der Verdruß eher Erweiterungen der Blutadern, als der Schlagadern verursachet. Das Seufzen, die Thränen, daß Schlucksen sind Folgen dieses in den Lungen aufgehaltenen Blutes. Der Augenblick vor dem Ausbruch der Thränen ist der grausamste, weil er der ist, wo die Lungen am stärksten gespannt sind; wir verspüren Erleichterung, wenn sie fließen, weil die Lungen sich zu entladen und ihre Verrichtungen wieder anzufangen beginnen. Wenn keine Thränen fließen, wenn die Lungen zu lange in dem Zustand des Einathmens verbleiben, wenn sich jenes kurze, wiederholte und hörbare Ausathmen nicht einfindet, welches das Weinen ausmacht, so verbleiben wir in der peinlichsten Angst, und der äußerste Schmerz, der uns diese Angst verursacht, hemmt unsere Thränen. Herodot erzählt bereits, daß Psammenides, der über die Gefangenschaft seiner Tochter und den Tod seines Sohnes allzu betrübte Vater, als daß er hätte Thränen vergießen können, nur dann weinte, wenn er sah, daß einer seiner alten unglücklichen Freunde Almosen betteln mußte. (t) Wir sehen alle Tage, daß nur dann die Thränen fließen, wenn die Betrübniß vermindert ist,

Der

(s) Historia anatomico-medica, t. I. p. 135.
(t) Tom. I. p. 373.

Der Magen und die Gedärme thun ihre Verrichtungen nicht mehr; die Eßlust geht verloren; die wurmförmige Bewegung der Gedärme scheint gänzlich in Unordnung zu gerathen; die Galle ist nicht mehr flüßig genug, verdickt sich, und erzeugt Verstopfungen, oft gar gallichte Zusammenwachsungen; es entstehen Aufblähungen des Unterleibes, widerspenstige Verstopfungen des Stuhlganges, in andern Fällen noch hartnäckigere Durchfälle, die entweder davon, daß die zur Ausdünstung, welche nicht erfolgt, bestimmte Feuchtigkeit auf die Gedärme zurückfließt, oder daher entstehen, daß die Milchgefäße nicht einsaugen können. Der Umlauf des Blutes ermattet in allen Gefäßen des Unterleibes; das stockende Blut wird verändert, der dünnere Theil desselben verfliegt, und der sich vereinigende verdorbene lymphatische und rothe Theil desselben bildet diejenige Art von Verstopfung, die man schwarze Galle nennt, welche oft in die schwarze Krankheit ausartet. Alle Absonderungen erfolgen schlecht, und es können hieraus besondere Veränderungen in den Säften entstehen. Man hat gesehen, daß ein sonst sehr lustiger Mann einen Harn von sich gab, der einen sehr starken Veilchengeruch hatte, wenn er einen Verdruß gehabt hatte. (u) Zuweilen vermehrt sich auch das Einhauchen der Haut. Die Sinne, und vornehmlich das Gesicht, werden stumpf, selbst die Empfindung kann sich ganz verlieren, und man verfällt in eine Unempfindlichkeit, in eine Starrsucht, eine Lähmung, in

(u) ELLIOT de medicamentis stimulantibus, pag. 46.

in Zuckungen, oft in ein convulsivisches schmerzhaftes und ängstendes Lachen. Man verliert den Schlaf; die Kachexie, die Auszehrung, ein langsames Fieber und alle langwierigen Krankheiten finden sich bald ein.

Die äußerlichen von dem Verdruß bewürkten Veränderungen sind auffallend. Die Muskeln des Gesichts sinken ein, sind weniger gespannt, die Haut runzelt sich, man scheint nach einigen Stunden mager und fleischlos. Die Ursache dieser Erscheinungen liegt in dem schon oben angegebenen Grunde, daß die Muskeln ihre Consistenz und ihre Festigkeit verlieren, sobald die Nervenwürkung geschwächt ist. Die Augen werden merklich verändert; man wird blaß, gelb; und da die Ausdünstung übel erfolgt, so verändert sich auch die Haut auf eine besondere Art, sie wird trocken, rauh wie Chagrin und knorpelich. Die Geschichtschreiber und die Beobachter sind voll von Beyspielen über die Würkungen des Verdrusses, und es sind wenige so glücklich, in ihrem Leben niemals eine Folge des Verdrusses zu empfinden.

Ich habe eine Frau gekannt, der heftige Zuckungen in den Augen ihr Gesicht geraubet hatten, und die niemals an ihre Umstände dachte, ohne leichte Zuckungen in dem ganzen Körper zu erleiden. Stahl sah eine Mutter, die durch einen Brief Nachricht von dem Tode ihres Sohnes erhielt, und sogleich in eine Ohnmacht verfiel, die in einen Schlagfluß ausartete und sie plötzlich tödtete. (x) Auch die Geschichte hat

(x) De passionibus animi, thes. 23.

uns ein schönes Beyspiel von den traurigen Würkungen der betrübten kindlichen Liebe aufbewahrt. Ludwig von Bourbon, dessen Vater, der Graf von Montpensier, zu Pouzolles begraben lag, ließ einige Jahre darauf sein Begräbniß öffnen, um das Vergnügen zu haben, ihn noch einmal zu sehen. Dieser Auftritt rührte ihn so lebhaft und stark, daß er auf der Stelle starb. (y) Ein Freund des Herrn Gaubius erfuhr, daß sein Bruder im Haag gestorben sey, bestieg sogleich einen Wagen, reiste hin, kam an, sah ihn, setzte sich, vom Verdruß befallen, aus Schwäche nieder, fiel todt zur Erden, und wurde mit seinem Bruder begraben. (z) Valentine von Mailand starb vor Verdruß, weil der Tod ihres Gemahls des Duc d'Orleans nicht gerächt wurde; Margaretha von Schottland starb, weil man ihre Keuschheit in Zweifel gezogen hatte (a); und Fernelius starb aus Verdruß über den Tod seiner Gattinn. (b)

Ein sehr scharfer Brief der Universität Paris machte den Pabst Clemens den Siebenten so traurig, daß er drey Tage darauf aus Verdruß starb (c); und die Cardinäle von Pelleve' und von Plaisance starben aus Verdruß über den glücklichen Fortgang der Waffen König Heinrichs des Vierten (d); Karl der Neunte, König von Schweden, starb aus Verdruß,

(y) Ecole militaire, t. I. p. 6.
(z) Sermo academ. alter, p. 27.
(a) HENAVT Abr. chron. t. I. p. 363 und 383.
(b) Sepulchret. t. 3. p. 220.
(c) MILLOT Histoire de Fr. t. 2.
(d) BVRY Histoire de Henri IV. t. 2. p. 299.

Verdruß, daß er ein Treffen verloren hatte. Das Mißfallen, welches Ludwig der Vierzehnte über ein Gedicht des St. Aman vom Mond bezeugte, verursachete diesem Dichter den Tod. Selbst Racine hatte nicht Stärke genug, die Ungnade, in die er gefallen war, zu ertragen; und der Marquis von Louvois kam, da sein Fall sich näherte, mit beklemmtem Herzen nach Hause, verlangte ein Glas Wasser, warf sich auf einen Lehnstuhl, stammelte einige Worte und starb.

Diese Beyspiele erinnern uns an den tapfern Resciac, der die Tapferkeit des Feindes bewunderte, den er erlegt hatte, und todt niederfiel, da er entdeckte, daß es sein Sohn war. Jene junge Frau, die zu ihrem todten Mann kam, sah ihn an, seufzte, und starb in seiner Umarmung.

Die in einem so hohen Grad betrübte Seele hebt den Lauf der Lebensgeister so vollkommen auf, daß das in dem Herz und den Lungen aufgehaltene Blut jede Lebenswürkung endigt. Aber diese Hemmung ist nicht allemal so vollkommen, und die Folgen derselben sind nicht immer so schnell. Viridet sah einen Kaufmann, bey dem ein heftiger Verdruß eine Herzbeklemmung verursachete, auf welche ein lebhafter Schmerz in der Herzgrube folgte, der sich immer vermehrte, und den man dem Magen zuschrieb. Man gab viele Mittel, die insgesammt dieser falschen Voraussetzung angemessen waren, und das Uebel verschlimmerten. Viridet, der den Kranken nur drey Tage

vor seinem Tod erst sah, erkannte die wahre Ursache der Krankheit aus dem Zustande des Pulses, und die Oeffnung des Leichnams bestätigte seine Meynung. Das Herz war zweymal größer, als es hätte seyn sollen, und die ganze linke Herzhöhle voll von stark geronnenem Blut. (e) Ich habe eine zärtliche Mutter gesehen, bey der der Tod ihrer geliebten Tochter ein langsames Fieber verursachte, welches eine Schwindsucht nach sich zog, die auf keine Art aufgehalten werden konnte; und ich habe bereits vor mehr als zwanzig Jahren gesagt, daß vom Verdruß entstandene Krankheiten fast allemal von schlimmer Bedeutung seyn.

Man bemerkt ziemlich allgemein, daß Personen, die von langwierigen Krankheiten behaftet sind, nicht genesen, wenn sie Kummer haben, dessen ziemlich beständige Würkung eine Stockung der Galle ist, die sich oft verhärtet, und dadurch sehr halsstarrige Verstopfungen in der Leber, und Steine in der Gallenblase verursachet. Ich habe aus dieser Ursache die hartnäckigste, mit dem unerträglichsten Jucken verbundene Gelbsucht, und in andern Fällen die hartnäckigsten Hautkrankheiten entstehen sehen. Viridet sah eine Frau, welche zwey kummervolle Jahre tödteten. In ihrer Gallenblase fanden sich siebenzehn Steine, wovon der größte einen Würfel an Größe übertraf (f); und Auersbach, ein berühmter

(e) Traité du bon chyle, T. I, p. 24.
(f) Ebendas. Tom. II. p. 631.

ter praktischer Arzt zu Leipzig im siebenzehnten Jahrhundert, sagte nach einer Praxis von funfzig Jahren, daß Unruhe und Kummer den größten Theil seiner Mitbürger tödte. (g)

Man begreift, daß auch die Nerven oft der Theil sind, der durch den Kummer am meisten leidet; und wenn die ersten Zufälle, so leicht sie auch anfänglich scheinen mögen, übel behandelt werden, so können sie leicht sehr gefährlich werden. Ich habe eine Frau gesehen, bey der eine heftige Betrübniß einige Nervenzufälle verursachet hatte, die mit wiederholt gebrauchten Aderlassen und Purgirmitteln waren behandelt worden, und so heftig waren, daß der Kranken oft viele Tage, und einmal neun ganzer Tage lang die Kinnlade so gesperrt war, daß sie unmöglich den Mund öffnen konnte. Ein andermal konnte sie den Mund öffnen, die Zunge war aber so stark zurück und eingezogen, daß man sie nicht aus einander, und der Kranken nichts beybringen konnte. Ich sah eine sehr starke Magd, die ein Verdruß in einen so heftigen Schlaf versetzte, daß sie dreyßig Stunden lang auf keine Art erweckt werden konnte. Sie leerte den Unrath und den Harn aus, ohne es gewahr zu werden, und hatte von Zeit zu Zeit convulsivische Bewegungen. Da der Puls hart und voll war, und mich eine Stockung im Gehirn befürchten ließ, ließ ich eine Ader öffnen, wodurch die Heftigkeit der Schlafsucht in etwas gemindert wurde, und verordnete weiter kein

(g) ERNDTEL Warsavia physice illustrata, pag. 168.

kein anderes Mittel. Sie erwachte nach und nach, blieb aber so schwach, daß sie fünf bis sechs Tage lang nicht allein essen konnte; drauf genas sie vollkommen wieder; und ich bin überzeugt, daß der Gebrauch der Brech- und Purgirmittel die Gesundheit dieser Kranken auf immer zerstört haben würde. Camerarius sah einen Mann, der sich über den Tod seines Sohnes so heftig bekümmerte, daß er nach und nach an allen seinen Gliedern gelähmt wurde. (h) Ich habe oft gesehen, daß Leute in den besten Jahren nach einem anhaltenden Kummer in eine blos von diesem entstandene Mattigkeit verfielen. Sie wurden plötzlich schwächlich und verloren die Eßlust; drauf fand sich ein heftiger, von dem Verderbniß der Galle erregter Ekel ein; ihr Gesicht wurde gelb; die Beine geschwollen; sie hatten einen unauslöschlichen Durst, eine unbegreifliche Unruhe, welche sie andern und sich selbst unerträglich macht, und zuweilen bis zu einem Irrereden steigen kann.

§. 126. Der höchste Grad der Traurigkeit ist die Verzweiflung, und unter jeder Art der Traurigkeit ist die Reue die schrecklichste, die sich nicht untersteht laut zu klagen, die das Leben heimlich nagt und tödtet. Viridet redet von einer Jungfer, bey der die Gewissensbisse, eine verstorbene Person bey ihrer Krankheit nicht ordentlich besorgt zu haben, einen acht Monate

(h) De efficacia animi pathematum, pag. 17. Die Traurigkeit würkt auch selbst auf die Thiere, und die Jäger wissen, daß der Unrath verdrüßlicher Hirsche Knoten habe, welches einen Krampf in den Gedärmen anzeigt.

Monate lang anhaltenden Wahnsinn verursacheten, wo sie diese Idee unabläßig peinigte; und ich selbst habe gesehen, daß Gewissensbisse einen sehr starken Menschen innerhalb fünf Wochen tödteten. Der Schlaf verließ ihn gänzlich; er konnte blos etwas Milch mit Wasser vermischt zu sich nehmen; bloßes Wasser erregte ihm einen Magenkrampf, und er mußte es wieder wegbrechen; auch die Milch widerstund ihm. Während dieser Zeit hatte er nur zwey Stuhlgänge; er wurde von einem Tage zum andern magerer; seine Haut wurde äußerst trocken; in den ersten Wochen brachte er zuweilen vier und zwanzig Stunden in dem Zimmer in einer beständigen Unruhe zu; er war so schwach, daß er nicht gehen konnte; wälzte sich herum, und verblieb zuweilen lange in einer Lage, ohne sie zu verändern. In den zehn letzten Tagen verlor er seine Kräfte so vollkommen, daß er nicht mehr aus dem Bette steigen, und nicht mehr sehen, hören und reden konnte. Sein in den drey ersten Wochen schneller und unordentlicher Puls wurde die letzten funfzehn Tage langsamer und verlor sich nach und nach; er hatte in den fünf letzten Tagen sehr starke krampfhafte Bewegungen, und redete häufig irre; der Gedanke, ein Heilmittel zu versuchen, war ihm verhaßt. Theodorich empfand lebhafte Gewissensbisse, nachdem er den Boethius, Symmachus und andere Unschuldige hatte tödten lassen. Er verfiel in die schwärzeste Melancholie, woran er nach einiger Zeit verstarb. Karl der Neunte verfiel in eine Auszehrung und ein langsames Fieber, hatte Zuckungen, Anfälle von der Hirnwut und Blutflüsse

durch die Haut, die entweder die größte Angst, oder die heftigste Auflösung des Blutes anzeigen. Elisabeth verfiel, nachdem sie den Grafen von Essex hatte enthaupten lassen, in eine Mattigkeit, die sie nach und nach zum Grabe führte; da sie aber erfuhr, daß er um ihre Gnade gefleht, und sie es nicht erfahren habe, verfiel sie in eine Verzweiflung, welche sie plötzlich tödtete. Cromwell wurde durch das Gift der Gewissensbisse, des Verdrusses und der Furcht aufgerieben, und seine geliebteste Tochter starb aus Verzweiflung, einen solchen Vater zu haben. Zu diesen Beyspielen gehört auch noch das sehr auffallende, welches Herr Nichols erzählet, und welches sehr merkwürdig ist, ob es schon vielleicht mehr von der Schande der Ehrlosigkeit, als von den Gewissensbissen abzuhangen scheint. Eine Frau von entschlossenem Verstande wurde im Ehebruch ertappt, und starb plötzlich, aus Scham wegen der Ehescheidung, an Traurigkeit, Kummer und Fieber. Da sie im Todeskampf sich befand, erhielt sie Verzeihung von ihrem Mann, und erholte sich nach und nach ziemlich wieder. Ihr Mann ließ ihr hierauf wissen, daß er ihre Scheidung noch ferner betreiben werde. Ich muß also sterben, war ihre Antwort; ihr Puls wurde nach und nach schwächer, ihr Athemholen gehemmt, und nach einigen Stunden war sie würklich gestorben.(i) Die Alten haben diese schrecklichen Gewissensbisse, die uns der Vernunft gewissermaßen berauben, sehr nach-

(i) NICHOLS Praelectio de anima medica, Lond. 1750. in 4. pag. 16.

nachdrücklich charakterisirt, wenn sie sagen, daß der Schuldige stets Furien um sich sähe, und daß nur die Götter ihn von denselben befreyen könnten.

Auch scheint der besondere Fall, der in den Abhandlungen der Akademie zu Paris vorkommt, mehr den Gewissensbissen, als dem bloßen Kummer zugeschrieben werden zu müssen. Ein Mann erfuhr den unvermutheten Tod eines Freundes, mit dem er Streit gehabt hatte. Er legte sich auf sein Angesicht auf die Erde, und blieb viele Monate lang in einer Schlafsucht, von der ich in einem andern Kapitel umständlicher wieder reden werde.

§. 127. Das Mitleid ist ein Schmerz, durch welchen wir den Schmerz anderer empfinden; es ist ein in etwas durch das Vergnügen sich empfindlich zu wissen gemäßigter Kummer, und die Würkungen desselben sind daher auch selten tödtlich, falls sie auch zuweilen sehr merklich sind. Glücklicher Weise leiden viele beym Anblick fremder Noth, und es giebt Leute, denen die bloße Erzählung einer traurigen Begebenheit Thränen auspreßt, und Weiber, die nichts trauriges hören, ohne in Ohnmacht zu fallen; auch giebt es einige, die ihr eigenes Unglück mit der größten Entschlossenheit, und fast ohne daß sie daran zu denken scheinen, ertragen, und gegen das Unglück anderer äußerst empfindlich sind. Diese Empfindlichkeit gegen fremdes Unglück ist die Ursache dieser zugleich schmerzhaften und angenehmen Eindrücke, die die Schilderung aller rührenden Lagen in uns erregt;

erregt; sie kann aber auch übermäßig groß seyn und sehr schwere Zufälle in uns erregen. Die Zufälle, die ein junger Mensch von vierzehn Jahren erlitt, da er einen verhärteten Bösewicht zum Richtplatz führen sah, verdienen aufbewahrt zu werden. (k) Er empfand plötzlich eine außerordentliche Bewegung, und begann sich übel zu befinden; indeß wollte er doch die Hinrichtung mit ansehen. Da er aber den Desrue ins Feuer werfen sah, erlitt er einen heftigen, mit einer Erstickung und der heftigsten Wallung verbundenen Kopfschmerz; in der Nacht wurde er durch schreckliche Träume beunruhiget; er redete irre und verfiel in Zuckungen und ein Fieber. Das Entsetzen war auf seinem Gesicht gemalt, das geringste Geräusch, das Annähern irgend einer Person schreckte ihn. Er glaubte gerädert zu seyn, und klagte über die grausamsten Schmerzen. Seine Augen waren verschlossen, er nahm weder Nahrung noch Arzneymittel. Sein Körper war mit gelben und schwarzen Flecken als mit Quetschungen bedeckt; auf diese Umstände folgten die heftigsten Zuckungen; in der Folge erlitt er einen grausamen Tetanus, und endlich endigten sich alle diese Zufälle, zu einer Zeit, wo man glaubte, daß er sich am schlimmsten befände, durch zwey Eiterbeulen in der Gegend der Nieren. (l)

§. 128. Sy

(k) Es ist wahrscheinlich, daß der Schreck die Würkungen des Mitleids vermehrt hat; in sehr vielen Fällen aber kommen mehrere Leidenschaften zugleich ins Spiel, und man kann sie daher nur nach der bestimmen, die den größten Antheil daran hat.

(l) Journal de litterat. Journal de medecine, Gazette de Berne, 1777. n. 62. und andere öffentliche Blätter mehr.

§. 128. So traurig auch die Würkungen der Leidenschaften, von denen ich bereits geredet habe, seyn mögen, so sind sie vielleicht doch der Gesundheit nicht so nachtheilig, als die Furcht und der Schreck, die man nicht mit einander verwechseln muß, weil sie nicht blos in Rücksicht auf den Grad von einander verschieden sind, sondern auch würklich verschiedene Charaktere haben. Die Furcht hat ein vorhergesehenes oder vermuthetes zukünftiges Uebel zum Gegenstande; der Schreck ist Furcht (appréhension) vor einem Uebel, womit wir bedroht zu seyn zu glauben durch eine plötzliche, nicht vorausgesehene würkliche Ereigniß veranlaßt werden. Die Furcht kann sehr lange dauren; es giebt Menschen, die ihr ganzes Leben in Furcht zubringen; der Schreck dagegen ist augenblicklich, und obschon diese beyden Lagen der Seele gemeinschaftliche Würkungen haben, so sind sie doch auch in Rücksicht auf diese verschieden, und ihre allgemeine Würkung ist nicht von einer Art. Die Furcht würkt langsam, aber gleich; der Schreck dagegen schnell und unordentlich. Die Würkungen der Furcht gleichen den Würkungen der Traurigkeit, sie ist auch würklich blos eine Art der Traurigkeit; die Würkungen des Schrecks nähern sich dagegen mehr den Würkungen des Zorns. Die Furcht schwächt die Thätigkeit des Herzens, wo sich das Blut anhäuft, und woher dann Herzklopfen und Ohnmachten, eine merkliche Langsamkeit in dem Umlauf des Blutes, selbst ein Stillstehen des Blutes beym Aderlassen, entstehet. Sie hemmt sogar Blutflüsse, und kann die Verrichtungen des Herzens völlig zerrütten.

zerrütten. Auch die Nervenwürkung wird geschwächt; alle Verrichtungen ermatten; alle Säfte stocken und werden auf verschiedene Arten verändert; alle Absonderungen, und vornehmlich die Ausdünstung gerathen in Unordnung; es entstehen Verstopfungen, Durchfälle, paralytische Krankheiten, und selbst der Tod.(m)

Bey dem Schreck wird die Bewegung des Herzens anfänglich vermehret. Boissier de Sauvages sah, daß das Herz fünf und zwanzigmal mehr als sonst in einer Minute schlug; und man hat gesehen, daß nach einem heftigen Schreck der Puls über zwanzig Jahr, als den ganzen Ueberrest des Lebens hindurch, geschwinder blieb. (n) Er verursacht Blutflüsse, verändert die monatliche Reinigung zuweilen so, daß sie in Blutflüsse ausartet, unterdrückt sie auch in andern Fällen zuweilen, wo alsdann die Ordnung in derselben sehr schwer wiederhergestellt werden kann. Ich habe nach einer heftigen Furcht ein sehr heftiges Herzklopfen gesehen, welches nach zehn Jahren noch nicht völlig vorüber war; nachher habe ich den Kranken aus dem Gesicht verloren. Sie verursachet die heftigsten Nervenkrankheiten, und wir werden in dem Kapitel von der fallenden Sucht sehen, daß sie eine der häufigsten Ursachen dieser Krank-

(m) Aristoteles, der, was man auch sagen mag, in so vielem Betracht ein so großer Beobachter war, hat bereits gesagt, daß bey der Furcht das Blut von allen Theilen zum Herzen zurückgienge. Wir sind wie gelähmt, beklemmt, kalt und schwach.

(n) Journal de Medecine, t. 17. p. 264.

Krankheit ist; sie verursachet auch Lähmungen, Schlagflüsse und plötzliche Todesfälle. Zwar hat sie zuweilen bey Krankheiten, wo die Thätigkeit zu schwach ist, die glückliche Würkung, daß sie dieselbe belebet, und ich werde einige Beyspiele davon erzählen; allein man muß diesem ungeachtet bedenken, daß, da bey dieser Leidenschaft, wie bey jeder andern, die Ursache nichts weiter, als eine in eine große Unordnung gesetzte Thätigkeit ist, sie keinen ordentlichen Gang hat; daß ihre Würkungen oft einander gerade entgegengesetzt sind, daß es unmöglich, sie voraus zu sehen, und also auch allemal gefährlich ist, sie als Heilmittel anzuwenden. Die Beobachter sind voll von Beyspielen über die Zufälle, die diese zwey Leidenschaften erregen; ich werde hier eine hinlänglich große Zahl derselben aufstellen, damit man sich einen richtigen Begriff von allen davon zu befürchtenden Verwüstungen machen könne.

§. 129. Die erste Würkung des Schrecks ist eine Art von Schaudern auf der ganzen Haut, welches der Krampf erregt, also sehr oft eine Unterdrückung der Ausdünstung, oft eine häufige und wässerichte Ausdünstung, oder ein plötzlicher, sehr heftiger und zuweilen sehr widerspenstiger Durchfall. Ich habe vor vier und zwanzig Jahren ein Kind von vier bis fünftehalb Jahren gesehen, welches am ersten Sonntag im Maymonat durch verlarvte Kinder, die in den Straßen herumliefen, erschreckt worden war, sogleich von vielen convulsivischen Anfällen befallen wurde und einige Tage lang äußerst schwach blieb, worauf

worauf sich ein Durchfall einfand, zu dessen Heilung vom Maymonat bis zum September alle nur möglichen Purgirmittel, alle eröffnenden, anziehenden, nervenstärkenden, magenstärkenden und herzstärkenden Mittel angewandt wurden, aber ohne Nutzen waren. Das Uebel riß täglich tiefer ein; zu Ende des Septembers war es in eine würkliche Lienterie ausgeartet; die Kräfte waren gänzlich verschwunden; das Fieber war anhaltend; der Ekel groß; die Schlaflosigkeit vollkommen, und alles in der äußersten Zerrüttung. Ich wurde zu dieser Zeit gerufen. Ich sah, daß die Haut äußerst trocken war; und da ich glaubte, daß die Reizbarkeit der Gedärme ohne Zweifel sehr groß seyn müsse, entschloß ich mich, das warme Verhalten aufzugeben, ihm nur die gelindeste Nahrung, und zum Getränke Mandelmilch zu geben. Statt aller Heilmittel brauchte ich Klystiere aus Kalbfleischbrühe, mit etwas Eygelb und Mohnsaft, und ein warmes Bad mit einigen Händen voll Hollunderblüthe, Melissenkraut und einer Flasche Wein. Ich hoffte durch diese Mittel die Reizbarkeit der Gedärme zu mindern, die Haut zu erweichen, die Ausdünstung wieder herzustellen und die Kräfte zu erheben. Anfänglich schien das Bad den Kranken stark anzugreifen; er wurde von einem innerlichen Uebelbefinden befallen, schien wie trunken und sehr schwach. Ich konnte ihn nur mit Mühe fünf und zwanzig Minuten in demselben erhalten; er wurde in ein warmes Bette gebracht, und schlief zwey Stunden lang, welches seit zwey Monaten nicht geschehen war. In der Nacht hatte er noch etwas Schlaf, und der

Durchfall war nicht so häufig mehr. Am folgenden Tage wurde das Klystier und das Bad wiederholet, in dem er vierzig Minuten blieb, und drauf fünf Stunden schlief. Der Durchfall verminderte sich beträchtlich; das Fieber wurde schwächer; er bekam wieder Kräfte, und ich ließ die Klystiere nicht mehr wiederholen, aber sieben Bäder wurden noch gebraucht, und am zehnten Tage befand er sich ausnehmend wohl. Funfzehn Tage darauf wurde er von zwar häufigen, aber gutartigen Pocken befallen; nach dieser Zeit ist er nicht einmal wieder unpäßlich gewesen. (o) Zuweilen ist der Durchfall eine schnelle und plötzliche Würkung des Schrecks; er kommt so schnell, daß man sich nicht gegen ihn schützen kann. (p) Auch die Unordnung der Verrichtungen des Magens ist eine Folge der Furcht. Van Helmont sah ein junges Mädchen, die der Donner erschreckte, und sogleich die Eßlust so sehr verlor, daß sie (innerhalb drey Jahren)

(o) Diese Beobachtung hat mir sehr nützlich seyn zu können geschienen, und dies hat mich bewogen, sie hier umständlich zu erzählen, da sie vielleicht sonst eine schicklichere Stelle in einer Abhandlung über die Krankheiten des Unterleibes erhalten hätte.

(p) Dieser Ursache glaubt Herr von Haller die Ergiessung der Dinte bey dem Dintenfisch, die stinkende Ausdünstung des Stinkthiers auf dem Cap und einiger andern Thiere zuschreiben zu müssen. Die Furcht macht die Hunde durchfällig; (verursachet auch bey ihnen häufig einen unwillkührlichen Abfluß des Harns. Uebers.) und Wepfer versichert, daß sie auch bey Wölfen den Durchfall erregt. Man hat gesehen, daß ein Hund aus Schreck vor einem Kanonenknall gestorben ist.

Jahren) ganzer acht Tage lang nur einige Löffel voll Wasser zu sich nahm. (q)

Die Gelbsucht ist eine andere ziemlich beständige Würkung des Schrecks. Ich habe eine Frau gesehen, die auf einer Reise zu Wasser erschrack und in einigen Minuten gelb wurde. Diese Farbe behielt sie über sechs Monate, ungeachtet, oder vielmehr, weil sie sehr viele Heilmittel gebraucht hatte: denn sie spürte, daß sie ihr insgesammt nicht bekamen. Endlich heilte sie das Pulver vom Kardebenediktenkraut, welches sie täglich dreymal nahm, (die Gabe hatte sie vergessen,) nach einigen Tagen. Ein durch einen Fall von einer Gallerie, auf der er sich befand, erschreckter Mensch verfiel in die vollkommenste schwarze Gelbsucht, die ich jemals gesehen habe; er glich völlig einem Mohren. (r) Herr Le Cat sah eine junge Person, die ein unverschämter Antrag einer Mannsperson lebhaft erschreckte. Sie wurde am folgenden Tage unter den Augen gelb; diese Farbe nahm nach acht Tagen das ganze Gesicht ein, worauf das Gelbe nach und nach in eine Schwärze übergieng, so daß sie nach einer Zeit von weniger als acht Tagen ein dem schwarzen Sammet vollkommen

ähnliches

(q) Ius duumuiratus, §. 25. in den schon angeführten Werken Ortus medicinae, s. initia physicae inaudita, pag. 307.

(r) Herr Kirkpatrick hat in einer der englischen Uebersetzung der Anweisung für den gemeinen Mann beygefügten Anmerkung auch die Geschichte einer sehr heftigen Gelbsucht nach einer Furcht angeführt. Advice to people, pag. 519.

ähnliches Gesicht hatte, welches sie, ohne daß sonst ihre Gesundheit in Unordnung gerieth, und ohne den geringsten Schmerz, vier Monate lang behielt. Acht Tage darauf, nachdem das Gesicht schwarz geworden war, wurden auch die Vorderarme gelb, und nachher schwarz; endlich schuppte sich die schwarze Haut nach vier Monaten ab, und unter den Schuppen kam die weiße Haut wieder zum Vorschein. (s)

§. 130. Die Furcht vermehrt durch die Verminderung der Würkung der Schlagadern und der ausleerenden Kraft die Anlage der einsaugenden Gefäße zur Einhauchung. und kann also, wenn Krankheiten epidemisch herrschen, die Körper zur Ansteckung äusserst fähig machen. Willis hat dies bey den bösartigen Fiebern, die er beschreibt, offenbar gesehen; und alle Aerzte, die die Pest mit Aufmerksamkeit beobachtet haben, bezeugen es einmüthig. Der Wein ist deswegen als ein Vorbauungsmittel nützlich, weil er die Thätigkeit der ausleerenden Gefäße vermehrt, und die Einhauchung vermindert. Geschickte Aerzte haben der anhaltenden Furcht die bösartigen Fieber zugeschrieben, die sich zuweilen so schnell in belagerten Städten ausbreiten, ehe die physischen Ursachen noch die zu ihrer Würkung nothwendige Zeit gewinnen. (t)

(s) Mém. de Berl. de la coll. acad. T. 2. Préf. p. 75.

(t) Wenn, sagt Junker, die Berührung der Hand eines Leichnams jemals bey Hautkrankheiten nützlich gewesen ist, so rührt dies unstreitig von der Würkung dieses Krampfs her, der auf den Schreck folgt, und ist überhaupt eben daher gefährlich, je stärker es auf den Theil würkt,

§. 131. Nicht selten verursachet der Schreck den Rothlauf, weil er Krämpfe in den Gallenwerkzeugen erregt. Sennert sah, daß er eine sehr schmerzhafte Art desselben verursachete. (u)

Die Würkung des Schrecks auf andere Drüsen, außer der Leber, ist nicht weniger merklich. Van Swieten sah eine sehr gesunde Frau, bey der ein plötzlicher Schreck augenblicklich eine Geschwulst in der Brust verursachete, die, ob sie schon gleich anfänglich mit den besten Mitteln behandelt wurde, doch in einen unheilbaren Scirrhus ausartete. (x) Er macht bey dieser Gelegenheit eine ganz richtige Bemerkung. Wenn Jemand, sagt er, von einer plötzlichen Furcht befallen wird, so wird er bleich; sein Gesicht (er hätte sagen können, sein ganzer Körper) fällt zusammen (y); alle seine Gefäße ziehen sich

würkt, wo die Berührung vor sich geht, weil der Schreck daselbst durch die Kälte vermehrt wird, und die Würkung der Gefäße aufhebt, auch die Ernährung hemmt. Bey kritischen oder reinigenden Hautkrankheiten würde es sehr schädlich seyn, weil es einen nützlichen Ausschlag zurücktreiben würde.

(u) De consensu chymicorum et Galenicorum, cap. 14.

(x) §. 27. T. 1. p. 190.

(y) Diese Schwächung, Schlaffheit und plötzliche Erweichung der muskelartigen Theile bey dem Verdruß, der Furcht und dem Schrecken ist bey verschiedenen Nervenkrankheiten von vielen Aerzten beobachtet worden; ich habe bereits von diesem Umstande geredet und ihn an einem andern Ort erkläret. Die Animisten schreiben ihn der Sorglosigkeit der durch die heftigen Leidenschaften, die sie erleidet, zerrütteten Seele zu. Si metu vel dolore subito commouetur animus, carnes debilitatae et quasi inanitae subito flaccescunt: quod cum de corpore nihil decesserit, soli animae de cura corporis, et suo officio remittenti tribuere licebit. NICHOLS *praelect. de anima medica*, pag. 13.

sich zusammen; und wenn man bedenkt, daß alle diese Veränderungen, die wir äußerlich so offenbar sehen, auch innerlich statt haben können, so begreift man leicht, wie die schrecklichsten und widerspenstigsten Krankheiten entstehen können. An einem andern Ort führt er einen Fall von einer Kindbetterinn aus dem de la Motte an, bey der die Reinigung durch einen heftigen Schreck war unterdrückt worden. (z) Es erzeugte sich in dem Unterleib eine Entzündung, die sich in eine Eiterbeule endigte, aus welcher viele Pfunde Eiter flossen. Er hat selbst eine Mannsperson gesehen, die der Schreck über ein Donnerwetter in ein heftiges Zittern versetzt hatte, welches sie Zeitlebens behielt. (a) Ich habe zwey junge Mädchen gesehen, die aus eben der, aber nähern Ursache, weil die eine schwach am Kopf verwundet wurde, die andere aber dem Tod äußerst nahe war, in einer Art von Blödsinnigkeit verblieben. Ein anderes junges Mädchen von neun Jahren wurde durch den heftigen Sturm und Hagel im acht und zwanzigsten Junius 1752 so in Furcht gesetzt, daß sie in ein erstaunlich heftiges Herumwerfen des Körpers verfiel, und die Sprache verlor, die sie erst nach einigen Stunden, und unvollkommen, denn sie stammelte noch einige Tage hindurch, wieder erhielt. Wir lesen in einem der besten Journale die Geschichte eines Matrosen, den ein Sturm so heftig erschreckte, daß er aus Furcht zur Erde fiel, und Blut im Gesicht schwitzte, welches

(z) Tom. IV. p. 622.
(a) S. §. 627. t. 2. p. 182.

während des Sturms, so wie ein gewöhnlicher Schweiß, allemal wieder kam, wenn ihm das Gesicht abgewischt wurde. (b) Stahl sah ein Mädchen, der von Soldaten der Tod gedrohet wurde, und die alle ihr Blut durch alle Schweißlöcher ihres Körpers verlor und plötzlich starb. (c) Convulsivische Zufälle sind auch eine gewöhnliche Folge des Schrecks. Ich habe ein Mädchen gesehen, bey der die Furcht vor einer Strafe, den Tag vorher, ehe sie dieselbe auszustehen hatte, heftige, viele Tage lang anhaltende Zuckungen erregte. Ein anderes junges Mädchen erschrack über die Gefahr, da sie auf einem sehr hohen Balcon herumgeritten war. Am Tage darauf fürchtete sie sich vor allem, und konnte nicht allein bleiben. Nach einigen Tagen wurde sie von heftigen Zuckungen in den Halsmuskeln befallen, die bald den ganzen Körper einnahmen, häufig wiederkamen, zuweilen im Daumen, zuweilen aber im Fuß zuerst entstunden, und viele Stunden lang anhielten. Warme Bäder, eine sehr gelinde Ptisane, Magnesia, und nachher die Baldrianwurzel heilten sie. Lorry redet von einer sehr schönen Person, die, erschreckt durch das ungestüme Betragen ihres trunkenen Vaters, in convulsivische Bewegungen verschiedener Muskeln verfiel, die so heftig waren, daß ihr Gesicht scheuslich wurde, und sie wurde oft von ihrem Stuhl auf die Erde geworfen, ohne doch jemals das Bewustseyn zu verlieren. Es erleiden aber nicht Weiber allein Zufälle

dieser

(b) Journal encyclopédique, Ianv. 1776. p. 155.
(c) De pathemat. §. 26.

dieser Art. Herr Zimmermann hat uns die Geschichte eines der stärksten Bauren von sechs und dreyßig bis vierzig Jahren mitgetheilt, der Diebstahls wegen in Verhaft gekommen war, und sich so sehr vor dem Galgen fürchtete, daß ihn seine Kräfte verließen, bis er einem Todten glich. Man konnte an keinem Ort seines Körpers den geringsten Pulsschlag fühlen; ich konnte, sagt mein vortrefflicher Freund, keine Bewegung des Herzens und kein Athemholen spüren; sein Angesicht und seine Lippen hatten eine Todtenbläße; sein ganzer Körper war kalt, seine Augen verschlossen, und der ganze Körper glich einer Leiche. Schmerzhafte mechanische Reizungen, der Gebrauch der würksamsten reizenden Mittel waren ohne Würkung; die mit Gewalt in den Mund gesprützten Heilmittel liefen aus demselben bald zwischen den Lippen wieder heraus; er verblieb vier und zwanzig Stunden lang in diesem Zustande, dann begann er wieder ein Mittel hinunter zu schlucken. Nach dreyßig Stunden öffnete er die Augen, sechs Stunden darauf gab er einige articulirte Töne von sich, und nach sechs Tagen war er gänzlich genesen. Im Jahr 1761 fragte mich ein starker, ungefähr vier und zwanzig Jahr alter Bauer um Rath, der von einem wütenden Ochsen, der auf ihn zulief, war erschreckt worden, und sich nicht sogleich übel befand, am folgenden Tage aber über ein Uebelbefinden und Herzklopfen klagte. Bald konnte er sich weder mehr zu Bette legen, noch ruhig bleiben, er mußte sich beständig bewegen, und verlor den Schlaf gänzlich. Er hatte unaussprechliches Schrecken und Angst.

mit etwas Fieber; alles, was er zu sich nahm, gab er durch ein bloßes Aufstoßen des Magens wieder von sich, und er befand sich bereits viele Monate lang in diesem Zustande. Ich rieth ihm das sanfteste Verhalten, ein bloßes Gerstendecoct, oder Wasser mit etwas Milch zum Getränk, und alle Morgen ein Pulver aus sehr wenig Salpeter etwas mehr Weinsteinrahm, und zwey Gran Kampher. Nach zehn Wochen kam er fast gänzlich geheilet zu mir. Ich rieth ihm, die nämlichen Mittel noch fortzubrauchen, und erfuhr lange nachher, daß er sich ganz wohl befände. Ich habe eine Frau gesehen, die am zweyten Tage ihres Kindbetts durch einen Feuerlärmen erschreckt wurde, und so heftige Krämpfe des Vorderarms bekam, daß sie allemal vor Schmerz schrie, wenn ein Anfall kam, wovon jeder mit einer unaussprechlichen Angst verbunden war, und zuweilen vier und zwanzig Stunden lang anhielt. De Haen sah, daß der Schreck einen sehr starken Kinnbackenzwang verursachete. Van der Wiel sah, daß die Frau eines Gärtners des Prinzen von Nassau so von einem Schreck afficirt wurde, daß sich die Seitenknochen der Hirnschale in ihrer gemeinschaftlichen Nath von einander gaben. (d) Eine der sonderbarsten Würkungen des Schreckens erzählt Vater. Ein junger Mensch behielt nach einem sehr lebhaften Schreck einige Augenblicke den Mund offen, und konnte nicht reden; sein Athemholen fieng an beschwerlich zu werden; er hatte eine beständige Neigung zum Husten, und

(d) Centur. I. Obs. 1.

und wenn er hustete, so sah und spürte man eine harte Geschwulst von der Größe einer Muskatennuß, die sich an einer Seite des Kopfs der Luftröhre erhob, und nur dann sichtbar und fühlbar war, wenn er hustete. Das Uebel wuchs zwey Jahre hindurch, und vermehrte sich so sehr, daß er fast nicht mehr athmen und schlucken konnte. Man vermuthete den nahen Tod, da die Geschwulst größer wurde, beständig sichtbar blieb, also den Gebrauch äußerlicher Mittel erlaubte, und aufgelöst wurde, daß der Kranke endlich noch genas. Wir haben oben gesehen, daß der Schreck die Brust plötzlich dick machen und verhärten kann; es ist zu vermuthen, daß er in diesem Fall auf eine der Luftröhrendrüsen eben so gewürkt hat.

Auch der Wahnsinn kann vom Schreck entstehen. Ich habe ehedem eine starke Bauersfrau gesehen, die sich an einem Strick in einen sehr tiefen Keller hinabgelassen hatte, um daselbst ein verlornes Thier zu suchen, und wahnsinnig aus demselben herauskam, ohne jemals wieder geheilt zu werden. In dem Hospital zu Montpellier befand sich ein junger Mann, der auf einer Landstraße von Räubern angegriffen, und gleich darauf rasend geworden war.(e) Gorris, der zur Zeit der Unruhen der Ligue durch einen Trupp bewaffneter Menschen aufgehalten wurde, verfiel in eine Blödsinnigkeit, von der er nie wieder geheilt wurde. (f)

(e) Observat. de medecine des hôpitaux militair. t. I. pag. 4.
(f) ELOY. Dict.

Die fallende Sucht ist eine so gewöhnliche Folge des Schreckens, daß ich diese Leidenschaft für die häufigste Ursache dieser grausamen Krankheit halte. Beyspiele davon werden wir in dem Kapitel antreffen, welches diese Krankheit zum Gegenstande hat; und es würde unnütz seyn, hier andere aufzustellen. Boerhaave hat viele Geschichten dieser Art gesammlet (x), unter denen zwey sind, wo der Schreck durch Larven verursachet wurde; und wenn man zu diesen Beyspielen noch das bereits angeführte nimmt, so sieht man, daß diese Art von Vergnügungen nicht ohne Nachtheil ist.

Der Schreck kann auf der Stelle tödten. Man hat einen Verbrecher sterben sehen, da sein Todesurtheil ausgesprochen wurde; und Kerkring erzählt, daß ein Mensch, dem man seinen Todestag als gewiß prophezeiht hatte, wegen des täglichen Schrecks endlich an dem bestimmten Tage starb. Man weiß, daß der durch die Ceremonien bey seinem Begräbniß, welches er bey Lebzeiten noch feyern wollte, erschreckte Karl der Fünfte bey der Endigung desselben sich übel befand und einige Tage darauf starb. Plater erzählt das Beyspiel einer Frau, die eben da an das Thor einer Stadt kam, da es zugeschlossen wurde, und vor demselben, in der Nacht, aus Furcht starb. Petit sah einen an der Hand verwundeten Mann, der plötzlich starb, da er seine Sehnen bloß liegen sah; und Herr von Haller hat mehr als einmal gesehen.

(x) Praelect. academicae de morbis neruorum, pag. 801.

gesehen, daß die Hunde, die er zu seinen Versuchen bestimmt hatte, wenn sie angebunden worden waren, aus Furcht starben, ehe er sich ihnen noch mit dem Messer näherte. (h)

Kann die Furcht vor einer schon vorübergegangenen Gefahr auch gefährlich seyn? Muß man dem Schreck, wie Herr Kirkpatrick glaubt, oder der Freude über eine überstandene Gefahr, wie ich zu glauben geneigt bin, den Tod eines Kranken des Dr. Hollings zuschreiben, dem man es nicht wissen ließ, daß er die Pocken habe, vor denen er sich sehr fürchtete, und welcher auf der Stelle starb, da man ihm sagte, daß er sie überstanden habe. Alexander Petronius führt das Beyspiel eines Bedienten an, der über den gefrornen Po geritten war, ohne es zu wissen, und starb, da er dies bey seiner Ankunft an dem Ort seiner Bestimmung erfuhr. (i) (*)

Selbst

(h) LANGHANS de consensu partium, §. 43. Wir lesen an dem nämlichen Ort, daß Herr von Haller bey seinen häufigen Alpenreisen die Eindrücke oft beobachtet hat, die die Aussicht von steilen Höhen auf seine Begleiter machte. Einige wurden von einem Schwindel, andere von einem Zittern, noch andere von einer bis zur Ohnmacht steigenden Schwäche, und noch andere von einem sehr heftigen Durchfall befallen.

(i) ALEX. PETRONII de victu Romanorum Libri V. Rom. 1581. Fol. p. 280.

(*) Hieher gehört auch die bekannte Geschichte eines Juden. Dieser war des Nachts auf einem Esel gereist, der ihn im Schlaf über einen sehr schmalen Steg, der über eine große Tiefe gelegt war, getragen hatte. Als er dies hörte, gieng er am folgenden Tage hin, betrachtete die Tiefe, und starb aus freudigem Entsetzen über die Gefahr des Todes, der er so glücklich entgangen war.

Ueberf.

Selbst der Schreck im Traum hat seine schlimmen Würkungen. Ich werde ein auffallendes Beyspiel dieser Art in dem Kapitel von der fallenden Sucht erzählen; und Herr Lorry sah ein junges Mädchen, welches einige Tage lang mit entstellten Augen irre redete, weil ihr geträumt hatte, sie werde in die Hölle gestürzt und von den Teufeln gepeinigt. (k) Auch Andree redet von einer jungen Person, bey der ein schreckhafter Traum Zuckungen verursachete, die einige Stunden lang anhielten, und eine Schwäche und einen so großen Mangel der Eßlust zurückließen, daß sie einer sehr langen Zeit bedurfte, um sich zu erholen. (l)

Zu der Furcht im Traum kann auch die Ereigniß gerechnet werden, die dem Hoffmann Anlaß gab, eine kleine Streitschrift zu schreiben. (*) Ein junger Mensch gieng des Abends auf einen öffentlichen Platz, glaubte daselbst ein Gespenst zu sehen, kam halb todt heim, und war vierzehn Tage lang matt, ohne Eßlust und schwach. Einst glaubte er, das Gespenst habe ihn beym Bein angegriffen, welches roth wurde, sich entzündete und eiterte. Bald darauf wurde er von

(k) De melancholia et morb. melancholicis, Tom. I. pag. 108.
(l) Cas. 7. p. 81.
(*) Der Tod solcher Personen, die in unterirdische Höhlen steigen, rührt nicht allemal von der mephitischen Luft her. Ein Mann, der sich auf einem Edelhof bereden ließ in eine alte Gruft zu steigen, um Schätze zu holen, starb viezehn Tage nachher an einer schrecklichen Brustbeklemmung, aus Furcht über die Todtenknochen, die er umgewühlt hatte.

Ueberf.

von heftigen, mit einem Irrereden verbundenen Zuckungen, einem Verlust der Sprache, zuweilen von einer Wut, und von allen Zufällen einer convulsivischen Krankheit befallen. Er empfand allemal, daß der Anfall kommen würde, wenn eine Kälte von den untern Gliedmaßen aufstieg, welches auch sonst bey vielen Krankheiten dieser Art häufig geschieht. (m) Loew sah ein Kind von acht Jahren, dem eine Schwachheit dieser Art eher verziehen werden konnte, welches durch die vermeynte Erscheinung eines Gespenstes in die schrecklichsten, mit einem Kinnbackenzwang, einem Verlust des Gedächtnisses, der Sinne und der Vernunft, und der hartnäckigsten Verstopfung des Leibes verbundenen Zuckungen versetzt wurde, die Tag und Nacht, fast ohne allen Nachlaß, über zwey Monate lang anhielten; es wurde aber doch geheilt, und es blieb, welches uns in ähnlichen Umständen zu großem Trost gereichen kann, weder in den Seelenkräften, noch in einem andern Werkzeuge die geringste Schwäche zurück. (n) Morgagni erzählt die Geschichte eines Kloakfegers sehr umständlich, der in der Nacht allein arbeitete, ein weißes Gespenst zu sehen glaubte, und so sehr erschrack, daß er in ein Fieber und in so heftige Zuckungen verfiel, daß

(m) Morbus conuulsiuus a viso spectro, Ien. 1682. Wahrscheinlicher Weise war dieser junge Mensch furchtsam, hatte sehr bewegliche Nerven, schlaffe Fasern und ein scharfes Blut.

(n) LOEW Constitutio epidemica Sempronii, 1706. *Sydenham* in Opp. Tom. 2. p. 321.

daß alle Mittel, die man ihm gab, ohne Würkung blieben, und er am sechsten Tage starb. (o)

Man könnte vielleicht sagen, diese Erscheinungen seyen eher die Würkung einer im Gehirn sich anspinnenden Zerrüttung gewesen, als daß die Zerrüttung von den Erscheinungen bewürket worden wäre. Wir sehen aber sehr häufig, daß Kinder, schwache junge Leute, zärtliche Frauenzimmer, und unwissende und von Vorurtheilen eingenommene Männer erschrecken, und in dem Schreck sich Ungeheuer einbilden, die denselben vermehren und so sehr erhöhen, daß er die traurigen Würkungen verursachet, die ich eben beschrieben habe, da man sonst nicht sieht, daß Nervenkrankheiten sich ohne eine sehr starke moralische oder physische Ursache plötzlich und mit einer solchen Heftigkeit entwickeln. Die Erscheinungen der Gespenster sind also eine Folge der Furchtsamkeit oder eines Irrthums der Einbildungskraft; die Zufälle aber und der Tod selbst sind die Folge der Erscheinung der Ungeheuer gewesen. Vor vielen Jahren habe ich an einem sehr einsamen Ort beym Mondschein ein sehr gesundes Kind von ungefähr acht Jahren angetroffen, welches ein Geräusch an einer Thüre einer benachbarten Kirche hörte, und darüber so unruhig wurde, daß es heftig schrie, und weit von dem Wege weglief, wohin es hätte gehen sollen, weil es glaubte Gespenster gesehen zu haben. Da es mich erkannte, sprach ich

ihm

(o) De sedibus et caussis morb. per anatomen indagat, Epist. 62. §. 5.

ihm Muth ein, beruhigte es, führte es heim, ließ ihm ein Fußbad und besänftigende Mittel geben, und der Schreck blieb ohne Folgen. Hätte es aber Niemand Bekanntes sobald angetroffen, wäre es weit gelaufen, und wäre noch zum Schreck die Erhitzung gekommen; wäre es, statt besänftigt zu werden, gescholten worden, oder hätte man ihm, statt der beruhigenden Mittel, Wein, oder Branntewein gegeben, so hätten die Umstände leicht so werden können, wie sie bey den Kranken waren, von denen ich eben geredet habe.

Mehrere Beyspiele, die die Gefahr des Schrecks beweisen, hier zu sammlen würde unnütz seyn. Ich will diesen Artikel, wie die, in denen andere Leidenschaften behandelt wurden, mit der Bemerkung endigen, daß, wenn auch Furcht und Schrecken so oft schädlich sind, sie doch beyde zuweilen, die Furcht durch die Mäßigung, der Schreck aber durch die Vermehrung der Thätigkeit, nützlich seyn können. Aus dieser doppelten Ursache verursachet die Furcht ein dreytägiges Fieber, welches der Schreck, wie ich selbst gesehen habe, heilet, ob er gleich auch Fieber dieser Art verursachen kann, und sie oft unregelmäßig macht. Paräus hat bereits gesehen, daß der Schreck bey einem Schiffbruch ein viertägiges Fieber heilte, und die Furcht war ein ehedem in Curland gegen dreytägige Fieber sehr gebräuchliches Mittel. (p) Herr Tralles, einer der größten Aerzte und

(p) Ephemerides Naturae Curiosorum, Dec. 2. ann. 6. p. 570.

und besten Beobachter dieses Jahrhunderts, sah eine Frau, die vom Schreck über eine ihr auf den Hals gefallne Raupe das dreytägige Fieber bekam. Ohne Zweifel ist die Furcht deswegen ein nützliches Mittel wider die Tollheit, weil sie die Nervenwürkung schwächt; in andern Fällen schadet sie durch die Schwächung der Würkung, in Fällen, wo sie nöthig ist; und Smellie sagt, daß die Furcht bey Geburten zuweilen allen Schmerz wegnehme. (q) Durch die Vermehrung eben dieser Thätigkeit hat der Schreck so oft die Lähmung geheilet. Tulpius sah, daß eine Lähmung, die drey Jahr angehalten hatte, durch den Schreck über ein Gewitter geheilet wurde; und Diemerbroek versichert das Nämliche von einer Lähmung, die vierzig Jahr gedauert hatte. (r) Unstreitig ließ Herr Lieutaud, in der Hoffnung eine heftige Revolution zu bewürken, (und diese Hoffnung war nicht vergebens,) am Fuß des Bettes einer Fallsüchtigen, in dem Augenblick, wo sich der Anfall endigte, eine Flinte losschießen. Sie befand sich drey Stunden lang in einem gefährlichen und heftigen Zustande, ihre Krankheit kam aber auch nicht wieder. (s) Man sah im Jahr 1720 zu Berlin einen jungen Menschen in einem verzweifelten Zustande, wo man den Tod jeden Augenblick erwartete; dieser erhielt sein Bewußtseyn

(q) SMELLIE'S Treatise on the theory and practice of midwifery, Vol. 3. p. 478.

(r) TULPIUS Obs. L. I. cap. 41. DIEMERBROEK Observat. med. Obs. 10. Sollte die Elektricität keinen Antheil daran gehabt haben?

(s) Medical museum, t. 2. p. 176.

seyn wieder, da ein Pulvermagazin in der Luft aufgieng, erlangte augenblicklich seine Kräfte, stand auf, und war nach einigen Tagen geheilet (t) Die Mutterbeschwerungen, die durch den Schreck so oft erreget werden, sind durch das nämliche Mittel auch geheilet worden (u), welches sogar mechanische Veränderungen bewürken kann, die man von einer moralischen Ursache nicht erwartet hätte. Ein Mann, dessen Schulter seit drey Wochen verrenkt war, und noch ein anderer, der einen veralteten Bruch hatte, wurden beyde durch einen Schreck geheilt. (x) Wir sehen sehr oft, daß die Heilung des Schluckens durch die Furcht versucht wird, und zuweilen hilft sie auch würklich; wir verändern eine fehlerhafte Anlage in den Nerven insofern, daß wir eine andere hervorbringen; oft ist aber doch das Mittel fruchtlos und schadet auch zuweilen. Wenn wir daher auch Beyspiele haben, die das Gegentheil beweisen, so ist es doch gewiß, daß die Würkungen der Furcht überhaupt als gefährlich angesehen werden müssen, und man sie also nur in völlig verzweifelten Fällen als Heilmittel anwenden muß. Vornehmlich ist die Furcht Kindern gefährlich, weil sie außer den üblen Umständen, die sie sogleich erregt, eine Anlage zum Schreck nach sich zurückläßt, der das Leben verbittert und oft lächerlich macht.

Man

(t) VERDRIES de aequilibrio mentis et corporis, pag. 138.

(u) DE MELLE de vi vitali, §. 108.

(x) MENZ de animi commotionibus, Lipsiae 1700.

Man kann es dahin bringen, daß die Würkungen der Furcht aufhören, wenn man eine von dieser unterschiedene Empfindung erregt. Daher kam es, daß ein Officier, der bey jeder Aderlasse ohnmächtig wurde, dieselbe ohne alle Veränderung ertrug, da man neben ihm trommeln ließ. (y)

Die Furcht kann sich in der Auswahl des Gegenstandes ändern; und man bemerkt täglich, daß eine Person, die alles für sich fürchtet, herzhaft werden kann, wenn sie einen Gegenstand in Gefahr sieht, den sie lieber als sich selbst hat. Bey zarten und furchtsamen Müttern, selbst bey den Thieren, (*) sehen wir häufige Beyspiele dieser Art.

Ein

(y) BLEGNY Zodiaeus medico-gallicus, pag. 4.

(*) Diese keine Gefahren kennende und scheuende Liebe der Aeltern, wenn es ihre Kinder betrifft, ist bey dem Thiergeschlecht noch auffallender, wenigstens noch allgemeiner, als bey den Menschen. Herr Prof. Sander, dessen Schriften man nicht liest, ohne die weisen und gütigen Wege der Vorsehung mit Dank und Thränen zu verehren, hat sie lebhaft beschrieben. (Ueber die Weisheit und Güte Gottes in der Natur, und über die Vorsehung.) Ich habe, da ich in meiner Jugend auf dem Lande erzogen wurde, rührende Beyspiele davon gesehen, wenn die Henne ihre Küchlein in Gefahr sah, und diese Gefahr, die Gefahr des Todes sogar lieber auf sich selbst, und ohne Furcht zu äußern, nahm, als daß sie ihre Jungen frey gab. Ich habe gesehen, daß ein großer und beißiger Kettenhund nicht in die Stube sich getrauete, wenn die Henne mit ihren Jungen sich in derselben befand, so furchtbar hatte sie sich, das so furchtsame Thier, dem beherzten Hunde gemacht. Wenn eine Henne junge Enten führt, so scheuet sie bald das ihr sonst so verhaßte Element, das Wasser, nicht mehr. Erst ruft sie ängstlich ihre vermeynten Jungen, und wenn sie nicht hören wollen, so begiebt sie sich selbst, wie ich einigemal gesehen habe, in das Wasser zu denselben.

Ein Zaghafter wird durch einen andern noch Zaghaftern herzhaft gemacht. Ist uns das Lächerliche, welches wir hier bey andern sehen, nicht so zuwider, daß wir uns alle Mühe geben, es nicht an uns selbst zu haben? Verhindert uns nicht das prahlerische Vorhaben, Schwachherzige schützen zu wollen, an der Empfindung unserer eigenen Zaghaftigkeit? Oder ist die Empfindung des Schrecks vorhanden, und verbergen wir blos den Ausbruch derselben?

§. 132. Die Würkungen der **Schande** sind den Würkungen des Verdrusses ähnlich, und die Schande ist ein Verdruß über die üble Meynung, die andere von uns haben. Es läßt sich leicht denken, daß sie von der Schande des geringsten Lächerlichen bis zur Ehrlosigkeit, deren Würkungen um so viel gefahrlicher seyn müssen, da sie vielleicht nur mit Gewissensbissen verknüpft ist, und wenig Trost verstattet, sehr viele Stufen haben müsse.

Die gewöhnlichste Würkung der Schande ist die, daß sie traurig, hypochondrisch und äußerst tiefsinnig macht. Sie kann sogar wahnwitzig machen, und plötzlich tödten. Der Redner **Diodorus** starb vor

selben, und schwimmt, so wenig ihr Körper und ihre Füße auch dazu gebaut sind. — Dies heißt ja wohl, wie Paulus auch sagt, aus Liebe alles überwinden! Thiere aller Art, die von Natur herzhaft sind, werden, wie bekannt, grimmig wenn sie Junge haben; und dem gutmüthigsten Hund ist nicht zu trauen, wenn man ihm seine Jungen nackt.

Uebers.

Schande, daß er auf die Fragen des Stilbo nicht hatte antworten können. Der Herzog von Anjou wurde durch die Schande, daß seine Unternehmungen in den Niederlanden einen so schlechten Erfolg gehabt hatten, so tief gedemüthiget, daß er sich nicht die Augen aufzuthun getrauete, und sechs Monate lang im Verstande verwirrt war. (z) Der Marquis d'Ossun, ein Mann von bekannter Tapferkeit, schämte sich so sehr, daß er bey der Schlacht bey Dreux mit den andern geflohen war, daß er sich für unwürdig hielt, länger zu leben, und freywillig zu Tode hungerte. Der Herzog von Nevers starb aus Scham, weil ihm Heinrich der Vierte vorwarf, daß er nicht nahe genug an den Feind gegangen sey. Ich habe im Jahr 1776 einen jungen Mann gesehen, der aus Scham, keinen Preis von dem Collegium erhalten zu haben, die Sprache verlor, sehr blödsinnig und so schwach wurde, daß man ihn nicht konnte gehen lassen, ohne ihn am Arm zu führen. Dabey war er beständig unruhig, völlig schlaflos, und sein Leib vollkommen verstopft. Ich sah bey ihm nichts, als einen anhaltenden Krampf, und richtete meine Behandlung darnach ein. Die Heilung dieser Krankheit wird an einem andern Ort beschrieben werden.

§. 133. Die Schamhaftigkeit ist diejenige Schande, die den Wohlstand zum Gegenstand hat. Die Furcht gegen diesen gefehlt zu haben, selbst die

Furcht

(z) Supplement à l'histoire de la Rivalité de la France et d'Angleterre.

Furcht vor dem Verdacht, daß man gegen denselben gefehlt haben könne, oder sogar das Bewußtseyn, wie man wider denselben fehlen kann, flößt uns diese so wohlanständige Empfindung ein, die aber, wenn sie zu weit getrieben wird, uns in Verlegenheit setzt und lächerlich scheinen kann. Die Würkungen derselben bestehen darin, daß das Angesicht, oft auch der Hals, zuweilen sogar die Arme, bald mehr, bald minder roth werden. Die Lippen gerathen in ein schwaches Zittern; die Augen sind starr und niedergeschlagen; die Stimme stockt und stammelt, und die Ideen werden einigermaßen zerrüttet. Walther (a) hat diese Röthe von einem Krampf der Muskelfasern hergeleitet, die die Oeffnung der obern Hohlader in den Sinus umgeben, welcher die Zurückkunft des Blutes von den Theilen, aus denen es kommt, hemmt, und macht, daß die Gefäße auf einmal voller werden. Man wird geschwinder oder langsamer roth, die Röthe ist mehr oder weniger stark, mehr oder weniger anhaltend, verliert sich eher oder später, langsamer oder geschwinder wieder, nachdem der Krampf heftiger, ausgebreiteter und stärker ist, und sich langsamer oder eher wieder verliert. Wenn die Wangen mehr als andere Theile erröthen, so kommt dies daher, daß das Zellgewebe in diesen Theilen häufiger und schlaffer als an andern Orten ist, daß die Anhäufung des Blutes (engorgement) daselbst viel leichter als in den andern Theilen ist, weil die Gefäße

(a) Differt. de erubescentibus, Lipſ. 1739. in HALLERI coll. diſſert. anatom. t. 2.

weniger unterstützt sind. Eben diese Weichheit des Zellgewebes macht das Angesicht so vieler und schneller Veränderungen in Rücksicht auf die Farbe und Volkheit fähig.

§. 134. Die Schüchternheit ist eine übermäßige Furcht lächerlich zu scheinen; sie macht die Handlung langsam, gezwungen, schief, stümpft würklich die Seelenkräfte, verhindert die Entwickelung derselben und macht, daß man weder sieht noch hört. Sie kann ein allgemeines Zittern, eine äußerst große Schwachheit, sogar Ohnmachten verursachen; sie hat, mit einem Wort, alle üblen Folgen der Furcht; und man kann nicht zweifeln, daß sie einen würklich großen Einfluß auf die Gesundheit hat, und die größte Beweglichkeit verursachet.

§. 135. Der Hochmuth ist eine Art der Freude, die die Empfindung der Vorzüge, die man besitzt, oder zu besitzen glaubt, und durch welche man über andere erhaben zu seyn glaubt, verursacht. Seine wesentlichen Würkungen sind mit denjenigen der Freude einerley; er belebet die Thätigkeit; vermehret die Stärke der Fasern, des Umlaufs des Blutes und des Nervensaftes; er kann sogar den Umlauf der Säfte so weit treiben, daß er, wie man mehrmals gesehen hat, ein Delirium veranlaßt. Aber der Hochmuth fodert zuweilen, unzufrieden mit seinem eigenen Beyfall, auch Beweise von dem Beyfall anderer; und da er diese oft vergeblich fodert, so verbinden sich die Würkungen desselben mit den Würkungen

kungen des Zorns und des Verdrusses, der, er sey nun auf welche Ursache veranlaßt worden als er wolle, bey dem Hochmüthigen allemal von dem Zorn abhangt, weil er allemal zürnt, daß sich das Unglück auch an ihn wagt. Diese Verbindung hat oft so traurige Würkungen gehabt, daß man ihr den Tod jener obrigkeitlichen Person zuschreiben muß, die zu den Füßen eines andern, der sich zugleich um dieses Amt beworben hatte, todt niederfiel, da sie ihm Glück wünschte, das Amt zu erhalten, welches sie beyde gesucht hatten. (b) Eben dieser Ursache muß man den Tod jenes berühmten Jenaischen Lehrers, H. zuschreiben, welcher starb, weil er seinem Collegen nicht vorgezogen wurde.

§. 136. Die Eitelkeit ist von dem Hochmuth verschieden. Sie ist mehr ein Verlangen, als ein würkliches Gefühl über andere erhaben zu seyn. Das Glück eines Hochmüthigen hat grösstentheils seinen Grund in ihm selbst; das Glück des Eiteln dagegen hängt grösstentheils von andern ab; die Eitelkeit wird daher auch viel öfter gekränkt, als der Hochmuth; die Folgen dieser Kränkung sind aber nicht so gefährlich.

§. 137. Das Lachen ist nicht so wohl eine Leidenschaft, als ein Ausdruck einer Art von Freude, die der Anblick des Lächerlichen erregt, welches eigentlich in der Verknüpfung zweyer Ideen besteht, die nicht gemacht sind, um bey einander zu stehen.

(b) Epistol. HALLERO.

Humano capiti ceruicem pictor equinam
Iungere si velit, — risum teneatis amici?

Wenn man fragt, woher kommt es, daß dieser Anblick bey uns eine Fröhlichkeit, und zwar eine so bestimmte Fröhlichkeit verursachet, daß der Eindruck des Lächerlichen oft das einzige ist, welches wir auch in der tiefsten Traurigkeit und bey dem heftigsten Schmerz fühlen? so antworte ich, daß ich es nicht weiß, daß es aber wahrscheinlich von einer angebornen Bestimmung (condition) unserer Seele abhangt, die eine ungereimte Vereinigung auffallend und lustig finden, und eben daher gegen die Furcht des Lächerlichen empfindlich seyn mußte.

Das Hohngelächter ist in der Gesellschaft ein eben so gutes Mittel wider das Lächerliche, als die Verachtung wider den Fortgang des Lasters. Man kann sich eben so wenig enthalten, über einen zu lachen, als sich über den andern zu ärgern. Die Würkungen des Lachens auf den Körper sind nicht leicht zu bestimmen. Bey andern Leidenschaften wird die Bewegung vermehrt oder vermindert; hier ist nicht allein Vermehrung, sondern auch eine besondere Richtung einiger Bewegungen vorhanden. Die durch das Lächerliche belustigte Seele setzt die Werkzeuge des Athemholens in Gang, und läßt sie, welches besonders ist, fast so würken, als bey dem Weinen, so daß auch Kinder plötzlich von einem Zustand dieser Art in den andern übergehen, und daß man zuweilen nicht weiß, ob sie weinen oder lachen. (c)

Ob

(c) Man hat die Frage aufgeworfen, warum die Thiere nicht lachen? Willis hat geantwortet, weil die Herznerven

Obschon das Lachen der Ausdruck der Empfindung des Lächerlichen ist, so kann es dennoch von völlig körperlichen Ursachen entstehen. Es wird durch das Kitzeln verursachet, kann auch von allen Nervenreizungen entstehen, sie mögen nun entweder von innerlichen widernatürlichen Ursachen abhangen, die auch jede andere Verzuckung verursachen, oder von äußerlichen Reizungen, bey Wunden, Knochenbrüchen, Verrenkungen, oder auch von Giften bewürkt werden. In diesen drey letzten Fällen aber ist das Lachen sehr unvollkommen; es sind blos Lachen vorstellende Gesichtszüge, und kein Lachen.

Nerven nicht bey den Thieren, wie bey den Menschen, eine Gemeinschaft mit dem Zwerchfell haben. (De cerebri anatome. cap. 26.) Bergen hat diesen Grund mit Recht getadelt, und sagt, der Grund, warum Thiere nicht lachen, liege nicht in den Nerven, sondern in der Lage des Zwerchfells, welches bey Thieren, wegen der horizontalen Lage ihres Körpers, keine so leichte Bewegung, als bey den Menschen habe; denn der Mensch, sagt er würde auch nicht gut lachen können, wenn er auf vier Füßen gienge. (De neruo intercostali. §. 42.) Bergen hat eben so wohl geirrt, als Willis. Die Bewegung des Zwerchfells ist bey Thieren nicht schwerer, als bey dem Menschen; wenn sie auch bey einem Menschen, der auf vier Füßen geht, schwerer ist, so kommt dies daher, weil er sich alsdann in einer Lage befindet, für die er nicht gemacht ist. Selbst diese Lage hindert ihn nicht am Lachen; man kann sich davon alle Tage überzeugen, wenn man Kinder spielen sieht. Wenn daher Thiere nicht lachen, so kommt es daher, weil kein Lachen in ihren Vorstellungen entsteht. Es entsteht in den Vorstellungen jedes vernünftigen Menschen, wenn er erwägt, daß man zu unsern Zeiten hat behaupten wollen, daß der Mensch gemacht sey, auf vier Füßen zu gehen, und daß der Urheber dieses seltsamen Paradoxons deswegen wie ein Verbrecher behandelt worden ist.

Das Lachen, welches plötzlich durch eine angenehme Idee verursachet worden ist, wird wie convulsivisch; man konnt' es nicht zurückhalten, und kann auch nicht aufhören, wenn man will. Das beständige Lachen gewisser Narren kommt unstreitig von auf einander folgenden lächerlichen Ideen her.

Die Würkungen des Lachens sind diejenigen der Freude. Sie sind also überhaupt betrachtet nützlich, und besonders sind seine Würkungen auf die Lungen und die Verdauungswerkzeuge trefflich. Uebligkeiten, Magenschmerzen, Koliken, die keinem Heilmittel wichen, sind durch das Lachen geheilet worden, welches Verstopfungen verhüten und sogar heilen kann. Auch hat die Vermehrung der Stärke und der Geschwindigkeit des Blutumlaufs, die sich bis auf die allerkleinsten Gefäße erstreckt, und die Thätigkeit, die es in viele Muskeln bringt, eine treffliche Würkung auf die ganze thierische Maschine. Man vernachläßigt dieses Mittel zu oft; ich habe mich mehr als einmal mit merklichem Erfolg des durch das Kitzeln erregten Lachens bey schwachen Kindern, bey denen ich die englische Krankheit befürchtete, und die blaß, mager und matt waren, bedienet; und ich getraue mir dieses Mittel, wenn es gut angeordnet wird, in Fällen, wo Säfte in den Eingeweiden stocken, oder wo Thätigkeit in den festen Theilen fehlt, als ein die Kräfte aller andern Heilmittel weit übersteigendes Mittel zu empfehlen. Man setzt die Kinder auf ein Bette, oder auf einen Teppich auf die Erde, und kützelt sie so lange, als sie Vergnügen daran zu haben scheinen,

und

und hört auf, wenn sie es haben wollen. Zuweilen sind zehen bis zwölfe mit dieser Uebung hingebrachte Tage hinreichend, die Gesichtsbildung der Kinder sehr merklich zu ändern, sie erhalten mehr Farbe, und sehen belebter und stärker aus. (d)

Man hat mehrere Beyspiele von Eitergeschwüren, und selbst von verschlossenen Geschwüren in der Brust, die sich mit Nutzen durch das Lachen geöffnet haben. Erasmus verdankte bekanntlich seine Genesung dem Lachen, welches ihm das Lesen der Epistolarum obscurorum virorum erregte; es wurde dadurch ein verschlossenes Eitergeschwür geöffnet, welches ihn zu ersticken drohete. Ein junger in der Brust verwundeter Mann war als unheilbar verlassen worden; viele junge Leute, die ihn bewachten, belustigten sich damit, daß sie den jüngsten unter ihnen, der neben dem Bette eingeschlafen war, mit Lichtschnuppe bemalten; der Sterbende schlug die Augen auf, das Gemälde erregte ihm Lachen, es floß drey Pfund ergossenes Blut aus der Wunde, und er wurde geheilet. Pechlin, dem diese Begebenheit von dem Kranken selbst erzählt worden war (e), erzählt als Augenzeuge, daß das Lachen die Geburt bey einer Frau beschleunigte, an deren Entbindung man verzweifelt hatte, weil die Wehen und die Kräfte verschwanden. In den

(d) Das Lachen, sagt Herr Bertin, ist melancholischen und mit Mutterbeschwerungen beladenen Personen nützlich insofern es die Leber entledigt und den Umlauf belebet. Mémoires de l'Acad. 1763. p. 293.

(e) Libr. III. Obs. 28.

den Miscellanien der Academie der Naturforscher kommt die Geschichte einer Frau vor, die nicht zu Stuhl gehen konnte, ohne vorher erst recht gelacht zu haben. (f) Ein Affe, der sich mit der Krone eines sterbenden Papstes seinen Kopf schmückte, erregte bey dem Sterbenden ein so heftiges Lachen, daß eine Krisis entstand, durch die er genas.

So heilsam aber auch die Würkungen des Lachens seyn können, so schädlich kann es auch seyn. Die wiederholten Erschütterungen, welche der Magen erhält, können zur Plage werden; und unstreitig ist Niemand so unglücklich, daß er nicht mehr als einmal die Würkungen eines anhaltenden Lachens, einen sehr lebhaften Schmerz in der Herzgrube, erlitten haben sollte. Dieser Schmerz kann so weit gehen, daß er Ohnmachten verursachen kann, welches ich selbst erfahren habe; aber die größte Gefahr entsteht immer aus dem in den Lungen angehäuften Blut, weil bey dem Lachen das Ausathmen nicht vollkommen erfolgt. Die Vollheit der Lungen verursachet eine Vollheit des Kopfes, und wir sterben entweder an der Erstickung, oder an dem Schlagfluß, oder an einer von der Nervenschwäche bewürkten Ohnmacht. Fabriz von Hilden sah einen Mann, der durch die Hand war geschossen worden, dessen Wunde auch sehr gut heilte, der aber, da er am vierten Tage viel lachte, von einem

(f) Joubert hat eine Abhandlung vom Lachen geschrieben, in welcher viele Thatsachen vorkommen, die ich aber so wenig als die Abhandlung des Schelhamer de animi pathematibus habe erhalten können.

einem so heftigen Schmerz in dem ganzen Arm befallen wurde, daß man augenblicklich befürchtete, er möchte in Zuckungen verfallen. Das übermäßige Lachen hat auch ein gefährliches Nasenbluten und ein andermal ein gefährliches Blutspeyen erregt, welches in ein Lungengeschwür ausartete. An einem andern Ort werden wir sehen, daß die fallende Sucht durch das Kitzeln erregt worden ist, und Kloeckhof hat daraus ein convulsivisches Lachen entstehen gesehen, welches tödtliche Zuckungen veranlassete. (g) Diese Beyspiele geben uns Gelegenheit, einer von den mährischen Brüdern, einer Art von Wiedertäufern, ersonnenen Todesart zu gedenken, die, um kein Blut zu vergießen, den Schuldigen zu Tode kützeln. (h) (*)

Zeuris

(g) De morbis animi ex infirmato tenore cerebri, p. 52.
(h) ST. FOIX essays sur Paris, t. 5. p. 55.
(*) Wenn die freres de Moravie, sorte d'Anabaptistes, die in Deutschland durch ihr stilles Leben, ihren Fleiß, gute Sitten und Begierde, die christliche Religion in alle Welt, besonders unter die Unglücklichsten des Menschengeschlechts auszubreiten, sich vor allen andern auszeichnenden mährischen Brüder oder Herrnhuter seyn sollen, so haben beyde, Herr St. Foix, und sein Nachschreiber, Herr Tissot, gelogen. Sie haben niemals ein weltliches Regiment verlangt, stehen auch überall unter der gewöhnlichen Obrigkeit; nur ihr kirchliches Regiment ist ihnen eigen, und da sollte man doch nicht glauben, daß es so scharf hergienge. Ueberhaupt ist diese Parthey, die gewiß viel Gutes und Nachahmungswerthes an sich hat, vielleicht weil sie die Bösen so gern ausstößt, sehr verläumdet worden; und ich getraue mir, mit der Ausübung der Religion und der Denkungsart dieser Parthey bekannt, zu behaupten, daß auch der Urheber dieser Erdichtung von dieser Schuld nicht losgesprochen werden kann, der wenigstens eine so ungegründete Thatsache nicht so als zuverläßig hätte anführen sollen.

Uebers.

Zeuxis hatte ein altes Weib auf eine unendlich lächerliche Art gemalt, und dieses Gemälde erregte ihm ein so heftiges Lachen, daß er drüber starb. Auch Chrysippus starb an einer Idee, die ihm lächerlich zu seyn schien. (i) Indeß sind diese traurigen Würkungen des Lachens, die ich anführen mußte, selten; gute Würkungen desselben aber sieht man täglich; und da die Fröhlichkeit die angenehmste und nützlichste Empfindung unter allen ist, so ist das Lachen die angenehmste und nützlichste unter allen Bewegungen, und man darf sich also eben nicht wundern, daß die Hypathier ihm einen Tempel errichtet haben.

Man sieht aus alle dem, was bisher gesagt worden ist, daß die Würkungen zu starker Leidenschaften viel öfter schädlich als nützlich sind, und daß sie selbst dann, wenn sie nützlich sind, immer von der Beschaffenheit bleiben, daß man sagen kann, eine Krankheit heile die andere.

Die Anlage zu Aufwallungen der Leidenschaften, die nicht mit den starken Leidenschaften verwechselt werden muß, ist oft eine entweder allgemeine, oder einem besondern Werkzeug besonders eigene zu große Beweglichkeit. Die widernatürlichen Würkungen der Leidenschaften fodern eine Behandlung, die ich in dem Kapitel von der allgemeinen Behandlung beschrei-

ben

(i) DIOGENES LAERTIVS, Tom. 2. p. 195. Valerius Maximus erzählt das Nämliche von einem gewissen Philemon, L. IX. cap. 12. §. 14.

ben werde. Jetzt gehe ich zur Untersuchung der Ursachen über, warum Nervenkrankheiten zu unsern Zeiten so häufig sind, und dieser Artikel, mit dem ich dieses Kapitel schließen werde, ist mit der Untersuchung der Ursachen genau verbunden.

Vierter Artikel.

Von den Ursachen, warum die Nervenkrankheiten jetzt häufiger als ehedem sind.

§. 138. Ich habe bereits in der Vorrede gesagt, daß Nervenkrankheiten zu allen Zeiten vorhanden gewesen sind; und Cheyne bemerkt sehr gut, daß sie bey den Griechen, den Römern und den Arabern vorkommen. Ich habe noch dabey gesagt, daß sie würklich viel häufiger geworden sind; und Cheyne hatte bereits eben diese Bemerkung gemacht. Diese Vermehrung, die zuerst zu Anfang dieses Jahrhunderts merklich fortschritt, hat ihre Ursachen, die man unter denen suchen muß, die Nervenkrankheiten erzeugen, und die ich auf vier und zwanzig physische unter dreyzehn Artikel geordnete, und auf die Leidenschaften eingeschränkt habe. Die Nervenkrankheiten sind also deswegen häufiger geworden, weil sich diese fünf und zwanzig Ursachen, oder wenigstens einige unter denselben, die Nervenkrankheiten verursachen, vervielfältiget haben. Ich werde sie nicht alle durchgehen, aber doch diejenigen anzeigen, die mir den meisten Antheil an dieser traurigen Veränderung zu haben scheinen. Einige derselben sind unstreitig in gewissen Ländern, und andere wieder in andern häufiger.

Cheyne

Cheyne hat nur drey Ursachen dieser Veränderung angegeben: (k) die Vermehrung des Luxus, eine mehr sitzende und studirende Lebensart, und das lange Wachen. Ich kenne weit mehr Ursachen dieser Art.

Die erste ist eine würkliche Ausartung der Leibesbeschaffenheit. Die Ursachen, welche die Gesundheit einer Generation verändern, und machen, daß sie Nervenkrankheiten ausgesetzt ist, verändern nothwendig die Leibesbeschaffenheit der folgenden Generation; sie wird schwächer, minder lebhaft, bringt schon vom Mutterleib ein schärferes Blut, eine schlaffere Faser, und beweglichere Nerven mit. Unter den Ursachen dieser Ausartung verdient vielleicht die Fortpflanzung der venerischen Krankheiten die erste Stelle, weil durch ihren Einfluß die Lebhaftigkeit in den Saamenkeimen zerstört wird, und die künftigen Generationen unvermeidliche Folgen davon leiden. Wenn man bedenkt, daß die venerische Krankheit die Scropheln und die englische Krankheit unendlich häufiger gemacht hat, so wird man sich nicht wundern, wenn sie die größte Anlage zu allen langwierigen Krankheiten, und besonders zu Nervenkrankheiten zurückläßt. Wenn aber diese Krankheit eine mächtige Ursache gewesen ist, so haben die Mittel, die man ihr entgegengesetzt hat, und hat entgegensetzen müssen, vielleicht nicht weniger als die Krankheit selbst geschadet. Die Heftigkeit, mit der man das Queckſilber seit

länger

(k) English-Malady, Part I. c. 6. pag. 49 und folg.

langer Zeit gebraucht hat, hat oft Kranke getödtet, und ihnen noch öfter unheilbare Nervenkrankheiten zugezogen. Ich habe gesehen, daß Mutterbeschwerungen, die Hypochondrie, Lähmungen und ein Zittern von dieser Ursache entstunden. Wenn man diese Heilmethode fast allgemein verlassen hat, statt daß man sich hätte an eine blos gemilderte und doch nicht zu schwache Methode binden sollen, die sicher ist, und alle heilbaren venerischen Fälle heilt, so ist man auf ein anderes Aeußerstes verfallen. Man hat das Mittel so sparsam gegeben, daß es nicht würkte; es nahm die Zufälle weg, ohne sie zu heilen, man mußte von neuem Queckſilber geben, die Kranken brachten Jahre hindurch mit Vorbereitungen und dem Gebrauch der Heilmittel zu, befanden sich in einer beständigen Unruhe, und wurden durch das Verhalten, durch die Bäder, durch das Uebel selbst und durch den Kummer immer mehr geschwächt. (*)

Alle

(*) Wenn es so gegangen ist, so ist insgemein eine gründliche Heilung in vielen Fällen nicht möglich und allemal schwer. Das anhaltend, aber in zu kleiner Gabe, als daß es das Gift zerstören könnte, gebrauchte Queckſilber bewürkt eine solche Auflösung, eine solche Neigung zur Fäulniß in den Säften, daß nun, wenn Queckſilber oder Bereitungen davon in einer hinlänglichen Menge gebraucht werden, Auflösung der Säfte und Auszehrung so starken Fortgang gewinnen, daß man den Gebrauch des Queckſilbers nothwendig aufgeben oder wenigstens lange aussetzen muß. Alle fäulniß- und auflösungswidrigen Mittel helfen nichts, weil die Auflösung theils von der Art ist, daß sie nicht durch Mittel dieser Art leicht bezwungen werden kann theils auch weil das Gift der geilen Seuche, und das sich noch immer im Körper befindende und obwohl ohnmächtig, doch würkende Queck-

Alle diese Ursachen veranlassen die Hypochondrie, und diese Krankheit nimmt bey denen, die die geile Seuche gehabt haben, einen Charakter der Unheilbarkeit an, den ich oft beobachtet habe, und den die meisten Aerzte nothwendig gesehen haben müssen, den aber nur Freind bemerkt hat. Ein Hypochondrist, der nur einmal den geringsten Anfall der geilen Seuche gehabt hat, hält sich fast niemals für geheilt. Dieser Gedanke verfolgt ihn auf allen Schritten, und kann die Hypochondrie so sehr vermehren, daß ein wahres Delirium entsteht, wie ich noch jetzt ein Beyspiel vor Augen habe. (1) Die Schwäche der zu gelinden Heilarten hat Anlaß zu einer Menge geheimer und

Queckſilber die Auflösung begünstiget. Unter diesen Umständen ist meistens der Tod gewiß, und ich habe Schlachtopfer dieser Art gesehen, die mir unter den schrecklichsten Zufällen der Auflösung und des Fressens des geilen Giftes unter den Händen gestorben sind. Fälle dieser Art sind, wenigstens in meinen Augen, in dem eigentlichsten Verstande solche, wo man sagen kann, daß die geile Seuche unheilbar sey, weil die übrigen Umstände den Gebrauch der schicklichen Heilmittel unmöglich machen, und sollten nothwendig die Aufmerksamkeit des Staats erregen, der noch an vielen Orten Kranke dieser Art durch ungeschickte Wundärzte ungestraft morden läßt.

Uebers.

(1) Die Stelle des Freinds ist sehr wichtig. Insigne quoddam est, sagt er, affectum hunc frequenter comitans, neque in alio quopiam visum: vt ii scilicet, qui lue infecti fuerint, vt optime curati, suspicentur tamen, sese ea non immunes esse, perpetuoque in discrimine versari etc. Man muß diese Stelle ganz lesen, die sich in dem letzten Artikel der Geschichte der Lustseuche, in der Geschichte der Arzneywissenschaft befindet. Opera omnia, Paris. 1735. in 4. pag. 331. Turner ist, falls ich nicht irre, der einzige, der darauf Acht gegeben hat.

und untrüglicher Mittel wider die venerischen Krankheiten gegeben, die die oft übel geheilten und solche Kranken, die niemals gut genug geheilt zu seyn glauben, mit einem seltenen Eifer und Vertrauen brauchen. Da diese Mittel insgesammt grösstentheils zu scharf sind, so ist es unmöglich, alle Nervenkrankheiten zu erzählen, die sie verursachet haben. Ich habe sehr schwere Krankheiten dieser Art gesehen, die blos von dieser Ursache entstanden waren. Da nun noch außerdem alle diese durch Veranlassung des Geizes erfundene geheime Mittel, deren vornehmste und oft einzige Kraft darin besteht, daß sie Geld in die Beutel ihrer Verkäufer bringen, kein weiteres Verdienst, als das haben, welches ihre Herolde ihnen zuschreiben, so geben sich die Gönner des einen allemal Mühe, das andere verächtlich zu machen, und der Unglückliche, der es braucht, nimmt nun, verlegen über das Böse, welches er von demselben erfährt, seine Zuflucht zu einem andern, und verliert bey jedem neuen Versuch einen Theil seines Vermögens und seiner Gesundheit. Wir sehen aus dem, was ich eben gesagt habe, daß die Lustseuche auf eine vierfache Art Nervenkrankheiten erregt; und ich bin überzeugt, daß man die Schwäche, die Bleichheit, die Kakochymie, die elende Leibesbeschaffenheit und die Häßlichkeit vieler in großen Städten geborner Kinder, der traurigen Opfer unzähliger Fehler ihrer Aeltern und der privilegirten oder unprivilegirten Gifte, die gebraucht werden, vornehmlich dieser Ursache zuschreiben müsse. Diese Ausartung mag aber nun von

dieser, oder von einer andern Ursache abhangen, so hat sie doch die Erfahrung in fast allen Ländern so bestätiget und bewiesen, daß nur der Eigensinn sie läugnen kann. Allein es ist hier nicht der Ort, hierüber umständlich zu seyn.

Die Vermehrung des Luxus, die größere Bevölkerung der Städte, und die Vermehrung der sitzenden Künste und Handwerker ist eine zweyte Classe der Ursachen. Diese drey unter sich verbundenen Ursachen haben die Gesundheit der Menschen von allem Alter und von allen Ständen auf eine besondere Art zu Grunde gerichtet, und die Zahl der Nervenkrankheiten vermehret.

Die fast gänzliche Vernachläßigung der dem Körper zur Uebung gereichenden Spiele der Kinder und junger Leute ist, wie ich auch bereits geäußert habe, eine andere Ursache, die man in die nämliche Classe setzen kann, und die unendlich viel Böses anrichtet. Statt des Ballspiels, des Billards, des Mailspiels, des Armbrustschießens und des Ballonschlagens, gewöhnt man die Kinder an häusliche Zerstreuungen, die den Bedürfnissen der Natur, die in diesem Alter Thätigkeit verlangt, ganz entgegen sind. Diese Zerstreuungen sind also keine würklichen Vergnügungen, sie tragen diesen Namen mit Unrecht, sie verbittern das Angenehme des Lebens durch die Langeweile heimlich, und benehmen uns die ganze, wenigstens die gehörige Thätigkeit. Aus dem Mangel der

Thätig-

Thätigkeit und aus der Langeweile entstehen nothwendig Nervenkrankheiten, die Hypochondrie und Zuckungen, in einem Alter, wo sie in den vorigen Jahrhunderten aus wichtigen Ursachen nicht vorhanden waren. Das Kartenspiel, welches fast überall die einzige Zerstreuung der Menschen von jedem Alter geworden ist, kann keinen Vortheil der Vergnügungen ersetzen, deren Stelle es eingenommen hat; es beschäftigt mehr, als es vergnügt; es bewegt den Körper nicht, erregt die Leidenschaften, und macht überhaupt keine wahre Freude. Man kann daher keine guten, sondern viel böse Würkungen von demselben hoffen, weil bey ihm der Nachtheil der sitzenden und beschäftigten Lebensart vereiniget ist, und man insgemein statt der Freude bey den Spielen, deren Abschaffung ich bedauere, nur Traurigkeit davon trägt.

Diese Veränderung hat noch eine nachtheiligere nach sich gezogen, die darin besteht, daß müßige und von langer Weile geplagte junge Leute sich viel früher als sonst den Ausschweifungen ergeben haben, die um so traurigere Folgen hatten, weil ihnen die Kräfte fehlten, sie auszuhalten.

Die Folgen der drey ersten in diesem Artikel aufgestellten Ursachen sind offenbar; und wenn man die Sitten eines Landes, in dem der Luxus herrscht, mit den vorigen Sitten, wenn man die Lebensart auf dem Lande mit der in großen Städten, wenn

man die Nachtheile der sitzenden Lebensart mit den Vortheilen des Feldbaues, oder dem größten Theil der mechanischen Künste vergleicht, so fühlt gewiß jeder, welcher außerordentliche Unterschied für die Gesundheit daraus entstehen müsse; und Aerzte, die in großen Städten alt geworden sind, und die Zunahme der Bevölkerung und die Veränderung der Sitten in denselben haben bemerken können, können bezeugen, wie sehr sich die Nervenkrankheiten nur in einem halben Jahrhundert vermehret haben. Eine feste und starke Gesundheit, ein unverdorbenes Temperament und unerschütterliche Nerven darf man heut zu Tage fast blos nur bey sehr alten Personen suchen. Ich weiß eine kleine Gegend in den Gebürgen dieses Landes, wo sich die Einwohner blos mit Schnitzarbeit beschäftigten, und ihr Leben mit Umhauen der Bäume in den Wäldern, deren Luft überhaupt gesund ist, mit der Verarbeitung derselben, und mit dem Feiltragen ihrer Arbeit auf verschiedene Märkte zubrachten. In diesem Ort des Landes gab es die schönsten, stärksten und gesundesten Menschen. Es setzten sich einige Steinhauer in dieser Gegend nieder, die zwar nicht mehr Vermögen, aber doch mehr Geld hatten, als die Holzarbeiter. Dieses Geld verführte die guten Leute; die Wut, Steinmetzen zu werden, nahm überhand; die Holzarbeit fiel, und seit mehr als fünf und zwanzig Jahren giebt es in dieser Gegend die meisten langwierigen Krankheiten; und die, die dieselbe vorher gekannt hatten, sahen mit Erstaunen, daß die gegenwärtige Generation

weniger

weniger stark und lebhaft als die vorhergehenden war.

Die vervielfältigten Leidenschaften machen eine dritte Classe von Ursachen aus. Der Luxus und die Vereinigung in den Städten befördern ihren Ausbruch; diese zwey Ursachen erregen Eitelkeit, Begierde, Ehrgeiz, Neid, Eifersucht, lauter gefährliche Leidenschaften, und mindern die wohlthätigen Verbindungsmittel der Gesellschaften, die Freundschaft und die Fröhlichkeit. Die unbeträchtlichste Ereigniß kann eine Trennung zwischen verschiedenen Partheyen veranlassen, wo jede einzelne Person alle zerstörenden Würkungen der Leidenschaften erleiden wird; und jeder beobachtende Arzt hat in ähnlichen Fällen Schlaflosigkeit, Mutterbeschwerungen, Gelbsucht, Fieber, und viele langwierige Krankheiten, die blos in der Unruhe der Leidenschaften ihren Grund haben, entstehen sehen. Man kann daher die Neigung zur Geselligkeit, oder vielmehr die jetzt ungleich allgemeinere Neigung zu großen Gesellschaften als ehedem, zu den Ursachen, welche machen, daß Nervenkrankheiten so häufig sind, rechnen. Große Gesellschaften, Besuchgeben und Kränzchen halten ist heute zu Tage sehr häufig, wahre gesellschaftliche Verbindungen aber sind selten; die lange Weile schleicht sich ein, sie kann nur durch Stänkereyen vertrieben werden, und der Boshafte, der die Langeweile scheuet, weil er übel mit sich selbst steht, und sein Vergnügen darin sucht, wenn er andern Verdruß erregen kann,

giebt sich die meiste Mühe den Frieden zu stören. Er nagt sich selbst das Leben ab, um ehrlichen Leuten Verdruß zu machen, und diese letztern reibt der Widerwillen und die Bemühung, sich gegen Leute dieser Art zu verwahren, auf. Ein Mann, der weder gut noch bös ist, ein schwachköpfig lauer, der einen Willen zu haben glaubt, und doch nur den hat, den ihm andere mittheilen, der heute so, und morgen wieder anders denkt, ist das Werkzeug des Boshaften, ohne zu wissen, daß er es sey, schadet dem Guten, ohne es zu wollen, ist immer nur das Spiel der einen, wird aber bald von den andern verachtet, wechselsweise bald verfolgt, bald Verfolgter, ist nicht glücklicher als die andern, und aus einer solchen Gesellschaft steigen alle zerstörende Leidenschaften empor, die, wenn ein guter Geist in derselben herrschte, die Quelle des natürlichsten, dem Menschen am meisten angemessenen Glücks seyn würde.

Die Liebe zu den Wissenschaften, oder vielmehr die Mode, einen gelehrten Anstrich zu haben, die zu unsern Zeiten mehr als jemals überhand genommen hat, ist eine vierte Ursache, die so häufige Nervenkrankheiten veranlaßt, die eine Folge der Anstrengung des Geistes und der Unthätigkeit des Körpers sind.

Man könnte, wie Cicero einst von den vielen Göttern, sagen, es sey leichter, einen Akademiker, als einen Menschen anzutreffen. Die unendliche Menge von Buchdruckerpressen, die täglich beschäftiget sind,

die Menge der Schriften, die in allen Ländern herauskommen, und die sich bis in die Dörfer verbreiten, setzt eine Menge von Menschen voraus, die, wenn sie auch ihr Leben nicht mit Denken und wahren gelehrten Arbeiten zubringen, doch wenigstens Bücher durchblättern, zusammenstoppeln und schreiben.(m) Diese Lebensart ist allein hinreichend, Nervenkrankheiten zu verursachen. Aber jeder Schriftsteller verlangt auch Ehre; und schlägt ihm sein Zweck fehl, so kann der Verdruß hierüber bey ihm alle Krankheiten der Nerven verursachen. Auch bey jedem andern Geschäft macht uns der wenige Erfolg verdrüßlich, wir wissen nicht was wir vornehmen sollen, die verlorne Zeit dauert uns, und unter diesen Umständen entsteht die Hypochondrie sehr leicht. Es giebt keine Gelehrte mehr; aber Leute, die die Krankheiten der Gelehrten haben, giebt es, weil man gern Schriftsteller seyn will, ohne etwas zu wissen. (n) Diese Vielheit der Schriftsteller setzt eine unermeßliche Menge von Lesern voraus; viele zu Handarbeiten bestimmte Personen thun weiter nichts, als daß sie lesen (o),

(m) Jadis l'Egypte eut moins de Sauterelles.

(n) Ich habe ein sehr dickes Manuscript über einen der wichtigsten Gegenstände der Staatswissenschaft gesehen, welches von einem Mann verfaßt war, der nicht einmal gut lesen konnte, dem die Rechtschreibekunst völlig unbekannt war, und der keinen Begriff von Geschichte, Moral und Recht hatte.

(o) Dies ist mehr eine Wut zum Lesen, als ein Vergnügen. Man liest Sachen, die man am wenigsten begreift.

und diese Veränderung ihrer Lebensart zerstört ihre Gesundheit. Vielleicht hat auch die ganz außerordentliche Menge der Romanen den Nerven seit hundert Jahren am meisten geschadet. Von der ersten Kindheit an bis zum höchsten Alter liest man Romanen, vornehmlich lesen Weiber dieselben mit solchem Eifer, daß sie zürnen, wenn sie nur einen Augenblick davon abgehalten werden. Sie stehen den ganzen Tag nicht auf, und wachen oft spät in die Nacht, um ihre Leidenschaft recht zu sättigen. Ein Mädchen, die in ihrem zehnten Jahr, wenn sie herumlaufen sollte, liest, wird im zwanzigsten eine mit Mutterbeschwerungen beladene Frau, und eine schlechte Mutter ihrer Kinder. (*)

Eine

um sagen zu können, was man gelesen hat, oder weil man sonst nichts zu thun hat. Dieses unsinnige Lesen hat alle Stände eingenommen. Ich habe das Systeme de la nature, eines der langweiligsten Bücher, bey einer Nätherinn gefunden, welches sie vielleicht für ein Erbauungsbuch hielt.

(*) Von der Schädlichkeit der Romanen ihrem Inhalt nach hat Herr Tissot nichts gesagt. Ich bin überzeugt, und das Publicum weiß es aus der Erfahrung, daß Werthers Leiden, und alle nach diesem Leisten zugeschnittenen Bücher, von denen aber nur wenige das Gepräg des großen Genies des Verfassers der ersten Schrift an sich tragen, und alle empfindsamen Romane, womit man uns seit etwa acht Jahren so freygebig beschenkt hat, den Nerven eben so sehr geschadet haben, als die kleine Chronik von Tatojaba, der Orpheus und Prinz Formosos Fiedelbogen den guten Sitten. Doch ist es gut, daß der letztere Roman in dem Betracht seinem Verfasser noch Ehre macht, daß er nicht verstanden werden kann.

Ueberf.

Eine fünfte sehr beträchtliche Ursache der Vermehrung der Nervenkrankheiten ist der häufigere Gebrauch des warmen Wassers. Das Thee- und Kaffeetrinken, von dem das eine zu Anfang, das andere aber nach der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts eingeführt worden ist, hat eine Epoche gemacht, wodurch die Nervenkrankheiten unendlich häufiger gemacht und unterhalten worden sind. (*)

Die sechste Ursache der vermehrten Nervenkrankheiten liegt in unserm ungleich erhöhetern Geschmack in Rücksicht auf das Würzen der Speisen, wodurch die Werkzeuge nothwendig abgenutzt werden, und endlich eine Schwäche, ein langsames Fieber und Nervenkrankheiten aller Art verursachet werden müssen. Zu diesen Ursachen setzt Herr **Pome** noch folgende zwey, die zu unserm Unglück nur allzurichtig sind:

Die Fehler der Aerzte in der Unterscheidung der Nervenkrankheiten von so vielen andern, deren Charakter sie oft an sich haben. Was sind nicht schon hieraus für Fehler bey der Ausübung der Arzneywissenschaft entstanden, und wie viele Krankheiten sind nicht erschweret, entstellt und verkannt worden! Es giebt sogar Aerzte, die etwas Löbliches zu thun glauben, wenn sie sie verkennen. Einsmals wurde

jede

(*) Vergl. des Herrn Prof. Leidenfrost Abhandlung über die Revolutionen der Diät in Europa, in den Duisburger Intelligenzblättern, und Herrn Schlözers Briefwechsel.

Uebers.

jede mit veralteten Mutterbeschwerungen beladene Person mit den schärfsten antiscorbutischen Mitteln behandelt; drauf nahmen Mittel, die wider die Scropheln dienen, die Stelle dieser ein, und die heutigen Lieblingsarzneyen sind aus Queckſilber.

Die letzte Ursache dieser Art sind die Quacksalber, und die vielen wider die Mutterbeschwerungen so sehr gerühmten Mittel, deren Verkauf noch ungestraft verstattet wird. (P)

(p) Traité des affections vaporeuses par Mr. *Pome*, t. 2. p. 446.

Ende des ersten Theils des zweyten Bandes.

Verzeichniß der Kapitel

und der Artikel

des zweyten Theils des zweyten Bandes.

Zehntes Kapitel. Von den Mitleidungen. S. 371

Artikel 1. Von den Mitleidungen überhaupt. 371

2. Von den Mitleidungen des Gehirns, und der andern Theile des Kopfs. 383

der Augen. 399

der Ohren. 408

der Nase. 415

der Zähne und der Zunge. 417

der Lippen. 420

des Angesichts überhaupt. 421

des Schlundes und des Luftröhrenkopfes. 421

3. Von den Mitleidungen der Brust. 423

der Lungen. 423

des Herzens. 424

des Zwerchfells. 425

4. Von den Mitleidungen des Unterleibes. 425

des Magens und der Gedärme. 425

des Gekröses. 448

der Leber. 449

Verzeichniß der Kapitel und Artikel.

der Nieren, der Harnleiter und der Harnblase. S. 451

der Gebärmutter und der Geburtstheile. 457

Artikel 5. Von den Mitleidungen der Haut. 464

Analogische Thatsachen. 466

Betrachtungen über die Art, wie die Mitleidungen erfolgen, und über die Merkmale der sympathischen Krankheiten. 474

Von der Physionomie. 480

Verzeichniß der vornehmsten Nervenanastomosen, und einiger von denselben abhangenden Mitleidungen. 483

Eilftes Kapitel. Von den Versetzungen auf die Nerven, wie auch von der Kochung und den Krisen bey Nervenkrankheiten. 494

Zwölftes Kapitel. Von den Kennzeichen der Nervenkrankheiten, und den Vorhersagungen bey denselben. 521

Von den Kennzeichen der Nervenkrankheiten. 521

Von der Vorhersagung bey Nervenkrankheiten. 539

Dreyß

Verzeichniß der Kapitel und Artikel.

Dreyzehntes Kapitel. Von der Behandlung der Nervenkrankheiten überhaupt. S. 562

Artikel 1. Von der Behandlung der Krankheiten, die den Nerven eigen sind. 562

2. Von der Behandlung der prädisponirenden Ursachen. 569

Von den Leidenschaften. 597

3. Untersuchung einiger allgemeinen Heilmittel. 605

Die Aderlasse. 606

Ausleerende Mittel. 612

Stärkende Mittel. 616

Eisenarzeneyen. 625

Flüchtige und andere reizende Mittel. 628

Besänftigende Mittel. 633

Säuren. 638

Gummiresinen. 639

Wolferleyblumen. 645

Blumen der Wiesenkresse. 649

Zinkblumen. 651

Milch.

Verzeichniß der Kapitel und Artikel.

Milch. S. 653

Molken. 666

Bäder. 670

Mineralische Bäder. 692

Kalte Mineralwasser. 700

Der Magnet und die Electricität. 703

Artikel 4. Von der Musik. 719

Das Reiben. 739

5. Von den Hülfsmitteln, die bey den Versetzungen angewandt werden müssen. 750

6. Von den Vorbauungsmitteln gegen die Nervenkrankheiten. 752

Vorrede zum IV. Theil.

Von dem Werk des Herrn Tissot über die Nerven und deren Krankheiten, von dem die ersten zwey Bände in dem dritten und vierten Band der sämmtlichen Schriften in der deutschen Uebersetzung enthalten sind, wird im folgenden fünften Bande die Fortsetzung nicht geliefert werden können, weil dieselbe, aus dem von Herrn Tissot (über die Nerven, Th. I. in der Anmerkung bey dem Verzeichniß der Kapitel) angegebenen Grunde, noch nicht in der französischen Sprache herausgekommen ist. Sobald aber dieses geschehen, soll die deutsche Ausgabe derselben ohne Verzug fortgesetzt werden.

Vorrede.

Der fünfte Band der sämmtlichen Schriften des Herrn Tissot wird das Werk de febribus biliosis, und ein anderes neueres Werk von demselben, die mediciniſche und chirurgiſche Gymnaſtik, überſetzt enthalten. Die kleinern Schriften und Briefe des Verfaſſers, die er ohnedem noch vor nicht langer Zeit zu verbeſſern verſprochen hat, werden, wenn unterdeſſen der Verfolg des Werks über die Nerven nicht erſcheint, den Inhalt der folgenden Bände ausmachen.

F. G. Jacobäer und Sohn.

Abhand.

Abhandlung

über

die Nerven

und deren Krankheiten.

Des zweyten Bandes zweyter Theil.

Zehntes Kapitel.

Von den Mitleidungen *).

Erster Artikel.

Von den Mitleidungen überhaupt.

§. 1.

Der bewundernswürdige Bau des Menschen und des Thiers ist von der Beschaffenheit, daß Theile, deren Verrichtungen ganz von einander verschieden zu seyn scheinen, doch auf die Art unter einander verbunden sind, daß sie alle mehr oder weniger Einfluß auf einander haben. Diese Wahrheit ist bereits von den ältesten Aerzten eingesehen und für wichtig gehalten worden. Hippokrates drückt sie mit einem ihm gewöhnlichen Nachdruck aus [a]), und es ist durch viele Thatsachen

*) Sympathies.

a) ξυῤῥοια μια, ξυμπνοια μια, ξυμπαθεα παντα. De alimentis, de locis in homine p. 80. Sect. 4. *Foes.* er sagt, jeder Theil des Körpers könne die Krankheit eines andern nach sich ziehen.

ganz außer allen Zweifel bewiesen, daß jeder stark gereizte Theil des Körpers den ganzen Körper reizen könne. Ausser dieser allgemeinen Mitleidung giebt es aber auch noch verschiedene Theile, die unter sich durch ein noch engeres Band verbunden, und auf verschiedene Arten so unter einander vereiniget sind, daß der Zustand des einen einen sehr merklichen Einfluß auf den Zustand des andern hat, oder wenigstens durch die Veränderungen, die dieser Theil erleidet, auch mit verändert wird. Dies geschieht vermittelst der Sympathia der Griechen, und des Consensus der Lateiner; und diese Mitleidung ist zuweilen so groß, daß die Wirkung auf den mitleidenden Theil nicht selten viel merklicher ist, als auf den, der zuerst leidend gemacht wurde. Daher erregt der Nierenstein, den man da, wo er sich befindet, nicht fühlt, zuweilen ein anhaltendes Erbrechen, und die Säure im Magen, die daselbst nicht den geringsten Schmerz verursachet, erregt bey einer zärtlichen Frau Kopfschmerz, Schwindel und Zuckungen b). Die Zufälle zeigen unter diesen Umständen den wirklich kranken Theil nicht an, und man sieht leicht ein, was für gefährlichen Irthümern wir ausgesetzt seyn würden, wenn wir keinen reinen Begriff von diesem allgemeinen Gesetz des thierischen Körpers, dem zu Folge sympathische Krankheiten entstehen, und keine Hülfsmittel hätten, vermittelst welcher wir diese Krankheiten von denen, die

es

b) Consensus est physicus partium corporis humani sentientium nexus, quo, vna earum grauiter affecta et mutata, aliis, cum ipsa per vasa neruosque connexis, simul insignem affert mutationem. BVECHNER *de mutua vteri cum ventriculo consensione*. Halae 1753. §. 4.

es nicht sind, unterscheiden könnten. Auch sieht man ein, wie wichtig es ist, zu wissen, daß das Erbrechen seine Ursache in den Nieren haben, und daß der Schwindel von dem Magen abhangen könne, und wie nothwendig es ist, Krankheiten dieser Art von allen andern zu unterscheiden. Es müssen daher die verschiedenen Ursachen dieser Mitleidungen genau angegeben, Beobachtungen über die verschiedenen Würkungen, die sie verursachen, angeführt, und zugleich die Merkmale angezeigt werden, vermittelst welcher sie erkannt werden können, so wie auch die Behandlung, die sie fodern, angegeben werden muß. Viele Schriftsteller haben die Wichtigkeit dieses Gegenstandes eingesehen, und sich mit demselben beschäftiget. Hippokrates hat bereits gesehen, daß die Entzündung des Zwerchfells die Hirnwut verursache, und daß die gereizten Fußnerven allgemeine Zuckungen erregen. Aretäus führt Beyspiele von Mitleidungen an den Nierenkrankheiten und der fallenden Sucht an; Galen hat mehrere derselben beobachtet, und vornehmlich den sonderbaren Einfluß des obern Theils des Magens auf den Kopf bemerkt. Wenn dieser gereizt wird, sagt er, so kann daraus eine Schlafsucht, Zuckungen, die fallende Sucht, und selbst der graue Staar entstehen; auch hat er die Sympathie zwischen der Gebärmutter und dem Magen sehr gut gekannt. Cölius Aurelianus hat ebenfalls den großen Einfluß dieses letzten Theils auf den ganzen Körper bewiesen; Fernelius hat in seiner Pathologie ein Kapitel de morbo per consensum aufgestellt; Ballonius giebt Beyspiele von sympathischen Krankhei-

ten, und erinnert, daß man sich wohl in Acht nehmen müsse, die Mittel an den Theil zu bringen, der bloß durch die Sympathie leidet. Ambrosius Paré hat ein schönes Beyspiel dieser Art an der Geschichte Karls des Neunten angeführt, der nach einem Stich des Armnervens in Zuckungen verfiel. Ludwig Mercatus hat auch einige Beobachtungen dieser Art. Daniel Sennert redet von den Mitleidungen bey der Behandlung der Verschiedenheiten der Krankheiten; Riviere redete nach ihm noch ausführlicher davon: aber Karl Piso ist der erste, der deutlich behauptet hat, daß viele Erscheinungen, die wir nicht erklären können, von der Mitleidung, die zwischen den verschiedenen Theilen obwaltet, in denen sich das sechste Nervenpaar verbreitet, herrühren, und daß man, wenn man sich davon überzeugen wolle, nur die Vertheilung dieses Nervenpaares verfolgen dürfe (c). Vierzig Jahre nach ihm hat Willis, ein Zergliederer und ausübender Arzt von Fähigkeiten, zuerst den ganzen Umfang des Einflusses des Nervengebäudes auf alle thierischen Verrichtungen eingesehen, und viele Beyspiele von Mitleidungen angegeben. Vieussens bestimmt der Untersuchung der Mitleidungen, die aus dem achten und sechsten Paar entstehen, eigene Kapitel. Morton, Valentini, Ettmüller, der Ritter Sibald (d) und Baglivi reden an verschiedenen Orten

(c) Obseruat. de morbis a ferosa colluuie, pag. 130.

(d) Scotia illustrata, s. prodromus historiae naturalis, fol. Edimburg. 1696. pag. 46. wo von den in Schottland einheimischen Krankheiten die Rede ist.

Orten ebenfalls von denselben (c); Rega aber, ein Lehrer der Arzneywissenschaft, und ein sehr geschickter Arzt zu Löwen, hat diese Materie zuerst in einer besondern Schrift behandelt. Er gab im Jahr 1721 eine sehr gut ausgearbeitete Schrift heraus, in welcher er angiebt, was bey seinen Vorgängern über diesen Gegenstand gefunden wird; drauf redet er von der Mitleidung überhaupt, und geht nachher zu den besondern Mitleidungen der vornehmsten Theile mit allen andern über. Er fängt von dem Kopf an, und redet besonders von der Mitleidung des Magens, die

(c) Bausner, und nicht Baumer, wie ich in einem neuen Werk über die Mitleidungen lese, gab im Jahr 1656 ein kleines Werk de consensu heraus, wollte aber von was anderm, als von der Art der Mitleidung reden, die ich in diesem Artikel behandele. Er hatte das nützliche Vorhaben, zu zeigen, auf welche Art verschiedene Theile einander wechselsweise unterstützten, wie viele Theile zur Verrichtung eines einzigen das Ihrige beytragen, und wie alle Theile für das Ganze arbeiten. Consensus heißt bey ihm Zusammenstimmung, und nicht Sympathie, die er durch das Wort consensus occultus ausdrückt, der aber nicht sein Gegenstand ist, und von dem er nur gelegentlich an verschiedenen Orten redet. Aufgebracht wider die facultates, die damals, der gemeinen Lehre nach, alles thaten, und durch welche man alles erklärte, da sie doch nach Bausners Meynung nichts erklärten, und keinem Wahrheitliebenden Genüge leisten konnten, suchte er die Erklärung der Verrichtungen, die man der facultas eines einzigen Theils zuschrieb, in der Zusammenstimmung der Wirkung verschiedener Theile, welches auch schon der Titel anzeigt. BARTH. BAVSNERI de consensu partium corporis humani Libri III. in quibus ea omnia, quae ad quamquam actionem, quoquo modo, in homine concurrunt, recensentur, actionum modus, vt et consensus ratio explicatur, adeoque vniuersa hominis oeconomia traditur. Amsteludami 1656. in 12. Bausner war kein Arzt.

am allermerklichsten ist. Fünf Jahr darauf gab Senac eine sehr gut gearbeitete und sehr wichtige Abhandlung über die sympathischen Bewegungen heraus, die vierzig Jahr darauf in der Encyklopädie ohne die geringste Verbesserung eingerückt wurde, und auch in des Dictionaire d'anatomie et de physiologie gekommen ist. Boerhaave behandelt in seinen Vorlesungen über die Nervenkrankheiten die nämliche Materie. Friedrich Hoffmann, den man heut zu Tag zu wenig schätzt, hat sie sehr gut behandelt, und Kaaw Boerhaave hat in seinem Werk: impetum faciens dictum *Hippocrati* die Lehre des Boerhaave weiter entwickelt. Herr Whytt hat diese Materie in dem ersten Kapitel seines Werks behandelt, und Meckel hat die Geschichte der Sympathien, die von dem fünften Paar abhangen, sehr umständlich geliefert. Herr von Haller hat in seinen primis lineis fünf Ursachen dieses Contensus angegeben, und zwey Jahre darauf wurde diese Materie nach seinen Grundsätzen in einer unter seinem Vorsitz vertheidigten Streitschrift sehr methodisch behandelt (f). Nachher sind einige andere Streitschriften über verschiedene Punkte dieser Lehre erschienen, unter denen sich die Streitschrift des Herrn Rahn vorzüglich auszeichnet (g).

§. 2. Ich werde hier bloß die Nervenmitleidungen behandeln, gesetzt auch, daß es noch andere gebe; will

(f) DAN. LANGHANS de consensu partium. Gottingae. 1749. in 4to.

(g) RAHN. diss. mirum inter caput et viscera abdominis commercium. Gott. 1771.

will aber doch alle Ursachen derselben, die Herr von Haller angegeben hat, kürzlich angeben. Es scheint, sagt er, daß diese in der ausübenden Arzneywissenschaft so berühmten Mitleidungen von folgenden Umständen abhangen:

1) Von der Gemeinschaft (communication), die alle Gefäße unter einander haben, und welche macht, daß die aus einem Theil zurückgetriebenen Säfte sich häufiger in einen andern Theil begeben, so wie, zum Beyspiel, die Erkältung der Füße Kopfschmerz verursachet. Da sich diese Gemeinschaft auf alle Arten der Gefäße erstrecket, und da die Einsaugung einer Feuchtigkeit, die in einen Theil eingesogen und in den andern gebracht worden ist, eben die Wirkung, als der mechanische Zurückfluß verursachet, so begreift man leicht, und beobachtet täglich, daß diese Ursache viele verschiedene Wirkungen nach sich ziehen müsse; man muß aber wohl merken, daß viele dieser Wirkungen eher zu den Versetzungen als zu den Mitleidungen gehören.

2) Von der Analogie zwischen der Organisation und dem Gebrauch zweyer Theile. Daraus folgt, daß gleiche Ursachen in beyden Theilen ähnliche Veränderungen bewirken, und davon hangt die wechselsweise Beziehung zwischen der Gebärmutter und den Brüsten ab, die seit Galens Zeiten der Anastomose der Gefäße des obern Theils des Unterleibes mit den Gefäßen der Brüste zugeschrieben worden ist, aber fast niemals davon abhangen kann. Diese Mitleidung entspricht dem Begriff, den man sich von den

Mitleidungen machen muß, nicht genau, weil hier nicht ein Theil gerad um deswillen leidet, weil der andre leidet; sondern sie leiden beyde zugleich, weil sie in ihrem Bau einander ähnlich, und zu gleichen Verrichtungen bestimmt sind, und also die nämlichen Ursachen beyde zugleich leidend machen. Dieser Ursache schreibt Herr von Haller eine Erscheinung zu, die sich bey der Ausübung der Arzneywissenschaft sehr oft darstellet, daß nämlich auf die Anhäufung der Säfte (engorgement) in einer aus vielen kleinen bestehenden Drüse (conglobé) eine Anhäufung der Säfte in allen andern folgt; auch schreibt er der Analogie zwischen den ausdünstenden Gefäßen der Haut und denjenigen der Gedärme die Durchfälle zu, die nach der Unterdrückung der Ausdünstung entstehen. Man muß aber gestehen, daß hier eher eine Versetzung, oder eine stellvertretende (succédanée) Krisis, als eine Mitleidung statt hat.

3) Von der Stetigkeit (continuité) der Häute. Daher entstehet das Jucken an der Eichel, wenn wir mit dem Blasenstein behaftet sind; daher ist der Nutzen des Durchfalls bey der Taubheit, und das Jucken in der Nase bey Würmern zu erklären. Das erste und das letzte Beyspiel gehört wirklich zu den Mitleidungen; der Durchfall aber, der die Taubheit wegnimmt, ist eine wahre Krisis, und es fragt sich, ob nicht in den zwey andern Fällen das, was Haller der Stetigkeit der Häute zuschreibt, von den Nerven abhange? Würden diese Mitleidungen statt haben, wenn sich nicht Nerven in den Häuten ausbreiteten? Senac hat es nicht geglaubt und die Mitlei-

dungen vermittelst der Häute völlig verworfen, die, nach seiner Meynung alle Empfindung verlieren, wenn ihnen die Nerven genommen werden, und also die Ursache der Zufälle nicht seyn können, die sich von einem Theil auf den andern erstrecken (h). Kaaw scheint eben so gedacht zu haben wie Senac; Whytt denkt auch so, und sagt völlig entscheidend, daß alle diese von vielen Schriftstellern dem Zellgewebe, den Blutgefäßen, den Häuten und der Aehnlichkeit des Baues zugeschriebenen Mitleidungen, bey aufmerksamer Untersuchung insgesammt entweder von den Nerven abzuhangen scheinen, oder keine wahren Mitleidungen sind (i). Die Verschiedenheit der Meynungen scheint hier nur auf der Art des Ausdrucks, und nicht auf der Denkungsart zu beruhen: denn es hat noch kein Physiolog behaupten wollen, daß die Mittheilung der Empfindung des einen Ortes an einen andern von etwas anderm, als von den Nerven abhange.

4) Von den Nerven und den Anastomosen derselben. Zu dieser Klasse gehört das Stumpfwerden der Zähne nach gewissen Geräuschen, weil die Anastomosen des fünften Paares mit dem siebenten machen, das Töne, die auf die letztern auf eine gewisse Art wirken, auch auf die erstern mitwirken. Von eben dieser Ursache rührt die Erscheinung her, die wir oft beobachten, daß die Krankheit des einen Auges auch auf

(h) Anatomie d'HEISTER, les mouvements sympathiques.

(i) §. 13. pag. 32.

auf das andere (k), und nicht zugleich auch auf das Ohr wirket, und aus eben diesem Grunde erregt auch der Nierenstein Erbrechen.

5) Von dem Gehirn selbst, als dem Mittelpunkt der Nervenvereinigungen; und wir werden unten sehen, daß diese Ursache eigentlich die einzige ist. Aus dieser Ursache ist es zu erklären, daß die Reizung eines einzigen Nerven Zuckungen in dem ganzen Körper erregt, und daß ein örtlicher Fehler in den äußern Gliedmaßen die stärkste fallende Sucht verursachen kann. Man sieht wohl, daß diese zwey Klassen eigentlich selbst nach der Idee derer, die sie alle annehmen, nur dem Grade nach unterschieden sind: eine mittelmäßig heftige Ursache wird in den am nächsten liegenden Nerven eine sympathische Krankheit erregen; eine noch stärkere dagegen das ganze Nervengebäude leidend machen. Der Nierenstein, welcher Erbrechen verursachet, kann auch allgemeine Zuckungen erregen, und bey Personen, die ein zärtliches Nervengebäude haben, kann ein Geräusch, welches bloß Zähnknirschen erregt, alle Muskeln in sehr heftige Zuckungen versetzen.

6) Die letzte Art des Consensus erfolgt durch das Zellgewebe, welches fast in dem ganzen Körper verbreitet ist, und dessen Krankheiten sich immer nach und

(k) Wenn ein Auge krank ist, und das andere es auch wird, so fragt sichs, ob dies nicht vornehmlich daher zu erklären sey, daß gleiche Ursachen gleichen Einfluß auf beyde haben müssen, weil sie beyde einander vollkommen ähnlich sind? Diesemnach gehörte diese Sympathie zu denen aus der zweyten Classe

und nach, wenn ein Theil krank ist, oft in alle Theile desselben verbreiten. Zu dieser Klasse gehören die meisten Wassersuchten, die verborgenen und dunkeln Wege des Eiters, die Ergießungen, die von einem Theil in einen andern übergehen, und die plötzliche und heftige Ausbreitung der Windgeschwulst. Aber auch hier scheint mir das Wort Mitleidung kein genauer Ausdruck zu seyn; diese findet hier eigentlich niemals, sondern entweder eine Ausbreitung des Sitzes einer Krankheit, so wie, wenn die Unterschenkel bey der Hautwassersucht mit Wasser angefüllt sind, das Wasser immer höher steigt, oder eine Uebertragung der Krankheit von einem Theil in den andern statt, so wie sich, wenn wir im Bett liegen, die Geschwulst in den Unterschenkeln zum Theil setzt, und das Zellgewebe des Kopfs oder des Halses voll wird.

§. 3. Wir sehen aus den Anmerkungen, die ich bey der Darstellung dieser verschiedenen Klassen der Mitleidungen beygebracht habe, daß viele von denselben mehr zu den Veränderungen, zur Ausbreitung und zur Uebertragung der Krankheiten von einem Theil zu dem andern, als zu den Mitleidungen im wahren Verstande dieses Wortes gehören. Wahrscheinlicher Weise sind die Nerven allein im Stande, wahre Mitleidungen zu verursachen [1]); und wenn auch

(1) Unstreitig hat Herr von Haller den nämlichen Gedanken gehabt, da er fragte: an Sympathiae partium a nervis? und darauf antwortete: Sic videtur in hysteri-cis, etc. *de origine nervi intercostalis* thes. 3. Friedrich Hoffmann nahm mit Ettmüllern bloß Nervenmitlei-

dungen

auch wirklich noch andere vorhanden sind, so muß ich doch hier bloß von diesen allein reden. Man könnte die sympathischen Krankheiten entweder nach der Ordnung der verschiedenen Nervenpaare ordnen, und diese Methode ist in einer Wienerischen Streitschrift befolgt worden (m); oder sie auf die drey sympathischen Paare, das fünfte Nervenpaar, den Intercostalnerven, und das achte Nervenpaar einschränken. Diese Ordnung hat Vieussens und Meckel befolgt, und zwar hat ersterer die Mitleidungen des sechsten und achten Paares, und der letztere diejenigen des fünften Paares umständlich beschrieben. Meckel hat dem fünften Paar folgende fünf höchst wichtige Verrichtungen zugeschrieben:

a) es wird durch dasselbe das Gesicht, der Rumpf und die äußern Gliedmaßen genau verbunden;

b) es errichtet dasselbe eben diese genaue Verbindung zwischen den zum Leben nöthigen Theilen und verschiedenen Theilen des Kopfs;

c) es bewirkt die Veränderungen des Gesichts bey Leidenschaften;

d) es trägt zur Vollkommenheit fast aller Sinne das Seine bey;

e) es bewirkt die Bewegung der Muskeln des Angesichts (n).

Endlich

dungen an; Zypäus hatte vor Ettmüllern auch die andern Ursachen verworfen; und Whytt nimmt ebenfalls keine andern, als Nervenmitleidungen an, und beweist, daß es eigentlich auch keine andern gebe.

(m) EGGER de consensu nervorum.

(n) MECKEL de quinto pari nervorum. §. 107.

Endlich könnte man auch die Mitleidungen nach den verschiedenen Theilen ordnen: und diese Ordnung ist am allgemeinsten beobachtet worden, ist auch vielleicht für die ausübenden Aerzte die bequemste; doch muß man sich, um Wiederholungen zu vermeiden, an keine Ordnung zu sklavisch binden. Ich werde sie unter die folgenden vier Artikel ordnen, die von den Mitleidungen des Gehirns und der andern Theile des Kopfs, von den Mitleidungen der Brust, von den Mitleidungen aller in dem Unterleibe enthaltenen Eingeweide, die die allerzahlreichsten sind, und von den Mitleidungen der häutigen Decken, oder der äußern Theile, unter denen es sehr merkwürdige giebt, handeln werden.

Zweyter Artikel.

Von den Mitleidungen des Gehirns und der andern Theile des Kopfes.

§. 4. Man kann das Gehirn als die Wurzel aller Nerven ansehen, und es kann daher kein Theil des Körpers unverletzt bleiben, wenn das Gehirn an Orten verletzt ist, aus denen die Nerven, die ein solcher Theil erhält, entstehen. Man kann also mit Recht behaupten, daß der ganze Körper mit dem Gehirn sympathisiret; doch hat auch dieses Werkzeug mit gewissen Theilen, und unstreitig mit denen, die die meisten Nerven haben, und deren Verrichtungen durch die Verletzung der Nerven am beträchtlichsten zerrüttet werden, eine genauere Mitleidung. Diese allgemeine Sympathie des Gehirns mit dem ganzen Kör-

per,

per, und des ganzen Körpers mit dem Gehirn verdient um so viel mehr unsere Aufmerksamkeit, da sie, wie ich gleich beweisen werde, die Grundsäule aller besondern Sympathien ist, und die größten Wirkungen hervorbringt. Wir werden in dem Kapitel von den Zuckungen, dem Tetanus, und vornehmlich in dem Kapitel von der fallenden Sucht sehen, daß die Reizung jedes Eingeweides, und jedes äußern Theils diese Krankheiten verursachen könne; wir haben schon in dem ersten Theil dieses Werks gesehen, und werden in vielen andern Kapiteln sehen, daß die entweder künstliche oder durch Krankheiten veranlaßte Reizung des Gehirns Zuckungen, oder eine Lähmung aller Theile verursachen könne, und daß die Wirkungen dieser Ursache sich in den Theilen nach dem Verhältniß verbreiten, wie sich die Ursache in dem Gehirn verbreitet. Riolan sah einen Mann, der anfänglich heftige Kopfschmerzen hatte, in der Folge blind wurde, drauf in ein Unvermögen den Harn bey sich zu behalten verfiel, nach wenig Tagen am rechten, drauf auch an dem linken Fuß lahm wurde, und bald nachher an einer allgemeinen Lähmung, oder an einem tödlichen Schlagfluß starb (o). Auch Wepfer sah eine Frau vom Lande, die einen zu schweren Bund Heu auf den Kopf lud, und eine Empfindung hatte, als wenn ihr etwas in dem Gehirn entzweygerissen wäre. Von dieser Zeit an konnte sie ihren Harn kaum mehr zurückhalten; bald nachher vermochte sie nicht mehr auf dem linken Fuß zu stehen, wurde endlich

(o) Anthropograph. II. 25.

lich an dieser ganzen Seite gelähmt, klagte nachher über Schwindel und einen Kopfschmerz, von dem sie, welches merkwürdig ist, empfand, daß er seinen Sitz in der rechten Seite hatte. Sie verfiel endlich in mancherley Krankheiten, an denen sie starb, und alle diese Krankheiten waren von einem Eitergeschwür in der rechten Hirnhöhle entstanden p). Die Ergießungen im Gehirn nach Wunden, Stößen und Quetschungen stellen den Aerzten alle Tage die auffallendsten Verletzungen in allen Theilen dar, die durch die Zusammendrückung oder durch die Reizung der Nerven in diesem oder jenem Theil des Gehirns verursachet werden. Diese und viele andere ähnliche Thatsachen beweisen, daß der ganze Körper leiden kann, wenn der Kopf krank ist, und daß das Gehirn mit allen Theilen sympathisiret. Dies ist die allerallgemeinste Sympathie; aber hangen wohl auch die besondern Sympathien, diejenige, welche bey dem Nierenstein das Erbrechen, und bey einer Säure im Magen, oder wenn das Innere des Ohres gereizt wird, Husten erregt, von eben dieser Mitleidung ab, oder entstehen sie durch die Vereinigung der verschiedenen Nervenäste, die sich unterhalb des Gehirns in der Gestalt der Anastomosen, der Nervenverwickelungen und der Nervenknoten darstellen? Beyde Systeme haben ihre Vertheidiger gehabt; das erstere scheint von Willis angenommen worden zu seyn q), und das letztere

(p) Historiae apoplecticorum, hist. 14. pag. 358.

(q) Da er diese Frage nicht ausdrücklich behandelt hat, und seine Art sich auszudrücken in einigen Stellen etwas zweydeutig ist, so kann man muthmaßen, er habe

letztere ist dasjenige des Vieussens, der nach einer so häufigen Beobachtung der verschiedenen Nervenvereinigungen natürlicher Weise bewogen werden konnte, zu glauben, diese besondere, den besondern Mitleidungen entsprechende Vereinigungen schienen deswegen so aufgestellt zu seyn, um sie zu bewirken, und seyen die wahren Ursachen derselben (r). Perrault nimmt aber doch dieses System nicht an; er nimmt an, daß alle Mitleidungen vermittelst des Gehirns erfolgen; und im Jahr 1736 gab Astruc eine gutgeschriebene Abhandlung heraus, in welcher er bewies, daß die Mitleidungen bloß durch das Gehirn statt hätten (s); Boerhaave aber, Bergen, Walther, Vater, Büchner (t), und selbst Meckel nahmen das System des Vieussens an, welches eine lange Zeit hindurch ziemlich allgemein angenommen worden war. Man muß dem Freyherrn van Swieten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, ob er gleich überhaupt dem Lehrsystem seines Lehrmeisters sehr ergeben war, doch sehr wohl, und wahrscheinlicher Weise, ohne etwas von dem gewußt zu haben, was geglaubt, man könne die Sache nicht entscheiden. Morton scheint geglaubt zu haben, daß die Mitleidungen bloß durch das Gehirn erfolgten.

(r) Vieussens redet entscheidend; er glaubt, daß die convulsivischen Bewegungen sehr selten aus dem Gehirn, sondern aus den Nervenknoten entstehen. S. 190. 191. 192. u. folg. Dieses System hat aber keinen Beweis für sich.

(s) An sympathia a certa positione nervorum in sensorio communi? Paris. 1736.

(t) De consensu primarum viarum cum perimet. corpor. wo er Ramificationen der Nerven, als Ursachen der besondern Mitleidungen annimmt.

was Perrault und Astruc vor ihm von diesem Gegenstand geschrieben hatten, geurtheilet hat, diese Mitleidungen erfolgten durch das Gehirn (u), weil die Nerven sonst an keinem Ort mit ihrer markigten Substanz unter einander Gemeinschaft hätten; auch Kaaw läugnet den Consensus, der zwischen verschiedenen Nerven anders als durch das Gehirn erfolgt, völlig (x). Herr von Haller hat eben so gedacht (y). Monro hat es als gewisse Wahrheit angenommen (z). Marherr denkt auch so, und Whytt hat die Gründe, welche die Unmöglichkeit beweisen, daß Mitleidungen auf eine andere Art erfolgen sollten, weitläuftig erörtert (a), obschon seiner Meynung nach die erste Erklärung, dem ersten Anschein nach, viel Scheinbares hat.

§. 5. Die Gründe, die Whytt angiebt, sind folgende:

(u) Commentar. in BOERHAAVII aphorismos de cogn. et curand. morb. Aph. 711. tom. 2. pag. 357.

(x) Imperium faciens §. 197. 198. 199. 200. Dieses Werk, und der zweyte Theil der Erläuterungen des van Swieten kamen zu gleicher Zeit heraus, und man kann also nicht sagen, daß einer den andern belehrt hat, unstreitig aber haben sich die Verfasser oft mit einander hierüber unterredet.

(y) De vera nervi intercostalis origine, *Corollar.* 4. Elementa physiolog. L. X. Sect. 7. §. 23. tom. 4. pag. 320. Man kann bemerken, daß dieser große Mann über die Mitleidungen noch nicht völlig gewiß dachte. S. Elem. physiolog. L. VIII. Sect. 4. §. 36. tom. 3. pag. 384.

(z) Essays of Edinbourgh. t. 3. pag. 326. und 363. Herr Wilson sagt, die Frage sey schwer zu entscheiden. Short remarks of autumnal diseases.

(a) §. 14. 15. und im Anhang S. 258.

1) Führt er den Grund an, den van Swieten schon angegeben hatte, daß die kleinsten Nervenfädchen von ihrem Ausgang aus dem Hirnschädel an völlig von einander getrennt sind. Es vermischen sich nicht allein ihre markigen Substanzen nicht mit einander, sondern sie berühren sich auch nicht einmal, und sollen sich nicht berühren, weil ausserdem nothwendig eine Unordnung in unsern Empfindungen und Bewegungen entstanden seyn würde.

2) Es giebt Mitleidungen zwischen verschiedenen Theilen des Körpers, deren Nerven keine Gemeinschaft unter einander haben. So schadet, sagt er, der überladene Magen dem Gesicht, obgleich keine Gemeinschaft der Nerven des Magens mit dem Sehenerven vorhanden ist. Die Nerven der Traubenhaut, die eine so große Sympathie mit dem Sehenerven haben, haben keine Gemeinschaft mit demselben; auch ist keine Gemeinschaft zwischen den Nerven der beyden Augen vorhanden, deren Bewegungen so sehr und auch dann von einander abhangen, wenn sie der Wirkung einer und der nämlichen Ursache nicht ausgesetzt sind.

3) „Wenn, fährt Whytt fort, die Sympathie, „die zwischen den Eingeweiden des Unterleibes und „den andern Theilen des Körpers vorhanden ist, von „der Gemeinschaft, die die Nerven dieser Theile unter „einander haben, vermittelst der Intercostalnerven „oder der großen sympathischen Nerven bewirkt „wird, so fragt sichs, warum ist nicht auch eine „Sympathie zwischen allen den Theilen vorhanden,

„deren

„deren Nerven aus den Intercostalnerven entstehen, „oder mit ihnen Gemeinschaft haben? Warum leidet „bey der Entzündung der Nieren der Magen mehr, „als die Gedärme? Warum leiden die Lungen und „die andern Theile bey dieser Krankheit ganz und gar „nicht? Warum verursachet die Reizung in der Nase „nur Niesen, und nicht Husten und Schlucken? „Warum erregt eben dieser Reiz kein Erbrechen, oder „Abfälle durch den Stuhl?“

Er führt noch viele ähnliche Beyspiele an. Diese drey ersten Beweispunkte sind also folgende:

1) Die markige Substanz der Nerven hat nirgends unter sich Gemeinschaft, und die Nerven haben bloß durch die Annäherung ihrer sie umkleidenden Decken Verbindung unter einander.

2) Es giebt Mitleidungen zwischen Theilen, deren Nerven sich nicht auf die eben bestimmte Art einander nähern.

3) Wenn die Sympathien durch die Annäherung der Nerven an einander entstünden, so würde es viele geben, die niemals beobachtet worden sind.

Diese drey Beweispunkte sind hinreichend; man kann aber noch einen ungleich stärkern hinzuthun, und dies ist der, daß die Mitleidung aufhört, so bald die Nervenstämme zerschnitten werden, deren verschiedene Aeste so lange mitleidend sind, als diese Stämme vorhanden sind. Auch scheint es mir bemerkungswerth zu seyn, daß eine völlige Reizung eines Theils nicht die Mitleidungen erregt, die davon abhangen. So

verursachet die Entzündung des Ohrs keinen Husten, wie das bloße Jucken desselben; und dies beweist auch, daß sich keine bloß mechanische Reizung von einem Theil auf den andern erstreckt, die auch nur in Rücksicht auf ihren höhern oder minder höhern Grad verschieden seyn würde, sondern daß eine gewisse Wirkung auf das Gehirn, und eine Gegenwirkung des Gehirns auf die mitleidenden Nerven vorhanden ist.

§. 6. Vermöge aller dieser Beweisgründe kann man behaupten:

1) Daß die Mitleidungen insgesammt von der Gemeinschaft der Nerven in dem Gehirn abhangen.

2) Daß die allgemeine Mitleidung daher entsteht, daß ein sehr starker Reiz das ganze Gehirn auch in den Theilen reizen kann, die von dem Ursprung des leidenden Nerven am weitesten entfernt sind.

3) Daß die besondern Mitleidungen zwischen solchen Theilen statt haben, deren Nerven die engsten Verbindungen unter einander bey ihrem Ursprung haben.

4) Daß man, ob diese Mitleidungen gleich nicht von den verschiedenen Vereinigungen, die die Nerven ausserhalb des Gehirns unter einander haben, abhangen, doch, da sie zwischen Theilen, die ihre Nerven von Aesten erhalten, wo man die meisten Vereinigungen dieser Art antrifft, häufiger sind, als eine durch Thatsachen erwiesene Wahrheit annehmen kann, daß man aus dem Umstande, daß die Anastomosen und die Mitleidungen am öftersten in den nämlichen Nerven vorkommen, vielleicht berechtiget ist zu schließen,

daß

daß die Natur die Nerven, von denen sie wollte, daß sie bey ihrem Entstehen nah aneinander liegen sollten, durch viele Wege auf ihrem Fortlauf hat vereinigen wollen, und daß diese Anastomosen, die keine Mitleidungen bewirken und auch nicht bewirken können, vielleicht, ohne daß wir wissen wie, das Ihrige zur Entstehung derselben beytragen. Dies hat mich bewogen, diesem Kapitel ein Verzeichniß beyzufügen, in welchem ich nach Maaßgabe der im ersten Theil befindlichen anatomischen Beschreibung, die vornehmsten Anastomosen eines jeden Nerven, und die Mitleidungen, die man ihnen zuschreiben kann, anzeigen werde.

5) Wenn man fragt: warum sind nicht Mitleidungen zwischen allen Theilen vorhanden, zwischen denen man dem Ursprung der Nerven zu Folge glauben sollte, daß Mitleidungen vorhanden seyn müßten? so antworte ich:

Erstens, daß wir noch nicht alle Mitleidungen kennen, weil deren noch viele vorhanden seyn können, die noch niemals beobachtet worden sind;

Zweytens, daß, da alle Mitleidungen ihren Nutzen haben (b), und die große Vervielfältigung

(b) Man sehe Whytts Schrift §. 19. wo einige dieser nützlichen Mitleidungen angezeigt werden: die Zusammenziehung des Augensterns bey zu großem Licht, die Zusammenziehung der Augenlieder bey der Annäherung eines fremden Körpers, die häufige Absonderung der Thränen und des Speichels, wenn etwas scharfes an's Auge, oder in den Mund kommt, das Erbrechen bey

solcher, die keinen Nutzen haben, eine Quelle von Uebeln seyn würde, die uns gar keinen Vortheil bringen könnte, die Weisheit des Urhebers der Natur, auf welche uns die Beobachtung täglich leitet, — was auch die, welche die Endursachen läugnen, dagegen vorbringen mögen, — unstreitig noch engere Vereinigungen unter den Nervenfaden, zwischen den Nerven, wo sie nützlich seyn können, gebildet hat.

6) Es ist, wie ich auch schon gesagt habe, äußerst wahrscheinlich, daß die Ursache, die die Mitleidungen bildet, und die sich bey vielen Krankheiten so offenbar äußert, auch in dem gesunden Zustande nicht ohne Nutzen ist; ja sie scheint mir zu den weisen Anordnungen im schönsten Bau nöthig zu seyn, und einen großen Theil der Kräfte von dem auszumachen, was man Natur nennt.

7) Jede Reizung eines Theils scheint nicht die Mitleidungen, die von demselben abhangen, verursachen zu können; dies können, wie auch bereits oben ist bemerkt worden, nur einige bewirken, und es kann sich sogar der Körper in einem solchen Zustande befinden, wo er der Mitleidungen mehr oder weniger fähig

dem Nierenstein, der Husten bey der Reizung des Ohrenganges, die Zusammenziehung der Muskeln des Unterleibes bey der Geburt, die Zusammenziehung eben dieser Muskeln beym Niesen, dem Husten und dem Schlucken, und die vermehrte Bewegung der zum Athemholen bestimmten Muskeln bey der Engbrüstigkeit. Es giebt noch sehr viele andere von merklichem Nutzen; und vielleicht giebt es keine, die nicht einen gewissen Nutzen hat.

fähig ist. Ueberhaupt sind Mitleidungen bey Personen, die ein sehr zärtliches Nervensystem haben, merklicher.

8) Es giebt besondere, ziemlich beständige Mitleidungen, die man, unter gleichen Umständen, fast bey allen Menschen findet. Es giebt aber auch wieder andere, seltenere, und vielleicht nur gewissen Subjecten eigene; und man wird sich hierüber eben nicht wundern, wenn man sich an das erinnert, was ich an einem andern Ort gesagt habe, daß die Nerven in Rücksicht auf ihre besondere Vertheilung sehr verschieden sind.

9) Obschon diese Sympathien ihren Nutzen haben, so kann es doch geschehen, daß, wenn sie nicht vollkommen so stark sind, als sie eigentlich seyn sollten, um die Wirkung, die ihnen obliegt, vollkommen zu verursachen, nach Whytts Bemerkung, diese halbe Wirkung schädlich werden kann; dies aber beweist wider die Weisheit, die aus ihrer Anordnung hervorleuchtet, nichts.

10) Da alle besondere Mitleidungen von den Nerven abhangen, die enger unter einander verbunden sind, so können sie auch durch geringe Ursachen in Bewegung gesetzt werden; dagegen sind die stärksten Ursachen nöthig, um sehr merkliche Wirkungen der allgemeinen Mitleidung zu bestimmen.

11) Nicht alle Menschen sind gleichen Mitleidungen unterworfen, denn das Nervensystem ist nicht bey allen gleich empfindlich. Eine Ursache, die bey einer Person die merklichsten Mitleidungen verursachen

wird, wird daher bey einer andern keine verursachen; die Wirkung dieser Ursache wird auf den Ort, wo sie ihren Sitz hat, eingeschränkt bleiben, weil die Nerven dieser Person weniger empfindlich sind.

12) Wenn man beobachtet und Beobachter liest, so bemerket man, daß Versetzungen der Krankheitsmaterien häufiger in Theilen vorfallen, zwischen denen es viele Mitleidungen giebt; und daher ist es auch gekommen, daß viele Aerzte die Versetzungen zu den Mitleidungen gerechnet haben, ohne auf das wesentliche Merkmal zu sehen, welches sie beyde völlig von einander unterscheidet.

13) Muß man wohl jenen unwiderstehlichen Drang zum Nachahmen, der den Monro alles, was er machen und thun sah, zu wiederholen zwang, der allgemeinen Mitleidung zuschreiben? Whytt schreibt derselben das Gähnen, und das unfreywillige Erbrechen zu; indeß weiß ich doch nicht, ob nicht die bloße physische Mitleidung allein diese Erscheinungen verursachen könne.

14) Mehrerer Deutlichkeit wegen könnte man die Mitleidungen in thätige und leidende eintheilen. Thätige Mitleidung würde die heißen, die das Werkzeug, oder der Sitz der Ursache des Uebels auf das Werkzeug äußert, wo sich die Zufälle zeigen; leidende Mitleidung dagegen würde diejenige heissen, die dieses letztere Werkzeug erleidet. Bey dem durch den Nierenstein bewirkten Erbrechen ist die Mitleidung der Nieren die thätige, die Mitleidung des Magens dagegen die leidende. Ich werde diese bequeme

queme Eintheilung annehmen, vermittelst deren wir Dunkelheiten sehr gut vermeiden können.

15) Die Kenntniß der Mitleidungen dient zur Auswahl des Ortes, wo reizende Mittel angebracht werden müssen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wende ich mich nun zu den verschiedenen Beyspielen von Mitleidungen; und obschon die sichtbaren Vereinigungen der Nerven nicht die Ursache derselben sind, so will ich doch diejenigen meistens anzeigen, denen die Zergliederer sie zugeschrieben haben, weil sie gleichsam die Merkmale der Vereinigungen sind, die in den Ursprungsorten der Nerven vorhanden sind. Auch werde ich einige Erscheinungen anzeigen, die von der Lage der Nerven abhangen, und die, wenn sie auch nicht zu den Mitleidungen gehören, mir doch hier eine bessere Stelle, als an jedem andern Ort zu erhalten scheinen.

§. 7. Die merklichsten Mitleidungen des Kopfs mit den andern Theilen sind diejenigen mit dem Magen und der Leber.

Der Kopfschmerz nimmt sogleich die Eßlust weg, und der Schwindel, der seinen Sitz in dem Kopf hat, verursachet Ekel, und oft sogar Erbrechen. Die ersten Zufälle, die auf Wunden und Quetschungen des Gehirns und Ergießungen in demselben folgen, bestehen auch sehr oft in einem Erbrechen. Alle diese Thatsachen beweisen, daß der Einfluß des Zustandes des Kopfes auf den Magen äußerst groß sey; die Wirkungen des Nachdenkens und einer allzulange unterhal-

terhaltenen Aufmerksamkeit, welche die Verrichtungen des Magens zu Grund richtet, sind auch ein Beweis dieses Einflusses; und ich habe bereits an einem andern Ort erzählt, daß ich von einer mäßig heftigen Herzbeklemmung befallen wurde, wenn ich zu einer Zeit, da ich von einer Krankheit genas, in den ersten Tagen nur einige Augenblicke lang las. Diese Herzbeklemmung hängt von eben dieser Mitleidung ab, die unstreitig auf dem Magen beruht, welcher viele Nerven hat; und dies beweist, wie nöthig sie ihm sind, weil die Verrichtungen des Magens mehr verändert werden müssen, als die Verrichtungen solcher Theile, die weniger Nerven bedürfen, wenn das Gehirn leidet. Diese Sympathie des Gehirns mit dem Magen ist bey allen Wirkungen der Leidenschaften vornehmlich merklich. Diese interessiren den Magen auf eine so sonderbare Art, daß viele Aerzte, wie auch bereits gesagt worden ist, geglaubt haben, der Magen sey der Sitz der Seele. In diesen Fällen sieht man offenbar, daß die Mitleidung um so viel merklicher ist, je empfindlicher das Gehirn ist; und hieraus muß man schließen, daß das, was in diesem Fall so offenbar gewiß ist, auch in andern Fällen, wenn auch auf eine weniger merkliche Art, statt haben müsse.

Die Veränderungen der Bewegung des Herzens, die sich bey Leidenschaften ebenfalls so deutlich äußern, sind eine Wirkung der Mitleidung des Gehirns mit diesem Eingeweide. Eben dieser Mitleidung müssen auch die Wirkungen der Leidenschaften auf die andern Eingeweide zugeschrieben werden, und die Mitleidungen,

gen, die das Gehirn mit der Leber hat, zeigen sich durch die Gelbsucht, die auf den Zorn, den Verdruß und den Schreck folgt. Das Phänomen aber, auf welches man am aufmerksamsten gewesen ist, sind Eitergeschwüre in der Leber nach Kopfwunden.

§. 8. Das Daseyn solcher Eitergeschwüre (abcès) ist keinem Zweifel unterworfen; sie sind von vielen Aerzten und Wundärzten beobachtet worden; man hat fälschlich geglaubt, sie seyen zufällig und hiengen von dem Zustand des Kopfes gar nicht ab: allein es ist sehr gut bewiesen worden, daß sie eine Folge davon sind. Paré, Ballonius, Pigray, Peter de Marchettis, Schleger, Stadlender, Job van Meeckren, die Herren Bertrandi und Andouillé, und viele andere Beobachter bezeugen es; ich habe auch selbst sie gesehen; und es fragt sich, was die Ursache derselben sey?

Marchettis schrieb ihr Entstehen der Einsaugung des Eiters zu, welches von dem Gehirn weggeführt und in der Leber abgesetzt wird; er hat sogar den Gang, den der Eiter nimmt, bestimmt, wenn er sagt, er habe oft beobachtet, daß, wenn bey Kopfwunden der hintere und Seitentheil des Halses sich übel zu befinden anfienge, die eiterhafte Materie in die untern Theile gehe. Diese Versetzung ist sehr leicht möglich, und hat sich unstreitig mehr als einmal ereignet. Wenn sich aber, wie Rega bemerkt, Eitergeschwüre in der Leber erzeugen, ohne daß ein Eitergeschwür in dem Gehirn vorhanden gewesen ist, so kann diese Ursache nicht mehr statt haben. Die Ursache, die Herr

Ber-

Bertrandi angiebt, ist auch sehr wenig befriedigend, und ich vermuthe, mit dem Pigray und dem Rega, daß man hier die Würkung der Mitleidung nicht zu verkennen im Stande sey. Wenn man an das denkt, was oben von der Fäulniß gesagt wurde, die insgemein auf die Unterbindung der Nerven folgt, so begreift man leicht, wie die Würkung der Leber ermattet, und die Galle verdirbt, wenn die Nerven, die zur Leber hingehen, verletzt sind. Wenn man nun zu dieser Anlage zur Fäulniß noch die Würkungen des Fiebers, des Schrecks oder auch des Zorns rechnet, der oft mit den Zufällen, die zu einer Kopfwunde Gelegenheit gaben, verbunden seyn kann, und nun noch die örtlichen Beschädigungen in Anschlag bringt, die der Leber durch eben diesen Zufall zugefügt worden seyn können, so sieht man ein, daß diese Vereiterung eben nicht ausserordentlich ist, daß sie nicht so gar selten seyn kann, und daß sie zu den Würkungen von der Art gehört, die grösstentheils von der Mitleidung abhangen. Auch lassen sich einige Beyspiele von dem besondere Theile einnehmenden kalten Brande, der auf Hirnwunden folgte (c), und die Unempfindlichkeit des Oberschenkels, und die Kälte der Hand, die Job von Meckren beobachtete (d), aus diesen Ursachen erklären. Auch ist von eben dieser Art der Mitleidung, der Verletzung der Nerven bey ihrem Ursprung, herzuleiten, was Valsalva von einer vornehmen Frau aus Bologna erzählt, die ein heftiger

Kopf-

(c) BOHN de renunciatione vulnerum. pag. 89.
(d) Rega pag. 53.

Kopfschmerz, so lange er dauerte, insgemein drey Tage lang, völlig des Gesichts beraubte, und die ihr Gesicht wieder erlangte, so bald die Schmerzen vorüber waren. Er führt auch eine Beobachtung des Camerarius an, der einen Mann gesehen hat, den ein äußerst heftiger Kopfschmerz plötzlich blind machte, und der sein Gesicht eben so schnell wieder erhielt, nachdem ihm das Laudanum Schlaf verschafft, und den Schmerz benommen hatte (e).

Die Augen.

§. 9. Wenn man bedenkt, daß die Augen viele Nerven, und zwar von sehr verschiedenen Paaren erhalten, so begreift man leicht, daß sie durch die allgemeine Mitleidung, und durch viele besondere Mitleidungen angegriffen werden müssen. Viele Beobachter haben daher, von den Zeiten des Hippokrates an bis zu den unsrigen, mit Grund bemerkt, daß die Augen die geschicktesten Theile sind, alle Eindrücke, die die Maschine erhält, zu offenbaren; und eben daher sieht man bey Krankheiten aus der Beschaffenheit der Augen, wenn sie halb verschlossen, verdreht, zurückgezogen, oder heftig bewegt werden, Zuckungen voraus: denn diese Umstände zeigen an, daß die Augen schon mit Zuckungen behaftet sind. Die Funken vor den Augen, falsche Farben und falscher Schein zeigen ebenfalls falsche Bewegungen in dem Auge an, und

(e) MORGAGNI Epist. anatomic. 18. §. 4. VALSALVA t. 2. pag. 310.

und sind daher auch als Zeichen von übler Vorbedeutung angesehen worden (f).

Die Augen sind unter allen Sinnen der, dessen Zustand den grösten Einfluß auf das Gehirn hat, weil die bloße Anstrengung der Augen Schwindel, Brustbeklemmung, Schwachheiten und sogar Zuckungen verursachen kann. Man hat gesehen, daß eine sehr schwache Verwundung unter dem obern Augenlied, mit der Spitze eines Degens, sogleich einen Verlust der Stimme und nach einigen Stunden eine tödliche fallende Sucht nach sich zog g). Diese Beobachtung läßt sich nach dem System des Vieussens und des Meckel, so wie auch die andern, die ich noch erzählen werde, sehr gut erklären, wenn man sich nur die Nerven, die sich in den Augen vertheilen, die Vertheilung des linsenförmigen Nervenknotens, und die verschiedenen Verbindungen der Nerven des fünften Paares mit den Lebensnerven denkt. Kann man aber auch dieser Ursache einen nach zwanzig Stunden tödlichen Tetanus zuschreiben, mit dem ein siebenzigjähriger, aber gesunder Mann zwanzig Tage nach der Operation des Staares befallen wurde, bey dem sich weiter kein Zufall eingefunden hatte, der keinen Fehler in dem Verhalten sich hatte zu Schulden kommen

(f) Man kann über diesen Umstand den Morgagni Epistol. anatomic. Epist. 18. §. 5. und den Valsalva t. 2. p. 312. nachsehen. — (S. auch JVCH dissert. de oculis vt signo, Erford. 1748. und besonders ACKERMANN de prosoposcopia medica Lipsi. 1768. unter dem Vorsitz des Quelmalz.)

(g) Sepulchret. anatom. t. I. p. 291.

men lassen, welches er sogar äußerst streng beobachtet hatte, und welcher bey dem vollkommensten Wohlbefinden, ohne den geringsten Schmerz im Auge, und ohne daß es möglich war, eine Ursache anzugeben, von dem Tetanus befallen wurde? Der Fall hat existirt, ich erkläre ihn aber nicht; indeß kann es nützlich seyn, wenn er der Welt bekannt wird. Baglivi sah, daß eine leichte Abstreifung der Haut am Augenlied ein allgemeines Schaudern in der Hälfte des ganzen Körpers nach sich zog; und Senac sagt, daß die Reizung der Augenlieder allgemeine Zuckungen erregen könne (*). Die Augen haben unter einander selbst eine sehr merkliche Mitleidung mit einander, welche von der Art ist, daß sie nirgend anders als in dem Gehirn entstehen kann; die Entzündung, der Staar, und sogar der schwarze Staar, welcher das eine Auge befällt, befällt auch sehr oft das andere; und dies ist so gewiß, daß man oft nur den Staar des zuerst befallenen Auges wegzunehmen braucht, wenn man das andere bewahren will. Ein verdorbenes Auge bewegt sich in vielen Fällen noch sehr lange wie das gesunde; doch verliert sich endlich diese Mitleidung, oder wird wenigstens bey Personen, die ein Auge gänzlich verlohren, und das andere gut behalten haben, beträchtlich schwächer.

§. 10.

(*) Ich habe auf eine sehr leichte Hautwunde an der obern Augenbraun eine Mundsperre entstehen sehen, die völlig unheilbar war, weil die Krämpfe auch die Muskeln des Schlundes befallen hatten, und den Gebrauch jedes Heilmittels und den Genuß aller Nahrung unmöglich machten. S. Neues Magazin für Aerzte. B. 2. St. 4. S. 297. bis 200. Uebers.

§. 10. Eine andere sehr merkliche Mitleidung findet zwischen den verschiedenen Theilen des Auges unter sich selbst statt. Die vornehmste, gewöhnlichste und am meisten auffallende (h) ist die Mitleidung des regenbogenförmigen Häutleins mit dem Sehenerven. Die Zusammenziehung des regenbogenförmigen Häutleins steht allemal mit dem Grad des Lichtes, der auf die netzförmige Haut fällt, im Verhältniß; das regenbogenförmige Häutlein zieht sich zusammen, so wie das Licht heller wird, und bey dem hellsten Licht zieht sich der Augenstern bis auf den möglichst kleinsten Durchschnitt zusammen. Wenn es dunkel ist, so erweitert er sich ungemein; und es ist sehr wohl bewiesen, daß diese Veränderung von der Würkung des Lichts auf den Sehenerven herrührt, weil bey einer Blindheit der größte Unterschied des Lichtes nicht die geringste Veränderung mehr in der Erweiterung des regenbogenförmigen Häutleins verursachet (i). Wenn Zuckungen die Schließung der Augenlieder hindern, so ist das regenbogenförmige Häutlein völlig unbeweglich.

§. 11.

(h) Es ist unbegreiflich, warum das regenbogenförmige Häutlein erst in dem sechszehnten Jahrhundert durch den Achillini beobachtet worden ist.

(i) Die Physiologen sind über die Ursache der Erweiterung und der Zusammenziehung des regenbogenförmigen Häutleins noch nicht einstimmig. Die Erklärung dieser Erscheinung ist mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, und die Physiologen sind noch nicht einmal in Rücksicht auf den Bau dieses Theils einstimmig. Albinus behauptete, daß Muskelfasern in demselben befindlich wären, die Herr von Haller niemals weder finden noch annehmen konnte; auch scheinen die Verrichtungen desselben nicht durch die Muskelfasern erklärt werden zu können, weil alle Muskelfasern sich zusammenziehen, wenn ein Reiz an sie gebracht wird, das regenbo-

§. 11. Auch ist die Mitleidung der Hornhaut mit dem Sehenerven sehr merklich. Ich habe eine vornehme Frau gesehen, die einen besondern Zufall erlitt, der bloß von dieser Ursache herrühren konnte. Es sprang ihr ein Körnchen Enzianwurzel mit ziemlicher Heftigkeit in das Auge, welches auch bald nachher wieder herausfiel. Sie hatte nur eine sehr schwache widrige Empfindung davon; aber einige Augenblicke darauf fühlte sie, daß sie mit diesem Auge fast gar nicht mehr sähe. Sie ließ einen sehr guten Augenarzt kommen, welcher das regenbogenförmige Häutlein so verkleinert fand, daß man es nicht mehr sah; man sah durch die ganze Hornhaut in dem Auge weiter nichts, als ein schwarzes Loch; dieser Zustand hielt vier und zwanzig Stunden lang an, dann fand sich das Gesicht wieder ein, und das regenbogenförmige Häutlein erhielt seine natürliche Ausdehnung wieder. Es blieb aber eine viele Monate lang anhaltende so große Empfindlichkeit in den Augen zurück, daß sie leicht Thränen fliessen ließen, und die Kranke fast gar nichts mit ihnen

 verrich-

genbogenförmige Häutlein dagegen ausgedehnt wird. Sollte man nicht die Ursache der Bewegungen dieses Theils mit jener unbekannten mechanischen von den Muskeln unabhängigen Ursache, welche macht daß hohle Körper (caverneux), die Warzen an den Brüsten, und die Brüste selbst aufschwellen, in Vergleichung setzen können? Der Reiz des Lichtes, welches auf die Sehenerven fällt, ist für das regenbogenförmige Häutlein das, was geile Gedanken, oder ein häufiger oder scharfer Saame für diese Theile sind. Die gänzliche Beraubung des Lichtes erzeugt die Würkung der Erschöpfung, der Lähmung und der Kälte; und bey einer tiefen Finsterniß würde das regenbogenförmige Häutlein fast gänzlich verschwinden.

verrichten konnte. Sie waren noch nach einem Jahr sehr schwach, nnd damals hatte ich Gelegenheit mich mit der Kranken anderer Umstände wegen zu besprechen. Alle Augenmittel hatten ihr nichts geholfen; ich rieth ihr das bloße frische Wasser, welches ihr merkliche gute Dienste that. Diese Geschichte veranlaßt mich derjenigen zu gedenken, die Moreragni erzählt, von denen zwey, die von dem Valsalva herrühren, dieser vollkommen ähnlich sind. Diejenige, die Morgagni beobachtet hat, ist darin von der meinigen unterschieden, daß sich die Verletzung nicht auf die Hornhaut erstreckte. Ein Mann wurde auf der Jagd von einem zurückprallenden Schrot, welcher die Verbindungshaut nur leicht streifte, getroffen, und verlohr doch das Gesicht sogleich, ohne daß eine weitere Verletzung in dem Innern des Auges entdeckt werden konnte.

Die zweyte Beobachtung betrifft eine Frau, die einen widerstrebenden kalkutischen Hahn gehascht, und von demselben mit dem Fuß in das Auge gestoßen worden war. Es floß etwas Blut aus der Wunde, und dieses Auge verlohr die Fähigkeit zu sehen auf der Stelle. Es wurden viele Mittel vergebens angewandt; da sie am dritten Tage noch immer nichts sah, fragte sie den Valsalva um Rath, der in dem Auge nicht die geringste Veränderung bemerkte, und daher glaubte, daß dieser Zufall einzig und allein von der Mitleidung der Nerven abhienge, und daß er sich eben dieser Mitleidung zur Heilung desselben bedienen müßte. Er rieb den Supraorbitalnerven über der

Augen-

Augenbraun, bey dem Ort, wo er heraus geht, stark; und kaum hatte er zu reiben angefangen, so war auch das Gesicht völlig wieder hergestellt (k).

Die dritte Geschichte betrifft eine vornehme Frau, die in einer Kutsche umgeworfen wurde, und von den Glassplittern zwey sehr kleine Wunden in der Gegend des Auges, eine an dem kleinen Augenwinkel, und die andere über der Augenbraun, gegen den großen Winkel zu, bekam. Dem ganzen übrigen Körper war nichts widerfahren; das ganze Auge schien sich in einem sehr guten Zustande zu befinden, und doch verlor es das Vermögen zu sehen so vollkommen, daß sie nach vierzig Tagen kaum den Lichtschein damit sah, wenn ihr eine brennende Fackel vor die Augen gehalten wurde (l). Obschon in diesem Fall der Verlust des Gesichts die sympathische Würkung der Reizung war, so kann doch daraus eine völlig entgegengesetzte Würkung entstehen, und folgende Geschichte verdient es sehr, daß ich sie anführe.

(k) VALSALVA dissertatio anatomica. §. 2.

(l) Die Würkung der Mitleidung ist bey diesen drey Beobachtungen, und bey dieser schönen Heilung besonders merklich; die Erklärung aber, die Valsalva davon giebt, ist nicht durch Thatsachen bestätiget. Statt des Nervenrings, womit Willis glaubte, daß der Sehenerven zusammengeschnürt würde, von dem aber Valsalva sah, daß er dies nicht bewürken könne, glaubte er, daß ein muskelartiger Ring da vorhanden sey. Dieser würde würklich, nach Morgagnis Meynung, geschickter seyn, so wie eine Unterbindung zu würken; aber Morgagni hat ihn niemals finden können, und er ist hierüber mit allen andern Zergliederern einstimmig.

Ein berühmter durch Arbeiten ermüdeter Gottesgelehrter, der Neigung hatte, sich durch die Musik zu erholen, zog aus dieser Absicht Saiten auf ein Instrument. Von diesen Saiten zersprang eine, und verwundete das rechte Auge; der Schmerz wurde sogleich durch einige äußerliche Mittel besänftiget, und die Entzündung dadurch verhütet. Da er aber in der Nacht erwachte, sah er alle Gegenstände so genau, als am hellsten Tage; er konnte die feinsten Pinselstriche an den Tapeten und den Gemählden in seiner Schlafkammer unterscheiden, und ohne Mühe lesen. Er erschrak über diesen Zustand, machte das verwundete Auge zu, und hörte auf zu sehen; machte er dagegen das gesunde Auge zu, so wurde alles hell. Er ließ durch seinen Bedienten Licht bringen, welches er nicht aushalten konnte; er mußte das verwundete Auge einige Tage lang verschlossen halten; nach und nach aber verlohr sich diese Empfindlichkeit, und das Auge erhielt seinen natürlichen Zustand wieder (m).

§. 12. Die Mitleidung der Augen mit der Nase, und der Nase mit den Augen ist merklich; denn wir sehen, daß ein starker Lichtschein Niesen erregt; daß ein Reiz in der Nase, der eine ein Niesen bestimmende Reizung erregt, ohne daß man doch niest, ein Jucken in dem großen Augenwinkel erregt; daß eine Zusammenpressung am großen Augenwinkel das angefangene

Niesen

(m) Ephemerides Academ. Naturae curioforum Dec. I ann. I. Obs. 77. Cummius ist der Verfasser der Beobachtung.

Nieſen aufhält. Man hat geſehen, daß ein Wurm in der Stirnhöhle ein ein Jahr hindurch daurendes, faſt beſtändig anhaltendes halbſeitiges Kopfweh, und ein krampfhaftes Verſchließen des Augenliedes verurſachete, und dieſe Zufälle höreten in dem Augenblick auf, da der Wurm herausgieng (n). Die Vertheilung der verſchiedenen Aeſte des fünften Paares kann denen, die ſich dieſes Mittels bedienen wollen, leichte Erklärungen aller dieſer Thatſachen und vieler andern ähnlichen an die Hand geben.

§. 13. Die Lage der Centralſchlagader, die mitten in dem Sehenerven liegt, und die ſich nachher in ein aus Blutgefäßen beſtehendes Netz vertheilet, welches die netzförmige Haut auf ihrer innern Oberfläche überzieht, verurſachet viele Erſcheinungen, die dem erſten Anſchein nach von den Nerven abzuhangen ſcheinen, als die fliegenden Pünctchen, das Spinngewebe vor den Augen, und die Funken.

Selbſt das Schlagen dieſer Schlagader erklärt eine Erſcheinung, die zuweilen bey dem Fieber, oder wenigſtens, wenn die Säfte in etwas heftig bewegt werden, beobachtet wird, daß nämlich die Gegenſtände bey jedem Pulsſchlag heller zu ſeyn ſcheinen, als in der Zwiſchenzeit zwiſchen zwey Pulsſchlägen (o).

So lange man glaubte, daß keine Gefäße in die Kryſtalllinſe giengen, ſo lange war es ſchwer zu er-

(n) SALTZMANN de verme e naribus excuſſo, §. 5.
(o) EGGER §. 2.

klären, wie eine lebhafte Leidenschaft, oder ein Anfall von Zuckungen den grauen Staar plötzlich verursachen könnte. Seitdem aber das Daseyn dieser Gefäße gut bewiesen worden ist, so ist diese Schwierigkeit gehoben (P).

§. 14. Die Mitleidungen des Auges verbreiten sich sogar in die entferntesten Theile. Pourfour du Petit führt eine Beobachtung an, die es beweist. Ein Officier war mit einem Stockschlag an dem untern Augenlied des linken Auges verwundet worden. Er wurde sogleich am rechten Arm gelähmt (q).

Die Ohren.

§. 15. Die Nerven der Ohren scheinen äußerst empfindlich zu seyn, und die alten Aerzte haben bereits eingesehen, daß das Gehirn am geschwindesten durch heftige Ohrenschmerzen angegriffen werde. Wenn der Ohrenschmerz sehr heftig ist, so verursachet er Irrereden, Zuckungen und den Tod. Baglivi sagt entschei-

(p) Duverney hatte schon im verflossenen Jahrhundert die Schlagader der Krystalllinse eingesprützt. t. I. pag. 151. Da aber seine Handschriften nicht herauskamen, so blieb diese schöne Entdeckung unbekannt. Morgagni scheint das Daseyn dieser Gefäße nicht geglaubt zu haben. Seitdem aber die Werke des Duverney, des Albinus, und der Edinburgher Aerzte herausgekommen sind, kann man nicht mehr daran zweifeln.

(q) Pourfour du Petit führt auch noch andere Beyspiele an, wo ebenfalls die Arme, und sogar die Unterschenkel nach Verletzungen der Augenlieder gelähmt wurden; da aber diese Verletzungen Anhäufungen des Blutes im Gehirn verursachet hatten, so muß man diese Lähmungen diesen Anhäufungen des Bluts, und nicht der Mitleidung des Auges zuschreiben.

entscheidend, daß der Ohrenschmerz wegen der Mitleidung der Ohrennerven mit dem Gehirn innerhalb einer kürzern Zeit als vier und zwanzig Stunden tödten könne; und wir haben von ihrer Mitleidung einige zwar weniger traurige, aber gewiß eben so auffallende Beyspiele. Fabriz von Hilden erzählt ein sehr besonderes Beyspiel dieser Art, welches sich im Jahr 1596 zu Lausanne zugetragen hat, und schrieb es bereits der Mitleidung der Nerven zu, indem er seine Beschreibung, und einige Bemerkungen über die Zergliederung der Nerven des siebenten Paares vorhergehen ließ. Ein junges Mädchen von zehn Jahren steckte sich im Spiel ein kleines Glaskügelchen in's linke Ohr. Verschiedene Wundärzte, die sogleich gebraucht wurden, um den fremden Körper herauszuziehen, konnten es nicht; und da sie das Ohr immermehr reizten, so überließ die Mutter in der Verzweiflung die Heilung der Natur. Die Ohrenschmerzen höreten auf; aber die ganze linke Seite des Kopfs that ihr anhaltend, und besonders bey üblem Wetter weh; hierzu gesellte sich eine allgemeine Betäubung, die erst den ganzen linken Arm bis an die Finger, dann den Oberschenkel, den Unterschenkel und den Fuß dieser Seite einnahm. Aus dieser Betäubung wurde ein sehr heftiger Schmerz in eben diesen Theilen, und außerdem hatte sie einen habituellen trockenen Husten. Sie erlitt von Zeit zu Zeit epileptische Zuckungen, und der linke Arm verlohr das Fleisch. Die Mutter suchte neuen Rath; da aber seit der ersten Zeit das Ohr nicht mehr schmerzte, so dachte man nicht mehr an die erste Ursache, und alle Heilmittel

waren unnütz. Endlich wandte sie sich nach mehr als sechs Jahren an den Fabriz, dem dieser erste Zufall auch unbekannt war, und der also auch nichts mehr als die andern thun konnte. Sobald man ihm aber diesen Umstand sagte, merkte er, wo die Ursache des Uebels liege; er brachte es so weit, daß die Glaskugel wieder heraus kam; in diesem Augenblick höreten die Kopfschmerzen, und die übrigen schmerzhaften Zufälle völlig auf; sie hatte eine bessere Nacht; die Zuckungen verschwanden; der abgezehrte Arm erholte sich ohne die geringsten Mittel, außer dem Gebrauch des Regenwürmeröls, welches in denselben etlichemal eingerieben wurde, wieder, und diese junge Person wurde wieder vollkommen gesund. Auch sah er eine andere, der eine Erbse in jedem Ohr von Zeit zu Zeit heftige Kopf- Arm- und Beinschmerzen erregte, die ihr den Schlaf völlig benahmen, und aufhörten, so bald die Erbsen wieder aus dem Ohr heraus waren (r). Das Zähnklappen, welches von gewissen Geräuschen bewürkt wird, und welches so stark seyn kann, daß die Zähne, wie wir in den Tagebüchern der Akademie der Naturforscher lesen, davon ausfallen (s), beweist die Mitleidung zwischen dem Ohr und den Zähnen. Man hat sich zuweilen dieses Umstandes mit Erfolg bedient, um die Zahnschmerzen zu heben, und hat erweichende Oele warm auf die Ohren gelegt. Die Würkungen dieser Geräusche,

(r) Observation. Centur. I. Observat. 4. und 5. pag. 15.

(s) Ephemerides Academ. Naturae Curiosor. Decur. III. ann. I. Obs. 72.

räusche, die sich bey einigen Personen über die ganze Maschine ausbreiten, und die so merklich sind, daß sie Angst, Schauer und schwache Verzuckungen erregen, beweisen die Mitleidung dieser Nerven mit fast allen andern.

Die Beobachtung des Laufs der Nerven hat einige veranlaßt, zur Stillung des Zahnschmerzens den Ast des fünften Paares, der von dem Gegenbock (antitragus) in die Zähne geht, auf demselben, bey dem Gehörgang, zusammenzudrücken (t).

§. 16. Meckel schreibt der Anastomose der Aeste des fünften Paares mit dem harten Nerven, der die Saite des Trommelfells regiert, den merklichen Consensus zwischen dem Gehör und der Sprache zu, der völlig gewiß ist, den auch Vieussens schon beobachtet hat, der ihn aber aus einem Zweig des harten Nervens, der nach seiner Meynung in die Zunge gehen sollte, aber nicht in dieselbe geht, erklärete.

Ich habe einen sehr tauben Mann, der aber ein sehr guter Beobachter war, gesehen, der noch lebt, und der sich den linken Ohrengang nicht berühren konnte, ohne einen sehr merklichen Schmerz in der Zunge zu empfinden. Meckel schreibt die Stummheit der Taubgebohrnen einem Fehler, oder dem gänzlichen Mangel der Saite des Trommelfells zu; und andere Physiologen glauben, daß, wenn einige Personen die Töne, die sie gehört haben, besser nachmachen als andere, dies daher komme, weil die Sympathie

(t) HALLER Elementa physiologiae Tom. IV. p. 296.

pathie zwischen ihrem Ohr und ihrer Zunge größer sey. Ich gestehe aber, daß mir keine dieser Muthmaßungen wahr zu seyn scheint; die Stummen können ihre Zunge eben so leicht bewegen als die Redenden; und wenn sie keine artikulirten Töne von sich geben, so kommt dies daher, weil die Sprache eine Nachahmung der Töne ist, die man hört, und da sie keine Töne hören, so können sie auch keine nachahmen. Außerdem ist die Trommel auch das Werkzeug des Gehörs nicht, und die Sprache würde nicht aus dieser Mitleidung, sondern aus der Mitleidung (der Zunge) mit dem wahren Werkzeug des Gehörs entstehen. Wenn es Personen giebt, die ein gehörtes Singstück besser behalten und leichter nachsingen können, als andere, so kommt dies daher, daß sie mehr musikalische Ohren, und biegsamere Gesangswerkzeuge, ohne daß hier an eine Mitleidung nur zu denken ist, besitzen. Sie hören und singen eine Arie aus eben dem Grunde besser nach, als ein Maler, dessen Auge besser sieht, und dessen Hand das besser thut, was er will, der also ein Gemählde, welches ihm gezeigt wird, besser nachmacht, als eine Person, die alle Gegenstände der Malerey nicht so gut sieht und nicht so gut nachmacht, weil sie selbst kein Maler ist. Hier ist kein Consensus zwischen dem Auge und der Hand vorhanden. Ein offenbarer Beweis, daß die Leichtigkeit und Annehmlichkeit im Gesang keine Folge der Mitleidung mit dem Gehör sey, ist auch der, daß es viele Leute giebt, die das trefflichste und empfindlichste Gehör haben, und doch die kleinste Arie nicht singen können, da wieder andere sehr biegsame und

sehr

sehr angenehme Stimmen, und doch gleichwohl kein feines Gehör haben. Ihr Ohr unterscheidet weder die Gleichheit des Tacts und der Mensur, noch die Feinheit der Töne, noch die Genauigkeit der Accorde.

§. 17. Senac hat bemerkt, daß der Ohrenschmerz ein beschwerliches Hinunterschlucken veranlaßt, und hat dies der Mitleidung zugeschrieben, welches auch zuweilen seyn kann: allein ich habe oft gesehen, daß dieses beschwerliche Hinunterschlucken von einer schwachen Entzündung in einigen zum Hinunterschlucken bestimmten Muskeln herrührte, die auf die Entzündung des Ohrs folgte; und es ist wichtig, sich hier nicht zu trügen.

Wir haben bereits aus der Beobachtung des Fabriz von Hilden gesehen, daß seine Kranke einen anhaltenden trockenen Husten hatte, der durch die Mitleidung des Ohres verursacht worden war, weil der Husten aufhörte, sobald die Glaskugel aus dem Ohr gezogen worden war. Diese Mitleidung ist allgemein bekannt. Ettmüller sagt, man errege sich einen trockenen Husten, wenn man den Gehörgang mit einem Stäbchen berührt; und man kann, setzt er hinzu, mit Recht sagen, daß dieser Husten aus der Mitleidung zwischen den Nerven des Gehörs, und denen, die sich in der Luftröhre vertheilen, entstehe.

Ich und Herr Turton, einer der berühmtesten Aerzte zu London und ein trefflicher Beobachter, der sich damals zu Lausanne befand, haben einen französischen Edelmann gesehen, der mich wegen einer völligen Taubheit um Rath fragte, und dessen Gehörgang

gang man nicht anfühlen konnte, ohne ihm einen heftigen Husten zu verursachen, den er nicht zurückhalten konnte. In den Tagebüchern der Akademie der Naturforscher lesen wir, daß eine Frau, die ein hartnäckiger Husten sehr beschwerte, nicht eher geheilet werden konnte, als bis die Schärfe des Ohrenschmalzes, welche denselben veranlaßt hatte, verbessert wurde (u).

§. 18. Pechlin sieht diese Mitleidung des Gehörs mit der Brust für sehr gewöhnlich an, zeigt aber auch eine andere, ungleich seltnere Mitleidung des Gehörs mit dem Magen an, und erzählt ein merkwürdiges Beyspiel von derselben. Bey einem General war der Gehörgang so empfindlich, daß die geringste Reizung desselben, selbst mit dem Finger, ihm sogleich ein beträchtliches Erbrechen erregte (x). Anderswo finden wir die Geschichte eines Mannes, bey dem jede Musik Brechen erregte, und die Geschichte einiger Personen, die durch die Musik auf gewissen Instrumenten zum Harnen gedrängt wurden (y).

Hier glaub ich auch noch erinnern zu müssen, daß Baglivi, einige andere, und auch Rega selbst, wenn sie von der Mitleidung der Ohren mit der Brust reden, dieser Grundursache viele Erscheinungen zugeschrieben haben, die zu den Versetzungen gehören. Ich habe bereits die Verschiedenheit zwischen beyden angezeigt und bestimmt.

Die

(u) Cent. III. Observatio 82. S. auch ROSEN dissert. de tussi.

(x) Obs. L. II. 45.

(y) Ephemerides Acad. Natur. Curios. Dec. III. ann. III. obs. 182. und Ann. I. Observat. 194.

Die Nase.

§. 19. Die Nerven liegen nirgends so bloß, als in den Nasenlöchern; und wären sie nicht in einer sehr welchen, beständig mit einem schleimigen Wesen, welches ihre äußersten Enden gewissermaßen umkleidet, überzogenen Haut ausgebreitet, so würde die Empfindung dieser Haut zu lebhaft seyn.

Die Leichtigkeit, reizende Mittel an die Nerven der Nasenlöcher zu bringen, und ihr naher Stand bey dem Gehirn, dessen Thätigkeit eben daher leichter erregt wird, machen, daß man alle Tage, um die Thätigkeit des ganzen Nervengebäudes zu beleben, reizende Mittel an die Nerven der Nase bringt. Aber eben diese Mitleidung, welche macht, daß die auf eine schickliche Art vermehrte Thätigkeit der Nerven der Nase zuweilen so sehr gute Würkungen nach sich zieht, ist auch Ursache, daß gewisse wider unsern Willen in die Nase gebrachten Reize das Gehirn und das ganze Nervengebäude auf eine unangenehme Art afficiren, und Kopfschmerz, Schwindel, Mutterbeschwerungen, Zuckungen, Ohnmachten und selbst den Tod verursachen können. Beyspiele dieser Art sind vorgekommen, da von giftigen Ausdünstungen geredet wurde. Alle diese Beobachtungen beweisen die Mitleidung der Nase mit dem Gehirn, den Lebensnerven, und sogar mit allen Nerven offenbar. Die Verbindung derselben mit den Augen haben wir oben betrachtet; auffallender aber ist die Verbindung, die sie mit den Werkzeugen des Athemholens hat, die bey dem Niesen so merklich ist. Sobald man einen Reiz in die

Nasenlöcher bringt, sobald wird die mit dem Athemholen verbundene Bewegung verändert, das Einathmen wird äußerst lang, es scheint gleichsam aufgehoben zu seyn, die Brust wird beträchtlich ausgedehnt, das Zwergfell herabgedrückt, der Unterleib aufgetrieben, alle Gefäße, vornehmlich die Gefäße des Kopfs, angespannt; die Ausathmung erfolgt wegen der convulsivischen Zusammenziehung aller Muskeln, die zu derselben bestimmt sind, und die den ganzen Körper in Bewegung setzen, plötzlich; alle Luft, die sich in den Lungen angehäuft hatte, wird mit der größten Geschwindigkeit, und einem oft sehr hellen Laut ausgestoßen; zuweilen fängt sie, ehe sie sich endigt, ohne Erfolg verschiedenemale wieder von neuem an; und endlich geht sie nicht lebhaft, sondern, und dies ist am beschwerlichsten, langsam von statten. Diese Erscheinung ist ganz gewiß eine von denen, die die Würkung der Mitleidung am besten auszeichnen, und die man leicht anatomisch aus dem Ast des fünften Paares, von dem wir sahen, daß ihm Herr Meckel eben sowohl den Geruch als dem ersten zuschrieb, erklären kann (z).

Herr Whytt sagt, geistige Ausflüsse machten oft, daß viel Wasser in den Mund liefe, und einen Husten besänftigte, dessen Ankunft schon ein Kitzeln anzeigte.

Er

(z) Herr von Haller, der in seinen letzten Schriften den Mitleidungen der Nerven wenig zuschrieb, eignet der obigen noch weniger zu, als den andern. (Libr. 8. Sect. 4. §. 36.) So achtungswerth aber auch sein Ansehen ist, so scheinen mir doch Thatsachen diese Mitleidung zu beweisen.

Er führt eine Beobachtung an, die schon Boyle und andere gemacht hatten, daß der Geruch eines Purgirtranks abführe; ich weiß aber nicht, ob man dies, mit dem Herrn Whytt, der Mitleidung zuschreiben soll, der den Grund davon angiebt, daß diese Würkung bey geruchlosen Personen nicht statt hat; eher scheint mir diese Würkung von vielen andern Ursachen abzuhangen. Der Ekel, den der Geruch gewisser Heilmittel erregt, scheint indeß doch eine consensuelle Folge dieser Gerüche zu seyn, und aus eben diesem Grunde vertreiben auch andere Gerüche diesen Ekel. Ich kenne einen Mann von vielem Verstand und so zärtlichen Nerven, daß er kein altes in Leder gebundenes Buch anrühren, und in kein Zimmer, wo solche Bücher stehen, gehen kann, ohne purgirt zu werden. Sein Amt, welches ihn nöthigte, sehr oft alte Schriften vor Augen zu haben, hat ihn nach und nach an diesen Geruch in etwas gewöhnt, die Würkungen desselben sind gegenwärtig zwar weniger merklich, aber allemal vorhanden.

Die Zähne und die Zunge.

§. 20. Die Zähne und das Zahnfleisch (denn diese Theile müssen als ein einziger betrachtet werden, weil sie völlig gemeinschaftliche Nerven haben) erleiden, wenn sie gereizt werden, viele hieher gehörige Zufälle. Die merkwürdigsten, am meisten in die Sinne fallenden und am ersten sich entwickelnden sind die Zufälle des Zahnens, die bey einigen Kindern von dem dritten Monat ihres Alters an ihren Anfang nehmen, und so lange dauren, bis das Zahnen zu

Ende ist. Sie sind bey einigen sehr heftig, bey andern sehr schwach, und bey sehr vielen Kindern gar nicht zugegen. Ein Speichelfluß, die Anhäufung der Säfte (engorgement) in den Speicheldrüsen, der Ohrenschmerz, ein Jucken in der Nase, ein Aufblähen des ganzen Angesichts, Augenschmerz, eine Geschwulst unter dem Augenliede, ein Zittern des Augenliedes selbst, Schlaflosigkeit, Fieber, Auffahren im Schlaf, der Schlucken, Erbrechen und die heftigsten Zuckungen sind die Folgen dieser einen besondern Theil einnehmenden, kleinen Reizung, die tödliche Zufälle erregen kann. Das Hervorbrechen der acht hintern Backenzähne erregt insgemein nicht die nämlichen Zufälle, doch verursachet es dieselben zuweilen; ich habe gesehen, daß auch das zweyte Zahnen oft von ziemlich schweren Zufällen begleitet wurde, und mehr als einmal ein Stammeln, oder eine Taubheit nach sich zog. Ich habe bereits oben erzählt, daß der Ausbruch eines jeden Weisheitszahns bey einer Frau eine grausame Krankheit erregte, an welcher sie auch, da sie zum drittenmal wieder kam, in einem Alter von mehr als dreyßig Jahren erliegen mußte.

§. 21. Zufällige Reizungen der Zähne können ebenfalls traurige Folgen haben. Bartholin erzählt die Geschichte einer Nonne aus Padua, bey der ein Zahn etwas länger als die andern war, und ihn daher absägen lassen wollte. Da man mit der Operation bis an die Nerven gekommen war, wurde sie von Zuckungen befallen, an welchen sie starb (a).

Wir

(a) BONNETI sepulchretum anatomicum, tom. I. pag. 464.

Wir lesen in Faucharts vortrefflichem Werk die Geschichte einer Frau, die von dem heftigsten halbseitigen Kopfweh geplagt wurde, welches auf kein Mittel wich, und sogleich aufhörte, nachdem zwey hohle Zähne, die dasselbe verursachet hatten, herausgenommen waren. Auch kommt in den Beobachtungen des Fabriz von Hilden eine Beobachtung von einer vornehmen Frau vor, die sehr heftige Kopfschmerzen hatte, die von vier hohlen Zähnen in der Seite, wo der Schmerz war, entstanden waren (b). Zu Ger war ein Kind, welches sehr heftige convulsivische Bewegungen an der untern Kinnlade hatte, und nur durch das Herausziehen zweyer hohlen Zähne geheilt werden konnte, welche Operation Herr Dupuy, Wundarzt zu Lyon, verrichtete. Vor einigen Jahren verursachete ein künstlicher, tief in die Höhle eingesetzter Zahn bey einem in unserer Nachbarschaft wohnenden Mädchen, ungeachtet die würksamsten Heilmittel angewandt wurden, den grausamsten Tod. Unter andern grausamen Nervenzufällen erlitt dieses Mädchen einen sehr schmerzhaften Krampf in der Kehle, der nicht nachließ, ihr das Hinunterschlucken jedes Körpers unmöglich machte, so daß sie endlich aus Hunger sterben mußte. Sie konnte sogar nicht reden, und ihre Umstände waren die grausamsten, die die Nerven nur verursachen können.

Sollte wohl hieher eine zwar nicht beständige, aber doch ziemlich gewöhnliche Thatsache gerechnet werden können, daß nämlich die gleichen Zähne auf beyden

(b) Centur. 2. Obs. 10.

den Seiten mit einander hervorbrechen, ausfallen, und schadhaft werden?

Ich weiß nur ein Beyspiel von einer thätigen Mitleidung der Zunge. Herr Dumonceau, Arzt zu Douay, sah, daß eine Unterdrückung des Harns, die sechs Monate lang gedauert hatte, geheilet wurde, da man einen Stein unter der Zunge herauszog (c).

Die Lippen.

§. 22. Die Lippen sind äußerst empfindlich. Wenn sie gekützelt werden, so entsteht eine Art einer Erschütterung in dem ganzen Körper; sie können also eine mitleidende Kraft haben, die vornehmlich bey Krankheiten der Unterlippen auf die Speicheldrüsen merklich ist. Diese Würkung hat die Aufmerksamkeit des Herrn Camper erregt, welcher beobachtet hat, daß der Krebs der Unterlippe die Oberlippe fast niemals, wohl aber die Unterkinnbackendrüse, und den untern Theil der Ohrendrüse angreift. Er schreibt dies dem untern Ast des harten Nervens zu, der sich anfänglich in den untern Theilen der Ohrendrüse, nachher in die Unterkinnbackendrüse, und endlich in die Unterlippe vertheilet.

Dieser geschickte Arzt fragt, ob man nicht hieraus schließen könne, daß das Krebsgift sich mehr durch die Nerven, als durch die Blut- und lymphatischen Gefäße fortpflanze, und ob man nicht daher die Scirrhen

(c) Supplément à la chirurgie d'HEISTER Tome II. pag. 98.

Scirrhen und die Krebsgeschwüre mit solchen Heilmitteln behandeln müsse, die auf das Nervengebäude würken? Die Muthmaßungen des Herrn Camper verdienen allemal, wenigstens aufmerksam geprüft zu werden; diese bestätiget er mit einigen Betrachtungen, die in dem Werk selbst gelesen werden müssen (d).

Die Nerven des Angesichts überhaupt.

§. 23. Ich besorge eben jezt eine ziemlich taube vornehme Frau, die besonders mit dem einen Ohr gar nicht hört. Wenn sich diese Kranke den Schlaf, die Stirn, oder die Wange an dieser Seite berührt, so empfindet sie sogleich ein ziemlich starkes Geräusch in diesem Ohr. Ein starker Wind, eine nahe an ihr vorbeygehende Person, die Hand ihres Friseurs verursachen, besonders in gewissen Augenblicken, die nämliche Wirkung.

Der Schlund und der Luftröhrenkopf.

Die durch jeden angenehmen Reiz gereizten Muskeln des Schlundes theilen ihren Reiz dem Magen mit, und diese Reizung ist im Stande, das häufigste Erbrechen zu erregen. Man hat sogar vor etwa hundert Jahren glauben wollen, das auf diese Art erregte Erbrechen sey ein allgemeines, untrügliches Mittel wider alle Krankheiten. Die Reizung des Luftröhrenkopfes setzt alle Werkzeuge des Athemholens in Bewegung, und verursachet einen sehr starken convulsivischen Husten. Aber die merklichste Mitleidung

(d) MONRO *de nervis*, durch Herrn Coopmanns, Seite 112.

der Muskeln dieser zwey Theile, vornehmlich der Muskeln des Luftröhrenkopfes sowohl, als der Muskeln des untern Kinnbackens ist leidend, und macht, daß es wenig Theile giebt, die nicht, wenn sie stark gereizt werden, ihre Reizung diesen Muskeln mittheilen und sie in einen heftigen Krampf versetzen können, der weder die Oeffnung des Mundes, noch das Hinunterschlucken erlaubt, sehr oft dem Athemholen Zwang anthut, und da er oft innerhalb wenig Stunden den Tod nach sich zieht, allemal als ein sehr böses Zeichen angesehen wird, so oft er sich entweder bey hitzigen oder langwierigen Krankheiten, oder bey dem Krebs, und vornehmlich bey Wunden der äußern Gliedmaßen einfindet. Wenn man sich den Ursprung der Nerven vorstellt, die sich in den Muskeln aller dieser Theile vertheilen, so sieht man, daß sie Nerven von fast allen Nerven des Gehirns, den ersten Halsnerven, dem herumschweifenden, und dem Intercostalnervenpaar erhalten. Wenn man nun noch auf die Gestalt, auf die Weichheit und auf die große Reizbarkeit dieser Theile Rücksicht nimmt, wenn man bedenkt, wie viele Nerven sie im Verhältniß zu ihrer Größe erhalten, so begreift man leicht, wie sehr sie fähig seyn müssen, alle Nervenkrankheiten, sie mögen nun entstehen woher sie wollen, zu erleiden, und daß sie sehr leicht in jenen traurigen Krampf versetzt werden können, der bey der Behandlung des Tetanus der Gegenstand eines besondern Artikels seyn wird.

Dritter Artikel.

Von den Mitleidungen der Brust.

Die Lungen.

§. 24. Die äußerst empfindliche Haut, die die Luftröhre und die Lungen umkleidet, und Aeste von dem zurücklaufenden Nerven erhält, theilt, wenn sie gereizt wird, ihren Reiz dem Kopf der Luftröhre mit. Vielleicht ist dies die Ursache, daß ein Verlust der Stimme oft die entstehenden Krankheiten der Brust, und der Nerven, die sich in dem Magen vertheilen, anzeigt; auch kann ein solcher Reiz Erbrechen erregen, wie man alle Tage Beyspiele sieht. Man hat bemerkt, daß die Engbrüstigkeit sich insgemein endigte, wenn der Kranke sich erbrechen konnte, daß aber eine heftige und keinen Nutzen bringende Reizung zum Erbrechen ein übles Merkmal sey, weil sie von der grossen Angst des Kranken, und dem Unvermögen der Natur, ihn davon zu befreyen, zeigt. Nach Whytts Meynung muß man die Anstrengung nicht nur aller zum Athemholen bestimmten Muskeln, sondern auch fast aller Muskeln des ganzen Körpers, bey einem Anfall der Engbrüstigkeit der Mitleidung zuschreiben. Ich aber bin mehr geneigt zu glauben, daß diese Anstrengung von jenem wechselsweisen Concursus entstehet, den die Natur zwischen allen Theilen bey sehr großen Reizungen bestimmt hat.

Man muß wohl bemerken, daß die Lunge eine Verrichtung, die einzig und allein von den Nerven abhangt, nur schwach äußern kann, weil sie ein weiches,

und außer in jener Haut, von der ich eben geredet habe, mit wenig Nerven versehenes Eingeweide ist. Da aber ihr Bau geschickt ist, eiterhafte Versetzungen, die Materie der Metastasen, zu bilden und aufzunehmen, so kommen Versetzungen von den Lungen auf andere Theile, und anderer Theile auf die Lungen häufig vor. Die Thränen, welche fließen, wenn wir weinen, hangen von der Mitleidung der Lungen und des Auges ab.

Die Krankheiten des Herzens haben einen ganz besondern Einfluß auf die Maschine; den Grund hievon aber muß man nicht in den Gesetzen der Mitleidung suchen, sondern es wird unter diesen Umständen ein beweglicher Körper verändert, und die Würkungen desselben zerrüttet.

Monro hat bemerkt, daß der Lauf des linken Zwerchfellnerven zur Spitze des Herzbeutels jenen lebhaften Schmerz in der Herzgrube verursache, den wir so oft bey dem Herzklopfen empfinden.

§. 25. Die Entzündung des Zwerchfells scheint den größten Einfluß auf das Gehirn zu haben, weil sie eher, als jede andere entzündliche Krankheit, ein Irrereden verursachet. Sie verursachet zuweilen auch das sardonische Lachen, welches der Anastomose des harten Nerven, welcher Nerven an einige Muskeln des Angesichts, vornehmlich an den Jochmuskel, abgiebt, mit dem zweyten Paar der Halsnerven, welches Nerven zum Zwerchfellnerven hergiebt, zugeschrieben wird.

Auch

Auch ist wohl zu bemerken, daß in der Brust beträchtliche Nervenstämme sich befinden, deren Verwundung sehr merkliche sympathische Würkungen haben kann. Wir haben oben eine schöne Beobachtung des Herrn Schmiedel gesehen; auch Stalpart van der Wiel erzählt eine sehr wichtige Beobachtung dieser Art. Ein junger Mensch von ungefähr achtzehn Jahren wurde mit einem Degenstich in der Brust verwundet. Der Blutfluß war beträchtlich; man hielt ihn sogleich für tod; da aber die ersten Zufälle vorüber waren, so war er stumm, und an einer Seite des Körpers ganz gelähmt; nach langer Zeit erlangte er seine Sprache ziemlich gut, den Gebrauch des Unterschenkels nicht so gut, und den Gebrauch der Hand gar nicht wieder (c). In der Anmerkung sagt noch van der Wiel, ein Wundarzt, Namens du Foir, habe ihm gesagt, daß er einen Menschen gesehen habe, dem eine Wunde in der Brust eine Blindheit zugezogen habe. Wenn man sich den Gang des achten und des sechsten Nervenpaars, und die Erfahrungen über die Unterbindungen der Nerven denkt, so werden diese Beobachtungen eben nicht dunkel seyn.

Vierter Artikel.

Mitleidungen des Unterleibes.

Der Magen und die Gedärme.

§. 26. Da der Magen mit vielen, sehr bloß liegenden, und der Würkung aller Nahrungsmittel,

(c) Observat. Centur. I. 31.

Getränke, der Luft u. s. f. ausgesetzten Nerven versehen ist, so begreift man leicht, daß die Würkung seiner Nerven nothwendig sehr stark seyn, und daß dieselbe auch auf andere Theile verbreitet werden müsse, weil es keinen Theil giebt, mit dessen Nerven die Nerven des Magens keine Gemeinschaft haben. Von den dünnen Gedärmen kann man fast das nämliche sagen, als von dem Magen, und ihre Mitleidungen müssen daher auch sehr ausgebreitet seyn; sie sind zwar weniger merklich und nicht so auszeichnend groß, aber doch vorhanden; und überhaupt muß ein Arzt vollkommen überzeugt seyn, daß viele widernatürliche Zufälle, die die entferntesten Theile befallen, ihren Sitz in dem Magen und in den ersten Wegen haben können.

Die geringste Reizung im Magen kann ein Uebelbefinden, eine allgemeine Unruhe verursachen. Sauxer glasartiger Schleim verursachet bey einer zärtlichen Frau eine unaussprechliche Angst, Kopfschmerz, Traurigkeit, Weinen, ein Stecken, Schmerzen bis in die Haarwurzeln, bis in die Fußsohlen. Sobald sie einen Mund voll von dieser Materie wegbricht, so ist sie sogleich wieder vollkommen gesund.

Eben dieser Ursache, der Mitleidung des Magens mit den Nerven des ganzen Körpers und der Haut, müssen die besondern Würkungen gewisser Nahrungsmittel, die ich oben angeführt habe, und viele andere ähnliche Würkungen dieser Art zugeschrieben werden. Ich kenne eine vornehme Frau, die keine Erdbeeren essen kann, ohne sogleich eine große Herzensangst und ein

unter-

unerträgliches Jucken zu erleiden, auf welches im kurzen ein allgemeiner hitziger Ausschlag auf dem ganzen Körper folgt. Dies ist ein neuer Beweis der Mitleidung des Magens mit der Haut, die ich auch schon oben durch Thatsachen bewiesen habe. Wepfer sah, daß auf genommenen Arsenik eine ausserordentliche Röthe des Körpers ohne Erbrechen folgte.

Ich bin wegen einer vornehmen Frau um Rath gefragt worden, deren Nerven nach dem zu langen Gebrauch kühlender Mittel bey einem Schnupfen in eine solche Unordnung gerathen waren, daß sie in ihrem Magen beständig die Empfindung hatte, als kröche ihr eine Spinne in demselben herum, deren Herumlaufen ihr einen auch in den Fingern fühlbaren schmerzhaften Eindruck erregte (f). Auch bin ich wegen einer andern Frau um Rath gefragt worden, die den Krebs im Magen hat, und häufig die grausamsten Schmerzen im ganzen Körper, und zugleich eine Vermehrung des Schmerzens im Magen erleidet, den sie durch das Einnehmen einiger Löffel voll warmer Milch besänftiget. Die durch den Knoblauch bewürkte Reizung kann, wie Büchner gesehen hat, das heftigste Jucken erregen, welcher auch bemerket, daß

(f) Bey dem Schnupfen ist eine Schärfe vorhanden, die gekocht und ausgeführt werden muß. Zu viele bloß kühlende Mittel können die Kochung und die Ausleerung hindern, und da sie den Magen äußerst schwächen, so haben sie in diesem Fall die Richtung des reizenden Stoffs dahin determiniren können. Diese übel ausgeführte Schärfe trägt zu dem Uebergang des Schnupfens in die Schwindsucht vieles bey.

daß die Würkungen dieser Mitleidung sich bis auf das Gefühl, und die Ausleerungen erstrecken. Die Reizung des Magens, sagt er, zieht einen Krampf der Haut nach sich, der eine der ersten Würkungen der Gifte ist. Friedrich Hoffmann bemerket eben dies von heftigen Purgirmitteln, und von eben dieser Ursache muß jener allgemeine Schauer hergeleitet werden, den ein genossenes eiskaltes Getränk bey vielen Personen erregt. Die Krämpfe der ersten Wege sind eine der Ursachen, die die mit einem Ausschlag auf der Haut verbundenen Krankheiten am häufigsten in Unordnung bringen, und die unter dem günstigsten Anschein, dieselben zuweilen in wenig Stunden tödlich machen können (g). Endlich müssen dieser Mitleidung des Magens und der Gedärme mit allen Nerven der Muskeln der Gliedmaßen und der Haut auch jene Lähmungen zugeschrieben werden, die eine so gewöhnliche Folge der convulsivischen Koliken sind, deren Geschichte ich unten in einem besondern Artikel behandeln werde, und die ebenfalls, wie auch jener Frau geschah, von der Friedrich Hoffmann redet, bey welcher ein aus Jalappenharz bereitetes Purgirmittel äußerst heftige Schmerzen verursachete, und eine Lähmung der Zunge und der einen Seite des Körpers nach sich zurückließ (h), durch zu scharfe Purgirmit-

(g) So sah man vor einigen Jahren zu Nancy einen jungen Menschen, der die einzeln stehenden und gutartigsten Kinderpocken hatte, an Unverdaulichkeiten sterben, die er sich durch den Genuß der Birnen zugezogen hatte.

(h) Notae ad *Poterium*.

gtrmittel verursachet werden kann. Da aber der Magen mit fast allen Theilen merkliche Mitleidungen hat, so müssen wir hier, wie Herr Rega zuerst gethan hat, eine richtige Ordnung befolgen, und mit dem Kopf anfangen.

Von dem Einfluß des Zustandes des Gehirns auf den Magen ist schon geredet worden; der Einfluß des Magens auf das Gehirn ist nicht minder beträchtlich, und van Helmont hat, durch diese so auszeichnende Würkung bewogen, behauptet, die Verstandskräfte hätten ihren Sitz in dem Magen. Eben daher sagte auch der Kanzler Baco lange vor Helmonts Zeiten, das Gehirn stehe unter dem Schutz des Magens, und alles, was auf das Gehirn würkte, würke auch durch die Mitleidung auf den Magen (i).

Kopfschmerz, Schwindel, alle Arten der Schlafsucht, selbst der Schlagfluß, die Zuckungen und das Irrereden haben ihre Ursache häufig in dem Magen. Da ich aber wieder auf diese Gegenstände in den Kapiteln kommen werde, wo ich diese verschiedenen Krankheiten behandele, so würde ich hier die Materie ohne Noth theilen, oder mich unnützen Wiederholungen aussetzen, wenn ich hier weiter davon reden wollte. Ich werde mich daher nur auf sehr wenige Beobachtungen einschränken. Chesneau, dieser gelehrte Arzt zu St. Severin, dessen Werke viele, ohne ihn zu nennen,

(i) van HELMONT ius duumviratus, pag. 307. in den schon angeführten Werken. BACO hiltoria vitae et mortis, pag. 323.

nennen, genutzt haben, sah eine hypochondrische Frau, die eine Geschwulst in der Gegend des Magens hatte, die man nicht anfühlen konnte, ohne ihr eine Erschütterung im Kopf zu verursachen, die von eben der Beschaffenheit war, als wenn sie heftig erschreckt worden wäre (k).

Ein Freund des Herrn Rosa, der sich mit ihm auf dem Lande befand, fieng plötzlich an äußerst lebhaft und von den ausschweifendsten Dingen zu reden; er litt unaussprechliche Angst, glaubte in der Hölle zu seyn, wohin er gekommen wäre, um zu sehen, wie er sich in der Folge in derselben befinden würde; nach einer Qual von einigen Stunden brach er Champignons weg, und befand sich wieder wohl; aber der Eindruck, den sein Leiden in der Hölle auf ihn gemacht hatte, war so stark, daß er nach einigen Jahren noch nicht völlig ausgelöscht war (l). Ich kenne eine Frau, die, so oft sie gekochten oder rohen Milchrahm speiset, allemal von einem heftigen halbseitigen Kopfweh befallen wird, welches sich so lange vermehrt, bis sie ihn weggebrochen hat. Ich habe bey Faulfiebern gesehen, und fast alle Beobachter müssen bey Epidemien das Nämliche gesehen haben, daß die heftigsten Kopfschmerzen bloß durch ein Erbrechen und durch Durchfälle gehoben wurden, und in diesem Fall sind andere Heilmittel fast insgesammt unnütz. Auch die

(k) Observat. medicae, Libr. III. Obs. 3. pag. 215. cap. 2. de splenecticis.

(l) ROSA saggio di osservazioni sopra alcuna malattie, pag. 182.

die Veränderungen, die der Zustand des Magens in der Art zu empfinden und zu denken bewürkt, die noch grösser sind, als diejenigen, die durch physische Krankheiten bewürket werden, beweisen den Einfluß des Magens auf das Gehirn. Das Gedächtniß, die Fähigkeit zu begreifen, die Einbildungskraft und alle Seelenkräfte können durch Unordnungen des Magens verändert werden; auch die moralische Seite des Menschen empfindet seinen Einfluß nicht weniger. Freude, Gesprächigkeit, Güte des Herzens, sogar Billigkeit können durch schwer verdauliche Nahrungsmittel, durch zu viele und scharfe Nahrungsmittel ausgelöscht werden. Wir haben eben die Wirkung der Champignons gesehen; es sind auch schon andere Beobachtungen angeführt worden, die die nämliche Wahrheit beweisen, und es werden derselben so viele in verschiedenen Kapiteln, vornehmlich in den Kapiteln, wo die Beweglichkeit, die hysterische Krankheit und die Hypochondrie behandelt werden wird, vorkommen, daß ich nicht glaube, hier neue Beyspiele anführen zu müssen.

§. 27. Der Magen hat auch einen sehr merklichen Einfluß auf die Augen. Herr Pujati kannte einen Mann, der, wenn er schädliche Speisen zu sich nahm, am Tage darauf einen heftigen Schmerz im linken Auge hatte, der nicht eher aufhörete, als wenn er sich erbrach (m). Galen hat bereits diesen Einfluß gekannt, und Lomm hat, wie Galen, bemerkt, daß

(m) Dissert. A. p. 33.

daß Unordnungen des Magens sogar den grauen Staar verursachen können. Forestus sah einen jungen Mann, der sich mit Speisen überladen, oder auch wohl unverdauliche Speisen genommen hatte, und blind wurde, aber auch, so wie der Magen wieder in guten Stand kam, sein Gesicht wieder erhielt (n). Gewiß wird jeder Arzt gesehen haben, daß Unordnungen des Gesichts oft vom Magen herrühren, und dann ist das Gesicht allemal viel besser, oder viel schlechter, so wie die Verdauung gut oder schlecht erfolgt. Ich habe einen durch eine Rückendarre geschwächten Kranken gekannt, dessen Augen sehr zärtlich waren, und nicht lang anhaltend auf etwas sehen konnten, ob er gleich sonst sehr gut sah. Sobald er aber etwas zu viel, oder unverdauliche Speisen aß, so sah er kaum so viel, daß er gehen konnte, und diese aus dem Magen kommende Blindheit hielt zwey, drey und sogar vier Stunden lang an, bis der Magen wieder leer war. Man hat viele Beyspiele von dem schwarzen Staar, der durch ein Brechmittel gehoben wurde; und es ist ein Beyspiel von einer Person vorhanden, bey der die Unordnung des Magens oft eine Verdunkelung eines Theils der Pupille verursachete, so daß das Gesicht eine Viertelstunde hindurch verändert war. Der Arzt, der diese Beobachtung gemacht hat, schreibt die Blindheit, die sich zuweilen zu der Auszehrung und zu der vollkommenen Schwindsucht gesellet, dem schlimmen Zustande dieser Eingeweide zu. Plater und andere haben auch gese-

hen

(n) Observ. II. 22.

hen, daß das Gesicht nach Koliken verloren gieng (o); und wenn man an das zurückdenkt, was ich von der Würkung der Unterbindung des herumschweifenden und des Intercostalnervenpaares geredet habe, so wird man über diesen besondern Einfluß des Magens auf die Augen, der auch bey den Würkungen der Gifte so merklich ist, nicht erstaunen. Bartholin erzählt die Geschichte zweyer Weiber, die nach genommenem Gift blind wurden; Wepfer sah einen Benedictinermönch, bey dem ein Sallat aus Bilsenkrautwurzeln, die er für Cichorienwurzeln gehalten hatte, eine sein ganzes übriges Leben hindurch fortdaurende, äußerste Schwäche in den Augen zurückließ (p). Die erste Würkung der Belladonna besteht oft in einer Blindheit. Ueberhaupt muß man bey einer Schwäche des Gesichts, bey unordentlichem Sehen, und bey langwierigen Krankheiten der Augenlieder vornehmlich mit der größten Aufmerksamkeit auf den Zustand des Magens und der ersten Wege sehen. Whytt redet von einer Frau, die, sobald sie Säure im Magen hat, alle Gegenstände nur durch einen dicken Nebel sieht, der sich durch das Erbrechen, oder durch den Gebrauch einiger einsaugenden Mittel, wieder zerstreuet, und von einer andern, deren Augenlieder und Augen sich entzünden, wenn ihr Magen sich übel befinde. (q). Der Einfluß der in den Gedärmen sich befindenden Würmer auf die Augen ist äußerst merklich;

sie

(o) Observation. Libr. I. *de visu laeso.*
(p) De cicuta aquatica, pag. 232.
(q) §. 10. pag. 22.

sie haben unter diesen Umständen einen gläsernen, von ihrem natürlichen verschiedenen Glanz, die Pupille ist oft zu sehr erweitert, und in ihrer Bewegung ist etwas Gezwungenes.

Sogar die Madenwürmer können diese Würkung nach sich ziehen (r).

§. 28. Die Mitleidung des Magens und der Gedärme mit den Ohren ist weniger merklich, (denn man darf ihr nicht, wie ohne Noth geschehen ist, die guten Würkungen des Durchfalls bey der Taubheit zuschreiben;) doch sind einige Beyspiele davon vorhanden. Das Ohrenbrausen der hysterischen und hypochondrischen Personen scheint mehr von dem Zustand der Eingeweide des Unterleibes, als von der allgemeinen Beweglichkeit abzuhangen. Herr van den Bosch hat ein so starkes Ohrenbrausen dieser Art gesehen, daß der Kranke das Geräusch, welches er hörete, mit dem Brausen der Wellen des durch einen Sturm heftig bewegten Meeres verglich, und dieses Brausen verlor sich, nachdem einige Würmer abgegangen waren. Van Phelsum beobachtete eine periodisch wiederkommende Taubheit, welche wich, nachdem die Madenwürmer getödtet worden waren; und man weiß von einem Kranken, der ein Eitergeschwür im Magen hatte, daß er häufig eine Art von Schmerz erlitt, als wenn ein Pfeil von dem linken Ohr zu dem Ort, wo das Uebel seinen Sitz hatte, hinschösse (s).

Der

(r) van PHELSVM historia ascaridum pathologica.
(s) RAHN diss. de miro inter caput et viscera abdominis commercio. Gott. §. 20.

Der Einfluß des Magens auf die Nase ist aus den falschen Eindrücken der Gerüche zu erkennen, die oft von Fehlern im Magen und in den ersten Wegen verursachet werden, und von denen ich bey der Behandlung der Fehler der Sinne reden werde. Auch zeigt sich dieser Einfluß des Magens auf die Nase durch jenes unerträgliche Jucken, welches oft Kinder, die von Würmern befallen sind, plagt. Ich bin von einem Kranken um Rath gefragt worden, der allemal, so oft er Manna nimmt, so lange niesen muß, bis die Manna aus dem Magen ist; und ich finde in einer sehr guten Streitschrift über das Niesen, die den Herrn Dr. Porta, meinen Collegen und Freund, zum Verfasser hat, ein Beyspiel von einer Frau, bey der die gewöhnlichen Niesemittel wenig Eindruck machten, die aber zwanzig- bis dreyßigmal niesen mußte, so oft sie auch nur die kleinste Quantität spanischen Rauch ein hinuntergeschluckt hatte (t). Noch schreibt man der Mitleidung des Magens mit der Nase viele andere Erscheinungen zu, die nicht davon abzuhangen scheinen, sondern von andern Ursachen abhangen. Fehlerhafte Verrichtungen des Magens, und schlimme Säfte, mit denen er angefüllt seyn kann, können die ganze Maschine verändern, alle Verrichtungen in Unordnung bringen, und fast in allen Werkzeugen eine Menge verschiedener Krankheiten verursachen; aber die Art, wie diese Krankheiten entstehen, ist von der Mitleidung völlig verschieden, und muß nicht mit derselben

(t) M. B. PORTA dissertatio de sternutatione, Basil. 1755. pag. 15.

verwechselt werden. Ein Magenschmerz verändert sogleich das Gesicht, macht es mager, mißfarbig und schlägt die Augen nieder. Der Schmerz in den Gedärmen verursachet die nämlichen Würkungen. Eine mühsame Verdauung treibt oft nach der Mahlzeit viel Blut in das Gesicht; mit der Zeit veranlaßt sie daselbst auch wohl einen Ausschlag. Alle diese Erscheinungen hangen von dem Magen ab, sind aber nicht von der Beschaffenheit, daß sie sich einzig und allein aus der Mitleidung erklären ließen.

§. 29. Zwischen den ersten Wegen und den Lippen ist eine merkliche Mitleidung vorhanden, die auch Hippokrates bereits angezeigt hat. Das Zittern der Lippen, sagt er, zeigt gallichte Ausleerungen an (u). Hollerius bestätiget diesen Ausspruch mit einer schönen Beobachtung (x). Jacotius erkläret denselben an dem nämlichen Ort (y), und bestätiget ihn an vielen andern Stellen. Boerhaave bemerkt, daß dieses Zittern der Lippen bey Fiebern, in dem Zu-

stande

(u) Coac. praenot. Libr. II. Sect. 2. 13. pag. 514. nach der Ausgabe des Jacotius.

(x) Vidi, cui in graui morbo id contigerit; laborabat e febre hiberna maligna, quales erant, quae eo anno grassabantur. Frigebant crura, delirium intercurrebat, labrum contrahebatur primum, deinde reliquae partes, aphonia, vacillatio, mentis desperatio. Iniecto clystere molli, quem ad tertiam horam retinuit, deiecit biliosa, omnia in melius.

(y) Labii perversio vel tremor praeter morem vel vomitionis signum est, et acrium humorum in ventre contentorum, aut vermium et convulsionis atque affecti graviter cerebri. S. auch JACOTII in Coac. praenot. comment. pag. 158. 506. 1108.

stande der Rohheit heftige Zuckungen, die bald erscheinen würden, anzeige; wenn es sich aber einfindet, wenn schon Kennzeichen der Kochung vorhergegangen sind, so zeigt es, nach seiner Meynung, ein heilsames Erbrechen an, welches sich innerhalb einer halben Stunde einfindet. Van Swieten sah einen jungen fallsüchtigen Mann, dem die Unterlippe vor dem Anfall zitterte, und bey dem der Anfall sich in dem Augenblick endigte, wo er sich erbrach. Hieraus schloß er, das Uebel habe seinen Sitz in dem Magen, und heilete es durch den Gebrauch eines gelinden Brechmittels, welches er ihm sechs Monate lang, jeden Monat einmal gab. Am Abend nach dem Gebrauch des Brechmittels gab er ein schmerzlinderndes Mittel, und in den Zwischenzeiten war seine Heilmethode stärkend (z).

Eben diese Mitleidung, die auf die Lippen ihren Einfluß hat, ist auch bey allen den Speichel absondernden Werkzeugen sehr merklich. Sobald eine Ursache den Magen zu reizen, Ekel zu erregen und eine starke Absonderung in den Drüsen des Magens zu verursachen beginnt, so wird auch die Absonderung des Speichels häufiger, es läuft der Mund voll, und wir müssen fast allemal häufig ausspeyen, ehe wir uns erbrechen.

Herr van den Bosch sah, daß bloß von den Würmern der langwierigste und häufigste Speichel-

(z) Commentar. in *Boerhaav.* Aphorism. 1080. Tom. III. pag. 429.

fluß verursachet wurde, und man sieht sehr häufig mit Würmern behaftete Kinder, die den Mund fast immer voll Wasser haben. Van Pelsum sah einen Bauer, der allemal, so oft ihm die Madenwürmer ein beschwerliches Jucken verursacheten, einen häufigen Speichelfluß bekam; und sagt dabey, daß Kinder, die demselben unterworfen sind, fast allemal eine Anhäufung der Säfte in den Speicheldrüsen erlitten (a). Das Ausspucken der hysterischen und hypochondrischen Personen hangt theils von eben dieser Mitleidung, theils aber auch von andern Ursachen ab, die nicht in diesen Artikel gehören.

§. 30. Die Zunge wird durch den Zustand des Magens und der ersten Wege noch häufiger, als die Lippen verändert, und da sie mit dem Kopf der Luftröhre wegen der Gemeinschaft ihrer Verrichtungen bey der Sprache, und mit dem Schlund wegen ihrer gemeinschaftlichen Verrichtung bey dem Schlucken in Verbindung steht, so werd ich die Würkungen der Mitleidung des Magens auf diese drey Theile nicht von einander trennen. Hippokrates hat bereits beobachtet, daß das Zittern der Zunge eben sowohl, als das Zittern der Lippen anzeige, daß gallichte Materie im Magen vorhanden sey (b); auch hat er bemerket, daß das Erbrechen bey Fiebern denen die Sprache augenblicklich wieder verschaffe, die sie verloren hatten. Auch Forestus sah einen bey einem Wurm-

(a) S. RAHN diss. cit. §. 25.
(b) Ebendas.

Wurmfieber funfzehn Tage lang stummen Kranken, der seine Stimme wieder erhielt, nachdem er viele Würmer von sich gegeben hatte; noch bey vielen andern Beobachtern kommen Fälle von dieser von Würmern herrührenden Sprachlosigkeit vor (c); ich selbst habe sie zu verschiedenenmalen, und einmal ein sehr merkwürdiges Beyspiel davon bey einem Mädchen von sechs Jahren gesehen, die innerhalb eines Jahres mehr als zwanzig Anfälle dieser Art hatte. Sie verlor die Sprache, und fast auch die Vernunft plötzlich; ihre Sprachlosigkeit machte sie so untröstlich, daß ihr Zustand, der zwey bis drey Stunden lang anhielt, fast demjenigen einer Irreredenden glich. Da ihr Vater ein Säufer und ihre Mutter sehr auffahrend war, so glaub ich, daß ihre ersten Anfälle eine Folge der üblen Behandlung waren; da sie aber ordentlich auf einander folgten, so zweifelte ich nicht, daß die Würmer die Ursache derselben wären. Die Baldrianwurzel schien mir das in diesem Fall angezeigte beste Wurmmittel zu seyn, und sie wurde durch dasselbe auch völlig geheilet. Prosper Alpin hat auch bemerkt, daß der Unrath im Magen einen Verlust der Stimme bewürkt, und Ballonius redet von einer Person, bey der ein Schlag auf den Magen diese Würkung hatte, die sich leicht anatomisch erklären läßt, weil der Magen und der Kopf der Luftröhre ihre Nerven von dem achten Paar erhalten. Herr von Sauvages führt eine besondere Beobachtung des Herrn du Saulsai an, der ein Kind sah,

(c) RAHN, §. 27.

bey dem die Würmer eine einige Zeit lang anhaltende Stummheit verursacheten. Es erlangte erst die Sprache wieder, nachdem es innerhalb zwanzig Tagen sechs und dreyßig Würmer von sich gegeben hatte, doch konnte es noch nachher den Buchstaben B nur schwer aussprechen (d).

§. 31. Die Schwierigkeit zu schlucken ist auch eine sehr gewöhnliche Folge der Mitleidung des Magens mit dem Schlunde, und wir sehen oft Personen, die Säure im Magen, und ein sehr zärtliches Nervensystem haben, einen Krampf erleiden, der sie am Schlucken hindert, wenn sie Fett gegessen, welches ranzig wird, oder etwas Blähendes getrunken haben, und dieser Krampf dauert so lange, bis sie etwas von diesem reizenden Unrath von sich gegeben, oder auch nur einige Winde gelassen haben. Herr Ferrein erzählt ein sehr auffallendes Beyspiel dieser Mitleidung. Eine Jungfer von zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren verlor plötzlich, und ohne den geringsten andern widernatürlichen Zufall, das Vermögen, etwas, es mochte nun fest oder flüßig seyn, hinunterzuschlucken; am dritten Tage wurde sie von heftigen convulsivischen Bewegungen befallen, die sich alle Tage wieder einfanden; und nach acht Tagen war die Schwäche so groß, daß sie gefährlich zu seyn schien. Herr Ferrein erfuhr damals, daß sie unmittelbar vor dem Anfall einige gelinde Ueblichkeiten empfunden, und

(d) FR. B. de SAUVAGES Nosologie méthodique, à Lyon. 1772. in 8. Tome V. pag. 268. §. 14. Spec. mutitatis. 9.

und den Tag vorher viel Zuckerwerk gegessen habe; er vermuthete, daß ein schlimmes Ferment im Magen die Ursache dieses Zufalls sey, und glaubte durch das Erbrechen sie davon befreyen zu können. Da sie aber nichts hinunterschlucken konnte, so ließ er sie Tabak rauchen, welches ihr Erbrechen erregte, worauf sie sogleich wieder schlucken konnte (e).

§. 32. Die Wirkung des Magens auf die Nerven dieser Werkzeuge, die die Absonderung, die daselbst anhaltend erfolgt, und diese Theile beständig feucht erhält, stört, kann in denselben eine Trockenheit erregen, die eine Empfindung des Durstes verursachen wird. Diesen Durst hat Herr Rahn in seiner schönen Streitschrift in einem besondern Artikel behandelt, und ihn den consensuellen Durst genannt (f). Von dieser Art ist der Durst, den hysterische und hypochondrische Personen oft ohne den geringsten Anschein von einem Fieber erleiden, und welcher auf den Gebrauch krampflindernder und schlafmachender Mittel viel besser, als auf den Genuß häufigen Getränks weicht. Auch Kinder, die mit Würmern behaftet sind, erleiden sehr oft einen Durst dieser Art, und Herr Brocklesby hat sehr gut gesehen, daß die Trockenheit des Mundes, die von Unreinigkeiten im Ma-

(e) Histoire de l'Academie Royale des Sciences, 1768. Herr Ferrein redet auch von vier Weibern, die alle auf einmal das Vermögen zu schlucken verloren, liefert aber nur die Geschichte einer einzigen, und die Geschichten der andern nur unvollständig und dunkel. Wäre die Beobachtung bey seiner Lebenszeit herausgekommen, so würde sie unstreitig vollständiger seyn.

(f) RAHN diss. cit. §. 27.

gen abhieng, sich nach dem Gebrauch eines Brechmittels verlor (g). Jene brennende Hitze im Hals, die so oft ein Kennzeichen von Säuren ist, ist eine Folge dieser fortgepflanzten Reizung.

Hieher kann man auch den Einfluß des Magens auf die Muskeln rechnen, die zur Verschließung der untern Kinnlade bestimmt sind, und deren Krampf jene Art des Tetanus verursachet, die Herr de Fourcroy bey neugebohrnen Kindern auf den amerikanischen Inseln allemal so glücklich dadurch verhütete, daß er sie mit Rosensyrup abführte. Da ich aber von dieser Materie an einem andern Ort reden muß, so will ich dort das, was hierüber zu sagen ist, vereint aufstellen.

§. 33. Die Mitleidung des Magens mit der Lunge, dem Herz und dem Zwerchfell ist nicht weniger auszeichnend, als mit den obern Werkzeugen. Eine Reizung in dem Magen verursachet eine Reizung in den Aesten der Luftröhre, die den Husten bestimmt. Willis hat schon vor langer Zeit bemerkt, daß schwer verdauliche Nahrungsmittel bey Hypochondristen Husten erregen, wenn auch kein Fehler in den Lungen zugegen ist; und es giebt sogar Personen, die sehr zärtliche Nerven haben, und die, wenn sie auch keine Hypochondristen sind, doch gleich nach jeder Mahlzeit husten, wenn auch die Mahlzeit sehr mäßig war, und aus

(g) BROCKLESBY'S Oeconomical and medical observations, p. 218.

aus den gelindesten und am leichtesten verdaulichsten Speisen bestand. Aus dieser wichtigen Beobachtung können wir erklären, warum die Lungenschwindsucht zuweilen eine Folge von Unordnungen im Magen ist, und warum dieselbe im Anfang durch gelinde Brechmittel geheilet werden kann. Wir finden in den Werken des Albinus das Beyspiel von einem Soldaten, der eine Wunde in den Unterleib bekommen, die auch die Gedärme betroffen hatte. Dieser hatte einen künstlichen After, und so oft die innere Haut des Darms der Luft ausgesetzt wurde, so wurde er augenblicklich von einem Husten befallen, der nicht eher aufhörete, als wenn der Darm wieder warm geworden war (h).

§. 34. Wir werden in einem andern Ort sehen, daß die Engbrüstigkeit und der Keichhusten ihre Ursache zuweilen bloß in dem Magen haben, welcher eben so merklich auf das Herz, als auf die Lunge würket, und ich bin überzeugt daß alle beobachtende Aerzte gesehen haben, daß die meisten Unregelmäßigkeiten des Pulsschlags von Ursachen herrühren, die den Magen, oder die Gedärme reizen, und daher auch sehr häufig auf den Gebrauch ausleerender, oder magenstärkender Mittel weichen. Ferrein sah sehr wohl, daß vornehmlich die Abwechselungen (intermittences) des Pulsschlags fast allemal anzeigten, daß eine Abführung nöthig sey; und Senac behauptet, daß der Magen selbst bey Personen, deren andere Theile sehr gut beschaf-

(h) Annotationes academicae Libr. 2. cap. 8. pag. 34.

beschaffen sind, eine der allergewöhnlichsten Ursachen des Herzklopfens sey. Er führt hierbey die Beyspiele des Malpighi und des Simon Pauli an, bey welchen beyden, bey dem erstern die Hülsenfrüchte, bey dem letztern aber die Aepfel, ein heftiges Herzklopfen erregten. Er selbst kannte einen Mann, bey dem die Linsen sogleich diesen Zufall verursachten (i). Sollte dies nicht davon herzuleiten seyn, daß der Magen aufgebläht und die Bewegung des Zwerchfells und des Herzens gehemmt wurde?

Ohnmachten sind noch eine sehr gewöhnliche Folge der Unordnungen im Magen, und endigen sich fast allemal in dem Augenblick, wo der Kranke sich erbrechen kann. Oft sind, wenn sie von dieser Ursache abhangen, alle Mittel, die angewandt werden, um den Kranken zu beleben, nur in so fern würksam, daß der Kranke auf einige Minuten zu sich kommt, und er fällt allemal so lange wieder in Ohnmacht, bis die Natur oder die Kunst die Ausleerung dieses Unraths bewürket hat, dessen auf den Magen würkende Reizung diese Ohnmachten verursachte.

Der Schlucken, der fast allemal seine Ursach in dem Magen hat, und eine Krankheit des Zwerchfells ist, und der Steckfluß (asthme convulsif), welcher eben sowohl eine Krankheit des Zwerchfells als der Lungen ist, entstehen ebenfalls sehr oft aus dem Magen. Ich habe viele Personen gesehen, die davon befallen waren, und die sogleich einen sehr heftigen Anfall

(i) Traité du coeur, Livr. 4. ch. 11. §. 5.

fall erlitten, wenn sie Nahrungsmittel aßen, die für ihren Magen schwer zu verdauen waren.

§. 35. Die Mitleidung des Magens und der Gedärme mit der Leber ist sehr oft aus der Würkung der entweder zur Unzeit verordneten oder zu starken Brech- und Purgirmittel merklich. Diese Mittel verursachen einen Krampf in allen Ausführungswegen der Galle, und bewürken dadurch, daß sie ihren Ausfluß hindern, eine Gelbsucht; lassen zuweilen auch wohl einen Keim zu Verstopfungen zurück, der uns bewegt von neuem ausleerende Mittel zu brauchen, deren beständige Würkung nach einiger Zeit darinn besteht, daß sie den Kranken völlig unheilbar machen.

§. 36. Die Nieren werden auch von den Umständen des Magens sehr afficiret, und man beobachtet bey Personen, die ein zärtliches Nervensystem haben, täglich, daß sie, wenn der Magen durch etwas beschweret wird, eine ausnehmend große Menge eines hellen Harns lassen, der die Nervenkrankheiten charakterisirt, und vermöge dessen wir sehr oft urtheilen können, ob die Krankheiten sympathisch sind, oder nicht. Die Gedärme würken auf eben die Art auf die Nieren, und heftige Koliken schnüren sie zuweilen so zusammen, daß so lange, als man Schmerz hat, kein Tropfen Harn fortgeht. Ich habe im Jahr 1764 hier einen fast siebenzigjährigen Kranken gesehen, der seit mehrern Jahren eine sehr starke Harnruhr gehabt hatte. Plötzlich bildete sich ohne einen vorhergegangenen Fall, ohne Husten, und ohne die geringste Anstrengung ein Bruch auf der linken Seite,

und

und von diesem Augenblick an hörte die Harnruhr gänzlich auf. Dies rührte gewiß bloß von einer Veränderung in der Nervenwürkung her.

§. 37. Die thätige Mitleidung des Magens auf die Gebärmutter äußert sich nur zu oft durch die traurigen Würkungen der Fehler im Verhalten, welche zärtliche Frauenspersonen zu der Zeit begehen, wenn ihre Monatszeit fließt, und durch den unglücklichen Erfolg der Brech- und Purgirmittel, die in eben diesem Zeitpunct unbedachtsam gegeben werden. Ein zu starkes oder zu kühlendes Getränk, saure, oder zu schwere Nahrung, etwas zu viel Obst ist schon hinreichend, die Monatszeit plötzlich aufzuhalten, Koliken zu erregen, den Grund zu einer langen Unterdrückung derselben und zu den beschwerlichsten langwierigen Krankheiten zu legen. Eben dies gilt auch von vielen andern Arzneymitteln, die um diese Zeit gegeben werden, und schlimme Würkungen nach sich ziehen.

§. 38. Die wechselsweise Mitleidung zwischen dem Magen und den Gedärmen zeigt sich täglich durch die Verschwindung der Schmerzen der Gedärme, sobald man etwas Linderndes genommen hat; durch die schnelle Aufhörung eines widerspenstigen Durchfalls, wenn man etwas sehr kaltes trinkt; durch den Mangel der Eßlust, den Ekel, und das Erbrechen, welches in etwas starke Koliken verursachen.

§. 39. Der Magen und die Gedärme äußern auch eine sehr merkliche Mitleidung auf die Muskeln, die

die zur Bewegung verschiedener Glieder bestimmt sind. Der Tetanus, und alle Arten desselben, die durch verschiedene reizende Ursachen in diesen Theilen verursachet werden, sind ein Beweis davon; jene Lähmungen, die nach der Kolik von Poitou so häufig sind, haben keine andere Ursache. Ein Kaufmann klagte gegen Herrn Camper über eine Unbeweglichkeit der Handwurzel, die ihm äußerst beschwerlich war, wenn er schrieb, und ihn nöthigte die rechte Hand mit dem Zeigefinger der linken fortzuschieben. Es waren verschiedene Mittel ohne Erfolg gebraucht worden; Herr Camper vermuthete, das Uebel hienge von einer Schärfe in den ersten Wegen ab, die durch die üble Verdauung unterhalten würde, richtete seine Behandlung darnach ein, und heilte ihn (k). Diese Beobachtung erinnert uns an eine andere, die ich anderswo beschrieben habe, und die die Würkungen des Kaffee betrifft. Der Genuß desselben verursachete einen Krampf in den Fingern, der die kranke Person ebenfalls am Schreiben hinderte. Herr Camper hat auch sehr gut bemerkt, daß schlimme Säfte in den ersten Wegen Krämpfe in den untern Gliedmaßen verursachen, und daß die Madenwürmer bey Kindern Zuckungen in den Ober- und Unterschenkeln bewürken (l) (*). Eh ich diesen Artikel von den Mitleidungen

(k) Demonstrat. anatomico-pathologicae tom. I. cap. 2.
(l) Ebendas. Libr. 2. cap. 3.
(*) Wenn ein heftiger Reiz heftige Durchfälle erregt, so erfolgen durch die Gesetze der Mitleidung zuweilen äusserst heftige und schmerzhafte Krämpfe der Muskeln der Unterschenkel. Beyspiele sind oben von mir schon angegeben worden. Uebers.

dungen des Magens schließe, muß ich noch bemerken, daß, wenn diese Mitleidung so oft traurige Würkungen hat, dieselben doch zuweilen auch günstig sind. Aus dieser Mitleidung ist es zu erklären, daß sehr viele Heilmittel ihre guten Würkungen auch auf die allerentferntesten Theile verbreiten, ob sie schon nur auf den Magen und auf die Gedärme würken. Friedrich Hoffmann beweist dies von den schmerzstillenden und beruhigenden Mitteln, den lindernden Klystieren, der Chinarinde und den Eisenmitteln (m). Diese Beobachtungen sind aber hier nicht nothwendig, und es wird gewiß jeder Arzt Gelegenheit gehabt haben, sie sehr oft anzustellen.

Das Gekrös.

§. 40. Das Gekrös ist der Sitz vieler Nervenverwickelungen, die sich in alle Eingeweide des Unterleibes vertheilen; in ihm selbst aber verbreiten sich nicht viele Nerven, es ist daher auch nicht äußerst empfindlich. Indeß können doch zuweilen ziemlich heftige Schmerzen in ihm ihren Sitz haben, welche, wenn sie ihre Reizung dem Nervensystem mittheilen, Gelbsucht und Erbrechen verursachen können. Man hat sehr wohl bemerkt, daß die im Gekrös angehäuften schlimmen Säfte die Muskeln schwächen, die zur Bewegung der untern Gliedmaßen bestimmt sind (n), und daß sie Schmerzen und die Empfindung einer

Schwere

(m) De consensu partium, praecipuo pathologiae et praxeos fundamento, Halae 1717 §. 36.
(n) GORTER med. hipp. §. 130.

Schwere im Knie erregen. Ich habe einen sonst gesunden Mann gesehen, der aber von Zeit zu Zeit Durchfällen ausgesetzt war, die allemal einige Stunden vorher durch eine so große Erstarrung und Schwere in den Unterschenkeln angezeigt wurden, daß er glaubte, sie seyen geschwollen; so bald er einige Stuhlgänge gehabt hatte, so war das Uebel vorüber. Dies sind aber nicht im eigentlichsten Verstand sympathische Würkungen. Ein verwundeter beträchtlicher Nervenast im Gekrös verursachet tödliche Zufälle.

Die Leber.

§. 41. Es sind der Sympathie der Leber viele Erscheinungen zugeschrieben worden, die gar nicht von den Nerven abhangen, als: ihr Einfluß auf die Milz, der Zwang, den ihre Krankheiten dem Athemholen anthun, und die Unordnung der Verdauung; sie bewürkt aber doch auch würkliche Mitleidungen, und zu diesen gehört der sehr oft sehr empfindliche Schmerz in der Schulter, den man bey den allermeisten Kranken beobachtet, die einen Fehler in der Leber haben, und vermittelst dessen ich zuweilen solche Fehler entdeckt habe, die fast durch keinen andern Zufall angezeigt wurden. Er ist ziemlich beständig, zuweilen hört er aber doch eine Zeit hindurch auf. Die Zergliederung zeigt den Weg dieser Gemeinschaft durch die Vereinigung des vierten Paares der Halsnerven (o), welches Nervenäste in die Schulter abgiebt,

(o) S. Th. I. §. 66.

giebt, und auch durch seine Anastomosen Nerven für das Zwerchfell und für die Leber hergiebt. Whytt sah zweymal, daß eine Eiterung in der Leber eine Schwachheit und Unempfindlichkeit des Arms, des Ober- und des Unterschenkels der rechten Seite verursachete (p). Geschwülste, Verstopfungen, Entzündungen und Eitergeschwüre der Leber sind dem Magen beschwerlich, machen ihn krank, und verändern ganz auf eine mechanische Art, nämlich vermittelst des bloßen Drucks, seine Verrichtungen. Aber es ist auch ganz ohne allen Druck möglich, daß Fehler der Leber, durch die bloße Reizung der Nerven, Magenschmerzen verursachen.

Die Gallensteine veranlassen durch die Reizung der Gallenblase und des Gallenganges Zuckungen, welche Ekel, oft sogar ein beträchtliches Erbrechen, und vornehmlich einen festen Schmerz, der gerade die Herzgrube einnimmt, erregen, der allemal bey jedem Anfall mit neuen Kräften wiederkommt, auch zwischen zweyen Anfällen sogar niemals ganz aufhört, daher zur Unterscheidung dieser Ursache ein fast sicheres Merkmal ist, welches vollkommen gewiß wird, wenn die Haut dabey gelb, der Harn braun und die Abfälle durch den Stuhl grau sind. Man hat gesehen, daß dieser seinen festen Sitz in der Gegend des Magens habende Schmerz so lang anhielt, und so stark war, daß er ein wahres Magenweh wurde: er verursachet zuweilen, besonders bey alten Personen, ein

(p) Nervenkrankh. S. 25.

ein habituelles beschwerliches Athemholen; und Raiger sah eine mit grausamen Zufällen vergesellschaftete Engbrüstigkeit, die keine andere Ursache zu haben schien, als einen sehr großen Stein in der Gallenblase. Auch Willis schreibt eine Engbrüstigkeit, die endlich tödlich wurde, der Reizung der Gallenblase zu, die viele Steine enthielt (q). Ich habe einen Mann von ungefähr sechzig Jahren in den letzten Zeiten seines Lebens besorgt, bey dem vier Steine in der Gallenblase über acht Monate hindurch wiederholte Anfälle der heftigsten Krämpfe in fast allen Theilen des Körpers, außer in den Nieren und der Harnblase verursacheten. Wenn sie den Nacken, oder die Brustmuskeln befielen, so waren die Schmerzen schrecklich, und der Kranke wurde nur durch die Würkungen des Mohnsafts merklich erleichtert, welche diese Würkung aber auch nicht hatte, wenn man ihn mehrmals nach einander wiedergab. Die Gelbsucht hatte er niemals gehabt; seine Haut hatte niemals im geringsten gelblich gesehen.

Die Nieren, die Harnleiter und die Harnblase.

§. 42. Senac scheint sich geirret zu haben, wenn er behauptet, daß kein Theil mehrere sympathische Unordnungen verursache, als die Nieren; der Magen und die Gebärmutter verursachen deren gewiß mehrere: allein es ist diesem ungeachtet wahr, daß

(q) Sepulchretum anatomicum, Tom. I. pag. 545 und 552.

der Zustand derselben einen sehr ausgebreiteten Einfluß hat, der besonders auf den Kopf am merklichsten ist. Bartholin hat gesehen, daß ein Nierenstein ein halbseitiges Kopfweh an der nämlichen Seite verursachete, und Forestus hat gesehen, daß von eben dieser Ursache sehr hartnäckige Kopfschmerzen entstunden (r). Adolphi führt den Fall von einem etliche vierzig Jahre alten Mann an, bey dem heftige, von dem Stein verursachte Nierenschmerzen einen völligen Verlust des Gesichts veranlaßt hatten. Die Augen sahen äußerlich sehr schön, und das Uebel war ein schwarzer Staar, der durch die Mitleidung zwischen den Nerven der Nieren, die so heftig durch den Stein gereizt worden waren, und den Nerven der Augen entstanden war (s). Baglivi hat bereits bemerkt, daß Personen, die am Nierenstein sterben, in Zuckungen und im Irrereden sterben. Ballonius, dieser gelehrte parisische Beobachter, sah einen mit einem sehr beträchtlichen beschwerlichen Athemholen behafteten Kranken, welches auf kein Heilmittel wich, welches auch nicht von den Lungen abzuhangen schien, und von dem man endlich, nach der aufmerksamsten Untersuchung, muthmaßete, daß es von einem Nierenstein abhange. Die Brustmittel wurden weggelassen; der Kranke wurde als ein an den Nieren Kranker behandelt, gab den Stein von sich, und sein Athemholen wurde wieder völlig frey (t). Lister sah, daß

(r) REGA. pag. 214.
(s) Acta academ. Naturae Curioforum tom. 2. obfervat. 87.
(t) Conſil. Libr. I. 46.

daß die nämliche Ursache ein habituelles Herzklopfen, einen mit einem häufigen Drang zum Harnen verbundenen Schmerz in der Harnblase, einen sehr hellen Harn, und einen großen Mangel der Eßlust erregte. Baglivi hat bemerkt, daß der Puls auf der Seite, wo die Niere litt, kleiner und schwächer, als auf der andern Seite war.

§. 43. Die Mitleidung der Nieren und der Harnleiter mit dem Magen gehört unter die häufigsten. Der Nierenstein, und vornehmlich der Durchgang großer Sandstücken durch die Harnleiter, verursachet einen anhaltenden Ekel, zuweilen sogar sehr starkes Erbrechen; überhaupt bringt der Nierenstein alle Verrichtungen des Magens und der Gedärme in Unordnung, er erregt einen habituellen Mangel der Eßlust, ein Uebelbefinden, ein Aufblähen und Blähungen. Man hat gesehen, daß ein Mädchen, welches anhaltenden, von Gries verursachten Nierenschmerz erlitt, von einem habituellen Durchfall geplagt wurde, den man nicht mäßigen konnte, als wenn man die Kranke einige Löffel voll süßes Mandelöl nehmen ließ (u). Selbst Piso erlitt das stärkste Erbrechen, da ein Nierenstein durch einen der Harnleiter bey ihm gieng; allein die Anstrengung bey dem Brechen beförderte den Fortgang des Steins, und das Erbrechen hörete in dem Augenblick auf, da der Stein in die Harnblase fiel (x).

(u) Acta Naturae Curiosorum Centur. V. observat. 98.
(x) Observat. Sect. IV. cap. 2. pag. 317. Observat. 108.

§. 44. Noch ist das Anziehen (contraction) der Hode an der Seite, wo sich der Nierenstein befindet, eine sehr gewöhnliche Würkung des Nierensteins. Auch haben die Nieren eine sehr merkliche Mitleidung mit einander, so wie wir sahen, daß zwischen beyden Augen, und zwischen den gleichen Zähnen auf beyden Seiten eine solche Mitleidung statt fand. Sie ist von der Beschaffenheit, daß die Reizung der Nerven in der einen Niere, die durch eine Entzündung, eine Vereiterung, oder, welches gewöhnlicher ist, durch einen Stein entstanden seyn kann, einen Krampf in der andern Niere, und eine Unterdrückung des Harns verursachet. Forestus erzählt einen Fall dieser Art (y), und Riolan sagt, er habe mehrmals gesehen, daß die Verstopfung der einen Niere die andere sogleich unnütz mache. Ettmüller, Marchettis und Friedrich Hoffmann haben eben dies beobachtet; die meisten ausübenden Aerzte werden Gelegenheit gehabt haben, Fälle dieser Art selbst zu sehen; und ich begnüge mich daher, eine einzige merkwürdige Beobachtung des Baglivi noch anzuführen. Eine Frau von ungefähr vierzig Jahren wurde von einem Schmerz in der linken Niere befallen, der mit einem Erbrechen, einer Unterdrückung des Harns, und allen Zufällen, die die Gegenwart des Nierensteins bestimmen, verbunden war. Kein Heilmittel linderte ihre Zufälle, der Schmerz wurde täglich heftiger, sie hatte die nämliche Empfindung, als wenn ihr die Seitentheile des Unterleibes mit einem Gürtel heftig zugeschnü-

(y) Observ. L. 24. obs. 26.

geschnüret würden. Das Athemholen war krampfhaft; sie hatte häufige innerliche Zuckungen ohne Fieber; am siebenten Tag wurden alle Zufälle noch schlimmer; sie erlitt zwischen dem Magen und dem Nabel solche Schmerzen, als wenn ein Hund an diesen Theilen nagte, und starb endlich am eilften Tage unter den heftigsten Zuckungen. Bey der Leichenöffnung konnte man keinen andern Fehler, als einen Stein von der Größe eines Daumens entdecken, der halb in der Niere und halb im linken Harnleiter lag; und die Kranke hatte doch allemal die Schmerzen in der rechten Niere erlitten, die sich in einem guten Zustande befand. Diese Beobachtung ist zum Beweis des Satzes, den ich bereits oben angeführt habe, daß der Theil, in dem die Krankheiten erzeugende Ursache ihren Sitz hat, oft nicht den geringsten Schmerz erleidet, da sie in andern Theilen sehr lebhafte Schmerzen erregt, allein hinreichend.

§. 45. Die äußerst empfindliche Harnblase kann ihren Reiz auf das ganze Nervensystem fortpflanzen, und man sieht sehr häufig, daß allgemeine Zuckungen entstehen, wenn der Stein sie beträchtlich reizt. Die merklichste Mitleidung aber hat sie mit dem äußersten Ende der Eichel des männlichen Gliedes. Der Stein in der Harnblase verursachet in demselben fast anhaltend einen Schmerz und ein beschwerliches Jucken, welche beyde Zufälle die am wenigsten zweifelhaften Kennzeichen dieser Krankheit sind. Whytt redet von einem mit einem Geschwür in der Harnblase behafteten Kranken, der nicht allein, wie die, die mit

dem Stein behaftet sind, wenn der Harn floß, einen lebhaften Schmerz am äußersten Ende des männlichen Gliedes empfand, sondern dieser Schmerz lief an den Ober- und Unterschenkeln herunter, und erregte in seinen Fußsohlen die nämliche schmerzhafte Empfindung, als wenn er sie über glühende Kohlen hielt (z). Ich kann eine Würkung, die ich bey einer Frau wahrnahm, die seit langer Zeit den Blasenstein gehabt hatte, nicht anders, als durch diese Mitleidung erklären. Sie hatte fast anhaltend einen sehr häufigen Schweiß um den ganzen Unterleib und die Hüften herum, der, wie ein Gürtel, eine Breite von sechs bis sieben Zollen einnahm; und zuweilen verloren sich die heftigsten Schmerzen der Harnblase plötzlich, wenn sich eine sehr schmerzhafte Geschwulst an dem obersten Theil des Oberschenkels bildete. Wenn sie diese schmerzhafte Geschwulst einige Stunden lang sehr geplagt hatte, so konnte sie einschlafen; bey ihrer Erwachung war Geschwulst und Schmerz vorüber, und sie befand sich sehr wohl.

Ich besorge gegenwärtig einen Kranken, der überhaupt sehr zärtliche Nerven hat, bey dem aber vornehmlich die obere Oeffnung des Magens äußerst leidet, und der allemal, so oft er harnt, oder zu Stuhl geht, in dem Augenblick, wenn der Unrath abgeht, in diesem Theil ein sehr merkliches Uebelbefinden erleidet, welches sich darauf zuweilen über den ganzen Körper verbreitet.

(z) §. 11. N. 112. p. 26.

Die

Die Gebärmutter und die Zeugungstheile.

§. 46. Die Mitleidung der Gebärmutter mit den meisten andern Theilen, ist, nach der Mitleidung des Magens, die vornehmste, die den Beobachtern besonders auffallend gewesen ist. Hippokrates hat bereits den Einfluß derselben auf den Kopf eingesehen, von dem auch Galen gehandelt hat (a). Letzterer wollte die Mitleidung zwischen der Gebärmutter und den Brüsten mechanisch durch die Anastomose der Gefäße, vornehmlich der Blutadern erklären; nachher ist sie der Anastomose der Schlagadern zugeschrieben worden (b): da aber diese Anastomose der Schlagadern sehr oft gar nicht vorhanden, und man auch

(a) De vsu partium Libr. XIV. cap. 8. tom. IV. pag. 643. CHARTER. und de differentiis venarum et arteriarum cap. 8.

(b) Man hat vor noch nicht zwanzig Jahren einem berühmten Zergliederer dadurch eine sehr große Ehre erweisen wollen, daß man ihm diese Entdeckung zuschreiben wollte, die schon dem Galen bekannt war, und die fast alle Zergliederer allgemein angenommen haben. Eustachius, Casserius, Bauhinus Bartholin, Nuck, Verheyn, Winslow, u. s. w. nehmen sie insgesammt an. Winslow spricht nicht nur von der Anastomose der Schlagadern, sondern auch der Blutadern entscheidend. Vesalius, Laurentius und Juncker haben diese Anastomosen geläugnet; Kulm ist noch ungewiß über dieselben. Wie soll man solche einander entgegenstehende Meinungen erklären? Meines Erachtens bloß aus der Verschiedenheit der Vertheilung dieser Anastomosen bey verschiedenen Leichnamen. Die Anastomosen der Schlagadern sind zuweilen, die Anastomosen der Blutadern aber oft nicht vorhanden; und überhaupt betreffen diese Anastomosen nur sehr kleine Gefäße. Diese Mitleidung kann also, wenigstens nicht ganz, von den Gefäßen abhangen, man mag auch, um das Gegentheil

nicht im Stande ist, vermittelst derselben die Gründe von allen Erscheinungen bey dieser Mitleidung anzugeben, die sowohl bey wollüstigen Begierden (c), als zu der Zeit, wenn die monatliche Reinigung fließt, auch wenn die monatliche Reinigung widernatürlich unterdrückt worden ist, und zur Zeit der Schwangerschaft, wo das Aufschwellen der Brüste eines der gewissesten Kennzeichen ist, äußerst auffallend sind. Auch Hippokrates hat diese Mitleidungen bereits gekannt (d).

§. 47. Eine andere völlig eben so merkliche Mitleidung der Gebärmutter findet mit dem Magen statt. Diese Mitleidung macht, daß die Weiber sehr oft in den ersten Tagen nach der Empfängniß einen Mangel der Eßlust, einen Ekel und ein Erbrechen erleiden, welches oft mehrere Monate lang anhält (e), und auf-

theil zu beweisen, sagen, was man will. Marherr zergliedert die Gründe, welche beweisen, daß diese Mitleidung nicht von diesen Anastomosen abhangt, sehr genau, und behauptet, daß die Erscheinungen, die dieser Mitleidung zugeschrieben werden, in gewissen Fällen von der allgemeinen Plethora, in andern von der Gleichheit der abgesonderten Säfte, vornehmlich aber mehr von den Nerven als von den Gefäßen abhangen. Praelect. ad *Boerhaav.* institut. medic. § 687.

(c) Tanta est sympathia vtero cum mammis, vt contrectatae libidinem excitent. CASP. BAVHIN. *theatr. anatomic.* L. II. cap. 2.

(d) Mulieri in vtero gerenti si mammae ex improuiso graciles fiant, abortit. L. V. Aphorism. 34. Man sehe auch Aph. 39. 50. 52. 53. (und Herr Grumers Bibliothek der alten Aerzte, Th. I. wo diese Stellen des Hippokrates meist vereint aufgestellt werden. Uebers.)

(e) Obseruantur feminae, quae, simul atque grauidae factae fuerint, inprimis vomitu affligantur, reiiciendo per os copiosa et limpida. ETTMVLLER opera omnia theore-

aufhört, wenn die Gebärmutter in einen andern Zustand übergeht, und andere Zufälle erreget. Eben diese Ursache verursachet zuweilen jene besondern Gelüste, die bey einigen Weibern bemerket werden, an und für sich nicht stark und selten sind, aber bey Weibern, die ihnen Gehör geben, lebhaft und ungeheuer werden können.

Die von der Monatszeit abhangenden Koliken erregen oft Erbrechen, und ein anhaltender Ekel ist zuweilen einer der ersten Zufälle, die die beginnende Entzündung der Gebärmutter nach der Niederkunft erregt. Wenn man sich hier irrte, und diesen Ekel der Magenschwäche zuschreibt, so ist die Kranke verlohren [f]).

Stahl sah eine Person, bey der der Schreck die monatliche Reinigung plötzlich unterdrückte. Sie verfiel sogleich in einen mit einer steckenden Empfindung begleiteten Magenschmerz; diese Umstände giengen

gen

theoretico-practica, Libr. IV. Sect. 5. pag. 1074. (Ich habe gesehen, daß dieses Erbrechen die ganzen neun Monate der Schwangerschaft hindurch, von dem ersten Tage an gerechnet, alle Tage wiederkam, und, die Schwangere mochte auch essen, und thun was sie wollte, den ganzen Vormittag anhielt. Früh Morgens im Bett befand sie sich vollkommen wohl; das Erbrechen gieng an, sobald sie einen Fuß aus demselben gesetzt hatte, und hörte auf, so bald sie zu Mittag um eilf Uhr die Mahlzeit zu sich nahm. Von dieser Zeit an empfand sie, bis sie wieder früh aufstand, nicht die geringsten Beschwerden, gebar auch das Kind, wobey es sehr hart gieng, ob ich gleich das Gegentheil befürchtet hatte, ohne Erbrechen. Uebers.)

(f) Dissertatio de motu tonico vitali.

gen in ein Erbrechen über, welches sich allemal in etwas verminderte, wenn die monatliche Reinigung erschien, und auch selbst nach der Niederkunft wieder kam, wenn der Abfluß des Blutes aufgehört hatte (g).

§. 48. Bey einigen Weibern entstehen oft bey der Annäherung der monatlichen Reinigung, bey andern zur Zeit wenn sie fließt, und bey noch andern, wenn sie vorüber ist, sehr heftige Kopfschmerzen, die weder von der vermehrten Plethora, noch von der Erschöpfung, sondern bloß von der Reizung, die der Zustand der Gebärmutter in den Nerven des Kopfs verursachete, herzurühren scheinen; und man muß hier bemerken, daß ein Theil, dessen Beweglichkeit vermehret worden ist, die Würkungen der Mitleidung beydes leichter empfindet und äußert. Dies ist die Ursache, warum die Weiber zur Zeit, wenn ihre monatliche Reinigung fließt, von dem Einfluß der Ursachen, die auf die Gebärmutter würken können, viel stärker leiden, und warum um diese Zeit der Einfluß derselben auch auf andere Theile würkt. Daher hören wir auch so viele Weiber klagen, daß alles, was ihnen übel thut, in diesen Zeitpunkt falle; denn eine Ereigniß, die sie zu andern Zeiten gar nicht afficiret haben würde, afficirt sie in diesem Zeitpunkt sehr. Was sie zu andern Zeiten kaum gewahr worden seyn würden, stürzt sie in diesem Zeitpunkt zu Boden.

Crato

(g) Büchner schließt, nachdem er vorher die Frage mit der größten Sorgfalt untersucht hat, daß die Mitleidung zwischen der Gebärmutter und dem Magen bloß von den Nerven abhangen könne. De vteri cum ventriculo conſenſu. §. 29.

Crato von Kraftheim, Lang und Ettmüller stimmen darin überein, daß die Krankheiten der Gebärmutter einen merklichen Einfluß auf den Kopf haben, und vornehmlich jenen den hysterischen Weibern äußerst beschwerlichen Kopfschmerz in dem Wirbel verursachen, der mit einer Empfindung der Kälte verbunden ist. Man hat zu Chemnitz eine junge Frau gesehen, die ihre monatliche Reinigung nicht hatte, und zu der Zeit, da sie sich hätte einfinden sollen, von einem Riesen befallen wurde, welches drey Tage lang so häufig war, daß sie fast weder essen, noch trinken, noch schlafen konnte (h).

§. 49. Auch hat der Zustand der Gebärmutter einen merklichen Einfluß auf die Brust, und viele Weibspersonen, besonders solche, die sehr jung sind, haben während der Zeit, da ihre monatliche Reinigung fließt, ein in etwas beschwerliches Athemholen, und Husten häufig.

Wenn wir aber auch den Einfluß dieses Werkzeugs nicht weiter zergliedern, so kann man doch behaupten, daß der Einfluß desselben auf das ganze Nervensystem sehr groß sey. Die Alten, die die Gebärmutter als die Ursache der Mutterbeschwerungen ansahen, schrieben dieser Mitleidung alle Zufälle zu, die man bey einem heftigen hysterischen Anfall beobachtet. Sie irrten sich aber darin, daß sie die Gebärmutter für die einzige Ursache der Mutterbeschwerungen hielten,

da

(h) Ephemerides Academ. Natur. Curiosor. Dec. 2, ann. 8. Obseru. 152.

da sie ungleich öfter von einer andern Ursache abhangen. Indeß ist es doch vollkommen gewiß, daß die bloße Reizung der Gebärmutter alle diese Zufälle, auch die heftigsten unter denselben verursachen kann, da wir in dem Kapitel von der fallenden Sucht sehen werden, daß es würklich Krankheiten dieser Art giebt, die von der Gebärmutter herrühren; und wenn überhaupt (daß ich mich des Ausdrucks des Hippokrates bediene) die Gebärmutter eine Ursache von sechshundert Uebeln ist, so ist sie dies größtentheils vermöge der Mitleidung, die sie auf andere Werkzeuge äußert, die durch die verschiedenen Umstände, in denen sie sich befindet, oder durch verschiedene langwierige Krankheiten derselben auf eine verschiedene Art afficirt werden.

Wir haben in einem der vorigen Kapitel gesehen, daß es Weiber giebt, bey denen die Schwangerschaft, so lange sie dauert, häufige Anfälle von Zuckungen erregt, ohne daß die Gebärmutter selbst von Zuckungen befallen wird, und diese Würkung der Mitleidung ist schlimm. Aus einer günstigern Würkung eben dieser Mitleidung aber erkläret Petit eine Erscheinung, die bey dem Ende der Schwangerschaft beobachtet wird, sehr scharfsinnig. Man bemerkt, sagt er, daß um diese Zeit der Unterleib einsinkt, und daß sich die Schwangere zugleich viel besser befindet. Der Grund davon ist, daß die Niederkunft, wie alle Verrichtungen der Natur, einige Zeit vorher, eh es uns merklich wird, vorbereitet wird. Diese erste und unmerkliche Zusammenziehung der Gebärmutter geht sogleich

auch

auch mit in die Muskeln des Unterleibes über; und da sie sich über alle Muskeln des Körpers verbreitet, so vermehrt sie ihre Thätigkeit, und also auch das Wohlbefinden der Kranken (i).

§. 50. Die männlichen Geburtstheile würken auch auf das ganze Nervensystem, und in dem Kapitel von der fallenden Sucht, wie auch in einigen andern, werden wir Beyspiele davon sehen. **Amatus von Portugall** (k), **Stalpart van der Wiel** (l), reden von zwey Mannspersonen, bey denen die Begierde nach dem Beyschlaf ein Niesen erregte; und **Thomas Bartholin** erzählt (m), daß viele nach der Sättigung ihrer Lust haben niesen müssen. Ihr Einfluß auf die Werkzeuge der Stimme ist äußerst merklich; ich habe davon in einer andern Schrift ausführlich geredet (n). Er äußert sich auch auf die Brust offenbar, weil man, nach Rega's Bemerkung, oft gesehen hat, daß ein Blutspeyen plötzlich gehemmt wird, wenn in Weineßig getauchte Leinwand auf den Hodensack gelegt wird. Die Geschwulst der Hoden verursachet eine Geschwulst der Leistendrüsen.

Fünfter

(i) Mémoires sur la cause et le mechanisme de l' accouchement, pag. 78.

(k) Cent. 4. Obs. 4.

(l) Cent. 2. Obs. 6. pag. 45.

(m) Cent. 5. Obs. 99.

(n) Lettre sur la mue de la voix. Am Ende der Inoculation justifie.

Fünfter Artikel.

Von der Mitleidung der Haut.

§. 51. Die Reizung eines Theils der Haut verbreitet sich leicht über die ganze Haut, und wird allen Theilen, die Nerven von eben den Stämmen erhalten, und selbst dem ganzen Nervengebäude mitgetheilt. Daher erregt die Erkältung der Füße ein allgemeines Schauren, und die äußerliche Auflegung des kalten Wassers auf einen Theil kann durch die Bewürkung einer krampfhaften Zusammenziehung der Haut eine Zusammenziehung der Gefäße verursachen, und Blutflüsse aufhalten (o). Aus eben diesem Grunde muß man auch größtentheils die Würkung der Blasenpflaster erklären; die merklichste Würkung dieser Mitleidung aber betrifft die Drüsen. Der Würkung der Hautnerven auf die Nerven der Drüsen muß die Geschwulst der Drüsen zugeschrieben werden, die bey Reizungen der Haut so häufig erfolgt. Bey Kindern, die den Milchgrind haben, sind alle Drüsen des Halses, des Nackens und der Ohren beträchtlich mit Säften angefüllt (engorgés). Sie heißen daher auch an einigen Orten Behälter (abreuvoirs), weil man sie insgemein als die Quelle des Uebels ansieht, und für die Behälter hält, aus denen die Säfte fließen,

(o) Da die Mitleidung nicht bey allen Menschen gleich ist, so giebt es Personen, bey denen diese Würkung in einem hohen Grad mangeln kann; und da unter diesen Umständen alsdann das äußerlich aufgelegte kalte Wasser bloß den Theil zusammenzieht, auf welchen es gelegt wird, so wird es den Blutfluß noch stärker machen, da es ihn vermindern sollte. Dieses Mittel ist daher sehr zweydeutig, und zuweilen schädlich.

fließen, die durch die Schweißlöcher der Haut durchgehen, da doch diese Anhäufung eine Würkung des Reizes der Haut, oder anderer hautartiger Häute ist. So kann man auch durch das Einspritzen scharfer Säfte in die Nase einen künstlichen Rotz erzeugen, welcher eben so, wie der wahre Rotz, eine Geschwulst der Drüsen unter der Zunge erregt (p).

Ich habe gesehen, daß eine starke Krätze an den Händen Anhäufungen der Säfte (engorgements) unter der Achsel und in den Beugemuskeln des Vorderarms erregte, und daß ein Blutgeschwär am Schinnbein eine sehr starke Anhäufung der Säfte in den Leistendrüsen erregte. Daher verursachet auch die Einpfropfung der Pocken an den Armen, oder an den Unterschenkeln zuweilen eine geringe Anhäufung der Säfte in den Achsel- oder Leistendrüsen, und ein kleiner Chanker an der Eichel Leistenbeulen. Wir sehen alle Tage bey der Ausübung der Arzneywissenschaft noch andere Thatsachen, die von der nämlichen Ursache abhangen, und die, wenn sie übel erkläret werden, machen, daß eine Menge von Fehlern in der Behandlung begangen werden. Wenn aber die Reizung der Haut sich andern Werkzeugen mittheilen kann, so ist auch dies gewiß, daß man sich dieser Mitleidung zur Verminderung der Reizung in andern Werkzeugen, durch die Erweichung der Haut, mit Nutzen bedient. Hieraus ist, wie ich auch bereits gesagt habe, ein beträchtlicher Theil der guten Würkungen

(p) Mémoires de l'Academie Royale des Sciences, 1761. pag. 46.

kungen zu erklären, die die Bähungen besonderer Theile und die warmen Bäder bey fast allen innerlichen krampfhaften Krankheiten äußern.

§. 52. Die Anhäufung der Säfte (engorgement) in den Drüsen kann durch die Reizung, die sie in den Nerven erregt, Zufälle verursachen, die aber niemals eine Folge der Schwärung sind. Monro erkläret aus der Vertheilung des zweyten Paares der Halsnerven in den Sterno-mastoideus, in die Ohrendrüse, in die häutigen Decken des Halses, in den Aufhebemuskel der Schulter, und in die Ausdehner des Halses und des Kopfs, warum bey dem Anschwellen der Ohrendrüse der Nacken bis an die Schulter leidet, und der Kopf auf die Schulter der leidenden Seite hinübergezogen wird (q). Ich kenne einen ziemlich gesunden Mann, der eine so große Reizung auf der ganzen Haut empfindet, wenn er sich den Kopf hat scheren lassen, daß er jeden Augenblick befürchtet von Zuckungen befallen zu werden, und er hat auch zuweilen einige sehr schwache convulsivische Bewegungen in den Armen erlitten.

§. 53. Die Schmerzen der Wange oder des Augenliedes verursachen insgemein einen anhaltenden Thränenfluß aus der kranken Seite, weil der ramus temporalis superficialis des obern Kinnbackennerven sich in die Augenlieder und in der Wange verliert, wenn er erst Aeste an die Thränendrüse abgegeben hat.

Man

(q) On nerves, pag. 391.

Man hat gesehen, daß eine sehr kleine Wunde in der Gegend der Schläfe, die mit einem spitzigen Instrument gemacht worden war, eine unerträgliche Schwere im Auge verursachete (r). Ich habe oben von den sympathischen Zufällen geredet, die dieses Werkzeug durch die Verletzung des Supraorbitalnerven erleidet. Auf diesem Umstand beruht die Operation, die Tailor, dieser geschickte Augenarzt, zur Heilung des schwarzen Staars sich dachte, die darin bestund, daß die Augenlieder mit einem Augenspiegel so weit geöffnet wurden, als es möglich war, und daß das auf diese Art fest gehaltene Auge mit einem löffelartig gestalteten Instrumente, auf dessen Oberfläche Vertiefungen und Erhabenheiten wie auf einer Feile waren, sehr stark gerieben wurde. Heister hat gesehen, daß durch diese Operation dem regenbogenförmigen Häutlein die Bewegung wieder hergestellet wurde, und Mauchart, ein so guter Richter bey Gegenständen dieser Art, glaubt nicht, daß sie vernachläßiget werden dürfe. Egger redet von einer Taubheit, die durch eine Wunde des Kaumuskels verursachet worden war.

Aber auch noch ausgedehntere Folgen kann die Verletzung der Hautnerven haben. Herr le Dran sah einen Mann, der einen Degenstich über der Augenbraune bekam. Die Spitze war kaum drey Linien tief eingedrungen, weil sie der Knochen aufgehalten hatte; der Verwundete empfand aber eine allgemeine Starr-

(r) Sepulchretum anatomicum Tom. I, pag. 432.

heit, die ihm die Kräfte nahm, so daß er rücklings niederfiel. Dieser Zustand artete innerhalb vier und zwanzig Stunden in eine vollkommene Lähmung des ganzen Körpers aus. Auch sagt dieser Schriftsteller, man habe im Jahr 1744 einen Menschen gesehen, der von einem Ast eines Baums, den er beschnitt, sehr leicht im Gesicht gestreift worden sey, und dem nicht lange darauf das Nämliche begegnete: zwey Stunden darauf geschwoll diese Seite des Angesichts und die untere Kinnlade wurde gelähmt. Am folgenden Tage nahm die Lähmung den Kopf der Luftröhre und die benachbarten Muskeln ein, so daß der Kranke nach einigen Tagen, ohne etwas hinunterschlucken zu können, sterben mußte (s). Ein kleiner Nervenast, der bey der Oeffnung der Drosselblutader verletzt wird, verursachet oft eine gewisse Art einer Verdrehung des Halses.

Volle und schmerzhafte Brüste verursachen häufig Augenschmerzen; und ich habe eine betagte Frau gesehen, die den Krebs an der Brust, und ein schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern hatte. Sie wurde durch diesen letzten Zufall äußerst geplagt, wenn die Schmerzen in der Brust heftig waren.

Ein

(s) Le DRAN Consultations, pag. 83. Schenck erzählt bereits die Geschichte eines Mannes, bey dem eine Verwundung der Augenbraun mit einem nicht allzuspitzigen Messer Zuckungen, ein Zittern, und in der Folge eine fast allgemeine, viele Monate lang anhaltende Lähmung verursachete. Auch die Zunge war sehr gelähmt. Observ. Libr. I. de paralysi, pag. 99.

Ein glaubwürdiger Zeuge hat mir eine seltene Geschichte einer Mitleidung mitgetheilt, die bekannt zu werden verdient. Ein Podagrist bekam, nachdem er viele Schmerzen am Arm erlitten hatte, auf der Spindel, etwas über die Handwurzel, eine harte Geschwulst. Von dieser Zeit an waren seine Unterschenkel so schwach, daß er nicht mehr gehen konnte, und er erlitt oft heftige Zuckungen in dem untern Kinnbacken. Sobald die Geschwulst weggenommen worden war, kamen die Zuckungen niemals wieder, und er erlangte das Vermögen zu gehen wieder.

Fettige Frictionen auf den Nabel erleichterten eine Harnwinde, die allen andern Heilmitteln widerstund.

§. 54. Die Mitleidung der untern Gliedmaßen mit den Gedärmen wird durch die Koliken und oft auch durch die Durchfälle, die bey zärtlichen Personen auf die Erkältung der Füße folgen, offenbar bewiesen, und und solche Personen empfinden den üblen Eindruck davon oft augenblicklich, vornehmlich wenn mit der Kälte Nässe verbunden ist. Sie empfinden einiges Kneipen, und nun findet sich der Durchfall ein, wenn derselbe nicht dadurch verhütet werden kann, daß die Füße bey Zeiten wieder erwärmet werden. Diese Würkung, sagt Herr Camper, ist sehr leicht zu erklären, weil die Fußsohle ihre Nerven von dem Hüftnerven erhält, der durch sechs Aeste mit dem Intercostalnerven Gemeinschaft hat, von dem die Gedärme ihre Nerven erhalten, und der überhaupt Gemein-

schaft mit allen Nerven des Körpers hat (t). Die Aerzte haben sich dieser Mitleidung mit Nutzen zu bedienen gewußt. Savanaroli rieth dem Herzog von Ferrara, der eine hartnäckige Verstopfung des Stuhls hatte, mit bloßen Füßen auf einem Estrich aus Marmor herumzugehen, welcher vorher mit etwas frischem Wasser benetzt worden war, und der Herzog hatte noch nicht funfzig Schritte gethan, da das Mittel würkte (u). Seit dieser Zeit ist eben dieses Mittel oft angewandt worden, und in den Edinburgischen Versuchen kommt eine weitläuftige Beobachtung dieser Art vor.

Es würde unnütz seyn, hier mehrere ähnliche Thatsachen aufzustellen; die eben dargestellten sind hinreichend, um den Aerzten die Augen über die Würkungen der Mitleidung zu öffnen, die viel häufiger sind, als einige Aerzte zu glauben geschienen haben, und die eben daher äußerst gut gekannt werden müssen. Ich schließe diesen Artikel mit einigen Thatsachen, die mit dieser Materie verbunden zu seyn scheinen, und die man wissen muß, damit man nicht falsche Gedanken über die Ursache hege, und bey der Behandlung unrecht zu Werke gehe, wenn sich analogische Erscheinungen darstellen. Viridet, aus dem ich sie entlehne, hat bereits sehr gut eingesehen, daß sie von der Reizung der Nerven an einem von der Stelle, wo der

Schmerz

(t) Demonstrationes anatomico-pathologicae, Libr. 2. cap. 3.

(u) REGA pag. 258. erzählt diese Geschichte, aber von dem Brassavoli.

Schmerz empfunden wurde, entfernten Ort herrühr-
ten (x). „Seine erste Beobachtung betrifft eine scor-
„butische Frau, welche ziemlich fett war, und nichts,
„ohne großen Schmerz in den Seiten verschlucken
„konnte; die zweyte aber eine junge vornehme Frau,
„die durch ein hektisches Fieber in eine Auszehrung
„verfallen war. Diese klagte über einen heftigen
„Schmerz in der Leiste, so oft sie etwas aß, oder
„trank. Die dritte betrifft ein Mädchen von Stande,
„die um sechs Uhr des Abends von einem ziemlich be-
„schwerlichen Husten befallen wurde, der mit einem
„Schmerz in dem obern Theil der Füße, und sonst
„nirgends verbunden war. Ich habe, fährt er fort,
„einen Edelmann gesehen, der viel Eßlust hatte, aber
„allemal, so oft das Mittagessen später als sonst
„aufgetragen wurde, einen sehr heftigen Schmerz in
„der Seite erlitt; auch hab ich eine andere scorbuti-
„sche Frau behandelt, die einen heftigen Schauer in
„der linken Schulter hatte, der sogleich von neuem
„entstund, wenn sie sich auf die Ferse dieser Seite
„lehnte.“

Ich bin vor einigen Jahren von einer vornehmen Frau aus Deutschland um Rath gefragt worden, die allemal, so oft sie aus dem Schlaf aufgeweckt würde, Neigung zum Erbrechen hatte, oft sich auch beträchtlich erbrach, welches niemals geschah, wenn sie natürlicher Weise erwachte. Hieng dieser Umstand nicht von der Mitleidung des Kopfs mit dem Magen ab?

(x) Traité des vapeurs, pag. 128.

Da ich nun die sympathischen Krankheiten abgeschildert habe, so sind noch drey Fragen zu beantworten übrig: Auf welche Art erfolgen (s' exercent) sympathische Krankheiten? Woran kann man sie erkennen? Welche Behandlung fodern sie?

§. 55. In den allgemeinen Betrachtungen über die Mitleidungen hab ich bereits behauptet, daß sie alle durch das Gehirn zu erfolgen scheinen. Unmöglich aber kann man wissen, wie sie daselbst erfolgen; alles, was man sich hierüber zu muthmaßen erlauben kann, ist, daß man, wie auch oben behauptet worden ist, analogischen Thatsachen zu Folge, vermuthen kann, daß in dem Gehirn eine mechanische, von der Gewahrwerdung und der Gegenwürkung der Seele unabhängige Gegenwürkung des Sensoriums bey vielen Sensationen statt findet (y). Sehr wahrscheinlicher Weise sind die durch die Mitleidung bewürkten Zufälle die Würkung dieser Gegenwürkung des Sensoriums, welches auf die denen am allernächsten liegenden Nerven würkt, die ihm den Eindruck überbrachten. Wenn also ein Stein in der Gallenblase sich befindet, und die Nerven, die in derselben sich befinden, gereizt werden, so überbringen sie einen Eindruck in denjenigen Theil des Sensoriums, aus dem sie entstehen; dieser Theil des Sensoriums würkt nun

(y) Diese Gegenwürkung des Sensoriums ist, wie ich anderswo entwickeln zu können hoffe, eine der Kräfte, die zur Bildung jener Summe der Kräfte beytragen, deren Verbindung und harmonische Thätigkeit Natur heißt.

nun auf die nächsten Nerven, und da diese Würkung die Nerven, die sich in dem Magen vertheilen, angeht, so wird nun daselbst Schmerz, schwache Zuckungen, welche Ekel verursachen, und sehr starke, welche das Erbrechen bewürken, erreget.

Die Mitleidungen, die das Gehirn bewürkt, sind von den andern darin verschieden, daß die Würkung des Sensoriums nicht durch die Würkung anderer Theile, sondern durch die unmittelbare Verletzung seiner eignen Substanz determiniret wird; und hier muß ich anmerken, daß, wenn der Zufall, der eine Folge der Mitleidung ist, schmerzhafter und heftiger ist, als der, der aus seiner Ursache entsteht, dies von Umständen herkommt, die von der Natur der thätigen und leidenden Theile, von der Natur der Nerven, die sich in beyden Theilen verbreiten, von der Verschiedenheit des Eindrucks, den das Sensorium erhalten hat, und von der Verschiedenheit seiner Gegenwürkung abhangen. Aus ähnlichen Umständen kann man erklären, warum die Würkung der Mitleidung zuweilen Schmerz, Verzuckung, oder Vermehrung der Ausflüsse, in andern Fällen aber Verlust der Empfindung, Lähmung, oder Unterdrückung der Ausleerungen ist. Wenn ich nach diesen Grundsätzen geschlossen habe, so hab ich in vielen Fällen mir viele sympathische Erscheinungen ziemlich deutlich erklären können, will mich aber hier nicht weiter bey diesen Hypothesen aufhalten. Diejenigen, welche mit mir gleiche Grundsätze annehmen, werden sich Erscheinungen dieser Art, die sie beobachten, leicht selbst, und vielleicht glücklicher als ich, erklären können.

§. 56. Die sympathischen Krankheiten haben keine völlig gewissen und ihnen ganz allein eigenen Kennzeichen. Das Erbrechen, welches der Stein in der Harnblase verursachet, gleicht dem, dessen Ursach ein Brechmittel ist. Indeß kommt doch sehr viel darauf an, daß diese Fälle genau unterschieden werden, und zu diesem Behuf kann man sich einiger Bemerkungen bedienen, die diese Unterscheidung erleichtern werden.

Erstens beobachtet man Mitleidungen viel allgemeiner bey Personen, die ein zärtliches Nervensystem haben, als bey solchen, bey denen es wenig beweglich ist.

Wenn zweytens plötzlich, ohne daß eine Ursache davon angegeben werden kann, ein Theil verletzt wird, der vorher sich immer in einem sehr guten Zustande zu befinden geschienen hat, und man zugleich einen andern Fehler in einem andern Theil erkennt oder entdeckt, so muß man untersuchen, ob nicht die Verletzung dieses letztern Theils den erstern Zufall verursachet habe. Ich habe zwey Männer gesehen, die fast niemals über etwas geklagt hatten, und des Reisens völlig gewohnt waren. Bey diesen wurde durch die Erschütterung des Reisewagens ein Erbrechen erreget. Nach einer aufmerksamen Untersuchung wurde ich überzeugt, und auch die übrigen Zufälle bewiesen mir es bald, daß sie einen Stein in den Nieren hatten. Wir beobachten sehr oft in der Schulter festsitzende Schmerzen, die auf die gewöhnliche Behandlung nicht weichen. Wenn ich Kranke dieser Art mit Aufmerksamkeit untersuchte, so fand ich die Ursache

sache des Uebels in der Leber, so wie der Verlust der Stimme öfters von dem Magen herrührt. Bey einer Frau, die eine sehr gute Brust hatte, und keinen Mutterbeschwerungen unterworfen war, konnt ich leicht schließen, daß einige Anfälle von einem Eckfluß, die sie beunruhigten, von einem Geschwür in der Gebärmutter abhiengen, welches sie nicht achtete, und welches bloß für einen weißen Fluß gehalten worden war. In allen diesen Fällen, und mehrere anzuführen würde unnütz seyn, wär es sehr gefährlich gewesen, wenn man sich in Rücksicht auf die Ursache geirret hätte.

Drittens kann die aufmerksame Untersuchung der zufälligen Ursachen, die das Uebel verursachen, uns in Rücksicht auf die Ursache Licht geben. So werden Ausschläge, sie seyen nun von welcher Art als sie wollen, die oft nach dem Genuß gewisser Nahrungsmittel und gewisser Getränke wiederkommen, anzeigen, daß die Ursache derselben in der Reizung des Magens, und nicht in der Schärfe der Blutmasse liege. Hier wird man dem Fehler des Magens abzuhelfen suchen, und ihn nicht mit lindernden Brühen, wie nur zu oft geschieht, überschwemmen.

Auch können die nachfolgenden Zufälle uns noch Licht geben. Wenn ein Kranker, nach heftigem Erbrechen, auf immer gelb wird, so kann man vermuthen, daß sein Uebel von einem Stein in der Gallenblase abhangt.

Endlich giebt es nur wenig Fälle, wo eine sorgfältige Untersuchung des Zustandes der Gesundheit vor dem

dem Anfall des Uebels, der Zufälle, mit denen es verbunden war, derer, die darauf folgten, und der Hülfsmittel, die dem Kranken geschadet, oder denselben erleichtert haben, uns nicht in den Stand setzen kann, eine sympathische Krankheit von einer idiopathischen zu unterscheiden.

§. 57. Wenn eine Krankheit offenbar von einer Mitleidung entstanden zu seyn scheint, so hat man nur zweyerley zu thun; man muß sich bemühen, die Ursache gründlich zu heben, und die Zufälle, wenn sie zu heftig sind, zu vermindern. Das gewisseste Mittel, zu diesem letztern Zweck zu gelangen, ist der Gebrauch des Mohnsaftes, der die Nervenwürkung schwächt, und also die Würkungen aufhält, die bloß von derselben abhangen. Da aber, wie auch oben gemeldet worden ist, die sympathischen Bewegungen auch nützlich sind, so giebt es sehr viele Fälle, wo man sich sorgfältig hüten muß, sie aufzuhalten: außerdem verstattet auch oft selbst dann, wenn man sie ohne Gefahr aufhalten könnte, z. B. wenn eine Entzündung der Gebärmutter ein Erbrechen erregt, welches mehr schädlich als nützlich ist, die Ursache des Uebels den Gebrauch des Mohnsaftes nicht allemal, und dies ist der Fall bey diesem Beyspiel. Daher muß man in diesen Fällen, um die Nervenwürkung zu vermindern, zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen, und dahin sehen, daß die Mittel, so viel als möglich, die Ursache bekämpfen. So vermindern bey dem Erbrechen, welches der Nieren- oder Blasenstein verursachet, warme Bäder, und warmes erweichendes Getränk

tränk den Zufall, und können zugleich auch mit auf die Ursache würken.

Zuweilen hebt ein und das nämliche Mittel den sympathischen Zufall, und die Ursache desselben. So hebt eine Gabe Brechwurz den Schwindel, und wirft die fäulichte Galle aus, die ihn verursachete.

Wenn man aber dem Kranken durch beruhigende Mittel keine Erleichterung verschaffen kann, so muß man zuweilen Mittel brauchen, die einen Gegenreiz erregen, weil man zu allen Zeiten gesehen hat, daß ein Reiz in einem Theil einen geringern Reiz in einem andern Ort wegnimmt.

§. 58. Die Antipathien gegen gewisse Gerüche, gewisse Getränke, gewisse Nahrungsmittel und gewisse Thiere, wovon so auffallende Beyspiele vorhanden sind, hangen insgesammt von der Würkung des Nervensystems ab, welches entweder durch diese Körper, oder durch die Ausdünstungen derselben auf eine besondere Art verletzt wird. Ein Freund von mir, ein sehr geschickter Arzt, kann nicht die geringste Quantität Zucker im Kaffee vertragen; wenn ihn auch seine Zunge nicht schmeckt, so empört sich doch sein Magen dagegen, und er bricht alles, was sich in dem Magen befindet, weg. Ich habe einen Edelmann aus Piemont gesehen, bey dem die Trüffeln, die er doch sehr gern aß, allemal die nämliche Würkung verursachten; und Kaaw erzählt eine weitläuftige Geschichte eines seiner guten Freunde, der, wenn er sich in einem Zimmer befand, wo eine Katze war, die er nicht

wußte,

wußte, sich übel befand und von einer unerträglichen Angst und einem Schweiß befallen wurde, welcher ihn überzeugte, daß eine Katze sich in dem Zimmer befände. An eben dem Ort sagt er, er habe einen Mann gekannt, bey dem der Geruch des Käse allemal ein Nasenbluten erregte (z). Hieher kann man auch mit Grund jenen herzhaften Widerwillen rechnen, den einige Thiere gegen einander haben, welcher macht, daß der Hund den Hasen und einige andere Thiere, und die Katze die Maus verfolgt. Diese Ursache scheint von derjenigen sehr verschieden zu seyn, welche die Raubthiere veranlaßt, solche Thiere zu verfolgen, die ihnen zum Futter dienen.

§. 59. Ich habe in dem vorigen Kapitel von einem Menschen geredet, der eine merkliche Antipathie gegen einen andern hatte; ich habe auch bereits ein anderes Beyspiel dieser Art in der Abhandlung über die Krankheiten vornehmer Standespersonen angeführt; sie sind nicht selten; und man sieht auch wahre Sympathien zwischen Personen, die im ersten Augenblick sich wechselsweise gefallen, und empfinden, daß sie für einander gemacht sind. Dies sind zwar moralische Sympathien und Antipathien, die aber doch von den Nerven abhangen; sie bestehen in dem Eindruck, den ein Wesen in uns macht, welches uns auf eine besondere Art gefällt, oder mißfällt; gefallen oder mißfallen aber besteht darin, daß in unsere Seele Sensationen kommen, die ihr angenehm

oder

(z) Impetum faciens dictum HIPPOCRATI, §. 408. pag. 358.

oder unangenehm sind, die sie versichern, daß der Gegenstand Eigenschaften hat, die sie liebt oder nicht liebt. Aber wie erfolgt wohl dieser Eindruck? Sollte er wohl durch jene unsichtbaren Ausdünstungen erfolgen, denen man in einem mit Scharfsinn, aber bloß zum Vergnügen geschriebenen Werke die Liebe und alle Leidenschaften hat zuschreiben wollen?

Vielleicht ist es nicht völlig unmöglich, diesem Gedanken einige Realität zuzugestehen; denn warum sollte diese Ursache nicht auf uns würken können, da sie auf die Thiere so offenbar würkt? Indeß scheint die wahre Ursache dieser schnellen Bestimmung für oder wider Jemanden in der Physiognomie zu liegen, die ich den Ausdruck, oder die Stimme des Gesichts nennen könnte, dessen verschiedene Theile nach der Maaßgabe der verschiedenen Gedanken, mit denen sich die Seele beschäftiget, oder der verschiedenen Leidenschaften, die sie in Bewegung setzen, und nach der Art der Gedanken, und dem Charakter der Leidenschaften, eine verschiedene Gestalt erhalten. Dieses Ganze entdeckt uns also die Denkungsart und die Empfindungen verschiedener Individuums, und gefällt oder mißfällt beym ersten Blick, und ohne die geringste Untersuchung; so wie uns ein sehr volles Gemälde, oder ein sehr zusammengesetztes Musikstück im ersten Augenblick gefällt oder mißfällt, eh wir noch eine Figur des Gemäldes untersucht, oder die Beziehung der einzelnen Theile des Musikstücks aufeinander geprüft haben, wenn wir auch selbst nicht die geringsten Kenner der Malerey oder der Musik sind.

Man

Man sieht, daß ich die Physionomie in die beweglichen Theile des Angesichts setze; und wenn man die Veränderungen der Physionomie, die die geringste Verschiedenheit der Gedanken bey Personen verursachet, die stark und lebhaft denken und empfinden, aufmerksam beobachtet; wenn man sieht, daß diese Veränderungen bey Personen, die langsam denken und schwach empfinden, sehr unbeträchtlich sind (a); wenn man nimmt, daß jede Leidenschaft ihr eigenes Gesicht hat, welches dem Gesicht einer andern Leidenschaft gar nicht gleichet; wenn man bedenkt, daß die Physionomie dem Gange der Gedanken und der Empfindungen folgen mußte, wenn sie die Auslegerinn beyder seyn sollte: so wird man ohne Zweifel glauben, daß sie von den beweglichen Theilen abhangen muß; und da die Muskeln eine und die nämliche Bewegung oft wiederholen können, ohne daß ihre Bildung, und die Bildung der ihnen nahe liegenden Theile bis zu einem gewissen Punkt verändert wird, so prägen diese Veränderungen dem Gesicht jene Kennzeichen ein, welche bestimmen, daß diese oder jene Leidenschaft die herrschend sey. Aus diesem Kennzeichen ließ sich's schließen, daß Sokrates zornig war. Indeß hat doch ein seiner Fähigkeiten, seiner Kenntnisse, seines Charakters und seiner Absichten wegen unendlich verehrungswerther Mann, dessen Physionomie zwar sehr veränderlich ist, aber doch allemal furchtlose

(a) Man muß die Physionomie nicht mit den Minen verwechseln. Es giebt viele Narren, die solche Minen beständig machen.

lose Liebe einflößt, die Physionomie in die festen Theile des Körpers gesetzt, und geglaubt, daß diese allein besondere und Nationalcharaktere geben könnten. Ich befürchte allerdings zu irren, wenn ich anders, als Herr Lavater, über eine Materie denke, auf die er so viel Fleiß gewandt hat, und bedauere, daß ich sein Werk nicht lesen kann. Indeß glaub ich doch mit ihm, daß es Knochenwölbungen, Physionomien der Gerippe, wenn man mir diesen Ausdruck erlaubt, gebe, die mehr gewissen Charakteren als andern eigen sind; und wenn wir nun zugeben, daß vielleicht jede Nation ihren eigenen Charakter hat, und daß man also daraus gewisse Nationalcharaktere, und vielleicht auch einige sehr auszeichnende besondere Charaktere herleiten könnte, so möcht ich noch weiter denken, daß man die Physionomie der Individuums in die bewegliche Physionomie, in diejenige, die sich mit jedem Gedanken und jeder Empfindung ändert, und also das Gepräg des Gedankens und der herrschenden Empfindung annehmen muß, deren Ausdruck sie ist, setzen müsse. Es hat gewiß Jedermann die unstreitige Beobachtung gemacht, daß, wenn man ja so auffallende Verschiedenheiten in dem Knochengebäude verschiedener Nationen findet, daß man die Nation bey dem ersten Anblick daraus unterscheiden kann, man doch auch einander völlig ähnliche Physionomien antrifft, wenn auch die Gesichtszüge verschieden sind; und wenn es nun bey einer Nation nicht zwey Gesichter giebt, die einander vollkommen ähnlich sind, so giebt es bey verschiedenen Nationen Physionomien, die einander vollkommen gleichen, das heißt, solche

Physionomien, die, wenn man sie lesen würde, vollkommen das nämliche sagen würden (b). Aber man wird gewiß die Kunst den Gemüthscharakter eines Menschen an seiner Stirn zu lesen, niemals so weit treiben können, daß man hierin schnell seyn kann, und nicht anstößt. Wenn die Vorsicht uns je erlaubt hat, in das Herz zu sehen, so hat sie doch bey dem einem einen dichtern, bey dem andern aber einen dünnern Schleyer vorgezogen, der immer durchsichtiger wird, je besser und geübter das Auge des Beobachters ist. Den Schlüssel zu diesem Geheimniß wollte sie uns nicht geben, sondern sie behielt sich ihn selbst vor.

Eh ich dieses Kapitel beschließe, will ich ein Verzeichniß der vornehmsten Nervenanastomosen, und der Mitleidungen liefern, die man ihnen zuschreiben kann. Es kann dieses Verzeichniß, welches ich zu Anfang dieses Kapitels versprochen habe, den ausübenden Aerzten angenehm und nützlich seyn, da es sie die vornehmsten Nervenvertheilungen in einem Blick übersehen läßt.

Verzeich-

(b) Herr Lavater arbeitet an einer französischen Uebersetzung seines Werks, die mit wahrer Ungeduld erwartet wird. Wenn dieses Werk und das Werk des Herrn Camper, eines der größten Beobachter, der geschicktesten Naturforscher und der berühmtesten Aerzte unserer Zeiten, über die verschiedenen Gestalten der Köpfe wird erschienen seyn, so werden wir einen grossen Vorrath von neuen Kenntnissen über den Menschen haben, wodurch die Geschichte desselben um vieles vollständiger werden wird.

Verzeichniß

der vornehmsten Anastomosen der Nerven,

nebst einer Anzeige einiger Mitleidungen, die ihnen zugeschrieben worden sind. Ein Auszug aus der in dem ersten Theil dieses Werks befindlichen Beschreibung der Nerven von dem dreyßigsten §. an bis §. 120.

1. §. 30. (*) Die Anastomose eines Astes des fünften Paares mit dem dritten in dem linsenförmigen Nervenknoten dient zur Erklärung vieler Erscheinungen, und Monro sagt, er habe oft bey Zuckungen gesehen, daß die Augenlieder äußerst weit offen, die Hornhaut aufwärts und hervorgedreht und der Augapfel in die Augenhöhle hineingedrückt gewesen sey. Diese Zufälle, sagt er, zeigen uns die Wirkung dieses Nerven auf alle diese Muskeln. Die Ausdehnung desjenigen Astes der Hauptschlagader, bey dem dieser Nerven vorbeygehen, kann durch die Zusammendrückung derselben, wenn er bey trunkenen Personen aufgeschwollen ist, nach der Meynung eben dieses Zergliederers, diejenige Schwere der Augenlieder und der Augen verursachen, die wir unter diesen Umständen empfinden (c).

(*) Diese numerirten §. 30. u. f. w. sind die Paragraphen des ersten Bandes, in welchen die Anastomosen, die ich hier anzeige, beschrieben werden.

(c) Anatomia nervorum, pag. 99.

2. §. 31. Das vierte oder pathetische Paar hat auch Gemeinschaft mit dem fünften Paar.

3. Das fünfte Paar hat sehr viele Verbindungen ausser denen mit dem dritten und dem vierten Paar, die eben angezeigt worden sind. §. 32. Die erste Anastomose ist zwischen dem Augennervenast und dem harten Nerven.

4. §. 33. Der Nasenast giebt den Ast ab, der zum linsenförmigen Nervenknoten geht, und dies ist wohl zu bemerken, weil man dadurch die Gemeinschaft zwischen der Nase und dem Auge hat erklären wollen. §. 34. Aus der Vertheilung des Thränenastes können auch viele täglich vorfallende Erscheinungen erkläret werden.

5. Winslow beschreibt einen kleinen Faden des obern Kinnbackennerven, der durch das Jochbein geht, und Gemeinschaft mit einem benachbarten Ast des harten Theils des siebenten Paares hat (d). Auch giebt er, nach seiner Bemerkung, Aeste ab, die sich unterhalb dem Auge verlieren; und da dieser Theil auf eine besonders auszeichnende Art von allen Veränderungen, die sich in dem Nervensystem ereignen, afficiret wird, so ist es nützlich, daß man wisse, woher er seine Nerven habe.

6. §. 36. Der Unteraugenhöhlenzweig hat durch eine ziemlich beträchtliche Nervenverwickelung Gemeinschaft mit dem harten Nerven. Auch ist es nicht unnütz, hier anzumerken, daß der Gaumenast viele Fa-

den

(d) Traité des nerfs par Mr. WINSLOW §. 45.

den in den Schlund abgiebt, welches vielleicht zur Erklärung der Erscheinung beytragen kann, die ich zweymal beobachtet habe, daß bey Wunden des Gesichts durch Feuergewehr, mit Schrvot, der Kranke nicht schlucken konnte, ob er gleich keinen Krampf in dem Kinnbacken hatte, und weder der Schlund selbst, noch die Wurzel der Zunge verletzt war.

7. §. 38. Eine andere sehr wichtige Gemeinschaft des fünften Paares findet mit demjenigen Zweige des dritten Astes des obern Kinnbackennerven statt, der sich nachher mit einem Ast des sechsten Paares zur Bildung des Intercostalnerven vereiniget. Ein anderer Faden des nämlichen Astes geht durch die Wasserleitung des Fallopius, und vereiniget sich nachher mit dem harten Nerven.

8. §. 39. 40. 41. 42. In diesen Paragraphen, die die Geschichte des untern Kinnbackennerven enthalten, kommt eine Vereinigung des Zungenastes mit dem neunten Paar, und mit einem Ast des siebenten Paares, ferner eine Anastomose des Ohrenastes mit einem Ast des harten Nerven, und einem Ast des zweyten Paares der Halsnerven hinter dem Kondylus der Kinnlade, und eine Verbindung des Kinnnerven mit einigen Aesten des harten Nerven vor. Auch ist es nicht unnütz, hier zu bemerken, daß der Trompetennervenast mit einem kleinen Zweige des harten Nerven ein Nervennetz um die Gesichtsblutader, zuweilen gar um die Gesichtsschlagader bildet.

9. §. 47. Der harte Nerve hat mit den Aesten des Intercostalnerven, die die Schlafschlagader und die

andern Aeste der innern Hauptschlagader begleiten, und mit den Luftröhrenkopf- und Zungenschlundästen des herumschweifenden Paares Gemeinschaft.

10. §. 48. Eben dieser harte Nerve hat vermittelst seines Ohrenastes eine Gemeinschaft mit dem Ast des dritten Halsnervenpaares, der gleichen Namen hat.

11. §. 5 . Das achte Paar steht mit dem hinzukommenden Nerven des Willis, wie auch (§. 54.) mit dem neunten Paar in Verbindung.

12. §. 54. Das neunte Paar hat mit dem ersten, dem zweyten, zuweilen auch mit dem dritten, und selbst mit dem vierten Halsnervenpaar Verbindung, und giebt Faden zum Zwerchfellnerven ab.

13. §. 61. Der hinzukommende Nerve giebt einen kleinen Faden zum Zungenschlundnerven ab, der ein Ast des achten Paares ist. (*)

14. §. 63. Von dem ersten Paar der Halsnerven geben Aeste zum hinzukommenden Nerven, zum zweyten und zum neunten Paar, zum Intercostalnerven, und zum herumschweifenden Paar.

15. §. 65. Das dritte Paar der Halsnerven hat, außer den gewöhnlichen Faden, die es zum Nervenknoten des Intercostalnerven und zu seiner Verbindung mit dem obern und dem untern Paar abgiebt, Verbindung mit dem Intercostalnerven dem siebenten, achten und neunten Paar der Halsnerven. Es giebt viele Nerven in die häutigen Decken der benachbarten Theile, in den mit Haaren bewachsenen Theil des Kopfs, und in die Drüsen ab. Wahrscheinlicher

Weise muß dieser Vereinigung die Geschwulst (engorgement) der Drüsen beym Grindkopf zugeschrieben werden (*).

16. Das vierte Paar der Halsnerven §. 66. hat Verbindungen mit dem hinzukommenden Nerven, dem Intercostalnerven, und dem neunten Paar. Es giebt allemal eine Wurzel zum Zwerchfellnerven, und einen kleinen Ast zum Gelenk der Schulter ab, der gereizt wird, wenn der Zwerchfellnerve leidet; und daher ist es zu erklären, warum Personen, die Krankheiten der Leber, der Milz, und solche Eitergeschwüre in den Lungen haben, die das Zwerchfell reizen, in dem Gelenk der Schulter Schmerz empfinden. Ich habe bereits erinnert, daß dieser Schmerz zum Unterschei-

(*) Sollte man wohl hier die Nerven so allgemein, wie Herr Tissot hier und an mehrern Orten thut, insonderheit die Anastomosen derselben anklagen können? Wenn man nimmt, daß bey Kindern der Zufluß der Säfte nach dem Kopf schon natürlicher Weise sehr groß ist; daß zweytens, besonders in Fällen, wo die Säfte zäh und sonst widernatürlich beschaffen sind, wie der Fall eben beym Grindkopf ist, bey Kindern sich leicht Verstopfungen und Geschwülste der Drüsen, die Engorgements des Herrn T. sehr leicht erzeugen; daß drittens dies ein beständiges Naturgesetz bey der belebten thierischen Maschine ist: ubi irritatio, ibi affluxus; so seh ich nicht ein, daß diese Anastomosen nur im geringsten nöthig sind diese Engorgements zu erklären. Das Engo gement der Drüsen des Unterleibes, und die Verstopfung derselben bey der Dörrsucht müßte wohl also Herr T. auch aus den häufigen Anastomosen der Nerven des Unterleibes erklären, da sie sich meines Erachtens recht gut so erklären läßt, wie Boerhaave Aph. seq das Entstehen der schwarzen Galle, einer der wässrigen in einigem Betracht ähnlichen Krankheitsmaterie, erklärt. Uebers.

dungskennzeichen der Koliken dient, die ihren Sitz in den Gallenwerkzeugen haben.

17. §. 77. Der Muskelhautnerve ist derjenige, der unter der Medianader weggeht; er geht aber nur queer unter derselben weg, da der Mediannerve, der die Armschlagader begleitet, sehr schwer von derselben getrennt werden kann. Ich bin wegen eines Kinnbackenkrampfs um Rath gefragt worden, der nach der Operation einer Schlagadergeschwulst entstanden war, und der mir davon abzuhangen schien, daß man diesen Nerven nicht von der Schlagader getrennt hatte.

Aus den Anastomosen, die zwischen dem Muskelhautnerven, dem Mediannerven, dem Cubitalnerven, und dem innern Hautnerven vorhanden sind, entstehen bey Krankheiten der Finger sehr große Zufälle; auch muß man wohl bemerken, daß der Muskelhautnerve zwey Aeste, einen in den großen, den andern aber in den kleinen Brustmuskel abgiebt. Hierüber macht Herr Camper die Bemerkung, daß alle Muskeln, die zu einerley Verrichtung beytragen, ihre Nerven von einerley Ursprung erhalten, und erklärt daraus, warum bey heftigen Koliken von Poitou die Muskeln des Daumens mehr als die andern leiden. Dies kommt, wie er sagt, daher, weil der Spindelnerve mit dem Intercostalnerven enger verbunden ist, als die andern Armnerven (e).

18. §. 78.

(e) CAMPER demonstrationes anatomico-pathologicae Libr. I. cap. 2. §. 9.

18. §. 78. Eben dieser Arzt, den man über alle Materien, die er bearbeitet hat, nicht oft genug anführen kann, erklärt aus der Vertheilung des Rückennervens Erscheinungen, die sich täglich darstellen, warum bey Krankheiten der Brüste die Achsel- und Brustdrüsen sich verhärten und aufschwellen; warum die Verhärtung den Arm einnimmt; warum bey einer Schwärung der Brustwarze die ganze Seite, die Schulter und der Arm heftige Schmerzen erleiden, so bald das Kind zu saugen beginnt.

19. §. 81. Die Vertheilung der Rückennervenpaare in die Muskeln des Rückens und die Verbindung derselben mit dem Intercostalnerven erkläret, wie Reizungen innerer Theile, und vornehmlich des Magens und der Gedärme, den Tetanus verursachen können.

20. §. 83. Das erste Lendennervenpaar hat mit dem großen sympathischen Nerven eine doppelte Anastomose.

21. §. 84. Die Vertheilung des Schaamnervenastes, der Nerven in die Leisten, in den Aufziehmuskel des Hodensacks, und in die Harnröhre abgiebt, erklärt die Mitleidung zwischen der Harnröhre und den Hoden (f), und jenen Zufall, den Sydenham bey dem Tripper beobachtete, und das Umdrehen der Hoden nannte. Auch erklärt diese Verbindung, wie bey dem krebshaften Fleischbruch das Gift sich den Darmbeindrüsen (iliaques) mittheilt, und vielleicht auch,

(f) CAMPER demonstr. anat. patholog. Libr. 2. cap. 3.

warum die Abschneidung der Hoden zuweilen tödlich wird. Die Vertheilung der Schaamnerven erkläret jenes Jucken, welches der Nierenstein in der Spitze der Eichel verursachet, und den Schmerz, den man oft in eben dieser Gegend nach dem Steinschnitt erleidet.

22. §. 88. Von der Zusammendrückung des verschliessenden Nerven, die von der Leibesfrucht bewürkt wird, wird die Starrheit, und zuweilen auch der Schmerz in den Oberschenkeln hergeleitet, über welchen einige Frauen gegen das Ende ihrer Schwangerschaft klagen.

23. §. 96. 105. Die Vorstellung der Zusammensetzung und der Vertheilung der Nervenknoten, der Nervenverwickelungen und der Anastomosen des Intercostalnerven ist sehr wichtig. Ich werde das Vornehmste davon hier kurz zusammenfassen, und die vornehmsten Würkungen anzeigen, die die Herren Monro, Camper und Cowpmanns ihnen zuschreiben.

Der obere Halsnervenknoten hat mit den vier ersten Halsnervenpaaren, und mit dem achten und dem neunten Paar der Gehirnnerven, Verbindung, giebt auch Nerven zum Kopf der Luftröhre und zum Schlund, anastomosirt mit dem zurücklaufenden Nerven, mit dem untern Kinnbackennerven, giebt den ersten Herznerven, der eben daher auch mit allen den Paaren, die den Nervenknoten bilden, Gemeinschaft hat.

Der

Der mittlere Halsnervenknoten giebt auch Nerven zum Herz, zu den Wirbelbeinschlagadern, zu den Arteriis thyroideis, und zu den Schlüsselbeinschlagadern ab.

Der untere Halsnervenknoten erhält oft Nerven von den Armnerven.

Die Vorstellung der Bildung und der Vertheilung des halbmondförmigen Nervenknotens ist auch sehr wichtig, und Aerzte, die durch Gallensteine bewürkte Koliken oft zu sehen Gelegenheit haben, werden sich vermittelst dieser Kenntniß von den vornehmsten Erscheinungen, die sie bewürken, den Grund angeben können; sie werden nun jene anhaltende üble Empfindung in der Herzgrube, welche die Kranken so gern gehoben zu sehen wünschen, die Hitze in dem nämlichen Ort, die sie so oft beschweret, jene Schwerfälligkeit gleich nach der Mittagsmahlzeit, und jene geringe Uebelichkeit, welche sie doch sehr abmattet, leicht erklären können. Man wird sich den Grund von allen Erscheinungen angeben können, wenn man bedenkt, daß der plexus coeliacus, der auch in den Magen und in die benachbarten Theile Nerven giebt, die Lebernervenverwickelung mit bilden hilft, aus welcher Nerven in die Gallenblase, in den Gallengang und in den Zwölffingerdarm gehen, deren Verbindung mit dem Zwerchfellnerven vielleicht das beschwerliche Athemholen erklärt, welches Kranke dieser Art plötzlich befällt und wieder verläßt. Ich habe einen Kranken gesehen, von dem ich auch bereits geredet habe, der ein ganzes Jahr hindurch von den heftigsten

Schmerzen, von grausamen Zuckungen geplagt, und mit Erbrechen und Herzdrücken beladen war, welche Zufälle zuweilen mit einer sonderbaren Schnellheit auf einander folgten, zuweilen aber auch sehr lang anhielten, und die ich keiner andern Ursache, als Steinen in der Gallenblase zuschreiben konnte, wo ich auch würklich vier von der Größe einer Muskatennuß fand, die aber so hart und so schwer waren, daß ich sie niemals wieder so gesehen habe. Die Gelbsucht, die auf Verdruß, Schreck, oder auf heftige von Gallensteinen abhangende Koliken folgt, wird durch den Krampf verursachet, den die Aeste der Lebernervenverwickelung bewürken.

Die Bildung des plexus coeliacus, der aus Aesten des Intercostalnerven und des herumschweifenden Paares besteht, ist der Grund, aus dem die Zergliederer erklären, warum Krankheiten des Magens, der Gedärme, und der übrigen Eingeweide des Unterleibes, einen so merklichen Einfluß auf die Eingeweide der Brust, und auf alle Theile haben, die ihre Nerven von dem achten Paar erhalten.

24. Der zurücklaufende Nerve giebt Zweige zur Herznervenverwickelung, zur Speiseröhre, und in die Aeste der Luftröhre, denen er die Empfindlichkeit mittheilt. Dies erklärt vielleicht, warum der Verlust der Stimme zuweilen den Anfang einer Brustkrankheit anzeigt.

25. Der Ursprung der Saamennervenverwickelung, die aus der Nierennervenverwickelung entspringt,

springt, §. 107. dient zur Erklärung, warum Krankheiten der Hoden so oft Krankheiten der Nieren verursachen, und die Anastomose zwischen der Nierennerven- und der Magennervenverwickelung erkläret, warum der Magen so oft bey Krankheiten der Nieren leidet, und warum die Nierenkoliken fast allemal Erbrechen erregen.

26. Aus der Vereinigung des Zwerchfellnerven (§. 121.) mit dem vierten Paar der Halsnerven und dem ersten Armnerven, der den Schulterblattnerven abgiebt, erklärt Herr Camper die bey gewissen Eitergeschwüren der Lungen so häufigen Schmerzen des Schulterblattes, und aus der Vereinigung desselben mit dem herumschweifenden und Intercostalnervenpaar erklärt er den Schlucken, der sich oft einfindet, wenn der Magen in einem schlimmen Zustand ist.

Eilftes Kapitel.

Von den Versetzungen auf die Nerven *), der Kochung und den Krisen bey Nervenkrankheiten.

§. 60.

Ich darf hier nicht die ganze Lehre von den Krisen und Versetzungen vortragen; aber es ist nothwendig, daß ich davon so viel sage, als nöthig ist, um die Beziehung begreiflich zu machen, die zwischen dem Gange der Nervenkrankheiten, und demjenigen anderer Krankheiten obwaltet, und um zu beweisen, daß man überall einerley allgemeine Gesetze antrifft.

Krankheiten, die bloß von der zu großen Spannung, oder von der zu großen Erschlaffung der Fasern abhangen, sind selten. Bey den allermeisten ist ein Fehler in den flüßigen Theilen, eine widernatürliche Materie vorhanden, die ausgeleert werden muß, wenn der Kranke genesen soll: allein die Kunst hat die Ausleerungen nicht erdacht; sie sah diejenigen, die die Natur bewürkte, und ahmte ihr in ihrem Gange nach, wenn sie selbst zu ihrem eigenen Schutz nicht hinreichend war.

Wenn zu viel Blut vorhanden ist, so bewürkt die Natur einen Blutfluß; wenn reizender Unrath im Magen

(*) Métastases nerveuses heißt sie Herr Tissot.

Magen ist, so erregt sie Erbrechen; wenn sich Unrath dieser Art in den Gedärmen befindet, so erregt sie einen Durchlauf; auch durch die Kunst vermindern wir das Blut, erregen Brechen und Durchfall. Aber es ist in allen diesen Fällen nicht so leicht, die Materie auszuleeren. Sie ist nicht allemal zur Ausführung bereit, sie muß daher zubereitet werden, zuweilen sogar große Veränderungen erleiden. Alle diese Veränderungen bewürkt die Natur, und sie heißen die Kochung. So lange die Materie nicht zur Ausleerung vorbereitet ist, so lange sie ihre ersten Charaktere behält, so heißt sie roh; wenn sie ihre erstern Eigenschaften verloren hat, und zur Ausführung bereit ist, so heißt sie gekocht.

Ausleerungen sind bey Krankheiten nützlich, wenn die Krankheitsmaterie gekocht ist, und eben diese Materie ausgeleeret wird. Wenn sie vom Anfang an beweglich ist, so kann sie sogleich ausgeleeret werden; wenn sie aber nicht beweglich ist, so muß man die Kochung erwarten; wenn man die Materie, die die Krankheit verursachet, nicht ausleeret, so schadet man insgemein mehr, als man nutzt. Wenn man daher bey bloß gallichter Krankheiten Blut läßt, oder bey entzündlichen Krankheiten die wässerigen Feuchtigkeiten (séroſités) ausleeret, so schadet man dadurch dem Kranken beträchtlich. Wenn die Ausleerungen von der Art sind, wie sie seyn sollen, aber nicht durch die schicklichen Werkzeuge erfolgen, so sind sie viel weniger nützlich, als sie sonst seyn würden. Diese Ausleerungen heißen alsdann die stellvertretens-

tretenden (succedaneae). Die Aerzte haben sich in allen diesen Umständen durch die Beobachtung der Natur zu unterrichten gesucht, und dieser Gang der Natur ist von den ersten Zeiten der Arzneywissenschaft an, vornehmlich bey hitzigen Krankheiten beobachtet worden. Bey langwierigen Krankheiten hat man ihn dagegen viel weniger bemerkt, wo viele Aerzte sogar nicht einmal gemuthmaßet haben, daß er vorhanden sey; und es sind Ursachen vorhanden, die die Beobachtung dieses Ganges beträchtlich erschweren. Die erste Ursache ist die, daß die Bewegungen bey langwierigen Krankheiten viel schwächer, und also die Verschiedenheiten derselben viel weniger merklich sind. Die zweyte Ursache, die sich aus der ersten ergiebt, ist, daß man oft den Anfang derselben nicht beobachtet hat. Die dritte Ursache besteht darin, daß man sie viel unordentlicher beobachtet, und nicht das Ganze, wie bey hitzigen Krankheiten, vor Augen hat. Die vierte ist die, daß ihr Gang zuweilen so langsam wird, daß man glaubt, er habe aufgehört, und nun muthmaßet man da viele Krankheiten, wo nur eine einzige vorhanden ist. Die fünfte Ursache liegt darin, daß oft die Zeiten der Krankheiten sich undeutlich entwickeln, wenn auch nur eine Unordnung zum Grund liegt, die von vielen Umständen verursachet werden kann, denen der nicht in sein Zimmer und in sein Bett eingeschränkte Kranke, wenn er sich auch allen seinem Zustande entgegenen Umständen, so viel als möglich, entzieht, ausgesetzt bleibt. Die sechste Ursache liegt im Gebrauch übel angeordneter Mittel, die den Gang der Natur unaufhörlich beunruhigen, und ihn täglich

dunkler

dunkler machen; er bleibt aber doch noch immer vorhanden, und ich hoffe in einem andern Werk ihn entwickeln, und sein Daseyn beweisen zu können, ersuche auch alle Aerzte, auf denselben zu merken und Fleiß zu wenden: denn ich bin überzeugt, daß wir viel weniger unheilbare langwierige Krankheiten haben würden, wenn man überzeugt wäre, daß sie, vollkommen, wie die hitzigen Krankheiten, ihre Rohheit, ihre Kochung, und ihre Krisen, mit einem Wort, ihren regelmäßigen Gang, aber langsamer, nicht so merklich, weniger stark, und also auch der Zerrüttung leichter ausgesetzt, haben.

Der Anfall eines Tertian- oder Quartanfiebers, den man als die kürzeste hitzige Krankheit ansehen kann, stellt uns das häufigste Beyspiel der drey Zeiten aller regelmäßigen und nicht tödlichen Krankheiten, der Rohheit, der Kochung, und der Ausleerung dar. Bey würklich entzündlichen Fiebern sind diese Zeiten auch sehr merklich, so wie sie auch bey allen hitzigen mit Ausschlägen auf der Haut verbundenen Fiebern, und bey allen hitzigen Krankheiten leicht erkannt werden können, aber desto dunkler werden, je länger die Krankheiten sind, und je mehr sie durch Heilmittel in Unordnung gebracht werden.

§. 61. Die Ausleerung, welche die Natur bey allen Krankheiten zur Heilung (soulagement) der Krankheiten veranstaltet hat, wird Krisis genannt, und diesen Namen erhalten auch oft die Bewegungen, die vor dieser Ausleerung vorhergehen, zuweilen sehr heftig sind, und von deren Erfolg das Schicksal des

Kranken abhanget. Die Krisis muß also bey allen, sowohl hitzigen als langwierigen Krankheiten,

1) nicht eher, als nach der Kochung erfolgen;

2) die Krankheitsmaterie wegnehmen;

3) durch die schicklichsten Werkzeuge erfolgen; und

4) vollständig seyn, und den Kranken ganz gesund machen.

Die alten Aerzte haben alles, was auf die Krisen Bezug hat, am besten beobachtet.

Wenn die Materie, die eine Krankheit verursachet, sich von einem Theil auf einen andern versetzt, so heißt diese Versetzung Metastasis. Wenn sie zu Anfang erfolgt, da die Materie noch roh ist, so erfolgt eine Krankheit statt einer andern, wie bey der Halsentzündung geschieht, wenn sie diesen Theil verläßt und die Lungen entzündet. Wenn die Versetzung erfolgt, wenn die erste Krankheit ihren Ablauf geendiget hat, und die gekochte Materie, statt ausgeleeret zu werden, sich in einen andern Theil absetzt, so erfolgt eine Krankheit auf eine andere, so wie ein Eitergeschwüre im Hals ein verschlossenes Geschwür in den Lungen verursachet. Alles das Gute, was wir von den Versetzungen wissen, haben wir, so wie das über die Kochung und über die Krisen bey hitzigen Krankheiten, den Alten zu danken.

Versetzungen haben statt, wenn die Einsaugung der Krankheitsmaterie erfolgt, und einige Umstände, als die Schwäche des Kranken, Verstopfungen, oder Krampf in den Ausführungswerkzeugen, durch welche die kritische Ausleerung erfolgen sollte, oder in den ausführenden Gefäßen, durch welche sie durchgehen muß, oder auch eine Leidenschaft, die Ausleerung verhindern; oder wenn ein anderer Umstand die Absetzung derselben auf ein gewisses Werkzeug determiniret. Sie sind desto gefährlicher, je wichtiger der Theil ist, auf den die Krankheitsmaterie versetzt wird, und natürlicher Weise erfolgen sie allemal auf den allerschwächsten Theil.

Es giebt Theile, die von Geburt an schwächer sind, und andere Theile werden durch eine nachher erlangte Anlage schwächer. Die Haut ist schwächer, weil der Urheber der Natur es so haben wollte, damit sie allemal die dem Körper schädliche Materien aufzunehmen im Stande seyn möchte, und ist daher auch der Theil, auf den die meisten Versetzungen erfolgen. Galen hat schon diese Wahrheit eingesehen, und mit einer Genauigkeit, Richtigkeit und Stärke vorgetragen, die diese Stelle in seinen Werken äußerst wichtig macht (g). Wenn von einem wenig wichtigen Theil die Versetzung auf einen wichtigen erfolgt, wie ich gesehen habe, daß eine Eiterbeule vom Arm in das Gehirn übergieng, so ist es sehr gefährlich. Wenn von einem wichtigen Theil die Versetzung auf

(g) Liber de morborum cauſſis cap. 6. Tom. VII. pag. 24.

einen weniger wichtigen Theil erfolgt, so ist sie nützlich (*); wenn sie auf die Haut erfolgt, so betrachtet man sie als eine Art einer Krisis.

§. 62. Die Versetzungen haben bey langwierigen Krankheiten so gut als bey hitzigen statt; und alles, was ich von der Rohheit, der Kochung, den Krisen und den Versetzungen gesagt habe, gilt von den Krankheiten der Nerven eben sowohl, als von den langwierigen und hitzigen Krankheiten. Ob man nun gleich darauf fast gar nicht aufmerksam gewesen ist, so ist es, wenn man sich davon überzeugen will, zum Beweis hinreichend zu bemerken, daß die Wechselfieber eine bloße Nervenkrankheit sind, die vielleicht durch ein besonderes Miasma verursachet wird, und daß eben diese Wechselfieber uns die Geschichte der Zeiten bey den

(*) Wenn die übrigen Umstände gleich sind. Ein Mann von fünf und dreyßig Jahren hatte ein über acht und zwanzig Tage dauerndes, höchst gefährliches Frieselfieber, welches sich langsam, durch häufige, täglich wiederkommende Schweiße brach, die so scharf waren, daß in der Folge auf der ganzen Oberfläche des Körpers, besonders auf dem Rücken, sehr viele kleine Geschwüre und Abscesse entstunden. Er genas merklich, und konnte wieder etwas aufdauren, da sich nach einer kleinen Verkältung eine metastatische, sehr große Geschwulst unter der Achsel erhob. Sobald ich dunkle Schwappung spürte, drang ich auf die Oeffnung des Abscesses; diese verschob sich, weil der Kranke nur auf einen Wundarzt bestand, der nicht sogleich herbeygeholt werden, und auch ich den auf dem Lande liegenden Kranken nicht alle Tage sehen konnte, einige Tage, die Materie gieng wieder in das Blut zurück, und da endlich die Eiterbeule noch auf mein heftiges Zureden geöffnet wurde, so starb der Kranke nach einigen Stunden an einer Schlafsucht, die schon vor der Oeffnung der Eiterbeule sich geäussert hatte. Uebers.

den Krankheiten, der Krisen und der Versetzungen am deutlichsten darstellen.

In der Folge werden bey der besondern Geschichte der Krankheiten viele Beyspiele von Nervenkrankheiten vorkommen, die durch Krisen geheilet wurden, und auch die Behandlung derselben wird nach dem natürlichen Gange der Krankheiten eingerichtet seyn. Ich werde mich hier nicht weitläuftig mit der Kochung und den Krisen bey langwierigen Krankheiten beschäftigen, sie werden in dem Werk, von dem ich bereits geredet habe, eine bessere Stelle erhalten; ich schränke mich hier nur auf einige allgemeine Bemerkungen ein, die die Aerzte auf den Weg der Beobachtungen führen werden; umständlicher aber werd ich mich bey den Versetzungen auf die Nerven aufhalten.

§. 63. Das Wort Kochung ist eines von denen, die eine Quelle von Irthümern für einige geworden sind, die die Idee von Kochung auf die Veränderung einer zähen, schleimigen, harten Materie in eine flüßige, bewegliche, fließende einschränkten. Dieses Wort hat unstreitig eine allgemeine, weitläuftigere Bedeutung, vornehmlich bey Nervenkrankheiten, wo ich die Vereinigung aller Umstände, die sich der Aufhörung der Ursache entgegen setzen, Rohheit nenne; und da diese Umstände eben sowohl in der zu großen Dünnheit und Schärfe der Säfte, als in der zu großen Dickheit derselben, in der zu großen Fülle der Gefäße, in einer Anlage zur Fäulniß in einigen Theilen, in einer Verstopfung einiger Gefäße, einer Trockenheit der Haut, die den Krisen Hindernisse entge-

gen setzen, bestehen können, u. s. w. so sieht man, daß die Kochung die Veränderung aller dieser Umstände voraussetzt, daß die Krisen nicht eher erfolgen können, als wenn diese Veränderung bewürket worden ist, und daß also alle Ausleerungen, die Aderlasse ausgenommen, wenn sie nöthig ist, nicht angewandt werden können, und daß die specifischen Mittel erst nach dieser Kochung ihre Stelle verdienen. Bey sehr vielen Lähmungen sind Purgirmittel, schweißtreibende Mittel und Blasenpflaster nothwendig, und heilen die Krankheit gänzlich. Wenn aber diese Mittel zu eilig gebraucht werden, wenn Purgirmittel gegeben werden, eh die Zähigkeit der Säfte verdünnt und gehoben worden ist, wenn die Purgirmittel zu geschwind wiederholet werden; wenn schweißtreibende Mittel gegeben werden, wenn noch Unrath in den ersten Wegen vorhanden ist, oder Verstopfungen in den Eingeweiden zugegen sind, ehe noch die Gefäße durch die Aderlasse, oder durch die Lebensordnung hinlänglich entledigt worden sind; wenn die Haut noch hart, trocken, unrein, und die Ausführungsgefäße derselben verstopft sind, wenn unter diesen Umständen Blasenpflaster aufgelegt werden: so verursachet man unfehlbar schreckliche Zufälle, man nimmt sich selbst jeden Weg zur Heilung weg, und macht ein Uebel unheilbar, weil man in sechs Wochen das bewürken wollte, was in sechs Monaten, oder innerhalb eines Jahres hätte gethan werden sollen. Wenn man bey Zuckungen, bey der fallenden Sucht die Baldrianwurzel, dieses bewunderungswürdige Mittel, welches das wahre specifische Mittel gegen falsche Bewe-

gungen

gungen des Gehirns zu seyn scheint, brauchen will, eh man die Gefäße entlediget hat, eh alle Spannung in den festen Theilen weggenommen, ehe die ersten Wege gereiniget, ehe das Blut sanft und fliessend gemacht worden ist, ehe alle Absonderungen erleichtert worden sind, ehe vornehmlich die unmerkliche Ausdünstung auf eine gute Art hergestellt worden ist, so wird sie mehr Schaden anrichten, als gute Dienste thun. Eben dies hat bey allen krampfhaften Krankheiten statt, und wer nur aufmerksam seyn will, wird allemal sehen, daß die besten specifischen Mittel das größte Unheil anrichten können, so lange sich die Nervenkrankheiten in dem Zustande der Rohheit befinden. Diese wichtige Beobachtung wird, wenn sie wohl gefaßt, und auf die verschiedenen Kranken gut angewandt wird, von dem größten Nutzen seyn; wir werden vermittelst derselben die Gefahr vollkommen einsehen lernen, die wir laufen, wenn wir die gerühmtesten specifischen Mittel ohne die gehörige Vorsicht brauchen; sie wird uns beweisen, wie gefährlich solche Leute sind, die dergleichen Mittel ohne die geringste Kenntniß, ohne die geringste Aufmerksamkeit auf die Ursache, auf die Zeiten und auf die Umstände der Krankheit, und ohne weiter eine Absicht als diejenige ihres eigenen Gewinns dabey zu haben, verkaufen.

§. 64. Aus dem, was ich von den Ursachen der Rohheit gesagt habe, ist es begreiflich, daß die Kochung zuweilen durch verdickende Mittel zu Stande gebracht wird, wenn eine zu scharfe Materie eingewickelt wer-

den muß, die durch die Reizung, die sie verursacht, alle Werkzeuge und alle Ausführungswege in einen krampfhaften Zustand versetzt, und sich eben daher jeden Ausweg verschließt, da sie in andern Fällen vermittelst einschneidender und reizender Mittel vollbracht wird. Ich habe, da ich gleich vorher bemerkte, was zu thun sey, ehe die Baldrianwurzel gegeben werden könne, die Hülf mittel angegeben, vermittelst welcher wir urtheilen können, ob die Kochung erfolgt ist; und man kann davon völlig überzeugt seyn, wenn alle dort angegebenen Umstände in Verbindung mit einander vorhanden sind. Die Gleichheit, die Langsamkeit und die Weichheit des Pulsschlags sind die gewissesten Anzeigen davon. Wenn man bedenkt, daß selbst bey hitzigen Krankheiten der Krampf den die rohe Materie überall verursachet, den zu geschwind bewürkten Ausleerungen am meisten hinderlich ist, so kann man leicht urtheilen, wie viel wichtiger es bey Nervenkrankheiten ist, die Kochung nicht zu vernachläßigen, da bey ihnen der Krampf so leicht erfolgt.

Ich gehe nun zu den Versetzungen auf die Nerven über, die die Alten bereits sehr gut kannten, die schon Hippokrates Versetzungen auf die Nerven nannte, und die er an vielen Orten entscheidend angegeben hat. Die Blindheit, sagt er, das Hüftweh, der Schmerz der Hoden, und das Aufschwellen der Brüste heilet die fallende Sucht (h). Ein trockener Husten wird

(h) HIPPOCRATES Epid. II. Sect. 5. pag. 1046. FOES.

wird durch die Lähmung der rechten Hand und des linken Unterschenkels geheilet (i).

Man hat diesen Versetzungen auf die Nerven die Versetzungen mit Materie entgegengesetzt, aber diese Eintheilung giebt uns keinen richtigen Begriff, indem sie uns verführen könnte zu glauben, daß die Versetzungen im Nervensystem ohne Materie seyen, welches falsch ist. Es ist vollkommen wahr, daß es Krankheiten krampfhafter Art giebt, die bloß von einer falschen von freyen Stücken entstandenen Bewegung im Gehirn abhangen, und daß die Krankheit in einem Theil aufhört und sich in einem andern äußert, wenn dieser Krampf die Wurzeln einiger Nerven verläßt, und sich auf andere wirft. Man könnte Veränderungen dieser Art unter die Classe der Versetzungen bringen, ob sie gleich im strengsten Verstand keine sind, und dies wäre dann eine Versetzung ohne Materie. Die wahren Versetzungen setzen bey den Nervenkrankheiten, wie bey andern Krankheiten, eine Materie voraus; abscessus heißt, wenn man diesen Namen in seinem ganzen, allgemeinsten Verstande bey

(i) Epidem Sect. II. FOES. pag. 1012. Im Roderich a Castro lib. 2. cap. 6. Quod ex quibus arteriis et venis ad nervos, et ex nervis ad arterias et venas affectus transferri. cap 8. a corpore ad animam, et ab anima ad corpus fit metastasis im Gianella, und in der Streitschrift des seligen Brendels einem der vorzüglichsten Werke des Verfassers) de abscessibus per materiam et ad nervos (Opusc. Part. III. pag. 137.) kann man fast alle andere Stellen des Hippokrates, die diese Materie betreffen, aus den Coacis den Prorrhet. libris, den Aphorismis und den libris epidemicon vereint aufgestellt antreffen.

den Alten nimmt, jede Absetzung der Materie, die eine Ursache einer Krankheit ausmacht. Bey Nervenkrankheiten ist diese Absetzung so wenig beträchtlich, daß sie unbegreiflich ist, oder wenigstens nur mit der äussersten Sorgfalt erkannt werden kann; oft kann sogar diese Materie zwar der Vernunft bewiesen werden, den Sinnen aber unbegreiflich seyn. Es haben alle Aerzte bapbachten können, (und doch ist Herr Camper der einzige, der darauf gemerkt zu haben scheint,) daß, wenn bey Personen, die Zuckungen unterworfen sind, und bey denen verschiedene Ursachen Zuckungen erregen können, eine dieser Ursachen auf sie gewürkt, und ihre Gesundheit beträchtlich in Unordnung gebracht hat, dieselben insgemein nicht eher genesen können, als wenn sie Zuckungen gehabt haben. Es ist eben so damit, sagt Herr Camper, wie mit einer nebelichten Luft, die ohne Sturm nicht aufgeheitert werden kann. Ich habe vielmals gesehen, daß dieses Uebelbefinden, diese Angst, dieser Schmerz, diese Beweglichkeit und diese Schlaflosigkeit viele Tage lang anhielten; es erschienen schwache Zuckungen und höreten wieder auf, ohne auf die Zufälle Einfluß zu haben, die fortdauerten, bis wahre Zuckungen sich einfanden; und wenn auch ausserdem der Kranke sich auf einmal wohl zu befinden schien, so war es doch nicht anhaltend. Dieser Zustand gleicht den Umständen einer Person, in welcher eine Ursache eines Fiebers vorhanden ist; sie ist so lange matt, bis das Fieber erschienen ist, und sich durch eine Krisis geendiget hat. In den Nerven kann eine Unordnung, die durch einen Schreck, eine Aufwallung, eine angenehme Ueberra-

schung

schung entstanden ist, nicht ohne eine heftige Erschütterung gehoben werden, die diesen Zustand ändert; und Weiber, die sich oft in dieser Lage befunden haben, wünschen sich Zuckungen, als das einzige Mittel, welches ihnen Wohlseyn macht. Dieses Uebelbefinden ist zuweilen bey Wechselfiebern, wenn ein Umstand die Ankunft des Anfalls verhindert hat, äusserst marternd. — Alle diese Thatsachen scheinen das Daseyn einer widernatürlichen (maladive) Materie zu beweisen.

§. 65. Nach diesen Bemerkungen über die Versetzungen auf die Nerven überhaupt, geh ich nun zu den Beobachtungen über, die ihr Daseyn beweisen, und die allerdings eine Stelle in der Geschichte der Nervenkrankheiten verdienen, weil sie sich den Aerzten bey denselben alle Tage darstellen. Sie sind, wie ich bey der Abhandlung über die Wechselfieber durch viele Beyspiele beweisen werde, bey Krankheiten dieser Art sehr häufig, und ich will hier nur einige wenige Fälle dieser Art anführen. Friedrich Hoffmann sah, daß ein zur Unzeit gehobenes Tertianfieber in eine heftige hysterische Krankheit übergieng, und daß ein alltägliches Fieber periodische Krämpfe in dem Kopf der Luftröhre und in dem Schlunde nach sich zurückließ. Torti, dieser vortreffliche Beobachter, verfiel selbst in eine periodische Taubheit, und sah eine andere Person, bey der, nach einem Fieber dieser Art eine Starrheit in den Unterschenkeln zurückblieb. Schmerzen, die sich oft auf diese Theile werfen, und das Fieber gänzlich endigen, aber für sich allein schwer

zu heilen sind, sind weiter nichts, als eine Versetzung des Fiebermiasma, welches sich auf die Nerven dieser Theile setzt, und daselbst eine Versetzung bildet. Man hat vielleicht mit Recht bemerkt, daß die Fieberrinde auf dieses Miasma specifisch würkt, und daß sie ohne Zweifel aus diesem Grund die Krankheiten heilet, die die Folge dieser Versetzungen sind (k). Morston sah, daß sich diese Materie auf die Nerven des Magens absetzte, und daß der Kranke in ein anhaltendes Erbrechen verfiel, welches sich nach einigen Tagen mit einer tödlichen Ohnmacht endigte. Herr Medicus, ein berühmter Arzt zu Mannheim, sah, daß das Tertianfieber mit Ohrendrüsen wechselte (l).

§. 66. Auch die hysterische Krankheit und die Hypochondrie stellen uns die häufigsten Versetzungen auf die Nerven dar, und wenn die Krankheitsmaterie auf die Haut versetzt wird, so ist dies eine wahre Krise, welche die Ruhe der Nerven vollkommen wiederherstellt, weil sie dieselben von dem Stimulus, der sie reizte, befreyet. Ich habe eine Frau gesehen, bey der die Beweglichkeit so groß war, daß sie wenigstens

(k) VOGEL diss. de febrium intermittentium metastasibus, §. 16. (S. auch Cleghorn über die epidemischen Krankheiten auf Minorca, S. 198. ꝛc. und Medicus von den periodischen Krankheiten.)

(l) Ebendas. §. 11. 12. 16. Ich habe einen Kranken fruchtlos behandelt, der nach einem Tertianfieber an periodisch allemal am dritten Tag wiederkommenden peinigenden Kopfschmerzen sterben mußte. Die Chinarinde war bey ihm, auch in den größten Gaben, fruchtlos; doch war die Krankheit vorher durch zu viele Mittel vielleicht verderbt worden. Uebers.

nigstens drey Viertheile ihres Lebens in einem dunkeln und einsamen Zimmer zubringen mußte; und bey dieser Person verlor sich die äußerst große Empfindlichkeit, so bald Ausschläge auf der Haut erschienen. Eine andre Frau, bey der das Nervensystem äußerst zärtlich war, und die häufig von heftigen Koliken geplagt wurde, fühlte viele Jahre hindurch, da sie ein habitueller Ausschlag plagte, der auf die Pockenkrankheit, die sich übel geendigt hatte, gefolgt war, in ihren Nerven und in ihren Gedärmen keinen widernatürlichen Zufall. Es wurde ihr eine alkalische und abführende Ptisane gerathen, worauf der Ausschlag zwar verschwand, die Nervenkrankheiten aber, und die Koliken wiederkamen. Plater (m) sah, daß eine Lähmung in Zuckungen übergieng; und Brendel hat oft gesehen, daß nach dem hysterischen oder hypochondrischen Kopfschmerz die Hauptblutadern an den Händen und an den Füßen aufschwallen, und er führt eine Geschichte eines dem Hüftweh unterworfenen Menschen an, bey dem sich eine eben nicht heftige Cirsocele und Krampfadern an dem Metatarsus, zuweilen auch an dem Metacarpus einfanden (n).

§. 67. Malouin erzählt in einem von den Aerzten noch zu sehr verkannten Werk ein besonderes Beyspiel von auf einander folgenden Krankheiten der Nerven. Die epidemischen Krankheiten waren insgesammt im Februar, so wie im Januar, katarrhalisch. Sie hatten einerley unreine Feuchtigkeit zum Grunde, die

(m) Observat. pag. 16.
(n) Dissert. de abscessibus per materiam et ad nervos, §. 13. *Opusc.* tom. 3. pag. 154.

die nach der Beschaffenheit der verschiedenen Theile des Körpers, auf welche sie fiel, verschiedene Krankheiten verursachete. Sie verursachete zuweilen Schlagflüsse, auf welche halbseitige Lähmungen des Körpers folgten, auch Lähmungen, vor welchen keine Schlagflüsse vorhergiengen, und die nur die äußern Glieder befielen. „Diese Lähmungen hatten noch „dies Besondere, daß die mit denselben behafteten „Theile zuweilen wieder ihre natürliche Bewegung er„hielten, während daß ein anderer Theil gelähmt „wurde“ (o). Auch kommt in der Geschichte der Akademie der Wissenschaften eine sehr schöne Beobachtung des Herrn de Lasone von einer Lähmung vor, die verschiedene Beyspiele solcher Versetzungen enthält, und die ganz gelesen werden muß (p). Ich habe eine Frau gekannt, bey der das Nervensystem ganz ausserordentlich beweglich war. Die Geschichte ihrer Krankheit zeigt uns so viele auf einander folgende Uebel, daß sie mir hier eher, als in dem Kapitel von der Beweglichkeit eine Stelle zu verdienen scheint. Langwieriger Verdruß und häufige Gemüthsbewegungen

(o) Histoire des maladies observes a Paris. Mémoires de l'Academie Royale des Sciences 1747. pag. 553. Es wäre zu wünschen, daß alle Geschichten dieser Epidemien, deren in allem acht sind, aus den Memoires der Akademie, die nicht allzuhäufig bekannt sind, ausgezogen, und mit den zu Denainvillers von den Herren du Hamel und Mulcaille, und zu Quebec durch Herrn Gautier angestellten Beobachtungen, welche letztere Herr du Hamel auch herausgegeben hat, besonders gedruckt würden.

(p) Histoire de l'Academie Royale des Sciences 1742. pag. 38.

gen hatten bey ihr dieſe ausnehmend große Beweglichkeit, und eine große Veränderung in der Galle verurſachet. Sie aß und ſchlief nicht, und hatte viel Schmerz in der Leber. Die Gemüthsbewegungen erregten bey ihr allemal heftige Zufälle; ſie verlor plötzlich ihre Sprache; ihre Augen ſprangen, gleichſam wie durch eine Feder zugedrückt, zu; ſie konnte ſich nicht im geringſten bewegen, ob ſie gleich alles hörete. Auf dieſen krampfhaften Zuſtand folgte ein convulſiviſcher, und auf dieſen eine Lähmung der ganzen rechten Seite, ſelbſt des Angeſichts, aber nicht der Zunge, die die Fähigkeit ſich zu bewegen wieder erhielt, ſo bald der Krampf vorüber war. Dieſes ganze Schauſpiel gieng innerhalb einer Zeit von ſieben bis acht Stunden vor ſich, und war ſeit drey bis vier Jahren ſchon vier bis fünfmal wiedergekommen. Ein andermal verfiel ſie in eine Lähmung der rechten Seite, die zwölf Tage lang anhielt; ſie kam auch wieder, war aber von kürzerer Dauer. So lange die Lähmung dauerte, hatte ſie oft Zuckungen in der entgegengeſetzten Seite, und die Zuckungen endigten ſich mit einer gelinden Verwirrung des Verſtandes. Der rechte Oberſchenkel iſt ſchwach geblieben; die Augen ſind ſo empfindlich, daß, wenn ſie einige Seiten geleſen hat, die Buchſtaben kleiner zu werden ſcheinen, verſchwinden, die Zeilen ihr unſichtbar werden, und die Kranke nichts mehr ſehen kann. Eben da ich dieſes Kapitel ſchreibe, werde ich von einer höchſtens vierzig Jahr alten vornehmen Frau um Rath gefragt, die ſeit acht Jahren die heftigſten Mutterbeſchwerungen ausgeſtanden hat, dann aber von dieſer

Krank-

Krankheit frey war, wenn sich Beulen an den Unterschenkeln erzeugten, die sich in großer Menge einfanden, anfänglich sehr klein waren, nach und nach aber an Größe so sehr zunahmen, daß sie der Kranken sehr zur Last wurden, und sie am Gehen hinderten. Die Kranke befindet sich besser, so bald sich diese Beulen zeigen; wenn sie sehr groß sind, so befindet sie sich ausnehmend wohl; so bald sie kleiner werden, so bald fängt sie auch an sich wieder übel zu befinden. Piso sah eine viele Jahre hindurch von der hysterischen Krankheit geplagte Nonne, die von ihrer Krankheit einmal durch eine Lähmung des linken Arms und des Unterschenkels dieser Seite, und ein andermal durch die bloße Lähmung des Arms befreyet wurde (q). Willis sah einen Mann, bey dem die Einbildungskraft und das Gedächtniß beträchtlich zerrüttet waren, und der diese beyden Seelenkräfte wieder erhielt, da er blind wurde. Dies kam, sagt er, unstreitig daher, daß die Materie, die anfänglich das Gehirn leidend gemacht hatte, auf die Sehenerven geworfen wurde (r). An einem andern Ort redet er von einem Kinde, welches wechselsweise Anfälle vom Keichhusten und von der fallenden Sucht erlitt (s), und von einer Person, die ebenfalls wechsselsweise, entweder heftigen Kopfschmerz, oder starke Anfälle von einem Steckfluß hatte. Boyle sah, daß ein Keichhusten in einen Verlust des Gedächtnisses und der Vernunft,

(q) Observat. de morbis ex serosa colluuie, Sect. 2. pag. 2. cap. 7. pag. 156.
(r) Pathologia cerebri, cap. 12.
(s) De anima brutorum. part. I. cap. 4. pag. 39.

Vernunft, und dieser wieder in eine Lähmung der Hände übergieng. (t) Riolan sah, daß der Abbe' d'Antragne nach einem zwey Monate lang daurenden anhaltenden Zittern in den Füßen in eine allgemeine Lähmung verfiel, die ihn tödtete. (u) Johann Reutinger hatte anfänglich einen heftigen Kopfschmerz; drauf wurde er blind, nachher von einer Lähmung der Harnblase, auf welche eine Lähmung des rechten, und dann auch des linken Fußes folgte, und endlich von einem tödtlichen Schlagfluß befallen. (x) Man findet zwar bey dieser Beobachtung mehr eine Fortschreitung der nämlichen Krankheit, als wahre Versetzungen; allein beyde hangen von einerley Ursache ab.

§. 68. Herr von Sauvages sah, daß die Engbrüstigkeit mit einem beschwerlichen Harnen abwechselte; und überhaupt scheint die Engbrüstigkeit eine von denjenigen Krankheiten zu seyn, bey denen Versetzungen der Krankheitsmaterie am häufigsten vorkommen. Lange vor ihm sah schon Vieussens, daß Madame de Manse von einer so grausamen Engbrüstigkeit befallen wurde, daß sie vor Heftigkeit der convulsivischen Bewegungen laut schrie, und ihr Herzklopfen so schmerzhaft war, daß sie glaubte, das Herz würde ihr aus dem Leibe gerissen. Die Heilmittel waren unwürksam, und die Krankheit verschwand

(t) BOYLE de vtilitate philosophiae naturalis, bey Baglivi Op. pag. 115.
(u) Anthropograph. Libr. 2. cap. 24.
(x) Sepulchret. Tom. I. p. 369.

schwand nicht eher, als bis mehlartige Flechten an ihren Ohren, und an andern Theilen des Körpers ausgebrochen waren. (y) Herr Backer redet von einer Frau, die viele Monate hindurch viele Anfälle von der hysterischen Krankheit gehabt hatte, und in einen heftigen convulsivischen Steckfluß verfiel, der nicht eher wich, als bis sich ein heftiger Magenkrampf einstellete. (z) Von einer andern Frau, bey der ein Schreck Zuckungen verursachet hatte, die sich in ein beschwerliches Hinunterschlucken endigten, welches sie dreyzehn bis vierzehn Jahr behalten hatte, ohne daß es ein Mittel im geringsten hatte verändern können, berichtet eben dieser Gelehrte, daß sie nach dieser Zeit einen Anfall einer Hemiplegie erlitt. Nach einigen Stunden wurde die von der Hemiplegie befallene Seite von Zuckungen befallen, die die Lähmung vollkommen aufhoben. Von dieser Zeit an hatte sie noch zwey Jahre hindurch fast alle Monate einen Anfall von einer Lähmung erlitten, der allemal durch die Zuckungen aufgehoben wurde. (a) Viridet sah, daß ein sehr heftiger Zahnschmerz aufhörte, nachdem sich convulsivische Bewegungen in der Unterlippe eingefunden hatten, auf welche ein convulsivisches Zusammenziehen der Brust folgte. Eine andere Person verlor ebenfalls einen heftigen Zahnschmerz plötzlich; einige Augenblicke darauf aber wurde sie von einem heftigen Stecken befallen. (b) Bartholin, Helwich

(y) Oeuvres, Tom. 2. pag. 84.
(z) Medical Transactions, Tom. I. p. 449.
(a) Ebendas. p. 449.
(b) Traité du bon chyle, Tom. II. pag. 387. „Die Zahnschmerzen werden zuweilen durch Krämpfe verursachet.“

Helwich und Büchner erzählen ebenfalls sehr sonderbare Beyspiele von Versetzungen auf die Nerven. Ersterer sah einen alten Mann, der ein sehr schwaches Gesicht hatte, und nach einem Katarrh plötzlich so taub wurde, daß er keinen Ton hörte, und daß man ihm alles aufschreiben mußte, was er wissen sollte. So lange er taub war, hatte er ein vortreffliches Gesicht; dasselbe wurde aber wieder schlecht, sobald seine Taubheit geheilet war. (c) Der andere sah eine seit mehr als dreyßig Jahren anhaltende Taubheit, die sich nach und nach aber vollkommen verlor, da die rechte Seite ebenfalls nach und nach gelähmt wurde. Da das Gehör wieder äußerst fein geworden war, so war auch die Lähmung vollkommen. (d) In den Miscellanien des Büchner kommt die Geschichte einer sechzigjährigen Frau vor, die seit sehr langer Zeit taub gewesen war, und nach einem Anfall von einem Schlagfluß, der mit einer Lähmung der rechten Seite und einem Verlust der Stimme verbunden war, ihr Gehör wieder erhielt. Sobald sie aber von der Lähmung genesen war, und die Stimme wieder erhalten hatte, wurde sie wieder taub. Nach zwey Jahren hatte ein zweyter Anfall einer Lähmung die nämliche Würkung. (e) Andree besorgte ein Kind von acht Jahren, welches heftige Anfälle der fallenden Sucht hatte, und von derselben

(c) Epist. medic. Cent. 4. epist. 4.
(d) Acta Naturae Curiosorum, Decur. III. ann. 7 et 8. Obs. 203.
(e) TRNKA DE KRZOWITZ historia cophoseos, pag. 98.

die ganze Zeit hindurch frey war, da der Kopf ausgeschlagen war. Bey einem Gelähmten, bey dem Verstand, Gesicht und Gehör sehr litten, sah er, daß er sich in Rücksicht auf die genannten drey Umstände viel besser befand, wenn sich ein Schmerz unter den Nieren, und ein in etwas beschwerliches Harnen einfand. Dies, sagt er, kam offenbar daher, weil die Krankheitsmaterie von den Nerven auf die Harngefäße übertragen wurde. „Dies habe ich oft gesehen, „wenn Kranke, die mit Nervenkrankheiten behaftet „waren, sich wieder zu bessern begonnen.“ (f)

§. 69. Friedrich Hoffmann sah ein junges Mädchen, welches eine lange Zeit hindurch, wechselsweise, von Schmerzen und Krämpfen in den äussern, und wieder in den innern Theilen befallen wurde. Sobald die Krämpfe der einen Art aufhörten, fiengen die andern an, und so lange die letztern dauerten, war sie beständig verstopft, und bekam wieder Stuhlgänge, sobald sie sich lagerten. (g) Man sieht leicht ein, wie vielen Schaden Purgirmittel angerichtet haben würden, wenn man sie wider diese Verstopfung des Stuhls verordnet hätte, und doch sieht man nur

zu

(f) Pag. 47 und 129. Sollte man nicht glauben können, daß dies keine Versetzung, sondern vielmehr eine Krisis durch den Harn gewesen sey, und daß der Schmerz und das beschwerliche Harnen von der Schärfe des die Krankheitsmaterie enthaltenden Harns entstanden sey? Ich habe an einem andern Ort ein merklicheres Beyspiel einer Abwechselung zwischen dem Husten und dem Harnbrennen angeführt.

(g) Medicina rationalis systematica, Tom. 4. pag. 3. Observ. 7.

zu häufig, daß sie unter solchen Umständen verordnet werden. Ich bin vor einigen Jahren wegen einer fünf und zwanzig Jahr alten Nonne um Rath gefragt worden, die von einer Kolik befallen worden war, die mir von einer scharfen Feuchtigkeit herzurühren schien, die sich auf die Nerven der Gedärme geworfen hatte. Ich rieth eine dieser Idee angemessene Behandlung an, und sie genas wieder. Nach zwey Jahren empfand sie, wie mir berichtet wurde, nach einigen eben nicht heftigen Schmerzen, „daß „eine Feuchtigkeit plötzlich abwärts sänke, wel„che eine Absetzung, oder eine Bälgleinsge„schwulst (loupe kisteuse) am Knie bildete. (h) „Diese Geschwulst wurde zweymal geöffnet, und bey „der zweyten Oeffnung der Sack, in dem sich die „Geschwulst befand, weggenommen; das Knie ist „gegenwärtig gut geheilet, und die Wunde auf dem „Punct sich zu schließen: allein sie empfindet eine „Steifheit und eine Schwäche in dem ganzen Körper, „die ihr nicht erlaubt, sich auf den Füßen aufrecht „erhalten zu können; sie kann sogar die Hand nicht „auf den Kopf bringen, um eine Nadel in ihren „Schleyer zu stecken, und die Steifheit ist an der „rechten Seite, wo doch die Operation nicht vorge„nommen worden ist, beträchtlicher.“ Hier sieht man den verschiedenen Gang, den die Krankheitsmaterie genommen hat, offenbar; von dem Verfolg aber bin ich nicht berichtet worden.

(h) Dies sind die eigenen Worte der Aebtissinn dieses Klosters, an einem Ort, wo kein Arzt und kein Wundarzt von großen Einsichten war.

In der Kolik von Poitou sind Versetzungen sehr häufig. Man findet bey allen Schriftstellern, die Beobachtungen über diese Krankheit geliefert haben, Beyspiele davon, von denen ich auch verschiedene in dem dieser Krankheit bestimmten Kapitel anführen werde. Viridet erzählt viele auffallende Beyspiele dieser Art. „Ich sah hier," sagt er, „einen jungen „Notarius, der nach langem und vielem Verdruß „von einer grausamen Kolik befallen wurde, die in „Uebligkeiten und in eine Zusammenziehung des „Schlundes überging, die ihn zu ersticken drohete. „Einige Stunden nachher verschwanden diese Zufälle, „und es fand sich auf einmal ein so heftiger Schmerz „in den Nieren ein, daß ihm das Blut aus den Adern „sprang, und dieser Schmerz hielt einige Tage lang „an. Zu andern Zeiten erfolgte plötzlich eine Zu„sammenziehung des Verschließemuskels der Harn„blase, welche eine Unterdrückung des Ausflusses des „Harns verursachete. Seine Aufführung war un„ordentlich gewesen, und da einst der Krampf das „Herz und den Schlund zugleich befiel, so starb er „plötzlich. Ich habe einen jungen Mann gesehen, „der mit der nämlichen Krankheit behaftet war, und „durch eine Versetzung der Kolik auf die Brust erstickt „wurde, weil er nicht die schicklichsten Mittel ge„braucht hatte. Dieser Krampf befällt zuweilen zu„erst das Herz, wie ich einst bey einer vornehmen „Frau gesehen habe, die aus Verdruß starb." (i)

§. 70. Ich

(i) Pag. 190.

§. 70. Ich schließe diesen Artikel mit einer schönen Beobachtung des verstorbenen Schwenke. (k) Ein Geschwür in der linken Niere, die Traurigkeit über den Tod ihres Ehemanns, und ein mit schweren Zufällen verknüpftes Wochenbett hatten bey einer Frau von fünf und zwanzig Jahren heftige Zuckungen erregt, die alle Tage, viele Stunden lang, unordentlich wiederkamen. Die Nächte waren gut. Die Zuckungen hörten nach einigen Jahren auf, die Beweglichkeit aber war so groß, daß jeder Lichtschein, jeder Geruch, jedes Geräusch, jeder unangenehme Geschmack, sogar das Anfühlen sie wieder erregten, bis der linke Fuß vertrocknete, sich zusammenzog, und fast ganz unbeweglich wurde. Auf diesen Zustand folgte ein heftiger Schmerz der Stirne, der von vier bis fünf Uhr periodisch wiederzukommen pflegte. Wenn dieser Schmerz aufhörte, so wurde sie von einem Zittern in den Füßen befallen, welches sich wieder verlor. Sie erlitt auch eine ebenfalls von vier bis acht Uhr periodisch wiederkommende so große Steifheit in dem rechten Unterschenkel, daß sie aufrecht auf demselben mußte stehen bleiben. Drauf verschwand auch die Steifheit; aber jeder unvermuthete Ton erregte sie wieder. Auf diesen Zustand folgte eine Lähmung des Arms und der Hand, die vornehmlich die linke Seite einnahm, dann eine starke Zusammenziehung beyder Hände, die auch um sieben Uhr aufhörte, aber ebenfalls bey dem geringsten

(k) AEGID. van LIMBOURG de corpore consentiente, Leidae 1739. in 4.

Geräusch wiederkam. Das Uebel erstreckte sich auf die Muskeln der Zunge und des Kinnbackens; die Kranke konnte weder den Mund öffnen, noch etwas hinunterschlucken; der letzte Auftritt, den man beobachtete, war ein heftiges Zittern der Hände, welches von neun Uhr an bis eilf Uhr zu dauren pflegte. In diesem Zustande befand sich die Kranke, da diese Beobachtung aufgeschrieben wurde. Die Lebensverrichtungen, die natürlichen und die thierischen Verrichtungen giengen allemal gut von statten.

Die Untersuchung der Ursachen der Versetzungen gehört in die allgemeine Krankheitslehre. Von der Behandlung, die sie fodern, werde ich in dem folgenden Kapitel reden, welches die Kennzeichen, die Vorhersagungen und die Behandlung der Nervenkrankheiten überhaupt enthalten wird.

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Von den Kennzeichen der Nervenkrankheiten, den Vorhersagungen, und der Behandlung derselben überhaupt.

§. 71.

Es ist nicht schwer zu begreifen, ob die Nerven bey einer Krankheit leiden; aber oft ist es äußerst schwer zu entscheiden, ob die Nerven wesentlich leiden, ob die Krankheit eine eigentliche Nervenkrankheit ist, oder ob die Nerven nur durch eine ihnen fremde Ursache gereizt werden. Eigentlich können nur die erstern Krankheiten Nervenkrankheiten genannt werden; da es aber, wie ich auch schon gesagt habe, unbequem seyn würde, wenn man diese Bestimmung annehmen wollte, so wollen wir den Namen Nervenkrankheiten allen denen beylegen, wo die Veränderung der Nerven der beträchtlichste Zufall ist, und nun die Fälle untersuchen, wenn die Nerven für sich selbst, oder sympathisch krank sind. In diesem letzten Fall muß man noch darauf sehen, ob man einzig und allein auf die Ursache sehen muß, oder ob die Nerven so sehr gereizt werden, daß man bey der Behandlung auch auf diese Reizung mit zu sehen habe.

Ich will nur einige allgemeine Bemerkungen über die Hülfsmittel beyfügen, wodurch wir diese verschiedenen Fälle unterscheiden können.

§. 72. Eines der ersten Hülfsmittel, dessen man sich bey dieser Prüfung bedienen muß, ist die Untersuchung der entfernten Ursachen. Wenn man findet, daß die kranke Person eine Constitution hat, die zu Nervenkrankheiten disponiret ist, wenn Nervenkrankheiten in der Familie erblich sind, wenn die Empfindlichkeit überhaupt bey ihr sehr groß ist, wenn sie verschiedenen Ursachen ausgesetzt gewesen ist, die Krankheiten dieser Art verursachen können: so erwächst hieraus eine starke Vermuthung, die in einigen Fällen fast entscheidend ist.

§. 73. Das zweyte Hülfsmittel liegt darin, daß man untersuchet, ob andere widernatürliche Ursachen vorhanden sind, die Zufälle verursachen können, die den Zufällen der Nervenkrankheiten ähnlich sind. Unter diesen sind folgende die vornehmsten; Fehler in einem Werkzeug, vornehmlich wenn es viele Nerven hat; das erwiesene Daseyn einer scharfen Feuchtigkeit; eine Anlage zu schwachen oft wiederkommenden Fiebern, und eine unterdrückte natürliche oder habituelle Ausleerung. Diese Ursachen können insgesammt oft Anlässe zu Reizungen werden, die Zerrüttungen in der Nervenwürkung verursachen, deswegen aber doch keine Krankheiten der Nerven sind, und auch nicht so behandelt seyn wollen.

§. 74. In den Ursachen, die die Krankheit determiniret haben, liegt das dritte Hülfsmittel. Wenn die Krankheit auf eine starke Anstrengung der Seele gefolgt, oder wenn sie durch einen zu starken oder gewürzhaften Geruch verursachet worden ist; so

kann

kann man vermuthen, daß sie blos Nervenkrankheit sey. Ich habe eine Kranke gesehen, von der man glaubte, daß sie in einen Schlagfluß verfallen sey, und der man eben zur Ader lassen und ein Brechmittel eingeben wollte, da ich kam. Ich vermuthete, daß die Krankheit in weiter nichts, als in einem Anfall von Mutterbeschwerungen bestünde, weil ich bey meinem Eintritt in das Zimmer dasselbe so mit Bisamgeruch angefüllt fand, daß mir selbst mein Kopf weh that. Die Veränderung des Zimmers, die frische Luft und der Weineßiggeruch brachten sie sogleich wieder zum Leben.

§. 75. Das vierte und allersicherste Hülfsmittel liegt in den Merkmalen der Nervenkrankheiten selbst, und diese Merkmale sind folgende:

1) Sie beginnen insgemein mit Ungestüm (l); und jene Zufälle, die andere Krankheiten oft Tage, zuweilen Wochen und Monate lang ankündigen, gehen vor ihnen nicht vorher. Indeß muß man nicht glauben, daß diese Regel gar keine Ausnahmen leide; es giebt viele Personen, bey denen die Nervenkrankheiten sich nach und nach, und so unmerklich einfinden, daß das Uebel bereits beträchtlich eingerissen ist, ehe die Kranken sich für krank halten. Sie wissen selbst nicht, von welcher Zeit an sie rechnen können, daß sich ihre Krankheit angefangen habe; doch sind diese Fälle selten, und die Nervenkrankheiten haben in häugern Fällen einen schnellern Anfang.

2) Sie

(l) LORRY de melancholia et morbis melancholicis, Tom. I. pag. 114.

2) Sie entstehen wieder, und hören zwar nicht ohne Ursache, aber oft ohne daß eine Ursache davon angegeben werden kann, auf. Dieses letzte Merkmal, daß sie sich oft, ohne daß man eine Ursache davon angeben kann, endigen, verdient von Seiten des Arzts viele Aufmerksamkeit, der sich ohne dasselbe leicht trügen, und die Heilung Mitteln zuschreiben könnte, die keinen Antheil dran haben und haben können.

3) Sie endigen sich oft ohne eine offenbare Krisis.

4) Sie sind in Rücksicht auf ihre Dauer und ihren Gang unordentlich; Anfälle, von denen man offenbar sieht, daß sie von einerley Art sind, sind zuweilen sehr lang, sehr heftig und sehr einförmig, und zuweilen wieder sehr kurz, sehr schwach und sehr unordentlich.

5) Sie befallen verschiedene Werkzeuge nach und nach, und machen, daß eine Person in einer kurzen Zeit so verschiedene und einander so entgegene widernatürliche Zufälle erleidet, daß dieselben unmöglich von den wahren Ursachen dieser Krankheiten abhangen können. Dies habe ich schon in der Belehrung an das gemeine Volk gesagt. Ihre sonderbare Abwechselung in der Gestalt (proteiformité) ist dasjenige Merkmal, wodurch sie sich von andern Krankheiten am besten unterscheiden.

6) Die äußerste Empfindlichkeit des Kranken gegen alle moralische und physische Eindrücke.

7) Die Kranken gehen äußerst leicht von der äußersten Freude zur äußersten Traurigkeit über, werden aber doch überhaupt viel leichter traurig.

8) Sie

8) Sie erschrecken häufig, ohne die geringste Ursache.

9) Es geht bey ihnen eine erstaunliche Menge eines hellen, geschmack- und geruchlosen Harns ab; sie haben häufigen Trieb zu harnen; spüren insgemein in der Herzgrube und in der Gegend der Nieren etwas Uebelbefinden, und die Kräfte sind dabey so niedergeschlagen, daß Boerhaave glaubte, es giengen Lebensgeister mit solchem Harn ab. (m) Diese äußerst große Schwäche kommt von der Zerrüttung aller Verrichtungen, während daß alle Werkzeuge sich in jenem krampfhaften Zustande befinden, der allen Verrichtungen Zwang anlegt, und von der Quantität der Ausleerung her. Sobald sich der Kranke besser befindet, so wird auch der Harn wieder gefärbt. Ich habe zweymal Harn dieser Art gesehen, der eben so stank, als Harn, der viele Tage lang aufbewahret worden ist; in beyden Fällen aber hatten die Kranken auch keine Nerven-, sondern andere Krankheiten. Man muß aber nicht glauben, daß bey diesen Krankheiten blos wässeriger Harn gelassen werde; derselbe ist häufig eben so, und zuweilen noch stärker gefärbt, als im natürlichen Zustande. Wenn also ein wässeriger Harn oft das Daseyn der Nervenkrankheiten beweist, so beweist doch seine Abwesenheit nicht, daß keine Nervenkrankheiten zugegen seyen, und dies zu wissen ist wichtig. Selbst bey sympathischen (secondaires) Nervenkrankheiten, oder bey denen,

wo

(m) Iis certe aegris spiritus cum aquis effunduntur. *Praelect. ad Institutiones medicas*, §. 364. Tom. 3. pag. 648.

wo die Nervenzufälle von einer andern Ursache abhangen, muß man wissen, daß der Harn oft weder hell noch häufig ist. Ich habe oft gesehen, daß der Bandwurm Nervenzufälle aller Art verursachete, und daß der Harn dennoch allemal gefärbt war.

Wenn man bedenkt, daß die verschiedenen Nierenschlagadern viele Nerven haben, so begreift man leicht, daß sie den Würkungen der Veränderungen sehr ausgesetzt seyn müssen, die sich in dem Nervensystem ereignen können. Allein diese Beobachtung giebt den Grund dieser besondern Erscheinung, die eine lange Zeit hindurch schief erkläret worden ist, nicht an; Sydenham, der sie zuerst als den pathognomonischen Zufall der Nervenkrankheiten (*) aufgestellt hat, erkläret sie nicht. Friedrich Hoffmann hat sie, unstreitig aus Uebereilung, dem Krampf des Verschließemuskels der Harnblase zugeschrieben, der vielmehr eine tiefere Farbe des Harns nach sich ziehen würde, weil er, wenn er in der Harnblase stockt, seinen wässerigsten Theil verliert, und gefärbt und dick bleibt. Cheyne urtheilte besser, da er diesen wässerigen Harn der Unterdrückung der Ausdünstung zuschrieb; und es ist für's erste gewiß, daß dieser Harn niemals, wenn Schweiß vorhanden ist, auch selbst dann nicht einmal, wenn die Haut warm, weich und feucht ist, sondern fast allemal dann beobachtet

(*) Im Original steht, wahrscheinlich aus einem Schreibfehler, des urines. Der Zusammenhang und Sydenhams Gedanken lehren, daß es so heißen müsse, wie es übersezt worden ist. Uebers.

achtet wird, wenn die Haut trocken und kalt ist. Daher ist er oft auch bey dem Frost der Wechselfieber so beschwerlich. Zweytens verursachen eben die Ursachen, die diesen Harn erzeugen, z. B. Gemüthsbewegungen, Schrecken, u. s. w. fast allemal einen Hautkrampf. Diesem ungeachtet kommen aber doch diese beyden Erscheinungen oft zusammen, ohne daß es eben folgt, daß die eine die Folge der andern seyn müsse; und die Unterdrückung der Ausdünstung verursachet sehr oft, wenn sie nicht mit Krämpfen verbunden ist, sehr schnell einen Durchfall, und keinen Abfluß eines häufigen Harns. Zuweilen wird sogar die Ausdünstung durch andere Ursachen, als durch einen Krampf, und zugleich auch der Harn vermindert. Wir müssen daher eine andere Ursache aufsuchen, und diese hat Herr Whytt am besten angegeben (n): nämlich die Vermehrung der Bewegung, und etwas Zusammenziehung in den absondernden Gefäßen der Nieren. Die Vermehrung der Bewegung verursachet die Entfärbung, ob man schon, wie er sagt, zugeben muß, daß diese Farbe vornehmlich von der Geschwindigkeit der Absonderung, und davon herrührt, daß die abgesonderte Feuchtigkeit sich nicht in ihren Behältern verweilt. Ich möchte fast glauben, daß diese letzte Ursache vielleicht die einzige sey; denn es ist vollkommen gewiß, daß die abgesonderten Säfte wässeriger und weniger gefärbt sind, wenn sie schneller abgesondert werden. Ein an das Auge, die Speicheldrüsen, den Magen, oder an die Gedärme

gebrach-

(n) Observations on nervous disorders, pag. 247.

gebrachter reizender Körper verursachet in diesen Theilen sogleich eine häufige Absonderung einer dünnen Feuchtigkeit, und einen Drang zur Ausleerung; die Erscheinung, von der wir reden, ist von gleicher Natur. Wir sehen oft, daß bey hysterischen und hypochondrischen Personen ein sehr heller Speichel in großem Ueberfluß ausgeleeret, und ein helles und unschmackhaftes Wasser im Magen häufig abgesondert wird. Whytt hat sehr wohl bemerkt, daß Kranke, deren Gedärme sehr schwach sind, oft einen wässerigen Durchfall statt dieses hellen Harns erleiden, dessen gewöhnlichste Ursachen folgende sind:

1) heftige Leidenschaften;

2) die Mitleidung; und ich habe in dem vorletzten Kapitel Beyspiele davon angegeben.

Ich habe, wie Herr Whytt, gesehen, daß das Zahnen diesen bleichen und häufigen Harn verursachet; und dieser geschickte Arzt fragt, ob wohl die scharfe Feuchtigkeit, die das Nervensystem reizt, und sich bald auf diese, bald auf jene Werkzeuge wirft, nicht auch die absondernden Gefäße der Nieren reizen könne? Nichts scheint mehr wahrscheinlich zu seyn. Er sagt noch dabey, er habe bey Personen, die durch eine langwierige Krankheit geschwächt worden waren, deren feste Theile erschlafft, und das Blut verarmet war, alle Nächte bleichen wässerigen und häufigen Harn gesehen, und am Morgen habe der Kranke Hitze, Durst, Trockenheit und eine Niedergeschlagenheit der Kräfte empfunden. Dieser Harn hangt, nach seiner Bemerkung, von einem schwachen auszehrenden

Fieber

Fieber ab, und vertritt die Stelle des häufigen Schweißes, den man bey andern Kranken unter diesen Umständen beobachtet. (o) Ich habe bey schwachen Fieberbewegungen dieser Art, die eine Folge der Schwäche und der Verarmung sind, solchen Harn würklich oft beobachtet, und in diesen Fällen sind Stahlwasser und kalte Bäder die wahren Heilmittel; ich habe aber auch gesehen, daß dieser Harn zuweilen blos von der mühsamen Verdauung, ohne Fieber, abhieng; die Kranken empfinden eine gelinde Unruhe in der Herzgrube, die sie am Einschlafen hindert; sie schmeißen sich in ihrem Bette herum, haben alle halbe Stunden Drang zum Harnen, und harnen Wasser aus. Endlich hört nach anderthalb bis zwey, auch wohl erst nach drey Stunden die Unruhe auf einmal auf, der Trieb zum Harnen verschwindet, und nun schläft man bald ein, und zuweilen hält der Schlaf sehr lang an. Der Genuß des Thees zur Abendzeit verursachet diesen Zufall sehr oft, der nur Magenmittel und eine große Aufmerksamkeit auf das, was man des Abends speist, fodert. Ich habe diesen Gegenstand so weitläufig behandeln müssen, als es seine Wichtigkeit foderte, und gehe nun zu den andern Kennzeichen der Nervenkrankheiten über. (*)

ii) Ins-

(o) Lorry hat sehr gut bemerkt, daß der wässerige Harn oft fehlt, und durch diese häufigen Ausleerungen einer wässerigen und hellen Feuchtigkeit, oder durch einen häufigen Thränenfluß, der oft mit schwachen krampfhaften Anfällen verbunden ist, ersetzt wird. De melancholia et morbis melancholicis, Tom. I. p. 166.

(*) Zuweilen wird bey Fiebern, die mit Nervenzufällen begleitet werden, bey dem Fieber, welches die Dörrsucht und

11) Insgemein ist die Haut eher trocken, als weich anzufühlen.

12) Ein Krampf, oder eine schwache Verzuckung in einem Theil, die man oft nur mit der äußersten Aufmerksamkeit wahrnehmen kann. Herr Lorry sagt, er habe zuweilen aus dem Springen der Sehnen erkannt, daß eine Krankheit hysterisch sey. (p)

13) Blancard hat sehr gut und, wie ich glaube, zuerst bemerkt, daß die Empfindung einer der Länge nach an einem Theil hinlaufenden Feuchtigkeit, die viele Kranken erleiden, von sehr schwachen Zuckungen in diesen Theilen entstehe. Dieser Zufall kann daher auch unter die unterscheidenden Zufälle der Nervenkrankheiten gerechnet werden. (q)

14) Cheyne hat das Aufblähen der Thränenkarunkel als ein Merkmal der Nervenkrankheiten angegeben; überhaupt ist aber wohl zu bemerken, daß alle Merkmale der Nervenkrankheiten, die dieser geschickte und die Empfindlichkeit des Nervengebäudes bey Kindern erregt, und noch bey einer besondern Art von Fieber, welches ich etlichemal gesehen habe, und welches in einigem Betracht mit Herrn Gesners dickem Fieber übereinkommt, sonst aber, so viel ich weiß, noch nicht beschrieben, und aus Zufällen des Fiebers, des in den ersten Wegen und in fast allen Werkzeugen angehäuften Schleims, der Fäulniß und der höchsten Beweglichkeit der Nerven bestehet, ein heller Harn beobachtet, der, in ein Glas gethan, oder auf das Estrich des Zimmers gelassen, in einigen Minuten völlig weiß, ganz wie Milch wird, auch keinen, wenigstens keinen sehr merklichen Bodensatz setzt, sondern seine Milchfarbe behält.

Uebers.

(p) De melancholia et morbis melancholicis, Tom. I. pag. 114.

(q) Sepulchret. Tom. I. p. 842.

schickte Arzt angegeben hat (r), eher Merkmale der schlaffen Faser, als wahrer Nervenkrankheiten sind; und ich muß meine Leser warnen, daß sie sich in diesem Betracht nicht irren. Die Geschwulst, von der er redet, ist bey schwachen Personen eine häufige Würkung der Schwäche; und wenn sie auch, wie Herr Zimmermann gesehen und auch ich gesehen haben, mit Nervenkrankheiten verbunden ist, so kommt dies von der Erschlaffung her; wenigstens habe ich es allemal so befunden, und Herr Zimmermann, ein so guter Beobachter, urtheilt in der Beobachtung, die er von einer Frau erzählt, die die von dem Cheyne geschilderte Geschwulst hatte, und äußerst schwach war, eben so, wie ich.

15) Die Augen geben noch ein anderes Merkmal an die Hand, welches zwar bey weitem nicht allgemein, aber doch auch nicht sehr selten ist, und selten trügt. Dies ist die große Verschiedenheit in der Erweiterung des Augensterns, die jeden Tag beobachtet wird, und eine darin bestehende große Verschiedenheit, daß man bald leichter, bald nicht so leicht durch das Licht afficiret wird.

§. 76. Das fünfte Hülfsmittel, dessen man sich bedienen kann, um zu entdecken, ob die Krankheit eine Nervenkrankheit sey, ist die Würkung der Heilmittel. Wenn Heilmittel eines Zufalls wegen, den man von einer von den Nervenkrankheiten völlig

(r) English Malady, part. I, c. 9. pag. 99. und an andern Orten.

verschiedenen Ursache ableitet, zum Beyspiel einer Gelbsucht wegen, von der man glaubt, daß sie von der Verschleimung der Galle abhange, oder einer Engbrüstigkeit wegen verordnet werden, von der man glaubt, daß sie aus der Atonie der Gefäße, und der Verdickung der in den Aesten der Luftröhre befindlichen Feuchtigkeit entstanden sey; wenn die verschiedenen schmelzenden Arzneyen, die in diesen beyden angegebenen Fällen gegeben werden, offenbar reizen, statt daß sie die Krankheit lindern sollten; wenn durch sie die gelbe Farbe der Haut noch tiefer, und das Athemholen noch beschwerlicher wird: so hat man Grund zu vermuthen, daß diese Krankheit von einem Krampf abhange. Wenn man nun einmal diese Vermuthung hegt, so kann sie durch eine aufmerksame Untersuchung aller Umstände bald bestätiget werden. Unglücklicher Weise sind die Gelegenheiten, sich dieses Hülfsmittels zur Erkennung der Nervenkrankheiten zu bedienen, sehr häufig, und ich habe viele Krankengeschichten vor Augen, wo es sich auf eine auffallende Art, und ohne daß man sich desselben bedienet hätte, gezeigt hat. Es ist unglaublich, wie blind zuweilen die Aerzte in diesem Betracht sind, und wie sie halsstarrig einen Gang fortgehen können, wo jeden Augenblick die Würkung eines jeden Mittels ihnen laut entgegen schreyt: Ihr trügt euch!

§. 77. Noch kann man sich, sechstens, durch die Kenntniß einiger Gesetze Licht schaffen, die die Natur bey der Würkung der Nerven beständig beobachtet.

Das

Das erste Gesetz: Jede beträchtliche Veränderung in einem Werkzeug hat einen merklichen Einfluß auf das Nervensystem. Das zu verschiedenen Zeiten erfolgende Zahnen, die Mannbarkeit, die Schwangerschaft, das Aufhören der monatlichen Reinigung bey funfzigjährigen Weibern, u. s. w. giebt uns davon auffallende Beyspiele an die Hand. Zu diesen Zeiten muß man daher sehr aufmerksam seyn, und nicht das, was von dieser zufälligen und vorübergehenden Beweglichkeit, und von den lebhaften Bemühungen der Natur abhangt, eine Entwickelung zu bewürken, andern Ursachen zuschreiben.

Das zweyte Gesetz: Jeder entweder innerlich oder äußerlich entblößte, oder blos eines Theils seiner ihn überziehenden Decken beraubter Nerve erlangt eine Empfindlichkeit, welche macht, daß die sanftesten Eindrücke für ihn die heftigsten reizenden Ursachen werden. Dieser Umstand verursachet nach Verwundungen, oder nach dem Gebrauch heftiger Purgirmittel, oft eine so große Neigung, in Zuckungen zu verfallen.

Das dritte Gesetz: Eine habituelle Reizung in einem Theil, sie sey auch so wenig merklich als sie wolle, erhält das Nervensystem in einer Beweglichkeit, welche macht, daß die gelindeste Ursache ein mächtiger Reiz wird. Daher sind wir beym halbseitigen Kopfweh, bey dem Podagra bey jedem Schmerz so ungeduldig, und können kein Geräusch, kein Licht, und keine Verschiedenheit der Gegenstände ertragen. Alle Nerven, die zu empfindlich geworden sind, ver-

fragen auch die allergewöhnlichsten Eindrücke nicht mehr.

Das vierte Gesetz: Jeder Nerve kann, wenn er stark gereizt wird, den ganzen Körper reizen; doch ist diese Fähigkeit zu reizen bey verschiedenen Nerven sehr verschieden, und bey einigen größer, als bey andern. Die Nerven, die aus der Sonnennervenverwickelung ausgehen, scheinen diese Fähigkeit im höchsten Grad zu besitzen.

Das fünfte Gesetz: Vermöge der Verbindung, die zwischen verschiedenen Nervenästen statt hat, und die der Gegenstand des Kapitels von den Mitleidungen ist, äußert sich die Reizung nicht allemal da, wo ihr Sitz ist, sondern oft in sehr entfernten Theilen. Daher verursachen Purgirmittel bey einigen Personen Kopfschmerzen, sobald sie nur hinuntergeschluckt worden sind, ob man gleich weder im Magen, noch im Unterleib etwas davon empfindet; und daher hat man gesehen, daß die fallende Sucht, die ihren Sitz im Kopf hat, sich in Betracht ihrer ersten Zufälle in dem Magen äußert, so, daß man glauben könnte, das Uebel entstünde aus diesem Theil.

Das sechste Gesetz: Wenn die Nerven einmal stark gereizt worden sind, so bleiben sie der Reizung sehr fähig. Daher kann eine Ursache, die ihnen zu andern Zeiten nicht fühlbar gewesen seyn würde, sie nun sehr lebhaft afficiren.

Wenn man sich dieser verschiedenen Arten der Hülfsmittel, die in der Untersuchung der Ursachen

der

der Nervenkrankheiten, ihrer Merkmale, und der Gesetze der thierischen Haushaltung bestehen, die auf sie Bezug haben, bedienet, so bin ich überzeugt, daß man sehr leicht jeden Fehlschluß über den Charakter der Krankheit, die man zu behandeln hat, vermeiden wird. Man wird zuverläßig beurtheilen können, ob die Krankheit eine wesentliche Nervenkrankheit sey, oder ob die Nerven blos wegen der Reizung, die durch eine andere Krankheit veranlaßt wird, leiden.

§. 78. Wenn diese erste Frage gut entschieden worden ist, so wird die Entscheidung der zweyten desto leichter seyn. Diese Frage beruhte darauf, ob man seine ganze Aufmerksamkeit blos auf die Ursache zu heften habe, oder ob uns, wenn die Nerven sehr gereizt werden, nur diese Reizung beschäftigen muß? Ich werde hierüber blos einige Bemerkungen beybringen, die denen, die mit der Behandlung verwickelter Krankheiten noch nicht bekannt sind, nützlich seyn können.

Die erste Bemerkung: Sobald das Nervensystem durch eine widernatürliche Ursache gereizt wird, welche reizende Mittel fodert, so ist es unmöglich, Mittel dieser Art so häufig zu brauchen, als wohl geschehen seyn würde, wenn diese Reizung nicht vorhanden gewesen wäre, weil sie dieselbe nicht allein zu sehr vermehren und gefährlich machen könnten, sondern weil auch diese Reizung ihre Würkung verändern würde, welches aus den Beyspielen, die ich oben von der Gelbsucht und der Engbrüstigkeit beygebracht habe, leicht beurtheilet werden kann.

Indeß gilt diese Bemerkung doch nicht von allen Fällen. Wenn sie bey langwierigen Krankheiten, wo ein langwieriger Gebrauch der Heilmittel nöthig ist, ziemlich allgemein wahr ist: so hat sie oft bey hitzigen, fäulichten Krankheiten, wo die in den ersten Wegen sich befindenden schlimmen Säfte Nervenzufälle von der traurigsten Art verursachen, die blos gelinde krampflindernde Mittel zu fodern scheinen, und doch nur auf ein Brechmittel, oder auf den wiederholten Gebrauch eines Purgirmittels weichen, oft ihre Ausnahmen. In Fällen dieser Art ist die durch das Heilmittel bewürkte Reizung geringer, und nicht so gefährlich, als die Reizung der reizenden Ursache, deren Würkung sie in dem Augenblick schwächt, wo sie zu würken beginnt, und die man also mit der letztern nicht in Vergleich setzen muß. Wenn aber in Fällen, wo eine hartnäckige Verstopfung auflösende Mittel heischt, zugleich das Nervensystem sehr beweglich ist, und durch die auflösenden Mittel gereizt wird, so muß man nothwendig die Reizung der Heilmittel zu vermindern suchen, und solche Mittel brauchen, die zugleich auch die Nervenwürkung schwächen. Fälle dieser Art kommen alle Tage vor; ich will daher auch nur einige der am meisten auffallenden erzählen, die ich gesehen habe. Ein Mann von ungefähr vierzig Jahren hatte eine sehr merkliche Verstopfung in dem kleinen Flügel der Leber; er brauchte Seife, Erdrauchextract, schwarzes Nieswurzelextract, die Spießglastinctur, eine sehr starke Ptisane aus eröffnenden Wurzeln, deren Würksamkeit alle vier Tage durch Sedlitzersalz noch mehr erhöhet wurde. Nach drey

Wochen

Wochen befand er sich sehr übel, hatte Angst, der Unterleib war aufgebläht, sogar die Geschwulst schien an Größe zugenommen zu haben; man sagte ihm, dies sey ein Beweis, daß die Mittel würkten. Acht Tage darauf waren alle diese Zufälle noch heftiger geworden, und nach fünf Wochen fragte man endlich noch mich um Rath. Ich fand die Geschwulst sehr groß und sehr hart; der Kranke war sehr kraftlos (oppressé); harnte sehr wenig; der Unterleib war fast wie eine Blase aufgebläht; alles, was er nahm, Heilmittel sowohl als Nahrungsmittel, brach er weg, und war äußerst unruhig. Warme Bäder, in denen er sehr lange sitzen mußte, erweichende Klystiere, die täglich zweymal gebraucht wurden, Molken mit Althäsyrup, der statt jeden Getränks, und statt aller Arzney gebraucht wurde, machten, daß sich seine Umstände in wenig Tagen änderten. Die Geschwulst wurde wieder so, wie sie sechs Wochen vorher gewesen war, und wich auf den Gebrauch der Molken, zweyer Grane versüßten Queckstilbers, die jedesmal einen Tag um den andern gegeben wurden, und eines sehr gelinden Purgirmittels, welches alle acht Tage gebraucht wurde, gänzlich.

Vor nicht allzu langer Zeit sah ich eine fast sechzig Jahr alte Frau, die ihr ganzes Leben hindurch äußerst beweglich gewesen war, und alle die Zufälle erlitt, welche anzeigen, daß sich Galle in dem Zwölffingerdarm angehäuft habe, und daß die ersten Wege voll Unreinigkeiten seyen. Sie klagte über Bitterkeit im Mund, Ekel, Mangel der Eßlust, Vollheit,

Traurigkeit, Schlaflosigkeit; sie empfand, daß ihr Abführungen äußerst nöthig seyen, und hatte auf dem Lande Purgirmittel genommen, deren Gebrauch sie niemals hatte ertragen können. Sie wurde von allen ausnehmend gereizt, und nicht abgeführt. Sie fragte mich um Rath. Ich sah ein, daß Purgirmittel nöthig waren, daß aber der Gebrauch derselben unmöglich sey; ließ also diese von gallichter Unreinigkeit volle Frau einige Tage hindurch blos von Milch und Wasser leben. Sie befand sich sogleich besser; die Stuhlgänge kamen von sich selbst, und nach acht Tagen reizten sie Purgirmittel von der gelindesten Art nicht mehr, sie wurde durch dieselben abgeführt, und wieder gesund.

Die zweyte Bemerkung: Man muß die Gefahr zweyer Krankheiten vorher genau erwägen, ehe man entscheidet, welche die Heilung am dringendsten fodert. Es giebt Zufälle bey Nervenkrankheiten, die sehr lange ohne Gefahr ertragen werden können; es giebt aber auch andere, dringende, wo man nicht allein jede Reizung vermeiden, sondern auch dieselbe sobald als möglich zu heben suchen muß.

Wenn, drittens, die Nervenreizung ganz zufällig (secondaire) ist, wenn sie der Constitution des Kranken nicht entspricht, und blos von der Krankheit abhangt, so fodert sie viel weniger Schonung, als wenn sie blos mit dieser Krankheit verwickelt wäre.

Oft können die beyden Heilarten mit einander verbunden werden, und dann muß man geradezu sie

alle

alle beyde anwenden. Bey Krankheiten, die von Verstopfungen im Unterleib abhangen, und oft Nervenkrankheiten verursachen, sind warme Bäder von dem größten Nutzen.

Von den Vorhersagungen bey Nervenkrankheiten überhaupt.

§. 79. Hysterische Weiber und hypochondrische Männer halten ihre Krankheit allemal für äußerst gefährlich; und wenn sie auch schon funfzig Jahr angehalten hat, und ihre Furcht eben so lange vergeblich gewesen ist, so glauben sie doch nichts destoweniger jeden Tag, ihre Krankheit sey tödtlich. Leute, die diese Krankheiten nicht selbst kennen, und die nur sehen, daß die damit behafteten Kranken alle Tage klagen, und niemals sterben, glauben, es sey mit Krankheiten dieser Art nicht die geringste Gefahr verbunden. Auch die meisten Aerzte haben diese Denkungsart zu sehr angenommen, und überhaupt zu dreist behauptet, daß Nervenkrankheiten wenig gefährlich seyen. Mir scheint die genaue Bestimmung

1) der Gefahr der Nervenkrankheiten überhaupt, und

2) der stärkern oder schwächern Hoffnung, sie zu heilen,

sehr wichtig zu seyn. Erst also werde ich die Gefahr, die mit den Nervenkrankheiten verbunden ist, betrachten, und nachher die Gründe darbringen, die die Folgen, die man aus diesen Thatsachen ziehen könnte, vermindern. Einen Theil dieses Artikels, der die stärkere oder minder große Hoffnung zur Ge-

nesung betrifft, werde ich erst in dem Kapitel von der Hypochondrie behandeln.

§. 80. Wenn man bedenkt, wie wichtig die Verrichtung der Nerven ist, und daß sie auf alle Verrichtungen der thierischen Haushaltung den merklichsten Einfluß haben, so sieht man leicht ein, wie wenig gleichgültig es seyn könne, ob ihre Verrichtungen gut oder schlecht erfolgen; und wenn man bedenkt, daß die Zuckungen oft Kinder innerhalb wenig Stunden tödten, so wird man gewiß glauben, daß sie sehr mächtige Würkungen äußern können, und daß man sie nicht für geringe halten müsse. Ich weiß wohl, daß bey Kindern die Nervenwürkung stärker, und der Widerstand der Werkzeuge schwächer, als bey Erwachsenen, und daß daher auch die Reizung der Nerven bey jenen viel weniger gefährlich, als bey diesen ist; indeß bleibt doch immer die Gefahr von einer Art, und es giebt Erwachsene, die in diesem Betracht beständig eine kindliche Anlage behalten. Ueberhaupt sind Personen, die Nervenkrankheiten unterworfen sind, zärtlich, das heißt, ihre Gesundheit kann sehr leicht in Unordnung gebracht werden. Wenn aber die Würkungen, die von den Nervenkrankheiten zu befürchten sind, genau bestimmt werden sollen, so muß man bemerken, daß alle Nervenkrankheiten auf folgende zwey Classen eingeschränkt werden müssen:

a) auf solche, wo die Nervenwürkung geschwächt ist. Dies sind die Krankheiten, die zur Classe der Lähmungen gehören;

b) auf

b) auf solche, wo die Nervenwürkung vermehrt ist. Dies sind die Krankheiten, die zur Classe der convulsivischen gehören.

Die geschwächte Nervenwürkung macht nothwendig, daß alle Verrichtungen ermatten; und es werden nun, nachdem die Nerven befallen sind, entweder die Sinne stumpf, oder es ermattet der Umlauf der Säfte, oder es erfolgt die Ernährung schlecht, oder es wird die Würkung der Muskeln vermindert, und verliert sich, und aus diesen verschiedenen Verletzungen entstehen nun Anhäufungen der Säfte (engorgements), Verstopfungen, Stockungen der Säfte, Veränderungen derselben, aus diesen entstehende besondere Reizungen, Unordnungen in den Verrichtungen, zu denen diese Säfte nöthig wären, Unordnungen in den Absonderungen, und die Krankheiten, die die Folge derselben sind, die Auszehrung, u. s. w. Es ist also leicht zu begreifen, was für verschiedene Krankheiten die Verminderung der Nervenwürkung verursachen könne.

§. 81. Die schlimmen Folgen der vermehrten Nervenwürkung sind nicht häufiger, sie können sogar geringer seyn, sind aber allemal auffallender. Wenn diese übermäßige Würkung sich auf die absondernden Gefäße äußert, so vermehret sie die Absonderungen zu sehr; wenn sie die Verschließenmuskeln derselben zusammenschnürt, so verhindert sie jede Ausleerung; wenn sie auf hohle Eingeweide würkt, so kehrt sie die Bewegung derselben um; wenn sie auf die Werkzeuge des Blutumlaufs würkt, so macht sie denselben geschwinder

schwinder und verändert ihn. Da aber die Muskeln eigentlich die Körper sind, über die die Nerven herrschen, da sich auf dieselben die allermerklichste Würkung der Nerven äußert, da die Nerven ihre allergrößten Würkungen vermittelst dieser ihrer Würkung auf die Muskeln bewürken, und da sie die Thätigkeit aller Gefäße vermehren, wenn sie die Musteln in eine zu starke Thätigkeit versetzen, so kann die Stärke und die Schnellheit des Blutumlaufs einen äußerst hohen Grad erlangen, den sonst keine andere Ursache bewürken kann, und daraus entstehen Entzündungen, Ergießungen, Blutflüsse, und sogar der kalte Brand. Ich habe den Leichnam eines Mannes gesehen, der an schrecklichen Zuckungen, die funfzehn Stunden lang angehalten hatten, gestorben war; er befand sich in dem nämlichen Zustande, als das Aas eines viele Stunden lang herumgejagten Hasen. Willis bemerkte schon, daß die Fäulniß bey einer Frau, die an heftigen Krämpfen gestorben war, sehr schnell überhand nahm, und schrieb diese Erscheinung der heftigen Bewegung zu(s); und Herr Cullen bemerkt in seinem sehr gut geschriebenen Werk über die medicinische Materie ebenfalls, daß ein heftiger Krampf das Blut schnell entzündet. Er hatte einen mit der fallenden Sucht beladenen Kranken, der ihm diesen Satz vollkommen bewies. Wenn ihm vor dem Anfall Blut weggelassen wurde, so war es völlig natürlich; wenn aber die Aderlasse eine Stunde nach dem Anfall, oder während desselben angestellt wurde, so war

(s) Pathologia cerebri, cap. 13.

war das Blut ganz entzündet. (t) Diese Würkung kann so weit gehen, daß sie Knochen verrenken und sogar zerbrechen kann. Wenn ich hier einige besondere Fälle der üblen Würkungen der Nervenkrankheiten darstelle, so werden wir gleich sehen, von welcher Art der Verletzung sie abhiengen.

§. 82. Cheyne, ein guter Beobachter, bemerkte, daß die mit Verhärtungen in den Lungen verbundene Schwindsucht (étisies tuberculeuses) sehr oft eine Folge einer heftigen hysterischen Krankheit sey (u); und obschon diese Bemerkung in England häufiger gemacht werden kann, wo überhaupt diese Art der Schwindsucht sehr häufig ist, so wird sie doch auch in andern Ländern bestätiget. Herr Rosa sah in Italien (x), daß heftige Zuckungen bey einer jungen Person eine so große Schwäche und Empfindlichkeit der Nerven zurückließen, daß eine nur geringe Veränderung des Wetters ihr einen heftigen Husten verursachete, der erst dann aufhörte, wenn ein verschlossenes Lungengeschwür aufgieng. Bey nervenkranken Personen sehen wir sehr häufig, daß die Kälte einen schwachen trockenen Husten verursachet; und ich werde an einem andern Ort von dieser Art des Hustens wieder zu reden Gelegenheit haben.

Die Zerreißung der Gefäße und die Ergießung des Blutes ist in zwey Fällen eine sehr gewöhnliche Folge der Zuckungen; nämlich wenn entweder ein heftiger

(t) Lectures on the materia medica, pag. 396.
(u) Methode naturelle de guérir, partie 3. chap. 2. §. 20.
(x) Saggio di offervazioni, offervaz. 2.

heftiger Krampf in einem Theil macht, daß das Blut in einen andern zurückfließt, und so verursachen Krämpfe der Gebärmutter zuweilen Nasenbluten, Blutspeyen und Blutbrechen, oder wenn die heftige Bewegung macht, daß das Blut aus seinen Gefäßen fließt. Wepfer erzählt eine Geschichte von Zuckungen, welche machten, daß Blut aus den Ohren floß, und merkt dabey an, daß dieselben eben deswegen auch leicht einen Schlagfluß verursachen könnten. (y) Wir sehen sehr oft, daß sich bey heftigen Zuckungen der Kinder alles Blut in die äußern Gefäße begiebt; sie werden roth, oft fast schwarz, und wenn der Krampf noch heftiger ist, so kann das Blut sich in dem Zellgewebe ergießen, und in demselben mehr oder weniger große Ergießungen bilden. Man hat gesehen, daß bey einem Kinde, welches in einem Anfall von Zuckungen gestorben war, die ganze Haut der Haut eines Mohren vollkommen glich. (z) Man sieht zuweilen, daß die allerkleinsten Kinder nach einem jeden Anfall vom Bauchgrimmen, welches allemal mit Zuckungen im Unterleibe verbunden ist, reines Blut wegbrechen. Hysterische Krämpfe können den ganzen Körper mit Flecken bedecken, und oft verursachen sehr geringe, einzelne Theile einnehmende Krämpfe, die der Kranke nicht fühlt, Ergießungen, die, wie ich auch schon anderswo erinnert habe, so oft für scorbutische Flecken gehalten worden sind (a), und

(y) De cicuta aquat. pag. 23.
(z) HÜLSEBVSCH de fabrica panniculi adiposi, §. 45.
(a) Vor zwey bis drey Jahrhunderten, und sogar noch im vorigen Jahrhundert wurden convulsivische Krankheiten oft für Besitzungen des Teufels, und diese Ergießungen für

und die Aerzte bewogen haben, antiscorbutische Mittel, die in diesem Fall schädlich sind, zu brauchen.

Die Zuckungen können sogar wie Herr **Matan**, gesehen hat, Ergießungen im Gehirn verursachen (b). Ergießungen dieser Art im Kopf tödten bey Anfällen der fallenden Sucht; und da Ergießungen der Säfte bey Kindern viel leichter erfolgen, so sieht man, warum Zuckungen bey ihnen viel öfter als bey Erwachsenen tödlich sind. Ausserdem sind Ergießungen dieser Art in dem Körper sehr verbreitet; ich habe sie in fast allen Eingeweiden gefunden. Es ergießt sich aber nicht allemal Blut, sondern oft bloßes Blutwasser, und dann können sie eingesogen werden, und die Zufälle, die sie verursachet hatten, lassen wieder nach. Diesen Ergießungen des Blutwassers muß man jene Verwirrung des Kopfes, jene Schwächung der Seelenkräfte, und jene Lähmung einiger Sinne und Glieder zuschreiben, die man nach einigen Zuckungen beobachtet, und die nach einigen Tagen wieder verschwindet. Zuweilen zerstören aber doch die Zuckungen die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven gänzlich; ich habe viele Beyspiele davon gesehen, und eines der auffallendsten unter denselben ist dasjenige eines Kindes von zehn Jahren, welches gesund zu seyn schien, da es geboren wurde, aber von seiner

für Merkmale der unsanften Hand des Teufels gehalten. Sie lassen uns an der Ursache des Uebels keinen Zweifel übrig.

(b) Matani de anevrysmaticis praecordiorum morbis, pag. 110.

ner Kindheit an mehrmals convulsivische Bewegungen gehabt hatte, die in ihm eine vollkommene Schwäche des Verstandes zurückgelassen hatten. Es war nicht so groß als ein Kind von fünf Jahren, mager, sehr schwach, konnte weder reden noch gehen, und hatte keine Begriffe von etwas. Es schien, als wenn das Gehirn selbst gelähmt wäre. Ich habe eine vornehme Frau gesehen, die ein ausserordentlich gutes Gedächtniß hatte, und viele Seiten behalten konnte, wenn sie sie nur ein einzigesmal gelesen hatte. Sie verlor dasselbe, nach einem heftigen Kopfschmerz fast gänzlich. Ich finde in einem vortrefflichen Werk, daß der Krampf (crampe) in den Muskeln der Unterschenkel durch sehr große Blutaderbrüche in der Wade verursachet wurde (c).

§. 83. In einem andern Kapitel werden Beobachtungen vorkommen, welche beweisen, daß Knochen durch Krämpfe verrenkt worden sind (d), und ich werde daher hier nur sehr wenige Beobachtungen dieser

(c) Medical Observations and Inquiries Vol. III, pag. 175.

(d) Man wird desto weniger über diese durch Krämpfe bewürkte Knochenbrüche erstaunen wenn man weiß daß auch die freywillige, aber heftige und plötzliche Würkung der Muskeln diese Würkung verursachen kann. In dem Journal de Médecine, tom II. pag 368. kommt eine Beobachtung von einem Schiffsjungen vor, „der „lang im Schiff stund, und pißte, und sich wegen der „heftigen Bewegung des Schiffs nicht gut aufrecht erhalten konnte. Eine unvermuthete Erschütterung „machte, daß alle Muskeln sich zusammenziehen mußten; „er setzte in der Furcht zu fallen, in der er sich befand, „den rechten Fuß vor; in diesem Augenblick schrie er „heftig, und sein Oberschenkel war zerbrochen."

ser Art beybringen. Wir finden in den Miscellanien der Akademie der Naturforscher die Geschichte eines zehnjährigen Kindes, dem heftige Zuckungen den Oberarmknochen und den Schinnbeinknochen zerbrachen, und den Oberschenkelknochen von seinem Kopf trennten (e). Bey einer Negerinn sah man, daß der Krampf so heftig wurde, daß er die zwey Oberschenkelknochen an ihrem Hals zerbrach, deren Enden durch das Fleisch heraus stachen, und eine Wunde an dem äußern Seitentheil des Oberschenkels machten (f). Man könnte glauben, daß diese Knochenbrüche, von denen noch mehrere andere Beyspiele vorhanden sind, Folgen der Stöße, des Fallens, oder der heftigen Anstrengung seyen; allein wenn man bedenkt, daß die Zuckungen oft so heftig sind, daß mehrere starke Männer eine schwache Person nicht festhalten können, so begreift man leicht, daß Krämpfe dieser Art mehr Kraft haben, als nöthig ist, um Knochen zu zerbrechen. An-

(e) LIEUTAUD historia anatomico-medica, tom. 2. pag. 351. In dem Sepulchretum des Manget kommt die Geschichte so heftiger Anfälle der fallenden Sucht vor, daß der Arm und der Unterschenkel gebrochen, und der Oberschenkel verrenkt wurde.

(f) Histoire des maladies de St. Domingue, par Mr. POUPPE' DESPORTES, tom. 2. pag. 172. Es läßt sich vermuthen, daß der wiederholte Gebrauch der Brechmittel und des Purgirens mit Senna das Uebel erst so heftig gemacht habe; der Krampf hörte erst viele Tage nach diesem Zufall auf, welcher unstreitig machte, daß man mit der schlechten Behandlung anstehen mußte. Man würde die Kranke getödtet haben, wenn ihr die Krankheit nicht den Oberschenkel zerbrochen hätte.

ton de Pozzis versichert, daß sich bey hysterischen und hypochondrischen Personen mehrmals die Näthe der Hauptknochen von einander gegeben haben (g). Wir haben oben gesehen, daß die Näthe der Kopfknochen nach einem Schreck von einander getrennt wurden, und diese zwey Thatsachen kommen einander sehr nahe; doch getrau ich mir nicht, für die völlige Richtigkeit der erstern Gewähr zu leisten. Herr von Haller sah, daß bey einer hysterischen Frau, nach einem heftigen Niesen, das Gesicht verloren gieng, weil das Auge aus seiner Lage verrückt worden war; die regenbogenförmige Haut lag unter dem Augenlied, so daß bloß der untere Theil der Sclerotica die Lichtstrahlen erhielt (h). In den Edinburghischen Versuchen kommt eine Beobachtung vor, wo Zuckungen der Muskeln des Unterleibes einen Leistenbruch verursacheten (i).

§. 84. Eine andere Würkung des Krampfs, von der wir an verschiedenen Orten mehrere Beyspiele sehen werden, ist Schwächung, oder sogar Lähmung entweder in den Nerven selbst, die den Krampf erlitten haben, oder oft auch in andern Nerven. Christian Vater sah, daß eine krampfhafte Kolik einen Verlust des Gedächtnisses nach sich zog (k). Plater sah schon eine Frau, bey der eine heftige Kolik Zuckungen verursachete, die einen so vollkommenen Verlust

(g) LIEUTAUD histor. anatomico-medic. Tom. II. pag. 283.
(h) Elementa physiologiae, Libr. 8. Sect. 4. §. 36.
(i) Tom. I. Art. 27. pag. 254.
(k) HALLER methodus studii medici, pag. 651.

lust des Gesichts nach sich zogen, daß sie kein Licht mehr sah, wenn man es ihr auch sehr nah an die Augen hielt. Drey Tage darauf erlangte sie ihr Gesicht wieder; da aber die Kolik und die Zuckungen nach einigen Tagen wiederkamen, so verlor sie es von neuem, erlangte es aber noch einmal wieder; endlich aber erlag sie unter den wiederholten Anfällen dieses Uebels. Er sah noch eine andere Frau, die auch nach einer Kolik und Verzuckungen blind geworden, aber nicht so glücklich, als die erste war: denn sie erlangte ihr Gesicht niemals wieder, ob man gleich diese fortwährende Blindheit eher den kalten Mitteln, die äusserlich auf die Stirn gelegt wurden, als dem Uebel selbst zuschreiben konnte (l). Ich habe eine Frau gesehen, deren Nerven allemal zärtlich gewesen waren, und die zu der Zeit, da ihre monatliche Reinigung aufhörte, von heftigen Krämpfen in den Muskeln des Auges, die mit grausamen Schmerzen verbunden waren, befallen wurde. Sie befanden sich in einem anhaltenden Krampf; und sie verlor das Gesicht vollkommen. Man hatte ihr Eiswasser aufgelegt, und ob ich gleich diese Heilart in Fällen dieser Art für sehr schlimm halte, so möcht ich doch das Uebel lieber dem Krampfe und nicht dem Eiswasser zuschreiben.

Eine beständige Würkung eines starken Krampfs ist auch die, daß er die Theile, die er befällt, mehr oder weniger beträchtlich schwächt; und wenn er die Lebenstheile befällt, so kann er plötzlich tödlich wer-

(l) Observat. 1. pag. 104.

den. Beyspiele davon kommen in den Werken des Herrn de Haen vor; ich selbst habe deren zwey in einer andern Schrift erzählt (m), und es werden gewiß die meisten Aerzte Gelegenheit gehabt haben, Fälle dieser Art zu sehen. Morgagni hat Zuckungen des Herzens beobachtet, und er sagt, daß Weibspersonen mehr als Mannspersonen den Zuckungen innerer Eingeweide ausgesetzt seyen (n). Er erzählt an einem andern Ort den Fall eines ihre Liebe feiltragenden Mädchens, die hysterischen Zufällen unterworfen war, und an einer heftigen Verzuckung starb (o). Ohne Zweifel macht diese Schwäche, die die Krämpfe und die Zuckungen zurücklassen, daß die Ernährung in Theilen, die lang und oft Zuckungen erlitten haben, nicht so gut mehr erfolgt, und daß sie mager werden. Dieser Magerheit muß eine besondere Thatsache zugeschrieben werden, die Herr Farr, ein Arzt, zu Plymouth, erzählt. Es kam ein seit sechs Tagen mit heftigen krampfhaften Zufällen, insonderheit mit einem sehr starken Hundskrampf, behafteter Kranker in das Krankenhaus dieser Stadt. Auf die Frage, wie alt er sey, antwortete er, er sey sechs und zwanzig Jahr alt. Herr Farr und alle Beystehende, die ihn wenigstens für sechzig Jahr alt hielten, glaubten, er habe seine Vernunft nicht; und doch war seine Aussage vollkommen wahr (p).

Häufige

(m) Epistolae, pag. 328.
(n) De sedibus et causis morborum per anatomen indagat. Epist. 26 §. 33.
(o) Ebendaselbst, Epist. 45. §. 21.
(p) Medical Observations and Inquiries, Volum. 4. p. 92.

Häufige Krämpfe der Gekrösnerven halten das Blut in demselben zurück, machen eine Anlage zur Wassersucht, und verursachen sie (q). Heftige Zuckungen können auch den kalten Brand verursachen. Wepfer sah, daß er nach heftigen Zuckungen, die der Gebrauch des verglasten Spießglases verursachet hatte, am Unterschenkel entstand, und schreibt ihn der Zusammenziehung der Schlagadern durch die Nerven zu (r). Wir werden bey der Darstellung der Beobachtungen über die Ursachen des Schlagflusses sehen, daß er zuweilen die Folge heftiger Krämpfe der Hypochondrien ist.

§. 85. Krankheiten, bey denen weder die Lähmung, noch der Krampf so merklich sind, als die bloße Beweglichkeit, die nicht allzuheftigen hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, haben nicht die schlimmen Folgen der Lähmungen und der convulsivischen Krankheiten; doch sind sie allemal einer festen und starken Gesundheit, die niemals ohne eine Regelmäßigkeit in der Würkung aller Werkzeuge, die sich mit sehr zärtlichen Nerven durchaus nicht verträgt, bestehen kann, hinderlich, weil sie oft viele Verrichtungen verändern und in Unordnung bringen.

§. 86. Wenn man die allgemeine Vorhersagung über die Gefahr der Nervenkrankheiten überhaupt bloß auf die Thatsachen bauen wollte, die ich eben

(q) FORSTER on the causes of Diseases, pag. 96. LORRY de melancholia et morbis melancholicis. Tom I. pag. 282.

(r) De cicura aquarica, pag. 254 und 273.

erzählt habe, so würde man sie für tödlicher und für gefährlicher halten, als sie würklich sind. Denn obgleich viele Zufälle aus den Nervenkrankheiten entstehen können, so muß man sich dennoch wundern, wie wenig sie Zufälle verursachen, und Personen, die bey heftigen Zuckungen Zuschauer abgeben, erwarten täglich, bey jedem Augenblick, die traurigsten Zufälle, wundern sich äußerst, daß sie keine entstehen sehen, und halten dies für eine der sonderbarsten Erscheinungen. Wepfer bemerkt mit Erstaunen, daß die zweyte mit Schierling vergiftete Kranke, deren Geschichte wir oben gesehen haben, und bey der die Augen so durch Zuckungen ermüdet worden waren, daß sie fast aus dem Kopf heraushiengen, nicht die geringste Unordnung in ihrem Gesicht spürte. Diese und ähnliche Thatsachen sind vielleicht einer der schönsten Beweise des bewunderungswürdig künstlichen Baues des menschlichen Körpers.

Wir sehen, daß die Lähmung innerliche Theile viel seltener, als die äußern Muskeln befällt; wir sehen, daß die äußerlichen Lähmungen, wenn sie uns auch fast alle Fähigkeit zur Bewegung nehmen, uns dennoch sehr lang eine erträgliche Gesundheit genießen lassen *); und es ist gewiß jeder Arzt sehr oft über die

so

(*) In Göttingen sah ich einen Knaben von etwa zehn Jahren, der in eine von einem zurückgetriebenen Grindkopf entstandene, nach und nach immer mehr überhandnehmende allgemeine Lähmung verfallen war. Das Collegium klinicum wurde gleich Anfangs, da der Knabe noch gehen konnte, zu Rath gezogen; aber ungeachtet mit möglichst großem Fleiß alle nur möglichen

Mittel

so langen, so anhaltenden, und so starken Anfälle convulsivischer oder spasmodischer Krankheiten erstaunt, die, wenn sie aufhören, oft den Kranken eben so, und nur zärtlicher verlassen, als er sich befand, da sie ihn befielen. Die hysterischen und hypochondrischen Krankheiten verstatten sogar oft allen Verrichtungen noch eine ziemliche Regelmäßigkeit; und überhaupt

Mittel versucht wurden, so nahm doch das Uebel so überhand, daß der Kranke nach etwa drey Vierteljahren kein Glied mehr, ausser den Armen, die er aber nur zitternd, und gewissermaßen wie convulsivisch bewegte, bewegen konnte, daß alle äußere Sinne in einem hohen Grad stumpf wurden, und besonders der Geruch und das Gefühl ganz fehlten, die innern Sinne fast ganz mangelten, und daß er nur Töne, und nur selten unverständliche Worte mehr von sich gab. Sein Leben war das Leben einer Pflanze; das einzige Thierische an ihm war, daß er täglich äußerst viel aß, und etwa acht Tage, zuweilen auch nur alle zwey Wochen, einen Stuhlgang hatte. Der Puls und das Athemholen waren regelmäßig, und bewunderungswürdig gleich, doch etwas langsamer, als natürlich. Dieser Kranke stund fast zwey Jahr hindurch unter meiner besondern Aufsicht, und da ich sah, daß kein Heilmittel fruchtete (wobey merkwürdig war, daß ihm auch kein Krankheitsgift mitgetheilt werden konnte; denn die Krätze, und wenn ich mich recht erinnere, auch die Pocken, hab ich ihm sehr oft ohne Erfolg eingepfropft, so wurd ich zuletzt so dreist, ihm den Aufguß von zuweilen mehr als drey Quenten Wohlerleyblumen, eine Quente Kampher, eben so viel flüchtig Salmiaksalz, sechs bis acht Gran Brechweinstein, ohne den geringsten Erfolg, und ohne die allergeringste Veränderung im Pulsschlag und im Athemholen auf einmal zu geben. Bey diesem Kranken waren alle innern Werkzeuge des Unterleibes gelähmt, nur das Herz und die Lebenswerkzeuge schienen weniger getroffen zu seyn. Ich hätte wohl wissen mögen, ob bey diesem Kranken wahre Gifte als Gifte gewürkt haben würden. Solche Gaben, die andere Menschen tödten, würden ihn wahrscheinlich nicht sehr afficiret haben. Uebers.

kann man sagen, daß Krankheiten des Nervensystems wenigen Einfluß auf die Fortdauer des Lebens haben, und dasselbe wenig verkürzen, daß sie, wenn sie alles umgekehrt haben, wenn sie die Furcht erregt haben, den Kranken jeden Augenblick sterben zu sehen, denselben im folgenden Augenblick in der vollkommensten Ruhe verlassen. Aber wenn sie auch die Dauer unserer Lebenstage wenig verkürzen, so entziehen sie uns doch einen großen Theil unserer Glückseligkeit: denn da auch bey der vollkommensten Gesundheit empfindliche Nerven alle Eindrücke lebhaft erleiden, so zerstört die schwächste reizende Ursache, die oft weder vorhergesehen, noch vermieden werden kann, die Ruhe, die wir genossen, augenblicklich. Einer solchen Person kann man daher keinen Tag für ihre Gesundheit Gewähr leisten; die Furcht erhält sie in einer beständigen Aufmerksamkeit auf alles, was sie vermeiden muß, und wird eine wahre Last. Eine Last, die uns jeden Augenblick drückt, wird, sie sey auch so leicht als sie wolle, ein wahres Unglück. Wenn daher Nervenkrankheiten auch selten tödlich sind, so sind sie doch würklich sehr beschwerlich. Shebbeare sagt, nachdem er das Unglück des Lebens eines Hypochondristen mit Nachdruck gemalt hat: diese Krankheit ist, ob sie gleich am ärgsten plagt, vielleicht diejenige, die bey andern das wenigste Mitleiden erregt; und endigt sein Gemälde damit, daß er sagt, er wünsche allen denen, die drüber lachen, aus dem nämlichen Becher der Bitterkeit zu trinken (s). Herr Raulin eifert ebenfalls heftig und mit

(s) Practice of physic tom. 2. p. 300.

mit Grund wider die, die die Mutterbeschwerung für eine Krankheit ohne Folgen halten, die wenig Aufmerksamkeit verdient (t).

In einem Fall können Zuckungen nützlich seyn, und von diesem hab ich schon oben geredet. Sie sind nützlich, wenn die Nerven sich in einer Unordnung befinden, aus welcher sie bloß die Erschütterung der Zuckungen zu reißen vermag.

§. 87. Wenn man in Rücksicht auf den zweyten Theil der Vorhersagungen bey Nervenkrankheiten fragt: was man in Betracht der Heilung zu hoffen habe, so ist, wie bey der ersten Frage, die Antwort nach der Beschaffenheit der Krankheiten verschieden, und man kann bloß bey der besondern Behandlung einer jeden Krankheit eine genaue Vorhersagung festsetzen. Ich werde hier aber doch einige allgemeine Bemerkungen beybringen, vermittelst welcher man sich wird richtigere Begriffe von der Vorhersagung bey jeder Krankheit insbesondere machen können.

Wir haben oben gesehen, daß man die Nervenkrankheiten zu oft als gefährlich angesehen hat. Ein eben so wenig richtiges, und fast widersprechendes Urtheil veranlaßt uns, daß wir sie zu allgemein für unheilbar halten, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß die Heilung derselben ihre Schwierigkeiten hat. Man muß aber nicht glauben, daß diese Schwierigkeiten allemal unübersteiglich sind; und es giebt keine Krankheiten der Nerven, die nicht einmal geheilet worden

(t) Préface, pag. 22.

worden sind, und nicht noch öfter geheilet werden können.

Die Schwierigkeiten, die der Heilung der Nervenkrankheiten entgegen stehen, sind von zweyerley Art, entwe er physische, oder moralische. Von den letztern werd ich in dem Kapitel von der Hypochondrie handeln, wo ich diesen Artikel wieder vornehmen werde; jezt will ich von den physischen Schwierigkeiten reden.

Die erste Schwierigkeit liegt darin, daß die Absonderung der Lebensgeister die vollkommenste und schwereste Ausarbeitung der thierischen Haushaltung zu seyn scheint. Sie setzt eine gut beschaffene Maschine, und am allermeisten bey allen andern Verrichtungen einen guten Zustand voraus. Denn obschon vermöge des Verhältnisses, und der Verbindung zwischen allen Verrichtungen, die Zerrüttung der einen Einfluß auf alle hat, so giebt es doch unter denselben einige, die weniger von den andern abhangen, als andere; und die Verrichtungen des Gehirns sind diejenigen, die am meisten von andern abhangen. Es giebt daher Verrichtungen, die bey vielen Krankheiten fast ohne Fehl bleiben, da die Nerven fast bey allen leiden; und Aerzte, die die Kunst zu beobachten verstehen, sehen diese Verletzung sehr wohl. Wenn bey gewissen Constitutionen das Nervensystem so fest organisirt ist, daß es fast durch Verletzung anderer Theile unverwundbar zu seyn scheint, so ist dies eine Erscheinung, über die man, wie ich auch bereits oben gesagt habe, erstaunen muß.

Die

Die zweyte Ursache der beschwerlichen Heilung der Nervenkrankheiten ist eine Folge der ersten, daß sehr viele Ursachen auf das Nervensystem würken, weil es fast allemal von allen den Ursachen leidet, die auf alle andern Werkzeuge würken. Zu volle, oder zu wenig volle Gefäße; ein zu geschwinder oder zu langsamer Blutumlauf, und alles was diese Würkung verursachen kann; ein in etwas beschwerliches Athemholen; ein häufiger Husten; etwas Spannung oder Reizung im Magen; eine schlecht erfolgende Verdauung der Speisen; eine Verstopfung des Stuhls, welche macht, daß das Blut zu stark nach dem Kopf geht, oder die Nerven der Gedärme reizt; ein Durchfall, der die ernährende Materie dem Körper raubt; eine Hinderniß in der Leber, welche macht, daß die Galle in das Blut zurückfließt; ein Stein in der Gallenblase, der tödliche Krämpfe verursachen kann; eine Verminderung des Harns, oder ein Stocken desselben in der Harnblase; ein Stein in den Nieren; ein reizender Stoff von jeder Art in den andern innerlichen oder äußerlichen Werkzeugen; die unterdrückte Ausdünstung, bringen die Verrichtungen des Nervensystems zuweilen plötzlich, allemal aber in der Ferne in Unordnung; und da die bey vielen Krankheiten dieser Art angezeigten Mittel oft den Nerven ganz entgegen sind, so schaden sie nun doppelt. Die Menge dieser sie in Unordnung zu bringen fähigen Ursachen, von denen die eine oder die andere fast unvermeidlich wieder entstehen muß, haben einen noch stärkern Eindruck, wenn der Kranke schon mit einer Krankheit behaftet ist, und machen die Heilung desselben noch

schwerer. Eben dies muß man auch von den Ursachen sagen, die fast bloß auf das Nervensystem würken, und deren Würkung, die uns schon im gesunden Zustand unangenehm ist, eine Hinderniß der Genesung wird, wenn sich die Krankheit bereits gebildet hat. Ursachen dieser Art sind eine zu warme Luft, Gerüche, das Nachdenken, die Anstrengung der Sinne, und alle Leidenschaften, die bey Personen, wo die Nerven schon krank sind, heftige Würkungen verursachen, und die Heilung beträchtlich verzögern.

Eine dritte Schwierigkeit ist die Langsamkeit, mit der die Heilmittel auf das Gehirn würken. In den Magen und in die Gedärme kann man sie unmittelbar bringen; sie würken auf gewisse Theile eher, auf andere später; unter allen Theilen aber giebt es keinen, auf welchen sie so langsam und so schwach würken, als auf das Gehirn. Man kann sagen, das sie fast niemals mittelbar auf dasselbe würken, als wenn man fast die ganze Maschine verändert, oder wenn sie von einem andern Werkzeug sympathisch auf dasselbe würken: doch nehm ich die Würkung der geistigen Mittel, die an die äußersten Enden der Nerven gebracht werden, und deren Würkung sehr schnell erfolgt, aber auch sehr vorübergehend ist, davon aus.

§. 88. Ungeachtet aller dieser Umstände ist es aber doch nichts desto weniger wahr, daß man sehr oft sehr beschwerliche Nervenkrankheiten heilen sieht, sie mögen nun ihren Sitz im Gehirn, im Rückmark, oder in den Stämmen der Nervenäste gehabt haben; und man bemerkt bey Nervenkrankheiten alle Tage sehr

schnelle

schnelle Würkungen der Heilmittel. Dies kömmt unstreitig von eben der Ursache, welche macht, daß alle Krankheiten das Gehirn angreifen, von jener ungleich innigern Vereinigung des Gehirns mit andern Theilen als anderer Theile unter sich, her, welche selbst davon herrührt, daß alle Theile vom Gehirn durch die Nerven abhangen, welche selbst ein Theil des Gehirns sind. Wir haben eben gesehen, daß das Gehirn von allen Zerrüttungen leidet, weil es überall ist; eben darin liegt aber auch der Grund, daß man ihm überall zu Hülfe kommen kann; und wenn auch die Heilmittel auf die Masse des Gehirns langsam würken, so würken sie doch überall auf seine Aeste, deren vortheilhafte, oder ihnen zum Nachtheil gereichende Veränderungen sich sogleich auf das Gehirn selbst fortpflanzen. Eben die Ursache, die die Krankheiten des Gehirns so häufig und so widerspänstig macht, kann uns daher zuweilen auch Gelegenheit an die Hand geben, sie leicht zu heilen. Hierzu kommt noch, daß, wenn es auch Ursachen giebt, deren üble Eindrücke es zuerst und fast allein erhält, es sich doch in Rücksicht auf viele günstige Eindrücke in gleicher Lage befindet, deren gute Würkungen auf dieses Eingeweide sich gleich Anfangs auf die merklichste Art äußern.

Man kann also aus allen diesen Bemerkungen schließen, daß die Nervenkrankheiten nicht unheilbar sind, und daß, wenn sie nur selten geheilet werden, dies entweder von zufälligen Ursachen, von denen ich anderswo reden werde, oder davon herkommt, daß

man diese Materie noch nicht genug studirt, auf die verschiedenen Ursachen noch nicht Aufmerksamkeit genug gewandt, und nicht allemal die wahren Heilmittel getroffen hat. Aus allem dem, was ich gesagt habe, folgt also:

Erstlich, daß die Nervenkrankheiten nicht, wie man allgemein sagt, vernachläßigt werden müssen; daß sie keine nur auf der Einbildung beruhende Krankheiten sind; daß sie die traurigsten Folgen haben können; daß indeß ihre tödlichen Folgen doch selten sind; daß sie aber jeden Tag des Lebens unruhig machen, und daher auch die größte Aufmerksamkeit, und die innigste Sorge des Arztes verlangen.

Zweytens, hat man Unrecht gehabt, wenn man geglaubt hat, sie seyen unheilbar. Man kann sie heilen, und heilet sie, wie alle andere Krankheiten. Wenn es Umstände giebt, die die Heilung derselben erschweren, so giebt es wieder andere, die sie erleichtern. Es giebt unstreitig Fälle, wo sie unheilbar sind; aber auch die am allgemeinsten heilbaren Krankheiten hören auf heilbar zu seyn, wenn sie bis zu einer gewissen Höhe gestiegen sind, und die Nervenkrankheiten machen hier keine Ausnahme. Sie sind in folgenden fünf Fällen unheilbar:

1) Wenn die Ursache der Nervenzerrüttung für sich selbst schon unheilbar ist, sie mag nun beständig zugegen seyn, oder sich anhaltend wieder erzeugen;

2) wenn

2) wenn sie ihrer langen Dauer wegen die Nerven so geschwächt haben, daß sie sich niemals wieder erholen können;

3) wenn diese Schwächung von der ersten Würkung der Ursache an äußerst groß gewesen ist;

4) wenn viel schiefe Heilmittel gebraucht worden sind; und endlich

5) wenn die Gesundheit zu sehr zerrüttet worden ist; wenn die Natur die Bemühungen der Kunst nicht mehr unterstützt, oder vielmehr, wenn sie nicht mehr im Stand ist, die Werkzeuge anzuwenden, die ihr die Kunst darreicht.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der Behandlung der Nervenkrankheiten überhaupt.

§. 89.

Die Gegenstände, mit denen ich glaube, daß ich mich, wenn ich von der allgemeinen Behandlung der Nervenkrankheiten reden will, beschäftigen muß, scheinen mir folgende zu seyn:

1) Die Behandlung der Krankheiten der Nerven selbst;

2) die Behandlung der prädisponirenden und determinirenden Ursachen;

3) die Untersuchung verschiedener allgemeiner Heilmittel;

4) die Behandlung der Versetzungen; und

5) die Vorbauungsmittel.

Erster Artikel.

Die Behandlung der Krankheiten, die den Nerven eigen sind.

Ich habe die Krankheiten der Nerven selbst auf sieben verschiedene Arten eingeschränkt. Diese bestunden in ihrer zu großen Schwäche, und ihrer zu grossen Spannung; in der Schärfe der Lebensgeister; in

den

den Krankheiten des Sensoriums; in den Krankheiten des Muskels; in den Krankheiten der Häute, die die Nerven umkleiden, und in den Krankheiten der Theile, die die Nerven umgeben. Von der Behandlung, die eine jede von diesen Krankheiten fodert, werde ich nun reden; doch werde ich nicht alles hierüber sagen, was eigentlich gesagt werden sollte, weil ich voraussetze, daß vieles davon meinen Lesern schon bekannt sey; ich werde nur von dem reden, was meinen Gegenstand besonders angeht.

§. 90. Wenn man einmal gewiß ist, daß die Nervenkrankheiten eine Würkung der zu großen Erschlaffung, oder der zu großen Spannung sind, so ist die Heilart, die sie fodern, eben die, die bey der zu schlaffen oder zu steifen Faser angewandt wird, und es ist nicht nöthig, daß ich über diese Behandlung umständlich bin, die Boerhaave, und die Aerzte aus seiner Schule so gut erläutert haben. Ich merke nur an, daß in Fällen, wo eine Atonie vorhanden ist, wo oft zugleich die Nerven des Magens, und alle Nerven überhaupt äußerst empfindlich sind, man bey der Auswahl der stärkenden Heilmittel sehr aufmerksam seyn müsse, die als reizend würken, wenn sie scharf sind, oder zu sehr stimuliren, oder zu anziehend sind. Dann schaden sie, statt daß sie Nutzen verschaffen sollten, und nun muß man nur von den am wenigsten scharfen stärkenden Mitteln, vornehmlich von der geschickten Auswahl der Nahrungsmittel, der Getränke, und von allen andern Gegenständen der Diätetik, insonderheit von der Leibesübung, und der Auswahl der Luft Hülfe erwarten. In diesem Fall ist auch das Reiben, von

dem ich weiter unten reden werde, ein treffliches Heilmittel. In Fällen, wo die Beweglichkeit von der Erschlaffung herrührt, muß der Arzt die Beobachtung des van Swieten niemals aus den Augen setzen. Ein junges Mädchen, die beweglichste, die er jemals sah, und bey der das geringste Geräusch, ein nur in etwas zu starker Lichtschein ganz außerordentlich heftige Zuckungen erregte, die mit einer Empfindung verbunden waren, als wenn in ihrem Unterleibe etwas zerrissen würde, hatte die berühmtesten Nervenmittel vergebens gebraucht. Endlich ließ er ihr die Unterschenkel, die Oberschenkel, und den ganzen Unterleib, bis an die Brüste einwickeln; sie empfand davon sogleich die größte Erleichterung, und die Heilmittel, die vorher ganz ohne Nutzen gewesen waren, bewürkten nun ihre Genesung, nachdem sie einige Monate lang eingebunden geblieben war (u). Kalte Bäder sind auch eines der würksamsten Heilmittel, sie können aber als reizend würken, und fodern viele Vorsicht, von welcher ich in einem besondern Artikel über die Bäder reden werde. Eiskaltes Wasser, welches beständig getrunken werden muß, der Aufguß von Mutterzimmt (cassia lignea), eines fein schleimigen und gewürzhaf-

ten

(u) Commentar. in Boerh. Aphorism. ad Aph. 28. tom. I. pag. 35. Der Gebrauch der Binden, die den geschwächten Kräften aufhelfen, ist mit Unrecht ganz vernachläsiget worden. Herr von Gorter giebt den wohren Grund ihrer Würkung an, und hat einen Theil ihrer guten Würkungen in den Actis Naturae Curiosor. tom. 9. p. 316. angezeigt. (S. auch PLATNER Prolus. de fascia infirmitatem adiuuante. Opusc. tom. 2. pag. 213.)

ten Mittels, welches in Fällen, wo Schwäche und Beweglichkeit in den ersten Wegen zugegen ist, so sehr angezeigt wird, das geistige Extract der Baldrianwurz, mineralische Stahlwasser, die Myrrhe, der Teufelsdreck, der Balsam von Peru, und feine Eisenfeile, sind, wenn sie in kleinen Gaben gegeben werden, gelinde stärkende Mittel, deren Würkung aber fast allemal, wenn sie fortgesetzt werden, gewiß ist.

§. 91. Bey Krankheiten, die von der zu großen Steifheit der Fasern, von der entzündlichen Zähigkeit der Säfte, und von der Verminderung der Ausdünstung, wenn dieselbe von einer von diesen Ursachen bewürkt worden ist, entstehen, muß man die erschlaffende Heilmethode anwenden. In Fällen dieser Art hat sich die Heilart des Herrn Pome, welche die möglichst erschlaffende ist, so trefflich bewiesen.

Folgende Heilmittel sind bey dieser Heilart die vornehmsten: bloß vegetabilische, und so viel als möglich unschmackhafte Diät; kein anderes, als wässeriges Getränk, als frisches, aber nicht eiskaltes Wasser, oder Wasser, welches mit etwas Kalbfleisch, oder einem jungen Huhn gekocht, und in etwas schleimig gemacht worden ist (die so bekannten Getränke des Herrn Pome) (x), oder Wasser, mit dem einige schleimige

(x) Viridet sagte schon, daß Hühnerbrühen etwas specifisches enthielten, wodurch die Mutterbeschwerungen beruhiget würden. S. 168 169. 203. Was für Nutzen aber kann es wohl haben, wenn diesen armen Thieren die Haut lebendig abgezogen wird? Dieser Gedanke allein könnte Nervenkrankheiten erregen, und diese Grausamkeit kann weiter nichts bewürken, was nicht auch durch gelindere Mittel bewürkt werden könnte.

Pflanzen, als die Ebischwurzel, die Malve, Veilchen, oder Süßholz gekocht worden sind; Gerstentisane, Orsade, Wasser mit etwas Milch vermischt, lauwarme Bäder, in welchen man sehr lange sitzen muß, und die sehr häufig gebraucht werden müssen, oder auch Bäder von bloßem, möglichst süßen Wasser, als vom Wasser aus stehenden, süßen Seen, oder von Wasser, dem Theile von schleimigen Pflanzen mitgetheilet worden sind (*); oft wiederholte lauliche Klystiere, gelinde Luft, keine den Körper in eine heftige Bewegung setzende Gedanken oder Leibesübungen, und ein langer Schlaf.

Auch die Molken sind ein Heilmittel, welches in diesem Fall vollkommen angezeigt ist, und wenn die schrecklichen Nervenkrankheiten, die der Vertrocknung der Nerven zugeschrieben werden, von der Schärfe der Galle, oder, wie sehr oft geschieht, von einer entzündlichen Anlage in den Gallenwerkzeugen abhangen, so sind die Molken das geschwindeste, würksamste und sicherste Mittel, und es sind durch den Gebrauch derselben entweder als Getränke, oder zuweilen auch als Klystiere, schon unaussprechlich viele Nervenkrankheiten geheilet worden.

Diese

(*) Hieher gehören auch thierische Bäder, deren Würksamkeit bey Nervenkrankheiten dieser Art sehr groß, und schon aus der heiligen Schrift bekannt ist. Georg Gottlob Richter hat diesen Gegenstand, nach seiner Gewohnheit, schön, und mit vieler Gelehrsamkeit behandelt. S. dessen Progr. de balneo, inprimis animali, in den Opusc. Vol. III. pag. 177. und folg. Uebers.

Diese Heilart ist auch in solchen Fällen sehr nützlich, wo der Nervensaft zu scharf ist; von dieser Schärfe aber werde ich bey der Behandlung der prädisponirenden Ursachen weitläuftiger reden.

Mineralische Bäder werden, wenn sie nicht aus sehr reinem, und bloß von der Natur heiß gemachten Wasser bestehen, und nicht den geringsten reizenden Stoff, wie das Pfefferbad, das Schlangenbad, und die Bäder zu Baden, enthalten, schädlich seyn. Alle Stahlwasser, und die würklich kalten Bäder reizen, und man muß sich wundern, wie leichtsinnig diese Mittel verordnet werden, da man doch insgemein von denselben die allerschlimmsten Würkungen entstehen sieht.

§. 92. Das Sensorium muß, wenn es nicht von Fehlern des Gehirns befallen ist, von denen ich anderswo, in dem Kapitel von den mit einem widernatürlichen Schlaf verbundenen Krankheiten, reden werde, als ein Nerve betrachtet werden, und es erleidet auch eben die Krankheiten als die Nerven. Die Krankheiten des Sensoriums und der Nerven sind ein Ding, und fodern eine gleiche Behandlung: es wäre nicht einmal ein besonderer Artikel über die Krankheiten desselben nöthig gewesen.

§. 93. Wenn die Reizbarkeit fehlerhaft ist, so können wir vermittelst eben der Merkmale, vermittelst deren wir den Fehler erkennen, auch die Ursachen desselben entdecken, und die Behandlung ist eine Folge der erkannten Ursache. Ich habe eine Frau gesehen,

die sich durch den übermäßigen Gebrauch warmer Bäder eine ausnehmend große Beweglichkeit zugezogen hatte, die mir bloß von der vermehrten Reizbarkeit abzuhangen schien, und die durch kalte Bäder bald geheilet wurde.

§. 94. Wenn man an das zurückdenkt, was ich von den Krankheiten der Häute gesagt habe, die die Nerven umkleiden, so wird man leicht einsehen, daß sie oft sehr schwer zu erkennen sind; daß sie selbst dann, wenn sie erkannt worden sind, eine sehr verschiedene Behandlung fodern, und daß der Erfolg dieser Behandlung sehr ungewiß seyn kann. Ueberhaupt sind Ergießungen oder Verhärtungen im Zellgewebe sehr widerspänstig; zuweilen kommen solche vor, die durch das Gift der geilen Seuche verursachet worden sind, und diesen kann der anhaltende Gebrauch des Queckfilbers am besten abhelfen. Eben diese Queckfilbermittel, Spießglasarzeneyen, Abkochungen, die sehr tief eindringen, ohne doch zu scharf zu seyn, als Abkochungen von Wurzeln des Seifenkrautes und des Guajakholzes, sind, besonders wenn die Würkungen derselben mit schicklichen Bähungen, die so viel als möglich an den Sitz des Uebels gebracht werden müssen, befördert werden können, nebst Bädern von ähnlicher Würkung, und vornehmlich einer sehr ordentlichen und sehr schmelzenden Lebensordnung, zuweilen in ähnlichen Fällen von gutem Erfolg gewesen. Beyspiele davon werden bey der Abhandlung über die besondern Krankheiten vorkommen.

Zweyter Artikel.

Von der Behandlung der prädisponirenden Ursachen.

§. 95. Die angeerbten und angebornen Nervenkrankheiten, und diejenigen, die eine Frucht der Erziehung sind, können bloß durch eine anhaltende Aufmerksamkeit auf alle Theile des Verhaltens geheilet werden, welches nach den Anzeigen eingerichtet werden muß, die uns die genaueste Untersuchung des Charakters der Zerrüttungen, die von diesen drey Ursachen haben verursachet werden können, an die Hand giebt. Umständlich kann ich mich hierüber unmöglich erklären; es ist genug, wenn ich den Grund davon angebe, und einige Beyspiele dieser Art anführe. Ich wurde eines Mädchens von neun Jahren wegen, die sehr gut gebauet war, bey der alle Eingeweide sich in einem guten Zustand zu befinden schienen, die aber ein so bewegliches Nervensystem hatte, daß ihr die geringste Ursache Zuckungen verursachete, um Rath gefragt. Nachdem ich alle Umstände genau untersucht hatte, glaubte ich, das Uebel könne bloß von einer Gichtmaterie abhangen, die in der Familie ihres Vaters ausnehmend heftig war. Ich ordnete ihr das gelindeste Verhalten; sie mußte zwey Jahr hindurch alle Morgen Eselsmilch trinken, alle vier Tage kleine Gaben von rohem Spießglas nehmen, und die sieben wärmsten Monate des Jahres hindurch den Körper wöchentlich zweymal in lauem Wasser halb baden. Dieses Verhalten befolgte sie

nicht nur zwey, sondern fast vier Jahr hindurch genau, und in ihrem vierzehnten Jahr war sie seit langer Zeit vollkommen gesund gewesen. Man sieht oft Kinder, die in ihrer zartesten Kindheit sich äußerst heftig entrüsten, und man hat oft gefunden, daß dieser unglückliche Fehler davon herkam, daß sich die Mütter, oder die Ammen mit Wein überladen hatten. Ich habe ein Kind dieser Art gesehen, welches vier Jahr alt war, des Tages wenigstens vier- bis fünfmal wie wütend wurde, und sich beständig in einer heftigen Gemüthsbewegung befand. Der Gebrauch der Molken, auflösender Obstfrüchte, einiger gelinden abführenden Mittel, und der warmen Bäder, der so lange fortgesetzt wurde, bis es äußerst geschwächt war, veränderten es so sehr, daß es nicht allein äußerst biegsam wurde, sondern daß auch seine heftige Entrüstung völlig verschwand. Um ihm bald wieder Kräfte zu machen, und die schwache Anlage zur Traurigkeit zu vertreiben, die eine Folge der Schwäche zu seyn schien, beschloß ich meine Heilung mit einigen kalten Bädern. Ausser der moralischen Verwandelung erfolgte bey diesem Kinde auch eine sehr auffallende physische. Seine Haut, die vorher allemal äußerst rauh gewesen war, wurde nun äußerst geschmeidig, und behielt auch diese Geschmeidigkeit.

Wenn ein Fehler der Organisation die erste Ursache der Nervenreizung zu seyn, oder viel zur Unterhaltung derselben beyzutragen scheint, so muß man aufmerksam untersuchen, ob man nicht durch ein me-

chani-

chanisches Mittel die Würkung dieses Reizes zu vermindern im Stande ist.

§. 96. Wenn ein zu schnelles Wachsthum des Körpers eine solche Schwäche zurückgelassen hat, die, wie wir schon gesehen haben, so viele Nervenzufälle verursachet, so sind die zur Heilung derselben schicklichsten Mittel stark nährende Substanzen, die nur in kleinen Quantitäten genommen zu werden brauchen, schwache Gewürze und etwas Wein, der mehr stärkend, als geistig seyn, und täglich genommen werden muß, eiskaltes Wasser, trockene Luft, sehr viel Leibesübung, und sehr kalte Bäder.

Alle Zerrüttungen der Nerven, die durch Fehler in dem Gebrauch der nicht natürlichen Dinge verursachet worden sind, müssen, so viel als möglich, durch den Gebrauch der entgegengesetzten Dinge verbessert werden. Dieses Gesetz wird, besonders in Rücksicht auf die Luft, auch dann, wenn die Umstände die Beobachtung desselben erlauben, zu sehr vernachläßiget. Die Luft würket ununterbrochen auf den Menschen fort, und ist unter allen nicht natürlichen Dingen, dasjenige, dessen üble Würkungen sich am meisten auszeichnen, und am gewissesten schaden, wenn man sich zu den Zeiten, wo sie gefährlich ist, ihren Würkungen aussetzt (y). Die Engländer sind fast die einzi-

(y) Wir haben eine sehr gute Streitschrift von Friedrich Hoffmann de peregrinationibus instituendis sanitatis caussa, die aber, so wie alle Werke dieses vortrefflichen Arztes, zu wenig gelesen wird. Auch haben wir eine ande-

einzigen, die die Wichtigkeit dieser Regel empfunden haben; sie verändern die Landschaft, so wie mit der Jahreszeit in dem Lande eine ihren körperlichen Umständen schädliche Luft herrscht. Ich habe viele hier durchreisende Engländer gesehen, die dadurch dem Fortgang eines Uebels Einhalt thaten, welches sie getödtet haben würde, wenn sie daheim geblieben wären, und die endlich durch den habituellen Genuß einer sich für sie schickenden Luft und durch die starke Leibesübung es so weit brachten, daß sie den Keim der Krankheiten zerstöreten, wider den die Heilmittel nichts vermocht hatten. In sehr heißen Ländern giebt es Nervenkrankheiten, die von der brennenden Sommerhitze alle Jahr von neuem hervorgebracht werden, und die nicht eher weichen, als bis sich die Kranken in eine kältere Luft begeben. In Ländern, wo die Winter kalt sind, giebt es wieder andere Nervenkrankheiten, deren Anfälle die Kälte allemal wieder erregt, und die bloß dadurch verhütet werden können, daß man sich in wärmere Länder begiebt. Im ersten Fall müssen die Kranken dahin sehen, daß die Jahre, die sie durchleben, sommerlos, im zweyten aber, winterlos sind; dadurch entgehen sie den Anfällen, und wenn die Nerven nicht gereizt werden, so gewinnen sie Zeit, ihre Kräfte wieder zu erlangen. Man gewinnt insonderheit in allen den Fällen unendlich, wenn man den

andere eben so gute Streitschrift des Stahl über diesen Gegenstand, die noch weniger als die erste bekannt ist, weil die Werke dieses Arztes, die fast bloß in Streitschriften bestehen, noch nicht zusammengedruckt sind, so sehr sie es auch verdieneten.

den Winter in warmen Ländern zubringt, wo eine scharfe Feuchtigkeit eine die Nerven reizende Ursache ist, die sich alle Winter wieder erzeugt, und Engbrüstigkeit, Koliken und Anfälle der Hypochondrie verursachet; und zuweilen ist ein einziger in einem wärmern Klima zugebrachter Winter hinreichend, den Zustand des Kranken beträchtlich zu verbessern. Ueberhaupt sollte man, wenn man das schlimme Wetter gewisser Klimate nicht vertragen könnte, seinen Aufenthalt so verändern können, wie die Zugvögel. Herr Lorry sah eine zärtliche Frau, die sich der Geschäfte ihres Mannes wegen in einer am Meer gelegenen Stadt in Niederdeutschland niederlassen mußte, und daselbst von grausamen Zuckungen gepeiniget wurde, welche aufhöreten, so bald sie wieder nach Frankreich kam. Sie hat sich nachher noch dreymal in dieser Stadt niederlassen wollen; so oft sie es aber versuchte, so oft zwangen sie die Zuckungen in ihr Vaterland zurückzugehen, wo sie gesund war (z). Wir sehen alle Tage die merklichen Würkungen der Verschiedenheiten der Luft auf Personen, die ein sehr empfindliches Nervensystem haben, auf die auffallendste Art. Die geringste Veränderung der Luft in Rücksicht auf die Wärme, die Feuchtigkeit und die Schwere; die Würkung einer zu eingeschloßnen Luft, eines für andere unfühlbaren Miasma, verursachet bey ihnen heftige Zufälle, die ihnen eine Anzeige zur öftern Veränderung der Luft seyn sollten. Die Eindrücke der Luft haben bey Nervenkrank-

(z) LORRY de melancholia et morbis melancholicis, Tom. II. pag. 50.

venkrankheiten vielleicht mehrere Folgen, als bey Bruſtkrankheiten; man hat geſehen, daß ein zärtlicher Mann auf eine unangenehme Art afficiret wurde, wenn ein naſſes leinen Tuch in dem Zimmer lag, wo er ſich befand (a).

§. 97. Nervenkrankheiten, die durch zu ſtarke Ausleerungen von jeder Art, durch Aderläſſe, Blutflüſſe, Durchfälle, durch den weißen Fluß, Schweiße, u. ſ. w. verurſachet worden ſind, fodern insgemein keine andere Heilung, als diejenige, die die Schwäche anzeigt, nämlich Stärkung, ohne Reiz.

§. 98. Wenn aber die Nervenkrankheiten eine Folge der zufälligen Unterdrückung der monatlichen Reinigung ſind, ſo darf die Unterdrückung der monatlichen Reinigung nicht ſo behandelt werden, als wenn die Nervenkrankheiten nicht vorhanden wären. Alle unter dieſen Umſtänden gebrauchte reizende Mittel verſetzen das Nervenſyſtem in einen Reiz (éréthiſme), der alle Zufälle heftiger, und die Unterdrückung des Ausfluſſes noch hartnäckiger macht. Unter dieſen Umſtänden kann man bloß von der Zeit, von einer großen Aufmerkſamkeit in der Vermeidung aller Nahrungsmittel und allen Getränks, welches den Magen ermüden, oder das Nervenſyſtem reizen, oder die Säfte verdicken kann, von einer ſehr häufigen Leibesübung, von einem regelmäßig angeſtellten Reiben der Gegend der Nieren, des Unterleibes, der Ober- und

(a) Journal de Paris, Janv. 1779.

und der Unterschenkel, und von dem vorsichtigen Gebrauch säuerlicher Mineralwasser einige Hülfe erwarten. Vornehmlich ist es äußerst wichtig, Brech- und Purgirmittel zu vermeiden, die insgemein unter diesen Umständen verschwendet werden, und allemal schaden, es mögen nun Nervenkrankheiten zugegen seyn, oder nicht. Wenn eine Wahrheit in der Arzneywissenschaft durch die Erfahrung bewiesen ist, so ist es die, daß Purgirmittel die Unterdrückung der monatlichen Reinigung noch hartnäckiger machen; und obschon die Brechmittel diese üble Würkung nicht so gewiß verursachen, so erregen sie doch andere schlimme Zufälle, die nach dem Gebrauch derselben besonders zu entstehen pflegen, und ich weiß kein Beyspiel, daß eine Unterdrückung der monatlichen Reinigung durch den Gebrauch derselben geheilet worden sey.

Insonderheit muß man niemals bey der Heilung der Unterdrückung der monatlichen Reinigung die Ursache derselben aus dem Gesicht verlieren, denn es giebt sehr viele Fälle, in welchen diese Unterdrückung keine Krankheit ist. Fälle dieser Art sind: wenn die Kranke durch eine hitzige Krankheit geschwächt worden ist; wenn sie einen Blutfluß, oder eine andere sehr beträchtliche Ausleerung gehabt hat; wenn sie eine langwierige Krankheit genöthigt hat, sehr mäßig in Rücksicht auf den Gebrauch der Nahrungsmittel zu seyn, und lang unthätig zu bleiben. Ueberhaupt hört die monatliche Reinigung allemal auf nothwendig zu seyn, und die Unterdrückung derselben ist oft keine Krankheit, wenn die Kranke weniger Blut, als

sonst

sonst ihr gewöhnlich ist, bereitet, und man würde sehr übel handeln, wenn man unter diesen Umständen die Wiederkunft derselben erzwingen wollte. Ich habe sehr viele Personen gesehen, die dadurch in den schlimmsten Zustand versetzt worden waren; und alles, was man unter diesen Umständen thun muß, besteht darin, daß man durch die gelindesten Mittel zu verhindern suche, daß die Natur nicht auf Abwege gerathe, und die Plethora anderswohin determinire, wenn das Bedürfniß der Ausleerung wiederkommt.

Wenn die Unterdrückung der monatlichen Reinigung eine Folge der Leidenschaften ist, so muß man würksame die monatliche Reinigung befördernde Mittel mit noch mehrerer Sorgfalt vermeiden; und ich habe an einem andern Ort ein Beyspiel angeführt, welches beweist, wie gefährlich es sey, dieses Gesetz zu vergessen. Besänftigende Mittel, halbe Bäder, Bewegung des Körpers, das Reiben und die Zeit sind noch die besten Heilmittel. Das Verhalten, und selbst die Aderlasse wird in Fällen, wo sie nöthig ist, die heftigen Zufälle, die der Ueberfluß des Blutes verursachen kann, heilen.

Wenn sie die Folge eines physischen Zufalls, als der Nässe, der Kälte, des Wachens, der Fehler in Rücksicht auf den Gebrauch der Nahrungsmittel und der Getränke ist, so kann man sich den Gebrauch etwas würksamerer Mittel als in den vorhergehenden Fällen erlauben; ich muß es aber noch einmal erinnern, daß die Unterdrückung der monatlichen Reinigung überhaupt keine heftigen Mittel verlangt; der

Gebrauch

Gebrauch solcher Mittel, die sie treiben, zerstört unter diesen Umständen die Gesundheit bey neun Zehntheil Weibern, bey denen sie angewandt werden, und zwar um so viel gewisser, je jünger und zärtlicher sie sind. Sogar die Heftigkeit der Zufälle, die ein Beweis der äußerst großen Beweglichkeit der Kranken ist, sollte uns nur vorsichtiger in Rücksicht auf den Gebrauch würksamer Mittel machen; aber diese Zufälle beunruhigen und erschrecken uns oft so, daß wir zu den schädlichsten Mitteln unsre Zuflucht nehmen.

Wenn die Unterdrückung der monatlichen Reinigung eine Folge des Alters ist, so fodert sie eine Behandlung, die ich hier zu beschreiben versprochen habe. Wenn man aber die Grundsätze derselben begreifen will, so muß man auf diejenigen zurückgehen, die ich über die Ursachen der Krankheiten dieses Zeitpunktes festgesetzt habe, von denen sie eine Folge sind.

§. 99. Erst muß man darauf sehen, daß man sich in Rücksicht auf diesen Zustand nicht trüge. Er nimmt oft, wie ich auch bereits gesagt habe, ziemlich frühzeitig seinen Anfang; und wenn man überhaupt, nach dem vierzigsten Jahr, ohne eine scheinbare Ursache Unordnungen in Rücksicht auf den Abfluß der monatlichen Reinigung, sie mögen nun die Zeit, wo sie fließen sollte, oder die Quantität derselben betreffen, beobachtet, so kann man vermuthen, daß das Gleichgewicht sich zu verändern und die Zeit beginnt, wo die monatliche Reinigung aufhören soll. Hier muß man durchaus nichts erzwingen wollen, sondern den Zustand der Kranken aufmerksam untersuchen. Man

entdeckt zuweilen eine zufällige Ursache, die zu dieser Unordnung beytragen kann; wenn man diese hebt, so wird die monatliche Reinigung wieder ordentlich, und bleibt es oft noch viele Jahre.

Wenn man über die Unordnung vollkommen gewiß ist, so ist der große Zweck, den man sich vorsetzen muß, alsdann der, die Plethora zu verhüten; und um dies zu bewürken, muß man die Ernährung zu mindern und alle Ausleerungen zu erleichtern suchen. Auch auf folgende Umstände muß man genau sehen:

1) Das Nervensystem verträgt in diesem Zeitpunct, wenn es sehr empfindlich ist, keine reizenden Mittel, und kein erhitzendes Verhalten.

2) Die Ausdünstung geräth sehr oft in Unordnung.

3) Der Zustand der Gebärmutter hat einen sehr merklichen Einfluß auf viele Werkzeuge; die Zerrüttungen, die sie erleiden, rühren oft blos von der Mitleidung her, und verlangen keine andere Behandlung, als diejenige, die von den Umständen angezeigt wird.

Wenn man, zum Beyspiel, wie nur gar zu oft geschieht, alle Unordnungen des Magens mit Mitteln, die in andern Fällen angezeigt seyn würden, behandeln wollte, wenn man Brechmittel und Purgirmittel gäbe, so würde man die größten Zufälle erregen. Der Magen leidet unter diesen Umständen insgemein deswegen, weil entweder seine Nerven sympathisch

gereizt

gereizt werden, oder weil das Blut, welches seinen alten Lauf nicht mehr hat, sich in den Gefäßen des Magens und der Gedärme anhäuft (engorge), wodurch zuweilen die schwarze Krankheit verursachet wird; und nun sieht man ein, wie gefährlich scharfe Mittel in diesem Zeitpunct seyn würden. (*) Umstände aber, die ausleerende Mittel fodern, können indeß doch vorhanden seyn, und dann muß man solche Mittel brauchen, die am wenigsten heftig würken, und auch bey diesen alle Vorsicht anwenden, daß sie nicht schaden.

Hieraus begreift man, daß man, außer der Verminderung der Quantität der Nahrungsmittel, die am wenigsten nährenden und gelindesten wählen müsse. Zartes Fleisch, Pflanzengewächse, etwas Milch, wenn sie gut verdauet wird, reines Wasser zum Getränke, ist, wenn man allen Anzeigen nachkommen will, die schicklichste Diät, falls nicht besondere Umstände, die allemal mit drunter verstanden werden müssen, wenn allgemeine Vorschläge gethan werden, Ausnahmen fodern.

(*) Ich kann hier meinen Lesern folgende Streitschriften, die auch Herr Prof. Baldinger in seiner Sylloge opusculorum argumenti medico-practici, Vol. III. pag 246 und folg. hat abdrucken lassen, nicht genug empfehlen. *Kaempf* de infarctu vasorum ventriculi; *Koch* de infarctu vasorum in infimo ventre; *Elvert* nouae observat. de infarctibus venarum abdominalium internarum; und *Faber* vlterior expositio methodi kaempfianae.

Klystiere aus bloßem Wasser, oder aus Aufgüssen von erweichenden Pflanzen sind äußerst nützlich, wenn Mangel der Eßlust, Verstopfung des Stuhls, und Hitze im Unterleibe oder im Harn vorhanden ist, oder wenn auch der Kopf sehr heiß ist.

Auch lauliche Bäder sind, wenn kein Blutfluß vorhanden ist, äußerst nützlich, weil sie die Ausdünstung befördern, und die Anhäufungen des Blutes (engorgements) und die Krämpfe verhüten. Sehr vorsichtig muß man aber in diesem Zeitpunct in Rücksicht auf den Gebrauch der mineralischen Bäder seyn, so wie die Gesundbrunnen, nach deren Gebrauch sich viele Weiber sehr übel befunden haben, ein allzuwürksames Mittel sind.

Wenn die Unterdrückung plötzlich erfolgt, und die Kranke eine Schwere und eine Starrheit der Glieder empfindet, und niedergeschlagen ist; wenn sie Nierenschmerz oder Kopfschmerz hat, oder über eine Schwere und einen drückenden Schmerz in der Gebärmutter klagt, oder Hämorrhoiden hat, so muß man ihr, um Zufälle zu verhüten, die das Verhalten nicht heben kann, nothwendig zur Ader lassen. Oft hebt die in diesem Zeitpunct angestellte Aderlasse die stärksten Nervenzufälle augenblicklich, wenn sie von der Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Gebärmutter und in den benachbarten Gefäßen abhangen. Es giebt Weiber, die sich auf eine lächerliche Art vor der Aderlasse fürchten, und ihr Vorurtheil darauf gründen, daß sie zur Wassersucht disponirt; aber in unserm Fall disponiren die Verstopfungen, die sich erzeugen,

zeugen, die Absonderungen, die in Unordnung gerathen, die Thätigkeit der Gefäße, die durch die zu große Spannung geschwächt wird, und die aus dieser Ursache nicht erfolgende Einsaugung zur Wassersucht, und die Aderlasse, die diese verschiedenen Ursachen hebt, wird nun das beste Vorbauungsmittel gegen die Wassersucht. Ich habe viele Weiber gesehen, denen ich sechs Monate hindurch, alle Monate, eine Ader öffnen ließ; nachher konnt' ich, da das Verhalten Zeit zu würken bekommen hatte, den Zeitpunct der Aderlasse alle Monate immer weiter entfernen; zuweilen kann sie aber erst nach einigen Jahren gänzlich unterlassen werden.

Wenn sehr beträchtliche Blutflüsse aus der Gebärmutter eine gesunde Frau von gutem Temperament schwächen, so muß man ihr nothwendig, wenn kein besonderer Umstand entgegen ist, zur Ader lassen, und die Aderlasse so oft wiederholen, als es das Bedürfniß heischt. Zuweilen muß auch das Verhalten blos vegetabilisch seyn; und mineralische Säuren, die in Fällen dieser Art fast das einzige sichere beruhigende Mittel sind, müssen mäßig gebraucht werden. Der Weinsteinrahm und die Tamarinden sind als abführende und zugleich beruhigende Mittel sehr nützlich, wenn sie nur nicht gemißbraucht werden, und keine Säure in den ersten Wegen vorhanden ist.

Bey Weibern von schwachem Temperament, die eine schlaffe Faser und aufgelöstes Blut haben, bey denen die Auflösung des Blutes die erste Ursache dieser Blutflüsse ist, vermag diese Behandlung nichts.

Zwar ist eine große Mäßigkeit nöthig; man muß aber nur nicht so gar wässerige Nahrungsmittel wählen. Der fortgesetzte Gebrauch des Alauns in kleinen Gaben und die Chinarinde sind nothwendig; es muß Rhabarber, oder Mönchsrhabarber (rhapontic), zum Abführen verordnet, und der Gebrauch dieser Mittel von Zeit zu Zeit wiederholet werden, weil bey Blutflüssen aus der Gebärmutter abführende Mittel fast allemal nothwendig sind. Eine Ptisane von bittern Pomeranzen, die Septalius zuerst empfohlen hat, und die ich sehr oft mit Erfolg gebraucht habe, ist ebenfalls ein sehr gutes, in diesem Fall angezeigtes Heilmittel.

Kalte Bäder sind zuweilen in diesem Fall unumgänglich nöthig, da ich sie im ersten Fall niemals eher, als bis der Vollblütigkeit Einhalt gethan, und bis die Masse der Säfte durch das Verhalten vermindert und versüßt worden war, und wenn der Blutfluß blos von der Verdünnung der Säfte und von der Gewohnheit unterhalten zu werden schien, wo ich sehr schnelle Würkungen davon gesehen, gebraucht habe. Ich lasse sie aber allemal nur in den Zwischenzeiten brauchen; man darf sie während der Zeit, da die monatliche Reinigung fließt, nicht anwenden, außer in Fällen, wo das Leben der Kranken in Gefahr ist.

Wenn Anhäufungen des Blutes in der Gebärmutter und in den benachbarten Theilen durch die Zufälle, die dieselben bestimmen, als zukünftig, oder auch schon als gegenwärtig angezeigt werden, so

muß

muß noch die Aderlasse, Molken, verdünnendes Getränke, z. B. die bloße Abkochung von Hundszahnkraut (b), lauwarme Bäder, Klystiere, und einige gelinde abführende Mittel gebraucht werden. In diesem Fall sind mineralische Säuren nicht angezeigt; und die Mittel aus Salpeter verdienen den Vorzug, falls nicht ein heftiges Fieber dazu kommt.

Wenn man keine andere Ursache der Blutflüsse, als einen scharfen Stoff entdecken kann, so muß man Eselsmilch brauchen, die ich sonst zu diesem Zeitpunct wenig zu brauchen pflege. Ich habe gesehen, daß einige Weiber, die sie sonst mit gutem Erfolg gebraucht hatten, unter diesen Umständen klagten, daß sie sie nicht gut verdauen könnten; aber diese wenigen Beobachtungen sind nicht von der Art, daß sie etwas gewisses bestimmen sollten.

Es giebt Fälle, bey denen der Blutfluß blos durch den Krampf unterhalten wird, und in diesen würde die Aderlasse mehr schädlich als nützlich, die Eselsmilch dagegen sehr nützlich seyn. Ich habe oft Mohnsaft, oder Syrup von weißem Mohn in so großer Gabe verordnet, daß der Blutfluß sogleich aufgehalten wurde.

Wenn die Gesichtsfarbe und die andern Zufälle einen Fehler in der Leber anzeigen, so ist eine blos vegetabilische Diät, ein sehr lange fortgesetzter Gebrauch der Molken, während dessen einige Laxirmittel, als die Latwerge der Cassia und die Tamarinden, zuweilen gegeben werden müssen, Klystiere aus seifenartigen Pflanzen, und Bäder die besten Mittel.

(b) Gramen caninum.

Bey dem habituellen Rothlauf, der, wie auch bereits gesagt worden ist, oft eine Folge dieses Zeitpunctes ist, ist, so wie auch bey andern Hautkrankheiten, eben diese Behandlung die beste.

Wenn der Schweiß so beträchtlich, daß er die Kranke erschöpft, oder so häufig ist, daß er sie ermüdet, so hängt er von einer Anlage zum Krampf in den ersten Wegen ab, von der ich gesehen habe, daß sie auf warme Bäder besser, als auf jedes andere Mittel wich. Zuweilen habe ich auch Selzerwasser mit abgerahmter Milch mit Erfolg gegeben.

Wenn sich Anhäufungen (engorgements) erzeugt haben, die scirrhös werden könnten, so sind Queckſilberbereitungen unter allen auflösenden Mitteln diejenigen, die mit dem besten Erfolg gegeben werden. Man kann alsdann nebenbey noch Bäder, oder auch nicht allzuwürksame mineralische Bäder brauchen. Die Bäder zu Bourbonne und zu Wisbaden schicken sich sehr gut, wenn keine Anlage zur Entzündung mehr vorhanden ist; wenn der Scirrhus noch nicht erzeugt worden und keine Anlage zum Krebs vorhanden ist. Dieser letzte und traurige Fall fodert die diesem Uebel gewöhnliche Behandlung.

Sollte man wohl allen Weibern, ohne Unterschied, wie einige Aerzte thun, ein Fontanell anrathen können? Ich bin weit entfernt dies zu glauben, habe es auch nur sehr selten, und blos in solchen Fällen angerathen, wo es, wenn auch dieser Zeitpunct nicht vorhanden gewesen wäre, hätte nützlich seyn können.

Fothergill läßt ein Fontanell nur in den Fällen zu, wo es gewiß ist, daß eine Schärfe zugegen ist, oder wo Krankheiten der Haut, oder der Drüsen vorhanden sind. Die Würkungen desselben sind aber nicht einmal in diesen Fällen sicher, und in allen andern Fällen wird es mehr schlimme als gute Folgen haben, weil es durch den Verlust der Säfte, den es bewürkt, schwächt, und oft ein Mittelpunct des Schmerzens, ein Sitz der Reizung wird, die bey sehr empfindlichen Personen, so oft es verbunden wird, zuweilen häufige Krämpfe in dem Theil, und in dem ganzen Körper schwache convulsivische Bewegungen erregt. Ich habe in einer andern Schrift ein Beyspiel davon erzählt (c), und werde in dem Kapitel von der fallenden Sucht von den Fontanellen überhaupt reden.

Wenn die monatliche Reinigung zu der Zeit, wenn sich das Alter nähert, wo sie natürlicher Weise aufhört, unterdrückt wird, so findet sie sich oft nicht wieder ein, und das natürliche Außenbleiben derselben wird durch diesen Zufall beschleuniget. In diesem Fall müssen eben die Mittel gebraucht werden, die in diesem letzten Zeitpunct nöthig sind; vornehmlich muß man den Gebrauch solcher Mittel vermeiden, die die monatliche Reinigung befördern, und die gewiß schlimme Krankheiten der Gebärmutter verursachen werden.

(c) Epistola HALLERO.

§. 100. Wenn Nervenkrankheiten eine Folge der Schwangerschaft, des Säugens, des weißen Flusses, der Blutflüsse, und übermäßiger Ausleerungen sind, so fodern sie keine andere Behandlung, als diejenige, die diese Umstände selbst anzeigen, und von der ich hier nicht reden kann. In dem Kapitel von der Rückendarre werde ich von den Folgen venerischer Ausschweifungen reden; es sind aber auch noch andere Ursachen vorhanden, deren Behandlung eine besondere Aufmerksamkeit fodert.

§. 101. Wenn eine wahre Schwäche des Magens, die Atonie, und die Anlage desselben, eyweißartigen Schleim zu erzeugen, durch die Zerstörung der Ernährung an dem Ort, wo der Grund zu derselben gelegt wird, Nervenkrankheiten verursachet haben, so muß man bey der Heilung damit anfangen, daß man die Kräfte des Magens wieder herzustellen suche. Schlimm ists, daß in diesen Fällen die Empfindlichkeit des Magens fast allemal so groß ist, daß die Würkung der stärkenden Mittel sehr leicht reizend wird; und doch muß man, dieser Schwierigkeit ungeachtet, dem Magen wieder Stärke zu schaffen suchen. In diesen Fällen ist die äußerste Mäßigkeit und die größte Aufmerksamkeit bey der Auswahl der Nahrungsmittel, die in einer kleinen Quantität nähren, ohne doch zu reizen, das vornehmste Hülfsmittel. Eiskaltes Wasser, Leibesübungen, kalte Bäder, die den Magen stärken, indem sie auf die Haut würken, sind ebenfalls sehr nützlich (*); und wenn endlich die

(*) In Fällen dieser Art, besonders wo theils die Nahrungsmittel aller Art den Magen reizen, und die Krämpfe

die Empfindlichkeit des Magens bereits vermindert worden ist, so sind kleine Gaben von Myrrhe, von Eisen, und bittere Extracte die am besten schicklichen Mittel. Der ächte Alicantenwein, die süßen Madera- und Malaggaweine, und die besten französischen Muscatensecte sind auch zuweilen nützlich.

§. 102. Wir haben oben gesehen, deß die Schärfe der Säfte sehr häufig eine Ursache der Nervenkrankheiten war; es giebt bestimmte Schärfen, deren Behandlung hier an einem unrechten Ort stehen würde; die gewöhnlichste Schärfe aber, die zugleich eine der häufigsten Ursachen der Zerrüttungen der Gesundheit ist, ist diejenige, die heut zu Tage fast überall unter dem Namen der scorbutischen bekannt ist, aber dem ungeachtet nicht scorbutisch ist, weil sie in Rücksicht auf ihre Ursachen, ihre Merkmale, ihre Zufälle, und die Behandlung, die sie fodert, von dem Scorbut verschieden ist. Sie ist eine wahre Kakochymie im strengsten Verstande dieses Wortes; sie ist in allen Ländern und zu allen Zeiten gewöhnlich, und befällt Personen von jedem Alter. (d) Sie äußert sich besonders

Krämpfe des Magens, auch wenn er leer ist, ein Stecken, und eine unangenehme, greifende Empfindung in der Herzgrube verursachen, habe ich sehr oft mit augenscheinlichem Nutzen ein Pflaster aus geriebenem Meerrettig, etwas Weinessig, und Sauerteig auflegen, und so lange liegen lassen, bis die Haut roth wurde.

Uebers.

(d) Ich betrachte die Kakochymie hier blos als eine Ursache der Reizung. Sie hat, wenn sie bis zu einem gewissen Grad in die Höhe gestiegen ist, viel andere Wür-

sonders an dem Zahnfleisch, welches unstreitig die Aerzte veranlaßt hat, sie für scorbutisch zu halten, und verursachet erst in den Nerven der Zähne, der Backen und des ganzen Kopfs, und in der Folge in den Nerven des ganzen Körpers anfänglich blos schmerzhafte Reizungen, die in der Folge sehr oft krampfhaft werden, Krankheiten der Kehle, Husten, Magenschmerz, Koliken; in andern Fällen wirft sie sich auf die Haut, wo sie Ausschläge und Jucken erregt, und dann werden die andern Werkzeuge weniger geplagt; es ist wider sie noch kein specifisches Mittel bekannt; und sie ist dessen nicht einmal fähig, weil sie keine specifische Schärfe ist; und überhaupt haben die Aerzte noch nicht viele Mühe auf die Behandlung derselben gewandt. Man begnügt sich, antiscorbutische Brühen, eröffnende, versüßende Mittel, Mineralwasser und Bäder ohne allen Unterschied und ohne die geringste Aufmerksamkeit auf ihre Ursachen, wider sie zu verordnen; diese Mittel würken entweder gar nichts, oder üble Zufälle; das Uebel wird immer schlimmer; die Zufälle, die anfänglich für geringe gehalten wurden, werden heftiger; diese werden blos bestritten, und endlich wird der Kranke matt, dörrsüchtig, zitternd, und verfällt in eine Auszehrung, die sich in eine Wassersucht, oder in eine Schwindsucht endiget.

Ich

Würkungen, und ist eine der widerspenstigsten Krankheiten, wenn sie in eine Kachexie ausgeartet ist. Die Aerzte haben seit vierzig Jahren dem Zustand der festen Theile zu viel, und dem Zustand der Blutmasse zu wenig zugeschrieben.

Ich kann hier nicht alles sagen, was über diesen Umstand zu sagen ist, sondern will blos einige Bemerkungen beybringen, die jungen Aerzten nützlich seyn können, denen Nervenkrankheiten vorkommen, die ihnen von dieser Art der Schärfe, die für scorbutisch gehalten wird, es aber nicht ist, die durch die berühmtesten antiscorbutischen Mittel zuweilen beträchtlich schlimmer gemacht wird, und die man blos als eine Kakochymie ansehen und behandeln muß, abzuhangen scheinen.

Es giebt kakochymische Aeltern, deren verdorbene Säfte sich auf ihre Kinder fortpflanzen, die nun mit diesen schlecht ausgearbeiteten, scharfen Säften geboren, und von denselben von ihrer ersten Kindheit an geplagt werden; oft aber kann der Mensch auch gesund geboren worden seyn, und in diese Ausartung der Säfte verfallen, die mir in den allermeisten Fällen von folgenden Umständen abzuhangen scheint:

a) von einer fehlerhaften Verdauung, und einem lange fortgesetzten üblen Verhalten in Rücksicht auf die Lebensordnung;
b) von einer Unordnung in der Absonderung der Galle, und dies ist ganz unstreitig die Ursache, warum diese Schärfe nach langwierigem Verdruß sich erzeuget;
c) von einem lange anhaltenden, auf keine Heilmittel weichenden Wachen; und
d) von einer in Unordnung gerathenen Ausdünstung, wie man bey ungesunder Luft, nach einer allzusehr sitzenden Lebensart, und nach zu

lange

lange anhaltenden Nachtwachen aus der Erfahrung sieht.

Man kann sich nicht eher schmeicheln, diese Anlage zu heben, die, wenn man sie tief wurzeln läßt, selbst die festen Theile verändert, und nachher fast niemals vollkommen ausgerottet werden kann, als wenn man auf diese Ursachen genau merkt, und zu unterscheiden sucht, welches unter denselben die wahre sey. Hieraus kann man schon begreifen, daß man sich insgemein schmeicheln kann, diese Schärfe zu heben, wenn man die Verdauung und den freyen Lauf der Galle wiederherstellt, ein gelindes Verhalten beobachtet, und den Fortgang der Ausdünstung erleichtert.

Nun begreift man, warum oft die Milch die einwickelnden und schleimigten Brühen, und oft auch die warmen Bäder so üble, und zuweilen auch so vortheilhafte Würkungen hervorbringen. Wenn man einwickelnde Mittel braucht, wenn der Fortlauf der Galle gehemmt ist, wenn man warme Bäder zu einer Zeit verordnet, wo Unreinigkeiten in den ersten Wegen angehäuft sind, oder wo die festen Theile bereits ihre Stärke verloren haben, so schadet man. Wenn aber den zwey ersten Anzeigen Genüge gethan worden ist, so sind einwickelnde Mittel, und vornehmlich die Eselsmilch, von sehr gutem Erfolg, wenn keine Schwäche zugegen ist, wo säuerliche Mineralwasser, die aber nicht sehr stark seyn dürfen, vornehmlich wenn noch kalte Bäder darneben gebraucht werden, von sehr guter Würkung sind. Starke Mineralwasser reizen zuweilen ganz außerordentlich.

Wenn

Wenn ein Mittel sich in allen Fällen dieser Krankheit allgemein schickt, so ist es die Wurzel des Lattich (e), die, abgekocht, zu der Zeit gebraucht werden muß, wo sie am würksamsten ist, nämlich von der Mitte des Märzmonats bis in den Junius. Sie ist ein stärkendes, abführendes und eröffnendes Mittel, purgirt gelinde, befördert den Fortgang der Galle sehr gut, macht Eßlust, kommt der Verdauung zu Hülfe, und erregt die Ausdünstung.

§. 103. Eine auf die Nerven zurückgetriebene scharfe Feuchtigkeit würkt eben so als örtliche Reizungen, Gifte, und zu heftige Heilmittel, die man als Gifte ansehen muß. Diese Würkungen weichen gewissermaßen auf den Gebrauch allgemeiner Mittel, die wider diese Ursachen angewandt werden, und auf den Gebrauch solcher Mittel, die die schädliche Feuchtigkeit in einen weniger gefährlichen Ort hinziehen; die Nerven behalten aber doch, wenn sie heftig befallen sind, eine Empfindlichkeit, die oft sehr schwer gehoben werden kann.

§. 104. Wenn bey würklichen Vergiftungen die ihrer schleimigten Decke beraubten, entblößten, oft auch in eine geringe Schwärung versetzten Gedärme eine so große Empfindlichkeit erlangt haben, daß sie durch jede Nahrung, und durch jedes Getränke gereizt werden, so ist der lange anhaltende Gebrauch der Milch, die anfänglich rein, oder mit etwas Brunnenwasser, nachher aber mit säuerlichen, kein

Eisen

(e) Lapathum acutum.

Eisen enthaltenden Mineralwassern untermischt genommen wird, das beste Hülfsmittel. Sie kann auch mit Stahlwasser vermischt werden, wenn mehr Schwäche als Empfindlichkeit zurückgeblieben ist.

Die Lebensordnung muß blos aus Milch und getraidartigen Substanzen bestehen; auflösendes Obst und seifenartige Kräuter sind unter diesen Umständen reizend. Ich habe vor schon langen Jahren eine Frau, und eines ihrer Kinder gesehen, die durch ein specifisches Mittel wider die Wechselfieber, welches ganz gewiß auch Rattenpulver mit enthalten hatte, in den traurigsten Zustand versetzt worden waren. Nach einem sehr heftigen Erbrechen und Durchfall, welche beyde Zufälle bey der Mutter eilf, bey dem Kinde aber siebenzehn Tage lang angehalten hatten, war bey beyden eine so große Empfindlichkeit in den Gedärmen zurückgeblieben, daß alle Getränke und Nahrungsmitrel bey ihnen nicht allein in dem Magen, sondern in dem ganzen Körper grausame Schmerzen, ein Stecken, einen Trieb zum Erbrechen, wobey nichts ausgeworfen wurde, und einen habituellen Stuhlzwang erregten. Bey der Mutter war der Durst unauslöschlich, der Schlaf mangelte völlig, und die Augen schmerzten ihr so sehr, daß sie dieselben nicht öffnen konnte; das Kind hatte heftige convulsivische Bewegungen, und erschrack bey dem geringsten Anlaß. Zum Unglück hatte man wider diese Umstände gleich Anfangs Theriac, und lange mit Muscatennuß gekochten rothen Wein verordnet; ich verordnete diesen Kranken zum ordentlichen Getränke

Wasser,

Wasser, mit einem Viertheil Milch, und zur ordentlichen Nahrung einen sehr dünnen Mehlbrey: denn das Brod ist in Fällen dieser Art zu sauer, und die nicht gegohrnen getraidartigen Substanzen sind viel besser. Diese Lebensordnung schaffte beyden nach und nach Erleichterung, und das Kind wurde durch dieselbe endlich völlig geheilet; die Mutter aber, die dieselbe vielleicht etwas zu bald aufgab, genas nicht so vollkommen. Unter leichtern Umständen würde man in der Lebensordnung mit Kalbfleischgallerte, mit andern gelinde einwickelnden Nahrungsmitteln, mit Orsade, mit zarten getraidartigen Substanzen aller Art haben abwechseln können; die Eselsmilch würde schneller versüßt haben, als Wasser mit Milch; und in der Folge würden durch den Gebrauch solcher Gesundbrunnen, die ich bereits oben angerathen habe, die Kräfte viel hurtiger wieder ersetzt worden seyn; indeß ist doch diese Behandlung, die auch den Allerärmsten angemessen ist, diejenige, auf welche sich alle andern einschränken. Der Gebrauch der Schwefel enthaltenden warmen Gesundbrunnen und Bäder kann zur Wiederherstellung der Kräfte und der Verrichtungen des gesunden Lebens auch sehr nützlich seyn. (f) Bey einem Menschen, der mit Grünspan vergiftet worden war, habe ich mich, statt der Milch, die mit Wasser vermischt nicht angehen wollte, der Abkochung des Mutterzimmts mit dem größten Erfolg bedienet.

Bey

(f) Herr Navier empfiehlt sie, und sagt, er habe gute Würkungen von ihnen gesehen. Contrepoison de l'arsenic, du sublimé, etc. 12. 2 Vol.

Bey Nervenzufällen, die von Würmern abhangen, ist der Gebrauch der Baldrianwurzel von äußerster Wichtigkeit.

§. 105. Wenn sich hitzige Krankheiten durch eine Krisis vollkommen geendiget haben, so hebt die Zeit, die Lebensordnung und die Leibesübung die Nervenkrankheiten, die sich bey der Genesung einfinden können, gänzlich; die Fehler des Verhaltens in diesem Zeitpunct aber können dieselben verlängern. Wenn die Krankheiten sich nicht gut durch eine Krisis geendigt haben, so wird man die Nervenkrankheiten so lange ohne Erfolg zu heilen versuchen, bis erst die in der Maschine zurückgebliebene Unordnung gehoben worden ist, und dies ist oft sehr schwer. Wenn man hier nur auf die Nervenkrankheiten sieht, und diesen Zustand für bloße Mutterbeschwerungen hält, die die Zeit wieder heben wird, oder die Krankheit nur mit antihysterischen Mitteln bestreitet, so werden die Kranken immer schlimmer und sterben zuweilen.

Ich sah vor einigen Jahren einen Kranken, den man fünf Wochen hindurch mit Bibergeiltinctur behandelt hatte, weil man seine Krankheit für eine bloße Hypochondrie hielt, an einem schleichenden Fieber sterben, welches ein Eitergeschwür im Gekrös nach einem heftigen hitzigen Fieber verursachet hatte. Nicht selten verursachen nach Fiebern kleine verschlossene Eitergeschwüre zuweilen blos solche Zufälle, die denen der Mutterbeschwerung gleichen, ehe sie ein schleichendes Fieber erregen; sie können zuweilen, wenn sie zerreißen, plötzlich tödtlich werden, wenn

man von ihrem Daseyn noch nicht gewiß ist, und an dem Kranken nichts weiter, als eine Nervenmattigkeit beobachtet hat, gegen die man gerade die den angezeigten entgegenen Mittel brauchte. Fehler, die unter solchen Umständen begangen werden, sind von so üblen Folgen, daß es mir wichtig schien, diese Beobachtungen hier beyzubringen, die uns in Fällen dieser Art zur Vorsicht veranlassen können.

Diese Krankheiten sind völlig unheilbar, wenn sie von einer Absetzung der Krankheitsmaterie auf den Entstehungsort des Nerven, oder auf einen Ort, durch welchen ein wichtiger Nerve gehen muß, entstanden sind. Taubheit, Stummheit, Blindheit, die fallende Sucht, sogar die Blödsinnigkeit, die zuweilen nach den Pocken, den Masern und dem Scharlachfieber, wenn diese Krankheiten vernachläßigt worden sind, folgen, verstatten uns nur wenig Hoffnung der Heilung, wenn man sie nicht gleich anfänglich zu heilen sucht, und in seiner Behandlung mit der größten Ordnung zu Werke geht.

§. 106. Wenn die Nervenkrankheiten eine Folge langwieriger Krankheiten sind, so müssen diese Krankheiten geheilet werden, deren Behandlung aber nicht hieher gehöret. Indeß muß doch die Empfindlichkeit, die die Nerven erlangt haben, nicht übersehen werden; sie erfodert große Behutsamkeit und große Aufmerksamkeit bey der Auswahl der Mittel: denn sie ändert die Würkung der Heilmittel gänzlich, wenn sie reizend sind. Bey Verstopfungen verursachen würksame auflösende Mittel Krämpfe, die vornehm-

lich auf die kranken Theile würken, und die Anhäufung der Säfte in denselben nur noch größer machen, die gelindere auflösende Mittel vermindert haben würden, weil ihre Würkung nicht gestört worden seyn würde, indem sie nicht zu scharf waren, und die Nerven nicht reizten. Es ist fast unbegreiflich, wie wenig hierauf gemerkt wird; und eben daher entstehen so oft die heftigsten Zufälle, die gelindesten Krankheiten werden durch diese Unachtsamkeit noch heftiger, etwas stärkere unheilbar gemacht, und die lebhaftesten Temperamente zerstört. Wenn ich oft Klagen und Bemerkungen dieser Art äußere, so kommt dies daher, daß mir viele Geschichten von Krankheiten, die ich aus allen Ländern vor Augen gehabt habe, beweisen, wie wenig noch die meisten von denen, die die Arzneywissenschaft ausüben, aufmerksam sind, und wie sehr sie die Gefahr verkennen, die aus der Vernachläßigung der üblen Würkung der Reizung auf die Nerven erwächst, und wovon ich anderswo Beyspiele angegeben habe.

§. 107. Wenn die Krankheiten von äußerlichen Ursachen abhangen, so kann man nicht so leicht in Rücksicht auf ihre Ursache irren, und der Gang der Behandlung ist eben daher auch sicherer. Hierüber habe ich nichts zu sagen, als das, was bey der Behandlung der besondern Krankheiten vorkommen wird. Wenn sie von moralischen Ursachen abhangen, so fodern sie einige besondere Bemerkungen, die ich mit wenig Worten darstellen werde.

Von

Von der Behandlung der Leidenschaften.

§. 108. Obschon die Leidenschaften zum Wesen des Menschen gehören, so kann doch das Uebermaaß derselben, dessen Verwüstungen wir oben gesehen haben, als eine Krankheit angesehen werden. Sie zeugen von einer sehr großen Empfindlichkeit der Nerven, die zu sehr durch die Gegenstände der Leidenschaften afficirt werden, und eine zu heftige Gegenwürkung äußern. Aus dieser Ursache hat Galen ein kleines, sehr wichtiges Werk geschrieben (g), in welchem er beweist, daß die Sitten eine Folge des körperlichen Baues sind, daß die Denkungsart durch die Wärme und die Kälte verschiedener Länder, durch verschiedene Nahrungsmittel, mit einem Wort, durch die Verschiedenheit der nicht natürlichen Dinge verändert wird; und in diesem Werk thut er das berüchtigte Versprechen, vermittelst der Arzneywissenschaft Laster zu verjagen, und Tugenden zu machen. (h) Er

(g) Quod animi mores corporis temperamenta sequantur. CHARTER. Tom. V. pag. 440. Er bringt in diesem Werk den von dem Plato erdochten Unterschied der drey Seelen auf die Bahn, nämlich die vernünftige, die zornige und die begehrende. Die letztere sitzt, nach seiner Meynung, im Herzen, die zornige in der Leber, und die vernünftige, deren Unsterblichkeit Plato bewiesen hat, im Gehirn. Opp. CHARTER. pag. 446.

(h) Diejenigen, welche läugnen, daß die Verschiedenheit der Nahrung einige mäßig, andere lüderlich, einige keusch, andere unenthaltsam, einige herzhaft, andere verzagt, einige sanft, andere zänkisch, einige bescheiden, und andere frech mache, mögen zu mir kommen, und meine Rathschläge in Rücksicht auf das Essen und Trinken befolgen, und ich stehe ihnen dafür, daß sie daraus

beträcht-

rechnete freylich offenbar auf beständige und seine Vorschläge genau befolgende Kranke, von denen man nicht sogar oft hoffen kann, daß man sie finden werde; sein Grundsatz ist aber nichts destoweniger wahr, und die tägliche Beobachtung, welche beweist, daß Leidenschaften bey einer Person die allergrößten Veränderungen verursachen, ist zugleich ein Beweis, daß wir merkliche Veränderungen in den Leidenschaften würden bewürken können, wenn wir den physischen Zustand der Nerven änderten; und solche Veränderungen erfolgen würklich alle Tage.

Ich habe einen sehr alten, sehr lustigen, sehr angenehmen und sehr gesunden Mann gesehen, der sich in seinem zwey und zwanzigsten Jahr beym Aufstehen von einer Mahlzeit über etwas, das ihm zum Nachtheil seiner Ehre gereichte, geärgert hatte. Da er wußte, daß er überhaupt sehr zornig war, so entschloß er sich, blos von Milch, von einigen getraidartigen Substanzen, von Obst, Brod und Wasser zu leben. Dieses Verhalten hat er seine ganze Lebenszeit hindurch beobachtet, und niemals hat ein Verhalten seinen Zweck besser, als bey diesem Mann, erfüllt.

Die

beträchtlichen Nutzen für die Moralphilosophie ziehen sollen. Sie werden empfinden, daß sich die Kräfte ihrer Seele vermehren; sie werden mehr Gedächtniß, mehr Genie, mehr Klugheit, und einen größern Trieb zu lernen erhalten. Auch will ich ihnen sagen, was für Getränke, was für Winde, was für eine Temperatur der Luft, und was für Landschaften sie vermeiden oder wählen müssen. GALEN. quod animi mores corporis temperamenta sequantur, pag. 457. Tom. V. CHARTER.

Die bloße Verstopfung des Stuhlgangs macht die Traurigkeit und die üble Laune der Hypochondristen größer. Eine in den obern Gedärmen angehäufte oder in ihren Absonderungswerkzeugen stockende Galle, und eine Gichtmaterie macht einige Zeit vorher, ehe sie sich festsetzt, äußerst zornig. Es giebt also Situationen des Körpers, unter denen die Heftigkeit der Leidenschaften verschieden ist; und man könnte behaupten, daß, wenn einige Leidenschaften bis zu einem gewissen Grad in die Höhe steigen, dies blos daher komme, weil das Nervensystem eine widernatürliche Anlage hat. Wenn man also die Ursache dieser Anlage aufsucht, und ihr abzuhelfen sich bemüht, so kann man hoffen, die Heftigkeit dieser Leidenschaften zu vermindern, und die Abweichungen derselben zu verhüten, und dies versprach eben Galen. Die völlige Behandlung dieser Materie, über welche Galen die wahren Grundsätze geliefert hat, die nach ihm auch von andern, und vor kurzem von dem verstorbenen Herrn le Camus wieder vorgenommen worden ist (i), würde sehr wichtig seyn, aber hier an einem unrechten Ort stehen. Ich bemerke nur, daß alles, was die Beweglichkeit des Nervensystems vermehren kann, was die Säfte scharf macht, was erhitzt, was viel Blut macht, was eine stärkere Bewegung des Blutes nach dem Kopf veranlaßt, was eine Ursache der Reizung in einem wichtigen Werkzeug, z. B. in

(i) Médecine de l'Esprit, Edit. I. Paris 1753. in 8. 2 Vol. Edit. II. 1769. in 12. 2 Vol. Dieses scharfsinnige Werk, welches mit Verstand, und gut geschrieben ist, enthält viele Thatsachen, die jeder Arzt wissen sollte.

den Lungen, oder in dem Magen abgeben kann, uns überhaupt der Eindrücke fähiger, und eben daher auch mehr zu allen Leidenschaften geneigt macht. Aber nur wenige Leute verlangen eine Heilung ihrer Leidenschaften; nur dann ist man oft genöthiget seine Zuflucht zu der Arzneywissenschaft zu nehmen, wenn der Sturm, den sie, besonders aber der Zorn und der Schreck, erregen, heftige Zufälle veranlaßt. Ueberhaupt verursachen die Leidenschaften schlimme Würkungen auf den Körper, die ich in dem neunten Kapitel umständlich beschrieben habe, woraus auch die Richtschnur zur Behandlung derselben gezogen werden muß.

§. 109. Die erste und wichtigste Regel bey der Behandlung derselben ist die, daß man heftige Mittel mit der größten Sorgfalt vermeiden muß, weil die Nerven unter diesen Umständen fast allemal sich in einem Zustand der Reizung, und in einer Anlage zum Krampf befinden. Billig sollten alle Aerzte den Inhalt der schönen Streitschrift des Friedrich Hoffmanns über diese Materie wohl erwogen haben, in der er behauptet, daß Brech- und Purgirmittel, nach einer Erzürnung genommen, Gift sind, welches er auch durch die Vernunft und mit Thatsachen beweiset. (k) Ein Mann von dreyßig Jahren hatte sich heftig entrüstet, und darauf berauschenden Wein getrunken. Am folgenden Tage klagte er über heftige Schmerzen

(k) Dissert. de medicina emetica et purgante post iram veneno, in Operib. omnib. Fol. Tom. VI. pag. 29.

Schmerzen in dem obern Theil des Unterleibes, über eine anhaltende Neigung zum Erbrechen, und über eine Empfindung, als wenn ein Körper aus dem Magen in die Höhe steigen und aus dem Munde herausgehen wollte. Man gab ihm güldischen Spießglasschwefel, worauf er sich stark erbrach. Am zweyten Tage befand er sich noch schlimmer. Außer den ersten Zufällen hatte er eine brennende Hitze im Magen, ein Zittern, eine Kälte der äußern Theile; er verfiel in ein Irrereden, bekam Zuckungen und starb. Bey der Oeffnung des Leichnams fand man, daß der Magen und der Zwölffingerdarm durch die Reizung zerstört waren. Ein anderer vierzig Jahr alter Mann klagte nach einem heftigen Aerger über Angst, Mangel der Eßlust, Ekel, und wurde etwas gelb. Es wurde ihm Brechweinstein in einer Brühe verordnet. Er erbrach sich, aber ohne Erleichterung; dagegen vermehrten sich alle Zufälle, und er starb am vierten Tage, unter eben den Zufällen wie der erstere. Friedrich Hoffmann hat außer diesen auch noch andere Beobachtungen angeführt, welche die traurigen Würkungen dieser Methode beweisen, die die Vernunft eben so sehr, als die Erfahrung, mißbilliget.

Hier ist Ergießung der scharfen Galle, beträchtliche Reizung des ganzen Nervensystems, und Vermehrung der Geschwindigkeit des Pulsschlags vorhanden. Man muß also in häufig genommenen gelinde verdünnenden und säuerlichen Mitteln die würksamste Hülfe suchen, und eine leichte Limonade ist das schick-

lichste Getränk. Auch kann die Galle durch einige Klystiere ausgeleeret werden.

Wenn die Würkungen des Zorns so heftig gewesen sind, daß sich daraus solche Unordnungen des Herzens, von denen ich anderswo Beyspiele angeführt habe, befürchten lassen; und wenn uns Zufälle, als Schmerz des Herzens, Athemlosigkeit, Herzklopfen, und Unregelmäßigkeit im Pulsschlag veranlassen zu glauben, daß der Keim zu denselben vorhanden sey, so muß man, wenn erst die ersten Wege durch einige Klystiere ausgeleeret worden sind, eine Aderlasse anstellen, dem Kranken die möglichst größte Ruhe empfehlen und ihn die strengste Diät beobachten lassen. Er darf buchstäblich nicht mehr essen, als er zum Leben bedarf, und weiter nichts als sehr frisches Wasser trinken. Hierdurch gewinnt das Herz Zeit, wieder Kräfte zu erlangen, und wir verhüten dadurch schreckliche Krankheiten, die aus einer Nachläßigkeit dieser Art entstehen können.

Wenn die Gelbsucht auf den Zorn folgt, so sind Klystiere, Molken, Speisen aus dem Pflanzenreich und warme Bäder, von denen ich oft die besten Würkungen gesehen habe, die einzigen Mittel, die in den ersten Tagen nöthig sind. Wenn der krampfhafte Zustand vorüber ist, so kann man in diesem, und fast in allen Fällen, wo diese Krankheit von dieser Ursache entstanden ist, einen Aufguß von Tamarinden mit etwas Manna, und einigen Salzen brauchen.

Wenn die von mir angezeigten Mittel anfänglich vernachläßigt worden sind, und nun ein Gallenfieber entsteht, welches oft sehr fäulicht wird, so muß man diese Mittel mit der größten Ordnung brauchen, und, wenn es die Umstände fodern, auch alle die Mittel zu Hülfe nehmen, die durch diese Krankheiten angezeigt werden.

Beym Verdruß, der ein Zusammenschnüren aller im Unterleibe liegenden Werkzeuge, oft auch der Lebenswerkzeuge verursacht, sind scharfe und reizende Mittel eben so sehr zu befürchten, als beym Zorn. Ich habe anderswo das Beyspiel eines Menschen erzählt, dem die Betrübniß über den Tod seiner Gattinn unaussprechliche Angst verursachete, die man der Unterdrückung des güldnen Aderflusses zuschrieb. Es wurden ihm hitzige Mittel gegeben, worauf die Umstände so heftig wurden, daß ihm das Herz zerriß.

Nach dem Schreck sind gelinde schweißtreibende Getränke, Salbey- Lindenblüthen- Klapprosen- Thee, warme Bäder der Unterschenkel, etwas schmerzstillender Spiritus des Hoffmann, und wenn die Bewegung und das Entsetzen zu lange anhalten sollte, selbst einige Tropfen Laudanum, das Reiben, und eine völlige Ruhe die einzigen nützlichen Mittel. Kaltes Wasser kann sehr viel schlimme Würkungen verursachen, und überhaupt schaden, nach allen Leidenschaften, die Krampf oder Zuckungen zurücklassen; die stärkenden Mittel anfänglich, wo nur besänftigende nöthig sind. Nützlich aber können sie werden, wenn sich nach dem Krampf Schwäche, Erschlaffung und Lähmung einfindet.

Die Traurigkeit verträgt blos die gelindesten Mittel. Warme Bäder gehören unter diejenigen, die bey derselben von dem besten Erfolg sind; und Galen hat bereits sehr gut bemerkt, daß das warme Bad eines der besten Mittel sey, welches man den Würkungen des Verdrusses und des Zorns entgegensetzen könne, weil sie beyde austrocknen. (l) In den Augenblicken, wo uns die Leidenschaft lebhaft und stark rührt, sind physische Mittel ohne Würkung: man verlangt aber doch von dem Arzt, daß er Mittel dieser Art verordne. In diesem Fall sind einige Tropfen von Hoffmanns schmerzstillendem Spiritus mit Lindenblüthwasser, Bäder der Unterschenkel, ein gelindes Reiben und eine große Ruhe die einzigen Mittel, die man anwenden muß. Wenn die Betrübniß so heftig ist, daß sie eine heftige Bewegung nach sich zieht, und Zuckungen verursacht, so kann man, wie ich zuweilen zu thun genöthigt worden bin, Laudanum geben.

Ehe ich diesen Artikel schließe, glaube ich noch die Aerzte erinnern zu müssen, daß sie, so oft sie zu Kranken gerufen werden, die von heftigen Zufällen, von Ohnmachten, Erbrechen, Zuckungen, einem heftigen Fieber, einem Irrereden, oder von Schlagflüssen befallen worden sind, und wo ihnen nicht gesagt wird, daß die Krankheit eine Folge einer heftigen Leidenschaft sey, die ihm die Beystehenden gern verheim-

(l) GALEN de sanitate tuenda, Libr. III. cap. 12. Tom. 6. pag. 112. CHARTER.

heimlichen wollen, wenn sie nach der Untersuchung aller physischen Ursachen, die die Krankheit verursachen können, keine hinreichende finden, geradezu fragen müssen, ob den Kranken nichts geärgert, verdrüßlich gemacht, oder sonst lebhaft afficirt habe. Aus der Antwort, oder wenigstens aus der Art, wie geantwortet wird, wird der Arzt nun leicht mit Gewißheit urtheilen können, ob eine moralische Ursache vorhanden sey, und seine Behandlung darnach einrichten.

Dritter Artikel.

Untersuchung einiger allgemeinen Heilmittel.

§. 110. Durch die Bestimmung der wahren Ursachen der Nervenkrankheiten wird auch zugleich das Mittel bestimmt, welches sie fodern, indem das Heilmittel der Ursache auch das Heilmittel der Krankheit ist. Ich werde daher auch bey der Behandlung jeder besondern Krankheit die beste Behandlung derselben, die ich kenne, umständlich anzeigen; und es scheint also, dem ersten Ansehen nach, nicht nöthig zu seyn, von allgemeinen Mitteln zu reden, falls man nicht eine Therapevtik liefern wollte; doch glaube ich bey der besondern Behandlung viele Wiederholungen vermeiden, und diese Beobachtungen durch die Aneinanderstellung derselben nützlicher machen zu können, wenn ich hier einige Bemerkungen über den Gebrauch einiger Mittel beybringe.

Die Aderlasse.

§. III. Wenn man bedenkt, daß die Nervenkrankheiten viel öfter von der Erschöpfung, der Kakochymie, der Schärfe, der ergossenen Galle, dem zerstörten Schleim, der verletzten Ernährung und von der Erschlaffung, als von übermäßiger Ernährung, vom Ueberfluß eines guten Blutes, von einer Entzündung, oder einer Anhäufung (engorgement) des Blutes entstehen, so sieht man leicht ein, daß es sehr viele Nervenkrankheiten gebe, bey denen die Aderlasse sich nicht schickt, und woher es gekommen ist, daß viele Aerzte, die allemal nur Fälle der ersten Art gesehen hatten, behauptet haben, die Aderlasse sey bey Nervenkrankheiten allemal schädlich. Diese Meynung ist ein zu allgemeines Vorurtheil geworden, welches vielen Unheil angerichtet, und noch ein anderes trauriges Vorurtheil nach sich gezogen hat, daß nämlich die Aderlasse das Gesicht deswegen schwäche, weil die Augen viele Nerven haben. Aerzte, die sich die Mühe geben, den Werth dieser Regeln zu bestimmen, werden leicht die Falschheit derselben bemerken, und sich durch das Vorurtheil nicht verleiten lassen. Da es aber zum Unglück einige Aerzte giebt, die die Arzneywissenschaft von dem Publicum erlernen, und oft blos das Werkzeug der Vorurtheile desselben sind, so ist es gut, wenn man sagt, daß diese Meynung völlig ungegründet sey, daß viele Nervenkrankheiten die Aderlasse nothwendig verlangen, und daß, wenn auch dieses Heilmittel, wenn es schief angewandt wird, den Augen, wie allen andern Werkzeugen schadet, doch die Krankheiten keines Theils die Aderlasse

öfter

öfter nothwendig machen, als die Krankheiten des Auges, und daß viele Menschen, aus Vernachläßigung derselben, das Gesicht verlieren.

Die Aderlasse kann also in vielen Nervenkrankheiten schicklich seyn, und ist von jeher bey denselben von geschickten Aerzten auch gebraucht worden. Caplvaccius heilte durch die Aderlasse eine Frau, die die schrecklichsten hysterischen Anfälle hatte, und der man sich, ehe er um Rath gefragt wurde, noch keine Ader zu öffnen unterstanden hatte. (m) Riverius empfiehlt sie ebenfalls (n); und Höchstetter beweist den Nutzen derselben durch viele Beobachtungen. Man darf sie daher durchaus nicht verwerfen, und man kann behaupten, daß sie vornehmlich in folgenden Fällen nothwendig ist:

1) So oft die allgemeine Plethora die Ursache der Reizung des Nervensystems ist; und wir haben oben das Beyspiel von einer jungen Person gesehen, die von den heftigsten Nervenkrankheiten blos dadurch genas, daß ihre Krankheit wie eine entzündliche behandelt wurde.

2) Wenn eine langwierige Erhitzung, das heißt, eine schleichende entzündliche Krankheit, dadurch, daß sie den Schlaf raubt, alle Absonderungen in Unordnung bringt, alle Gefäße reizt, und selbst dann Nervenkrankheiten verursachet, wenn keine übermäßig

große

(m) Praxis medic. L. IV. cap. 10.
(n) Opera omnia, pag. 382.

große Menge Blut zugegen zu seyn scheint. In diesem Fall scheint alles zu trocken zu seyn, und der flüßige Theil zu mangeln; und hier befeuchtet die Aderlasse, weil sie die Würkung der Gefäße schwächt, das Blut also verdünnt wird, und ein verdünntes Blut mehr befeuchtet. (o)

3) Wenn eine Anhäufung des Blutes (engorgement) die Ursache der Reizung ist; und diese erzeugt sich besonders oft in dem Gehirn und in der Gebärmutter. Bey entstehenden Krankheiten dieser Art hat man sehr oft durch die Vernachläßigung der Aderlasse Krankheiten dieser Werkzeuge so tief einreissen lassen, daß sie endlich unheilbar wurden, da sie leicht gewichen seyn würden, wenn sie gleich anfänglich ordentlich wären behandelt worden.

4) Wenn, ohne daß eine der angezeigten Ursachen zugegen ist, langwierige und starke Zuckungen das Blut mit so vieler Heftigkeit auf ein Werkzeug hinzutreiben scheinen, daß das Entstehen einer Entzündung zu befürchten ist, die unter diesen Umständen sehr leicht tödtlich werden würde. Ich habe eine junge

(o) Wenn nach der Aderlasse zuweilen noch eine grössere Austrocknung beobachtet worden ist, so kommt dies von einem Umstand her, der nicht zu ihren Würkungen gehört, an denen man nicht im geringsten zweifeln kann. Alle Aerzte verordnen sie bey entzündlichen Krankheiten als das vornehmste befeuchtende Mittel; wenn die Faser zu schlaff, das heißt, zu feucht ist, so wird sie untersagt. Wenn aber die Trockenheit von einem Fieber abhangt, welches eine gallichte Feuchtigkeit verursachet hat, so ist es gewiß, daß die Aderlasse sich alsdann nicht gut schickt.

junge Person gesehen, bey der einige schnell auf einander folgende Anfälle von Zuckungen, eine so heftige Hirnwut verursacheten, daß sie kaum durch sechs Personen in ihrem Bett zurückgehalten werden konnte. Das Irrereden war erstaunlich stark; der Puls erhob sich in jedem Augenblick so sehr, daß ich eine Zerreissung der Blutgefäße in dem Gehirn befürchtete. Ich ließ ihr in ihrer heftigsten Entrüstung eine Ader öffnen; das Entsetzen wurde sogleich etwas geringer, und nachdem ungefähr zehn Unzen Blut abgeflossen waren, fieng sie wieder an ruhig zu werden. Ich ließ über sechzehn Unzen Blut weglassen, und eine halbe Stunde nach der Aderlasse befand sich die Kranke wieder sehr wohl.

5) Heftige Schmerzen, die durch andere Hülfsmittel nicht vermindert werden können, und die bey dem Kranken heftige Bewegung, Schlaflosigkeit und Zuckungen verursachen, fodern ebenfalls oft eine Aderlasse, die durch die Stillung des Schmerzens die Reizung endiget, ob sie gleich die Ursache derselben nicht zerstört, und uns nun den Gebrauch der Heilmittel erlaubt, die nunmehr würken können, da die Reizung vorher ihre Würkung verhinderte. Bey äußerst heftigen Kopfschmerzen empfiehlt Herr Robinson das Anlegen der Blutygel an die Schläfe, Windköpfe, und endlich die Oeffnung der Schlagader, von der er große Würkungen gesehen zu haben versichert (P). Eben so verursachet auch der Infarctus

der

(p) pag. 351.

der Gefäße des Magens und der dünnen Gedärme, welcher die schwarze Krankheit ausmacht, sehr starke und sehr heftige convulsivische Anfälle, die nicht eher weichen, als bis die Gefäße durch die Auflösung, oder durch einen Blutfluß wieder entlediget sind, und wieder erscheinen, wenn der Infarctus sich wieder erzeugt hat.

6) Bey vielen Fallsüchtigen, die stark und lebhaft sind, und bey denen das Uebel seinen Sitz in dem Gehirn zu haben scheint, ist die Aderlasse nothwendig. Umständlicher werd ich hierüber in dem Kapitel von der fallenden Sucht seyn.

7) Wenn die Nervenkrankheiten von einem unterdrückten Blutfluß entstehen.

Ausser diesen Umständen aber, oder auch unter ähnlichen, schadet die Aderlasse bey Nervenkrankheiten, wie bey allen langwierigen Krankheiten, die nicht von der Plethora, oder von Anhäufungen des Blutes abhangen, allemal, wenn sie oft wiederholet wird; und wenn sie auch in Fällen dieser Art oft angestellet wird, so beweist dies nicht sowohl die würkliche Nothwendigkeit vieles Blut aus der Ader zu lassen, als die Unfähigkeit des Arztes, der sich dieser Aderlassen als Heldenthaten rühmt, gewissere Mittel zu erfinden, oder seine Gleichgültigkeit bey der Anwendung derselben. Wir finden in den Sammlungen des Medget die Geschichte einer hysterischen Frau, der in weniger als zwey Jahren hundert und sechs und siebenzigmal

zur Ader gelassen worden ist (q), weil sie bey den Anfällen von nichts, als von der Aderlasse, Hülfe verspürte (r). Sie genas durch diese Heilart nicht, und man muß sich darüber auch nicht wundern, da man sieht, daß sie im Grund sehr übel behandelt worden war. Ueberhaupt können aufgeklärte Aerzte, die gehört haben, und vielleicht, obwohl seltener, noch hören, wie unwissende und aufs Gerathewohl zu Werk gehende Aerzte wegen der zahllosen Menge von Aderlassen, die sie haben in kurzer Zeit vornehmen, und der Brechmittel, die sie haben verschlucken lassen, groß thun, allemal den Grad der Unwissenheit und Dummheit derselben nach der Menge der Aderlassen und Brechmittel bestimmen, und von dem einen sagen, er sey im zwanzigsten, von dem andern aber, er sey im dreyßigsten Grad gefährlich. Herr Pome führt ein Beyspiel von Aderlassen an, deren Anzahl würklich schrecklich ist. Der Mademoiselle M. war dreyhundertmal zur Ader gelassen worden, und durch diese

(q) Medicina septentrional. t. 2. p. 48.

(r) Highmore empfiehlt sie (S. 4.) in dem Anfall zu sehr, und Friedrich Hoffmann hat sich ebenfalls nicht genug davor gehütet doch hält er sie doch nur bey blutreichen Frauen für nothwendig. De malo hysterico theses therapeuticae §. 2. Er führt die Schriftsteller an, die sie loben; wenn sie aber schief angewandt wird, so kann sie den Tod verursachen. Eine schwache, bleiche, seit langer Zeit matte vornehme Frau hatte beym Quadrillespiel ein Solo. Sie war entzückt für Freude, lachte heftig, und bekam drauf einen Anfall von Mutterbeschwerungen. Ein Wundarzt ließ ihr zur Ader, auf die Aderlasse folgten Zuckungen, und sie starb gleich nachher. SOUTHERLAND'S attempt to revive etc. tom. 2. pag. 154.

Aderlässe war sie in einen schrecklichen Zustand versetzt worden, aus dem sie durch seine Heilmethode gerissen wurde (s).

Ausleerende Mittel.

§. 112. Mit den ausleerenden Mitteln, vornehmlich mit den Brech- und Purgirmitteln, verhält es sich eben so, als mit der Aderlasse. Sie schicken sich bey vielen Nervenkrankheiten nicht, und überhaupt schaden sie bey denselben, wie alle andern reizenden Mittel. Durch die Verminderung des Schleims, der den Magen und die Gedärme umkleidet, vermehren sie eine der vornehmsten Ursachen dieser Krankheiten, die, wie wir gesehen haben, oft eine Folge der Brech- und Purgirmittel sind. In allen den Fällen aber, wo die Ursache der Nervenkrankheiten von der Natur ist, daß sie bloß auf den Gebrauch dieser Mittel weicht, sind sie nützlich, und ich habe Beyspiele dieser Art oben angeführt. Wenn also die Reizung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhangt, oder auch, wenn sie von einer Anhäufung wässerichter Säfte in dem Kopf (engorgement aqueux) entsteht, die sehr sonderbare Nervenkrankheiten verursachet, welche bloß auf den Gebrauch wassertreibender Mittel weichen, so sind sie nützlich; und man kann es als eine Regel festsetzen, daß sie bey allen Nervenkrankheiten gegeben werden müssen, deren Ursache sie heben können. Herr Robinson brauchte sie mit Erfolg als Verstopfungen auflö-

(s) Traité des affections vaporeuses, Tom. I, pag. 102.

auflösende, und solche Mittel, die die eyweißartig schleimige Materie, deren Daseyn eine so häufige Ursache der Nervenzufälle ist, zu zerstören geschickt wären (t); unter jeden andern Umständen aber glaubt er, daß der Gebrauch derselben zu vermeiden sey, weil sie den Nerven, die reizende Mittel nicht gern vertragen, überhaupt betrachtet, schädlich sind. Wenn diese Mittel nöthig, und die Nerven sehr zärtlich sind, so muß man die Würkung derselben, durch Vorbereitung der unreinen Materie zur Ausleerung, und dadurch, daß man ihr einen gewissen Grad von Kochung beybringt, der sie dahin bringt, daß sie leicht, und ohne fast den geringsten Reiz zu verursachen, weicht, so sehr es nur möglich ist, erleichtern. Vermittelst dieser Vorsicht kann man auch die beweglichsten Personen abführen, ohne ihnen den geringsten Zufall zu verursachen (u).

(t) Pag. 351. Er hat Recht; allein es würde ein trauriger Irthum seyn, wenn man die Heilung hysterischer Krankheiten allemal mit einem Brechmittel anfangen, und es sogar, wie Shebbeare anrathet, (practice of physik p. 36. einige Tage darauf wiederholen wollte. Aetius hat bereits in vielen Fällen Brechmittel empfohlen; Primerose untersucht die Fälle sehr genau wo sich ein solches Mittel schickt. (S. mercur. compilatit. p. 641.) Augenius empfohl sie auch (ebendaselbst und Roderich a Castro denkt wie Primerose. Allen Weibern, die nicht schlafen, und nicht ausdünsten, empfahl Trenzoni die Brechwurz, aber zu allgemein. (De morbis uteri, pag. 148.) Riverius setzte bey hysterischen Krankheiten auf seine großen stinkenden Pillen, die ein Aloe enthaltendes Purgirmittel sind, zu vieles Vertrauen.

(u) Es giebt einige, aber nur sehr wenige Personen, die von dieser Regel eine Ausnahme machen, und die man niemals abführen kann, ohne ihnen heftige Zufälle zu erregen.

Die schicklichsten Purgirmittel sind diejenigen, die am wenigsten reizen, und es ist ein Vorurtheil, wenn man die Cassia und die Manna aus der Zahl der Purgirmittel, die bey Nervenkrankheiten angezeigt sind, ausschließen will, weil man von denselben glaubt, daß sie Mutterbeschwerungen verursachen. Freylich sind beyde Säfte aus dem Pflanzenreich, die viel Luft enthalten, und da sie nicht sehr hurtig würken, und sich lang in den Gedärmen verweilen, so kann diese Luft sich entwickeln und eine Reizung verursachen, die bey Personen, die sehr schwache Gedärme haben, die sich leicht ausdehnen lassen, einige Nervenkrankheiten erregen kann. Ausser diesem einzigen Fall aber sind sie ganz unwidersprechlich diejenigen Purgirmittel, die in Fällen, wo die Empfindlichkeit äußerst groß ist, am meisten angezeigt werden, und am besten würken, weil sie den scharfen Unrath, der die Gedärme reizte, einwickeln und abführen, die Verstopfungen des Stuhlgangs verhüten, und die wurmförmige Bewegung der Gedärme unterhalten, die bey Personen, deren Gedärme beweglich sind, oft in Unordnung geräth, und ihnen vieles Ungemach verursachet. Ich habe vielmals gesehen, daß die Würkung dieser abführenden Mittel viel hurtiger, häufiger und schneller erfolgte, wenn sie, statt des warmen Getränks, welches insgemein nach Purgirmitteln getrunken wird, durch das bloße kalte Wasser befördert wurde. Das ächte Oel

erregen. Zuweilen aber verursachet auch bloß das süße Mandelöl eine hinlängliche Abführung.

Oel des Wunderbaums (*) ist auch ein gelindes Purgirmittel, welches oft bey Personen, die von allen andern gereizt werden, mit gutem Erfolg würkt. Das anhaltende Bitten der Kranken um Purgirmittel ist eine große Klippe, die man vermeiden muß. Die falschen Bewegungen der Nerven des Magens und der Gedärme verursachen Mangel der Eßlust, Ekel, Erbrechen, Aufstoßen, und Blähungen, die sie dem Unrath, welcher abgeführt werden muß, zuschreiben, und daher beständig verlangen, abgeführt zu werden. Es ist oft sehr schwer, auch den vernünftigsten Kranken die Gründe hierüber begreiflich zu machen, und diese Kranken kann bloß die Entschlossenheit des Arztes erhalten, die aber auch weder zu allgemein, noch blind seyn muß. Man muß allemal wohl bedenken, daß der in den ersten Wegen angehäufte Unrath eine sehr starke Ursache der Nervenkrankheiten seyn kann, die ohne den Gebrauch abführender Mittel nicht geheilet werden können, daß man vielen Kranken dadurch geschadet hat, daß man ihnen hat gar keine Purgirmittel geben wollen, und sie genöthigt hat, entwe-

(*) Der Herr Tissot heißt die Pflanze Palma christi. Sie ist der Ricinus communis des Linnee, und das Mittel, welches Tissot hier mit Recht empfiehlt, ist das Castor-Oil der Engländer, oder das Oleum Ricini der Apotheker. Bergius hat über die Heilkräfte dieses Oels sehr gut geschrieben, und Odier und andere haben die guten Würkungen desselben auch in Deutschland und in Deutschland nahe liegenden Ländern bestätiget. Siehe Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, Band 4. St. 3. S. 476. und Bergii materia medica e regno vegetabili, Vol. I. pag. 271. und folg. Uebers.

entweder selbst den Gebrauch solcher Mittel zu wagen, oder sich in die noch gefährlichern Arme der Quacksalber zu begeben, die sie geheilet haben, wodurch aber allemal eine große Menge anderer Kranken verloren geht.

Andere ausleerende Mittel werden bey Nervenkrankheiten bloß unter besondern Umständen gebraucht, die sie fodern, und zugleich den Gebrauch derselben bestimmen. In einem andern Artikel dieses Werks gebe ich noch einige andere Regeln über den Gebrauch der ausleerenden Mittel, und will hier noch etwas Weniges von den schweißtreibenden Mitteln sagen. Diese muß man zuweilen brauchen, wenn die Nervenkrankheiten von einer scharfen Feuchtigkeit abzuhangen scheinen, die durch die Unordnung in der Ausdünstung unterhalten wird. Die Aerzte des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts sahen dies sehr gut ein, und brauchten die Holztisane mit gutem Erfolg. Barandäus, und einige andere haben sie sogar mehr erhoben, als sie es verdient; sie hat aber doch ihren Nutzen, und ich habe dieselbe mehrmals mit gutem Erfolg gebraucht.

Stärkende Mittel.

§. 113. Nach der Behandlung der ausleerenden Mittel, muß ich nun von den stärkenden reden, die in der medicinischen Materie in verschiedene Klassen, die ihre verschiedenen Eigenschaften und Würkungen haben, eingetheilet werden; von diesen Eintheilungen aber,

aber, die ich als bekannt voraussetze, rede ich hier nicht.

Da die Nervenkrankheiten oft von einer Atonie, oder einer Erschlaffung herkommen, so ist es unstreitig gewiß, daß stärkende Mittel oft angezeigt werden; dies hab ich auch bereits gesagt, da ich von der allgemeinen Behandlung derselben redete; nur muß man bey der Anwendung derselben auf Folgendes wohl merken.

1) Es kann, selbst dann, wenn der Gebrauch derselben nothwendig ist, nebst der Atonie eine so merkliche Empfindlichkeit zugegen seyn, daß sie, falls nicht die allergelindesten gewählt werden, falls man nicht mit sehr kleinen Gaben anfängt, falls man sie nicht in hinlänglich von einander entfernten Zwischenzeiten giebt, als reizend würken, und unendlich mehr Unheil als Gutes anrichten. Dieser unschickliche Gebrauch der stärkenden Mittel hat sie eben verdächtig gemacht.

2) Ehe sie gegeben werden, muß man aufmerksam untersuchen, ob nicht ein Umstand vorhanden ist, der ihre Würkung verändern kann, und der verbessert werden muß. Hier muß man das wohl bedenken, was ich oben von der Kochung bey langwierigen Krankheiten, insonderheit bey Nervenkrankheiten sagte.

3) Bey der Auswahl der stärkenden Mittel muß man allemal auf die Nebeneigenschaften (accessoires) sehen, die sie haben können, und die durch besondere Umstände des Kranken gegenangezeigt seyn können. Die Chinarinde, das Eisen und die Zimmet-

rinde sind drey stärkende Mittel, deren Gebrauch in sehr vielen Fällen nicht gleichgültig ist, und über deren Auswahl der Arzt, nach der Beschaffenheit der Umstände, entscheiden muß.

§. 114. Die Chinarinde, die bereits Sydenham empfohl, ist nach ihm von fast allen Aerzten empfohlen worden, die Mutterbeschwerungen behandelt haben, und man muß sie unstreitig als das vornehmste stärkende Mittel aus dem Pflanzenreich ansehen, wenn man nicht erhitzen, und zu stark reizen will. Giebt man sie aber, wenn die Ursache des Uebels nicht bloß Erschlaffung ist, wenn ein Reiz vorhanden ist, der zerstört werden muß, als ein stillendes (sedativ) Mittel, so bewürkt sie, ausser der Vermehrung der Gegenwürkung, nichts, und macht alle Zufälle heftiger, weil sie die Würkung der Gefäße und der Nerven vermehret. Dies thut sie bloß, vermöge ihrer stärkenden Kraft; sie schadet niemals als ein flüchtiger Körper; denn dies ist sie nicht (x).

In Fällen, wo man bloß der Faser ihre Festigkeit, und dem Blut seine Dichtheit wiedergeben muß, ist ihre Würkung ganz ausnehmend groß, und man kann in diesen Fällen fast allemal für den Erfolg stehen, wenn der Magen nicht äußerst empfindlich ist.

(x) Herr Raulin giebt sie bloß nach dem Gebrauch erweichender und lindernder Mittel, weil sie, wie er glaubt, eine Crispatur der Fasern verursachet. (S. 304.) Herr Pome fürchtet sich noch mehr für dieselbe, und würklich ist sie in Fällen, die seine Heilmethode fodern, sehr schädlich.

Ich sah im Jahr 1759 eine junge Frau, die durch fünf Umschläge, die sie innerhalb weniger als zwey Jahren erlitten hatte, durch Schmerz, Blutverlust, und eine ungesunde Luft in eine ausnehmend große Beweglichkeit versetzt worden war. Sie hatte den Schlaf verloren, sie fürchtete sich vor dem hellen Tageslicht, vor jedem Geräusch, und sogar vor der Musik. Ein geringer Schreck erregte ihr Zuckungen; sie hatte oft sehr heftige Anfälle von einem Stecken; ihr Magen aber schien sich in einem sehr guten Zustand zu befinden; ihre Bleichheit, ihre Schlaffheit, ihr kleiner Puls, und die Entfärbung des durch die monatliche Reinigung bey ihr abgehenden Blutes waren noch Umstände, die die Ursache ihrer Zufälle ausser allen Zweifel setzten. Ich verordnete ihr die Chinarinde, anfänglich im Aufguß, und nachher in Substanz, und sie erlangte eine sehr standhafte Gesundheit, nachdem sie dieses Mittel zwey Monate lang gebraucht hatte. Herr Rosa heilte durch die Chinarinde, die er täglich zu einer halben Unze nehmen ließ, eine convulsivische hysterische Krankheit, die allen andern Heilmitteln widerstanden hatte. Die Kranke hatte einen starken Abscheu gegen dieses Mittel, und hatte sich beständig geweigert, es zu nehmen. Nur eine vollkommene Nerventaubheit, die sie plötzlich überfiel, konnte sie bewegen, diesen Abscheu zu überwinden, und die Chinarinde hob die Taubheit und die andern Zufälle insgesammt (y). Wenn der Magen allzu empfindlich

ist,

(y) ROSA Saggio di offervazioni, in Venezia 1766. pag. 48.

ist, so verträgt er die bloße Chinarinde nicht, und unter diesen Umständen hab ich sie oft mit schleimigen Mitteln, als mit Mutterzimmet (z), mit Schwarzwurz (symphytum), mit Ebischwurz, mit Süßholz u. s. w. verbunden; in andern Fällen hab ich zugleich Eselsmilch brauchen lassen, und diese Mischung hatte oft die glücklichsten Würkungen; doch ist es zuweilen völlig unmöglich, den Magen an die Chinarinde zu gewöhnen, und ich habe den Gebrauch derselben bey verschiedenen Personen gänzlich aufgeben müssen. Viridet verband den Gebrauch derselben mit befeuchtenden Mitteln, und mit Bädern. Ein junges Frauenzimmer von Stande, sagt er, war seit mehrern Jahren grausam von einem Krampf geplagt worden, der alle Nacht in den Kinnbacken anfieng, und sich einige Stunden darauf mit einem häufigen Speichelfluß endigte. Auch bey Tage fand sich alle zwey Tage ein häufiger Speichelfluß ein. Ob sie schon bloß aus Haut und Knochen bestand, so hatte man ihr doch, um diesen Speichelfluß aufzuhalten, eine trockene Nahrung verordnet, die sie auch, aber ohne Erfolg, genossen hatte. Sie wurde zu Anfang des Winters durch befeuchtende Mittel, durch Bäder, und durch ein Oviat, dessen würksamsten Bestandtheil die Chinarinde ausmachte, geheilet (a). Der periodische Gang der Krankheiten bewegt uns oft die Chinarinde zu brauchen, ohne auf die andern Umstän-

(z) Diese Rinde wird in der Polyanthea part. 3. pag. 191. sehr empfohlen. Sie ist auch bisher zu wenig gebraucht worden.

(a) Des vapeurs, p. 175.

Umstände im geringsten aufmerksam zu seyn; aber dies ist ein Misbrauch, der die schlimmsten Würkungen verursachet hat, und doch denen, die Zuschauer davon abgaben, die Augen nicht öffnen konnte. Herr Lorry hat diesen Fehler sehr gut eingesehen, und die Aerzte dagegen gewarnet. In dem Kapitel, wo ich von den Wechselfiebern, und von dem periodischen Gang der Krankheiten handele, werde ich beweisen:

1) Daß der periodische Gang kein diesen Fiebern besonders eigener Charakter ist, den man bey vielen Erscheinungen der physischen Haushaltung findet, und der vielleicht eines der allgemeinsten Naturgesetze ist;

2) daß sich selbst bey diesen Fiebern die Chinarinde oft nicht schickt, und daß sie zuweilen bloß krampfwidrige Mittel fodern (*).

§. 115. Alle andern bittern Mittel haben mit der Chinarinde gemeinschaftliche Kräfte, und daher kommen auch die Würkungen derselben einander sehr nahe, doch gehen sie auch zuweilen von einander ab. Man kann daher nicht ohne Unterschied eines für das andere brauchen. Die Chinarinde reizt am wenigsten, und dieser Eigenschaft wegen verdient sie in sehr vielen Fällen den Vorzug; wenn aber eyweißartiger

(*) Riverius hat schon Mohnsaft in Wechselfiebern, als Fiebermittel, gebraucht. Am merkwürdigsten ist aber die Beobachtung und die Erläuterung des Herrn Hoffmann zu Münster, der eines der bösartigsten Wechselfieber mit Mohnsaft heilte. S. WIRTENSOHN diss. opium cordis vires debilitare, morum tamen sanguinis augere, Monast. 1774. in 4. Uebers.

tiger Schleim im Magen, oder eine Anhäufung der Säfte in den Gefäßen des Unterleibes (engorgemen) vorhanden ist, so darf sie nicht gebraucht werden. Der Bitterklee (trefle de marais, trifolium fibrinum) ist in diesen Fällen unendlich vorzüglicher, und wird überhaupt zu wenig gebraucht. „Ich habe," sagt Viridet, „einen Mann gesehen, dessen Blut „durch vieles Mißvergnügen scharf geworden war, „und der von Mutterbeschwerungen, von Koliken, „und endlich von anhaltenden Fiebern befallen wurde, „welche sich mit einem Verlust der Bewegung in beyden Armen endigten. Ob er schon in denselben hef„tige Schmerzen empfand, so wurde er doch durch den „Gebrauch des Aufgusses dieser Pflanze, von dem er „täglich fünf bis sechs Gläser voll trank, vollkom„men geheilet (b)."

§. 116. In Fällen, wo der wichtigste Fehler in dem Magen liegt, der mit reizender Säure überladen ist, deren Reiz, wie wir oben sahen, sich über fast alle Theile des Körpers verbreiten kann, werden einsaugende Mittel wahre stärkende Mittel, und sind allemal unumgänglich nöthig. Unter den bloß einsaugenden Mitteln sind Krebsaugen und Kreide hinreichend; wenn man aber zugleich stärken will, so ist es gewiß, daß die Korallen sich besser schicken. Herr Gräuven empfiehlt den Lapis calaminaris vor allen andern, der überhaupt alle Säuren einsaugt, und auf eine besondere Art stärkt (c).

§. 117.

(b) VIRIDET traité des vapeurs, pag. 173.
(c) De varia vi absorbentium, Leidae, §. 58.

§. 117. Wenn wir von den bittern Mitteln zu den Gewürzen übergehen, so sind die unter denselben am allerallgemeinsten angepriesenen der Zimmt, der nebst seiner starken stärkenden und reizenden Kraft auch eben so schleimig ist, als die andern stärkenden Mittel, und die Angelica, die Joachim Camerarius zuerst empfohl (d), die Schenck als das wahre specifische Mittel gegen Mutterbeschwerungen rühmte, und die würklich von sehr allgemein gutem Erfolg ist, wenn Mittel aus dieser Klasse würklich angezeigt sind; und dies sind sie, wenn sich zur Schwäche der Faser noch eine Langsamkeit des Pulsschlags, und überhaupt eine Langsamkeit der Verrichtungen gesellet. Schenck verband sie mit der Zittwerwurzel, die nachher auch Friedrich Hoffmann brauchte, die aber insgemein zu scharf ist, und nur selten bey Nervenkrankheiten mit Nutzen gebraucht werden kann (e). Die Pomeranzenrinde ist ein anders den Nerven heilsames Gewürz, welches dieser letzte Schriftsteller empfohl, und auch zu seinem Visceralelixir nahm. Ob dasselbe aber gleich zu den angenehmsten herzstärkenden Mitteln gerechnet werden kann, so muß man sich doch vor der Reizung hüten, die das wesentliche Oel, welches diese Rinde enthält, bewürken kann, und welches, wie alle andere wesentliche Oele der Rinden dieser Klasse, sich an den Wänden des Magens anhängt, und daselbst oft eine lang daurende Reizung zurückläßt. Ueberhaupt muß man besonders darauf sehen, daß

(d) Im Jahr 1586.
(e) De malo hysterico theses pract. n. 3.

daß man stärkende Mittel nicht eher verordne, als wenn sie offenbar angezeigt sind; und wenn sie angezeigt sind, so hat man, nach Beschaffenheit der besondern Umstände, die das Temperament, die Zufälle, und die Würkung anderer Heilmittel angeben, die Wahl unter stärkenden Mitteln ohne Schärfe, unter bittern und unter gewürzhaften Mitteln. Ist man einmal über die Gattung (genus) der auszuwählenden Heilmittel gewiß, so ist oft die Wahl zwischen vielen Arten dieser Gattung ziemlich gleichgültig. Es ist ein Irrthum, wenn man ein Mittel ausschließend viel mehr rühmt, als andere, so wie man ebenfalls fehlt, wenn man sie insgesammt ohne Unterschied braucht. Ueberhaupt muß man sich, wie auch anderswo schon gesagt worden ist, unter jeder Gattung eine kleine Menge der stärksten Arten auswählen, und sich auf diese, ausser unter besondern Umständen, einschränken. Ich schließe diesen Artikel mit einer wichtigen Bemerkung, daß nämlich die stärkenden Mittel ihre Würkung sehr schnell äußern. Sie bewürken das, was man von denselben erwartet, gleich anfänglich; und wenn sie dem Kranken nach etlichen Tagen keine Erleichterung schaffen, so ist dies insgemein ein Beweis, daß die Heilmethode abgeändert werden, und daß man nicht halsstarrig in der Befolgung einer einzigen Behandlung seyn muß, deren Verlassung oft der einzige Weg zur Heilung ist. Mir scheint viel Selbstliebe, und eine starke Ueberzeugung von eigener Untrüglichkeit dazu zu gehören, wenn man Heilarten beständig verfolgen will, deren Würkungen uns beweisen, daß sie unzureichend, und oft gefährlich sind.

Eisen-

Eisenmittel.

§. 118. Das Eisen scheint eines von denjenigen Hülfsmitteln zu seyn, die die Natur anwendet, um den thierischen und vegetabilischen Fasern die Stärke mitzutheilen, deren sie bedürfen. Viele Erfahrungen veranlassen uns zu glauben, daß das Eisen einen Bestandtheil dieser Fasern, im Verhältniß mit dem Grad ihrer Stärke ausmacht. Man muß sich daher nicht wundern, wenn es, als Heilmittel verordnet, das mächtigste stärkende Mittel ist, weil man durch dasselbe der Faser, und unter diesem Namen begreif ich auch das Blut der Thiere, den Bestandtheil wiedergiebt, der ihr fehlt, und dessen Mangel die Schwäche derselben ausmacht. Diese Bemerkung beweist, daß das Eisen eines der am allermeisten stärkenden Mittel in dem System der Natur ist, und es ist eben nicht zu bewundern, daß es eines von denjenigen Mitteln ist, die bey Krankheiten, die von einer wahren Atonie der flüßigen und festen Theile entstehen, fast allemal mit dem besten Erfolg gegeben werden. Dieser Fall kommt auch bey der Behandlung der Nervenkrankheiten vor, und das Eisen hat daher seit langer Zeit eine wichtige Stelle unter den Heilmitteln wider diese Krankheiten erhalten. Roderich a Castro empfahl es schon sehr wider die Mutterbeschwerungen (f). Terenzoni (g) empfiehlt es ebenfalls; Sydenham brauchte es sehr häufig, und es ist

(f) De morb. mulier. p. 165.
(g) De morb. mulier, p. 148.

ist bekannt, wie weislich, und mit welchem Erfolg dieser Arzt die Arzneywissenschaft ausübete, wie aufmerksam er die Würkung der Heilmittel beobachtete, und wie gern er diejenigen aufgab, von denen er üble Würkungen bemerkte. Man muß sich daher nothwendig wundern, daß ein berühmter französischer Arzt, der zuweilen üble Würkungen von dem Eisen gesehen haben mochte, geschlossen und zuverläßig versichert hat, Sydenham habe niemals gute Würkungen von demselben beobachten können (h). Man kann schwerlich glauben, daß ein Arzt, wie Sydenham, einem Mittel so geneigt gewesen sey, welches allemal Uebel anrichtete; und Bridet scheint bey der Prüfung der Heilmethode des Sydenhams den Werth der Würkungen des Stahls und des Eisens sehr genau gekannt zu haben. „Beyde," sagt er, „schicken sich würklich in diesen Krankheiten; sie setzen „aber oft das Blut zu sehr in Bewegung, und meine „Kranken sind zuweilen in so viele Krämpfe verfallen, „die durch sie veranlaßt worden waren, daß ich zu „andern Heilmitteln meine Zuflucht nehmen mußte (i)." Man bedient sich noch täglich des Eisens mit dem merklichst guten Erfolg, und hat daher auch dasselbe nach Sydenhams Zeiten noch immer gebraucht. Robin-

(h) Herr Raulin S. 302. „Sein (nämlich Sydenhams) „Lieblingsmittel war Eisenfeile; aber was bewürkte sie „wohl? Die heftigsten Zufälle, die die von dem Eisen „verursachte Reizung noch vermehrte."

(i) Des vapeurs, pag. 155. Sydenham sah selbst sehr wohl ein, daß es viele Fälle gebe, für welche sich das Eisen nicht schicke; doch muß er diese Fälle seltener, als die französischen Aerzte, gesehen haben.

Robinson zieht es allen andern stärkenden Mitteln vor, merkt aber an, daß es eine Geschwulst der Oberschenkel verursache, die auf ein Brech- oder Purgirmittel weicht, wenn es da gegeben wird, wo es nicht gegeben werden sollte, wenn sich nämlich Unrath in den ersten Wegen angehäuft hat (k). Werlhof, den man nur nennt, wenn man einen gelehrten und glücklichen ausübenden Arzt anführen will, brauchte es sehr häufig. Shebbeare empfiehlt es mit Gewürzen versetzt (l), und es giebt wenig Aerzte, die nicht oft Weiber, Kinder, und vornehmlich schwache schlaffe, bleiche, und so bewegliche Mädchen von acht bis neun Jahren gesehen haben sollten, daß sie des Tages vielmals von Zuckungen befallen werden, und die doch durch den Gebrauch der Eisenfeile, entweder allein, oder mit einem andern stärkenden Mittel versetzt, sehr bald Verminderung ihres Uebels spüren, und endlich gänzlich geheilet werden (m).

Es können auch andere Eisenmittel statt der Eisenfeile gebraucht werden. Sennert empfohl schon, auf Veranlassung der Chymisten, den Eisenvitriol, täglich zu zwey bis drey Granen (n). Riverius lobt ihn ebenfalls (o). Chesneau redet von einer Frau, die

(k) Pag. 384.
(l) Tom. II. p. 308.
(m) Es ist mit wahrem Recht gesagt worden: Ein zu wässeriges Blut ist nicht elastisch, und muß es doch seyn. Daher ist ihm das Eisen nothwendig. Bibliotheque de physique, tom. 2. pag. 287.
(n) Prax. medic. tom. 4. pag. 300.
(o) Oper. omn. p. 384.

er vermittelst eben dieses Heilmittels von eingewurzelten Mutterbeschwerungen befreyete, und Boerhaave brauchte dasselbe sehr häufig. Der Werth der Würkungen anderer Eisenbereitungen ist leicht zu bestimmen; und ich merke daher bloß an, daß, wenn das Eisen eines der mächtigsten stärkenden Mittel ist, es auch desto gefährlicher ist, bey dem Gebrauch desselben zu irren. Ist ein langsames Fieber, eine beträchtliche Spannung in den Gefäßen, und eine gallichte, in den ersten Wegen angehäufte Unreinigkeit die Ursache der Nervenreizung, so werden Eisenarzeneyen die allerschlimmsten Würkungen verursachen.

Flüchtige, und andere reizende Mittel.

§. 119. Die flüchtigen und reizenden Mittel scheinen bey Nervenkrankheiten noch weniger angezeigt zu werden, als die bloß stärkenden Mittel, zu denen sie gerechnet werden müssen, weil ihre Würkung darin besteht, daß sie die Thätigkeit vermehren. Sie sind von den stärkenden Mitteln bloß darin unterschieden, daß sie das an Geschwindigkeit gewinnen, was sie an Dauer verlieren. Man hat würklich in Fällen, wo man heftige und unordentliche Bewegungen sieht, wo viel Unruhe, Krämpfe, Zuckungen und Hitze vorhanden sind, natürlicher Weise nicht an flüchtige und geistige Mittel denken können, da man noch überdies sah, daß nur in etwas starke Gerüche, der Geruch von Rosen, von Hyacinthen, von Tuberosen, von Lilien, von dem Ambra, von der Vanille, dem Biesam, u. s. w. bey zärtlichen Personen Kopfschmerz, Schwindel, Anfälle von Mutterbeschwerungen, und

sogar

sogar Zuckungen verursachen (p). Es haben sie daher auch viele Aerzte sowohl innerlich genommen, als auch nur gerochen, für schädlich gehalten; Mercatus hat schon gesagt, daß alle reizenden Mittel das Uebel vermehrten; aber Viridet scheint der zu seyn, der am meisten auf den gefährlichen Würkungen derselben bestanden ist. Wie können nun wohl, sagt er, nachdem er vorher von heftigen Krämpfen geredet, flüchtige Salze, innerlich genommen, bey dieser Gelegenheit nützlich seyn? Sollte man nicht vielmehr eine Vermehrung des Uebels von ihnen befürchten können, wie es sich mit einer vornehmen Frau aus Lausanne zutrug, der man, um eine Kolik zu stillen, bey meiner Abwesenheit Mittel dieser Art gegeben hatte, die ihre Umstände so sehr verschlimmerten, daß sie mehrmals dem Tod äußerst nah war? Ich mußte, um diese Reizung zu besänftigen, viel lindernde Mittel geben. Noch sagt er an einem andern Ort, er habe mehrmals gesehen, daß besondere Zuckungen allgemein, und allgemeine Zuckungen tödlich wurden, die sich nicht so zum Nachtheil der Kranken verändert haben würden, wenn keine flüchtigen Salze gebraucht worden wären (q). Robinson mißbilliget den Ge-

(p) Ich habe eine vornehme Frau gekannt, die nicht mit Mutterbeschwerungen beladen ist, und die der Geruch des schmerzstillenden Liquor des Hoffmann so sehr beschweret, daß sie ohnmächtig wird, wenn er stark ist. Bey einer andern verursachet das Eau de Lavande die nämliche Würkung; und bey einer dritten verursachet das so allgemein angenehme Eau de Cologne Uebelkeiten, die so weit gehen, daß sie sich erbricht.

(q) Traité des vapeurs, pag. 191. 198. und an andern Orten.

brauch derselben allemal, wenn eine Beweglichkeit vorhanden ist; die Nerven, sagt er, vertragen unter diesen Umständen nichts würksames. Die Herren Raulin, Pome, und viele andere verwerfen sie völlig. Wenn man indeß aber bedenkt, daß die Nervenkrankheiten sich nicht bloß durch die Spannung, Zuckungen und Krämpfe (crampe), sondern auch durch alle Zufälle, die den allervollkommensten Mangel der Thätigkeit anzeigen, durch Verlust der Empfindung, der Bewegung, und der Wärme charakterisiren: so begreift man leicht, daß man oft seine Zuflucht zu den am schnellsten würkenden stärkenden Mitteln, das heißt, zu geistigen oder flüchtigen, nehmen müsse. Wenn man gesehen hat, daß Leute durch angenehme Gerüche afficiret wurden, so hat man sie an stinkende Substanzen riechen lassen, und geschlossen, diese letztern könnten bey gleichen Zufällen, wenn sie auch von einer unterschiedenen Ursache entstanden wären, sehr nützlich seyn. Hieraus ist der Gebrauch aller Heilmittel aus dieser Klasse bey hysterischen Krankheiten entstanden, und man kann nicht läugnen, daß sie sehr oft von gutem Erfolg gewesen sind. Wenn es also Nervenkrankheiten giebt, wo diese Mittel schaden, so ist es gewiß, daß es auch wieder andere Krankheiten dieser Art giebt, wo man den Gebrauch derselben zulassen kann; und solche Krankheiten sind alle die, bey denen es völlig gewiß ist, daß ihre erste Ursache Schwäche ist. Man muß sich aber derselben allemal mit Mäßigung bedienen, und insgemein ist sehr starker Weineßig, äußerlich gebraucht, von eben so guter Würkung, als alle andern Heilmittel dieser

Art.

Art. Wenn ich mich entschlossen habe, sie zu brauchen, so ist mir allemal die geistige Bernsteintinctur in einem destillirten Wasser, oder das flüchtige Hirschhornsalz von hinreichendem Erfolg gewesen. Von dem Kampher und von dem Biesam, die ebenfalls zu dieser Klasse gehören, werd ich in dem Kapitel von der fallenden Sucht reden.

§. 120. Noch giebt es eine andere Art von reizenden Mitteln. Dies sind die Blasenpflaster, von denen ich hier wenig sagen werde, weil mir dieser Artikel einen bessern Ort in dem Kapitel von der Lähmung zu erhalten scheint, welche diejenige Art der Nervenkrankheiten ist, wo sie am allerhäufigsten angewandt werden, ob man sich gleich derselben auch bey convulsivischen Krankheiten, um die scharfe Feuchtigkeit abzulenken, die die Krankheit durch die Reizung des Nervensystems verursachet, mit dem größten Erfolg bedienet, und die Würkung derselben zuweilen sehr schnell ist. Ich habe vor sehr langer Zeit ein Kind von fünf bis sechs Jahren gesehen, bey dem die weiße Salbe des Rhases, die hinter die eiternden Ohren war gelegt worden, den Ausfluß einige Stunden hindurch zurückhielt, und ein Erbrechen verursachete, welches, da ich zu Rathe gezogen wurde, schon sieben Stunden lang angehalten hatte. Ich ließ die kranken Theile eine Viertelstunde lang bähen, und nachher zwey starke Blasenpflaster drauf legen. Nach einer Stunde klagte das Kind über die Ohren, und das Erbrechen hörte auf; doch empfand sein Magen die Folgen dieses Erbrechens noch ein ganzes Jahr hindurch.

Man muß aber auch in Rücksicht auf den Gebrauch der Blasenpflaster nicht fehlen. Sie sind vortreffliche Mittel, wenn keine Trockenheit und keine starke Beweglichkeit vorhanden ist; wenn die Zärtlichkeit des Nervensystems aber allgemein, und vornehmlich die Haut äußerst empfindlich ist, so können sie den allergrößten Schaden anrichten. Ich habe bereits in andern Schriften auffallende Beyspiele von dieser Empfindlichkeit angeführt, und ich besuche eben jezt eine vornehme fremde Frau, der ein bloßes Pflaster von weißem Harz, zwischen die Schultern gelegt, eine Entzündung und so heftige Schmerzen verursachete, daß sie funfzehn Tage lang nicht schlafen, und den Kopf nicht umdrehen konnte. Zuweilen können die Blasenpflaster ein absonderndes Werkzeug reizen und eine ganz ausserordentlich große Ausleerung verursachen. Ich habe eine sehr zärtliche vornehme Frau gesehen, der man, der Zahnschmerzen wegen, Blasenpflaster hinter die Ohren gelegt hatte, die einen sehr häufigen und anhaltenden Speichelfluß verursacheten, der viele Tage lang anhielt, und sie durch die Ausleerung selbst, und durch den Mangel des Schlafs und der Ernährung äußerst geschwächt verließ.

Hier müßt ich eigentlich auch von den antiparalytischen und antispasmodischen Mitteln reden; aber man darf hier nur an eine Bemerkung zurückdenken, die bereits gemacht worden, und zum Unglück nur allzuwahr ist, daß nämlich diese allgemeinen Namen, mit denen man hat Mittel bezeichnen wollen, die sich für gewisse Krankheiten, oder für Krankheiten gewis-

fer Theile schicken, (als antipleuritische, antispasmodische Kopf- Magenmittel, u. s. w.) ohne zu bedenken, daß eine Krankheit viele verschiedene Ursachen hat, und daß ein und der nämliche Theil vieler verschiedenen Krankheiten fähig ist, sehr vieles Unheil angerichtet haben, und daß es zu wünschen wäre, daß sie ganz aufgegeben werden möchten. Es giebt so viel antiparalytische Mittel, als Ursachen der Lähmung, und so viel antispasmodische Mittel, als Ursachen der Krämpfe. Das Heilmittel entsteht also allemal aus der nächsten Ursache, ohne auf den Namen der Krankheit selbst zu sehen, und die antiparalytischen und antispasmodischen Mittel können also niemals bey der Heilung beyder Krankheiten allgemein angezeigt werden, als wenn erst die verschiedenen Ursachen derselben erzählt worden sind.

Besänftigende Mittel.

§. 121. Mit den besänftigenden Mitteln verhält es sich gerade eben so, als mit den andern Heilmitteln, von denen ich eben geredet habe. Es giebt so viel Mittel dieser Art, als es Ursachen der Unruhe giebt (r). Das Mittel, welches bey einem entzündlichen Fieber die Bewegung besänftiget, besänftiget sie

(r) Wir haben ein kleines, sehr wenig bekanntes Werk, betitelt: SINAPII de remedio doloris liber, in 12. in welchem diese Wahrheit sehr gut bestimmt und entwickelt ist. Der Verfasser erzählt die verschiedenen Ursachen des Schmerzens; jeder Ursache bestimmt er ihr Heilmittel, und beweist, daß kein Heilmittel allen Ursachen gemein sey. Diese kleine Schrift verdient gelesen zu werden.

bey einem Gallen- oder Faulfieber nicht; die Unruhe einer hysterischen Frau ist nicht von der Natur, daß sie auf den Gebrauch der Heilmittel weichen sollte, die das Delirium bey einem Wahnsinnigen wegnehmen. Selbst unter den Bewegungen, die von der äußersten Empfindlichkeit der Nerven abhangen, weichen einige auf ein Mittel leichter, als auf ein anderes. Das allgemeinste besänftigende Mittel aber ist der Mohnsaft, von dem wir in dem ersten Theil gesehen haben, daß er die Reizbarkeit, und eben daher auch alle convulsivische Bewegungen und alle hysterischen Zerrüttungen verminderte. Da aber diese Würkung nicht die einzige Würkung des Mohnsafts ist, da seine Würkungen sogar oft gefährlich sind, und er allemal häufig wiederholet werden muß, so darf man sich den Gebrauch desselben niemals verstatten, ohne die verschiedenen Würkungen desselben mit den verschiedenen Umständen des Kranken und der Krankheit vorher verglichen zu haben. Die Plethora, eine Anhäufung des Blutes in dem Gehirn, eine Anlage zu einer langsamen Entzündung (s), und eine große Schärfe in

den

(s) Man muß nicht vergessen, daß der Mohnsaft ein sehr hitziges Mittel ist, welches gerade so wie der Wein würkt. Diese Wahrheit, die schon Döring in seiner Abhandlung über den Mohnsaft, Bontius, Platner, Sennert, Winckelmann, Schröder, Wepfer, Berger, und andere einsahen, ist von Herrn Tralles bewiesen worden, und leidet keinen Zweifel. Es kommt schon im Sennert eine Stelle vor, die allen denen, die nach ihm, bis zu den Zeiten seines vortrefflichen Landsmanns, des Herrn Tralles, den Mohnsaft verordnet haben, zum Wegweiser hätte dienen sollen. Si eius qualitates et vires diligenter perpendamus, calidum esse animaduertemus: est enim amarum et acre, linguam vellicat,

den Säften verstatten den Gebrauch desselben niemals. Wenn aber keine Anhäufung der Säfte, keine Entzündung und keine Fäulniß vorhanden ist, so wird zuweilen der Mohnsaft mit einem Erfolg gegeben, der selbst die in Erstaunen setzt, die am meisten gewohnt sind, gute Würkungen von ihm zu sehen. Er hat besonders eine Würkung, die ihm ganz eigen ist, und ihn sehr kostbar macht; die nämlich, daß er auf die Krämpfe würkt, die oft sich bey unheilbaren Krankheiten einfinden, und die Kranken schrecklich plagen, und daß er oft sehr schnell die Krämpfe wegnimmt, die zu stark waren, als daß sie auf den Gebrauch eines andern Mittels hätten weichen sollen. In einer Schrift des Viridet kommen einige Beobachtungen vor, die diese zwey Wahrheiten beweisen, und angeführt zu werden verdienen.

Eine ohne Hoffnung der Genesung kranke, wassersüchtige vornehme Frau wurde von Krämpfen geplagt, die verschiedene Theile befielen; und es fand sich endlich ein so heftiger Krampf ein, der ihrer Geduld ein Ende machte. Der Mohnsaft stillte ihren Schmerz und machte, daß sie wieder so viele Kräfte gewann, daß sie noch sehr lange leben zu können glaubte. Eben dieser Arzt sah, daß er die heftigsten Schmerzen hob, und

vellicat, fauces incendit, sitim excitat, odorem grauem habet, facile inflammat, animum effert, venerem concitat, pruritum excitat, sudorem ciet, dura emollit et discutit. SENNERT *in prax. medic.* Libr. I. part. 2. cap. 1. pag. 305. In meinem Brief über die Pocken an den Herrn von Haller hab ich mich über die Würkungen des Mohnsaftes weitläuftig erkläret.

und alle Krämpfe bey einem Mann endigte, der an der nämlichen Krankheit starb. Sein Verstand wurde wieder völlig frey, er konnte denselben brauchen, und sein Ende war sanft. Ein dritter hypochondrischer Kranker, der von grausamen Zufällen geplagt wurde, die sein nahes Ende verkündigten, nahm Laudanum, worauf er still und ruhig, und von dem Brechen, der Kolik und dem Husten, die ihn peinigten, befreyet wurde, und so viel Kräfte wieder erlangte, daß sich eine völlige Heilung hätte hoffen lassen können, falls nicht ein Geheimnisse auskramender Arzt das Mittel sein Leben abzukürzen gefunden hätte (r). Auch kommt noch eine andere Beobachtung bey ihm vor, wo der Mohnsaft sehr weislich, aber kühn gebraucht wurde. Eine Dame, bey der Verdruß und hitzige Mittel die Nerven seit langer Zeit in Unordnung gebracht hatten, erlitt nach einem neuen Verdruß die schrecklichsten Nervenzufälle. „Der Anfall begonn „mit einer gänzlichen Beraubung der Bewegung und „der Empfindung; wenn ihr eine Ader geöffnet wur„de, so konnte man nur einige Tropfen Blut aus der „Oeffnung herauspressen; das Reiben that nicht die „geringste gute Würkung; der Puls schien einem Fa„den zu gleichen, da er aber hart war, so merkte ich, „daß die Zufälle aus einem allgemeinen Krampfe ent„stunden, welches mich bewog ihr Mohnsaft zu ge„ben, und die Gabe desselben nach dem Zustand, den „ich vor Augen sah, und nach den Veränderungen, „die sich dabey einfanden, einzurichten. Acht Stun„den

(r) Tr. des vapeurs, p. 209.

„den darauf fieng sie an zu reden, und sagte, sie sey „eines unermeßlich großen Gewichts entladen wor„den (u).“ Er sah, daß eben dieses Mittel bey einer vornehmen Frau, deren äußerst bewegliches Nervensystem kein Purgirmittel vertrug, die aber der Ausleerungen doch sehr oft bedurfte, zu wiederholtenmalen als ein gelindes Brechmittel würkte (x). Auch noch eine andere sehr merkliche Würkung des Mohnsafts sah dieser Schriftsteller. Eine vornehme Frau nahm eine Brühe (y), die schreckliche Würkungen verursachete. Ob sie dieselbe gleich nicht lange bey sich behielt, so war sie doch durch die großen Reizungen, sie wieder wegzubrechen, erschöpft worden, und schlief ein. Bey ihrem Erwachen fand sich der Brand an allen den Orten ein, wo ihr Körper aufgelegen hatte, an der einen Seite des Kopfs, an der Hand, an dem Oberschenkel, und an dem rechten Knie. Sie hatte Ohnmachten, Unruhe und fast anhaltende Herzensangst. Um ihren Schmerz zu mindern, wurde ihr Mohnsaft verordnet, ohne welchen sie wahrscheinlicher Weise nicht genesen seyn würde; da sich aber während seiner Würkung keine Eiterung zwischen dem erstorbenen und noch empfindlichen Fleisch einfand, so konnte er allemal nur einen Tag um den andern gegeben werden (z).

Säuren.

(u) S. 213. (x) S. 221.
(y) Sie hatte ohne Zweifel in der Brühe Gift bekommen.
(z) Diese Beobachtung beweist den Nutzen des Mohnsafts wider die Krämpfe, und bestätiget das, was ich in dem ersten Theil von seiner septischen Kraft gesagt habe. Tissot. — Diese Beobachtung des wahrheitredenden

Säuren.

§. 122. Von den Säuren werd ich bey der Behandlung der fallenden Sucht weitläuftiger reden. Hier erinnere ich bloß, daß sie in folgenden Fällen nöthig sind:

1) In denjenigen schleichenden Fiebern, von denen ich oben geredet habe, die alle Zufälle der Nervenkrankheiten verursachen, und oft, ausser den Säuren, allen Heilmitteln widerstehen;

2) wenn der Mißbrauch des Kaffee, oder einer thierischen und gewürzhaften Lebensordnung eine Beweglichkeit verursachet hat;

3) wenn die Nervenkrankheiten von einer durch die Galle verursachten Reizung abhangen;

4) so oft man Trockenheit, und einen etwas zu geschwinden Puls findet.

Die Auswahl der Säuren wird durch die Umstände bestimmt. Ich schränke mich fast gänzlich auf die Vitriol- die Zitronen- und die Pomeranzensäure ein.

Die

den Viridet ist den Beobachtungen des Herrn Pott gerade entgegen, welcher, wie er sagt, durch viele Erfahrungen bewogen, versichert, daß der Mohnsaft bey dem von innerlichen Ursachen, wie hier, entstandenen Brand das einzige Mittel, und weit zuverläßiger, als die beste Chinarinde sey. So wenig sich dies auch als allgemein glauben und annehmen lassen mag, so hat doch Herr Michaelis, als Zuschauer der Behandlungen des Herrn Pott, versichert, er habe gesehen, der Mohnsaft würke in diesen Fällen wenigstens fast eben so gut, als die bewährtesten fäulnißwidrigen Mittel.

Ueberf.

Die Gummiresinen.

§. 123. Die Gummiresinen (gommes), deren Gebrauch sehr alt ist, gehören zu den stärkenden, reizenden und besänftigenden Mitteln, weil sie diese drey Würkungen oft würklich verursachen. Unstreitig ist aber die letztere Würkung diejenige der vorzüglichsten; sie hemmen die falschen Bewegungen, indem sie die Ursachen zerstören, die sie unterhalten, und vornehmlich, indem sie die nützliche Thätigkeit der Werkzeuge vermehren. Sie müssen also als stärkende und reizende Mittel beurtheilet, und als solche angewandt werden. Sie werden vornehmlich bey Nervenkrankheiten angezeigt, die eine Atonie der ersten Wege, eine Verschleimung, Anhäufungen des eyweisartigen Schleims, und Verstopfungen des Stuhls, die von einer dieser Ursachen entstehen, zur Hauptursache haben. Sie haben fast insgesammt einerley Kräfte, und sind bloß in Rücksicht auf den Grad derselben verschieden. Der Teufelsdreck, von dessen Würksamkeit uns wahrscheinlicher Weise die Araber die erste Nachricht gegeben haben, ist unter denselben unstreitig am würksamsten. Er ist von den vornehmsten Aerzten gebraucht worden, die nach ihnen von den Nervenkrankheiten geschrieben haben. Sydenham, Boerhaave und Hoffmann brauchten denselben sehr häufig; aber Whytt scheint derjenige zu seyn, der ihn in der größten Gabe, und mit dem glücklichsten Erfolg gebraucht hat. Ich brauche ihn alle Tage, und fürchte mich nicht zu behaupten, daß er eines von denjenigen Heilmitteln ist, dessen Würkungen

gen am allergewissesten sind. Doch muß man bey der Verordnung der Gummiresinen niemals vergessen, daß sie sehr würksame Mittel sind, daß sie die Thätigkeit zu sehr beleben können, und die meisten Beobachter haben bezeuget, daß sie zuweilen die Säfte ganz unstreitig zu stark nach dem Kopf determiniren. Der verstorbene Burggraf sah sogar, daß sie bey einigen Personen Funken vor den Augen verursacheten (a). Wenn die Empfindlichkeit des Magens sehr groß ist, so reizen sie, und sind unerträglich.

Lindernde Mittel.

§. 124. Ich begreife unter diesem Wort (adoucissans) alle Mittel, die die Ursachen der Reizung zerstören. Einige, und dies sind im eigentlichen Verstande diejenigen, die man versüßende Mittel nennt, bewürken dies durch die Verbesserung, oder durch die Einwickelung der Schärfe; andere, die eigentlich lindernde Mittel, demulcentia genannt werden, vermindern die äußerst große Empfindlichkeit eines Theils, auf welchen die allergelindesten Säfte so würken, daß sie Schmerz erregen. Daher würket der gelindeste Milchsaft, und alle Säfte, die in dem Darmkanal abgesetzt werden, nach dem Gebrauch eines heftigen Purgirmittels, welches die Gedärme ihrer schleimigen Decke beraubt hat, als reizend, ob sie gleich nicht die geringste Schärfe besitzen. Unter diesen Umständen sind die Heilmittel, die die zu sehr entblößten Nerven einzuwickeln geschickt sind, wahre versüßende Mittel; und

(a) BURGGRAF de terra, aquis et aere, Francofurt. 1742. in 12.

und Mittel dieser Art sind die Milch, nebst einigen ihrer Bereitungen, von der ich einen besondern Artikel machen werde, die öhlichten und die schleimigen Mittel. Unter diesen hab ich mich fast allemal auf die Abkochungen der Ebischwurz, oder der Schwarzwurz (symphytum), oder auf süßes Mandelöl eingeschränkt, welches, in kleinen Dosen gegeben, in diesen und in solchen Fällen, wo heftige Krämpfe in dem obern Theil des Darmkanals und in den Gallengängen zugegen sind, von ganz vortrefflichen Würkungen ist. Dann sehen wir, daß es die Schmerzen besänftiget, das Erbrechen aufhält, den Fortgang der Galle wieder herstellt, und mit dem allergrößten Erfolg häufig abführt. Woodward, ein durch sein Werk: Natürliche Geschichte der Erde und der irdischen Körper, besonders der Mineralien, auch unter den Naturforschern berühmter Arzt, ist unter allen derjenige, der das Mandelöl am häufigsten gebraucht hat: man kann sogar behaupten, er habe dasselbe gemißbraucht. Unter seinen Beobachtungen, die er herausgegeben hat, kommen sehr schöne vor, welche offenbar beweisen, daß der weisliche Gebrauch des Oels in vielen Fällen ein Hülfsmittel ist, dergleichen man unter den andern Klassen der Heilmittel nicht findet. (b)

Was

(b) Selects cases in physick, *London*. in 8. (Das Leinöl ist besonders in den neuern Zeiten zu gleichen Endzwecken ebenfalls häufig empfohlen worden. Ich habe es selbst häufig gebraucht, und besonders bey den Zufällen der eingeklemmten Brüche weit nützlicher als alle andere Mittel, verbunden mit dem äußerlichen Gebrauch warmer halber Bäder befunden. Wider die Darmgicht habe ich es ebenfalls mit Nutzen gebraucht; nur ist es schlimm,

Was die eigentlich so genannten lindernden Mittel betrifft, so begreift man leicht, daß es derselben so viele gebe, als es verschiedene Arten der Schärfe giebt. Man kann daher kein allgemeines specifisch linderndes Mittel angeben; die einzigen Mittel, die bey allen Schärfen angezeigt werden, sind, wenn nicht ein anderer Umstand ihren Gebrauch verbietet, häufig genommene wässerige blos verdünnende und gelinde schleimigte Mittel, die alle Schärfen stumpfen. Das bloße Wasser, dünne Hüner- und Kalbfleischbrühe, Molken und Gerstenwasser sind die vornehmsten lindernden Mittel dieser Art, und haben sehr oft die trefflichsten Dienste geleistet. Viridet sah, daß kalte Saamenmilch bey den beträchtlichsten Nervenunruhen die Krämpfe minderte, und die Ruhe wieder herstellete. Gerstenwasser und Molken sind von sehr vielen Aerzten mit Recht gerühmt worden: die zahlreichen Beobachtungen des Herrn Pome beweisen den ganzen großen Nutzen der Brühe von jungen Hünern und von Kalbfleisch, die auch ich oft mit Erfolg gebraucht habe. Unter allen diesen Mitteln aber ist keines eine Panacee, und ob sie schon in sehr vielen Fällen, wo Schärfe vorhanden ist, von ganz vortrefflicher Würkung sind: so giebt es auch viele Fälle, in welchen sie sich nicht schicken. Um in diesen Fällen mit Erfolg zu heilen, muß man folgende Sätze wohl merken:

1) Man

schlimm, daß es die Kranken so ungern nehmen. S. auch Joh. Gottfr. Gallesky Abhandlung vom Miserere, oder von der Darmgicht, nebst Bemerkungen von den Kräften des Leinöls in dieser Krankheit. Mietau und Leipzig 1769. in 8. Uebers.)

1) Man muß die erste Ursache der Schärfe aufsuchen. Man muß untersuchen, ob sie von einem Fehler der Verdauung, oder von einer Unordnung in der Absonderung der Galle abhangt, oder ob sie durch die verminderte Ausdünstung, oder durch eine andere in Unordnung gebrachte Ausleerung verursachet worden ist. Nothwendig muß man nun dahin sehen, daß diese Verrichtungen wieder ordentlich erfolgen, denn ohne darauf zu sehen, sind die lindernden Mittel blos auf eine geringe Zeit würkende Palliative, und zuweilen sogar schädlich.

2) Man muß die Merkmale der herrschenden Schärfe untersuchen, und dieselbe dann mit den Mitteln, die sie fodert, bestreiten.

Ich habe viele Weiber gesehen, bey denen die ganze Zerrüttung der Nerven blos von einer sehr starken Säure abhieng, die in dem Magen an dem zähen, eyweißartigen Schleim anhieng, wo alle wässerige, erweichende und schleimige Mittel schadeten, wo die gewöhnlichen einsaugenden Mittel nicht den geringsten Nutzen schafften, weil sie nicht genug eindrangen, und wo das Weinsteinöl plötzlich Erleichterung schaffte, und endlich die gänzliche Heilung bewürkte. Man sieht leicht ein, wie sehr dieses Mittel unter allen andern Umständen reizen könnte. Unter den bey jeder Säure angezeigten lindernden Mitteln verdienen Brühen aus Kaldaunen, oder aus Kalbsgekrös, welche ein sehr gelindes schleimiges und zugleich alkalisches Wesen enthalten, vor allen andern den Vorzug.

§. 125. Zu den lindernden Mitteln kann man auch die Mittel aus Queckſilber, und vornehmlich das verſüßte Queckſilber rechnen, welches oft bey den ſchwerſten Nervenkrankheiten mit Erfolg gebraucht wird. Zwar geſchieht dies insgemein in Fällen, wo mit der Verſchleimung der Säfte Schärfe verbunden iſt, und Verſtopfungen in den kleinen Gefäßen vorhanden ſind, wo das Queckſilber ſehr gut würkt: aber dieſe Fälle ſind häufig; ſie finden bey den allermeiſten Krankheiten der Haut ſtatt, und es iſt oft beobachtet worden, daß die Schärfe dieſer Krankheiten viele Nervenkrankheiten verurſachet. Ich habe vor ſieben Jahren ein vornehmes unverheirathetes Frauenzimmer von ſechs und zwanzig Jahren geſehen, welches ſeit neun Monaten, ohne die geringſte Zerrüttung der übrigen Verrichtungen, einer äußerſt heftigen Beweglichkeit, und häufigen Anfällen von Zuckungen unterworfen war, die zuweilen viele Stunden lang anhielten. Nachdem ich alles unterſucht hatte, was dieſe Umſtände verurſachen konnte, konnte ich keine andere Urſache, als das Zurückgehen des Flechtengiftes vermuthen, welches ſich in ihrem ſiebenzehnten Jahr gezeigt, eilf Monate lang den ganzen Oberſchenkel eingenommen hatte, und nur auf den Gebrauch des Queckſilbers gewichen war. Bey dieſem Argwohn blieb ich; verordnete ihr warme Bäder, Abends und Morgens zwey Gran verſüßtes Queckſilber, und ließ ſie das Saſſaparilldecoct ſehr häufig trinken. Nach acht Tagen befand ſie ſich beſſer, und nach ſechs Wochen war ſie vollkommen geſund.

Die

Die Wolferleyblumen, die Blumen der Wiesenkresse, und die Zinkblumen.

§. 126. Ich muß hier etwas von drey specifischen Mitteln sagen, die seit einigen Jahren sehr bey Nervenkrankheiten gerühmt worden sind, dies sind die Blumen der Wolferley, der Wiesenkresse, und die Zinkblumen. Von einigen andern specifischen Mitteln werde ich in dem Kapitel von der fallenden Sucht reden, wider welche sie insgemein mehr, als wider die andern Nervenkrankheiten empfohlen worden sind.

Die Wolferleyblumen.

§. 127. Die Wolferleyblumen (c) sind seit dem Anfang dieses Jahrhunderts zu sehr wider die Lähmung gerühmt worden, als daß ich hier nicht von denselben reden sollte. Ich sehe, daß sich Junker

(c) Ueber die botanischen Charaktere dieser Pflanze, die ein Doronicum ist, und die Kräfte derselben, s. Haller enumeratio stirpium helvet. Tom. I. p. 37. (und Bergius materia medica e regno vegetabili, Tom. I. pag. 682.) Herr Ritter Murray hat die Geschichte der Pflanze und der Würkungen derselben noch weitläuftiger in einem sehr guten Werk geliefert, betitelt: Apparatus medicamentorum tam simplicium quam compositorum, Gott. 1776. in 8. Vol. I. pag. 157 und folg. keiner aber hat so umständlich von derselben gehandelt, als Herr Collin. — (Nosocomii Pazmann. annus medic. III. Pars IV. und Collins Heilkräfte der Wolferley durch Erfahrung bestätiget von J. J. Rausch. Breslau 1777. in 8. Ich kann aber aus eigener, vielfacher Erfahrung zuverläßig versichern, daß das Mittel zwar große Kräfte besitzt, die aber doch nicht von der Größe und Güte sind, als sie von einigen Neuern gerühmt werden. Ueb.)

bereits im Jahr 1718 derselben mit dem größten Erfolg bey einer Lähmung bediente, die die besten Heilmittel nicht zu heben vermocht hatten. Dieser geschickte Arzt versichert, daß der bloße Aufguß dieser Pflanze in der Lähmung besser, als alle andere Mittel gewürkt habe; und Eschenbach hat sich derselben mit Erfolg bey der Heilung einer Hemiplegie bedient. Sie ist aber nicht wider die Lähmung allein gebraucht worden. (*) Schulze sah, daß sie in den Zufällen, die durch den Zorn waren erregt worden, mit Erfolg gegeben wurde; und die Aerzte zu Breslau riethen sie im Jahr 1720 wider die fallende Sucht. Einige Jahre darauf bediente sich Büchner derselben wider eine krampfhafte, mit einem Irrereden verknüpfte Krankheit. Aber Herr Collin, ein berühmter Arzt zu Wien, hat die meisten Beobachtungen über diese Pflanze angestellt, und sie nicht nur in der Lähmung, sondern auch in dem schwarzen Staar, und in den schwersten convulsivischen Krankheiten so oft angewandt, daß man den Nutzen derselben in vielen Fällen durchaus nicht bezweifeln kann. Um aber genau zu bestimmen, was man sich von derselben bey verschiedenen Arten von Krankheiten versprechen kann, muß man bemerken, daß ihre gewöhnlichsten allgemeinen Würkungen Erbrechen, sehr heftige Herzensangst, eine

(*) Die Geschichte der Wolferleyblumen, und wie sie nach und nach in immer mehr und mehrern Krankheiten gebraucht worden sind, ist in der schönen Streitschrift des Herrn Schütt de viribus arnicae, Gotting. 1774. in Herrn Prof. Baldingers sylloge opusc. argumenti medico-practici, Vol. 3. pag. 295. enthalten.

Uebers.

eine schmerzhafte Würkung auf das ganze Nervensystem, die sich bis auf die äußersten Gliedmaßen verbreitet, und sich besonders in den mit der Krankheit behafteten Theilen äußert, und häufige Schweiße (*) sind; und es ist wohl zu bemerken, daß dieses Mittel bey Seitenstichen allemal erst nach vorhergegangener Entledigung der Gefäße verordnet worden ist. Hieraus kann man urtheilen, daß diese Pflanze dadurch würkt, daß sie die Werkzeuge reizt, die Thätigkeit derselben vermehret, und die verdickte, verstopfende, gallichte oder lymphatisch schleimigte Materie mit Gewalt auflöst. Hieraus ist leicht begreiflich, daß die Pflanze in allen den Fällen sehr nützlich seyn kann, wo reizende, einschneidende und Brechmittel nützlich seyn können, und Mittel dieser Art werden in paralytischen Krankheiten häufig gebraucht. Die Wolferley kann also oft bey solchen Krankheiten, bey convulsivischen aber viel seltener ihre Stelle erhalten. Man wird in diesen letztern Fällen diese Pflanze, so wie Brechmittel, das Wasser von Balarue, und die Blasenpflaster, viel seltener brauchen, sie kann aber

(*) Ihre heftig bewegende, reizende Kraft ist wohl die einzige, die sie (die Blume nämlich,) besitzt. Dieser Kraft wegen ist sie auch unter die arzneylichen Mittel aufgenommen worden: denn die Bauren haben sie schon seit alter Zeit bey uns gebraucht, wenn sie gefallen waren, und vermutheten, daß sich in einem innern Theil Säfte ergossen hätten. Sie erregt in grosen Gaben die heftigsten Würkungen, Blutspeyen, Blutbrechen, eine Art einer krampfhaften Engbrüstigkeit, und kann tödten. Sogar ihr Geruch ist, wenn er stark ist, dem Kopf schädlich.

Uebers.

doch zuweilen nützlich seyn, und sogar schöne Heilungen bewürken. Ich habe sie nur in der Lähmung, und nur dreymal gebraucht. Ich verordnete einen Scrupel von der Blume (*), auf welchen zwölf Unzen kochendes Wasser gegossen wurden, welches man zwey Stunden lang drauf stehen ließ, und alle Stunden ein Viertheil davon trank. Einer von den Kranken erbrach sich nach der dritten und vierten Tasse allemal; die beyden andern erbrachen sich nicht, sie harnten mehr, und der eine schwitzte beständig. Bey allen war der Puls viele Stunden lang geschwinder, und die Würkungen des Mittels waren gewiß sehr vortheilhaft, wenn dasselbe nur den Kranken nicht so unangenehm gewesen wäre. Wir sehen hieraus, wie gefährlich dieses Mittel bey Nervenkrankheiten, die mit einer äußerst großen Beweglichkeit verbunden sind, und bey denen, die lindernden Mittel, Mittel aus Milch, und verdickende Mittel fodern, seyn würde. Im Jahr 1736, zu Ende der ersten Epoche, wo man sich mit der Wolferley beschäftigte, mißrieth einer der damals in Deutschland lebenden berühmtesten ausübenden Aerzte den Gebrauch

(*) Herr Tissot redet hier oft von der ganzen Pflanze, da doch alles, was er sagt, nur von den Blumen verstanden werden muß. Die Blätter und die Wurzeln haben ganz andere Würkungen, als die Blumen; erstere würken allemal schwach, letztere aber sind, falls auch nicht so fäulnißwidrig als Herr Collin lehrt, bey Nervenkrankheiten, wo Atonie und Langsamkeit der Verrichtungen vorhanden sind, von ungezweifelt großem Nutzen, und würken mit dem gewissesten Erfolg.

Ueberf.

brauch derselben bey Kopfschmerzen (d), weil sie Neigung zum Erbrechen und andere heftige Bewegungen in dem ganzen Körper erregt.

Die Blumen der Wiesenkresse (cardamine) (e).

§. 128. Die Blumen der Wiesenkresse sind, falls ich nicht irre, zu Anfang dieses Jahrhunderts von dem Dale, einem berühmten engländischen Arzt, zuerst als ein antispasmodisches Mittel angegeben worden. Er sagt blos, sie hätten die Kräfte der Kresse, und er finde in einer Handschrift des Dr. Tancred Robinson, daß die Blumen auch bey Zuckungen gelobet würden. Ihr Gebrauch hat sich, ohne Zweifel durch die mündliche Ueberlieferung, in London bey einigen Personen erhalten, und im Jahr 1763 erfuhr der Ritter Backer, dieser in England mit Recht so berühmte Arzt der königlichen Familie, daß eine junge Person, die von vielen Nervenzufällen und unter andern von einem Steckfluß geplagt wurde, gegen welche sie viel verschiedene Mittel ohne Erfolg versucht hatte, fühlte, daß ihr Uebel sich um ein Großes verminderte, nachdem sie die Blumen der Wiesenkresse gebraucht hatte, die ihr ein Freund empfohlen, und wovon sie früh und Abends einen Scrupel genommen hatte. Sie hatte, da Herr Backer um Rath gefragt wurde, seit sechs Tagen mit dem Ge-

(d) Burchard, in der Streitschrift des Lohmann, de effectibus paralyticis, Rostoch. 1736. §. 110. pag. 64.

(e) Cresson des prés, oder passerage sauvage der Franzosen. Nasturtium pratense, magno flore, simplici. DALES *Pharmacologia*, Leidae 1751. in 4. pag. 225. Die erste Ausgabe ist von 1708.

brauch dieses Mittels angefangen, und seit dem vierten Tag hatte sie sich merklich besser befunden. Herr Backer rieth ihr damit fortzufahren, und sie wurde vollkommen gesund. Dieses Beyspiel gab ihm Muth, und er verordnete einem Knaben und einem Mädchen, die beyde mit dem Sanct-Veitstanz behaftet waren, die schon Eisenmittel, Gummiresinen und kalte Bäder lange und vergebens gebraucht hatten, von diesen Blumen früh und Abends eine halbe Drachme, und sie wurden, nachdem noch nicht ganz ein Monat verflossen war, vollkommen geheilt. Eben dieses Mittels bediente er sich auch bey einer andern Frau, von der ich bereits geredet habe, und die seit langer Zeit, wechselsweise, Anfälle von Krämpfen, die vornehmlich die Kehle einnahmen, und von der Lähmung erlitten hatte. Die Zufälle wurden sogleich viel gelinder; sie erlangte das Vermögen zu schlucken wieder, sie erhielt wieder Kräfte, und wurde wieder gesund. Endlich brauchte er auch dieses Mittel mit dem besten Erfolg bey einer sehr kranken Frau, die mit so beständig anhaltenden Krämpfen in den untern äußersten Gliedern behaftet war, daß sie dieselben nicht brauchen, und nicht einmal mit denselben ihre unordentlichen Bewegungen regieren konnte. Die Gummiresinen, Bisam, Kampher, die Baldrianwurzel und flüchtige Mittel hatten bey ihr mehr Schaden als Nutzen gestiftet; die Blumen der Wiesenkresse, die Herr Backer dreymal des Tages zu anderthalb Quenten nehmen ließ, machten, daß sich ihr Uebel von Tage zu Tage merklich verminderte, und würden dasselbe unstreitig gehoben haben, falls nicht eine hi-

tzige Krankheit sie weggerafft hätte. (f) Mir ist von dem Gebrauch dieses Heilmittels weiter nichts zuverläßiges bekannt, aber diese Beobachtungen sind gewiß hinreichend dasselbe der Aufmerksamkeit der Aerzte zu empfehlen. Der Charakter der Pflanze, der Ausspruch der Aerzte, die von derselben geredet haben, und die von den Zeiten des Galen an, bis zu den Zeiten des Dale darin einstimmig sind, daß sie sagen, sie würke wie die Kresse, überzeugen uns sogleich, daß sie nicht gefährlich seyn kann. Sie kann sogar nicht unangenehm seyn; und ein Mittel, in dem eine so große antispasmodische Kraft mit der antiscorbutischen verbunden ist, muß nothwendig nützlich, und unter andern unstreitig auch bey Zuckungen, die von Würmern herrühren, von gutem Erfolg seyn. Wir haben gesehen, daß es in solchen Fällen seine Heilkräfte bewies, wo die berühmtesten andern antispasmodischen Mittel vergebens gebraucht worden waren, und dies ist gewiß ein starker Grund, auf dieses Mittel aufmerksam zu seyn.

Die Zinkblumen.

§. 129. Der Gebrauch des Zinkdampfs bey langwierigen Augenentzündungen ist seit fünf und dreyßig bis vierzig Jahren bekannt, und wir sind deswegen den holländischen Aerzten Dank schuldig; den innerlichen Gebrauch der Zinkblumen, als eines Mittels, welches bey convulsivischen Krankheiten von einigem Erfolg gewesen ist, hat der nunmehr verstorbene

Gaus

(f) Medical Transactions, Vol. I. cap. 19. pag. 442.

Zinkblumen (Mercurialis heist lateinisch.)

Gaubius vor zehn Jahren bekannt gemacht. Dieses Mittel war das Geheimniß eines Quacksalbers. Gaubius erkannte es bey der (chemischen) Untersuchung, und weil er verschiedenes von den Würkungen desselben gehöret hatte, so glaubte er dasselbe versuchen zu müssen, und er hatte mehrmals Grund, mit demselben zufrieden zu seyn. Am merklichsten würkte es bey einem sehr zärtlichen Mädchen von zehn Jahren, bey der ein Schreck die traurigsten Nervenkrankheiten, Zittern, Schmerzen, Zuckungen, Krämpfe, und Irrereden von aller Art verursachet hatte. Es hatte viele Monate hindurch ein Tetanus auf den andern gefolgt, und es war schon alles versucht worden. Gaubius wurde um Rath gefragt, und da er nichts weiter thun zu können glaubte, als was schon gethan worden war, so glaubte er die Zinkblumen dreymal des Tages in einer Gabe von einem halben Gran anrathen zu können. Das Uebel wurde bald darauf gelinder, und die Kranke genas endlich gänzlich. Auch in andern Fällen hat sich Gaubius dieses Mittels mit sehr gutem Erfolg bedienet, hat aber niemals gesehen, daß es bey der fallenden Sucht nützlich gewesen wäre. Seine Schrift bewog einige Aerzte dieses Mittel zu versuchen, und einige derselben haben ebenfalls einigen Nutzen von demselben beobachtet, andere aber versichern es ohne Erfolg gegeben zu haben. Man kann also sagen, daß wir von diesem Mittel weiter noch nichts wissen, als was Gaubius uns davon berichtet hat. Bey seinen Beobachtungen merkt er noch an, daß einige zärtliche Weiber von dem Mittel keinen ganzen Gran, ohne

sich

sich zu erbrechen, vertragen können; daß die Chemie die einsaugenden Kräfte des Mittels beweise, und daß die Würkungen desselben bey Augenentzündungen seine anziehenden Kräfte beweisen: die Würkungsart desselben aber untersteht er sich nicht zu erklären, und würklich sind eine mäßige Anziehung und Einsaugung nicht hinreichend, so große Würkungen, und vornehmlich die brechenerregende Eigenschaft so kleiner Gaben desselben zu erklären. (g)

Die Milch.

§. 130. Da die Schärfe der Säfte eine der häufigsten Ursachen der Nervenkrankheiten ist, so begreift man leicht, daß die Milch eines der vornehmsten Heilmittel bey denselben seyn müsse, und die Beobachtungen bestätigen täglich das, was Vernunftschlüsse hierüber anzeigen. Wir werden in dem Kapitel von der fallenden Sucht, und haben auch bereits oben sehr schlimme Fälle gesehen, in welchen die Milch die glücklichsten Würkungen geäußert hat, und überhaupt kann man behaupten, daß die Milch allemal als Nahrungs- und Arzneymittel angezeigt wird, wenn eine sehr große Beweglichkeit, und vornehmlich eine große Empfindlichkeit in den Gedärmen vorhanden ist. Zuweilen läßt man sich durch den Mangel der Eßlust, den Ekel, das Erbrechen, die Koliken, die Säure im Magen, und durch das häufige Gelb-

werden

(g) H. D. GAVBII aduersariorum varii argumenti liber vnus, 4. Leidae 1771. Entwürfe verschiedenen Inhalts, herausgegeben von Buchholz. Jena 1772. in 8. S. 118. Hauptst. 8.

werden des Angesichts von dem Gebrauch der Milch abschrecken; es ist auch gewiß, daß diese Zufälle oft von Ursachen abhangen, die den Gebrauch der Milch nicht verstatten: aber eben so gewiß ist es auch, daß die äußerst große Empfindlichkeit der ersten Wege oft alle diese Zufälle verursachet, und daß die Milch durch die Verminderung der Reizung, der anhaltenden Würkung dieser Empfindlichkeit, sie äußerst schnell aufhebt und wegnimmt. (h) Wir haben auch bereits gesehen, daß es Fälle giebt, wo die in den ersten Wegen angehäufte Galle und die allerstärkste Säure den Gebrauch der Milch nicht verbieten dürfen. Man muß diese Ursachen als eine fressende Schärfe, als eine Art eines Giftes betrachten, welches die Milch einwickelt, und wenn dies geschehen ist, so entsteht wieder Ordnung in den Verrichtungen. Eine wahre Atonie, eyweißartigschleimigte Materie, die in den ersten Wegen und in dem Magen sitzt, und eine verdorbene Galle sind, wie Herr Lorry sehr gut bemerkt hat (i), Ursachen, die den Gebrauch der Milch am wenigsten verstatten, deren beständige Würkung darin besteht, daß sie die Thätigkeit der Gedärme vermindert. Wenn man der Beobachtung nachdenkt, die ich in dem **Unterricht für den gemeinen Mann** bekannt gemacht habe (§. 556.), daß nämlich

(h) Ich habe oben eine Beobachtung des Herrn Robert angeführt, der auch von einem Manne redet, bey dem der Wein eine Art von Gelbsucht verursachete, die durch die Milch verhütet wurde.

(i) De melancholia et morbis melancholicis, Tom. II. pag. 256.

nämlich Bewohner der Berge, die blos von Luft und frischem Käse leben, nicht gut purgirt werden können, und erstaunlich große Gaben von Purgirmitteln vertragen, so muß man, vornehmlich wenn man die moralische Constitution und alle physischen Umstände dieser Classe von Menschen mit in Erwägung zieht, überzeugt werden, daß die Milch, wenn sie gut verdauet wird, das wahre Heilmittel gegen die widernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit sey.

Obschon die Milch Verstopfungen nicht heilt, welche auflösende Mittel fodern, so schmelzt sie doch oft, wenn die Nerven sich in einem Zustande der Reizung befinden, welche häufige Krämpfe im Unterleibe verursachet, die allemal bey Verstopfungen schaden, und den Gebrauch der nöthigen auflösenden Mittel verhindern, durch die Hebung dieser Ursache, die Verstopfungen mächtiger, als alle andere Heilmittel. Unter diesen Umständen habe ich mit dem Gebrauch der Eselsmilch, zuweilen auch der Kuhmilch eröffnende Mittel verbunden, die nicht eher zu würken anfiengen, als wenn ich sie mit Milch verband. Mir haben sehr viele, mit der größten Aufmerksamkeit angestellte Beobachtungen bewiesen, daß jene uneingeschränkten Entscheidungen, die im Orakelstyl ausgesprochen werden, unter welche auch die gehört, daß man bey Verstopfungen keine Milch geben dürfe, häufige Ausnahmen leiden, die, wie schon Hoffmann gesagt hat, sich auch auf den Aphorismus des Hippocrates erstrecken, der die Milch bey Kopfschmerzen, und

bey der Anspannung der Seitentheile des Unterleibes verbietet. (k)

Die Schriftsteller, die sich mit der Heilung der Nervenkrankheiten beschäftiget haben, haben diese nützlichen Würkungen der Milch wohl eingesehen. Chesneau empfahl bey denselben eine sehr gelinde Diät, und vornehmlich die Milch. (l) Sydenham rieth magern und gallichten Personen die Milch bey Nervenkrankheiten, die allen andern Mitteln widerstanden hätten; viele Weiber, sagt er, sind von langen und hartnäckigen Krankheiten, vornehmlich von Koliken, blos dadurch befreyet worden, daß sie einzig und allein von Milch lebten; und er giebt auch die Art an, wie sie Erleichterung schafft. (m) Cheyne, der einer bloßen Milchdiät, deren nützlicher Erfolg ihm die üblen Würkungen derselben nicht verbarg, nicht allzuviel zuschrieb, hielt sie in einigen Fällen der hysterischen Krankheit, der Melancholie, der Nervenkoliken und der fallenden Sucht für das beste Heilmittel. (n) Friedrich Hoffmann lobte die Eselsmilch;

(k) Aph. V. 64.
(l) Obseruat. medic. Libr. I. cap. 6. pag. 119.
(m) Epistola ad D. COLE, §. 115. Dieses Heilmittel paßte nicht zu den Ideen, die sich Sydenham von der Ursache der Nervenkrankheiten gemacht hatte. Er wundert sich daher, wenn er ihre guten Würkungen erzählt, id in hac curandi methodo mirandum, etc. sagt er, und glaubt nicht, daß man sie lange fortbrauchen könne. Dies kam daher, weil seine ganze Aufmerksamkeit auf die Atonie und die Armuth der Lebensgeister gerichtet war, und weil er nicht auf die Schärfe der Säfte sah.
(n) English Malady; pag. 167.

milch; Raulin, von dem man gewiß nicht sagen kann, daß er vortheilhaft für die Milch eingenommen sey, deren üble Würkung bey einigen Arten der Schwindsucht er sehr gut kannte, sagt entscheidend, er habe gesehen, daß mit Mutterbeschwerungen Behaftete gänzlich durch den Gebrauch der Milch statt aller andern Nahrungsmittel geheilet worden seyen. Viridet sagt, er habe bey hypochondrischen und hysterischen Krankheiten den größen Nutzen von derselben gesehen. Herr Cardona lobt sie ebenfalls; und die Bemerkung des Herrn Lorry, daß Personen, die weiter nichts, als Milch genießen, träger, weniger munter, und schläfriger als andere sind, zeigt, so wie die obige Beobachtung über die Constitution der Bergbewohner, bey welchen Nervenkrankheiten man die Milch geben kann, und bey welchen sie schädlich ist. Ich habe gesehen, daß die Eselsmilch nach drey Tagen bey einer äußerst beweglichen Frau, die damals von der Hypochondrie geplagt wurde, wieder Eßlust und einen langen und ruhigen Schlaf machte, da sie seit sechs Wochen nicht zwey Stunden lang geschlafen, und mit einem unerträglichen Ekel nur äußerst wenig Nahrung zu sich genommen hatte. In Fällen, die viel häufiger sind, als man glaubt, wo langwierige Nervenkrankheiten in ein langsames Fieber auszuarten anfangen, ist die Milch, wenn sie der Magen verdauen kann, das beste Heilmittel, weil fast alle Nahrungsmittel bey ihrem Durchgang durch das Blut unter diesen Umständen ein Fieber erregen, welches nur von der Milch nicht geschieht.

§. 131. Was

§. 131. Was für Milch muß man aber brauchen? Die Antwort auf diese Frage beruht auf den Umständen der Krankheit, und auf einer genauen Kenntniß der verschiedenen Eigenschaften der Milch. Ich will die Beobachtungen des Friedrich Hoffmann, des Young, des Herrn Spielmann und meine eigenen, zwar minder zahlreichen, aber mit denen des Young gänzlich übereinkommenden hier nicht weitläuftig anführen, sondern mich auf einige allgemeine Grundsätze einschränken. Die praktischen unter denselben sind auf so viele Beobachtungen gegründet, daß ich mich fast zu behaupten getraue, daß sie niemals werden falsch befunden werden.

Es erhellet aus den genauesten Erfahrungen, daß bey der Kuh- und Ziegenmilch das Verhältniß des molkenartigen Theils zu dem käsigten und butterartigen Theil, mit einander verglichen, fast vollkommen einerley ist; die letztere enthält nur etwas mehr Käse, und die erstere etwas mehr Butter. Die Kuhmilch enthält ein Zwölf- oder Dreyzehntheil Milchzucker mehr, als die Ziegenmilch. Die wesentlichen Eigenschaften dieser zwey Milcharten sind also einander ziemlich gleich; und wenn man nach den Untersuchungen beyder urtheilen sollte, so könnte man fast ohne allen Unterschied die eine statt der andern brauchen. Ich glaube bemerkt zu haben, daß die Ziegenmilch etwas weniger erschlafft und schneller stärkt; zuweilen aber geht sie langsamer ab, und verursachet eine Verstopfung der Ausleerungen durch den Stuhl. Ueberhaupt verdient sie nur in sehr wenig Fällen den

Vorzug,

Vorzug. Da nun die Kuhmilch in unsern Gegenden viel leichter zu haben, da sie im Geschmack ungleich angenehmer, und nicht so leicht, als die Ziegenmilch, dem Geschmack derer, die sie nöthig haben, entgegen ist, so habe ich den Gebrauch der Ziegenmilch fast gänzlich aufgegeben, auch niemals Ursache gehabt, mir hierüber Vorwürfe zu machen. In Ländern, wo die Ziegenmilch häufig, die Kuhmilch dagegen selten ist, kann sie allemal, vornehmlich wenn sie mit etwas schwachem Zuckerwasser verdünnt wird, die Stelle derselben vertreten.

§. 132. Die Schafmilch enthält ein Viertheil mehr Käse, über zweymal mehr Butter, und ein Drittheil weniger wesentliches Salz. Wenn man hierzu noch nimmt, daß der Käse davon, nach den Bemerkungen des Herrn Spielmann, dessen Beobachtungen mit einer so großen Genauigkeit angestellt worden sind, viel zäher ist, so begreift man leicht, daß sie viel schwerer zu verdauen ist, und daß sie daher, außer in sehr wenigen Fällen, mit der Kuhmilch nicht zu vergleichen ist. Wenn sie verordnet wurde, so glaube ich zuweilen gesehen zu haben, daß die Begierde, etwas Besonderes zu rathen, eben so vielen Antheil an dieser Wahl hatte, als die Ueberzeugung von den größern Heilkräften derselben.

Die Eselsmilch enthält über ein Drittheil Milchzucker mehr, als die Kuhmilch, und sehr wenig Rahm, aus dem man auch keine Butter machen kann. Herr Spielmann hat aus einem Pfund solcher Milch nur eine Quente Butter, und anderthalb Drachmen eines

sehr feinen Käses erhalten können. Diese verschiedenen Theile trennen sich durch die Ruhe vollkommen von einander; sie können aber nicht, wie andere Milcharten, durch ein Coagulum getrennt werden, und wenn man auch die Eselsmilch mit der Menschenmilch vergleicht, so findet man, daß sie nicht so fett, und nicht so käsig, als diese ist. (o) Diese Milch würkt bey der Ausübung der Arzneywissenschaft in Fällen, wo eine Linderung (adoucir) nöthig ist, am besten: denn sie ist blos lindernd, man hat keine Gerinnung derselben in dem Magen, auch nicht die schlimmen Würkungen des Käses und der Butter zu befürchten, und sie wird auch nicht so leicht sauer. Wenn sie ja eine üble Würkung hat, so ist es diese, daß sie durch die zu starke Verminderung aller Reizung auf den Magen die Thätigkeit desselben so sehr schwächt, daß sie die Empfindung einer Schwere und einer Schwächung erregt. Dieser Fall aber ist so selten, und die guten Würkungen dieser Milch sind so häufig, daß ich sie in allen Fällen, wo Nervenreizung vorhanden ist, vornehmlich wenn sie ihren Sitz in

den

(o) Herr Spielmann hat aus zwey Pfund Menschenmilch anderthalb Unzen Rahm, der sechs Quenten Butter gab, und ein Loth eines sehr feinen Käses erhalten. Es scheint, daß bey Thieren die Trennung der Bestandtheile der Milch um so viel beträchtlicher ist, je schwächer ihre Verdauungskräfte sind. Die Schafmilch, die Milch des schwächsten Thiers, giebt die meiste Butter und den meisten Käse. Bey Thieren, die nicht wiederkäuen, ist die Vereinigung der Bestandtheile vollkommener. Die Eselsmilch ist schwerer, als die Kuhmilch, ihre Bestandtheile sind aber besser gemischt, so, daß sie sich nicht weiter trennen wollen.

den ersten Wegen hat, mit Wahrheit als eines der besten Heilmittel empfehlen kann. Die guten Würkungen derselben erfolgen insgemein schnell; verlangt man aber, daß sie dauerhaft seyn sollen, so muß man sie lange fortbrauchen. Sie blos auf drey Wochen, oder einen Monat lang verordnen wollen, heißt nichts; ich lasse sie nur selten eine kürzere Zeit, als drey Monate lang brauchen, und verordne selten von derselben weniger, als zwölf Unzen früh Morgens, die nüchtern im Bette genommen werden müssen, und sechs Unzen des Abends, die ich zwey Stunden vor der Mahlzeit nehmen lasse. Oft lasse ich auch noch eine größere Quantität von derselben nehmen; ich lasse sie sehr oft sechs Monate, ein Jahr, achtzehn Monate, und zuweilen noch länger brauchen. Frische Milch ist, wenn man sie haben kann, vorzüglicher; wenn aber die Eselinn gut Futter erhält, so ist sie oft auch sogar nach einem Jahr noch sehr gut. Wenn man sich blos auf die Milch, die in einigen Monaten gemolken wird, einschränken wollte, so würde man sie oft nicht haben können, und doch ist es nützlich, sie in jeder Jahreszeit zu brauchen, ob sie gleich zu der Zeit, wo die Weide am besten ist, unstreitig etwas besser ist. (p)

(p) Personen, die dieselbe lange und mit Aufmerksamkeit gebraucht haben, empfinden alle Verschiedenheiten, die das Futter, die Jahreszeit und andere Behandlung in die Milch legen. Mir sind viele Personen vorgekommen, denen sie angenehm, oder unangenehm war, und die aus der Erfahrung wußten, welchem Umstand sie dies zuschreiben sollten.

Weder große Kälte noch große Hitze ist dem Gebrauch derselben entgegen, bey dem man, ich weiß nicht aus welchen Vorurtheilen, so viele unrichtige Regeln beobachtet wissen will, deren Beobachtung den Kranken fast bey Todesstrafe anbefohlen wird, daß sie sich fürchten, und sich bey dem Gebrauch derselben vielen und oft unschicklichen Zwang anthun, den sie für nothwendig halten. Diese Milchart fodert weniger Schonung, als jede andere Milch, weil sie leichter verdaulich ist, und nicht so leicht verändert werden kann; überhaupt fodert sie kein anderes Verhalten, als dasjenige, welches sich für die Krankheit schickt.

Muß man bey dem Gebrauch der Eselsmilch den Gebrauch jeder andern Milch, des Obstes und der Sallate untersagen?

Ich habe oft Eselsmilch zum einzigen Heilmittel, und Kuhmilch zur einzigen Nahrung verordnet. Es ist kein Grund vorhanden, der uns verhindern könnte, diese letztere Milch nicht zu brauchen; man kann den Gebrauch derselben ohne Furcht erlauben, und beyde Milcharten vertragen sich sehr gut mit einander.

Kann man den Genuß des Obstes wohl dabey verstatten? Ich habe dasselbe niemals verboten, wenn mich nicht ein besonderer Grund dazu veranlaßte. Wenn es zuweilen bey dem Gebrauch der Milch verboten wird, so geschieht dies aus Furcht, die sich mehr auf Speculation, als auf Erfahrung gründet, daß die Säure desselben die Milch gerinnen

mache; da aber die Eselsmilch durch die Säuren nicht getrennt wird, so ist sie auch unter allen gebräuchlichen Milcharten, diejenige, mit welcher sich der Genuß des Obstes am besten verbinden läßt. Wir haben anderswo gesehen, daß ich eine sehr lange Zeit hindurch eine Frau blos Eselsmilch und Obst nehmen ließ. Von dem Sallat kann man das Nämliche behaupten. Sehr wichtig aber ist es, daß man bey dem Gebrauch dieses Heilmittels seinen Magen nicht durch die Menge der Nahrungsmittel ermüde. Muß man wohl bey dem Gebrauch der Eselsmilch die Abendluft vermeiden? In Ländern, wo sie aus einer mit Dünsten überladenen und ungesunden Feuchtigkeit besteht, müssen alle zärtliche Personen dieselbe mit Sorgfalt vermeiden; in einem Lande aber, wo sie sehr gelinde ist, wo sie blos mit einem sehr reinen Wasser angefüllt ist, welches eher dem Geruch und dem Geschmack angenehm, als gleichgültig ist, und von dieser Beschaffenheit ist sie in einem sehr großen Theil der europäischen Länder, ist es nicht von den geringsten üblen Folgen, wenn man sich derselben aussetzt, und sicherlich werden die Folgen davon bey dem Gebrauch der Eselsmilch nicht schlimmer seyn, als zu jeder andern Zeit. Aber, wendet man ein, die Eselsmilch vermehrt ja die Ausdünstung! Ich gebe zu, daß sie, vornehmlich bey Nervenkrankheiten vorsätzlich verordnet, die Ausdünstung beträchtlich erleichtert; dies gehört zu den vortheilhaften Würkungen derselben, und dieserwegen wird sie eben mit verordnet. Aber die Abendluft hemmt die Ausdünstung nicht, und wenn man ja über ein Vorurtheil,

welches ohne allen Grund ist, nicht wegkommen kann, so braucht man ja zu der Zeit, wo die Abendluft am feuchtesten ist, nämlich in der ersten halben Stunde nach dem Untergang der Sonne, nicht im Freyen zu sitzen, weil man sich sonst erkälten könnte, da die Luft sich um diese Zeit merklich abkühlt. Aber die allerschwächste Bewegung des Körpers ist hinreichend diese üble Folge abzuhalten, und mir hat eine Erfahrung von vielen Jahren bewiesen, daß die Eselsmilch eines der gelindesten, der sichersten, und mit den allerwenigsten schlimmen Folgen verknüpften Heilmittel ist. (q)

Die Pferdemilch hat mit der Eselsmilch die größte Aehnlichkeit. Alexander von Tralles hat dies bereits entscheidend (r) gesagt. Dies kann man auch schon vermuthen, und die Erfahrung bestätiget es. Vielleicht ist sie noch dünner, als die Eselsmich (s), und man kann daher ohne Furcht eine statt der andern brauchen. Da man aber dadurch dem Füllen allemal einigen Schaden thut, und junge Esel nicht so

(q) Ich kann das Lesen der vortrefflichen Streitschrift des Friedrich Hoffmann, de mirabili lactis asinini in medendo vsu nicht genug empfehlen.

(r) Lac equinum asinino ad omnia est persimile. ALEXANDER Libr. 7. cap. 2. pag 309. nach der Ausgabe des Günther von Andernach.

(s) Herr Spielmann fand, daß sie fünfmal mehr Käsetheile enthielt. Wenn dies aber kein Druckfehler ist, so vermuthe ich, daß es von einem ganz besondern Umstand herrührt. (Dissert. de optimo infantis recens nati alimento, Arg. 1753. §. 17. in Herrn Dr. Wittneer delectu dissertationum medicarum Argentoratensium, Vol. I. pag. 77.)

so viel werth sind, als junge Pferde, so braucht man die Pferdemilch nur dann zu wählen, wenn man die Eselsmilch nicht haben kann; wenn man sie in allen andern Fällen für vorzüglicher hält, so kann man zwar sonderbar scheinen, und etwas Lärmen erregen, nützlicher wird man aber dem Kranken gewiß nicht seyn.

§. 133. Die dickere, vielleicht gelindere, und mehr als eine oder die andere ernährende Menschenmilch, die man blos bey unheilbaren Schwindsuchten braucht, wo sie nichts ausrichtet, würde unstreitig bey Nervenkrankheiten, die andere Milcharten fodern, ein großes besänftigendes Mittel seyn. Man hat aber sehr weislich und sehr menschlich gedacht, wenn man die kostbarsten Säuglinge derselben nicht berauben wollte; und da ich überzeugt bin, daß die Milch von einer gut gefütterten Eselinn der Menschenmilch, unter allen Umständen, außer bey einer beträchtlichen Erschöpfung der Kräfte, gleich ist, so glaube ich, daß es nur sehr wenige Fälle giebt, wo man zu dieser letztern seine Zuflucht nehmen muß.

§. 134. Fodert wohl der Gebrauch der Milch bey Nervenkrankheiten einige Vorbereitungen? Wenn die Milch angezeigt ist, so bedarf es deren keiner; ist sie aber nicht angezeigt, so können sie Vorbereitungen noch weniger nützlich machen. Wenn man Säure befürchtet, so verordnet man mit Erfolg vor dem jedesmaligen Genuß der Milch etwas Magnesia. Eines der sichersten Mittel die Ausleerungen bey dem Gebrauch der Milch zu befördern, besteht darin, daß

man etwas mehr Wasser, Selzerwasser, oder ein anderes linderndes und verdünnendes Getränk trinkt.

Der Molken.

§. 135. Der Molken, der der wässerigte Theil der Milch ist, alle ihr Salz, oder vielmehr ihren Zucker enthält, der butter- und käseartigen Theile der Milch aber beraubt ist, ist nicht so lindernd, als die Milch, weil ihm die Theile fehlen, welche erweichen und die Schärfe einwickeln; ist aber das allergelindeste verdünnende, und das allergelindeste und mächtigste eröffnende Mittel. Wenn er leichter als die Milch sauer wird, so kann diesem Uebel durch ein einsaugendes Mittel leicht abgeholfen werden.

In Fällen, wo eine äußerst große Empfindlichkeit der Nerven der ersten Wege vorhanden ist, und vornehmlich wenn dieselbe nach heftigen Heilmitteln, nach Giften und scharfen Getränken entstanden ist, ist es gewiß, daß man seine Zuflucht zur Eselsmilch nehmen müsse: wenn aber eine zähe, in dem Zwölffingerdarm angehäufte Galle die Ursache der Reizung ist; wenn sich Anhäufungen der Säfte (engorgements) in der Leber erzeugt zu haben scheinen; wenn die Galle in der Gallenblase stockt; wenn die Nervenkrankheiten mit vieler Hitze, etwas Fieber, sehr gefärbtem Harn, und einem völligen Mangel der Eßlust verbunden sind: so ist der Molken vorzüglicher. Ich getraue mir zu behaupten, daß er eines der größten Heilmittel ist, die in der Natur vorhanden sind.

sind. (t) Durch die Wiederherstellung des freyen Laufs der Galle, durch die Erleichterung des Abflusses der

(t) Der Molken wird oft sehr schlecht bereitet, und daher kommt es, daß er nicht in dem Ansehen steht, welches er verdienet, und nicht das bewürkt, was von ihm erwartet wird. Unter allen Bereitungen des Molkens ist diejenige, die mit Lab, oder mit dem in die saure Milch, die der Kalbsmagen enthält, getauchten, gesalzenen und getrockneten Kalsmagen, vorgenommen wird, die beste. Diese Bereitung des Molkens übertrifft die Bereitung desselben mit Weinsteinrahm, oder mit andern Säuren weit. Wenn der Molken gut bereitet ist, so ist er nicht hell, wie Wasser, sondern grünlich und durchsichtig, und dann braucht er nicht geheilt zu werden. Diese Operation, die viele Aerzte vorschreiben, raubt ihm einen Theil seiner Würksamkeit. Wenn man guten Molken haben will, so muß man erst die Milch gut abrahmen, und wenn dies geschehen soll, so muß sie wenigstens zwölf Stunden in einem weiten Gefäß still gestanden haben. Die größte Schwierigkeit besteht darin, daß man den Grad der Wärme ausfündig macht, der nöthig ist, damit die Milch, so viel als möglich ist, ganz gelabet werde. Alle Säuren, und alles Lab aus dem Pflanzenreich fodern einen beträchtlichen Grad von Wärme, als das eigentliche Lab, und jedes andere Lab aus dem Thierreich. Der Molken ist zu allen Jahreszeiten nützlich; im Frühling und zu Anfang des Sommers, oder von der Zeit an, wo die Kuh von frischen Kräutern sich zu nähren anfängt, bis zu Anfang der Sommerhitze, ist er am würksamsten. Der Molken muß warm getrunken werden; dann ist er viel vorzüglicher; er verträgt sich auch sehr gut mit Speisen aus dem Pflanzenreich. Wenn man bey dem Gebrauch des Molkens das Obst verbieten will, so zeigt man dadurch, daß man unrichtige Begriffe von den Eigenschaften desselben hat. Das Obst ist dem Molken sehr ähnlich, hat mit demselben einerley Würkung, und wird in eben den Fällen, als der Molken angezeigt. Ich weiß gar nicht, warum so oft ein Verhalten verordnet wird, welches den Heilkräften des Arzneymittels gerade entgegen ist. Dieser Fehler der Uebereinstimmung in den verschiedenen Theilen einer Heilung ist eines der vornehmsten Hindernisse, die den guten Würkungen der

Heil-

der Ausleerungen durch den Stuhl, durch die Beförderung des Abgangs des Harns, und vornehmlich dadurch,

Heilmittel entgegenstehen; und es fehlt in der Arzneywissenschaft noch ein kleines Werk, in welchem die Nothwendigkeit dieser Uebereinstimmung bewiesen wird, und die Grundsätze angegeben werden, auf welche die verschiedenen Arten der Behandlung gebauet werden müssen. (*)

(*) Die Bereitung des Molkens durch Lab ist so wichtig, daß ich es für nöthig halte, dieselbe zu beschreiben; da es völlig ausgemacht ist, daß der durch Lab bereitete Molken der beste ist, ungeachtet die Kranken bey uns den mit Säuren bereiteten Molken, vielleicht deswegen, weil er anders sieht, und anders schmeckt, als der gewöhnliche, sehr lieben, und dem gewöhnlichen vorziehen.

Die Abrahmung der Milch ist das erste, was bey der Bereitung des Molkens vorhergehen muß. Hierzu ist nöthig, daß die Milch in einem reinen und weiten Gefäß wenigstens zwanzig bis vier und zwanzig Stunden lang kalt, wo möglich, wie meist bey uns, in einer so genannten Milchgrube, im Wasser gestanden habe. Milch, die zwölf Stunden, nachdem sie gemolken worden, abgerahmt wird, hat nach zwölf Stunden wieder einen ziemlichen Theil Rahm aufgeworfen, der bey dem Käsemachen nicht mit in den käsigen Theil übergeht, sondern in dem Molken flüßig bleibt, und dessen Eigenschaften mehr oder weniger beträchtlich ändert, nachdem er in größerer oder geringerer Menge bey der Milch gelassen worden ist. Der sogenannte Rahmkäse ist von dem Milchkäse nur in dem Betracht verschieden, daß er schärfer (wegen der grösseren Säure, ohne die sich der in dem Rahm noch enthaltene käsigte Theil nicht coaguliret,) und leichter zerreibbar ist.

Das Laben der Milch. Bey diesem kommt auf folgende Puncte alles an:

1) Auf die Wärme, die nicht über 85 bis 90 Grad nach Fahrenheit seyn muß. Eine größere Wärme macht, wenn das Lab gut ist, eine unvollkommene und zu schnelle Trennung der Bestandtheile, und den

Käse

dadurch, daß er die Ausdünstung wieder herstellt, verhütet er die Erzeugung der Schärfen, die eine Folge

Käse zähe, zuweilen gar fadenartig und kaum eßbar. Die Hausmütter im Voigtlande laben die Milch, wenn sie den Oberarm füglich in derselben halten können, ohne daß sie in demselben eine brennende Empfindung erregt.

2) Auf das Lab selbst. Die gedörrten Kälbermägen laben gut, sind aber ekelhaft, und eben dies gilt auch von dem Käse, der in den Mägen der Kälber gefunden wird, und ebenfalls gut labt. Am besten wird beydes der Käse und der Molken, wenn die Milch mit etwas Wenigem von einem Lab gelöbet wird, welches aus etwas Käse aus dem Magen junger Kälber, recht fest ausgepreßtem Quark von Buttermilch und etwas Branntewein besteht, in einen, wo möglich frischen Kalbsmagen gefüllt, und an der Luft auf recht trocknem Stroh, sobald als möglich getrocknet wird. Von diesem Lab thun die Hausmütter etwas in ein Gefäß, gießen Wasser drauf, lassen es stehen, und dieses Wasser löbt die Milch, auch in einer sehr geringen Quantität, sehr gut.

3) Auf die Quantität des Labs. Zu vieles Lab theilt dem Molken einen ekelhaften, unangenehmen Geschmack, und gewiß auch fremde Eigenschaften mit, und macht den Käse zähe, fest von der Beschaffenheit, daß er kaum wieder weich zu bringen ist, und dem Geschmack unangenehm; zu weniges labt die Milch langsam und unvollkommen, doch ist überhaupt, auch zu einer beträchtlichen Quantität Milch von dem Lab, wenn es gut ist, nicht viel nöthig. Aus der gleichen, gewissermaßen gleichglänzenden Oberfläche des Geronnenen sieht man schon, ehe man Käse macht, ob die Milch zu vieles Laab bekommen habe.

Wenn alles dies beobachtet wird, so erhält man einen guten, schmackhaften Käse, und einen in etwas aber schwach säuerlich riechenden, grünlichen, vollkommen klaren Molken, der alle die Eigenschaften hat, die Herr Tissot demselben zuschreibt, und eines der würksamsten Mittel ist, aber nicht lange gebraucht werden kann, weil

Folge der in Unordnung gerathenen Ausleerungen sind, und ist auf diese Art eines der mächtigsten lindernden Mittel. Eine Frau, die darüber, daß sie ihre Magd sich in einen Brunnen stürzen sah, heftig erschrocken war, und darüber in eine Hirnwut verfiel, wurde durch den bloßen Gebrauch des Molkens, den sie drey Monate lang in großen Gaben nahm, vollkommen geheilet. (u)

Die Bäder.

§. 136. Unter die Mittel, die zur Verminderung der Nervenreizung, und zur Zerstörung vieler Ursachen der Krankheiten am meisten geschickt sind, muß man auch die Bäder aus bloßem Wasser, wie auch die mineralischen Bäder und die Gesundbrunnen rechnen.

Die

weil er abführt, kühlt und Schwäche macht. Diese erste und letzte Eigenschaft verliert er durch das Kochen. Bey uns speist der Landmann, wenn er des Tages Last und Hitze getragen hat, Abends seinen Molken mit eingebrocktem Brod, der ihn gelinde nährt, kühlt und ihm einen großen Theil der gelinden ihm nöthigen Säfte wiedergiebt, die ihm die Hitze des Tages geraubet hatte. Er kocht den bloßen Molken in einem reinen Gefäß, und wenn er erkaltet ist, so gießt er etwa ein Sechs- oder Achttheil gesottene und wieder kalt gewordene Milch hinzu. Der auf diese Art bereitete Molken ist ungemein angenehm, und ich habe mich desselben in Fällen, wo Kranke viele Säfte durch den Schweiß verloren, oder sonst sehr entkräftet waren, und wo zugleich noch Hitze und schwaches Fieber zugegen war, mit dem besten Erfolg bedienet.

Ueberf.

(u) LORRY de melancholia et morbis melancholicis, Tom. II. pag. 124.

Die Bäder aus bloßem Wasser können kalt, kühl oder laulicht gebraucht werden. Nur in sehr wenig Fällen ist es gut, warme Bäder zu brauchen, und um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, will ich sie so bestimmen, wie Herr Maret in seiner schönen Streitschrift gethan hat.

Nach ihm ist das Bad kalt, wenn das Wasser einen Grad von Wärme von o welches der Grad ist, wo das Gefrieren anfängt, bis auf den zwölften Grad hat. Kühl heißt bey ihm ein Bad, wenn das Wasser eine Wärme von zwölf bis auf fünf und zwanzig Grade hat, und laulicht heißt es, wenn der Grad der Wärme des Wassers von fünf und zwanzig Graden bis fünf und dreyßig ist; doch ist zu bemerken, daß die zwischen fünf und zwanzig und fünf und dreyßig begriffenen Grade der Wärme in Rücksicht auf viele Personen sehr verschieden sind; was für die eine lau ist, ist für die andere kalt, und für eine dritte warm. (*) Ueberhaupt kann man den Grad des Lauwarmen für jede Person nach dem Grad bestimmen, wo sie eine angenehme Empfindung erleidet, oder weder Kälte noch Wärme empfindet. (x)

§. 137. Der

(*) Herr Maret hat sich des Wärmemessers des Reaumur bedienet.

Uebers.

(x) Die vornehmsten Absichten, die man bey der Verordnung der Bäder hat, müssen doch auch bey der Bestimmung des Grades der Wärme mit in Betracht kommen. Wenn man lindern, verdünnen, und Verstopfungen auflösen will, mit einem Wort, wenn man wünscht, daß das Bad leicht eindringen möge, so ist ein Bad nö-

thig,

§. 137. Der Gebrauch der lauwarmen Bäder ist bey Nervenkrankheiten vornehmlich von dem Friedrich Hoffmann empfohlen worden, der den Werth derselben vollkommen gut bestimmt hat. Herr Maret setzt die Würkungen derselben auf folgende fest: Das lauwarme Bad, sagt er, erschlafft die festen Theile, so sehr es nur möglich ist, es verdünnt (attenuer), versüßt, und setzt auseinander (delayer). Fast alle Aerzte haben die Würkungen derselben auf die Erschlaffung, auf die Vermehrung der Ausdünstung und auf die Versüßung der Schärfen eingeschränkt. Dies bewürken sie auf zwey Arten: durch die Beförderung der Ausdünstung, und dadurch, daß vermittelst derselben durch die Einsaugung, die durch entscheidende Beweise bewiesen ist, und durch scheinbare und scharfsinnige Gründe nicht umgestoßen werden kann (y), Wasser in das Blut übergeht.

thig, welches etwas über den vorgeschriebenen Grad warm ist: denn das Wasser wird ungleich flüßiger und eindringender, wenn es wärmer geworden ist. Wenn es von dem fünf und zwanzigsten bis zum fünf und vierzigsten Grad erhitzt worden ist, so erlangt es sechsmal mehr Flüßigkeit. Wenn die Furcht für die Erschlaffung größer als der Vortheil ist, den man von dem Eindringen des Wassers erwartet, so muß die Wärme etwas unter diesem Grad seyn. Endlich ist, wenn man eine antispasmodische Würkung verlangt, der Grad, den die angenehme Empfindung auf der Haut bestimmt, der schicklichste.

(y) Diese Einsaugung war schon zu den Zeiten der ersten Aerzte bekannt. Wer die Beweise und die Würkungen derselben kennen will, darf nur folgende Bücher lesen: Abr. KAAW de perspiratione, Leidae 1738. in 8. Io. AMMAN de venis in corpore humano bibulis. MORTIMER de ingressu humorum in corpus humanum, und HALLER Elementa physiologiae.

übergeht. Die merkliche Vermehrung der Ausdünstung wird auch durch die Verminderung des Gewichts, welche man oft nach dem Bad beobachtet, wenn die Einhauchung nicht eben so stark gewesen ist, als die Ausdünstung, oder dieselbe gar überwogen hat, durch das Weichwerden der Haut, und durch das Verschwinden der Zufälle bewiesen, die von der zurückgetretenen Ausdünstung abhiengen. Aus der dicken, fettigen Feuchtigkeit, die sich in dem Bad findet, sehen wir, daß sich die Haut beträchtlich entladet. Beyspiele davon sind häufig, und ich besorge eben jezt einen Kranken, bey dem in einem Bad Oel aus allen Schweißlöchern, in so großer Menge floß, daß man über sechs Löffel voll davon von der Oberfläche des Badewassers abschöpfen konnte. Diese allgemeinen Würkungen des lauwarmen Bades machen begreiflich, wie viel besondere gute Würkungen davon entstehen müssen. Würklich werden oft durch bloße Bäder Krankheiten geheilet, die durch alle andere Heilmittel nur vermehret wurden. Ich habe eine vornehme Frau gesehen, die viele Kinder geboren hat, gesund ist, und seit ihrem zwölften Jahr täglich Kopfschmerz gehabt hat. In ihrem vierzehnten Jahr vermehrte sich das Uebel in so fern, daß die Anfälle alle funfzehn Tage stärker waren. Am folgenden Tag war der Anfall äußerst heftig; sie konnte weder sehen noch hören. Am dritten Tag verminderte sich der Schmerz in etwas; es erhob sich an der Stirn eine dunkelgelbe Geschwulst, die den Umfang eines Thalers hatte, aber viel dicker war, und sich nach und nach wie eine Quetschung zertheilte. Andere

Heilmittel hatten sie nicht im geringsten erleichtert; fünf und zwanzig laue Bäder aber heilten sie vollkommen (z). Eine vierte Würkung der lauwarmen Bäder aber, auf welche man nicht genug aufmerksam gewesen, die aber von der Art ist, daß ich glaube, sie habe den merklichsten Einfluß auf die Nerven, ist die, die von der Mitleidung der Haut mit fast allen Werkzeugen abhangt. Die Reizung der Haut und der krampfhafte Zustand der Nerven derselben wird, wie wir oben gesehen haben, fast allen innern Nerven mitgetheilt. Das Bad bewürket dadurch, daß es diesen Zustand endiget, fast augenblicklich einen allgemeinen Nachlaß, und eigentlich muß man also der sympathischen Würkung des Bades den größten Theil der guten Würkungen desselben bey dieser Art von Krankheiten zuschreiben. Es hebt den Krampf der innern Theile, indem es den Krampf der Haut hebt.

Dieser Mitleidung wegen, erregt die Erkältung der Füße sehr schnell Krankheiten, die das Bad, vermöge eben

(z) Ich finde die Würkungen des lauwarmen Bades in einer sonst schlechten Streitschrift sehr gut angezeigt. Balneum 1) reddit circulationem celeriorem; 2) minus mobile mobilius reddit, et vasa obstructa referat; 3) relaxat, humectat et emollit, ergo antispasmodicum, emmenagogum, diureticum, paregoricum; 4) sanguinem ad exteriora magis inuitat; 5) cutim a sordibus liberat, ergo cosmeticum; 6) humores diluit, ergo humores spissos resoluit, et eorum acrimoniae medetur; 7) transpirationem promouet, sudoremque prouocat. NUSCHE *de vsu et abusu balnei domestici*, Argent. 1740. Man begreift leicht, daß die lauwarmen Bäder in Fällen, wo die Säfte scharf, und die Fasern stark sind, und dies ist oft in den warmen Ländern Europa's der Fall, die allergrößten Würkungen verursachen müssen.

eben dieser Mitleidung, augenblicklich endiget. Die plötzliche Erleichterung, die es bey Darmkoliken, bey gallichten und bey Nierenkoliken verursachet, ehe selbst die Ursache derselben noch zerstört ist, wird nicht durch die Quantität der eingesaugten Feuchtigkeit allein verursachet; eine größere Quantität von Feuchtigkeit würde, getrunken, oder in Klystieren beygebracht, diese Würkungen nicht verursachet haben, sondern sie wird von der sympathischen Erschlaffung bewürkt, die das Bad verursachet, indem es die Haut in einen guten Zustand versetzt. Wenn es beym Irrereden und bey der Tollheit sehr schnell Ruhe schafft; wenn es macht, daß auf den allergrößten Reiz in einigen Minuten der sanfteste Schlaf folgt: so kommt dies nicht von der eigentlich sogenannten Erschlaffung der Faser (denn diese Würkung erfolgt so schnell nicht), nicht von der Verdünnung, nicht von der verminderten Schärfe, und nicht von der vermehrten Ausdünstung, sondern daher, weil es die Nervenreizung aufhebt. Wenn fettige oder erweichende Mittel, an die Fußsohle gelegt, Nervenkoliken und den Keichhusten lindern, so geschieht dies aus der nämlichen Ursache. Wenn sich bey einem schleichenden Fieber die Trockenheit, der Durst, die Hitze und das Uebelbefinden vermindern, wenn der Kranke zehn Minuten lang im Bad gewesen ist, so muß man diese so schnellen und glücklichen Veränderungen eben dieser consensuellen Würkung zuschreiben. Endlich muß der große Unterschied, der zwischen den besänftigenden, abkühlenden, und zurückspannenden Würkungen des Bades, und den Würkungen eines wässerigen Getränks obwaltet,

gröſstentheils eben dieſer Urſache zugeſchrieben werden; und ich bin überzeugt, daß aufgeklärte und beobachtende Aerzte die Wahrheit dieſes Grundſatzes leicht einſehen werden, der oft mein Wegweiſer bey dem Gebrauch der lauwarmen Bäder geweſen iſt, und vermittelſt deſſen ich oft örtliche Bäder, vermittelſt der Bähungen, Breyumſchläge, oder der Dämpfe beſtimmt habe, deren Würkungen, die ich nach der Vertheilung der Nerven voraus ſah, ſehr oft durch den Ausgang gerechtfertiget wurden.

Einer der gröſsten Vortheile der lauwarmen Bäder iſt der, daß ſie den Kranken in den Stand ſetzen, die Heilmittel zu ertragen, die verſchiedene Umſtände fodern können, die man aber, wegen der Nervenzufälle, die ſie verurſachen, nicht anwenden kann, und welche das Bad verhütet. Ich habe ſehr oft Kranke geſehen, bey denen die nothwendigſten, ſogar die antiſpaſmodiſchen Mittel, wenn man ſie auch mit jedem verdünnenden Mittel verſetzte, Angſt, Ekel und Erbrechen verurſacheten, deren Würkung aber günſtig wurde, und zu reizen aufhörete, ſo bald ich Bäder verordnete. Die bloſsen, und ſelbſt die gelindeſten Nahrungsmittel ſind zuweilen für einen zu Zuckungen ſehr geneigten Magen heftig reizend, und man kann es bloſs dadurch, daß man vermittelſt lauwarmer Bäder dieſe Neigung in Zuckungen zu verfallen mindert, dahin bringen, daß die Verdauung leicht wird. Zuweilen erfolgt die Verdauung bloſs in dem Bad vollkommen, und dann muſs die Mahlzeit in demſelben gehalten werden.

Wenn

Wenn man an das denkt, was ich oben von der Rohheit, und von der Kochung bey Nervenkrankheiten, von den Ursachen der Rohheit, von den Umständen, unter denen die Kochung erfolgt, und von den Mitteln, die Kochung zu bewürken, gesagt habe, so begreift man leicht, daß die lauwarmen Bäder eines der besten Mittel hierzu sind. Nach so vielen Beobachtungen von dem ausgebreiteten Nutzen derselben, wird man sich nicht wundern, wenn sie von sehr geschickten Aerzten empfohlen worden sind. Hippokrates rieth sie schon bey Nervenkrankheiten (a). Aretäus, Celsius, Galenus, Cölius Aurelianus, und Alexander von Tralles, der sie bey der fallenden Sucht anrieth, haben sie mit vieler Klugheit angewandt. In den folgenden Jahrhunderten wurde der diätetische Gebrauch derselben ungewöhnlich, und die Aerzte schienen auch die Bäder, als Heilmittel, vergessen zu haben. Eigentlich hat man sie erst in dem sechzehnten Jahrhundert wieder häufiger zu brauchen angefangen, und erst in dem vorigen Jahrhundert hat man das Zutrauen zu ihnen gefaßt, welches sie verdienen. Friedrich Hoffmann bestimmte die vortheilhaften Würkungen derselben sehr geschickt, und bewies ihren großen Nutzen. Er bestimmt ihre allgemeinen Würkungen, er zeigt die Krankheiten an, wo sie nützlich seyn können, er behauptet mit wahrem Recht, daß sie vornehmlich in der Nervenhypochondrie,

(a) *Hippocr.* Aphorism. V 22. Aqua calida cutem mollit, attenuat, dolores eximit, rigores, conuulsiones, distentiones mitigat, capitisque grauitatem solvit.

chondrie, und in allen Nervenkrankheiten, besonders, wenn sie von einer krampfhaften Disposition in den Eingeweiden abhangen (b), welche Disposition viel beyträgt, Verstopfungen zu verursachen und zu unterhalten, nützlich sind; und nun sehen wir auch, auf welche Art, und warum lauwarme Bäder bey Verstopfungen des Unterleibes so gut würken (c). Seit Friedrich Hoffmanns Zeiten ist der Gebrauch derselben viel allgemeiner worden, und man hat sie vornehmlich bey Mutterbeschwerungen sehr gebraucht. Herr Raulin lobt und braucht sie. Herr Lorry hat ihre Würkungen sehr gut beurtheilet, niemand aber hat den Gebrauch derselben so weit getrieben, als Herr Poine, der sich bey der Anwendung derselben

(b) De balneorum ex aqua dulci praestantissimo in affectibus internis vsu. Diese vortreffliche Streitschrift kann nicht zu oft gelesen werden. Wir haben auch noch andere gute Abhandlungen über die lauwarmen Bäder, und über die Bäder überhaupt; indeß ist diese Lehre doch noch nicht so vollständig behandelt worden als es wohl zu wünschen wäre. Eine der besten Schriften von den Bädern ist unstreitig diejenige des Herrn Marteau, von der ich mit den größten Lobeserhebungen habe reden hören, die ich aber nicht erhalten konnte, da ich diesen Artikel niederschrieb. Nachher hat mein Freund, Hr. Rast, ein berühmter Arzt zu Lyon, einer der aufgeklärtesten ausübenden Aerzte, die ich kenne, die Gütigkeit gehabt, mir dieses Buch zu senden. (Peter Anton Marteau theoretische und praktische Abhandlung über die Bäder vom einfachen Wasser und vom Seewasser, nebst einem Anhang von dem Tropfbad. Aus dem Französischen von Dr. Chr. Friedr. Held. Leipzig 1778. in 8.)

(c) Fabrix von Hilden sah einen gewissen Vallier, der durch das Pfefferbad von sehr eingewurzelten und sehr hartnäckigen Verstopfungen geheilet wurde. Opera omnia, pag. 661.

selben einen Weg gebahnt hat, den er von keinem seiner Vorgänger gelernt hatte.

Wenn Boerhaave, Cheyne und Whytt nicht von den lauwarmen Bädern reden, so kommt dies erstlich daher, daß sie, wie ich auch bereits gesagt habe, die Nervenkrankheiten nur in sofern betrachtet haben, als sie von der Erschlaffung der Faser abhangen. Sie haben die Idee des Piso zu sehr angenommen, der den überflüßigen wässerigen Feuchtigkeiten alles zuschrieb, und daher zu allgemein behauptete, daß die lauwarmen Bäder erschlaffen, schwächen, entkräften, und sogar eine schwere Beweglichkeit der Theile verursachen (d). Die zweyte Ursache ist die, daß sie in Ländern gelebt haben, wo lauwarme Bäder fast gar nicht gebraucht werden. In Holland fürchtet man sich für den Gebrauch derselben, weil sie die Erschlaffung vermehren; in England hat man eine sehr lange Zeit hindurch fast allgemein geglaubt, daß bloß kalte Bäder heilsam seyn könnten, und da Herr Percival vor einigen Jahren die lauwarmen Bäder sehr häufig brauchte, so sah man dies fast als etwas neues an. Man erlaube mir einige Bemerkungen über die Ursachen hier beyzubringen, die den Boerhaave und den Whytt, und nach diesen, viele andere bekannte Aerzte bewogen haben, sie zu allgemein zu verbieten.

(d) Obſervat. de morbis ex ſeroſa colluuie, Sect. 4. cap. 2. p. 310.

1) Sie setzten als Regel fest, daß die lauwarmen Bäder erschlaffen. Diese Würkung verursachen sie zwar in der einzelnen oder todten Faser; aber man that unrecht, daß man sie allgemein machte, und sie auf die ganze organisirte und lebende Maschine anwandt, denn dieser Schluß ist nicht allgemein wahr. Wenn man eine sehr gesunde Person, bey der das Bad keine Ursache einer Krankheit zerstören kann, weil keine vorhanden ist, oft in lauwarmen Wasser badet, so ist es gewiß, daß diese Bäder sie erschlaffen werden; wenn aber Jemand nach einer Unpäßlichkeit in eine Atonie verfallen ist, deren Ursache die lauwarmen Bäder heben können, so wird der Kranke nicht allein mehr Stärke erhalten, weil alle seine Verrichtungen einen bessern Fortgang gewinnen werden, sondern seine Fasern werden auch an Dichtheit und Elasticität gewinnen. Es wird gewiß jeder Arzt haben sehen können, daß unter vielen Umständen das Fleisch nach einer gewissen Zahl lauwarmer Bäder wieder Festigkeit erhalten hat.

2) Ursachen dieser Art können in allen Ländern vorkommen, und die lauwarmen Bäder können daher in jedem Land mit Erfolg angewandt werden.

3) In kalten und feuchten Ländern, wo die Ausdünstung schlecht erfolgt, müssen oft Fälle vorkommen, wo die Haut verstopft wird, und viele Zufälle, besonders Nervenkrankheiten, nach sich zieht. Unter diesen Umständen sind lauwarme Bäder, wenn die Haut vorher ist gerieben worden, und wenn sie in etwas

was gewürzhaft gemacht worden sind, von dem großten Nutzen.

4) Wenn man viele Beobachtungen von Nervenkrankheiten liest, die in England angestellt worden sind, so muß man nothwendig oft bemerken, daß würksame antispasmodische Mittel, kalte Bäder, und stärkende Mittel als reizend gewürket haben, und daß, allem Anschein nach, warme Bäder von besserm Erfolg gewesen seyn, und die innerlich genommenen antispasmodischen Mittel würksamer gemacht haben würden. Ich bin daher überzeugt, daß diejenigen Aerzte bey dieser Nation, welche so viele, würklich gelehrte Aerzte hat, die den, nicht ganz beyspiellosen Muth haben, sich über ein Nationalvorurtheil zu erheben, von dem Gebrauch der lauwarmen Bäder eben so merkliche Würkungen beobachten werden, als man in dem mittäglichen Frankreich davon beobachtet; doch glaub ich, daß die Gelegenheit, sie anzuwenden, in England nicht so häufig ist.

Ich will mich hier nicht weiter über die Würkungen der Bäder erklären; was ich von denselben gesagt habe, wird hinreichend seyn, das begreiflich zu machen, was man von denselben bey verschiedenen Krankheiten, in welchen ich den Gebrauch derselben rathe, zu erwarten hat. Auf einige Fragen aber muß ich antworten, die man über die Art, die Bäder anzuwenden, aufwerfen kann.

§. 138. Bey sehr kalten Bädern ist es vielleicht nicht nöthig, daß man bey der Auswahl des Wassers

sehr aufmerksam ist. Wenn das Wasser kalt ist, so ist es nicht nöthig, daß es süß, eindringend und seifenartig sey. Verlangt man aber, daß es eindringen und auf die flüßigen Theile würken soll, wie bey lauwarmen Bädern fast allemal der Fall ist, so kann man das Wasser nicht eindringend, süß und seifenartig genug wählen, und von dieser Beschaffenheit ist das Wasser aus dem Lemansee. Wenn man kein solches Wasser bey der Hand hat, so muß man das gemeine Wasser mit seifenartigen Kräutern, oder mit gelind einschneidenden Blumen, als mit Hollunderblüten, u. s. w. schwängern.

§. 139. Die schicklichste Zeit zu Bädern jeder Art ist der Morgen, wenn man nüchtern ist, wenn die Gefäße entlediget sind, und nichts in dem Magen sich befindet. Wenn man zur Absicht hat, daß das Wasser eindringen soll, so dringt es um diese Zeit würklich besser, als zu jeder andern, ein; denn die Einsaugung erfolgt viel leichter, sie kann beträchtlicher werden, und die Würkung wird auf wenig gespannte Gefäße merklicher seyn, als auf gespannte.

Wenn man verlangt, daß das Bad durch die Zusammenziehung der Gefäße stärken soll, so ist diese Zusammenziehung ebenfalls viel stärker, wenn sie an der Vollheit derselben keinen Widerstand findet, und gar nicht gefährlich.

Wenn man vermittelst der Würkung des Bades auf die Haut eine antispasmodische Würkung von demselben verlangt, so ist auch diese viel beträchtlicher, wenn

sich die Gefäße auf dem Punkt ihrer allergrößten Erschlaffung befinden, und wenn in dem Magen keine Nahrungsmittel vorhanden sind, die einen Gegenreiz erregen, könnten.

Diesen Grundsätzen zu Folge, laß ich kühle Bäder allemal früh Morgens nüchtern brauchen, wo sie viel würksamer sind. Kalte Bäder könnten, zu einer andern Stunde gebraucht, gefährliche Zufälle erregen; bey lauwarmen Bädern aber, in denen man zuweilen sehr lange sitzen muß, ist es nicht ganz nothwendig noch nüchtern zu seyn, weil zärtliche Personen die Leere des Magens nicht allemal lange vertragen können.

Wenn ausser den Bädern weiter kein anderes Heilmittel gebraucht wird, und der Kranke schwach ist, so kann er zwey Stunden nach dem Frühstück in's Bad gehen. Wenn der Kranke Molken, Eselsmilch, oder ein anderes Mittel dieser Art nimmt, so kann er zwey Stunden nachdem er diese Mittel genommen hat, in's Bad gehen.

Wie lange muß jedes Bad dauren? Es ist unmöglich, hier eine Regel zu geben, die sich für alle Fälle und für alle Kranke schickt. Es giebt Aerzte, die die Länge derselben auf drey Viertelstunden, auf eine Stunde, und auch wohl auf eine noch längere Zeit einschränken. Herr Raulin redet von einer Frau, der er Bäder, in denen sie eine Stunde lang bleiben sollte, wider die Mutterbeschwerungen verordnet hatte. Sie war aber, und dies hielt er für einen großen Fehler, zwey Stunden lang im Bad geblieben,

und

und diese Abweichung wurde durch ein Fieber, Husten und Kraftlosigkeit bestraft. Die Würkungen der Bäder wurden auch nicht eher wieder gut, als bis sie wieder die ihr vorgeschriebene Zeit in denselben blieb, und dann wurde sie gänzlich von ihren Mutterbeschwerungen geheilet (e). Mir scheint diese Würkung sehr ausserordentlich zu seyn, und ich vermuthe, daß nebst dem Fehler, der in Rücksicht auf die Dauer des Bades begangen wurde, noch ein anderer, ungleich wichtigerer, in Rücksicht auf den Grad der Wärme des Bades begangen worden ist. Denn die Zufälle, die die Kranke erlitt, waren gerade von der Art, wie sie von zu heißen Bädern erreget zu werden pflegen; auch sind Bäder, in denen man zu lange sitzt, nur in dem Betracht beschwerlich, daß sie ein innerliches Uebelbefinden, und eine Neigung zu Ohnmachten verursachen. Ausserdem beweist auch die Erfahrung nach alle Tage, daß der Mensch noch ungleich länger daurende Bäder auszuhalten vermag. Herr Pome läßt Bäder sechs, acht, zehn, zwölf, achtzehn, und sogar vier und zwanzig Stunden lang brauchen (f); und Fabriz von Hilden hat bereits die Geschichte einer Ereigniß geliefert, die die Unschädlichkeit des langen Verweilens in warmen Bädern, und den Nutzen desselben beweist. Er sah zu Pfeffers Personen, die die ganze Zeit im Bad bleiben, und ihre Cur endigten, ohne aus demselben herauszugehen (g). Zwey glaub-

(e) Pag. 335.
(f) Tr. des vapeurs pag. 114. 118. 131. 132. etc.
(g) Epistola ad CROQVERVM in Operibus omnibus p. 659. 660. 661.

glaubwürdige Zeugen haben mich versichert, daß man das Nämliche in den Bädern zu Leuch im Walliserland, die viel würksamer, als die Bäder zu Pfeffers sind, gesehen habe. Ich rathe diese Art Bäder zu brauchen zwar nicht an; ich hab es aber doch für nützlich gehalten, diese Thatsache hier beyzubringen: denn es ist nicht unmöglich, daß sie in einigen Fällen ihren Nutzen haben können. Insgemein laß ich lauwarme Bäder, die ich bey Nervenkrankheiten ordne, nicht länger, als zwey bis drey Stunden dauern, weil ich, ausser in Fällen, wo eine merkliche Steifheit in einem Theil, eine Hitze, eine Trockenheit, und eine ausnehmend große Reizung vorhanden ist, bemerkt zu haben glaube, daß ein Bad von zwey bis drey Stunden so viel würkt, als es würken kann; und viele Kranken haben mich versichert, sie befänden sich besser, wenn sie nicht über drittehalb Stunden, als wenn sie viel länger in dem Bad blieben. Die Einsaugung erfolgt in der ersten halben Stunde, wenn der Kranke in dem Bad sitzt, viel häufiger; die Haut wird ebenfalls sehr bald mild; bloß die Erweichung wird größer, so wie das Bad länger dauert; und wenn man diese Erweichung nicht verlangt, so ist es unnütz länger in dem Bad zu verweilen. Ich bin von einigen Kranken um Rath gefragt worden, die nach zu langem Baden in eine sehr beträchtliche Erschlaffung verfallen waren, woraus eine Disposition zu einer Hautwassersucht entstanden war. Bey einer Frau war in der Blüte ihrer Jahre eine würklich allgemeine Hautwassersucht, und eine äußerst heftige Schwäche von diesem Mißbrauch des Badens entstanden.

Obschon der Morgen die schicklichste Zeit zum Baden ist, so kann man sich doch des Abends, spät, wenn die Abendmahlzeit verdauet ist, zum zweytenmal baden. Es ist sogar nützlicher, das Bad auf diese Art zu wiederholen, als in demselben früh Morgens sehr lange zu bleiben: man erhält adurch eine doppelte Einsaugung, falls auch die zweyte nicht so häufig ist, und ein zweymaliges Mildwerden der Haut, diese so vortheilhafte Würkung, auf welche sich ein großer Theil der Vortheile des Bades einschränkt.

Lauwarme Bäder kann man zu jeder Jahreszeit brauchen, auch die allergrößte Winterkälte ist denselben nicht entgegen. Zuweilen bedürfen sogar sehr zärtliche Personen, bey denen die Kälte als reizend würkt, das laue Bad um diese Zeit mehr, als zu jeder andern. Es ist nicht nothwendig, sich nach dem Bad in das Bett zu legen, wenn es nicht die Umstände des Kranken, oder der Krankheit besonders verlangen. Nun geh ich zu den kühlen Bädern über.

§. 140. Herr Maret sah aus den Erfahrungen, die er anstellete, daß ein schmaler Striefen von Haut, der sechs Zoll lang war, und dessen er sich bey seinen Erfahrungen bedienete, um zwey Linien länger wurde, wenn er ihn eine Stunde lang im Wasser hielt, dessen Wärme zwölf Grade betrug; und man kann vollkommen überzeugt seyn, daß diese Würkung noch viel beträchtlicher seyn wird, wenn das Wasser bis auf den achtzehnten Grad erhitzt ist. Hieraus muß man aber nicht schließen, daß das Bad von zwölf, und selbst von achtzehn Graden erschlaffe; und man

muß

muß wohl merken, daß zwischen der todten und der empfindlichen Haut ein großer Unterschied obwaltet. Wenn das Bad sechzehn, siebenzehn, und sogar achtzehn Grad warm ist, so verursachet es allemal die Empfindung einer Kälte; die Verdünnung der Säfte vermindert sich, und alle festen Theile des Thiers ziehen sich zusammen. Dies kann jedermann, der sich in dem Wasser, welches diesen Grad von Wärme hat, badet, selbst erfahren; er wird bleich werden, seine Ringe werden ihm viel weiter seyn, als sie vorher waren, er wird sich leichter ankleiden können, als er sich ausgekleidet hatte, mit einem Wort, alles wird ihm beweisen, daß sich sein Volumen vermindert hat. Das bis zum achtzehnten Grad frische Bad würkt also nicht als erschlaffend, wenn man nicht zu lang in demselben sitzen bleibt; denn wenn man über sieben bis acht Minuten in demselben bleibt, so gewöhnt man sich an diesen Grad der Kühlung, sie äußert keine Würkung mehr auf die Haut, und diese Verminderung des Volumens hört nun auf. Wenn man sich in einer Badewanne badet, in welcher nicht viel Wasser befindlich ist, so steigt die Wärme desselben bald um einige Grad in die Höhe, und die Würkungen des Bades werden zuweilen erschlaffend, weil die erschlaffende Würkung des Wassers beginnt, wenn dasselbe einen Grad von Wärme hat, der dem zwanzigsten oder ein und zwanzigsten gleich ist. Diesen Grad der Wärme erhält zuweilen auch das Seewasser, wenn das gegen Norden gerichtete Thermometer auf fünf- bis sechs und zwanzig Grad steht. Daher hab ich auch gehört, daß sich viele Kranke beklagen,

gen, daß diese Bäder, die sie einige Tage vorher stark machten, und ihnen gute Dienste thaten, bey ihnen nunmehr weiter nichts bewürkten und sie schwächeten. Man kann also behaupten, daß das Bad von dem zwölften bis zum achtzehnten Grad die festen Theile zusammenzieht (h), wenn man nur einige Minuten in demselben sitzt (i).

Dieses Bad wird also nicht eben so würken, wie das lauwarme; die Einsaugung wird bey demselben weniger beträchtlich seyn; das Gelindwerden der Haut, die von der durch die laue Wärme bewürkten Abspannung abhangt, hat nun nicht mehr statt; die sehr angespannten festen Theile werden nicht mehr so sehr erschlaffet, als sie werden sollten; und Bäder dieser Art werden also allemal schaden, wo würklich Spannung vorhanden ist. Auch wenn selbst die Spannung nicht zu groß ist, werden sie bey einem sehr beweglichen Nervengebäude schaden; dann erleiden Personen dieser Art nach kühlen Bädern das, was sie nach auch gelinden stärkenden Mitteln erleiden; die kühlen Bäder würken unter diesen Umständen als reizend, und dies nöthigte mich in einem Fall, wo sie mir

(h) Wenn sich die festen Theile durch ihre eigene Elasticität zusammenziehen sollen, so darf sich nur die Ausdehnung der Säfte vermindern.

(i) Wenn das Bad zwölf, dreyzehn, vierzehn, ja selbst funfzehn Grad warm ist, so ändert sich die Würkung nicht, wenn man sich auch lange darin aufhält. Ich habe einen Kranken gesehen, der nach drey Viertelstunden bis zu dreyzehn und einer halben Stunde merklich zusammengezogen war.

mir offenbar angezeigt zu seyn schienen, mit lauwarmen Bädern anzufangen, die einen Grad der Hitze hatten, der zur Verhütung dieser Reizung nothwendig war. Ich ließ den Kranken täglich eine kürzere Zeit in dem Bad bleiben, und den Grad der Hitze vermindern, und nach einigen Tagen kam es so weit, daß er die Bäder in einer Wärme von zwölf Graden ertragen konnte. Nachher hab ich häufige Gelegenheit gehabt, diese Methode, und allemal mit Erfolg, anzuwenden.

Alles, was ich eben gesagt habe, zeigt, daß kühle Bäder bey Nervenkrankheiten, und überhaupt bey allen langwierigen Krankheiten, in dem Zustand der Rohheit nicht angewandt werden dürfen, als nur wenn sie von einer Atonie abhangen: denn sie müssen als stärkende Mittel angesehen, und der Werth derselben darnach bestimmt werden. Aber das kühle Bad ist ein stärkendes Mittel, welches mit Vortheilen verbunden ist, die andere Mittel dieser Art nicht haben; es ermüdet kein Werkzeug, es erhitzt nicht, es verursachet keine Verstopfungen des Stuhlgangs, es raubt den Schlaf nicht, mit einem Worte, es bewurkt keine von den üblen Folgen anderer reizenden Mittel, und hat ihm besonders eigene Vortheile. Man kann daher dasselbe bey Nervenkrankheiten als das vornehmste stärkende Mittel ansehen, und wenn die Krankheit von der Natur ist, daß sie eine Kochung fodert, so verursachet das kühle Bad, wenn die Kochung erfolgt ist, und man stärkende Mittel ohne Furcht brauchen kann, eine vortreffliche Würkung,

und äußert um diese Zeit selbst bey der fallenden Sucht die größten Würkungen. Eine habituelle Häufigkeit des Pulsschlags ohne Härte, eine Empfindung der Hitze auf der Haut, häufige Aufblähung des Magens, Schlaflosigkeit, eine sich häufig einfindende fliegende Hitze im Gesicht sind Zufälle, welche fast allemal mit Gewißheit anzeigen, daß das kühle Bad am besten würken werde. Es ist sehr wichtig, dasselbe nüchtern zu brauchen; man kann sich desselben zu jeder Jahreszeit, und so lang, als man will, bedienen; doch ist es gewiß, daß es bey der großen Sommerhitze am besten würket, weil nichts die üblen Würkungen derselben, von denen ich auch bereits geredet habe, und die bey Nervenkrankheiten so gar merklich sind, so sehr vermindert, als kühle Bäder.

§. 141. Die Würkung der kalten Bäder ist bloß stärkend, und zwar sehr stärkend. Man muß bey dem Gebrauch derselben noch aufmerksamer seyn, als bey den kühlen Bädern, und sie ja nicht zu bald brauchen (*).

Herr Maret sah, daß der Hautstreifen sich um eine Linie verkürzte, da er eine Stunde lang in Wasser gehalten wurde, welches eine Wärme von einem Grad über den Eispunkt hatte. Man kann hieraus leicht urtheilen, wie viel größer die stärkende Würkung dieses

(*) Ausser Floyers Schrift, verdient hier P. J. Bergius Abhandlung von den kalten Bädern überhaupt, und von den Bädern zu Locka insonderheit, aus dem Schwedischen von Rhades, Stettin 1764. in 8. vornehmlich nachgelesen zu werden. Uebers.

dieses Grades bey dem lebenden Thier ist. Einer meiner Freunde, der verstorbene Herr Chatelanat sah, daß die Bäder zu Ingui, eine Stunde zwischen Moudon und Payerne gelegene Quelle, eine so heftige Zusammenziehung der Bauchmuskeln verursachten, daß daraus ein über acht Zoll langer Vorfall des Afters entstand. Erscheinungen dieser Art zeigen an, was man von dem kalten Bad zu hoffen hat, und die Erfahrung beweist, daß es in Fällen, wo eine Atonie vorhanden ist, wo jedes andere Heilmittel ohne Erfolg angewandt worden ist, Heilungen bewürket, über die man erstaunen muß.

§. 142. Fälle, wo Nervenkrankheiten äußerst heiße Bäder fodern können, sind so selten, daß ich nicht glaube, hier von denselben reden zu dürfen. Was ich davon zu sagen habe, wird in dem Artikel von der Lähmung füglicher stehen (k). Ich bemerke hier bloß,

(k) In diesem Fall sind die in Europa bekannten wärmsten Bäder, meines Erachtens, diejenigen zu Borset und zu Dax. Zu Borset hat ich vermittelst zweyer sehr genauen Thermometer gesehen, daß das Wasser selbst in dem Augenblick, wo das Thermometer in einen kleinen schwefelhaltigen Brunnen getaucht wurde, dasselbe auf neun und funfzig, und nach einer Minute auf ein und sechzig Grad in die Höhe trieb. Das Thermometer war dasjenige des Reaumur. Herr Forster fand ein heißes Mineralwasser auf der Insel Dina, wo das Thermometer auf hundert ein und neunzig Grad nach Fahrenheit, oder auf mehr als siebenzig Grad nach Reaumur stieg. In dem großen Brunnen, der nicht schwefelhaltig ist, steigt es auf acht und vierzig Grad, und an dem Ort, wo dieses Wasser quillt, der nur acht Schritte weit von dem Brunnen abliegt steigt es auf zwey und funfzig Grad. Die Quelle bey dem Spaziergang,

daß ihre Würkung in der Bewürkung einer übermäßig großen Ausdünstung, und einer sehr großen Häufigkeit des Pulsschlags besteht. Wir können also schlieſſen, daß die Thätigkeit, selbst in den kleinsten Gefäßen sehr groß, und die Verminderung der Masse der Säfte sehr beträchtlich seyn muß. Herr le Mernier verlor, da er sich eine halbe Stunde lang im Wasser, welches bis auf den vier und dreyßigsten Grad erhitzt war, badete, eilf bis vierzehn Unzen am Gewicht, und in einem noch wärmern Bad verlor er innerhalb acht Minuten am Gewicht ein und zwanzig Unzen und zwey Quenten.

Warme Mineralwasser und Bäder.

§. 143. Was ich von dem Grad der Wärme des gemeinen Wassers gesagt habe, gilt auch von den warmen mineralischen Bädern, deren Grad der Wärme insgegang, die aus dem Felsen kommt, ist nicht so heiß; das Thermometer steigt in derselben nur auf fünf und vierzig Grad. Sie ist nicht schwefelhaftig, aber so salzig, daß man sich große Würkungen von derselben versprechen kann. Dax ist bloß ein sehr reines, aber sehr warmes Wasser. Herr Secondat de Montesquieu fand, daß die Wärme desselben auf der Oberfläche des Brunnen acht und vierzig, und an der Quelle sechs und funfzig Grade betrug. Ich finde in dem vortrefflichen Werk des Herrn le Roi, daß die am Berg Viso gelegenen Bäder zu Vinai das Thermometer bis auf zwey und funfzig Grade in die Höhe treiben; ein geschickter Mann aber, der daselbst gewesen ist, hat mich versichert, daß dieses Wasser eine Wärme von acht und vierzig Graden nicht überstieg.

insgemein zwischen dem acht und zwanzigsten bis vier und vierzigsten Grad (Reaum.) mitten inne steht (l).

Die warmen Mineralwasser lassen sich unter gewisse Klassen ordnen, und die Würkungen der verschiedenen Wasser aus jeder Klasse sind nur in Rücksicht auf ihre größere oder minder große Stärke verschieden. Daher sind auch die specifischen Kräfte, die bey gewissen Krankheiten einem Wasser dieser Art vor allen andern zugeschrieben werden, fast allemal erdacht,

(l) Ich rede gegenwärtig nicht mehr von den Quellen zu Borshet, Dax und Vinai, sondern von den andern mineralischen warmen Wassern überhaupt. Der temperirte Brunnen (der neue genannt), dessen Quelle zu Baden seifenhaft ist, treibt das Quecksilber in dem Wärmemesser nicht über neun und zwanzig Grade hoch. In der wärmsten Quelle steigt er auf vierzig Grade, worauf er auch steigt, wenn er in die Kreuzquelle zu Plombieres gehalten wird und diesen Grad von Wärme trifft man, meines Erachtens, in den mineralischen warmen Wassern am öftersten an. Der kühlste Brunnen zu Luxeuil, der Benedictinerbrunnen genannt, treibt den Wärmemesser nur auf dreyßig Grade. Zu Baden ist eine sehr seifenartige Quelle, die einen seltenen Grad von Wärme, nämlich von neunzehn Graden besitzt, und ich kenne weiter kein warmes Mineralwasser, als das schwefelhaltige zu Ayet in Roußillon, von dem Herr Carrere redet, der eine gute Abhandlung über die mineralischen Wasser dieser Provinz geschrieben hat, welches nur so warm wie dieses ist. Diese Beobachtungen, und viele andere über Baden und Luxeuil, die ich selbst, aus Mangel der Zeit, mit der nöthigen Genauigkeit nicht würde haben anstellen können, sind mir durch Herrn von T einem französischen Officier, einem guten Naturforscher und Beobachter, mitgetheilet worden. Ich habe gesehen, daß das Thermometer in der Quelle zu Balaruc sehr schnell auf ein und vierzig, und nachher fast auf drey und vierzig Grade stieg.

um diesem Wasser Beyfall zu erwerben, und nicht weiter sich überhauben. Ueberhaupt ist bey der Verordnung mineralischer Wasser das Wichtigste das, daß man weiß, zu welcher Klasse sie gehören, und ob sie stark oder schwach sind. Wenn man nur einmal diese Klassification, und diese Klippen kennt, so hat man, um sich unter den vielen mineralischen Wassern von einer Klasse und einerley Stärke zu einem zu entschließen, nichts weiter zu thun, als die Umstände des Kranken, und seine Lebensart bey dem Gebrauch mineralischer Wasser zu erwägen. Die Luft, die Wohnung, die Nahrung, die Gelegenheit spazieren zu gehen, die bequeme Lage der Bäder, die Tropfbäder, und die Badestuben sind Umstände von der größten Wichtigkeit, auf welche der Arzt Rücksicht nehmen muß. Es giebt kostbare Quellen, die unbrauchbar sind, weil alle die angeführten Umstände bey denselben fehlen.

Die vier Klassen derselben sind folgende: Salzige, von dieser Art sind die Mineralwasser zu Balaruc, Vichi, zu Bourbonne, Wisbaden und Ems; schwefelhaltige, und von dieser Art ist das Wasser der drey Aachen, zu Bath und zu Barreges; eisenhaltige, als das Karlsbad in Böhmen, und das Mineralwasser zu Leuch im Walliserland, und dies sind diejenigen, die man am seltensten findet; und endlich einfache, die man wieder in völlig einfache, von welcher Art die Bäder zu Pfeffers, zu Schlangenbaden, zu Baden, und die sogenannte Alaunquelle zu Aix in Savoyen sind, und in solche eintheilen könnte,

die

die eine geringe Quantität alkalischer Erde, oder seifenhafter Erde, oder alkalisches Salz in sich halten. Von dieser Art sind die Bäder zu Plombieres, vielleicht auch diejenigen zu Luxeuil, zu Lucca und zu Pisa. Merkwürdig ist es, daß unter den Bädern der drey ersten Klassen viele sind, die auch etwas von den Bestandtheilen der andern Klassen mit enthalten, und daß bey der ersten Klasse der salzige Stoff verschieden ist. Die mineralischen Wasser zu Bajarac enthalten fast weiter nichts, als Seesalz; die Wasser zu Bourbonne enthalten ein Bittersalz von einer andern Art, und etwas schwefelartigen Stoff, welcher macht, daß die Würkung derselben nicht so ganz auf die ersten Wege eingeschränkt ist, als die Würkung der warmen Mineralwasser von Balaruc. Die Mineralwasser zu Wisbaden, von denen man meines Erachtens die beträchtlichsten Würkungen erwarten kann, enthalten ebenfalls ein Bittersalz, welches aber viel tiefer eindringt, als die andern. Das Wasser zu Vichi ist alcalischer, und das Wasser zu Ems enthält ein so gelindes und so eindringendes Mittelsalz, daß es nicht abführt, aber den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes sehr entgegenwirkt.

Die schwefelhaltigen Wasser sind ebenfalls wegen der Menge des schwefelartigen Stoffs, den sie enthalten, und wegen ihrer verschiedenen Verbindungen mit Salzen verschieden (m).

(m) Ich bin selbst in den drey Aachen gewesen. Das Wasser zu Aachen ist sehr schwefelhaltig, enthält aber auch zugleich

Die eisenhaltigen Wasser enthalten ebenfalls mehr oder weniger von andern Bestandtheilen.

Bey dem mineralischen warmen Wasser, ist überhaupt, wie bey den Sauerbrunnen zu bemerken, daß es ausser der Verschiedenheit der mineralischen Bestandtheile, die sich in demselben befinden können, in Rücksicht auf das Wasser selbst, welches die mineralischen Bestandtheile aufgelößt hat, sehr verschieden ist. Wenn man solches Wasser, nachdem es abgekühlt, oder gelüftet worden ist, lange kostet, so verspürt man diesen sehr wichtigen Unterschied offenbar.

Wenn wir an alles, was uns von den warmen Mineralwassern, und ihren verschiedenen Arten bekannt ist, und an das, was von den Nervenkrankheiten und den Ursachen derselben bisher gesagt worden ist, zurückdenken; so sehen wir leicht ein, daß die Mineralwasser von den drey ersten Klassen zur Hebung verschiedener Ursachen der Nervenkrankheiten nützlich seyn können, daß aber in Fällen, wo eine große Schärfe vorhanden ist, wo die Beweglichkeit von dem Zustand des Sensoriums, von den Lebensgeistern, von der äußerst großen Empfindlichkeit eines Werkzeugs, als des Magens, oder der Gedärme abhangt, und zugleich viel von einem Bitterſalz. Die Wasser zu Aix in Savoyen haben mir ebenfalls schwefelhaltig zu seyn geschienen, enthalten aber sehr wenig Salz. Sie haben mit denen zu Aachen einen fast gleichen Grad von Wärme. Die Wasser zu Aix in der Provence sind nicht so heiß, wenig schwefelhaltig, und schmecken nicht salzig. Das Wasser zu Barreges ist fast bloß schwefelhaltig, aber sehr eindringend.

und wo die Nerven durch eine bloß moralische Ursache afficiret worden sind, nur Mineralwasser von der letzten Klasse schicklich seyn können. Die von der ersten Klasse würken eben so, wie im Wasser verdünnte Salze; die von der zweyten können in Rücksicht auf ihre Würkungen mit der Würkung bitterer Substanzen, die mit einem flüchtigen Stoff verbunden sind, verglichen werden; die von der dritten Klasse würken wie Eisenarzeneyen, und die von der vierten wie lauwarme Bäder. Nun sieht man, in welchen Fällen diese Mineralwasser nützlich seyn können; doch muß man nicht vergessen, daß die Natur, wenn sie etwas bereitet und mischt, in ihre Mischungen eine Würksamkeit legt, die die künstlichen Mischungen niemals erlangen können, und man mag von den nachgemachten Mineralwassern sagen, was man will, so bleiben sie doch allemal sehr unvollkommen. Die Quantität des Seesalzes, die eine Gabe des Wassers von Balaruc, die zum Purgiren nöthig ist, enthält, würde, in gemeinem Wasser aufgelößt, wahrscheinlicher Weise bloß verändernde Würkungen äußern; und man muß sich bey allen Mineralwassern überhaupt über die Würksamkeit wundern, die sie durch eine kleine Quantität der ihnen eigenen Bestandtheile enthalten, deren durch die Natur bewürkte Verbindung Mischungen hervorbringt, die von denen, die die gewöhnliche Chemie erzeugen kann, würklich verschieden sind. Dies macht eben, daß sie so viele Würksamkeit besitzen, und daß der Mißbrauch derselben von so üblen Folgen ist. Wir haben oben gesehen, was für schreckliche Nervenzufälle das zu unrechter Zeit verordnete Wasser von

Balaruc erregte, und es werden in verschiedenen Kapiteln dieser Schrift Krankheiten vorkommen, die durch die stärksten und berühmtesten mineralischen Wasser verursachet worden waren. Aber eben diese Wasser verursachen auch, wenn sie unter schicklichen Umständen gebraucht werden, die glücklichsten Würkungen. Ich habe das Wasser von Balaruc bey schlimmen und widerspänstigen Nervenkrankheiten, deren erste Ursache in den Eingeweiden des Unterleibes lag, mit dem allergrößten Erfolg brauchen lassen. Herr le Roi (n) hat den Gebrauch desselben in Fällen dieser Art sehr gut bestimmt, und das, was er hierüber sagt, verdient allen Aerzten bekannt zu seyn.

Wasser von der vierten Klasse, die ich mit dem Namen der einfachen belegt habe, schicken sich in allen den Fällen, wo lauwarme Bäder gebraucht werden können;

(n) „Die krampfhaften Mutterbeschwerungen hangen nicht „allemal einzig und allein von einer schlechten Disposi„tion des Nervensystems ab; sie sind zuweilen sympa„thisch, und entstehen von einem widernatürlichen Zu„stand des Magens und des Darmkanals. In diesem „Fall hat das Wasser von Balaruc innerlich, in kleinen „Gaben genommen, und lang fortgebraucht, oft sehr gut „gewürkt. Wenn mir noch ferner die periodischen Ac„cessionen einer vor kurzem entstandenen fallenden „Sucht durch gallichten, scharfen, in den ersten Wegen, „vornehmlich in dem Magen angehäuften Unrath ver„ursachet worden zu seyn schienen, so hab ich diese „Krankheit zuweilen heilen können, wenn ich die Kran„ken drey Tage hinter einander mit Wasser von Ba„laruc abführte, diese Abführung anderthalb Jahr hin„durch alle zwey Monate wiederholte, und die Periode „dieser Abführung nachher nach und nach stufenweis „entfernte.“ Memoires sur les eaux de *Balaruc*. Mélanges de Physique et de medecine, pag. 84.

können; die Würkungen derselben aber sind viel beträchtlicher, weil ihr Wasser, vielleicht bloß wegen der vollkommenen Reinheit desselben, vielleicht auch, weil sie noch einen andern zu seinen Bestandtheil enthalten, als daß wir ihn mit unsern Sinnen erreichen könnten, viel milder und eindringender ist. Zwey sehr gemeine, aber offenbar gewisse Erscheinungen, daß sie den Schmuz aus dem leinen Zeug besser als jedes andere Wasser herauswaschen, und daß die Wäsche viel eher trocken wird, als wenn sie mit anderm Wasser gewaschen worden ist, sind hinreichend, die Eindringlichkeit desselben, und die Leichtigkeit, mit welcher sie sich vertheilen, zu beweisen. Diese letzte Eigenschaft macht, daß man sie mit so gutem Erfolg trinken kann, wenn eben so viel gemeines Wasser, warin getrunken, die Kräfte des Magens schnell zerstören würde.

Diejenigen Wasser, die ich seifenartig genannt habe, haben ausser diesen vortheilhaften Würkungen noch die, daß sie den sauren und schleimigen Stoff, und die mäßig starken Anhäufungen der Säfte (engorgements), die so oft mit den Krankheiten der Nerven verbunden sind, noch mächtiger zerstören. Zwar möchten sie diese Eigenschaften zuweilen für Kranke zu wurksam, wo keine andern Mittel, als bloß lindernde nöthig sind; und ich habe gesehen, daß der Kranke, dem ich die oben angeführten Beobachtungen herhaben durch das Wasser von Plombieres heftig gereizt worden, und das Wasser zu Baden brauchen mußte, welches in vielen Fällen unwürksam ist, wo Wasser von der ersten Art mit dem besten Erfolg würken.

Es

Es würde unnütz seyn, wenn ich mich über diese Gegenstände weiter verbreiten wollte; man sieht nun schon, wie wichtig eine genaue Kenntniß der Heilkräfte der Mineralwasser ist, wie gefährlich es ist, wenn man sie als ein gleichgültiges Mittel betrachtet, welches den Kranken leichtsinnig, und fast ohne alle Auswahl gerathen wird, ohne daß die so häufigen unglücklichen Beyspiele den Arzt die Vorsicht lehren, deren Vernachläßigung so gefährlich ist (o).

Kalte Mineralwasser.

§. 144. Man kann sie, wie die warmen mineralischen Wasser, in salzige, schwefelhaltige, stahlhaltige, und bloß geistige, oder mit einem würksamen luftartigen Stoff, ohne Beymischung eines mineralischen Stoffs geschwängerte eintheilen (p). Ein großer Theil von dem, was ich von den warmen Mineralwassern

(o) Ich sah im Jahr 1777 eine vornehme Frau, die aus dem nördlichen Frankreich so leichtsinnig nach Bareges geschickt worden war, und bey der dieses Wasser so übel würkte, daß sie erst nach vierzehn Monaten wieder nach Haus zurückkehren konnte. Auch sah ich im Jahr 1778 eine vornehme Frau, die eben so ohne Ueberlegung nach Contrexeville gesandt worden war, und bey der dieses Wasser so gefährliche Blutflüsse verursachete, daß sie von dieser Zeit an, täglich ihre Kräfte mehr und mehr verlor und in einen unheilbaren Durchfall verfiel, der sie ohne weitere heftige Zufälle tödete.

(p) Ich schließe hier die alaun- vitriol-, kupferhaltigen, u. s. w. nicht aus; ich untersuche auch nicht, ob es würklich mineralische Wasser dieser Art giebt; Untersuchungen dieser Art gehören in eine Abhandlung von den Mineralwassern. Hier hab ich nur von denen reden müssen, die allgemein, und sehr oft bey Nervenkrankheiten gebraucht werden.

wassern überhaupt, von der Zusammensetzung ihrer Bestandtheile, von den Würkungen der Mischung derselben und von den Mischungen der Klassen unter einander gesagt habe, gilt auch von den kalten Mineralwassern, von denen nur sehr wenige einzig unter ihre Klasse gehören. Alle enthalten mehr oder weniger Gas, und unter den drey ersten Klassen giebt es wenige, die nicht etwas von einem salzigen oder irdischen Bestandtheil enthalten. Merkwürdig ist es auch, daß unter den warmen mineralischen Wassern die schwefelhaltigen sehr gemein, die eisenhaltigen dagegen sehr rar sind, da hingegen unter den kalten die eisenhaltigen sehr häufig, die schwefelhaltigen dagegen sehr selten sind. In der vierten Klasse könnte man eine derjenigen ähnliche Verschiedenheit annehmen, die ich bey der vierten Klasse der warmen Mineralwasser angenommen habe. Einige enthalten bloß Gas, und gleichen dem Wasser, welches man durch die Kunst machen kann, wenn man fixe Luft sorgfältig mit gemeinem Wasser mischt, doch waltet auch bey diesen der Unterschied ob, der bey alledem, was die Natur und die Kunst thut, statt hat, und der, man mag auch dagegen sagen was man will, sehr beträchtlich ist. Die andern enthalten eine einsaugende Erde, oder etwas von einem alcalischen Salz, welches sie etwas wirksamer macht.

Die salzigen, zum Beyspiel das Egerische Mineralwasser, welches ein Mittelsalz enthält, und vielleicht das vornehmste unter allen salzigen ist; die schwefelhaltigen, (die man zu Prangins, einige Meilen von

Lausanne

Lausanne sehr gut antrifft,) die ebenfalls ein Bittersalz enthalten, welches mit einem schwefelartigen Bestandtheil verbunden ist, der bey demselben den starken Schwefelgeruch verursachet, führen ab, und sind in Fällen, wo Mittel dieser Art angezeigt sind, nützlich. Hierbey ist aber allemal zu erinnern, daß mineralische Salzwasser den Auflösungen der Salze, so wie Stahlwasser den Eisentincturen, vorzuziehen sind.

Die Stahlwasser, welche mächtig stärken, bey Nervenkrankheiten, die von der Atonie abhangen, ein unumschränktes Mittel sind, und deren Würkung der Würkung kühler Bäder so sehr gleicht, sind in sehr vielen Fällen sehr reizend. Ich habe gesehen, daß bloße convulsivische Bewegungen durch sie in eine fallende Sucht verwandelt wurden. Ueberhaupt sind sie fast niemals bey Krankheiten, die ihren Sitz in dem Kopf haben, schicklich, und diese Wahrheit wird noch immer zu sehr verkannt. Wenn die Atonie nur die ersten Wege befällt, so kann man sie oft mit Erfolg mit lauwarmen Bädern verbinden, die die Reizung derselben verhindern. Mineralwasser, die, wie die zu Geronstere, einen schwefelartig flüchtigen, mit Eisen verbundenen Bestandtheil enthalten, haben eine Würksamkeit, die man bey andern Mitteln vergebens suchen würde.

Die Gas enthaltenden bloß säuerlichen Mineralwasser, die, ungeachtet ihres Namens, fast insgesammt alcalisch sind, sind ein verdünnendes, versüssendes und würklich antispasmodisches Mittel. Sie würken wie die warmen Mineralwasser von der vier-

ten

ten Art; und thun bey primitiven Nervenkrankheiten, die bloß von der Schärfe, der Verdickung, dem Mangel der Ausdünstung, oder von Unordnung gerathenen Absonderungen herrühren, die größten Dienste. Doch giebt es Fälle, bey denen die Empfindlichkeit von der Art ist, daß die Würkung des Gas zu stark wird. Ich habe gesehen, daß das Selzerwasser reizte, und der Kranke mußte bloß reines Wasser, oder Wasser vom Pfefferbad trinken, welches viel weniger Gas enthält. Ich würde meinen Zweck überschreiten, wenn ich mehr von den mineralischen Wässern reden wollte. Ich habe hier nur das sagen müssen, was man allemal wohl überlegen muß, ehe man sich entschließt, sie bey den Nervenkrankheiten zu verordnen. Die Anwendung dieser Grundsätze wird bey der Behandlung der besondern Krankheiten vorkommen.

Der Magnet und die Electricität.

§. 145. Von dem Magnet und der Electricität hab ich bereits geredet, da ich von den Ursachen der Nervenkrankheiten redete. Von dem erstern hab ich fast weiter nichts mehr zu erinnern, als was ich damals gesagt habe. Ich kenne gegenwärtig nur eine Beobachtung, die von den guten Würkungen desselben ein gutes und so zuverläßiges Zeugniß abgiebt, daß ich mich dieselbe anzuführen getraue. Sie ist von Herrn Decharsu, einem berühmten Wundarzt zu Genf. Seine untern Gliedmaßen waren ihm seit funf Jahren gelähmt, zugleich waren seine Füße, Unter- und Oberschenkel oft kalt, welches letztere ihm besonders

sehr

sehr beschwerlich war. Im October 1775 litt er von der Kälte am meisten, und dann brauchte er, da er den Ruhm des neuen Mittels erfuhr, dasselbe, und brachte unter seine Fußsohlen fünf Magnetspitzen. Ungeachtet der Winter in den Jahren 1775 und 1776 sehr streng war, so brauchte er die Wärmflasche doch nur ein einzigesmal, war allemal hinlänglich warm, und auch sein Unterleib wurde wieder so frey (q), daß er den Gebrauch der Aloe nicht mehr nöthig hatte. Die Gichtschmerzen haben sich besser, als seit zwanzig Jahren eingerichtet, und ein scharfer Stoff, der sich an den Händen und an den Vorderarmen abgesetzt hatte, und ihm heftiges Jucken erregte, hat sich sehr vermindert und ist fast verschwunden. Herr Deharsu sagt noch dabey, er habe bey der Frau eines bey der Münze angestellten Arbeiters, Namens Kramer, die seit zehn Jahren heftige Magenkrämpfe (crampes) erlitt, auffallende Würkungen von dem Magnet beobachtet (r). Es scheint offenbar gewiß zu seyn, daß sie nach dem Gebrauch des Magnets weniger Krämpfe gehabt, und mehr ausgedünstet hat. Wenn in der Folge einige von den Heilkräften desselben, die ihm zugeschrie-

(q) Diese Ereigniß beweist, daß das Mittel durch die Hemmung der Krämpfe der Füße auch die Krämpfe der Gedärme endigte.

(r) Journal encyclopédique. *Juillet* 1776. pag. 324. In dem Augenblick, wo ich diesen Bogen in die Druckerey senden will, les' ich eine neue Beobachtung, Gazette de sante 1779 n. 1. die mir entscheidender, als einige andere zu seyn scheint, ob man schon glauben könnte, daß der Magnet nicht unnütz gewesen sey.

geschrieben werden, durch neue Thatsachen bewiesen werden, so werd ich dieselben recht gern nutzen (*).

§. 146. Was die Electricität betrifft, die mir viel würksamer, als der Magnet zu seyn scheint, so hab ich die Würkungen derselben bereits in einem andern Werk untersucht, und ich sehe, daß meine Grundsätze von vielen Aerzten angenommen worden sind, die das, was ich öffentlich bekannt gemacht hatte, meistentheils vergessen zu haben scheinen (s). Ich werde hier dieses

(*) In Deutschland, wo doch der Magnet zuerst empfohlen und gebraucht worden ist, ist man noch jezt eben so ungewiß über die Wirksamkeit des Heilmittels, als in andern Ländern. Daß die, die ihn zuerst, und so unumschränkt empfohlen haben, der Wahrheit zu nahe getreten sind, ist wohl ausgemacht. Mehrere, die den Magnet nachher brauchten, und das, was seine Empfehler von ihm gerühmt hatten, erwarteten, sahen dunkel, daß das Mittel zwar würke, aber doch nicht so, wie gesagt worden war, würke; und wie äußerst leicht sind nicht Trugschlüsse, wenn nach dem Gebrauch eines Mittels eine Würkung erfolgt, die entweder durch die Kräfte der Natur, oder durch andere Umstände, nebenbey gebrauchte Heilmittel, u. s. w. eben sowohl veranlaßt werden konnte! Bey mehrern Kranken, wo er doch nach den Beobachtungen der Vorgänger hätte gut würken sollen, ist er ganz ohne Erfolg gewesen; man will auch nachtheilige Würkungen von ihm bemerket haben. Sehr merkwürdig ist aber die Beobachtung eines ungemein aufgeklärten Kopfes, des Herrn von Wolcher, der einen sehr langwierigen und sehr gefährlichen Kinnbackenzwang bloß durch den Magnet heilete. S. Stoff zu Betrachtungen für Naturforscher und Aerzte. Ulm, 1779. in 4. und das lateinische Original toilmi tonici cum anerythmia, agrypnia, caet. XL. hebdomadum curatio, 1780. in 4. Uebers.

(s) Herr Hahn ist in seiner Schrift de paralysi sine nervorum et arteriarum laesione Hal. 1766. der einzige

ses Stück ganz, so wie ich es im Jahr 1761. schrieb, einschalten, und nur in den Anmerkungen einige wenige neuere Thatsachen beyfügen, die das bestätigen, was ich damals dachte. Wenn man entscheiden soll, ob die Electricität bey Nervenkrankheiten als Heilmittel gebraucht werden soll, so muß man sich zur Entscheidung dieser Grundsätze bedienen.

Im Jahr 1746 und 1747 dachten viele geschickte Aerzte, unter denen Jalabert, Krüger, Kratzenstein und Klein (t) die vornehmsten sind, ohne daß sie ihre Gedanken einander mitgetheilet hatten, daß die Electricität bey der Lähmung ein nützliches Mittel seyn werde; und die Beobachtung des Herrn Jalabert, die um diese Zeit heraus kam, war sehr geschickt, diese Vermuthung wahrscheinlich zu machen. Herr von Sauvages war einer der ersten, der sie annahm; er erzählte seine Beobachtungen in einer Streitschrift, die Herr Deshais vertheidigte (u).

Am

Schriftsteller, der meine Bemerkungen über diesen wichtigen Gegenstand angeführt hat. De electricitate, sagt er, silebo, quia laboris otium mihi fecit *Cel.* TISSOT, qui de hac materia differuit in epistola ad HALLERUM, §. 11.

(t) Der Abt Nollet sagt, (Memoires de l'Academie des Sciences, 1749. pag. 28.) er habe im Februar 1746. die Electricität bereits bey einem Gelähmten versucht; es hätten aber andere, den Gegenstand nicht betreffende Umstände die Versuche unterbrochen. Wir werden unten sehen, daß er diese Versuche erst über zwey Jahr nachher wieder vornahm.

(u) JO. STEPH. DESHAIS Dissertatio de hemiplegia per electricitatem curanda. Monspel. 1749. Diese Schrift ist auch in der Sammlung der practischen Streitschriften des Herrn von Haller befindlich.

Am neunten April 1748 fieng der Abt Nollet und Morand im Invalidenhaus an, bey vier Gelähmten Versuche mit derselben anzustellen. Sie setzten ihre Versuche mit vieler Ordnung bis zum ersten Junius fort, ohne die geringste merklich gute Würkung zu beobachten: aber diese Beobachtungen, die erst vier Jahre darauf öffentlich bekannt gemacht wurden, trugen zur Bestimmung ihres Werthes nichts mehr bey. Die ersten günstigen Erfahrungen hatten ihr Ruhm erworben, und es gieng mit derselben so, wie es mit allen Mitteln geht, die durch einen berühmten Arzt angekündiget und von einer in die Augen fallenden Heilung unterstützt werden; man wurde enthusiastisch für sie eingenommen, und von dem Jahr 1747 bis 1756 suchte ein großer Theil von Europa die Lähmung einzig und allein durch die Electricität zu heilen. Ueberall wurden Versuche damit, aber mit so ungleichem Erfolg angestellt, daß die Vielheit der Beobachtungen die Tugend des Mittels nur noch ungewisser machte, und eben diese Ungewißheit machte, daß dieses Mittel wieder mit Gleichgültigkeit angesehen, und fast gänzlich aufgegeben wurde.

Der einzige Weg das, was man von derselben zu erwarten hat, genau zu bestimmen, ist, daß wir, nach Anleitung der Beobachtungen, die allgemeinen Würkungen derselben festsetzen, und sie mit den Anzeigen vergleichen, die bey den verschiedenen Arten der Lähmung zu befolgen sind. Ich werde das Wesentlichste über diesen wichtigen Gegenstand in einigen Artikeln beybringen.

1) Die Electricität macht den Puls viel geschwinder, und ich habe, veranlaßt durch viele Beobachtungen, dies als Regel festgesetzt, daß die Electricität die Geschwindigkeit des Pulsschlags um ein Siebentheil vermehret. Obgleich Morand diese Würkung nicht beobachtet hat, und Nollet glaubt, daß, wenn man sie ja beobachtet, dies nur bey dem gemeinen Mann geschehe, der über die Zurüstungen zu diesen Operationen erschrickt (x), so ist es diesem ungeachtet gewiß, daß diese Würkung sehr allgemein ist. Aber es es giebt Subjecte, bey denen die Electricität keine starken Würkungen äußert, und bey diesen ist es natürlich, daß sie auch den Puls nicht schneller macht.

2) Sie vermehrt die Hitze und den scheinbaren Ueberfluß des Blutes (plethore apparente).

3) Sie vermehrt die Ausdünstung allemal (y), und zuweilen auch die Ausleerungen durch den Stuhl, und den Abfluß des Harns.

4) Sie verursachet Blutflüsse, und vornehmlich ein Nasenbluten, welches Winckler auch selbst erlitt. Auch ich habe ein sehr heftiges von der Electricität bewürktes Nasenbluten gesehen.

5) An

(x) Memoires de l'Academie des Sciences, 1749. p. 39.

(y) Nollet ist einer der ersten, der diese Würkung erst bey Thieren, und nachher auch bey Menschen bestätiget hat. Histoire de l'Acad. Royale des Sciences, 1748. pag. 6. 7. 8. - Hieraus allein erwächst schon die starke Muthmaßung, daß sie den Puls geschwinder macht.

5) An dem Ort, der von der Electricität getroffen wird, entsteht ein Schmerz, die Haut wird verletzt (z), die Muskeln werden wider Willen in Thätigkeit versetzt, und die Reizbarkeit des aus dem thierischen Körper geschnittenen Herzen wird durch dieselbe stärker, als durch den Vitriolgeist belebet.

6) Der electrische Schlag ist eine heftige convulsivische Erschütterung (a). Auf die Anwendung der Electricität folgt oft Schwäche des Kopfs, Schwindel, ein ängstlicher, unruhiger, convulsivischer Schlaf, den ich oft selbst erlitten, und worüber sich auch viele andere gegen mich beklagt haben.

7) Müdigkeit und Schwäche sind unvermeidliche Folgen des Krampfs und des Fiebers.

8) Das Athemholen bleibt oft einigermaßen erschweret.

(z) Zu Somme in Italien wurde ein Mensch vom Donner getroffen, der bey demselben eine geringe Wunde in der Stirn verursachete, aus welcher Eiter lief, der auf keine Art zurückgehalten werden konnte. Er starb am ein und zwanzigsten Tag. Gazette de Berne, Mars, 1775.

(a) Sie verursachet Anfälle der fallenden Sucht, und macht den Steckfluß heftiger. Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis. Kirckvolgh sah, daß die Anfälle der fallenden Sucht nach der Electricität viel häufiger wurden, (Diarium medico-practicum, pag. 168.) und ein vom Donner getroffener Jäger, der lang in Ohnmacht liegen geblieben war, konnte nicht wieder electrisiret werden, ohne von neuem in Ohnmacht zu fallen.

9) Sie hat eine allgemeine Lähmung der äußern Gliedmaßen verursachet, deren Opfer Herr Opelmayer war.

10) Sie tödtet so schnell wie der Blitz (b).

11) Bey Leichnamen, die nach einer langen Electrisation geöffnet worden sind, sind die Gefäße des Gehirns ausgedehnt und mit Blut angefüllt gewesen.

12) Die bey Thieren angewandte Electricität hat bey denselben heftige Zuckungen, Krämpfe, wider Willen erfolgende Ausleerungen, Lähmungen, Herzensängst, Schaum vor dem Munde, den Tod, und eine Ergießung des Blutes in dem Gehirn und in der Brust verursachet.

Nach allen diesen Thatsachen zu urtheilen, scheint es, daß die vornehmsten Würkungen der Electricität in folgenden bestehen: Sie verursachet Fieber, erregt Zuckungen, dehnt das Blut aus, treibt es nach dem Gehirn, vermehrt oder verursachet zuweilen Lähmungen,

(b) Wir haben Beyspiele, das Lähmungen dadurch geheilt worden sind, daß der Blitz die gelähmte Person getroffen hat. (DIEMERBROEK *Observat.* 10.) Auch hat man gesehen, daß von eben dieser Ursache Lähmungen entstanden sind (SAURY phys. tom. 4. pag. 85. und 109.) Ich habe einen an den untern Gliedmaßen gelähmten Kranken gesehen, der an der Stirn vom Blitz leicht getroffen worden war, welcher die Vorhänge seines Bettes, und das Haus, wo er wohnte, so schnell anzündete, daß sein Bedienter kaum Zeit gewinnen konnte ihn aus demselben fortzutragen, und der doch weder eine gute noch eine schlimme Würkung von demselben verspürte. Man hat zu Wien gesehen, daß die Electricität Schlagflüsse, Schwindel, Ohnmachten, und einen tödlichen Tetanus verursachete. KIRCKVOLGH, Diarium medico-practicum, pag. 168.

gen, und man muß überhaupt auf das, was Herr Thierry von der Electricität sagt, sehr aufmerksam seyn. Ich glaube einen der wichtigsten Artikel hierüber aus seiner bekannten Schrift anführen zu müssen.

Ich habe, sagt er, drey Leichname von Personen geöffnet, die electrisirt worden waren, und alle drey haben mir ziemlich einerley Schauspiel dargestellt. Die letztere war einer Hemiplegie wegen, die auf einige Anfälle des Schlagflusses gefolgt war, sehr lang electrisirt worden. Noch den Tag vor ihrem Tod kroch sie zu mir, und bat mich, ihr etwas für ihren Kopf zu geben, der durch die erschrecklichen Stöße, die er ausgehalten hatte, sehr war erschüttert worden. Ich bestellte sie auf den andern Tag wieder, und an diesem Tag erfuhr ich, daß sie plötzlich gestorben sey. Bey der Oeffnung des Kopfs fand ich, daß die Gefäße der harten und weichen Hirnhaut so ausserordentlich sehr ausgedehnt waren, daß man an einigen Orten, ohne Gewalt eine große Schwanenfeder hätte hineinbringen können. Unter den vielen Leichnamen, die ich geöffnet, hab ich niemals die Erweiterung und Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Kopfs so beträchtlich, als bey diesem gefunden (c).

§. 147. Aus diesen Thatsachen kann man urtheilen, was man von der Electricität zu erwarten oder zu befürchten hat. Oft sind bey der Lähmung das

(c) Medecine experimentale pag. 246. (nach der deutschen Uebersetzung des Herrn Dr. Held Erfahrungen in der Arzneywissenschaft, Leipzig 1778. in 8. S. 130.)

Fieber und die Plethora schädlich; Zuckungen sind fast allemal unter diesen Umständen nachtheilig, und wenn sie stark sind, so verursachen sie die Lähmung. Man darf daher die Electricität nicht bey allen Lähmungen, ohne Unterschied, sondern nur bey denen brauchen, die nicht von der Plethora abhangen, und bey denen man weder Fieber noch die Würkungen der convulsivischen Bewegungen zu befürchten hat, sondern bey solchen, wo das Fieber nützlich seyn kann. Hierin liegt die Ursache, warum ihre Würkungen so oft verschieden sind, warum einige mit Lobeserhebungen, andere dagegen mit Verachtung von derselben gesprochen haben. Wenn sie unter günstigen Umständen gebraucht worden ist, ist sie nützlich gewesen, unter andern Umständen hat sie dagegen geschadet. Unter der Anleitung eines geschickten Arztes kann dieses würklich heroische Mittel, welches allerdings in der Arzneywissenschaft gebraucht werden muß, große Dinge bewürken, wenn es unter günstigen Umständen gebraucht wird. Dies ist die Ursache, warum es in dem Krankenhaus der Theresia in Wien mit so gutem Erfolg gebraucht worden ist. Mit Unrecht wird es aber als ein specifisches Mittel bey Lähmungen gerühmt, und Herr Camper sah schon im Jahr 1746, ehe noch eine Erfahrung mit der Electricität angestellt worden war, mit seinem ihm gewöhnlichen Scharfsinn voraus, daß die Würkungen der Electricität den Nerven wahrscheinlich entgegen seyn, und ein Fieber verursachen würden (d).

Wir

(d) De visu, Lugd. Batavor. 1746. in 4. theses miscellan. no. 9.

Wir wissen, daß die Electricität bey den Lähmungen der Vergolder nützlich gewesen ist, und ich wundere mich darüber eben nicht; diese Lähmung ist eine Art einer durch ein starrmachendes Gift verursachten Starrheit, und die Krämpfe, die die Electricität verursachet, sind geschickt, diesen Zustand zu zerstören. Wahrscheinlicher Weise wird sie auch in derjenigen Lähmung von gutem Erfolg seyn, die auf die Bleykoliken folgt. In diesen beyden Fällen ist keine Plethora, kein Fieber, und kein Fehler in dem Gehirn vorhanden; in vielen andern Fällen wird sie aber schaden. Am nützlichsten wird sie bey schlaffen, wenig reizbaren Temperamenten, die die stärksten reizenden Mittel fodern, seyn. Unter den reizenden Mitteln ist sie wahrscheinlicher Weise das stärkste, und da die Temperamente solcher unglücklichen Kinder, die taub, oder mit sehr eingeschränkten Seelenkräften geboren werden, und für die man bisher noch kein Mittel hat ausfündig machen können, oft von dieser Art sind, so fragt sich's, ob die electrischen Erschütterungen bey ihnen wohl von einigem Nutzen seyn könnten (e)? Wenigstens wird man keine Ursache haben,

(e) Ich habe mit großem Vergnügen in Journalen gesehen, daß man vor zwey Jahren (also achtzehn Jahr nach der Herausgabe meines Briefes) die Electricität, und zwar mit Erfolg bey einem gelähmten und blödsinnigen Kind versucht hat. „Herr Mauduit, ein geschickter „Naturforscher, und gelehrter Arzt bey der Facultät zu „Paris, hat innerhalb achtzig Tagen ein Kind geheilet, „welches an der Hälfte seines Körpers gelähmt, und „völlig blödsinnig war.“ Journal politique de Deux-Ponts, 1778. no. 5. Seit dieser Zeit hat Herr Mauduit noch mehrere Beobachtungen angestellt, die wahrscheinlicher

es zu bereuen, wenn man sie versucht (f). Ich will hier noch eine Beobachtung beyfügen. Einer meiner Freunde, ein geschickter Baumeister, hatte seit vielen Jahren eine kleine Geschwulst an dem Nacken gehabt, die ihm Schmerzen erregte, wenn er sich im Bett erhitzt hatte, ihn nicht schlafen ließ, und auch bey Tag nicht verstattete, daß er seine Halsbinde umbinden konnte. Da er sich zu Paris aufhielt, gieng er mit Herrn Blondel aus Neugierde zu dem Abt Nollet, und erhielt viele electrische Erschütterungen. Zwey Stunden darauf fieng aus seiner Nase eine helle Feuchtigkeit an zu fließen, die vier und zwanzig Stunden lang ununterbrochen, und mehrere Tage hindurch nach einander, aber nicht so häufig mehr, abfloß. Die Quantität der Feuchtigkeit, die herausfloß, war unglaublich groß; die Geschwulst verschwande aber, und ist nachher nicht wieder gekommen.

Haben

licher Weise alle Eigenschaften haben werden, die nöthig sind, um sie unterrichtend zu machen.

(f) Am zehnten August des Jahres 1718. erlangten zwey junge taubstumme Personen bey einem heftigen Gewitter plötzlich ihr Gehör wieder. Annal. Wratislav. Tentam. 5. an. 1718. In den Abhandlungen der königlichen Akademie zu Stockholm finden wir, daß ein von ihrer Geburt an taubstummes Mädchen von sieben Jahren, nach und nach, durch den Gebrauch der Electricität ihr Gehör wieder erhielt, und auch in der Folge wieder reden lernte. Tom. 14. TRNKA de KRZOWITZ historia cophoscos.

(Unter fast gleichen Umständen, bey einer mit einer großen Schwäche der Verstandskräfte verbundenen allgemeinen Lähmung hab ich im Jahr 1775. die Electricität zwanzig Tage lang, ohne den geringsten, weder guten, noch bösen Erfolg brauchen lassen. Uebers.)

Haben die Würkungen der Electricität bey der Lähmung nicht einige Aehnlichkeit mit den Würkungen des Zorns? Was wir gewisses hierüber wissen, besteht darin, daß die Electricität bey einigen Personen Lähmungen geheilet, bey andern aber verursachet hat. Eben dies wissen wir auch von dem Zorn.

So viel hab ich vor achtzehn Jahren von der Electricität gesagt. Da ich damals von der Lähmung schrieb, so betrachtete ich die Würkungen der Electricität nicht in Rücksicht auf die andern Nervenkrankheiten; das aber, was ich von den allgemeinen Würkungen derselben gesagt habe, gilt bey den andern Nervenkrankheiten ebenfalls, und beweist, daß sie bey convulsivischen Krankheiten noch weniger, als bey der Lähmung nützlich seyn wird. Ich habe eine sehr zärtliche Mannsperson gekannt, die sehr bewegliche Nerven hatte, und eine Art von einer allgemeinen Verzuckung erlitt, die auch andere bemerken konnten, wenn ein in etwas starker electrischer Funken einige Schritte von ihr herausgelockt wurde; auch begreift man, daß die äußerst große Empfindlichkeit, und die sehr große Beweglichkeit sich nicht mit der Electricität vertragen können. Der verstorbene Linnäus sagte bereits, daß sie bey hysterischen Weibern ohne Erfolg gebraucht werde (g). Gut kann sie bloß bey denjenigen Krankheiten würken, die von einer Atonie in den festen, und von einer Zähigkeit in den flüßigen Theilen

(g) Amoenitates academicae (oder, wie sie Tissot citirt, *Oeuvres*) tom. I. pag. 192.

len abhangen. Es ist gewiß, daß die Electricität die festen Theile reizt, und die Flüßigkeit beträchtlich vermehret; die allereinfachesten Erfahrungen stellen den Naturforschern diese letztere Eigenschaft derselben dar. Sie würkt in diesem Betracht eben so, wie die Hitze, aber nur mächtiger; und muß daher in Fällen, wo eine Unordnung in der Ausdünstung, aber ohne Erhitzung und ohne Trockenheit, vorhanden ist, bey langwierigen Rheymatismen, bey Krankheiten, wo eine Ausleerung unterdrückt ist, mit einem Wort, vornehmlich bey Krankheiten, die von der Erschlaffung der Faser (h) und der Verschleimung der Säfte abhangen, zuträglich seyn (*). Da nun diese zwey Ursachen convulsivische Krankheiten verursachen können, so kann sie auch alsdann sehr nützlich werden. Sie wird die Kräfte wieder herstellen, die Ernährung wieder befördern, die nützlichen Bewegungen beleben, und die falschen Bewegungen vertilgen. Sie wird daher auch Lähmungen und Zuckungen heilen. Auch Herr Turton, den ich bereits Gelegenheit anzuführen gehabt habe, versicherte mich, er habe gesehen, daß Herr Cullen vermittelst der Electricität in dem Krankenhaus zu Edimbourgh Lähmungen, und Herr von Haen in dem Krankenhaus zu Wien Veitstänze geheilet habe. Ein anderer Beobachter sah zu Edimbourgh

(h) In morbis ex fibra laxa, et viscoso spontaneo.

(*) Aber disponiret sie nicht auch in diesen Fällen, wie man in den neuern Zeiten ziemlich allgemein von ihr beobachtet haben will, zu Schlagflüssen, da man wenigstens gesehen hat, daß Personen, die in ihrem Leben oft und vielmals electrisirt worden sind, endlich an Schlagflüssen sterben? Uebers.

bourgh ein Mädchen von neunzehn Jahren, die durch eine Unterdrückung ihrer monatlichen Reinigung hysterisch, und durch die Electricität, die ihre monatliche Reinigung wieder herstellete, gänzlich geheilet wurde (i). Diese Wiederkunft der monatlichen Reinigung ist eine Folge von dem, was ich oben schon von der Electricität gesagt habe, daß nämlich eine ihrer Würkungen darin bestehe, daß sie Blutflüsse erregt. Auch finde ich, daß in eben diesem Krankenhaus zwey Lähmungen durch die Electricität geheilet worden sind; beyde aber scheinen keine Folgen des Schlagflusses gewesen, sondern von der Kälte entstanden zu seyn. Bey der einen hatten fast alle Sinne gelitten (k). In verschiedenen Schriften, fast in allen Journalen, in den Zeitungen, sogar in den Aushängezetteln kommen Beobachtungen von den Würkungen der Electricität vor. Einige kündigen ihre Wunderwürkungen, andere ihre Unwürksamkeit, und noch andere ihre gefährliche Würkungen an. Es würde unnütz seyn, sie hier vereint aufzustellen, da die meisten über die Ursachen und über die Umstände bey

der

(i) SIMBERT *de menstruis retentis.* Virgo XIX. annos nata ex menstruis diu et toris retentis crebro hysterica, cassis omnibus aliis in nosodochio Edinensi cito electricitate restituebatur: post tres menses denuo supprimuntur; vnica vice applicata electricitate, antequam cubiculo exire potuerit, restituebatur.

(k) CARMICHAEL *de paralysi* Edinburgi 1764. Ex electricitate vires augentur, partes atrophicae venustatem recuperant, venae manifestius apparent, cuti color amissus redit, et in vno casu cutem pilis viduatam, illos recuperare vidi, pag. 33. Solche große Würkungen sind aber selten.

der Krankheit, die man nothwendig wissen muß, wenn man mit Zuverläßigkeit urtheilen soll, unter welchen physischen Umständen sie nützlich gewesen ist, nicht umständlich genug sind; und man kann nicht sowohl von zahlreichen, sondern vielmehr von gut angestellten Beobachtungen die Bestätigung der Grundsätze erwarten, die ich festgesetzt habe. Herr von Sauvages, der auf alles dies aufmerksam sah, gieng, durch Erfahrungen geleitet, so weit, daß er sie mehr in rheumatischen Krankheiten, als bey Krankheiten der Nerven brauchte, und er sah sehr gut ein, daß sie stärkte, weil sie in einer sehr kurzen Zeit unter seinen Augen einen Wundarzt wieder gesund, stark und roth machte, der seit zwey Jahren leukophlegmatisch gewesen war (l). Herr Sigault de la Fond hatte angefangen Erfahrungen anzustellen, die einige Hoffnung geben; und wenn er dieselben hätte verfolgen können, so würden sie sich durch seine Genauigkeit und durch seine Geschicklichkeit im Beobachten das größte Zutrauen erworben, und vieles Licht über diese Materie verbreitet haben.

Ich muß noch von zwey Hülfsmitteln reden, die bey Nervenkrankheiten zu sehr vernachläßiget worden, aber beyde sehr würksam sind, ich meyne die Musik und das Reiben.

Die

(l) Epistolae HALLERO n. 483. tom. 3. pag. 136. Herr von Sauvages setzt hinzu: Scio in dubium ea reuocari a Parisiensibus, et NOLLETVM ea experimenta falsitatis insimulare: verum hoc sancte affirmo et multiplicibus testimoniis, etc.

Die Musik.

§. 148. Robinson und Herr Lorry haben sehr wohl eingesehen, daß die Musik bey Nervenkrankheiten als ein Heilmittel angesehen werden muß, und haben in ihren Schriften diesen Gegenstand in einem besondern Artikel behandelt. Dieser Artikel ist aber in der Schrift des Herrn Robinson von Thatsachen so leer, daß man fast gar nichts aus demselben lernen kann (m). Die Abhandlung des Herrn Lorry über die Heilkräfte der Musik ist dagegen viel besser abgefaßt, und sehr wichtig (n). Ich werde die Beobachtungen, mit denen Herr Lorry die Albrechtischen vermehrt hat, und die Bemerkungen des Herrn Jaucourt (o) nutzen, auch noch einige andere beybringen, die sich in keiner dieser Schriften finden, und von denen einige mir ganz eigen sind.

§. 149. Wahrscheinlicher Weise ist die Musik die älteste unter den angenehmen Künsten, weil sie durch den Gesang der Vögel vollkommen vorgebildet wurde, den der Mensch, der vielleicht zum Sänger geboren war, leicht nachahmen konnte. Unstreitig mußte daher der Fortgang der Musik schnell seyn, und in jenen ersten Zeiten, wo dem Menschen alles neu war, wo er alles angelegentlich und mit Aufmerksamkeit beobach-

(m) ROBINSON, pag. 243. 345.
(n) De melancholia et morbis melancholicis, Tom. II. pag. III.
(o) Encyclopédie. Article *Musique*, tome 10. pag. 899. Die Schrift des Albrecht ist betitelt: tractatus physicus de effectibus musices in corpus animatum authore IO. WILH. ALBRECHT, Lipſ. 1734. in 8.

vbachtete, wo ihn Systeme, Meynungen und Vorurtheile nicht am Sehen hinderten, mußte man nothwendig alle Würkungen, die die Musik verursachete, bald bemerken, und in ihrer ganzen Größe sehen. Man sah bald ihre ganze Herrschaft auf die thierische Haushaltung ein; und da man bemerkte, daß sie merklich auf die Denkungsart, und auf die Leidenschaften würkte, so bediente man sich derselben, um die letztern zu regieren; und schloß mit Grund, daß die Musik einen Einfluß auf den Körper haben müsse, weil der Einfluß der Leidenschaften auf denselben so groß sey. Wenn wir uns wundern, daß Ulysses durch die Musik von den Folgen des Bisses eines wilden Schweins befreyet wurde, so kommt dies daher, daß wir nicht bedenken, daß nichts der Heilung der Wunden so sehr entgegen ist, als die traurigen Leidenschaften der Seele, und daß es einem lebhaften, in Geschäfte verwickelten, ehrgeizigen Menschen ein wahrer Verdruß seyn muß, wenn ihm ein Zufall aufstößt, der ihn verdrüßlich, launisch, ungeduldig und schlaflos macht, und eben dadurch die Heilung verzögert. Hier würkt die Musik als Heilmittel, indem sie die Ruhe und die Heiterkeit des Gemüths wieder herstellt. Ausserdem nimmt auch die Musik die Empfindung des Schmerzens weg, ohne die Ursache desselben aufzuheben, verhütet dadurch die Reizung, die der Schmerz verursachet, und trägt auch auf diese Art das Ihrige zur Heilung der Wunde bey. Da es endlich gewiß ist, daß eine angenehme Lage der Seele die Ausdünstung vermehret, so kann auch die Musik noch auf diese Art bey Wunden nützlich seyn. Wir sehen täglich,

lich, daß der Verdruß den Menschen das Leben vergiftet, und daß der Schmerz sie unwillig macht. Ich habe selbst eine betagte Frau gesehen, die ein seit zwey Jahren offenes Geschwür an der Hüfte hatte, welches auf keine Art geheilet werden konnte. Sie war ihres Sohnes wegen, der sich in der Fremde befand, und von dem sie keine Nachrichten hatte, bekümmert gewesen, und ihr Geschwür heilte schnell, da der Sohn, nach dem sie sich gesehnt hatte, in guten Umständen wieder heim kam. Unstreitig hat die Musik, als ein Palliativmittel, gegen den Schmerz, und weil sie die Ausdünstung erleichtert, wider das Hüftweh, und bey der Gicht nützlich seyn können, und ist daher auch bey diesen Krankheiten von den Aerzten angerathen worden. Beyspiele davon kommen bey vielen alten Schriftstellern vor. Wir sehen bey einem Geschichtschreiber, daß Herzog Albrecht von Bayern, ein Sohn Friedrichs, sich seine grausamen Gichtschmerzen durch eine angenehme und fortdaurende Musik linderte. Conrad Gesner erzählt die Geschichte eines Italiäners, der seit einem Jahr das Hüftweh hatte, durch eine Tanzmusik zum Tanzen gereizt wurde, und vollkommen geheilt war, nachdem er eine Woche lang alle Tage getanzt hatte (P).

In dem ersten Fall würkte bloß die Musik; in dem zweyten aber scheint sie nur vermittelst des Tanzens gewürkt zu haben. Diese Leibesübung brachte hier so

(p) RUMLER Centuria Observationum, Obs. 98. ALBRECHT de effectibus musices.

so gute Würkungen hervor; wer würde aber beym Hüftweh wohl tanzen wollen, wenn die Musik den Menschen nicht belebte, und die Schmerzen nicht einigermaßen linderte? Ich habe ein auffallendes Beyspiel der allgemeinen Würkung der Musik bey einem jungen Menschen gesehen, der im Jahr 1746 zu Montpellier im Sommer die Masern sehr heftig gehabt hatte, und der nach drey Monaten sich noch übel befand, und seine Kräfte noch nicht wieder erhalten hatte, sondern immer kraftlos blieb Er gieng in die Messe, wo eben eine herrliche Musik aufgeführt wurde, die ihm sehr großes Vergnügen machte; befand sich viel besser und stärker, da er aus derselben gieng, und genas von diesem Augenblick an vollkommen wieder. Diese Würkungen der Musik scheinen mit den Würkungen der bloßen Tanzmusik übereinzukommen, von der noch eine andere Würkung die ist, daß sie die Müdigkeit vermindert. Herr Lorry bemerket sehr gut, daß die nach dem Tact sich richtende Leibesübung ungleich länger, als die Leibesübung ohne Musik fortgesetzt werden kann. Er führt junge Personen zum Beyspiel an, die durch die geringste Leibesübung ermüdet werden, und doch bey einem Ball eine ganze Nacht hindurch anhaltend tanzen; er sagt noch dabey, der Marschall von Sachsen habe bemerkt, daß die Soldaten beym Marsch ungleich weniger ermüdet werden, wenn die Trommel dazu geschlagen würde. Die Jäger wissen es aus der Erfahrung, daß eine Jagd, wobey viele Hunde recht laut bellen, ungleich weniger ermüdet, als wenn bey derselben alles still ist. Am mächtig-

sten würkt aber die Musik auf die Leidenschaften, und auf würkliche Nervenkrankheiten, und man hat diese Musik mit Recht in die aufbringende und in die besänftigende getheilt. Die moralischen Würkungen derselben lernte man schon damals aus der Erfahrung kennen, da ihre physischen Würkungen erkannt wurden; und zu eben der Zeit, da Ulysses durch die Musik von einer Wunde geheilet wurde, hatte er und Agamemnon bey ihren Gemahlinnen Tonkünstler, den Phämius und den Demodokes zurückgelassen, die die Keuschheit derselben dadurch bewahren helfen mußten, daß sie ihnen nach dorischer Manier vorspieleten (q). Wenn der Erfolg der Musik des

(q) Die Alten hatten vornehmlich vier Manieren. Die Dorische, die zu ernsthaften und religiösen Gesängen bestimmt war; die Phrygische, die Raserey erregte; die Lydische, welche Klagmusik war, und die Aeolische die Liebe und Vergnügen erregte. Die ganze Lehre von der Musik der Alten ist sehr dunkel, und überhaupt wird von derselben insgemein sehr ungünstig geurtheilet, und das, was von den Würkungen derselben erzählt wird, entweder in Zweifel gezogen, oder wenigstens beträchtlich verkleinert. Man beruft sich vornehmlich darauf, daß die Alten die Verhältnisse der verschiedenen Musikarten unter einander nicht kannten, daß sie wenige und unvollkommene Instrumente hatten, und daß von ihrer Musik nichts bis auf uns gekommen ist. Ueber diese Zweifel kann ich nicht alles sagen, was darüber mit Gewißheit gesagt werden kann; man wird mir aber erlauben, daß ich einige Bemerkungen hier beybringe, welche beweisen werden, daß ich nicht glaube, daß das, was wir von den erstaunlichen Würkungen der Musik der Alten wissen, bloß fabelhaft sey.

x) Wenn man bedenkt, daß die Dichtkunst, die Bildhauerkunst, die Malerey, die Kunst aus Steinen zu schneiden und die Baukunst bey den Alten so hoch gestiegen sind, daß die Neuern in diesem Betracht noch

Demodokes für die Musik nicht vortheilhaft ist, so beweist die Thatsache wenigstens das Zutrauen, welches

nicht so weit, als die Alten gekommen zu seyn scheinen, so wird man gewiß geneigt werden zu glauben, daß die Musik, eine Kunst von der nämlichen Art, bey ihnen auch sehr hoch, und vielleicht noch höher, als bey uns, gestiegen war.

2) Wenn auch die Alten ihre Musik nicht mit dem Gesang harmonisch einrichten konnten, und sich nur darauf einschränkten, daß sie bloß eine Melodie aus einem andern Ton spielten, so scheint es mir, daß der Eindruck, den die Musik bewürkt, mehr der Melodie, als der Harmonie zugeschrieben werden muß, und wenn dies ist, so fragt sich's noch immer, ob es nicht wahrscheinlich sey, daß die Harmonie, die in der Vereinigung des nämlichen Gesangs bestehet, der aus verschiedenen Tönen, aus der Octave, der Tertie, der Quinte, u. s. w. zusammengenommen, gespielt wird, falls sie auch selbst dem Ohr nicht so gar rührend und angenehm ist, die ganze Würkung, die der bloße Gesang verursachen kann, besser erhalten könne, da es gewiß ist, daß bey der Composition allemal etwas von der Hauptwürkung des Gesangs verloren geht? Rousseau, der seine Musik mehr, als jeder andere Tonkünstler nach den Stanzen, die er in Musik setzen wollte, einrichtete, welcher verlangte, daß seine Musik einen gleichen Geist und einen gleichen Ausdruck mit denselben haben möchte, hat viele Symphonien componirt, bey denen alle Theile weiter nichts als fast eine einzige Melodie unter verschiedenen Tönen sind. Vielleicht glaubte er, die verschiedenen Melodien würden diesen Ausdruck schwächen oder verstecken; seine Opera ist aber indeß doch noch eine von denen, die man am öftersten hören kann.

Was die Zahl und die Vollkommenheit der Instrumente der Alten betrifft, so ist es wahr, daß wir einige Instrumente haben, die sie nicht hatten, und daß einige Instrumente, die sie hatten, von den Neuern verbessert worden sind. Es fragt sich aber, ob die Instrumente, die wir vor ihnen voraus haben, gerade diejenigen sind, die den meisten Ausdruck haben; und sollte wohl ein in etwas größeres Instrument geschickter seyn,

die

ches man zu derselben hatte, und dieses Zutrauen mußte nothwendig auf einige Beobachtungen gegrün-

die Leidenschaften zu erregen, als ein kleineres? Es müssen die Töne der Leidenschaften nachgeahmt werden, und diese stecken niemals in dem Steg der Instrumente.

Wenn von der Musik der Alten nichts bis auf uns gekommen ist, so beweist dies bloß das, was man schon weiß, daß nämlich die schönen Künste in den Jahrhunderten der Barbarey noch weniger getrieben wurden, als die Wissenschaften; diese hatten doch noch einen Zufluchtsort in den Klöstern, wo aber die schönen Künste ebenfalls nicht geschätzt wurden. Ueberdieß sind auch viele gelehrte Werke, und viele Gedichte verloren gegangen. Wenn sich auch sogar von den besten nur wenige Exemplarien erhalten haben, so ist es gewiß um so viel weniger zu verwundern, daß die unendlich seltenern, für wenige Menschen überhaupt (und gewiß am wenigsten für die Barbaren und für die Mönche) und wahrscheinlicher Weise nach einigen Jahren für Niemand lesbaren Musikstücken gänzlich verschwunden sind. Vielleicht sind noch heut zu Tag vier bis fünf tausend Exemplarien von schlechten Trauerspielen, und nur drey bis vierhundert von dem Devin du village, oder einer guten Opera des Gretry vorhanden. Noch ist zu bemerken, daß, wenn man bedenkt, wie fein der Geschmack der Griechen bey allen schönen Künsten war, wie hoch die Feinheit der Kritik in dieser Art von Künsten bey ihnen gestiegen war, und nun noch dies dazu nimmt, daß sie besonders dazu organisirt zu seyn schienen, um schöne Künste dieser Art zu treiben, es leicht begreiflich ist, daß sie es allerdings in der Musik sehr weit bringen mußten. Diejenigen, welche wissen, daß eine bloße Schalmey große Würkungen thun kann, werden nun wohl begreifen, wie Dinge dieser Art ohne viele, und ohne sehr zusammengesetzte Instrumente verrichtet werden können. So viel wissen wir gewiß, daß sie festgesetzte Regeln hatten, die wir nicht haben, die Musik den Umständen angemessen zu machen. Bey der Dunkelheit, die noch über der Geschichte der rechten und der linken Flöte verbreitet ist, sieht man doch, daß die Musik, die mit der einen gemacht wurde, völlig verschiedene Eigen-

det seyn, die vielleicht auch noch heut zu Tag zu machen wären, wenn wir nur so gut, als damals beobachten könnten. Nach mehr als acht hundert Jahren, nachdem diese Tonkünstler gelebet hatten, glaubte man noch diesen Einfluß der Musik auf die Sitten; denn

schaften von der Musik hatte, die mit der andern gemacht werden konnte. Der Aufseher bey einem Schauspiel konnte verordnen, daß die Musik, nach der Beschaffenheit des Ausgangs, heilig, frölich, traurig, u. s. w. seyn mußte, und seine Verordnungen wurden genau befolgt. Wir haben zwar heut zu Tag ebenfalls eine allen diesen Umständen angemessene Musik; die Regeln derselben aber sind nur in Rücksicht auf den Geschmack derer, die sie componiren, vorhanden; hier scheint also manches von der Tonkunst der Alten verloren gegangen zu seyn. Ueberhaupt kann man, wie auch schon gesagt worden ist, behaupten, daß Nationen, bey denen so viele vortreffliche Werke der schönen Künste, nach denen sich die Künstler der folgenden Zeiten etwa bilden werden, ursprünglich entstanden sind, es nothwendig auch in der Tonkunst sehr weit bringen mußten, und diese Tonkunst mußte nothwendig auch grössere Würkungen hervorbringen, weil diese Nationen mehr Receptivität hatten, und mehr von derselben afficiret werden mußten. Bey den policirtesten Nationen in Europa ist der gröste Theil gegen die Vergnügungen, die die schönen Künste gewähren, wenig empfindlich. Die unsterblichen Werke eines Apelles, eines Phidias, eines Timotheus sind für sie so viel als nichts. Vielleicht hatte jeder Athenienser so viel Geschmack, daß er eine falsche Farbe und einen falschen Ton unterscheiden konnte; und überhaupt scheinen warme Länder unsern zur Musik bestimmten Werkzeugen eine grössere Vollkommenheit zu geben. Languedoc ist diejenige Provinz von Frankreich, welche an Tonkünstlern am fruchtbarsten ist; im Königreich Neapel befinden sich mehrere Tonkünstler, als in dem ganzen übrigen Italien. Ein sehr guter Beobachter hat bemerkt, daß die Negers bey ihren Tänzen eine Genauigkeit beobachten, die bey den Europäern nicht gefunden wird. S. Voyage à la Martinique, par Mr. de CHANVALON, pag. 66.

denn Timotheus wurde zu Lacedämon öffentlich verurtheilet, daß er die Cithar so abgeändert hatte, daß sie mehr Zärtlichkeit und Wollust einflößte, und auf diese Art den guten Sitten gefährlich werden konnte. Er mußte öffentlich die Saiten von seiner Cithar herunter reißen, die er an derselben angebracht hatte, und wurde aus der Stadt gejagt (r).

Wenn sich Achilles entrüstete, so spielte Chiron, um ihn zu besänftigen, die Cithar. Clinias bediente sich dieses Instruments, um sich selbst in Ruhe zu erhalten, wenn er merkte, daß er aufgebracht werden würde, oder wenn er sich geärgert hatte. Der Kanzler Thomas Morus stillte mit der Musik die üble Laune seiner Frau.

Aber das umständlichste, am meisten wahre und fast so alte Beyspiel, als die Belagerung von Troja, von einer durch die Musik geheilten Nervenkrankheit, ist die Geschichte der bald traurigen, bald heftigen Melancholie des Saul, die die Harfe des David so gut besänftigen konnte. Asklepiades hielt diese schöne Kunst für ein wichtiges Heilmittel bey der

(r) Eine dieser fast gleiche Geschichte wird von Solyman dem Zweyten erzählt. Franz der Erste hatte ihm eine Gesellschaft von Tonkünstlern geschenkt, die er mit Vergnügen annahm, und gern spielen hörte. Da er aber merkte, daß sie einen zu starken Eindruck auf das Volk machten, welches für diese Kunst leidenschaftlich eingenommen zu werden schien, so ließ er, aus Furcht, sein Volk möchte zu Weichlingen ausarten, die Instrumente zerbrechen, und sandte die Tonkünstler zurück. PRAETORIUS de musica vocali. ALBRECHT de effect. music. pag. 78.

Phrenesie, und bey allen Krankheiten des Geistes, und Aretäus empfiehlt sie wider eine Art einer heiligen Melancholie.

Wenn die Musik Tugenden befördern, Leidenschaften stillen und moralische und physische Krankheiten heilen konnte, so ist es eben kein Wunder, daß sie auch die Leidenschaften in einem hohen Grad zu beleben vermochte. Das auffallendste Beyspiel, welches uns das Alterthum hiervon aufbewahrt hat, ist die Geschichte des Alexanders, den Timotheus rasend machen, und augenblicklich wieder besänftigen konnte, wenn er die Manier änderte. Auch in der neuern Geschichte finden wir ein Beyspiel dieser Art. Erich der Gute, König in Dänemark, wurde, mit seinem ganzen Hof, durch einen Tonkünstler in eine tiefe Traurigkeit, nachher in die lebhafteste Freude, und endlich in eine solche Entrüstung versetzt, daß der König, der von der Absicht des Tonkünstlers unterrichtet war, und deswegen alles Gewehr hatte wegnehmen lassen, deswegen eine Thür aufsprengte, und vier Personen tödtete (s). In noch neuern Zeiten brachte Goudimel, dieser so berühmte Tonkünstler in dem sechzehnten Jahrhundert, da er bey dem Vermählungsfest des Herzogs von Joyeuse spielte, einen Beystehenden so auf, daß er sich durchaus mit einem andern schlagen wollte; dann aber fieng er an ein Stück in der hypophrygischen Manier zu spielen, und der Entrü-

(s) ALBRECHT de effect. music. pag. 95. Lillo Giraldi sagt, er habe eine ähnliche Begebenheit am Hof Leo des Zehnten beobachtet.

Entrüstete wurde so ruhig, als er vorher gewesen war (t). Amurat der Vierte wurde, da er eben seine Brüder ermordet hatte, von einem geschickten Cembalospieler, der mit zum Tod verurtheilet war, so besänftiget, daß nicht nur der Spieler und seine Freunde begnadiget wurden, sondern daß auch dieser grausame Kaiser Thränen vergoß (u).

Wenn wir auch nicht untersuchen, wie genau diese Geschichtschreiber, und viele andere, die ich mit Vorsatz nicht anführe, zu Werk gegangen sind, so müssen wir doch nothwendig bemerken, daß die aufgeklärtesten und weisesten Männer im Alterthum der Musik sehr viel zugeschrieben haben. Pythagoras, Plato, Cicero, Lucian, Plutarch und Plinius empfahlen sie sehr, und glaubten, sie habe den größten Einfluß auf die Sitten; Polybius schreibt die Wildheit der Cynethier bloß dem Umstand zu, daß sie die einzigen Völker in Arkadien waren, die keine Tonkunst kannten (x).

Wenn aber auch alle diese Thatsachen die Eindrücke der Musik auf den Menschen beweisen (y), so sind

(t) BAYLE Dictionaire, *Article* GOUDIMEL. Rousseau, der diese Thatsachen erzählt, sagt bey Gelegenheit der letztern: Es ist zu zuverläßig bestimmt, daß Goudimel habe genau wissen können, worin die phrygische, und hypophrygische Manier bestanden habe.

(u) von HALLER Elementa physiolog. Tom. V. p. 304.

(x) ALBRECHT de effect. musc. p. 75.

(y) Sie würkt auch auf einige Thiere, und wir sehen alle Tage, daß sie einige auf eine angenehme, andere aber auf

doch noch viel neuere vorhanden, die über die medicinischen Würkungen derselben entscheidender sind.

Erstlich ist es ausgemacht gewiß, daß man in dem mittäglichen Theil des Königreichs Neapel oft sieht, daß eine Art einer diesem Lande besonders eigenen Hypochonderie, die die Leute vornehmlich bey großer Hitze befällt, und die sich zuweilen viele Jahre nach einander zu der nämlichen Zeit wieder einfindet, durch die Musik geheilet wird. Diese Krankheit ist sehr lang dem Tarantelbiß zugeschrieben worden; es ist aber in den neuern Zeiten sehr gut bewiesen worden, daß

auf eine unangenehme Art zu officiren scheint. Es giebt Hunde, die auf die Musik einigermaßen aufmerksam zu ſeyn scheinen; andere aber leiden und heulen bey den angenehmsten Concerten. Richard Mead sah einen Hund, bey dem ein ihm unangenehmer, oft wiederholter Ton eine Unruhe, ein Uebelbefinden und Zuckungen erregte, die sich nur mit dem Tod endigten. S. Encyclopédie, Art. *Musique*, tom. 10. pag. 904.

(Am unangenehmsten ist den Hunden der Ton von helltönenden Instrumenten, der Ton der Trompete, und des Posthorns. Sie heulen, wenn sie solche Töne hören, und gerathen in eine unbeschreibliche Unruhe. Auch weiß ich, daß ein Hund den Gesang ohne Musik, wenn auch nur eine einzige Person sanft sang, ohne heftige Unruhe, Unbehaglichkeit und Heulen nicht vertragen konnte. Uebers.)

Vincent Marville gab sich die Mühe, die Würkung der Musik auf verschiedene Thiere zu untersuchen. Sie schien auf einige sehr schwach, und auf andere gar nicht zu würken. Mélanges d' histoire et de litterature. Tom. II. pag. 82. Er sagt an eben diesem Ort, daß die schönste Musik den Justus Lipsius auf eine besondre Art traurig machte; ich habe aber auch schon anderswo gesagt, wie krank Justus Lipsius war.

daß die Tarantel an dieser Krankheit keinen Theil hat. Herr Koeler, ein Schwede, hat es zuerst bewiesen, und Herr Serao bestätiget Herrn Koelers Meynung umständlich (z). Der Glaube des Volks aber, und die allgemeine Häufigkeit der Taranteln in diesen Ländern macht, daß man sogleich glaubt, der, der von dieser Krankheit befallen wird, sey von der Tarantel gebissen, und wenn man nun noch das dazu nimmt, was ich oben von dem Triebe nachzuahmen bey Nervenkrankheiten gesagt habe, so begreift man leicht, wie diese Krankheit bey allen Individuums einerley Gestalt annehmen kann. Die Musik heilt Kranke dieser Art insgesammt. Es werden in Gegenwart der Kranken viele Tanzstücke auf einer Violine so lange gespielt, bis eines auf den Kranken Eindruck macht; dann wird er nach und nach munter, fängt an zu tanzen, und tanzt zuweilen einige Stunden nach einander. Diese oft, oder auch nicht so oft wiederholte Leibesübung heilet den Kranken allemal, er mag nun entweder den ersten Anfall von der Krankheit erleiden, oder schon mehrere derselben erlitten haben. Vielleicht wurde man durch den Gedanken, diese Krankheit sey eine Würkung des Tarantelbisses, veranlaßt, die Musik bey derselben zu versuchen, die schon Galen wider die Vipern- und Scorpionbisse in Apulien empfohlen hatte; und in diesem Jahrhundert hat Herr de Sault, dieser gelehrte Arzt zu Bourdeaux, dieselbe bey dem Biß wütender Hunde, bey

(z) HALLER Elementa physiologiae Libr. 15. L. IIS. §. 14. Tom. 5. pag. 305.

bey dem er sehr wohl einsah, daß die Nerven die größte Rolle spielten, mit vielem Erfolg gebraucht (a). Ein Arzt heilete eine der Unbeständigkeit ihres Liebhabers wegen närrisch gewordene Frau dadurch, daß er, ohne daß sie es merkte, Tonkünstler in ihr Zimmer führte, die täglich dreymal Stücken spielen mußten, die sich für ihren Zustand schickten. Ein Organist, der in ein heftiges Delirium verfallen war, wurde durch ein Concert, welches einige Freunde bey ihm aufführeten, wieder vernünftig (b), und Fehr heilte einen äußerst hypochondrischen und durch Heilmittel äußerst ermüdeten Mann, der ihn bey einem sehr heftigen Anfall inständig um ein schnell würkendes Heilmittel bat, dadurch, daß er ihm ein ohne Zweifel sehr angenehmes Lied vorspielte und sang, welches ihn so sehr aufheiterte, daß er lachend aus dem Bett stieg, und vollkommen geheilet war (c). In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris sind die

umstäi d-

(a) Herr de Sault empfahl die Musik auch in der Schwindsucht.

(b) Encyclopédie tome 10. pag. 906. In eben dieser Stelle lesen wir, daß sich die Amerikaner fast bey allen Krankheiten, um die Furcht zu entfernen, und um den Muth und die Kräfte des Kranken zu beleben, sich der Musik bedienen. „Ich habe gehört, daß eine Person „von Stand, die von einer heftigen Krankheit befallen „wurde, statt der Aerzte Violinen kommen ließ, die sie „so angenehm unterhielten, daß sie innerhalb wenig „Stunden, nachdem ihr Inneres erregt, und die Säfte „geschmelzt worden waren, ihre Gesundheit wieder erhielt.“ VIGNEUL MARVILLE Mélanges d'hist. et de litterature, tome I. pag. 196.

(c) Miscellan. Academ. Naturae Curiosor. Obs. 1. Dec. 2. 1682. Albrecht de effectibus musices in corpus animatum, §. 314.

umständlichsten Thatsachen über die Würksamkeit der Musik verzeichnet, die ich hier in ihrem ganzen Umfang anführen zu müssen glaube. Nicht allgemeine Vorschläge, sondern besondere Fälle müssen bestimmen, wenn die Musik gebraucht werden soll; und hierzu werden diese sehr geschickt seyn.

„Ein berühmter Tonkünstler, der zugleich ein gros„ser Componist war, wurde von einem Fieber befal„len, welches immer stärker, und dann mit verdop„pelten Anfällen, anhaltend wurde. Am siebenten „Tag verfiel er endlich in ein sehr heftiges Delirium, „welches fast ohne allen Unterlaß anhielt, und mit „Schreyen, Thränen, plötzlichem schreckhaften Auf„fahren, und einer anhaltenden Schlaflosigkeit ver„bunden war. Da sein Delirium schon zwey volle „Tage gedauert hatte, machte jener natürliche Trieb, „von dem man sagt, daß er die kranken Thiere die „ihnen schicklichen Kräuter zu suchen antreibe, daß „er Verlangen trug, ein kleines Concert in seinem „Zimmer zu hören. Sein Arzt gab es ungern zu. „Es wurden ihm die Cantaten des Bernier vorge„spielt. So bald er nur die ersten Accorde hörte, „erhielt sein Gesicht ein fröliches Ansehen; seine Au„gen wurden ruhig; die Zuckungen höreten völlig „auf; er vergoß Freudenthränen, und war für die „Musik so eingenommen, als er vorher, und auch „nach dieser Zeit niemals gewesen war. Er war sie„berlos, so lange das Concert dauerte, verfiel aber „wieder in seinen vorigen Zustand, so bald es geen„diget war.

„Das

„Das Heilmittel, dessen Erfolg so unverhofft „glücklich gewesen war, wurde fleißig fortgebraucht. „Das Fieber und das Irrereden verschwanden alle„mal, so lange das Concert dauerte, völlig, und die „Musik war dem Kranken so unentbehrlich geworden, „daß die bey ihm wachenden Verwandten, die ihm „aber diese Höflichkeit nicht so gern erwiesen, zuwei„len des Nachts hindurch vor ihm tanzen und singen „mußten. Unter andern hatte er eine Nacht hindurch „nur seine Wärterinn bey sich, die nichts als ein elen„des Gassenlied auswendig konnte, mit dem er sich „begnügen mußte, und auch von diesem verspürte er „einige Würkung. Endlich heilten ihn zehn mit Mu„sik hingebrachte Tage, ohne daß weiter ein anderes „Heilmittel, als eine Aderlasse am Fuß, die zum „zweytenmal angestellt wurde, und auf welche eine „große Ausleerung folgte, gebraucht wurde, völlig. „Herr Dodart erzählt diese wahre Geschichte. Er „verlangt nicht, daß sie als Beyspiel, welches zu be„folgen wär, oder als Regel angesehen werden soll; „sonderbar ist es aber allemal, daß wir sehen, wie „bey einem Mann, dem die Musik durch die lange „und anhaltende Gewohnheit zur andern Natur ge„worden war, die Concerte nach und nach den na„türlichen Lauf der Lebensgeister wieder hergestellet „haben. Es scheint nicht, daß ein Maler auf eben „diese Art durch Gemälde geheilet werden könne; die „Malerey hat mit der Musik nicht gleiche Macht auf „die Bewegung der Lebensgeister, und es kommt ihr „hierin keine Kunst bey (d).“ Die

(d) Histoire de l' Academie Royale des Sciences, 1707. p. 8.

Die zweyte Thatsache ist vielleicht noch auffallender, weil sich der Kranke noch schlimmer befand. „Ein „Tanzmeister zu Alais hatte sich im Carneval 1708 „mit Uebungen in seiner Kunst um so mehr ermüdet, „je angenehmer sie sind, und wurde darüber zu An„fang der Fastenzeit krank. Er wurde von einem „heftigen Fieber befallen, und am vierten bis fünf„ten Tag verfiel er in eine langwierige Schlafsucht. „Auf diese folgte ein wütendes und stummes Irrere„den, bey dem er sich unaufhörlich bemühete, aus „dem Bett zu springen. Denen, die ihn daran ver„hindern wollten, und allen andern Anwesenden dro„hete er mit dem Kopf und mit Minen, und wei„gerte sich durchaus, aber allemal ohne das Geringste „zu reden, die Heilmittel zu nehmen, die ihm ange„boten wurden. Herr de Mandajor sah ihn in „diesen Umständen. Er verfiel darauf, ob nicht die „Musik diese zerrüttete Einbildungskraft in etwas in „Ordnung bringen könnte, und unterredete sich dar„über mit einem Arzt, der seinen Gedanken zwar nicht „mißbilligte, aber nur mir Recht das Lächerliche der „Ausführung desselben befürchtete, welches noch un„endlich grösser gewesen seyn würde, wenn der Kranke „während der Operation eines Mittels dieser Art ge„storben wär. Ein Freund des Tanzmeisters, der „dies eben nicht achtete, und auf der Violine spielen „konnte, nahm die Violine des Kranken, und spielte „ihm Stücke vor, die er sonst insgemein gespielt „hatte. Man hielt den Spieler für noch närrischer, „als den in dem Bett liegenden Kranken; und fieng „schon an ihn zu schimpfen, da der Kranke gleichsam

„als

„als von etwas angenehm überrascht sich auffetzte, „und mit seinen Armen die Manieren des Stückes „ausdrückte; weil ihm aber diese mit Gewalt gehal„ten wurden, so konnt er bloß mit dem Kopf das „Vergnügen ausdrücken, welches er empfand. Nach „und nach bemeisterte sich die Würkung der Musik „auch derer, die ihn hielten, und ihn frey ließen, so „wie sie erkannten, daß er nicht mehr raste. „Endlich verfiel der Kranke nach einer Viertelstunde „in einen tiefen Schlaf, und während dieses Schla„fes fand sich eine Krisis ein, durch die er ge„nas (e)."

Herr von Sauvages sah einen jungen Mann, der bey einem nachlassenden Fieber allemal des Abends einen äußerst heftigen Kopfschmerz hatte, der durch das Trommeln vor seinem Bett auf eine besondere Art erleichtert wurde (f).

Endlich brauchte auch Herr Pome noch unlängst mit gutem Erfolg die Violine, um bey einer jungen Person die äußerst heftigen hysterischen Anfälle zu besänftigen (g); und ich kann hier noch zwey Geschichten erzählen, die, wenn sie auch den Nutzen der Musik, als

(e) Mémoires de l'Academie Royale des Sciences 1708. pag. 172. Art. 6.

(f) Nosologie méthodique, Lyon 1772. in 8. Classe VIII. 15. pag. 272.

(g) Traité des vapeurs, Tom. I. pag. 16. Die mächtige Harmonie der Violine fieng an die Verrichtungen des Gehirns, des Auges, des Ohrs, u. s. w. wiederherzustellen. Bey dieser jungen Person waren Umstände

als Heilmittel betrachtet, nicht beweisen, doch wenigstens zeigen, wie groß der Einfluß derselben auf die Nerven sey, und daß sie denselben unter günstigen Umständen heilsam seyn kann. Ein junger Mensch wurde, ohne daß eine merkliche Ursache vorhergegangen war, von einem Anfall der fallenden Sucht befallen. Da der Anfall vorüber war, hörte er eine Musik aufführen: acht Wochen darauf hörete er wieder Musik, die einen zweyten Anfall dieser Krankheit bey ihm erregte. Seit dieser Zeit wird er alle acht Wochen gewiß von dieser Krankheit befallen, wenn er Musik hört, da doch die Musik in den Zwischenzeiten keine Würkungen dieser Art bey ihm erregt (h). Die zweyte Geschichte wurde mir vor zehn Jahren aus Ham in Westphalen überschrieben, und betraf ein Kind von sieben Jahren, über dessen Umstände ich um Rath gefragt wurde. Dieses Kind hatte seit ungefähr zwey Jahren ohne einen merklichen Zufall, so sehr in Rücksicht auf die Fähigkeit zu reden gelitten, daß es, ohne die allergrößte Anstrengung, keine Sylbe aussprechen konnte; es liebte aber die Musik so sehr, daß es ganze Stunden lang auf dem Clavier spielte. Zu gewissen Zeiten machten ihm nur gewisse Töne Vergnügen, und man sah deutlich, daß ihm alle andern so unangenehm waren, daß sie Zuckungen in den Muskeln

stände vorhanden, von denen ich oben geredet habe. Ihre Seelenkräfte waren, so lang der Anfall dauerte, auf eine besondere Art vermehrt, sie machte fließende Verse, u. s. w.

(h) KRüGER de lege naturae, §. 22. Aus dem Schaarschmidt.

Muskeln des Angesichts, der Augen, des Kinbackens, und zuweilen sogar in den allerentferntesten Muskeln erregten.

Aus allen diesen Thatsachen kann man, meines Erachtens, schließen, daß die Eindrücke der Musik auf das Nervensystem zu merklich sind, als daß man ihren großen Einfluß auf die Gesundheit, und auf die Heilung der Krankheiten, insonderheit aber der Nervenkrankheiten, bezweifeln könnte, und es wäre zu wünschen, daß sie bey der Hypochondrie, und bey den verschiedenen Arten des Wahnsinns öfter gebraucht würde. Unstreitig kann man sich von derselben unendlich bessere Würkungen versprechen, als von den unangenehmen und ermüdenden Mitteln, die so hartnäckig bey diesen Krankheiten gebraucht werden. Dieses Heilmittel kann ohne Anstrengung der Kranken angewandt, so oft als man will, wiederholet, und so lang als man will, fortgebraucht werden, und kann niemals die geringsten schlimmen Folgen nach sich ziehen. Es ist überhaupt den Aerzten unangenehm, daß sie sehr oft bey Kranken den Gebrauch ekelhafter Mittel, deren die Kranken leicht satt werden, nicht entbehren können, und es muß ihnen nothwendig lieb seyn, wenn sie zuweilen angenehme Mittel brauchen können. Dieses wird wenigstens den Vortheil haben, daß es die Empfindung des Uebels aufhebt, wenn es auch die Ursache desselben nicht zu heben vermag. Herr Berdolt der Jüngere, Arzt zu Montbelliard, bey dem wahres beobachtendes Genie, sehr ausgebreitete Kenntnisse, und sehr zahlreiche und sehr gut angestellte Beobachtungen vereiniget sind, sagt

mi

mir, er habe bey der Traurigkeit, die das schleichende Nervenfieber begleitet, welches einige Kinder bey der Abtrocknung der Pocken erleiden, und welches er dem Eindruck des Pockengiftes auf das Nervensystem zuschreibt, von der Musik sehr gute Würkungen beobachtet.

Das Reiben.

§. 149. Ein anderes zwar nicht so angenehmes Heilmittel als die Musik, welches aber dem Kranken ebenfalls keinen Ekel erregt, seinen Magen nicht ermüdet, seine Kräfte nicht abnutzt, wohlfeil, und doch von sehr großer Würksamkeit ist, ist das Reiben, welches die Alten ebenfalls viel häufiger und öfter als wir gebraucht haben, und über welches Celsus bereits alles gesagt hat. Nachher ist es fast gänzlich aus der Mode gekommen, und nur von wenig Aerzten angerathen worden; doch haben es einige Quacksalber noch als eine Panacee gebraucht. Borelli und Willis sagen, ein französischer und engländischer Afterarzt hätten es mit Erfolg in sehr vielen Fällen angewandt. Wir sind den engländischen Aerzten im verflossenen Jahrhundert Dank schuldig, daß sie das Reiben und die kalten Bäder fast zu gleicher Zeit wieder in Ansehen gebracht haben (i).

(i) Fuller ist, falls ich nicht irre, der erste, der dem Reiben in seiner medicina gymnastica Lond. 1704. in 8. p. 210. ein besonderes Kapitel (of chaling) gewidmet hat (nach der deutschen Uebersetzung, Lemgo 1750. in 8. S. 197) Auch Herr Lingh hat dasselbe in einem besondern Artikel behandelt. Guide to health, London 1754. in 8. part. 3. cap. 5. Adolphi aber, ein Profes-

Ich kann hier nicht von allen guten Würkungen des Reibens bey verschiedenen Krankheiten reden, ich will blos die allgemeinen Würkungen desselben anzeigen, und dieselben nur in Rücksicht auf die Nervenkrankheiten umständlich betrachten. Hippokrates hat bereits die Würkungen des Reibens bestimmt. Dasselbe, sagt er, kann, nachdem es stärker oder schwächer ist, auflösen, zusammenziehen, Fleisch machen, und dasselbe vermindern (k). Aristoteles wollte, daß man sich desselben, um die Ausdünstung zu befördern, bedienen sollte. Asklepiades brauchte es sehr häufig; Celsus aber sagt ungescheut, Asklepiades habe nichts gethan, wozu ihn nicht Hippokrates veranlaßt habe. Da Asklepiades nichts geschrieben hat, so ist Celsus der erste, der die Würkungen desselben am genauesten bestimmt hat (l); man kann aber das von ihm ebenfalls sagen, was er selbst von dem Asklepiades gesagt hatte. Dies gilt auch von dem Galen, der in vielen Stellen seiner Werke von den Würkungen des Reibens geredet hat, und dasselbe sehr häufig gebraucht zu haben scheint (m). Man kann auch würklich zu den allgemeinen

for bey der Universität zu Leizig, hat dasselbe am umständlichsten in einer sehr guten Streitschrift behandelt, welche in der Sammlung der Streitschriften des Verfassers, die insgesammt gut sind, mit vorkommt. ADOLPHI dissertat. physico medic, Lipf. 1747. in 4. p. 429.

(k) De offic. medic. Libr. 2. T. II. CHARTER. In einer andern Stelle, im Buch von den Gelenken, empfiehlt er es zur Stärkung der geschwächten Theile.

(l) De medicina L. II. cap. 74.

(m) GALEN. de sanitate tuenda Libr. 5. cap. 3. de methodo medendi Libr. 4. cap. 16. Libr. 6. cap. 7. und an mehrern Orten.

meinen Grundsätzen des Hippokrates nichts hinzusetzen; man kann sie aber doch aus in etwas unterschiedenen Gesichtspunkten betrachten.

1) Das Reiben kann in so fern betrachtet werden, als es auf die Haut wirkt, und seine Würkungen sind, man mag es anwenden wo man will, überall gleich.

2) Man kann es betrachten, in sofern es auf die Eingeweide des Unterleibes würkt.

3) Man muß, außer der allgemeinen Würkung desselben auf die Haut, auch die Würkung desselben auf die Ausdünstung mit in Anschlag bringen.

4) Man muß seine Würksamkeit in Rücksicht auf die Stärke oder Schwäche der Faser und in Rücksicht auf die Vermehrung oder die Verminderung der Ernährung untersuchen.

5) Die Würkungen desselben auf das Nervensystem verdienen ebenfalls eine besondere Aufmerksamkeit.

6) Auch müssen die Würkungen desselben, wenn es mit andern äußerlichen Mitteln verbunden wird, besonders betrachtet werden. Nun will ich diese Würkungen nach einander näher untersuchen.

1) Es wird gewiß jeder meiner Leser die Hände gerieben haben, um sie zu erwärmen. Diese gemeine Thatsache ist, wenn sie wohl untersucht wird, hinreichend, um alles, was von dem Reiben erwartet

werden kann, zu bestimmen. Auch sehen wir bey dem Aderlassen die Würkungen desselben vor Augen. Wenn das Blut nicht recht abfließen will, so reibt der Wundarzt die Arme; dann springt es wieder aus der Ader. Es ist also gewiß, daß das Reiben die Bewegung des Blutes, anfänglich in den auf der Oberfläche liegenden Blutadern, und in der Folge auch in den Schlagadern, wenn mehrere Kräfte bey demselben angewandt werden, oder wenn es länger fortgesetzt wird, verstärket. Dieses Reiben kann so weit getrieben werden, daß es die Haut entzündet, den Umlauf des Blutes äußerst schnell macht, und ein hitziges Fieber erregt. Die Würkung des Reibens besteht also darin, daß es die stockenden und ergossenen Säfte in Bewegung setzt. Man bedienet sich desselben oft, um Geschwulste zu zertheilen, oder die Größe derselben zu vermindern, um die verstopften Gefäße zu eröffnen, um die Würkungen, die eine Folge dieser Verstopfung waren, zu zerstören, um die Thätigkeit der Gefäße zu beleben, und um den Umlauf des Blutes bey denen zu erregen, wo er zu matt ist. Diese Würkungen schränken sich nicht blos auf den Theil ein, auf welchen das Reiben würkt; sie haben einen Einfluß auf die ganze Maschine. Daher braucht auch Celsus und nach ihm Zechius das Reiben der Arme, der Ober- und der Unterschenkel, um die Thätigkeit des Magens zu beleben.

2) Eben diese Würkungen, die das Reiben auf die Haut und auf die äußern Muskeln äußert, verursachet es auch in allen den Theilen, auf welche sich

die

die Würkung desselben erstrecken kann; und da die Eingeweide des Unterleibes blos mit weichen Theilen bedeckt sind, so ist es gewiß, daß das Reiben auf diese sehr merklich würket, indem es die Anhäufungen des Blutes zertheilt, die stockenden Säfte verdünnt und flüßig macht, die Thätigkeit des Magens, der Gedärme und aller Eingeweide belebet, und die Blähungen forttreibt. Kein Heilmittel kann daher bey langwierigen Krankheiten des Unterleibes, die von Mangel der Thätigkeit, Verdickung und Anhäufungen der Säfte abhangen, so nützlich seyn, als das Reiben.

Aus diesen zwey ersten Würkungen des Reibens auf die äußern Theile und auf die Eingeweide des Unterleibes können alle übrigen Würkungen desselben abgeleitet werden.

3) Es vermehrt die Ausdünstung auf eine besondere Art, und ist unter allen schweißtreibenden Mitteln unstreitig das Würksamste. Wenn man zurückdenkt, daß ich oben bewiesen habe, daß sehr viele Nervenkrankheiten von einer schlecht erfolgenden Ausdünstung entstehen, welche die Säfte scharf macht, und daß die Ausdünstung schlecht erfolgt, wenn die Nerven, es sey nun von welcher Ursache als es wolle, afficiret werden, so begreift man leicht, wie nützlich dasselbe bey sehr vielen Krankheiten, und auch bey Nervenkrankheiten seyn müsse. Die Mutterbeschwerungen und die Hypochondrie sind oft auf ein schickliches Verhalten und auf das Reiben gewichen; und

diese

diese beyden Hülfsmittel haben, mit einander vereint, eine Würksamkeit, die noch nicht genug genutzt worden ist. Eine einzige gemeine Bemerkung wird hinreichend seyn, alles zu bestimmen, was man von dem Reiben zu erwarten hat; es verursachet nämlich eben die Würkungen, wie die Leibesübungen. Es kann die Stelle derselben vertreten, einen großen Theil der guten Würkungen derselben verursachen, und die Krankheiten heilen, die die Unthätigkeit veranlasset hatte.

4) Das Reiben stellt die Ernährung wieder her, indem es theils durch seine Würkung auf die Eingeweide des Unterleibes zur Wiederherstellung der Verdauung beyträgt, theils auch die Anwendung der ernährenden Theilchen in besondern Theilen erleichtert. Dieses sieht man bey der Dörrsucht, von der ich anderswo reden werde, alle Tage. Auch stärkt es die Fasern, indem es die Ernährung befördert; wenn aber ein Theil zu sehr ernährt, oder überhaupt zu fett wird, weil die Fasern schlaff, die Säfte zäh und in Ueberfluß zugegen sind, und die Ausdünstung zur Zerstreuung derselben nicht hinreicht, so begreift man leicht, daß eben dieses Reiben, welches zur Beförderung der Ernährung gebraucht wurde, auch der Anhäufung des Fettes abhelfen werde. Es bewürkt also, nach der Beschaffenheit der Umstände, bey denen es gebraucht wird, alle Würkungen, die ihm Hippokrates zuschrieb, und diese Würkungen sind noch nach der Beschaffenheit der Theile, welche gerieben

werden,

werden, und in Rücksicht auf die Kräfte, die dabey angewandt werden, äußerst verschieden. Dies aber kann ich hier nicht ausführen. Ich muß nur noch bemerken, daß das Reiben in der englischen Krankheit blos deswegen, weil es die Fasern stärkt, und in dem langwierigen Rhevmatismus, weil es die Verschleimung der Säfte hebt, und die Ausdünstung erleichtert, von so großem Nutzen ist.

5) Besonders aber ist die Würkung des Reibens auf die Nerven ungleich merklicher, als auf jeden andern Theil; und da es auf die ganze Maschine würkt, so sieht man leicht ein, daß es wohl auch auf die Nerven würken müsse. Außer dieser allgemeinen Würkung, würkt es aber auch noch auf zwey Arten auf die Nerven, und beyde sind bey sehr vielen Nervenkrankheiten von sehr großer Würksamkeit. Das Reiben der Haut würkt, wenn es auch nur sehr gering ist, nur schwach auf die Gefäße; sehr merklich aber, wegen der Mitleidung der Haut, von der ich oben geredet habe, auf das ganze Nervensystem. Vermittelst dieser Mitleidung konnte der Kranken des Valsalva das Gesicht durch das Reiben des Stirnnerven, über den Augbraunnerven wiederhergestellt werden, und eben deswegen ist eben dieses entweder trockene Reiben, oder das Einreiben geistiger Substanzen (frictions animées) bey vielen Zerrüttungen des Gesichts nützlich. Aus eben diesem Grunde besänftiget das Reiben die Schmerzen, es lindert; es schläfert ein, und kann die heftigste Unruhe stillen,

indem es jene Nervenunruhe zerstreuet, die den Schlaf verhindert und die Schlaflosigkeit unterhält. Asklepiades bediente sich desselben oft, um die Raserey der Rasenden zu besänftigen; und Alphonsus de Sancta Cruce brauchte es unter eben diesen Umständen, ebenfalls mit gutem Erfolg. Ich habe gesehen, daß sehr heftige Nervenkoliken nur auf ein sehr gelindes, aber sehr lang fortgesetztes Reiben der Unterschenkel und der Füße wichen. In allen diesen Fällen erstreckt sich die Würkung des Reibens von den äußersten Enden der Nerven bis zu ihren Stämmen. Die zweyte Art, auf welche das Reiben bey Nervenkrankheiten nützlich ist, besteht darin, daß es auf die äußersten Nervenenden würkt, wenn es an den Nervenstämmen angebracht wird.

Bey dem halbseitigen Kopfweh wird der Stamm des Stirnnerven, da, wo er herausgeht, gerieben, und der Schmerz dadurch erleichtert. Bey dem Zahnschmerz wird der Stamm des Nerven des siebenten Paares gerieben, der den Gansfuß bildet, und der Schmerz dadurch zuweilen auf eine besondere Art gelindert. Wenn das Rückgrad, aus dem so viele Nerven gehen, gerieben wird, so werden dadurch die Krämpfe (crampes) der Arme, die Steifheit und die Lähmung derselben, das Herzdrücken, welches von den Krämpfen der Brustmuskeln herrührt, das von Unordnungen der Nerven herrührende Herzklopfen, Ohnmachten von eben dieser Art, das Aufblähen und die Schmerzen des Magens und der Gedärme,

därme, viele Krankheiten der Gebärmuttter, und in den untern Gliedmaßen eben die widernatürlichen Zufälle, als in den obern geheilet.

Bey demjenigen hysterischen Aufblähen des Magens und der Gedärme, welches bey hysterischen Frauen so vieles Uebelbefinden erregt, und zuweilen die ganze Maschine interessirt, stellt sich bey den Kranken, sehr schnell, statt des größten Uebelbefindens, das größte Wohlbefinden ein, wenn das Rückgrad in etwas gerieben wird. Durch eben dieses Mittel werden auch die grausamen Krämpfe bey der schwarzen Krankheit besänftiget. Bey einem Kranken, der eine der heftigsten und seltensten convulsivischen Krankheiten hatte, hab ich zu verschiedenen malen gesehen, daß das Reiben der Nerven bey ihrem Ursprung die Zuckungen in den Muskeln, in die sie sich vertheilten, endigte; und bey vier Anfällen konnt ich die heftigste Verzuckung vorsätzlich dadurch endigen, daß ich das Rückgrad in der Gegend reiben ließ, wo ich glaubte, daß die Nerven entstünden. Dies war so merklich, daß die Zuckungen, zum großen Erstaunen des Kranken, bey dem ersten Anfall eine ganze Viertelstunde lang zurückgehalten wurden; auch linderte ich die Zuckungen des Angesichts, der Zunge, der Kinnbacken, wenn ich die Gegend des Nackens hinter und unter den Ohren, und den untersten Theil der Schläfe reiben ließ. Es ist, mit einen Wort, vollkommen gewiß, daß sich die Unordnungen der Nerven in den Theilen, in welche sie sich verbreiten, en-

digen, wenn man die Nerven an dem Ort, wo sie entstehen, reibt (n).

6) Von dem Reiben mit Flanell hab ich bisher noch nicht geredet. Es ist das gewöhnlichste, und von demjenigen, welches mit andern Zeugen, mit einer Bürste, oder mit einem groben leinenen Fleck angestellt wird, fast gar nicht verschieden. Wenn man aber erweichende, geistige, oder stärkende Mittel in die Haut einreibt, so ist leicht zu begreifen, daß sich dann zu den Würkungen des Reibens noch die Würkungen der Arzeneyen gesellen, die zugleich mit gebraucht werden; und man kann leicht beurtheilen, welcher Grad der Stärke des Reibens der Würkung der Arzeney, die gebraucht wird, am meisten beykommt. Ich will diesen Artikel mit einigen allgemeinen Bemerkungen schließen, die der Arzt vor Augen haben muß, wenn er das Reiben verordnet.

1) Wenn eine Plethora vorhanden ist, so muß man das Reiben nicht vorschlagen. Es belebet die Bewegung des Blutes zu sehr und könnte Schaden stiften.

2) Wenn die ersten Wege voll sind, wenn sich Hitze und Fäulniß in denselben befindet, oder wenn die

(n) Ob man schon durch das Reiben die Ursprünge der Nerven des Rückmarks nicht unmittelbar treffen kann, so ist es dennoch leicht, die Würkung des Reibens zu begreifen, wenn man das liest, was ich von dem Ursprung aller dieser Nerven und der Vertheilung derselben gesagt habe.

die Harnblase voll ist, so darf der Magen und der Unterleib nicht gerieben werden.

3) Das habituelle Reiben ist allemal früh Morgens, nüchtern am besten. Um diese Zeit sind die Gefäße am meisten entlediget, und die Geschwindigkeit des Pulsschlags am geringsten. Wenn die Eingeweide des Unterleibes gerieben werden sollen, so muß man sich auf den Rücken legen, und die Knie in etwas in die Höhe heben, damit die Muskeln des Unterleibes sich in einem völligen Nachlaß befinden, weil sonst das Reiben nicht so gut würken würde.

4) Schwachen, schlaffen Personen, solchen, die von schleimicher Nahrung leben, ist das Reiben nützlicher, als starken und festen Personen, die leichtere und verdaulichere Nahrung essen. Weiber, schwache Kinder, und kakochymische Alte, sind diejenigen, denen das Reiben am meisten nöthig ist. Es ist nothwendiger, wenn man in Unthätigkeit lebt, als wenn man den Leib übt. Im Herbst, im Winter, und im Frühling, wenn es regnet, oder nebliches Wetter ist, ist es nothwendiger, als im Sommer, wenn das Wetter heiß und trocken ist. In kalten und feuchten Ländern ist es nothwendiger als in trockenen. In morastigen und ungesunden Gegenden kann durch das Reiben die schlimme Würkung der Luft auf die Gesundheit verhütet werden.

Fünfter Artikel.

Ueber die Hülfsmittel, die bey Versetzungen auf die Nerven gebraucht werden müssen.

§. 150. Wenn man an das zurückdenkt, was oben von den Versetzungen gesagt worden ist; so wird man leicht einsehen, daß sie, wenn sie heilsam sind, von Seiten des Arztes keine andre Sorgfalt, als eine große Aufmerksamkeit in dem Betracht fodern, daß nichts gethan wird, was ihnen entgegen seyn kann. Wenn sie aber den Kranken nachtheilig sind, so muß die erste Aufmerksamkeit des Arztes darauf gerichtet seyn, daß er untersuche, welches die Ursache derselben sey. Da man nun bey Nervenkrankheiten fast allemal findet, daß die Ursache derselben entweder Leidenschaft, oder Krampf, oder Schwäche, vornehmlich aber Krampf in dem Theil ist, wo die Versetzung erfolgt, so sieht man leicht ein, daß der Arzt auf die Hebung dieser Krämpfe vornehmlich sehen muß, und wie viel Unheil angerichtet worden ist, und noch alle Tage angerichtet wird, wenn man, ohne alles vorher wohl überlegt zu haben, zur Ader läßt, oder Brech- und Purgirmittel braucht, oder dem Kranken Blasenpflaster anlegt. Wenn keine Plethora vorhanden ist, so vermehrt die Aderlasse den Krampf, und wenn kein Unrath in den ersten Wegen vorhanden ist, den die Brech- und Purgirmittel wegnehmen können, so erregen sie Krämpfe. Flüchtige

Mittel

Mittel vermehren den Krampf, wenn er nicht von der Antonie und der Verarmung abhangt, und von den Blasenpflastern ist diese Würkung ebenfalls sehr oft beobachtet worden. Bey gefährlichen Versetzungen ist also, wenn sie noch Zeit zum Gebrauch der Heilmittel verstatten, die große Anzeige, den Krampf überhaupt wegzunehmen, ihn, vornehmlich in dem Theil, wo die Säfte in Ueberfluß zugegen sind, zu vermindern, und die Kräfte, wenn es nöthig ist, vornehmlich in dem bedrohten Werkzeug, aber nur mehr durch die gelindesten herzstärkenden Mittel, durch die am leichtesten verdaulichste Nahrung, und durch die Leibesübung, als durch jedes andere zu heftige Mittel zu erhalten. Der Mohnsaft hat, weil er als ein allgemeines krampflinderndes Mittel würkt, und als ein herzstärkendes und schweißtreibendes Mittel die Säfte von den innern Werkzeugen nach der Haut leitet, unter diesen Umständen am stärksten und besten gewürkt. Nur der Mohnsaft allein schaffte der Person, von der ich oben redete, und welche wechselsweis Husten und ein beschwerliches Harnen erlitt, Erleichterung. Wenn der Husten äußerst heftig wurde, so gab ich ihr etwas Mohnsaft; er wurde durch einen häufigen Schweiß beträchtlich vermindert, und die Krankheit ließ vier und zwanzig Stunden lang nach.

Sechster Artikel.

Von den Vorbauungsmitteln gegen die Nervenkrankheiten.

§. 151. Diesen ganzen Artikel könnte man auf folgende einzige Regel einschränken: Wenn du Nervenkrankheiten verhüten willst, so vermeide die Ursachen derselben, und dieses Mittel ist würklich das einzige sichere, welches allemal, so oft wir es im Stand sind, gebraucht werden muß. Wenn es nicht geschieht, so kommt es nur zu oft daher, daß uns die Leidenschaft irre führt, und uns die Gefahr nicht merken läßt. Da man aber oft mit einer Anlage zu Nervenkrankheiten geboren werden kann, deren Entstehen die schlechte Erziehung befördern, und verschiedene Leidenschaften bewürken können; da wir nicht allemal im Stande sind, diese Ursachen ganz zu vermeiden; da sie zuweilen aus Heilmitteln entstehen, die bey andern Krankheiten gebraucht werden: so hab ich geglaubt einige Bemerkungen über verschiedene Umstände hier beybringen zu müssen.

Wenn ein Kind von einem Vater oder von einer Mutter geboren worden ist, deren Nerven sich seit langer Zeit in einer beträchtlichen Unordnung befanden, so kann man, wenn vornehmlich dieser Fehler auch bey den vorigen Generationen statt gefunden hat, befürchten, daß das neugeborne Kind denselben ebenfalls an sich habe, und diese Vermuthung wird

noch

noch gröſſer, wenn die Haut desſelben ſehr zart, das Fleiſch ſehr weich, und das Nervenſyſtem ſehr empfindlich iſt. Dies kann aus dem leiſen Schlaf des Kindes, aus der Leichtigkeit, mit der es aus dem Schlaf erweckt wird, aus den häufigen Bewegungen in den Muſkeln des Angeſichtes und aus den häufigen Veränderungen in ſeinen Ausleerungen durch den Stuhl erkannt werden. In Fällen dieſer Art hab ich den ſonſt wider meine Gewohnheit ſtreitenden Rath gegeben, die Kinder lange ſaugen zu laſſen, ſie öfter, als gewöhnlich zu geſchehen pflegt, kalt zu baden, und nach der Entwöhnung ſie noch ſehr lange bloß mit Kuhmilch und von getraidartigen Pflanzengewächſen zu ernähren.

Wenn Fehler der erſten Erziehung dem Nervenſyſtem geſchadet haben, ſo getrau ich mir, durch Thatſachen überzeugt, zu behaupten, daß man daſſelbe von dem zwölften bis zum zwanzigſten Jahr beträchtlich zu verbeſſern hoffen kann, und hier erwächſt die Heilungsanzeige gröſtentheils aus der Urſache; in deren Entdeckung aber eine der gröſten Schwierigkeiten liegt. Bey einem Mädchen von eilf Jahren, die ein beſonderer Mißbrauch des Kaffee von dem ſechſten Jahr an in eine ſolche Empfindlichkeit verſetzt hatte, daß faſt alle Empfindungen ihr ſchmerzhaft waren, die faſt beſtändig traurig war, und ſich ſehr oft in Verzweifelung befand, hab ich von der Eſelsmilch die gröſten Würkungen geſehen. Ein junges Frauenzimmer von funfzehn Jahren, der man gegen

Magenschmerzen in ihrem neunten Jahr spanischen Wein gerathen hatte, den sie aber aus Neigung zu häufig genommen hatte, wodurch sie von Schwindel, Zittern, Nervenkoliken, und von einer häufigen Gelbsucht befallen wurde, wurde durch lauwarme Bäder, Molken, und mit Milch vermischtes Spaawasser vollkommen geheilt. Letzteres war ihr schon vor mir, aber unvermischt, angerathen worden, und die ersten Versuche damit hatten schreckliche Zufälle erregt, weil es noch zu früh gewesen war, stärkende Mittel zu verordnen.

Das kalte Bad, Leibesübungen und Mäßigkeit helfen den Folgen einer zu weichlichen Erziehung in zu heißen Zimmern ab. Ueberhaupt sind kalte Bäder, die Leibesübung, sehr gelinde Nahrungsmittel und ein bloß wässeriges Getränk Mittel, die in Fällen dieser Art am allgemeinsten schicklich sind.

Der noch an einigen Orten herrschende Gebrauch, Kinder bis in das zweyte, dritthalbe oder dritte Jahr zu säugen, ist ganz gewiß sehr oft der Energie der Seelenkräfte hinderlich. Ich habe Beyspiele dieser Art gesehen, ohne daß man mich um Rath drüber fragte, denn wegen dieser Krankheit sucht man selten Hülfe. In solchen Fällen würd' ich ohne Furcht Brühen mit antiscorbutischen Mitteln mit Kresse, Bachbungen und Körbel, den Gebrauch der Krebse, und selbst Vipernbrühen anrathen, die, ob sie schon in vielen Fällen, wo Lähmung

und

und Zuckungen vorhanden sind, und die erste Ursache in der Vollblütigkeit liegt, gefährlich sind, doch in Fällen, wo Thätigkeit mangelt, und eine allgemeine Starrheit der Fasern vorhanden ist, ein vortreffliches Mittel sind. Dies wäre auch ein Fall, wo die Electricität nützlich seyn könnte.

Zur Zeit der Mannbarkeit, wo junge Personen oft in Nervenkrankheiten verfallen, werden sie durch Leibesübung, Mäßigkeit, und durch eine große Aufmerksamkeit in Rücksicht auf die Auswahl der Nahrungsmittel verhütet. Der Magen ist unter diesen Umständen insgemein schwach und reizbar, die geringsten Irrthümer verursachen beträchtliche Krankheiten; und die Leibesübung verhütet die Anhäufung der Säfte (engorgements).

Die besten Vorbauungsmittel gegen die Nervenkrankheiten, mit denen die Weiber, wenn sie ihr Wochenbett verlassen, so oft befallen sind, sind folgende: Wenig Heilmittel während der Schwangerschaft; keine Achtung der Einbildungen, die niemals dringend sind, wenn man sie nicht hört, und Ruhe im Kindbett, wo sich die Weiber auch nicht durch eine zu strenge Diät schwächen, und durch zu warme Zimmer, welche den Schlaf und die Eßlust rauben, und einen anhaltenden und heftigen Schweiß unterhalten, erschöpfen müssen.

Von den Heilmitteln, die nach heftigen Leidenschaften, um die üblen Würkungen derselben zu verhüten, gebraucht werden müssen, hab ich schon oben geredet.

Wenn wir uns, ohne es vermeiden zu können, der Würkung einer Krankheiten erzeugenden Ursache haben aussetzen müssen, die auf uns würkt, so muß man untersuchen, was für Würkungen sie verursachet, und nun die entgegenen Mittel brauchen. Diese Ursachen können fast bloß in der Luft, in dem Wasser und in den Nahrungsmitteln liegen, und die Nervenkrankheiten sind nicht diejenigen, die am öfterstен aus diesen Ursachen entstehen, ob sie gleich zuweilen eine Folge derselben sind. Ich habe oben von einer Frau geredet, die an dem Ort, wo sie sich gewöhnlich aufhielt, kraftlos war, und in einer lebhaften Luft sehr munter wurde. In diesen Fällen muß man solche Nahrung, Heilungsmittel und Getränke vorschlagen, die sich am meisten schicken, die Würkung dieser schweren und dicken Luft zu verbessern (o). Vielleicht würden kalte Bäder die Zuckungen verhütet haben, die die Kranke, von welcher

(o) Nothwendig muß die Verdaulichkeit der Nahrungsmittel mit der Würkung der Luft im Verhältniß stehen. Der Bergbewohner verdauet auf der Ebene seine zähen, schleimigen, milchartigen Nahrungsmittel, die er auf seinen Bergen gewöhnlich und mit gutem Erfolg genoß, nicht mehr.

cher Herr Lorry redet, allemal in Niederdeutschland erlitt. Viele Officiers haben sich in ungesunden Festungen gegen Wechselfieber dadurch verwahrt, daß sie, auf mein Anrathen, ihrem Körper viel mehr Uebung machten, als sonst an andern Orten geschehen war.

Ich habe bereits gesagt, wie aufmerksam man seyn müsse, wenn man bey einer Krankheit Mittel brauchen muß, die dem Nervensystem schädlich seyn können. Ich schließe also diesen Artikel, welcher in dem Kapitel von der allgemeinen Heilungsmethode der Nervenkrankheiten der letzte ist, und wende mich nun zur Geschichte und zur Behandlung der besondern Nervenkrankheiten.

ENDE

des zweyten Theils des zweyten Bandes.

Zu verbessern sind folgende Fehler.

Im ersten Theil des ersten Bandes von den Nerven.

S. 98. Zeile 2. statt Seite lies Saite.
S. 118. Zeile 25. statt rechten lies geraden.
S. 179. Zeile 10. statt Eintheilungen lies Vertheilungen.
S. 197. Zeile 21. statt wichtigen lies richtigen.
S. 212. Zeile 19. vor Daß man endlich, setze 8tens.)
S. 267. Zeile 29. statt bewegenden lies empfindenden.
S. 330. Zeile 31. statt richtig lies wichtig.

Im zweyten Theil des ersten Bandes.

S. 69 Zeile 38. statt es lies er.
S. 150. Zeile 21. statt unrichtig lies unwichtig.
S. 183. Z. 16. und 19. statt 2) 3) setze 1) 2).

Im ersten Theil des zweyten Bandes.

S. 110. Zeile 23. statt Uebereinstimmung lies Mitleidung.
S. 250. die Anmerkung ist aus den im Verlag des Verlegers herauskommenden neuen Miscellanien entlehnt.
S. 336. Zeile 16. Lieutaud lies Lieutand.
S. 404. Z. 7. Moreragni lies Morgagni.

Med.
Tissot

4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David, 1728-1797

Herrn S. A. D. Tissot, der Arztneykunst Doctors und öffentl. Lehrers zu Lausanne ... sämmtliche zur Arztneykunst gehörige Schriften

Bd.: 4

Leipzig 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4507 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269935-1
VD18 15493830-001